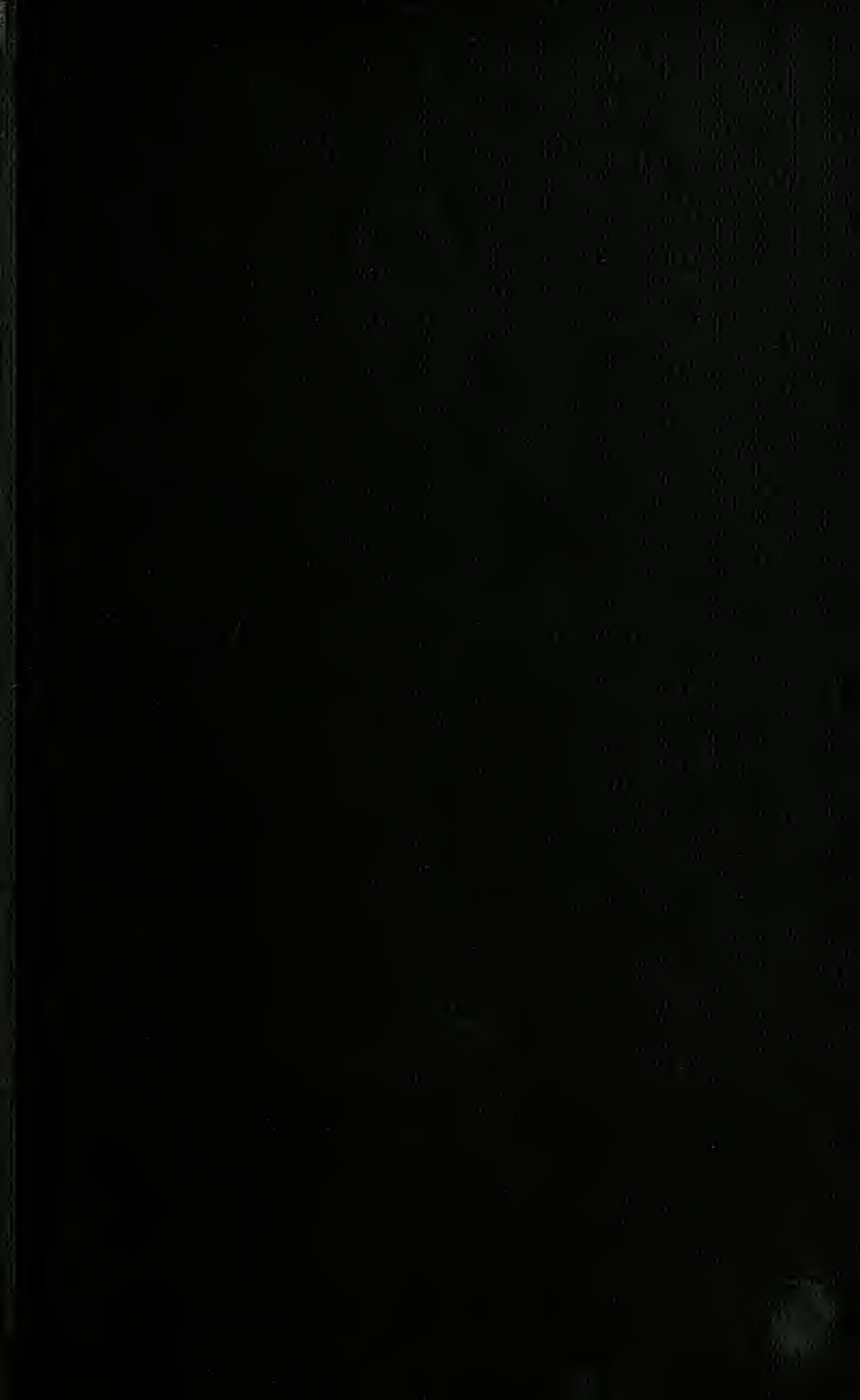
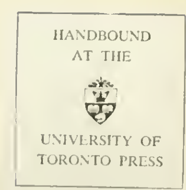












Publicationen

aus den

K. Preußischen Staatsarchiven.

Zweiundsiebzigster Band.

R. Koser, Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Grumbkow und Maupertuis (1731—1759).

Veranlaßt und unterstützt



durch die K. Archiv-Verwaltung.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1898.

III

Briefwechsel
Friedrichs des Großen
mit
Grumbkow und Maupertuis.

(1731—1759)

Herausgegeben

von

Reinhold Koser.

Veranlaßt und unterstützt



durch die K. Archiv-Verwaltung.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1898.



Vorwort.

Von dem Briefwechsel Friedrichs des Großen mit dem Staatsminister, General und späteren Feldmarschall Friedrich Wilhelm von Grumbkow und dem Präsidenten der Berliner Akademie der Wissenschaften, Pierre Louis Moreau de Maupertuis, sind bisher nur Bruchstücke veröffentlicht worden, und diese wiederum nur zum Theil in genügendem Abdrucke.

Die Ausgabe des Briefwechsels zwischen dem Kronprinzen Friedrich und Grumbkow in der Sammlung der Œuvres de Frédéric le Grand beschränkt sich auf die Jahrgänge 1732 und 1733; es fehlt dort der Anfang aus dem Jahre 1731 und die ganze, auf den Zeitraum von 1735 bis 1738 sich erstreckende zweite Hälfte, die unentbehrliche Einleitung zu der seit 1878 im Erscheinen begriffenen „Politischen Correspondenz König Friedrichs des Großen".

Werthvolle Förderung ist der vorliegenden Gesammtausgabe durch die Verwaltung des K. und K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien zu Theil geworden, der hier der verbindlichste Dank ausgesprochen sei.

Von der 1856 zu Paris veröffentlichten Sammlung des Briefwechsels mit Maupertuis aus dem Nachlasse von La Beaumelle urtheilte alsbald nach ihrem Erscheinen Sainte-Beuve: »La correspondance réelle de Frédéric et de Maupertuis reste tout entière à publier.« Ich biete diesen lange vermißten echten Briefwechsel heute als ein Gedenkblatt zum zweihundertsten Geburtstage Maupertuis' und zugleich bereits als eine Spende zu der bevorstehenden zweiten Säcularfeier der durch König Friedrich und Maupertuis zu neuem Leben erweckten Akademie der Wissenschaften.

Berlin, am 28. September 1898.

R. Koser.



Inhalt.



Einleitung.

I.

Briefwechsel des Kronprinzen Friedrich mit Friedrich Wilhelm v. Grumbkow.

In seinem Briefe vom 22. October 1735 macht der General Grumbkow dem Kronprinzen Friedrich eine vertrauliche Mittheilung über sein litterarisches Vermächtniß an die Nachwelt [1]. Nicht in Berlin, wo beim Tode eines Beamten seine Papiere alsbald von Amts wegen versiegelt würden, aber auf seinem Gute Ruhstädt habe er in einer Truhe eine Sammlung denkwürdiger Schriftstücke niedergelegt: eine Beschreibung seiner Feldzüge, Auskunft über die von ihm geführten diplomatischen Verhandlungen, eine Unzahl von Briefen und geheimen Nachrichten. Ein zuverlässiger und verständiger Mann werde aus diesem Stoff recht beachtenswerthe Memoiren zusammenstellen können.

Wie es scheint, hat Grumbkow einen großen Theil der bezeichneten Papiere vor seinem Tode vernichtet. Autobiographische Aufzeichnungen über wichtige Abschnitte aus seinem öffentlichen Leben, wie sie nach jenem Briefe vorhanden waren, sind nicht auf uns gekommen. Als Grumbkow am 18. März 1739 starb und der Kronprinz durch den Kabinetsminister Heinrich v. Podewils, des Verstorbenen Schwiegersohn, in Ruhstädt nachforschen ließ, fand sich zunächst überhaupt nichts vor. Erst nach zwei Jahren kam einiges zum Vorschein. Am 2. December 1741 berichtete Podewils dem nunmehrigen Könige Friedrich II., daß ihm von dem Kriegsrath Holtorf, der ehedem unter Grumbkow gearbeitet habe, gestern der Inhalt eines bisher in Grumbkow's Bibliothek aufbewahrten, wohlverschlossenen Koffers zugestellt worden sei: 42 Päckchen, darunter in 29 offenen Umschlägen eine große Anzahl kronprinzlicher Briefe.

1) Unten S. 115. 116.

König Friedrich verfügte, ohne sich den Fund vorlegen zu lassen: „Es kann Alles nur als eine Curiosité im Geheimen Archive reponiret werden"[1].

Es ist der Briefwechsel, der im Folgenden, um einige an anderer Stelle erhaltene Stücke vermehrt, zum Abdruck gelangt.

Friedrich Wilhelm v. Grumbkow stand, als sein Briefwechsel mit dem Kronprinzen Friedrich im August 1731 begann, im dreiundfünfzigsten Lebensjahre[2], 34 Jahre älter als der Prinz, 10 Jahre älter als König Friedrich Wilhelm I. Er gehörte zu dem Hofe der Hohenzollern von Kindesbeinen an. Sein Vater Joachim Ernst v. Grumbkow hatte nach seinen akademischen Lehrjahren und seinen französischen und italienischen Wanderjahren brandenburgische Kriegsdienste genommen und war unter dem großen Kurfürsten zum Obersten der Leibgarde und Schloßhauptmann von Berlin, zum Oberschenk und Oberhofmarschall erhoben worden; er hat als Diplomat in Hannover für den Kurprinzen Friedrich um die Hand der Prinzessin Sophie Charlotte geworben und in Wien 1686 die Aussöhnung mit dem Kaiserhofe herbeiführen helfen; er hat sich vor allem als Minister an der Spitze der obersten Steuerbehörde, des Generalkommissariats, hervorragende Verdienste erworben[3]. In allen Bereichen dieser vielseitigen Thätigkeit ist der Sohn schnell in die Erbschaft des Vaters hineingewachsen, als Soldat und als Hofmann, als Diplomat und als Verwaltungsbeamter. Pathenkind des großen Kurfürsten, im sechsten Lebensjahre Kammerjunker, im achten Fähnrich, im neunzehnten Hauptmann, war er, inzwischen[4]) mit

1) „Mündliche allergnädigste Resolution", von der Hand des Kabinetssecretärs, Geheimen Kriegsrathes Eichel, am Rande des Berichtes aufgezeichnet. (Geh. Staatsarchiv.)

2) Nach dem Necrolog in den Genealogisch-historischen Nachrichten des Magister Michael Ranft I, 60 (Leipzig 1739), geboren am 8. October (a. St.) 1678; nach dem handschriftlichen „historischen Bericht von dem Geschlecht der Herren v. Grumbckow" des Stettiner Rectors Michael Friedrich Quadt (in der Collectio Genealogica des Ordensraths König, Königl. Bibliothek zu Berlin) am 4. October 1678; dasselbe Datum giebt der Ordensrath König in dem anonym erschienenen „Biograph. Lexikon aller Helden und Militärpersonen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben", Berlin 1789, II, 82, sowie Cosmar und Klaproth, der Königl. Preußische u. s. w. Staatsrath, Berlin 1805, S. 398 und die Allgemeine Deutsche Biographie X, 22.

3) Vgl. Allgemeine Biographie X, 25. Breysig, Die Organisation des brandenburgischen Kommissariats von 1660—97, Forschungen zur brandenburg. und preußischen Geschichte V, 142. Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der inneren Politik des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, Theil I, Band I (Geschichte der brandenburg. Finanzen von Breysig), S. 35. 177. J. G. Droysen, Geschichte der preußischen Politik III, 3, 533 (2. Aufl., Leipzig 1872). Cosmar und Klaproth, S. 369.

4) Vgl. unten S. 21 Anm. 2.

einer Hofdame der Königin vermählt, mit 31 Jahren zum General und mit 35 Jahren zum Staatsminister aufgestiegen. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien zu Halle und Leiden[1]) hatte ihm während des spanischen Erbfolgekrieges ein mehrjähriger Aufenthalt im Hauptquartier Marlboroughs Gelegenheit geboten, eine Fülle persönlicher Verbindungen anzuknüpfen und das Getriebe der europäischen Diplomatie aus lebendiger Anschauung kennen zu lernen, und die weltschmerzliche Betrachtung, die er viele Jahre später in einem unserer Briefe[2]) als Eingeweihter über die herkömmliche, allzeit sich gleiche Unlauterkeit aller Politik anstellt, knüpfte wohl schon an diese Jugenderfahrungen an. Er selbst wußte sich durch die verderbte Welt unter der Maske pommerscher Offenheit und Derbheit mit Glück hindurchzufinden. Wenn er in einem Berichte an König Friedrich I.[3]) für einen preußischen Gesandten im Haag die Verbindung von Brutalität und Esprit als Erforderniß bezeichnete, so wollte er damit ohne Frage auf sich selbst als den Besitzer so werthvoller Eigenschaften hinweisen. In der Fremde und daheim, wo er nur erschien, trat er alsbald in den Vordergrund als glänzender Gesellschafter, mit seiner guten Laune und Lebenslust, seinem Mutterwitz, seiner scharfen Zunge, seinem Erzählertalent, seinen Possen, und nicht zum mindesten mit seiner physischen Leistungsfähigkeit, — noch als Sechziger hat er mit König August dem Starken um die Palme des Sieges gerungen, bei einem Gelage, das er nicht minder wohlgefällig und drastisch geschildert hat[4]), als vordem[5]) seine jugendlichen Heldenthaten an holländischen Tafeln.

An Neidern und Widersachern hat es diesem Schoßkind des Glücks zu keiner Zeit gefehlt, aber alle ihre Verwünschungen und Voraussagungen wurden an ihm zu Schanden. Als er 1711 auf Verlangen des Londoner

---

1) Vgl. die ihm von seinem Stiefvater, dem Etatsminister v. Meinders, im December 1693 ertheilte „Studien-Instruction" bei A. Strecker, Franz v. Meinders, S. 145 ff. (Staats- und socialwissenschaftliche Studien, herausgegeb. von G. Schmoller, Band XI, Heft 4.)

2) Unten S. 162.

3) 20. October 1709, bei C. v. Noorden, Die preuß. Politik im spanischen Erbfolgekriege, Historische Zeitschrift XVIII, 333.

4) Berlin, 14. Januar 1733, bei Droysen, Gesch. der preuß. Politik IV, 4, 405 ff. Pöllnitz (Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la maison de Brandebourg, Berlin 1791, II, 283) erzählt von dieser »Débauche«: »Le roi de Pologne en tomba malade et n'en revint pas, et la santé de M. de Grumbkow en fut toujours altérée depuis.« Vielleicht hat der Name Biberius, den Grumbkow bei Hofe führte (vgl. unten S. 86), auf derartige Leistungen Bezug. Vgl. auch unten S. 138. 140. Als Grumbkow die Universität Leiden bezog, war er „Débauchen im Trinken", wie sein Stiefvater ihm bezeugte, „von sich selbsten nicht geneigt". Vgl. Strecker a. a. O. S. 146.

5) Vgl. v. Noorden a. a. O.

Hofes aus dem brabantischen Feldlager abberufen wurde, schien er der Festung nicht entrinnen zu können; da that ihm der englische Gesandte in Berlin den Gefallen, sich so anspruchsvoll zu benehmen, daß den Briten zum Trotz der ihnen verhaßte Grumbkow nach den Niederlanden zurückgesandt wurde[1]). Von Neuem galt seine Stellung als erschüttert bei dem Thronwechsel von 1713. Schadenfroh erzählte man sich, drei Tage vor seinem Tode habe der alte König Grumbkow an sein Krankenbett herangewinkt und den Erwartungsvollen mit der „Segnung" peinlich überrascht: „Sie sind ein großer Fripon, bessern Sie sich, oder Sie werden nie zu der Seligkeit gelangen, zu der ich bald eingehen werde"[2]). Aber er behauptete sich gegen alle Angriffe und Anklagen und befestigte sich immer mehr in der Gunst des neuen Gebieters, dem er zuerst während der Feldzüge[3]) näher getreten war.

Noch trösteten sich seine Gegner: der König kenne ihn und werde ihn nur so lange brauchen, bis er sein Heerwesen auf den neuen Fuß gebracht habe. In der That ist Friedrich Wilhelm I. nicht ohne Mißtrauen gegen diesen Mann gewesen; aber er bildete sich die Ansicht, daß kein Anderer ihm in der Finanzverwaltung die gleichen Dienste zu leisten vermöge. Im Jahre 1716 wurde er, wie einst sein Vater, Chef des Generalkommissariats. Als im April 1722 die Vertreter der Verwaltungsbehörden zusammentraten, um über ihre Haushaltung Rechenschaft abzulegen, war Grumbkow der einzige, der in der strengen Prüfung bestand: „Ihr allein", soll Friedrich Wilhelm ihm gesagt haben, „habt Eure Sache gut gemacht; Euer Collegium dient mir gut, und die Andern, die es noch gut machen, beschränken sich darauf, Euch nachzuahmen." Dem Thronerben empfahl er damals in seinem politischen Testament Grumbkow mit den Worten: „Er ist sehr geschickt, denn er die Accise-Sachen wohl verstehet: er ist aber sehr interessirt und auf seine Absichten; gehet mit ihm höflich um, aber machet ihm nichts weiß, alsdann Ihr von ihm wohl gedient werdet, und bezeugt ihm Confidenz"[4]).

---

1) Droysen IV, 1, 230.

2) Bericht des sächsischen Gesandten v. Manteuffel vom 25. Februar 1713. Acta Borussica (Denkmäler der preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert), Behörden-Organisation, Bd. I (bearbeitet von G. Schmoller und O. Krauske), S. 309. 310. Manteuffel war damals Grumbkow's entschiedener Gegner. Am 17. Februar 1712 berichtete er: »En effet, il me semble que tout ce qu'il y a d'honnêtes gens au monde, devrait s'unir pour traverser un homme de la trempe de notre Cassubien (vgl. unten S. 101). Tout son mérite consiste à être bon harlequin et, selon l'humeur de certaines gens, agréable débauché.« Ebend. S. 179.

3) Pöllnitz II, 11. Vgl. Acta Borussica a. a. O. I, 177. 178. 179 Anm. 1. 286.

4) Droysen IV, 2, 350. Acta Borussica a. a. O. I, 357. 446.

Die folgenden Jahre wurden für Grumbkow's Stellung entscheidend. Sein Einfluß erreichte den Höhepunkt. Er wurde des Königs rechte Hand auch in der auswärtigen Politik. Graf Seckendorff erschien am Berliner Hofe und eröffnete den diplomatischen Feldzug, durch den er den König von Preußen aus der zu Herrenhausen 1725 mit England und Frankreich eingegangenen Verbindung loslöste und in den Verträgen von Wusterhausen (1726) und Berlin (1728) auf die Seite des Kaisers herüberzog. Grumbkow hatte früher als Anhänger Frankreichs gegolten[1]) und war noch jüngst als ein Werkzeug Englands verdächtigt worden[2]). Jetzt schloß er sich eng dem kaiserlichen Gesandten an, seinem alten Waffengefährten aus dem spanischen Erbfolgekriege[3]). Und Seckendorff wußte die Bundesgenossenschaft dieses Mannes zu würdigen[4]), der bei dem Könige Zutritt und Gehör mehr als ein anderer hatte; der mit den Aufgaben der auswärtigen Politik amtlich nicht befaßt war, mit dem aber sein Gebieter „im Geheimen", wie Seckendorff sich ausdrückt, d. h. ohne Hinzuziehung der zuständigen Kabinetsminister, fast alle Fragen von Bedeutung überlegte; der im königlichen Auftrage einen persönlichen Briefwechsel mit den preußischen Vertretern im Auslande unterhielt[5]) und der gar vortrefflich verstand, den König „durch seine Discurse bei Tafel", wo man oft bis in die späte Nacht „nicht ohne Exceß" beisammen saß, „in guten Humeur zu setzen." Mit Grumbkow berieth sich Seckendorff über die Taktik, die man dem Könige gegenüber einzuhalten hatte, um ihm eine Sache „schmackhaftig zu machen" und eine Absicht aus ihm „herauszulocken". Dabei aber wurde vor der Welt von den Beiden der Schein der Vertraulichkeit geschickt vermieden, denn Seckendorff sagte sich[6]), da Grumbkow wegen seiner freien Zunge fast bei allen Ministern verhaßt sei, so würden diese leicht Veranlassung nehmen, „dem Könige gegen ihn Soupçons zu erwecken", und würden folglich ihn außer Stand setzen, „nützliche Dienste zu thun". Die Täuschung gelang. Während Seckendorff 1726 kurz vor Unterzeichnung des Vertrages von Wusterhausen seinem Vertrauten das Zeugniß ausstellte, daß Grumbkow ihm seit zwei Jahren „alle Intriguen, Projecte und Sentiments des Königs und seines Ministerii" entdeckt habe[7]), durfte jener es wagen — es war in den Weihnachtstagen desselben Jahres — seinem Herrn mit der treuherzigsten Miene lang und breit auseinanderzusetzen, daß an seinem Hofe zwei extreme Parteien, Whigs und Torys, sich gegenüber stünden, die einen für

1) Acta Borussica a. a. O. I, 177. 178; vgl. ebend. 447.

2) Pöllnitz II, 143.

3) Förster, Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Friedrich Wilhelms I., Potsdam 1835, II, 86.

4) Vgl. Förster II, 11. 61. 93. 121. 157. 207; III, 327. 328.

5) Ebend. II, 86. 87. Droysen IV, 3, 376.

6) Förster II, 11.

7) Ebend. II, 66.

die Verbündeten von Herrenhausen, die andern für den Kaiser voreingenommen: „er, der von Grumbkow, könne dem Könige versichern, daß er weder das eine, noch das andere, sondern gut preußisch wäre“[1]).

Durchschaut wurde Grumbkow von der Königin Sophie Dorothee, der welfischen Prinzessin, der vornehmsten Gegnerin der politischen Entwürfe des kaiserlichen Gesandten. Der Königin so verhaßt, daß man kaum seinen Namen in ihrer Gegenwart nennen durfte, war Grumbkow in ernster Sorge für seine Zukunft und für seine zahlreiche Familie[2]). Er klagte Seckendorff, daß Sophie Dorothee ihm habe sagen lassen, sie und ihr Haus würden zwar dem Fürsten von Anhalt, nimmermehr aber ihm verzeihen, sondern ihn mit allen den Seinigen ewig verfolgen. Im Hinblick auf die Möglichkeit eines plötzlichen Thronwechsels hätte Seckendorff gewünscht, seinem Helfershelfer insgeheim entweder einen kaiserlichen Schutzbrief oder ein Patent als kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant zu verschaffen, zu seiner Sicherheit für die Stunde der Noth; sonst schien seine Verhaftung in jenem Falle unvermeidlich, gram wie die Königin und mit ihr der Kronprinz ihm war[3]). So erscheint Grumbkow auch in den Denkwürdigkeiten der ältesten Prinzessin[4]) als der vollendete Bösewicht, der bei allen Schändlichkeiten seine schwarze Hand im Spiele hat: „einer der geschicktesten Minister seit langer Zeit, ein Mann von großer Höflichkeit, leicht und geistreich in der Unterhaltung; mit seiner geistigen Bildung und seinem glatten und einschmeichelnden Wesen gefällt er zumal durch seine heute zu Tage so hochgeschätzte Gabe unbarmherziger Satyre und weiß doch mit dem Gefälligen den Ernst zu paaren; aber hinter der glänzenden Außenseite verbirgt sich ein schurkisches, eigennütziges Verrätherherz; seine Führung ist so zügellos wie möglich und sein ganzer Charakter nur eine Verschlingung von Lastern, die ihn zum Abschen aller anständigen Leute gemacht haben“.

---

1) Ebend. III, 341.

2) Grumbkow hat 17 Kinder gehabt. Als er am 7. Februar 1739, kurz vor seinem Tode, sein Testament (urschriftlich im Geheimen Staatsarchiv, Rep. 30) machte, lebten 10, und zwar außer den unten S. 130, bezw. S. 24. 104. 145. 169 genannten 3 Söhnen und 4 Töchtern die noch kurz vor dem Vater gestorbene zweite Tochter Sophie Auguste verehelichte v. Bülow (vgl. Genealogisch-historische Nachrichten I, 67. [Benckendorf] Karakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms I., Berlin 1787 ff., VI, 77) und zwei damals unvermählte Töchter, Dorothee Elisabeth, spätere Gräfin Sparr, und Justine. Die älteste Tochter, Charlotte Friederike, erste Gemahlin des Geh. Finanzraths und späteren Etatsministers Heinrich v. Podewils, war 1724 gestorben; zwei Söhne und vier Töchter starben im Kindesalter. Die Angaben in der Collectio Genealogica des Ordensraths König (vgl. oben S. X Anm. 2) sind unvollständig.

3) Vgl. Förster II, 157; III, 328. 337. 340. 346. 375. Pöllnitz II, 180. Droysen IV, 4, 435.

4) Mémoires de la margrave de Baireith, Brunswick 1845, I, 5.

Die Katastrophe des Kronprinzen im Jahre 1730, die Entdeckung seiner Fluchtpläne, seine Verhaftung und sein Prozeß, alle die Demüthigungen und Unbilden, denen nun auch die Königin und die Prinzessin Wilhelmine sich ausgesetzt sahen, waren ebenso viele Triumphe Grumbkow's. Er gehörte zu den Untersuchungsrichtern, die am 2. September zu Mittenwalde den Kronprinzen einem langen peinlichen Verhör unterwarfen[1]). Friedrichs Verhalten an diesem Tage war herausfordernd, ja, wie behauptet wurde, für Grumbkow beleidigend. Als sie am 18. November zu Küstrin sich wieder gegenüber standen, war der Widerstand gebrochen. In längerer Zwiesprache gewann sich der kluge, welt- und herzenskundige Hofmann seine Stellung. Ohne Grumbkow, so glaubte Seckendorff nachher versichern zu dürfen, wäre der Prinz hartnäckig geblieben. In die Hände des bisher so bitter Gehaßten legte er das schriftliche Vermächtniß seines unglücklichen Freundes, die Abschiedsgrüße und Mahnungen des um seinetwillen auf das Blutgerüst gesandten Hans Hermann v. Katte; vor Schluchzen fast erstickend, netzte er das Blatt mit seinen Thränen[2]).

Im folgenden Sommer war Grumbkow in demselben Küstrin Zeuge des ersten Wiedersehens zwischen Vater und Sohn, des Versöhnungsactes, für den sich der König seinen Geburtstag, den 15. August, ausgewählt hatte[3]). Unmittelbar darauf, am 26. August 1731, entwarf Grumbkow in der ländlichen Stille seines Gutes Ruhstädt die eingehende Instruction für das künftige Verhalten des Kronprinzen gegen seinen königlichen Vater, die in unserer Sammlung voransteht. Reich an Rückblicken und an Ausblicken, bildet sie die trefflichste Exposition für das Verständniß des sich anschließenden Briefwechsels.

Erst einige Monate nach der Ertheilung dieser Instruction begann man sich zu schreiben. Die Bahn war nicht frei, der Briefwechsel wurde vor dem Könige geheim gehalten, und zwar andauernd[4]).

Die Briefe des Kronprinzen tragen von Anfang an die größte Vertraulichkeit und Herzlichkeit zur Schau. Ihr Schreiber überbietet sich in Betheuerungen seiner Freundschaft, seiner Offenheit und seiner Dankbarkeit; er nennt Grumbkow seine einzige Zuflucht, seinen einzigen wahren Freund[5]), er versichert, daß er dem Freunde seine Gedanken anvertraut, wie er sie vor Gott denkt[6]); er macht ihn auf ein Wahrzeichen — einen „Schlüssel" —

1) Vgl. R. Koser, Friedrich der Große als Kronprinz, Stuttgart 1886, S. 52. 53. 233 (wird im Folgenden als „Kronprinz" citirt; die Fortsetzung als „König Friedrich der Große").

2) „Kronprinz" S. 71. 242.

3) „Kronprinz" S. 84—86. 245.

4) Vgl. S. 7. 89.

5) S. 16. 66.

6) S. 57.

aufmerksam, daran Grumbkow in jedem einzelnen Falle die Aufrichtigkeit eines Briefes prüfen mag: „Wenn es wahr gemeint ist, dann erscheint das, was ich sage, natürlich und ist ohne Zwang geschrieben; aber wenn es Zeremonie ist, dann mache ich einen großen Gallimathias von Schwulst und Komplimenten, nach gemeinem Muster“[1]). Der Empfänger hätte nach dieser Offenbarung wünschen müssen, das Maß der Komplimente noch eingeschränkt zu sehen, wenn anders er bei der sehr einfachen Natur seiner geheimen Verbindung mit dem Prinzen eines „Schlüssels“ bedurft hätte.

Sie war eine Interessenallianz, von der jeder von beiden ganz bestimmte Vortheile für sich erwartete.

Die Versöhnung zwischen Vater und Sohn war keine innerliche gewesen. Der König ließ sich nicht mehr zu Gewaltausbrüchen hinreißen, er mißhandelte den Kronprinzen jetzt nicht wie früher, aber im Herzen blieb er dem Sohne gram, stets mißtrauisch, stets darauf gefaßt, daß er ihm wieder „einen Streich machen“ werde[2]). Ihn nach seinem eignen Bilde umzuformen, diese Hoffnung hatte er, so schwer es seinem despotischen Sinn fallen mochte, endlich aufgegeben und ergab sich darein, daß nach seinem Tode die Oper und die Komödien ihre Zeit haben würden. Wohl bemühte er sich nun, den guten Eigenschaften dieser ihn abstoßenden Individualität gerecht zu werden und fand unter dem wechselnden Eindruck seiner Stimmungen ab und an wohl auch Worte, die zum Herzen sprachen und den Kronprinzen auf die wehmüthige Betrachtung führten[3]): „Er kennt das Mittel, sich die Herzen zu gewinnen, aber fürwahr auch das Mittel, sie sich zu entfremden.“ Aber den gelegentlichen Äußerungen der Anerkennung und des Vertrauens folgten nur zu schnell wieder die übellaunigen, gereizten, bissigen Scheltreden, die kränkenden Vorwürfe.

Der Kronprinz täuschte sich über die Sachlage nicht; er klagte, daß die freundliche Miene, die man ihm zu zeigen sich zwinge, nicht von Herzen komme, und daß in des Herzens Grunde immer noch Gärstoff verborgen liege. Und wenn der König in einem gnädigen Augenblicke der Hoffnung Ausdruck gab, sein Sohn „werde einmal gut werden“, seufzte der in dieser bedingten Weise Gelobte resignirt: „Ich möchte wohl wissen, wann dieser Zeitpunkt eintreten wird“[4]). Er wußte, daß er überwacht, daß seiner Umgebung nicht getraut wurde; einen militärischen Mentor, der ihm unerwartet an die Seite gestellt wurde, betrachtete er nicht mit Unrecht als eine Art Oberaufseher für sich selbst und für seinen Hofmarschall, als einen „Argus“[5]). Fort und fort sah er sich veranlaßt, sich zu vertheidigen, zu entschuldigen, die Geschichten und Geschichtchen in Abrede zu stellen, die

1) S. 67. 2) S. 96. 3) S. 21.
4) S. 79. 103. 5) S. 104. 106. 107.

über ihn im Umlauf waren[1]), ohne daß er sich denken konnte, wer ihm den Freundschaftsdienst sie zu verbreiten geleistet haben mochte. Das Feld war weit. Soll er auf bestimmte Persönlichkeiten rathen, so kann er die ganze Stufenleiter durchgehen, vom Feldmarschall bis zum Kammerdiener, dem „würdigen Eversmann" [2]). Mit der Hydra vergleicht er die Schaar seiner Gegner, oder vielmehr, — eine kleine mythologische Licenz — mit dem „hundertköpfigen Cerberus"; er knirscht über diese Hofgesellschaft, die „Berliner Welt", über „diese ganze Clique, deren Mutter die Falschheit, und deren Führer die Eifersucht ist" [3]). Niemand aber hätte ihm als Ankläger gefährlicher werden können, Niemand konnte ihm als Vertheidiger nützlicher sein als Grumbkow. Und darin lag die nächste und dringendste Veranlassung für Friedrich, sich mit diesem Manne gut zu stellen.

Aber Grumbkow hatte noch mehr zu bieten. Er schaffte die Geldsummen herbei [4]), ohne die der auf das Äußerste knapp gehaltene Prinz weder den Aufwand seines immerhin ein wenig anspruchsvollen Ruppiner Haushaltes noch die Unkosten der Werbung für das ihm anvertraute Regiment zu bestreiten vermocht hätte. Grumbkow wußte auf des Bruders bewegliche Vorstellungen auch Rath für die Schwester, die einst so stolze Prinzessin Wilhelmine, die jetzt, von Vater und Schwiegervater gleichermaßen vernachlässigt, mit ihrem jungen Gatten, dem Erbprinzen von Baireuth, am Hungertuche nagte. Grumbkow war in diesen finanziellen Dingen erfahren, nach jeder Richtung hin. Aus eignen Mitteln hätte er, selbst stets in Geldverlegenheit, nicht helfen können. Aber er schöpfte für die lechzenden Königskinder aus derselben trüben Quelle, an der er den eignen Krug zu füllen pflegte. Kein Andrer als der kaiserliche Gesandte war sein Arzt und Wundermann. Der Kronprinz hat das österreichische Gold in der Noth und nicht ohne Beschämung genommen; er gewann es nicht über sich, dem Grafen Seckendorff bei dessen Besuch in Ruppin mündlich seinen Dank abzustatten [5]). Seckendorff fand das auffällig, ungehörig; bei etwas mehr Zartgefühl würde er das befangene Schweigen des jungen Herrn verstanden haben.

Freudigeren Dank hätten sich die Grumbkow und Seckendorff durch einen anderen Dienst gewinnen können. Eine Zeit lang hat Friedrich gehofft, in der Haupt- und Staatsaction, als die seine künftige Vermählung behandelt wurde, mit Grumbkow's Hülfe seine persönlichen Wünsche wenigstens bis zu einem gewissen Grade zur Geltung bringen zu können. Hier aber fand Grumbkow's Gefälligkeit und Ergebenheit ihre Grenzen.

Gewiß hatte Grumbkow ein starkes Interesse daran, sich den Thron-

---

1) S. 46. 50. 63. 71. 73. 87. 100. 2) S. 47. 103.
3) S. 73. 96. 107. 4) S. 45. 90 ff. 5) Vgl. S. 60.

erben zu verpflichten. Jene Sorgen um die eigne Sicherheit und die Zukunft der Seinen wurden zerstreut durch die immer wiederholten Freundschaftsversicherungen des Kronprinzen, durch die Betheuerung, daß er die erwiesenen Wohlthaten, und möge er so alt werden wie Methusalem, nicht vergessen wolle, daß er Grumbkow's Dienste vergelten werde an der Familie, an Kind und Kindeskind, bis in das vierte Glied[1]). Und wirkte diese Aussöhnung nicht auch auf Grumbkow's Verhältniß zu dem Wiener Hof zurück? Friedrichs Briefe theilte Grumbkow getreulich an Seckendorff mit, und der kaiserliche Gesandte mahnte immer von neuem[2]), die kostbaren Pfänder sorgfältig aufzubewahren. Vertrauensmann nicht mehr bloß des Königs, sondern jetzt auch des Kronprinzen, zugleich der Mann des Augenblicks und der Mann der Zukunft, durfte Grumbkow seine Ansprüche füglich steigern; sein Werth, sein Preis mußte sich in der Schätzung seiner österreichischen Freunde verdoppeln.

Vorerst rechnete Grumbkow vielmehr mit der Gegenwart als mit der Zukunft. Noch saß doch er am längeren Hebelarme; nur er war der Gebende, der Kronprinz vorläufig nur der Empfangende. Was galt ein Wechselbrief auf weite Sicht gegen den greifbaren, unmittelbaren Gewinn, den der geschwinde pünktliche Gehorsam gegen die Befehle Seckendorff's ihm eintrug? Sein alter Gönner war maßgebender für ihn als sein neuer Schützling; sobald die Wünsche des Kronprinzen die Zirkel der österreichischen Politik zu stören drohten, war Grumbkow seine Wahl gegeben.

Der Plan, den Kronprinzen Friedrich mit der Prinzessin Elisabeth Christine, Nichte der regierenden Kaiserin, zu vermählen, von dem Prinzen Eugen schon im December 1730 empfohlen, wurde von dem Wiener Hofe in der Berechnung betrieben, durch diese Verbindung den Bräutigam dauernd für das bisher ihm so leidige Erzhaus zu gewinnen[3]). Der Reiz des Goldes[4]) und Familieneinfluß sollten die beiden starken Bänder werden, an denen man den preußischen Thronerben zu gängeln gedachte. König Friedrich Wilhelm, durch Grumbkow bearbeitet, hielt den Vorschlag genehm. Gegen die das Jahr zuvor dem Kronprinzen ertheilte Zusage, daß er zwischen drei Prinzessinnen sollte wählen dürfen, ward ihm jetzt die Eine durch ein Machtwort als seine zukünftige Gemahlin angekündigt. Soll er den

1) S. 67. 68 und besonders S. 91. 2) S. 78.

3) „Außer der Bevernschen Heirath", schreibt Eugen am 12. Mai 1731 an Seckendorff, sei dies „schwer oder gar nicht zu hoffen". Förster III, 28; vgl. ebend. 16.

4) „Kein Zweifel ist sonsten, daß dieses [die Geldspenden] das kräftigste Mittel, wodurch Sie des Kronprinzen Vertrauen sich zuziehen, auch eine mehrere Neigung gegen Kaiserliche Majestät selbigem beibringen können, zumal bei derlei flüchtigen Gemüthern nothwendig in ihre Passiones eingegangen werden muß, um sich angenehm bei ihnen zu machen und mit Nutzen alsdann operiren zu können." Prinz Eugen an Seckendorff, 16. April 1732; ebend. S. 99.

väterlichen Zorn von Neuem entfesseln? Er gewinnt nicht den Muth dazu. Demüthig erklärt er dem Vater seine Einwilligung, während er Grumbkow beschwört, ihn nicht zu verlassen, einen Ausweg zu schaffen, ihn vor allen Dingen Zeit gewinnen zu lassen.

Nie verlegen giebt der zur Hülfe Aufgerufene dem unbequemen Zwischenfall sofort eine seinen geheimen Zwecken entsprechende Wendung. Der alten Wahrheit eingedenk, daß die beste Abwehr allemal der Angriff ist, erhebt er gegen den Kronprinzen den Vorwurf der Doppelzüngigkeit und erklärt, daß er sich von dem neuen Don Carlos nicht wird mit in das Verderben reißen lassen. Mit diabolischer Berechnung zielt er auf des Prinzen weichste Stelle, mit einem Ausblick auf die neuen Drangsale und Kränkungen, die der Mutter aus einer neuen Irrung zwischen Vater und Sohn erwachsen werden: „Ich beklage von ganzem Herzen die Königin" [1]).

Auf die im Tone sittlicher Entrüstung vorgebrachten Anklagen hat der Kronprinz erregt und stolz, sein wohlmeinender Hofmarschall Wolden ruhig und beschwichtigend geantwortet [2]), beide ohne die Intriguen der Grumbkow und Seckendorff zu durchschauen [3]). Ohne Frage würde es dem Mann des königlichen Vertrauens, wenn anders es seinem eigennützigen Plane entsprochen hätte, ein Leichtes gewesen sein, dem Kronprinzen zu willfahren, die Entscheidung hinauszuziehen, Zeit und damit Alles zu gewinnen. Nur zu bald hatten Grumbkow's Auftraggeber Grund, die Überhastung dieser Angelegenheit zu bereuen. Von vornherein hatte der Wiener Hof, so eifrig er auch für die braunschweigische Prinzessin wirkte, den Schein zu retten gesucht; Seckendorff wurde belobt, keinen Beweis aus den Händen gegeben zu haben, der ihn als den „Stifter der Bevernschen Heirath" hätte überführen können [4]); denn England sollte nicht verletzt werden, das ja bis zuletzt für eine seiner Prinzessinnen auf den preußischen Kronprinzen gehofft hatte. Als dann die Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und London sich immer freundlicher gestalteten, da ist es der Kaiser Karl selber gewesen, der England zu Liebe die Verlobung zwischen Friedrich und Elisabeth Christine rückgängig zu machen wünschte; was Seckendorff, diesmal erst zu allerletzt in das Geheimniß gezogen, anfänglich allen Ernstes als eine britische Intrigue, als undenkbar betrachtete [5]), nahm eine immer bestimmtere Gestalt an, bis endlich am 11. Juni 1733 zu Salzdahlum der unerhörte Vorgang sich abspielte: am Morgen vor dem für die Trauung

1) S. 37 ff. 2) Nr. 27. 28.

3) Immerhin schreibt der Kronprinz an Grumbkow: »Dieu le pardonne à ceux qui m'ont embrouillé cette affaire, car tout le mal qui en pourra parvenir, retombera sur leurs consciences.« S. 42.

4) Prinz Eugen an Seckendorff, 16. April 1732, bei Förster III, 102.

5) Vgl. Förster III, 114. 138 und unten S. 77.

des Brautpaares angesetzten Tage, als die gesammte Hochzeitsgesellschaft sich bereits eingefunden hatte, mußte Seckendorff auf Geheiß des Kaisers bei dem Könige auf die Lösung des Verlöbnisses und auf die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Amalie von England antragen[1]).

Damals war es zu spät. Im Februar 1732 aber, als der Kronprinz seine Hülfe anrief, war Grumbkow's Kurs gar anders gerichtet. Nachdem er schon seit 1727 vom Wiener Hofe Jahr für Jahr eine „Pension" von 1000 Dukaten bezogen hatte, ward ihm jetzt für seine Verdienste um das Zustandekommen der Verlobung und in Anerkennung des Umstandes, daß „dieser Mann ein großes vor Ihro Kaiserl. Majestät Dienst gewagt" und „Kopf, Freiheit und Ehre" dabei auf das Spiel gesetzt habe[2]), eine „allerhöchste Begnadigung" von 40000 Gulden zu Theil[3]).

Sehr freudig um das Herz war es dem Grafen Seckendorff bei dem Handel nicht; er meinte: „Obwohl der Kronprinz sich mit Grund nie beschweren kann, daß Kaiserliche Majestät zu dieser Allianz unmittelbar gerathen noch geholfen, so ist doch zu fürchten, daß, wo nicht Gott des Kronprinzen Herz sonderlich ändert, man mehr Böses als Gutes sich von dieser Vermählung zu versprechen hat"[4]).

Der Kronprinz beugte sich unter den Willen des Vaters, den Willen Grumbkow's. Er konnte nach Lage der Dinge nicht wohl daran denken, seinen Bund mit dem Manne, der sich im entscheidenden Augenblicke ihm entzogen hatte, zu lösen und auf ein Schutzverhältniß zu verzichten, das doch, wie sich eben gezeigt hatte, eine Schutzherrschaft zu sein beanspruchte. Der Briefwechsel wurde fortgesetzt, aus Ruppin nach der Verlobung wie aus Küstrin vorher. „Seckendorff und Grumbkow stehen höchst gut mit mir" schreibt Friedrich am 5. September 1732 an die Prinzessin Wilhelmine[5]), „und bis auf die Heirath thun sie mir Gutes an".

Diese Ausnahme einmal zugestanden, fuhr er nun auch seinerseits fort, dem unentbehrlichen, unvermeidlichen Grumbkow leidliches Vertrauen zu zeigen: er wagte in seinen Briefen Äußerungen und Mittheilungen, die,

---

1) S. 76 ff. 81—83. 85. 112 Anm. 5.

2) Seckendorff's Berichte vom 23. Februar und 5. September 1732, bei Förster III, 83. 109. Vgl. noch A. v. Arneth, Prinz Eugen, III, 334 ff.

3) Vgl. ebend. 110. 132. Grumbkow hat nachmals behauptet, der König sei von den „glänzenden Geschenken" des Wiener Hofes getreulich unterrichtet worden (vgl. den Brief an Seckendorff vom 3. September 1735, bei Droysen IV, 4, 435); aber aus Seckendorff's Schriftwechsel mit dem Prinzen Eugen ersieht man, unter wie großen Vorsichtsmaßregeln die ihm bestimmten Summen an Grumbkow übermittelt wurden. Vgl. Förster, Urkundenbuch II, 175. 190. 197. 200; III, 325. 351. 352. 355. 375. 383. Daß Grumbkow schon 1714 im Rufe der Bestechlichkeit stand, zeigen die in den Acta Borussica a. a. O. II, 19—21. 155. 157 erwähnten Vorgänge.

4) Förster III, 82.

5) Œuvres de Frédéric le Grand XXVII, a, 8.

vor den König gebracht, ihm schwerste Ungnade eingetragen haben würden. Er wußte, daß Grumbkow, nichts weniger als ein griesgrämiger Splitterrichter, sich an das leben und leben lassen hielt. Daß sein Mentor nie in einen schulmeisterlichen Ton verfiel und selbst den unangenehmen Dingen eine gefällige Einkleidung zu geben verstand[1]), rechnete ihm Friedrich hoch an. Unbefangen legt er ein Selbstbekenntniß ab und vertritt die Ansicht, daß Cato nicht Cato war als er jung war[2]); er macht kein Hehl aus seinen Leidenschaften, aus gelegentlichen Ausschreitungen, aus seinem Hang zur Bequemlichkeit, seiner Abneigung gegen cameralistische Studien und gegen den Kleinbetrieb der Staatsverwaltung und Finanzwirthschaft[3]); er gesteht, daß er dem als Prüfungsarbeit vom Könige ihm ertheilten Auftrag, einen Pachtanschlag aufzustellen, ohne fremden Beistand nicht würde ausführen können, nennt seinen Helfer und heischt obendrein von Grumbkow selbst Hülfe[4]). Er charakterisirt und kritisirt seine Umgebung, die Wolden, Hille, Natzmer[5]); er spricht auch über sein Verhältniß zum Vater mit viel Offenheit, stichelt auf die Kärglichkeit der Hofhaltung[6]), auf das Tabackscollegium, den bis zur Kneipe gesunkenen Senat[7]), auf das militärische Drillsystem, in dessen Dienst auch er sich jetzt gestellt sieht[8]). Und bei aller Zurückhaltung, die er sich in der Erörterung religiöser Fragen auferlegt[9]), kann er doch lose Bemerkungen über die Geistlichkeit, die „heilige Race", nicht unterdrücken.

Auch das Gebiet, auf dem die beiden so hart aufeinander gestoßen waren, bleibt in dem Briefwechsel nicht unberührt. Friedrich macht auch hier aus seinem Herzen keine Mördergrube und entleert das Füllhorn seines Mutwillens über den Gegenstand nicht der eignen, sondern der väterlichen Wahl[10]); ja beim Herannahen der „fatalen Epoche" weiht er Grumbkow unbedenklich in seinen Feldzugsplan für den Ehestand ein[11]).

Mit dem Augenblick der Vermählung (12. Juni 1733) bricht der Briefwechsel plötzlich ab. Aus dem Herbst 1733 ist noch ein vereinzelter Brief erhalten[12]), aus dem Jahre 1734 liegt nicht einer vor, und Seckendorff, der immer mißtrauisch gegen den „höchst reservirten Herrn" geblieben war[13]) und seinen Grumbkow vor zu großer Offenheit gewarnt hatte[14]), klagte jetzt, der Kronprinz habe sich seit einiger Zeit „in keiner Weise so aufgeführt, daß er der Kaiserlichen Gnade würdig wäre"[15]).

---

1) Vgl. S. 9. 2) S. 65. 75. 3) S. 105. 112.
4) S. 67, 71. 86. 5) S. 46. 66. 69. 87. 94. 6) S. 22.
7) S. 79. 8) S. 15. 47. 105. 9) S. 46. 70. 80. 92.
10) S. 52. 56. 57. 66. 92–94. 11) S. 101. 104. 107. 108. 12) Nr. 89.
13) Vgl. S. 60 und Förster III, 148.
14) S. 77. Vgl. auch S. 38 Anm. 1. 15) Förster III, 231.

Als der Briefwechsel mit dem Herbst 1735 wieder einsetzt, trägt er einen sehr veränderten Character. Die Zeiten und die Menschen haben sich gewandelt.

Das Verhältniß des Sohnes zu dem Vater ist noch kein befriedigendes, geschweige denn ein herzliches geworden; noch immer wird der Kronprinz mißtrauisch beobachtet[1]: noch klagt er, nie werde der König seinen Sinn ändern: „Nie hatte ein Künstler eine so schlechte Meinung von dem eignen Werke, wie der König von dem seinigen"[2]. Aber Grumbkow's Verhältniß zu Friedrich Wilhelm I. hat sich verschoben; seine Vertrauensstellung ist erschüttert, wenn auch nicht beseitigt. Schon ist er der Sorgenvolle und Unsichere, der des Rathes bedarf, der des Kronprinzen Rath erhält und befolgt[3].

Friedrich hat sich gefestet, in seiner äußeren Stellung und innerlich. Sein Leben hat Inhalt gewonnen, hat jetzt eigentlich erst für ihn begonnen. „Hier ruht, der ein Jahr gelebt hat", soll man auf seinen Grabstein schreiben, wenn er jetzt sterben sollte — so verlangt er es 1737[4], ein Jahr nach seinem Einzug in Rheinsberg, sein erstes Sanssouci[5]. Es sind die Jahre, da er den leeren Seelenraum, wie eines seiner Gedichte sagt, durch Selbstbelehrung auszufüllen bemüht ist[6]. Nicht mehr das Vergnügen[7] gilt als Lebenszweck. So gewinnt auch der Briefwechsel einen reicheren Inhalt. Statt wie früher unbedeutende Vorgänge aus der Einförmigkeit[8] seines täglichen Lebens zu erzählen und kleine, bisweilen recht platte Späße zum besten zu geben, stellt Friedrich fast durchweg ernste Gegenstände zur Erörterung, philosophische und religiöse Fragen, literarische und historische, und vor allem politische.

Als Zeugnisse für die Entwickelung der religiösen und philosophischen Anschauungen des Kronprinzen ergänzen diese Briefe in willkommener Weise seinen Briefwechsel mit Friedrich Ulrich v. Suhm und Graf Ernst Christoph v. Manteuffel[9]. Wenn Grumbkow dem Kronprinzen im November 1735 auf die Klage über die Unsicherheit und zugleich Anmaßlichkeit aller Religionssysteme sein eignes Glaubensbekenntniß mit Wärme und Ausführlichkeit darlegt[10], antwortet Friedrich ganz kurz, der sehr schöne und sehr christliche Brief, den der Papst mit Hülfe seiner siebzig Kardinäle nicht besser hätte schreiben können, würde ihn bekehren, falls anders er erst bekehrt zu werden brauchte[11]: wenige Monate später[12] spricht er selber von seiner „Bekehrung" — seiner Bekehrung durch die Wolff'sche Philosophie,

1) S. 167. 176. 2) S. 169. Vgl. S. 129. 3) S. 141. 142. 144. 145.
4) S. 164. 5) S. 154. 6) Vgl. auch S. 125.
7) Vgl. S. 89. 8) Vgl. S. 74. 98.
9) Œuvres XVI. XXV. Vgl. unten S. XXXI. 10) S. 119; vgl. S. 134. 172.
11) S. 120. 12) S. 126.

die ihm den Glauben an viele, bisher ihm zweifelhafte Dinge wiedergegeben habe. Ihn für den Gottes- und Unsterblichkeitsglauben zu retten, eben zu dem Zwecke hatten Suhm und Manteuffel ihn mit Wolff bekannt gemacht[1]). Grumbkow hat dann in einem uns nicht vorliegenden Briefe auf eine andere Erkenntnißquelle hingewiesen: die Bibel. Da lehnt indeß der Kronprinz die Zumuthung, den Tobias, die Maccabäer oder die Apokalypse lesen zu sollen, entschieden ab und will von der Christenlehre nur die Moral gelten lassen[2]).

Er hat dann mit Grumbkow diese Erörterungen nicht fortgesetzt. Der Angelpunkt ihres schriftlichen Zwiegesprächs wird die Politik. Friedrich verfolgt die politischen Vorgänge mit gespanntester Aufmerksamkeit und persönlichstem Antheil; für unsere Kenntniß seiner Eindrücke, seiner Ansichten, seiner Entwürfe sind diese Briefe weitaus die ergiebigste Quelle.

Der Kronprinz weicht der politischen Discussion nicht mehr wie früher[3]) aus, obgleich er auch jetzt noch gelegentlich erklären muß[4]), daß unzureichende Kunde der Kabinets-Geheimnisse ihm ein Urtheil unmöglich mache. Grumbkow theilt ihm einen Theil der einlaufenden Gesandtschaftsberichte mit, ganz auf seine Verantwortung, nicht auf Weisung oder unter Zustimmung des Königs[5]). Der Empfänger sagt wohl, daß es einen eignen Reiz habe, über die Handlungen Anderer klug zu reden und Pläne zu entwerfen, ohne für die Ausführung verantwortlich zu werden[6]); in Wahrheit hat er doch für seine Antworten mehr als eine akademische Bedeutung in Anspruch genommen: ganz unmittelbar fordert er Grumbkow einmal auf, von seinen Reflexionen, seinen Vorschlägen Gebrauch zu machen[7]), d. h. ihnen beim König, wie sich versteht ohne Nennung des Urhebers, Eingang zu verschaffen. Denn allzu sehr liegt ihm „das Heil Preußens" am Herzen, als daß er sich über die Mißerfolge der preußischen Politik nicht kränken und lieber zu viel als zu wenig sagen sollte[8]). Mit zerrissenem Herzen, so hat er später erzählt[9]), „empfanden die guten Patrioten die Nichtachtung der Mächte gegen Friedrich Wilhelm I. und das Brandmal, das die Welt dem preußischen Namen aufdrückte". Grumbkow konnte die Mißerfolge und Fehler nicht in Abrede stellen und ging in der Kritik des Königs ziemlich weit[10]), während er die Rathgeber entschuldigte: auch

1) Vgl. „Kronprinz" S. 140 ff.
2) S. 127; vgl. auch S. 120 und Œuvres XVI, 162.
3) S. 82.
4) S. 157.
5) Der abweichenden Annahme von Droysen V, 1, 57 Anm. 1 steht, von sonstigen Umständen abgesehen, schon die Bemerkung im Eingang von Nr. 119, unten S. 149, entgegen.
6) S. 156.
7) S. 149. 150.
8) S. 144. 147.
9) Œuvres II, 51. Publicationen IV. 212.
10) S. 145; vgl. auch S. 178.

wenn das Ministerium Eingebungen hätte, durch die es die größten Staatsmänner der Welt überträfe, so würde doch jeder vernünftige Mensch sich bei Seite halten, in Anbetracht des Umstandes, daß „man" für den Ausgang nachher die Menschen und nicht die Gottheit verantwortlich mache.

Zwei europäische Ereignisse bilden vor anderen das Thema des politischen Meinungsaustausches: der Friedensschluß von 1735 und der bald darauf beginnende diplomatische Feldzug der Großmächte gegen Preußen in Sachen der jülich-bergischen Erbfolge.

Beide Vorgänge waren mit ihren Nebenumständen danach angethan, den Kronprinzen in die eifernde, verdammende Zornesstimmung zu versetzen, die uns aus seinem Antimacchiavell entgegentritt[1]). Die Nachwirkung der Henriade, als die Friedrich seine Widerlegung des Principe bezeichnet hat, vereinigte sich mit der Nachwirkung des tiefen und peinlichen Eindrucks, den die macchiavellistische Staatskunst seiner älteren Zeitgenossen auf ihn gemacht. Wir sehen den Antimacchiavell gleichsam keimen: nicht bloß die Grundgedanken, auch einzelne Redewendungen und geschichtliche Beispiele aus der 1739 abgeschlossenen Schrift klingen seit 1735 in diesen Briefen bereits an[2]). Grumbkow mag über ihr entrüstetes Schelten leise gelächelt haben; er erwidert einmal, daß die modernen Maximen den, welcher dem allgemeinen Brauche nicht folge, fast der Lächerlichkeit aussetzen, und daß ein Fürst, der sich auf Rechtlichkeit versteifen wolle, inmitten aller Schlingen und Fallstricke den schwersten Stand haben würde; sicherlich würden mehr Fürsten von Strelitz oder Mirow ihre Seele salviren, als Monarchen ersten Ranges[3]). Der alte Minister, der viele Jahre an dieser harten Speise gekaut, wußte Bescheid; der junge Prinz sollte seine ernüchternden Erfahrungen erst machen[4]). Doch auch jetzt giebt er schon die Losung aus, den Widersachern Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und schrickt vor der Empfehlung auch macchiavellistischer Kampfesmittel nicht zurück[5]).

Wegen des Friedensschlusses von 1735 tadelt der preußische Kronprinz nicht den Kaiser, wohl aber den Leiter der französischen Politik, den Kardinal Fleury; der habe durch die Verhandlung ein Probestück der feinsten Betrügerei abgelegt, die je ein Staatsmann noch ausgesponnen[6]). Fleury gilt ihm seitdem als der Typus des falschen Freundes und treu-

1) Vgl. S. 118. 121. 122. 124. 131. 135. 150. 159. 160.

2) Vgl. S. 118 Anm. 2. 121. 124. 126 Anm. 1. 178. In ähnlicher Weise hat M. Posner im Antimacchiavell die Wiederkehr der Randbemerkungen des Kronprinzen zu Montesquieus Considérations sur les causes de la grandeur des Romains nachgewiesen (Historische Zeitschrift XLVII, 252 ff.).

3) S. 162; vgl. auch S. 122.

4) Vgl. „König Friedrich der Große" I, 181; II, 9.

5) S. 169; vgl. S. 149. 150.

6) S. 121; vgl. S. 118. 124. 150. 174. 180. 181.

losen Verbündeten, der seine Mitstreiter scrupellos Preis giebt[1]) und die öffentlichen Betheuerungen seiner Uneigennützigkeit Lüge werden läßt.

Viel näher, ganz unmittelbar, wurde das preußische Interesse durch den Collectivschritt betroffen, durch den die Großmächte, der Kaiser und Frankreich, England und Holland, die Entscheidung der jülich-bergischen Erbfolge für sich in Anspruch nahmen. Hier macht der Kronprinz die Franzosen erst in zweiter Linie verantwortlich. Die Flugschrift[2]) allerdings, die er bei diesem Anlaß ausarbeitete, ohne sie schließlich zu veröffentlichen, richtete ihre Spitze gegen Frankreich, um die Seemächte vor der Verbindung mit ihrem alten Widersacher zu warnen; viel peinlicher indeß als die Haltung der Franzosen wurde in Preußen die Betheiligung, die Initiative des Kaisers empfunden.

Der Wiener Hof verfuhr in der jülich-bergischen Frage wie damals, als es sich um die Vermählung des preußischen Kronprinzen gehandelt hatte[3]); d. h. er änderte seine Politik rücksichtslos und unerwartet, sobald er von anderen Mächten noch größere Vortheile erwarten zu können glaubte, als bisher von Preußen. Kaiser Karl VI. hatte in dem Berliner Vertrag von 1728, gegen die Anerkennung seiner Pragmatischen Sanction durch den König von Preußen diesem die Nachfolge im Herzogthum Berg verbürgt; jetzt, neun Jahre später, bot derselbe Kaiser die Mächte gegen Preußen auf, um Friedrich Wilhelm zu zwingen, seinen Erbanspruch ihrem Schiedsspruch zu unterwerfen, und schloß obendrein demnächst den geheimen Vertrag mit Frankreich[4]), nach welchem der einstweilige Besitz jenes Herzogthums beim Tode des Kurfürsten von der Pfalz Preußens Nebenbuhler, dem Pfalzgrafen von Sulzbach, zustehen sollte. Graf Seckendorff, der bis zu gewissem Grade doch aufrichtig vorgegangen war, hatte von vornherein gewarnt[5]): werde man dem Könige von Preußen wegen Berg nicht vollkommen Genüge thun, so werde sicher „aus der in Absicht gehabten Freundschaftsherstellung ein ewiger unauslöschlicher Haß entstehen".

Aber Seckendorff's Zeiten waren jetzt vorbei; er klagte, daß er in Wien mehr als ein Preuße denn als ein Österreicher betrachtet werde[6]), und

---

1) Friedrich selber hatte während des Krieges eine Art Verhandlung mit dem französischen Gesandten angeknüpft; vgl. Lavisse, Le Grand Frédéric avant l'avènement, Paris 1893, p. 324 ff.

2) M. Duncker, Eine Flugschrift des Kronprinzen Friedrich (Aus der Zeit Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms III., Abhandlungen zur preußischen Geschichte, Leipzig 1876, S. 1—46). Vgl. unten S. 175.

3) Oben S. XIX.

4) 13. Januar 1739. Vgl. Preußische Staatsschriften aus der Regierungszeit Friedrichs II., II, 170 ff.

5) Seckendorff an den Kaiser, 14. October 1726, bei Förster II, 156.

6) Seckendorff an Grumbkow, 9. März 1736, bei Droysen IV, 4, 447.

nach seiner unglücklichen Kriegsführung gegen die Türken ward er Ende 1737 [1]) auf die Festung Graz geschickt. Auch Grumbkow's Mittlerrolle war jetzt ausgespielt. Zehn Jahre lang habe er daran gearbeitet, rühmte er sich 1737 [2]) gegen Seckendorff, die vorher so entzweiten Höfe wieder zu vereinigen. Das Geheimniß seiner Erfolge und seines Einflusses seither war gewesen, daß der König, gegen die anfänglichen Verbündeten, England und Frankreich, aufgebracht, die Annäherung an den Wiener Hof sich gewünscht hatte. Diese Stimmung hatte Grumbkow erkannt und genährt, nicht hervorgebracht; er hatte ihr seine Taktik angepaßt und sie ausgenutzt, für Österreich und für sich. Auch er bis zu gewissem Grade aufrichtig, hatte wirklich geglaubt, daß der bergische Erbanspruch seines Gebieters bei engem Anschluß an den Kaiser am sichersten gewahrt sein werde. Als sich die Voraussetzung als hinfällig erwies, als der Wiener Hof die Erwartungen des Königs von Preußen und die eigenen Zusagen nicht erfüllte, da hielt es auch Grumbkow an der Zeit, sich abzuwenden, und erklärte seinem langjährigen Mitverschwornen Seckendorff: „Man müßte ein Narr sein, um sich mit seinem Herrn zu überwerfen und zum Lohne Vorwürfe zu empfangen wie ein Verräther, der dem Kaiser den Eid geleistet hätte" [3]). Von nun an galt er in Wien geradezu als Gegner [4]).

Wie König Friedrich Wilhelm, von dem Kaiser verlassen, in bitterster Enttäuschung sein „da steht Einer, der mich rächen soll" sprach [5]), so erinnerte sich Grumbkow des klassischen Verses, der einst dem großen Kurfürsten grimmigen Trost gewährt hatte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß einst der Kronprinz als dieser Rächer aufstehen werde, der die Häuser Bourbon und Habsburg, je nach den Umständen, lehren werde, daß man nicht ungestraft eine Macht wie Preußen verletze [6]).

Doch war Grumbkow der Meinung, daß das Haus Oesterreich sich in der glücklichen Lage befinde, sich keinen Besorgnissen hingeben zu müssen, da die Mehrzahl der Mächte ihm ihre Bürgschaften für die Pragmatische Sanction ertheilt hätte [7]). Er widersprach darin dem Kronprinzen, der ihm voraussagte, wenn der Kaiser heute oder morgen stürbe, so werde ein jeder ein Stück von dem Nachlaß begehren. Friedrich ließ sich von dieser Ansicht nicht zurückbringen [8]).

---

1) Unten S. 163. 173. 174.

2) 3. September; bei Droysen IV, 4, 435.

3) Ebend. S. 436.

4) Ebend. IV, 3, 382. In seiner Weise nahm Grumbkow jetzt (Herbst 1735) von Frankreich ein Geschenk an: diesmal wie es scheint mit Genehmigung des Königs. Vgl. Journal secret du baron de Seckendorff, Tubingue 1811, p. 45. 55—57. 61. 78. 87. 155. 156. 158.

5) Journal de Seckendorff p. 139.

6) Unten S. 161.

7) S. 154. 155.

8) S. 180.

Er kannte seine Rolle, er erwartete sein Stichwort [1]). Zwar, wenn seine idyllische Stimmung über ihn kam, wollte er sich nicht denen zuzählen [2]), die da berufen seien zu handeln, sondern denen, deren Bestimmung sei zu denken und über Anderer Handlungen nachzusinnen, und erklärte, den gegenwärtigen Augenblick genießen zu wollen, als das Einzige, was uns von unserem Leben eigentlich angehöre [3]): die Vergangenheit heißt ihm ein Traum und die Zukunft eine Chimäre. Und doch ersehnt er seit langem ungeduldig den Tag, da Kriegsruf erschallen soll, und fürchtet, mit dreißig Jahren zu alt geworden zu sein, um das Kriegshandwerk zu erlernen, das mehr beanspruchen dürfe, als die Spätlinge des Greisenfleißes [4]). Er sagt sich [5]), daß die Natur noch alle Tage große Männer aussät, aber daß allein sie nicht im Stande ist, ihre Saat zur Reife zu bringen, daß Ereignisse von außen her dazu beitragen müssen: geeignete Erziehung, Mittel und Gelegenheiten und vor Allem das Glück, zur rechten Stunde zur Welt gekommen zu sein. Er klagt [6]), daß das Jahrhundert, zum Unglück für Preußen, mehr durch diplomatische Händel als durch Kriegsereignisse glänzt: „wir sind in guter Positur nach der militärischen Seite, aber unsere Verhandlungen haben keinen Nachdruck; es scheint, daß eine verderbliche Erstarrung unsere auswärtige Politik betäubt hat".

Der Kronprinz hat lange für die Durchführung der preußischen Ansprüche auf das Herzogthum Berg das Heil vom Kaiser erwartet [7]), bis sich ihm Anfang März 1737 die Augen öffneten über die wahren Gesinnungen des Wiener Hofes, als Karl VI. den König von Frankreich zu einem gemeinsamen diplomatischen Schritte gegen Preußen aufforderte [8]). Das Verhalten Oesterreichs in der bergischen Frage ist in der Folge für Friedrich die Richtschnur geworden für sein eignes Verhalten gegen diese Macht und zugleich eine Handhabe für die Wahrnehmung der preußischen Ansprüche auf Schlesien [9]). Von nun an freut er sich der militärischen Mißerfolge und der politischen Verlegenheiten des ehemaligen Bundesgenossen [10]). Und alsbald nach diesem Umschwung sagt er dem Wiener Hof die Schicksalsstunde voraus [11]), den großen Wendepunkt der deutschen und europäischen Geschichte,

1) Der Kronprinz schreibt an den Prinzen von Oranien, 7. September 1737, allerdings in etwas anderem Zusammenhange: »Je me trouve dans la situation de ces acteurs qui, attendant leur tour à la déclamation, prêtent peu d'attention au rôle des autres«. Ranke, Sämtliche Werke XXIV, 201; vgl. ebend. XXVII/XXVIII, 273.

2) S. 164. 3) S. 130. 4) S. 55. 102.

5) S. 164.

6) S. 147. 7) S. 149; vgl. auch S. 48. 89.

8) Vgl. „Kronprinz" S. 189. 190.

9) Vgl. „König Friedrich der Große" I, 50. 51. Preußische Staatsschriften aus der Regierungszeit Friedrichs II., Berlin 1877, I, 51.

10) S. 156. 159. 163. 11) S. 154.

ganz wie nach mehr als hundert Jahren ein zweites Mal in unserer Geschichte ein kommender Staatsmann die kommende Stunde voraus gesehen und verkündet hat[1]). Ohne daß sein Plan im Einzelnen ihm bereits feststeht[2]), ist der Kronprinz von Preußen entschlossen, den Staat, dessen Erbe er sein wird, nach den Tagen des Zuschauens und der Unentschiedenheit zu einer Politik des Entschlusses und der That hinüberzuführen; den bedenklichen Grumbkow bedeutet er[3]), daß die Klugheit zwar sehr geeignet ist, zu erhalten, was man besitzt, aber daß allein die Kühnheit gewinnen läßt. Wie eine Fanfare tönt es aus dem Briefe vom 1. November 1737[4]): wenn die Stunde der preußischen Ansprüche nicht mehr bei Lebzeiten seines Vaters schlägt, dann soll, so gelobt der Kronprinz, Niemand ihn anklagen, daß er die eignen Interessen denen anderer Mächte aufopfert; eher, fürchtet er, wird man ihm ein Zuviel an Verwegenheit und Lebhaftigkeit vorwerfen; er glaubt sich von der Vorsehung bestimmt und vorbehalten für die glorreiche Anwendung der großen Vorkehrungen, welche Weisheit und Voraussicht seines Vorgängers für den Kriegsfall getroffen haben[5]).

So kündet sich in diesen politischen Briefen der künftige Friedrich an: der Staatsmann von 1740, der zwischen den beiden Mächten den Ausschlag giebt, welche seinem Vorgänger drei Jahre zuvor ihren Willen, „gleich einem göttlichen Gebot“[6]), hatten aufzwingen wollen; der Mann der kühnen That, der den vorhergeschauten Augenblick entschlossen und mit fester Hand ergreift, und der Mann der mißtrauischen Vorsicht, der den Franzosen, vordem an ihrer politischen Zuverlässigkeit irre geworden, die Hand langsam reicht und schnell wieder entzieht. Aber auch der Held des siebenjährigen Krieges steht bereits vor uns, der Fürst, der im Kampfe gegen eine Welt in Waffen der Losung treu bleibt, welche er als Kronprinz ausgegeben hat[7]): „der König von Preußen ist dem edlen Palmbaum gleich: je tiefer Ihr ihn beugt, desto höher schnellt er seinen stolzen Wipfel“.

---

1) Vgl. Publicationen XIV, 365.

2) Vgl. „König Friedrich der Große“ I, 43 und unten S. 180.

3) S. 177.

4) S. 170.

5) Schon am 2. October 1736 vermerkt der kaiserliche Geschäftsträger Freiherr v. Seckendorff (Neffe des Grafen S.) in seinem Tagebuche nach einem Gespräch mit Grumbkow: »Junior [der Kronprinz] ne pensera pas si pacifiquement, s'il vient à la régence, mais il commencera par un coup d'éclat, au risque d'en recevoir ensuite à son tour: c'est la thèse qu'il soutient contre Biberius [Grumbkow] et Schulenburg . . . Biberius croit que le Roi prêtera volontiers les mains pour un accommodement touchant Juliers et Bergue; mais aucun des ministres prussiens n'osera s'en [sic] de peur du Prince Royal, qui a assez déclaré qu'il souhaite que l'Électeur palatin vive, afin que du vivant de son père il ne soit pas fait un maigre accommodement. Le Prince Royal se vengera de tous ceux qui se laisseront employer à un pareil accommodement«. Journal de Seckendorff p. 157. 158; vgl. ebend. 207.

6) Vgl. S. 174.

7) S. 174. 175.

Aus dem letzten Lebensjahre Grumbkows liegt in seinem Nachlasse nur noch ein Brief des Kronprinzen vor. Eine neue Entfremdung griff zwischen beiden Platz, nachdem sie sich immer, auch in den besseren Tagen, mehr Höflichkeit erwiesen als Vertrauen geschenkt hatten[1]. Grumbkow theilte in späterer Zeit Friedrichs Briefe zwar nicht mehr an Seckendorff unmittelbar mit, wohl aber an Manteuffel[2], den Spion Seckendorffs und zugleich des Dresdner Hofs, und begleitete sie mit nicht gerade wohlwollenden Randbemerkungen[3]. Als nun im Winter auf 1739 der Kronprinz während des Aufenthaltes in Berlin zu seiner allerschmerzlichsten Überraschung sich durch den König von Neuem mit verletzender Härte behandelt sah[4], da hat er den plötzlichen Umschwung der Stimmung auf Umtriebe des falschen Freundes zurückführen zu müssen geglaubt, der ihm ehedem als offner Gegner seine Gefährlichkeit bewiesen hatte. Grumbkow galt noch immer viel bei Friedrich Wilhelm I.: man durfte ihn wohl nicht mehr wie vor sieben Jahren als den erklärten Günstling bezeichnen[5], die aber irrten, die da meinten, daß er das Vertrauen seines Gebieters verloren habe[6]; er hat dem Könige bis zuletzt für die hohe Politik neben und über den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten als Berather zur Seite gestanden[7]. Es steht dahin, wie weit der Argwohn des Kronprinzen gerechtfertigt gewesen ist; genug, daß er, nachdem er Anfang Februar 1739, in gedrücktester Stimmung, neue Bitterkeit im Herzen, aus Berlin nach Rheinsberg zurückgekehrt war, den Tod Grumbkows am 18. März als ein befreiendes Ereigniß ansah. Gegen ferner Stehende hielt er zurück und begnügte sich mit der kühlen Bemerkung: „Er wird eine Zeit lang als Gesprächsstoff dienen, und allmählich werden er und sein Gedächtniß unter der Menge der Minister und Generale, die dem Staat gedient haben, sich verlieren[8]"; der Markgräfin von Baireuth aber, deren Gesinnungen gegen

1) »A Grumbkow il ne montre que de la politesse, mais point de confiance«. Journal de Seckendorff p. 11 (1. October 1734).

2) In dessen Nachlaß sich dann auch die Briefe gefunden haben. Vgl. unten S. XXXI.

3) Grumbkow an Manteuffel, 10. October 1736 (Œuvres XXV, 495): »Voici la suite de ma correspondance avec Junior; malgré que je sois piqué de sa basse flatterie contre le père, son dernier billet m'inquiète; s'il ne sent pas l'ironie par rapport au papa, ce n'est pas ma faute«. Vgl. den Brief des Kronprinzen vom 7. October 1736, unten Nr. 106, und Grumbkows Antwort vom 9. October, Nr. 108 (die „ironische Stelle" S. 137 unten).

4) Vgl. „Kronprinz" S. 204. 205.

5) Vgl. den Bericht des französischen Gesandten La Chétardie vom 11. October 1732, bei Lavisse, Le Grand Frédéric avant l'avènement p. 483.

6) Vgl. Pöllnitz II, 12. 343. 349. 351. Der Kronprinz schreibt an den Erbprinzen von Dessau, 10. Sept. 1738: „Es scheinet, als wenn sie sich beiderseits nicht trauen und doch nicht von einander können." Forschungen zur brand. u. preuß. Gesch. VII, 57.

7) Vgl. Droysen IV, 3, 328. 337. 342—344. 349. 350. 352—355. 360. 376.

8) An den Prinzen von Oranien, 20. März 1739, bei Ranke XXIV, 210.

den Todten er kannte, schüttete er sein Herz aus: „heut (11. April) wird die Beisetzung des Marschalls Grumbkow stattfinden, dessen Andenken ein Gegenstand fast allgemeinen Abscheus ist. Sein Tod ist für mich der denkbar größte Gewinn, und ich zweifle auch nicht, daß wir jetzt aufathmen werden nach langem Unwetter". Wilhelmine verlangte eine Grabschrift für den Verhaßten, und Friedrich sandte ihr das Epigramm:

Hier liegt ein Marschall und Minister,
Finanzgenie und Laienpriester [1]).
O Wandrer, kennst Du seine krummen Pfade,
Weih' beides der Vergessenheit in Gnade:
Der Laster und der Tugenden Register [2]).

Ein Vierteljahr später schrieb er der Schwester: „Seit Grumbkows Tode hat sich alles in Berlin gewandelt; sein Hingang hat bei uns den öffentlichen und den häuslichen Frieden hergestellt. Dank dem Himmel, ich stehe jetzt mit dem Könige so gut wie nur möglich" [3]).

Ein erstes Sprengstück aus dem Briefwechsel des Kronprinzen mit Grumbkow ist 1793 aus dem Gräflich Seckendorff'schen Familienarchiv zu Meuselwitz bei Altenburg in dem „Versuch einer Lebensbeschreibung des Grafen Friedrich Heinrich von Seckendorff" (aus der Feder eines Verwandten, des Freiherrn Theresius v. S.) III, 250 veröffentlicht worden und zwar ein Auszug aus dem undatirten Schreiben des Kronprinzen, das sich auf den 19. Januar 1732 bestimmen läßt [4]).

Nach Abschriften aus demselben Archiv veröffentlichte Friedrich Förster 1835 im dritten Bande seiner Biographie Friedrich Wilhelms I. (S. 160 bis 218) als „Briefwechsel des Kronprinzen mit dem General Grumbkow" 49 Stücke [5]) und außerdem (S. 54—58) die »Instruction de Grumbkow pour le Prince Royal de Prusse« vom 26. August 1731 [6]).

1) Als Domprobst von Brandenburg. Vgl. unten S. 131 Anm. 1.

2) Ci-gît un maréchal, un ministre et de plus
Un grand financier, un chanoine laïque;
Passants, qui connaissez sa fourbe politique,
Laissez dans l'oubli confondus
Et ses vices et ses vertus.

Œuvres XIV, 168. An Jordan theilt der Kronprinz zwei Tage später (13. April 1739) dieselben Verse mit und fügt hinzu: »Voici une épitaphe que j'ai faite sur G., à la réquisition de personnes auxquelles je n'ose ni ne puis rien refuser. J'ai tâché d'y mettre le moins de fiel qu'il m'a été possible, afin que la modération, qui doit assaisonner toutes nos actions raisonnables, ne s'écarte pas de la poésie, non plus que du reste de ce que je puis faire«. Œuvres XVII, 54.

3) Œuvres XXVII, a, 62—64. 67.

4) Nr. 10 unsrer Ausgabe.

5) Das 50. Stück der Sammlung bildet ein diesen Briefwechsel betreffender Bericht Seckendorffs an den Prinzen Eugen.

6) Nr. 1 unsrer Ausgabe.

Der Herausgeber der Œuvres de Frédéric le Grand, J. D. E. Preuß, übernahm in den sechszehnten, 1850 erschienenen Band die Förster'sche Sammlung, ließ indeß auffallender Weise die »Instruction« bei Seite; neu hinzu trat nur ein in Privatbesitz befindlicher Brief [1]). Soweit die Urschriften der von Förster mitgetheilten Stücke damals im Geheimen Staatsarchiv sich ermitteln ließen, wurde dem neuen Herausgeber die Einsichtnahme gestattet. Der verbesserte Text, den Preuß für 33 Briefe [2]) dadurch erzielte, litt freilich wieder durch die stilistischen Correcturen, die für erforderlich gehalten wurden. Für 16 Stücke [3]) blieb Preuß auf die Texte von Förster angewiesen, da entsprechendes Material im Geheimen Staatsarchiv nicht aufgefunden wurde.

In demselben Bande der Œuvres de Frédéric le Grand (S. 28) hat Preuß ein wiederum dem Förster'schen Werke entlehntes Schreiben des Kronprinzen mitgetheilt, das nach seiner und Försters Meinung an Seckendorff gerichtet sein soll, als dessen Empfänger aber vielmehr Grumbkow zu betrachten sein wird [4]).

Mit voller Sicherheit ergiebt sich für die sieben Briefe aus dem Jahre 1736, die Preuß im Band XXV der Œuvres (S. 488—501) nach Abschriften aus dem Seckendorff'schen Archiv unter der Correspondenz des Kronprinzen mit Manteuffel veröffentlicht hat, daß sie vielmehr mit Grumbkow gewechselt sind [5]).

Zuletzt hat M. Duncker in seiner Abhandlung über „Eine Flugschrift des Kronprinzen Friedrich“ [6]) elf Briefe des Kronprinzen an Grumbkow aus den Jahren 1737 und 1738 ganz oder theilweise, und zwar nach den Urschriften im Geheimen Staatsarchiv, mitgetheilt [7]).

Zu insgesamt 70 bereits bekannten Nummern treten in unserer Ausgabe 69 neue, sämtlich dem Nachlasse Grumbkows im Geheimen Staatsarchiv entnommen. Daß die 70 alten Briefe hier nochmals zu erscheinen hatten, darüber konnte ein Zweifel nicht bestehen. Der Leser würde sonst die 139 Nummern dieses Briefwechsels an sieben verschiedenen Stellen zusammenzusuchen haben und würde nach der eben gegebenen Darlegung von den anderwärts aufzuschlagenden Schreiben die einen nur im Auszuge, die andern in einem theils durch Fahrlässigkeit, theils durch Willkür leichter

1) Nr. 27 unsrer Ausgabe.

2) In unsrer Ausgabe Nr. 19. 21. 33. 35. 36. 39. 41. 42. 43. 46—48. 52. 54—56. 58. 60. 66. 68. 69. 72. 73. 75. 76. 78. 80. 81. 83. 84. 86—88.

3) In unsrer Ausgabe Nr. 18. 23. 24. 26. 40. (Doppelstück) 49. 53. 61. 67. 70. 77. 79. 82. 85. 89.

4) Nr. 31.

5) Nr. 102. 103. 106—110.

6) Zuerst erschienen in der Zeitschrift für Preußische Geschichte VIII, 23—54 (1871), darauf 1876 in der oben S. XXV Anm. 2 angeführten Sammlung.

7) Nr. 113. 115. 119. 120. 125. 127. 128. 132. 135. 136. 137.

oder schlimmer entstellten Texte, wieder andere nur unter falscher Adresse vorgefunden haben.

Der Text unserer Ausgabe geht überall, wo die von Grumbkow selbst gesammelten Stücke, d. h. die Urschriften des Kronprinzen und die von Schreibershand[1]) angefertigten Abschriften der eignen Briefe[2]), erhalten sind, auf diese Vorlagen zurück. Geändert ist nur die Orthographie. Von den Stücken der Ausgabe von Preuß, deren Originale seiner Zeit im Geheimen Staatsarchiv vermißt wurden, haben sich inzwischen fünf[3]) dort in Urschrift vorgefunden; von einem sechsten[4]) ist nur das letzte Blatt erhalten; für die fehlende größere Hälfte desselben Stückes und für acht andere Briefe[5]), sowie für die dem Kronprinzen von Grumbkow ertheilte „Instruction"[6]) hat eine Vergleichung der bei Förster gebotenen Texte mit den von Seckendorff seinem Hofe übersandten Abschriften im K. und K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien eine ganze Anzahl besserer Lesarten, zum Theil von erheblichem Belang, ergeben[7]). Nur der eine Brief vom 3. October 1732[8]), von dem in Wien eine Abschrift fehlt, hat nach dem Abdruck bei Förster wiedergegeben werden müssen.

Auch für jene bisher dem Briefwechsel mit Seckendorff und Manteuffel zugerechneten Stücke ließ sich ein verbesserter Text gewinnen, und zwar für die Briefe des Kronprinzen[9]) wieder aus den eigenhändigen Urschriften, für die drei in Betracht kommenden Briefe Grumbkows[10]) aus Abschriften des Secretärs.

Im Anhange A (S. 327 ff.) wird eine gereimte Epistel an Grumbkow mitgetheilt. Sie fehlt in der Ausgabe der Œuvres de Frédéric le Grand und gehört mit den an anderer Stelle veröffentlichten Nachträgen zu den frühesten dichterischen Versuchen des Kronprinzen. Für dieses Stück ist die Schreibweise der Urschrift buchstäblich beibehalten worden, schon deshalb, weil durch Aenderungen das Versmaß, wie es der Verfasser handhabte, theilweise in Mitleidenschaft gezogen sein würde. Der Leser hat damit von der orthographischen Beschaffenheit der eigenhändigen Niederschriften des Kronprinzen aus dieser Periode eine Probe, nach der es verständlich sein wird, daß der Herausgeber in den Briefen auf buchstäbliche Wiedergabe des Textes verzichtet hat.

---

1) Es begegnen uns zwei verschiedene Hände; Lücken in den Abschriften — Grumbkow schrieb eine überaus unleserliche Hand — hat der Absender gelegentlich eigenhändig ergänzt.

2) Von den Originalen der Grumbkow'schen Briefe ist keines erhalten, da der Kronprinz sie alsbald verbrannte. Vgl. Förster III, 107.

3) Nr. 53. 61. 70. 85. und die Anlage zu Nr. 40.

4) Nr. 18. 5) Nr. 23. 24. 40. 67. 77. 79. 82. 89. 6) Nr. 1.

7) Der Vergleichung der Texte hat sich Herr Dr. Georg Küntzel freundlichst unterzogen.

8) Nr. 49. 9) Nr. 31. 102. 106. 107. 109. 10) Nr. 103. 108. 110.

II.

Briefwechsel des Kronprinzen und Königs Friedrich mit Moreau de Maupertuis.

Der Name Maupertuis begegnet uns in den Briefen des Kronprinzen Friedrich zum ersten Male am 20. Januar 1737[1]): Friedrich äußert gegen den General Grumbkow sein Gefallen an einem ihm, wohl abschriftlich, mitgetheilten Reisebrief des damals in den arktischen Breiten weilenden Forschers; er rühmt die Einfachheit und augenscheinliche Wahrhaftigkeit seiner Schilderungen Lapplands, die neuen Gedanken, die Geistesblitze. Im nächsten Jahr sandte ihm Maupertuis, nach Frankreich zurückgekehrt, das Werk, das die wissenschaftlichen Ergebnisse der Nordlandsreise zusammenfaßte, und der Kronprinz dankte ihm in huldvollen Worten, noch ehe das Buch, mit Ungeduld, wie er artig schrieb, erwartet, in seine Hände gelangt war[2]).

Pierre Louis Moreau de Maupertuis, damals 40 Jahre alt[3]), war durch diese Forschungsreise schnell zu europäischer Berühmtheit gelangt und galt jetzt als die erste Zierde der Académie des Sciences, welche den dem Waffendienst entsagenden Dragoner-Kapitän 1723 als Adjoint aufgenommen, 1725 zum Associé befördert und 1731 für die geometrische Fachstelle zum ordentlichen Mitglied (pensionnaire géomètre) gewählt hatte. Wurde das Zustandekommen der Expedition nach Lappland, ihre Entsendung auf Staatskosten, wesentlich seinen Bemühungen verdankt, so hatte das Ergebniß die nachdrücklichen Vorstellungen, mit denen Maupertuis bei der Regierung für das Unternehmen eingetreten war, voll gerechtfertigt: der alte Streit zwischen den Mathematikern der alten und neuen Schule, den

1) Unten S. 144. 2) Unten S. 186 Nr. 1.

3) Wie der Geburtstag Grumbkows, wird der Maupertuis' verschieden angegeben. Nach dem »Éloge de Maupertuis« von Samuel Formey (gelesen in der Berliner Akademie am 24. Januar 1760, mit Zusätzen gedruckt in der Histoire de l'Académie, année 1759, Berlin 1766, p. 464 ff.) ist Maupertuis am 28. September 1698 geboren; dasselbe Datum geben La Beaumelle, Vie de Maupertuis, Paris 1856, p. 4 und von Neueren E. du Bois-Reymond, Maupertuis (Festrede zum 28. Januar 1892, in den Sitzungsberichten der Akademie sowie gesondert im Buchhandel erschienen); H. Diels, Maupertuis und Friedrich der Große (akademische Festrede zum 27. Januar 1898; in den Sitzungsberichten der Akademie sowie in der „Deutschen Rundschau" vom Februar 1898 erschienen); Allgemeine Deutsche Biographie XX, 691. Dagegen macht Preuß (Œuvres de Frédéric le Grand XVII, p. XVI) die offenbar unzutreffende Angabe: 17. Juli 1698.

Anhängern von Descartes und von Newton war entschieden, die von Newton behauptete Abplattung der Erdkugel durch Maupertuis' Gradmessung bewiesen, der Beweis alsbald durch die entsprechenden Messungen am Aequator glänzend bestätigt.

Bei aller Anerkennung für Maupertuis' persönliches Verdienst schenkte der Kronprinz von Preußen der wissenschaftlichen Bedeutung seiner Leistung zunächst doch nur geringe Beachtung. „Ich werde nicht die Eisschollen von Nowaja-Semlja noch die dürren Wüsten Aethiopiens stören", schreibt er am 27. September 1737 an Voltaire, „um Neuigkeiten über die Gestalt der Erde zu erfahren. Diese Entdeckungen sind sicherlich löblich, und, weit davon entfernt sie zu tadeln, finde ich sie der Sorgen derer, die sie unternommen haben, würdig; aber es scheint mir, daß Ihre Art, unparteiisch und urtheilsfähig die Sachen aufzufassen, mir unendlich viel nützlicher ist" [1].

Gerade Voltaire ist es dann gewesen, dem er eine Anregung von größter Tragweite zu danken gehabt hat. Voltaire zählte seit Jahren den vielversprechenden Mathematiker und Naturforscher zu seinen Freunden und war jetzt stolz auf Maupertuis' immer wachsenden Ruhm; 1740 hat er einen Brief an diesen seinen Günstling mit dem Datum ausgestattet: „Im dritten Jahre nach Abplattung der Erde", und unter den Daullé'schen Stich nach Tournières Bildniß, das Maupertuis in lappländischer Tracht darstellt, die Hand auf den Pol des Globus gestützt, setzte er enthusiastische Verse, die nun die Runde durch die ganze gebildete Welt machten. So empfahl er denn auch gleich nach dem Erscheinen des großen Reiseberichtes, noch im Juni 1738, dem preußischen Kronprinzen den Verfasser mit den Worten [2]: „Ein Mann wie er würde in Berlin, bei Gelegenheit, eine Akademie der Wissenschaften gründen, welche die Pariser übertreffen würde".

Voltaire wußte, wie sehr die Zukunft der unter dem eisernen Regiment Friedrich Wilhelms I. völlig verkümmerten Berliner Akademie dem Erben der preußischen Krone am Herzen lag. Mit leuchtenden Farben hatte ihm Friedrich bald nach Beginn ihres Briefwechsels das verheißungsvolle erste Aufblühen der Schöpfung Leibnizens und ihren schnellen Verfall nach dem Tode Sophie Charlottens, der philosophischen Königin, geschildert: „So lange die Königin lebte, hielt sich die Akademie recht gut aufrecht; aber nach ihrem Tode blieb es nicht des Gleichen. Der König ihr Gemahl folgte ihr bald. Andere Zeiten, andere Sitten. Zur Zeit verkommen die

---

1) Œuvres XXI, 90. Vgl. auch den Brief an Voltaire vom 11. September 1738 (ebend. 231); »Si j'avais vu la marquise [de Châtelet] et vous, j'aurais cru avoir plus profité de ce voyage [à Cirey], que Clairaut et Maupertuis, que La Condamine et tous vos académiciens qui ont parcouru l'univers afin de trouver une ligne«. Spätere Erwähnungen: Publicationen IV, 192. Œuvres II, 35; XI, 48 (unten S. 234).

2) Œuvres XXI, 206.

Künste und ich sehe mit Thränen im Auge das Wissen von uns fliehen und die Unwissenheit, mit anmaßender Miene, sammt der Barbarei der Sitten sich den Platz aneignen:

> Nun welkt dahin in unserm dürren Sand
> Der Lorbeerbaum, von dem Apoll sich trennte.
> Ihr Götter! Warum ist mein Vaterland
> Nicht mehr das Land des Ruhms und der Talente?"[1])

Demnach griff der Kronprinz Voltaires Vorschlag sofort auf. „Ich wünschte sehr", antwortet er am 24. Juli 1738, „daß mir Herr v. Maupertuis diesen Dienst leisten könnte; ich würde ihm mehr Dank dafür wissen, als für seine Entdeckungen über die Gestalt der Erde und für alles, was ihn die Lappen gelehrt haben". Im nächsten Briefe kommt er noch einmal auf den Gegenstand zurück: „Ihre Ideen in Bezug auf Maupertuis sind ausgezeichnet; ich hätte gewünscht, Sie hätten dem, was Sie mir schrieben, hinzugefügt: Und wir werden diese Sorge unter uns beide theilen[2])".

Das die Vorgeschichte des unmittelbar nach dem Thronwechsel von 1740 erlassenen Einladungsschreibens[3]). Maupertuis kam sofort, aber noch vor Ablauf des Jahres kam auch der Krieg. Auf die Anfrage[4]) des in Berlin Zurückgebliebenen, ob er den seit lange fertigen Plan für die neue Akademie sammt der Mitgliederliste dem Könige jetzt im Feldlager vorlegen soll, oder ob er inzwischen, bis zu gelegener Zeit, eine Reise sei es in die Heimath, sei es nach Island, unternehmen darf, läßt ihm Friedrich am 3. März 1741 durch Charles Etienne Jordan sagen[5]): „daß es ganz von ihm abhängt, zwischen Island und Schlesien zu wählen, und daß, nach welcher Seite er sich wenden mag, meine Freundschaft und meine Hoch-

1) Œuvres XXI, 77. 78. Die Verse lauten im Original:

> Du laurier d'Apollon, dans nos stériles champs,
> La feuille négligée est désormais flétrie;
> Dieux! pourquoi mon pays n'est-il plus la patrie
> Et de la gloire et des talents?

Am 7. Juli 1739 schreibt der Kronprinz an Voltaire: Berlin »contient en soi (si je puis m'exprimer ainsi) les étincelles de tous les arts; on voit briller le génie de tous les côtés, et il ne faudrait qu'un souffle heureux pour rendre la vie à ces sciences qui rendirent Athènes et Rome plus fameuses que leurs guerres et leurs conquêtes«. Weiter am 4. December 1739, nach Erwähnung der Experimente und Entdeckungen zweier Berliner Gelehrter: »Je suis ravi de voir de ces heureuses productions de ma patrie; ce sont comme des roses qui croissent parmi les ronces et les orties; ce sont comme des bluettes de génie qui se font jour à travers des cendres où malheureusement les arts sont ensevelis. Vous vivez en France dans l'opulence de ces arts; nous sommes ici indigents de science, ce qui fait peut-être que nous estimons plus le peu que nous avons«. Ebend. S. 301. 337.

2) Œuvres XXI, 214. 224.

3) Nr. 2 unsrer Ausgabe.

4) Nr. 5.

5) Œuvres XVII, 90.

achtung ihn immer begleiten werden. Er hat nicht Unrecht: ich bin mit Geschäften überlastet, ich habe ihrer von aller Art und Gestalt". Bald darauf wird Maupertuis ins Hauptquartier berufen[1]), aber am Tage von Mollwitz fällt er in die Hände österreichischer Husaren; er wird in Wien auf das Ehrenvollste empfangen, alsbald auf freien Fuß gesetzt, verweilt auf der Rückkehr in Breslau Anfang Mai nur wenige Tage[2]) und in Berlin nicht viel länger: am 31. Mai 1741 tritt er die Reise in die Heimath an.

Im weiteren Verlauf des ersten schlesischen Krieges hat Jordan wiederholt im Auftrage des Königs an Maupertuis nach Frankreich schreiben und ihn auf den Friedensschluß vertrösten müssen[3]); Friedrich scheint als sicher angenommen zu haben, daß sein Akademie-Präsident in petto zu diesem Zeitpunkte wiederkehren werde[4]).

Aber der Erwartete blieb aus. Maupertuis erhielt 1743 einen Sitz in der Académie Française, Berlin scheint für einige Zeit aus seinem

---

1) Nr. 6.

2) Der König schreibt aus dem Lager bei Mollwitz an Jordan in Breslau, ohne Datum:

»Vous m'apprenez donc la nouvelle
Que Maupertuis l'aplatisseur
S'en vient en Saxe à tire-d'aile,
Tout pâle et transi de frayeur?
A peine réchappé de la griffe ennemie,
Du sabre meurtrier des barbares hussards,
Il abjure à jamais la vie
Qu'il vient de mener par folie
Avec les fiers enfants de Mars« etc.

Jordan antwortet, 12. Mai 1741: »J'ai reçu la jolie description de V. M., touchant Maupertuis; son domestique partit hier, et ne doute point que son maître ne revienne à Breslau sûrement«. Œuvres XVII, 107—109; vgl. ebend. 162. 163; XXII, 68. 73.

3) Œuvres XVII, 137. 138. 140. (September 1741); 149. (11. Februar 1742): »Mandez à Maupertuis que mon voyage de Moravie lui préparera celui de Berlin, ce qui prouve bien l'axiome de Wolff, que tout est lié dans le monde. Cette connexion est véritable, mais je ne sais pas si chacun la devinera. En un mot, la paix ramènera chez nous tous les arts et toutes les sciences. Dites à Maupertuis que je me réserve alors à lui témoigner ma reconnaissance du passé«.

4) Friedrich an Voltaire, 12. April 1742 (Œuvres XXII, 91):

D'abord que la paix sera faite,
Je retrouve dans ma retraite
Les Ris, les Plaisirs et les Arts,
Nos belles aux touchants regards,
Maupertuis avec ses lunettes,
Algarotti le laboureur,
Nos savants avec leurs lecteurs:
Mais que me serviront ces fêtes,
Cher Voltaire, si vous n'en êtes?

Gesichtskreise herausgetreten zu sein. Ohne seine Mitwirkung begründete sich dort im Jahre 1743, Dank den Bemühungen des Feldmarschalls Schmettau, des Marquis d'Argens, des aus Petersburg eingetroffenen großen Mathematikers Leonhard Euler und Anderer, eine Société Littéraire, die sich zu Beginn des neuen Jahres mit der alten Akademie vereinigte[1]).

Erst im Frühling von 1745 entschloß sich Maupertuis zur Uebersiedelung nach Preußen[2]); im August dieses Jahres[3]) traf er in Berlin ein. Von diesem Zeitpunkt an wird sein Briefwechsel mit dem Könige ein reger und regelmäßiger.

Die späteren Schicksale dieser Briefe sind reich an Wechseln gewesen; sie wurden zerstreut, ein großer Theil, gerade der werthvollste, wanderte von Hand zu Hand. So setzt sich die vorliegende Ausgabe aus den Bestandtheilen von vier verschiedenen Sammlungen zusammen.

Der Herausgeber der Œuvres de Frédéric le Grand spricht in der Einleitung zu dem siebzehnten Bande (Berlin 1851) S. XV seine Verwunderung darüber aus, daß König Friedrich mit Maupertuis keinen im wirklichen Sinne freundschaftlichen, vertrauten oder litterarischen Briefwechsel unterhalten habe: „Die Mehrzahl der Briefe, die wir gelesen haben, beziehen sich auf die Verwaltung der Akademie oder andere Geschäfte ähnlicher Art und berühren niemals Gegenstände, welche ein allgemeines Interesse bieten könnten." Aber die Kenntniß von Preuß beschränkte sich auf eine Sammlung, die im Jahre 1845 der Buchhändler Heberle in Köln für die Zwecke

1) Vgl. Œuvres XIX, 10; XX, 202. 203. Kabinetsschreiben an Schmettau vom 29. October 1743 bei Ranke, Sämtliche Werke XXIX, 276 Anm. 1. Bielfeld, Lettres familières et autres, à la Haye 1762, II, 130 ff. Berlinische Nachrichten 1744, Nr. 11.

2) Die Genealogisch-historischen Nachrichten VII, 607 (1745) bringen die Mittheilung, daß „der berühmte Herr von Maupertuis" mit Bewilligung des Königs von Frankreich „im April" zum „Generaldirector der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin" ernannt worden sei; doch erfolgte die Ernennung (zum „Präsidenten") erst zu Beginn des folgenden Jahres (vgl. unten S. 202). Die bevorstehende Abreise aus Frankreich erwähnt ein Bericht des Gesandten Le Chambrier vom 23. Mai 1745 (Geh. Staatsarchiv).

3) Von einem Besuch Maupertuis' in Berlin im Jahre 1744, dessen Formey in dem Éloge a. a. O. S. 484 gedenkt, finden sich in gleichzeitigen Zeugnissen keine Spuren. Die Protokolle der Société littéraire, die für die Zeit vom 1. August 1743 bis 16. Juni 1744 vollständig vorliegen, ergeben nach einer freundlichen Mittheilung von A. Harnack, der sie für eine Geschichte der Berliner Akademie durchgesehen hat, jedenfalls soviel, daß Maupertuis während dieser Zeit keiner der Sitzungen beigewohnt hat. La Beaumelle a. a. O. S. 91 und Preuß (Œuvres XXV, 547) gehen anscheinend auf Formey zurück. Wenn bei La Beaumelle S. 97 für 1744 noch von einer zweiten Reise nach Berlin die Rede ist, so handelt es sich um eine ungenaue Wiederholung der Angabe Formey's a. a. O. S. 483, daß Maupertuis durch den Herzog von Coigny mit der Botschaft von der Einnahme der Festung Freiburg an den König von Frankreich (nicht, wie La Beaumelle meint, an den König von Preußen) geschickt wurde.

der Herausgabe der Œuvres de Frédéric le Grand zum Verkauf angeboten hatte. Sie bestand aus 69 nicht eigenhändigen Originalbriefen. Nur vier davon hat Preuß für seine Ausgabe ausgewählt, einen weiteren Brief des Königs entlehnte er dem Supplément III (Cologne 1789) zu der Ausgabe der Œuvres de Frédéric II von 1788. Außer diesen fünf Briefen enthält die Ausgabe von Preuß nur noch zwei Briefe von Maupertuis, einen bereits früher gedruckten und einen dem Geheimen Staatsarchiv entnommenen.

Ueber die weiteren Schicksale der Sammlung von Heberle und ihren derzeitigen Aufbewahrungsort hat sich nichts feststellen lassen. Indeß bedeutet, wie sich weiter unten ergeben wird, der nothgedrungene Verzicht auf diese Sammlung für uns keinen wirklichen Verlust.

Ungleich reichhaltiger als die Ausgabe von Preuß ist die Sammlung der »Lettres et billets inédits du roi de Prusse et de M. de Maupertuis«, welche fünf Jahre nach dem Erscheinen des bezeichneten Bandes der »Œuvres de Frédéric le Grand« als Anhang zu der nachgelassenen »Vie de Maupertuis« von Angliviel de La Beaumelle [1]) erschien.

Der Anhang enthält 176 Stücke, darunter 89 [2]) Briefe von Friedrich, 87 von Maupertuis. Die Erben von La Beaumelle wollten wissen, daß die Gesamtzahl der Briefe des Königs 96 betragen habe, und glaubten deshalb, daß in dem nachgelassenen Manuscript nur wenige Stücke fehlten [3]). Uebrigens finden sich in den Text der Biographie [4]) drei weitere Briefe eingelegt.

Laurent Angliviel de La Beaumelle [5]) aus Valleraugue in den Cevennen, Sohn eines Hugenotten [6]), war im Herbst 1751 zu Berlin zuerst in persönliche Beziehungen zu Maupertuis getreten, welche in der Folge durch den gemeinsamen Gegensatz gegen Voltaire immer mehr gefestet wurden [7]). La Beaumelle hatte es mit Voltaire, der das aufstrebende Talent anfänglich begünstigt hatte, schnell verdorben, da er unbedacht genug

1) Vgl. oben S. XXXIII Anm. 3.

2) Nicht 87, wie der Herausgeber sich verzählend angiebt.

3) Vie de Maupertuis p. 453.

4) Vie de Maupertuis p. 171. 172. 190; vgl. unten S. 280. 282. 296.

5) Vgl. M. Nicolas, Notice sur la vie et les écrits de L. Angliviel de la Beaumelle, Paris 1852. Achille Thaphanel, La Beaumelle et Saint-Cyr d'après des correspondances inédites et des documents nouveaux, Paris 1898.

6) Voltaire schreibt an den Grafen d'Argental, 22. November 1752: »Dieu merci, le vaurien est de Genève et calviniste, je serais bien fâché qu'il fût Français et catholique, c'est bien assez que Fréron [der ältere Widersacher Voltaires] soit l'un et l'autre«.

7) Vgl. ihren Briefwechsel (1752—1759) bei A. Le Sueur, Maupertuis et ses correspondants, Paris 1897, p. 205—271.

war, um in seinem zum Schluß eines sechsjährigen Aufenthalts in Dänemark veröffentlichten, heute fast vergessenen Buche: »Mes pensées ou Qu'en dira-t-on« über jenen zu schreiben, es habe größere Dichter als Voltaire gegeben, aber keinen, der je so gut belohnt worden sei: „Der König von Preußen überhäuft die Männer von Talent mit Wohlthaten, genau aus denselben Gründen, die einen deutschen Kleinfürsten bestimmen, einen Narren oder einen Zwerg mit Wohlthaten zu überhäufen". Es war begreiflich, daß der neue Ankömmling unter diesen Umständen — noch war Voltaires Stellung nicht erschüttert — in Berlin nicht sein Glück machen konnte[1]). Er suchte sich zu rächen durch fortgesetzte leidenschaftliche Angriffe auf Voltaire, den Menschen und den Schriftsteller.

Nach Maupertuis' Ableben, noch im Todesjahre 1759[2]), schickte sich La Beaumelle an, eine Biographie seines Gönners zu schreiben. Das Jahr darauf, während des Besuches eines beiden gemeinsamen Freundes, des Mathematikers La Condamine, im Languedoc, las er diesem die Anfänge seines Manuscripts vor und arbeitete gemeinschaftlich mit ihm an der Fortsetzung. Der Abbé Trublet, ein Landsmann und Jugendgefährte von Maupertuis, steuerte aus seiner Erinnerung bei, der Astronom de Lalande unterstützte den Verfasser nach der technischen Seite. Ende 1760 nach Paris zurückgekehrt, setzte La Condamine von dort aus seine Mitarbeit fort. Am 16. September 1761 benachrichtigt er den Verfasser, daß er einen Theil des ihm zur Durchsicht anvertrauten Manuscripts zurückgesandt habe, und fährt dann fort:

»J'ai joint au même paquet cacheté un triage que j'ai fait du recueil de lettres de M. de Maupertuis, en 1740 et 1741, pendant son premier voyage à Vezel[3]) et en Prusse, lorsqu'il fut appelé pour fonder l'Académie . . . Il ne m'est pas possible de vous envoyer les recueils postérieurs; il y a des choses particulières dont vous n'avez nul besoin, et en général, vous en tireriez peu de chose ou rien. Si je trouve en les parcourant quelque lettre intéressante, je la ferai copier . . . [Pour les lettres du roi de Prusse] tout ce que je peux faire, c'est d'en extraire quelques traits qu'on peut supposer retenus de mémoire, en ayant grand soin de dire que feu M. de Maupertuis a bien quelquefois laissé prendre lecture à ses amis des lettres qu'il recevait de Sa Majesté Prussienne, mais que jamais il n'en a laissé prendre copie«[4]).

Deutlich läßt der Brief die Zurückhaltung der Hinterbliebenen und ihres Vertrauensmannes ersehen. In der Folge hat indeß La Condamine sich den Wünschen La Beaumelles zugänglicher gezeigt und den Brief-

1) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte VI, 164 ff. und die neuen Zeugnisse bei Taphanel S. 71 ff.

2) Taphanel S. 306.

3) Vgl. unten S. 186 Anm. 1.

4) Taphanel S. 307. 308.

wechsel zwischen Friedrich und Maupertuis ihm zur Durchsicht und Benutzung überlassen — es steht dahin, ob mit oder ohne Zustimmung der Wittwe[1]. 1772 sollte die Biographie endlich der Censur und dann der Oeffentlichkeit übergeben werden, aber die Vorbereitungen waren noch nicht abschließend getroffen[2], das Manuscript wurde dem Verleger Le Jay wieder abgefordert. Am 17. November 1773 ist La Beaumelle zu Paris im Hause von La Condamine[3] gestorben.

Der Herausgeber von 1856, ein Enkel La Beaumelles, Maurice Angliviel, »bibliothécaire du dépôt de la marine«, fand in dem Nachlaß seines Großvaters die Urschriften des Briefwechsels nicht vor; La Condamine wird sie nach dem Tode La Beaumelles oder bereits vorher wieder an sich genommen haben. Vorhanden war nur eine Abschrift von der Hand La Beaumelles, und sie liegt der Ausgabe von 1856 zu Grunde.

Alsbald aber wurde bekannt, daß die Originale erhalten waren, und zwar in Paris selbst, in den Schreinen des bekannten Sammlers Feuillet de Conches. Der Besitzer legte seinen Schatz sowohl dem Herausgeber Angliviel wie dem großen Kritiker Sainte-Beuve vor, und Sainte-Beuve brachte in seiner „Montagsplauderei" vom 26. October 1857[4], nachdem er an die Briefe der Madame de Maintenon und ihre Verfälschung durch La Beaumelle erinnert hatte, an einigen Beispielen den schlagenden Beweis für die Unwahrhaftigkeit der gedruckten Texte, für die sträfliche Mißhandlung auch dieser Briefsammlung durch La Beaumelle, um darauf über den Biographen Maupertuis' das Verdammungsurtheil zu fällen: »De même qu'on dit un Varillas, pour exprimer d'un mot l'historien décrié à qui l'on ne peut se fier, de même on continuera plus que jamais de dire un La Beaumelle pour exprimer *l'éditeur infidèle* par excellence«.

Der Herausgeber Maurice Angliviel seinerseits, den der Vorwurf der Unlauterkeit nicht treffen kann[5], erklärte in einem offenen Brief an

---

1) Frau v. Maupertuis starb zu Berlin am 14. März 1790 im 69. Lebensjahre. Vgl. Berlinische Zeitung 1790, Nr. 33.

2) »La mise en œuvre des matériaux était fort peu avancée«. Aus dem unten erwähnten Brief vom 5. October 1857.

3) Taphanel S. 396.

4) Causeries de Lundi par C.-A. Sainte-Beuve, XIV, 86—106.

5) Sainte-Beuve sagt a. a. O. S. 104, den älteren La Beaumelle apostrophirend: »Et ce piége, voyez combien vous étiez imprudent et coupable de le tendre: vous y avez fait tomber tout le premier un homme de votre sang et de votre nom, l'historiographe estimable, qui, en publiant votre ouvrage posthume et ce que vous y aviez préparé de pièces à l'appui, a cru vous rendre service, venger votre mémoire, réhabiliter votre caractère; et il n'aura aidé, bien involontairement et de la meilleure foi du monde, qu'à confirmer en définitive l'opinion sévère qu'on avait conçue de vous, et à prouver à tous que vous étiez incurable dans

seinen Verleger, daß die Abschrift, nach der er die Briefe habe drucken lassen, nicht in allen ihren Theilen den wieder aufgefundenen Originalen entspreche[1]), und sprach zur Ehrenrettung seines Großvaters die Meinung aus, es stehe nicht fest, daß La Beaumelle die Briefe nach der ungenauen Abschrift habe veröffentlichen wollen.

Die Sammlung von Feuillet de Conches ist in der Folge durch Ankauf in den Besitz des Königlichen Geheimen Staatsarchivs zu Berlin gelangt. Sie enthält in zwei Maroquinbänden außer einigen Briefen anderer Correspondenten, 103 Briefe Friedrichs des Großen an Maupertuis, zwei im Auftrage des Königs an ihn gerichtete Schreiben[2]), und einen seiner Berichte[3]) mit einer eigenhändigen Königlichen Randverfügung. Die der wirklichen Chronologie nicht immer entsprechende Anordnung der Sammlung geht auf Feuillet de Conches zurück.

Die Briefe des Königs sind, im Gegensatz zu der ausschließlich aus nur unterzeichneten Schreiben gebildeten Sammlung Heberle, überwiegend eigenhändig. Nur 12 von den 103 Briefen machen eine Ausnahme, und von diesen sind 4 offenbar vom Könige dictirt worden[4]), einer[5]) ist eine von Maupertuis angefertigte Abschrift eines nicht erhaltenen eigenhändigen Stückes.

Feuillets Sammlung und dem La Beaumelle'schen Anhang zu der Vie de Maupertuis gemeinsam sind 53 Briefe; nur hier finden sich 50[6]), nur bei La Beaumelle 36.

Eine Vergleichung im Einzelnen führte auf das nach Allem immerhin überraschende Ergebniß, daß von den 53 den Sammlungen von La Beaumelle und Feuillet de Conches gemeinsamen Stücken nur ein einziger[7]) durch La Beaumelle nicht geändert worden ist; einer weist nur eine Variante auf, 51 sind durch Aenderungen, Zusätze, Weglassungen mehr oder minder stark entstellt.

---

votre procédé d'homme d'esprit foncièrement léger et sans scrupule.« Der Herausgeber von 1856 handelte so ganz im guten Glauben, daß er bei denjenigen Stücken in dem Manuscript seines Großvaters, die er in den Œuvres de Frédéric le Grand wiederfand, annahm, sie seien, weil sie die Zuthaten La Beaumelle's nicht enthalten, hier nicht vollständig wiedergegeben. Vgl. Vie de Maupertuis p. 225. 413.

1) ... »Qu'en effet la copie des lettres que nous avons fait imprimer, n'est pas conforme dans toutes ses parties au texte original.« Die »Lettre à M. Ledoyen libraire et à M. Ch. Meyrueis imprimeur-libraire«, vom 5. October 1857 datirt, mit einem Zusatz vom 18. October 1857, findet sich einigen Exemplaren der Vie de Maupertuis, wie dem der Königl. Bibliothek zu Berlin, angehängt; in anderen fehlt sie.

2) Nr. 152. 153 unsrer Ausgabe.

3) Nr. 155.

4) Nr. 31. 32. 35. 124.

5) Nr. 53.

6) Einschließlich der drei von La Beaumelle im Text der Vie de Maupertuis angezogenen Stücke; vgl. oben S. XXXVIII.

7) Unten S. 239 Nr. 64.

Auf so breiter Grundlage offenbart sich nun die Kunst des erfindungsreichen Mannes in vielseitigster Weise. Unendlich ist die Mannigfaltigkeit und Abstufung seiner Vergehen und Verbrechen, der leichten, schweren und schwersten Fälle.

Noch ehe er sich an dem Inhalt seiner Vorlagen vergreift, zwingt er den Briefen, wenn sie mit einem Alterszeugniß nicht ausgestattet sind, einen beliebigen Geburtstag auf und giebt dem ahnungslosen Leser nicht die geringste Andeutung darüber, daß das mit unbefangener Sicherheit auftretende Datum nicht von Friedrich, sondern von La Beaumelle herrührt. Ein Glück noch, wenn der Erfinder annähernd das Richtige traf[1]; mitunter aber hat er um Monate und Jahre fehlgegriffen[2].

Dann beginnt die Zubereitung des Textes. La Beaumelle leistet orthographische, grammatische, stilistische Nachhülfe. Ausdrücke, die ihm nicht gefallen, ersetzt er durch andere, die ihm, sehr oft durchaus mit Recht, passender, bezeichnender scheinen. Er läßt sachliche Berichtigungen eintreten: er weiß, daß die Tochter Ciceros nicht Terentia[3]) heißen kann und Terentia muß deshalb stillschweigend der Tullia Platz machen. Er nimmt Umstellungen der Worte, der Satztheile, ganzer Sätze[4]) vor, er fügt Worte, Satztheile, ganze Sätze und Absätze in einer Ausdehnung ein, daß dadurch der Umfang der echten Briefe um reichlich die Hälfte erweitert wird.

Ist eine bestimmte Tendenz bei diesen Verfälschungen und vor allem bei diesen Interpolationen erkennbar?

Das gewahrt man leicht, eine ganze Anzahl der eingeschobenen Stellen dient der Verherrlichung des Mannes, an den die Briefe des Königs gerichtet sind, der Verherrlichung des Gönners und Freundes von La Beaumelle. An Artigkeiten, verbindlichen Worten, Schmeicheleien für Maupertuis fehlt es in den echten Briefen gewiß nicht; aber alles das mußte

---

1) Vgl. Nr. 39. 43. 47. 81 unsrer Ausgabe.

2) Vgl. Nr. 10. 41. 44. 51. 83. 84. 121. Anders liegt der Fall bei den Stücken, welche den Nr. 40. 54. 56. 73. 74 unsrer Ausgabe entsprechen: hier hat La Beaumelle seine Datirung selbst als Vermuthung, als Datum-Ansatz, gekennzeichnet und hat nur nicht richtig gemuthmaßt. Einfache Lese- oder Druckfehler liegen vor in den zu Nr. 12. 16. 22. 34 vermerkten Fällen.

3) Unten S. 191.

4) Ein Beispiel: von Nr. 15 unsrer Ausgabe lautet der dritte Absatz in der La Beaumelle'schen Um- und Entstellung: »Je suis très flatté de la façon dont vous vous exprimez sur mon sujet. Mais je doute qu'aucun roi puisse tenir devant une maîtresse. Je garde votre lettre. Bayle dit qu'il faut être sur ses gardes avec ces gens dangereux qui conservent toutes les lettres qu'on leur écrit. Souvenez-vous donc que je puis produire l'original de la vôtre toutes les fois que vous trouverez mauvais que je vous demande la préférence sur mademoiselle de Borck; car je prétends, non pas user de vos offres, mais en abuser jusqu'à l'indiscrétion.«

noch überboten werden. Wenn 1746, während der Abwesenheit Maupertuis' in der französischen Heimath, Friedrich ihm sein Bedauern über eine Erkrankung ausdrückt[1], läßt der Interpolator ihn fortfahren: »Il est peu de ministres en tout genre, que leurs commis ou leurs vicaires ne puissent remplacer. Mais qui peut remplacer un philosophe tel que vous?« Bei Ueberreichung der neuen Auflage der »Œuvres du philosophe de Sanssouci« schreibt der Verfasser an Maupertuis[2]): »Je vous envoie mon livre, selon l'usage des poëtes, et vous le donnerez à vos valets de chambre pour les amuser, selon l'usage des grands seigneurs.« Das ist sehr niedlich gescherzt, in La Beaumelle's Augen aber ist seinem Helden damit noch nicht genug Ehre erwiesen, und der König muß hinzusetzen: »car vous en êtes un très grand dans la république des lettres.« Schreibt Friedrich[3]): »Vous n'avez à appréhender que la mauvaise santé, la partie du caractère est saine, robuste, à l'abri des envieux, des libelles et du temps« — so ergänzt La Beaumelle, um allen Mißdeutungen vorzubeugen: »la partie du caractère *et du génie*.« Zusätze dieser Tendenz häufen sich in den Briefen, welche die Uebersiedelung Maupertuis' nach Preußen betreffen:

»Je me flatte que vous vous déciderez en faveur de Berlin[4]) par amour pour elle, si ce n'est pas par amitié pour moi. Vous ne sauriez croire combien je désire de vous avoir. Donnez-vous à moi, je vous en prie, je vous en conjure, je vous en supplie, il est temps que les princes rampent auprès des philosophes: les philosophes n'ont que trop rampé auprès des souverains.«

[5]) »Le roi de France a tant d'avantages sur moi. Mais j'aurai donc sur lui celui de vous posséder.«

[6]) »Quand serai-je un philosophe comme vous? Je parle de votre loisir; car ce vaste génie est une chose que je ne saurais espérer d'atteindre.«

[7]) »Le vôtre [mérite] n'est étranger nulle part, et je voudrais que toute la terre sût combien je m'applaudis de l'avoir naturalisé chez moi.«

[8]) »Combien n'êtes-vous pas supérieur à la plupart des Français! je dis les plus sensibles.«

Die eingeschwärzten Lobeshymnen auf Maupertuis haben ihre Kehrseite. Er selbst lag seit langem im Grabe, als diese Briefe verfälscht wurden. Nicht um ihn zu erfreuen, wurde die Farbe so dick aufgetragen, wohl aber um einen Andern zu ärgern, den gemeinsamen Feind von Maupertuis und La Beaumelle, den verhaßten Voltaire. Und Voltaire hätte sich geärgert, wären diese Briefe, echt oder gefälscht, noch bei seinen Lebzeiten, wie es beabsichtigt war, erschienen.

1) Nr. 36. 2) Nr. 121. 3) Nr. 135.
4) Alles Folgende Einschub zu Nr. 3 unsrer Ausgabe.
5) Einschub zu Nr. 7, hinter à Berlin. 6) Einschub zu Nr. 22.
7) Für den Schlußsatz von Nr. 38, vor der Unterschrift, eingeschoben.
8) Einschub zu Nr. 24.

Voltaire hätte sich vor Allem geärgert, wäre er in einem Briefe des Königs aus dem Herbst 1745, im Zusammenhange eines Auftrags zur Anschaffung sämmtlicher Voltaire-Ausgaben, auf die Worte gestoßen: »C'est un fou, mais un fou qui me plait toujours et m'instruit quelquefois.« Auch die schnöde Verunglimpfung erweist sich wieder als eine dreiste Einschiebung [1]. Nicht minder fehlt in dem echten Briefe vom 3. Januar 1749 [2] an den damals in Paris weilenden Maupertuis die abschätzige Erwähnung der Semiramis von Voltaire.

Zu La Beaumelle's Gönnern gehörte auch Formey, der beständige Secretär der Berliner Akademie. Während Friedrich seiner auch sonst nicht verhehlten geringen Meinung von dem geistlosen, pedantischen Mann in dem Briefe vom 22. Februar 1754 [3] offen gegen Maupertuis Ausdruck giebt, erlaubt sich La Beaumelle [4], ihm eine geradezu glänzende Charakteristik Formey's in den Mund zu legen: »Il est prêtre, mais tolérant; théologien, mais philosophe; érudit, mais homme de goût. Je lui donne ma voix.«

Weitaus aber die Mehrzahl der Fälschungen, der Aenderungen und Zusätze La Beaumelle's läßt sich auf eine derartige persönliche, der Verherrlichung der Freunde oder Herabsetzung eines Feindes dienende Tendenz nicht zurückführen und bedarf also einer anderen Erklärung.

Friedrich that sich etwas darauf zu Gute, philosophisch, skeptisch zu denken und leicht, zugespitzt, epigrammatisch zu schreiben [5]. In beiden Beziehungen hielt sich La Beaumelle für berufen, ihm hülfreich beizuspringen.

Man weiß, daß dieser Schriftsteller ein Virtuos der Antithese war. Er hat in seinen auf den Namen der Frau von Maintenon gefälschten Briefen Kunststücke dieser Art angebracht, die alle Welt geblendet haben [6]. Friedrich der Große durfte gegen die berühmte Frau nicht zu kurz kommen. Am Schlachttage bei Soor haben ihm die Panduren durch einen Ueberfall des leer stehenden Lagers sammt der übrigen fahrenden Habe auch seinen ins Feld mitgenommenen Büchervorrath geraubt. Friedrich berichtet an Maupertuis die einfache Thatsache [7]. La Beaumelle läßt ihn hinzusetzen: »Je supportais la faim, mais je ne supportais pas l'ennui.« Anläßlich eines Entlassungsgesuches von Algarotti, auf das Maupertuis die Antwort ver-

1) Vgl. den echten Text Nr. 14. 2) Nr. 63.

3) Nr. 162, nicht in der Sammlung von La Beaumelle.

4) Vie de Maupertuis, p. 387, in dem unten S. 228 Anm. 3 erwähnten Briefe.

5) In der älteren Niederschrift der Histoire de mon temps spricht er von dem style décousu et épigrammatique que la mode a si fort mis en vogue à présent. Publicationen IV, 297.

6) In unzählige Geschichtswerke übergegangen ist als Aeußerung der Frau von Maintenon über Ludwig XIV: »Je le renvoie toujours affligé, jamais désespéré.« Das ist nicht ganz frei erfunden, aber der echte Brief (Taphanel S. 228) besagt vielmehr: Il »s'en retourne désespéré, sans être rebuté«. 7) Nr. 16.

mitteln soll, theilt ihm Friedrich mit[1]): »Il m'a écrit depuis pour la seconde fois.« — La Beaumelle setzt hinzu: »mais une de ces lettres que ni les philosophes ni les rois ne sont accoutumés de recevoir.« Während des Kuraufenthalts zu Pyrmont im Mai 1746 an der Gicht erkrankt, kündigt Friedrich seine Rückkehr auf den 10. Juni an[2]) — La Beaumelle läßt ihn fortfahren: »Car j'ai signifié à mes médecins qu'ils n'avaient qu'à me guérir promptement. Un roi a-t-il le temps d'être malade?«

Genug der Beispiele nach dieser Richtung. Wie La Beaumelle den Philosophen, den Freigeist in Friedrich noch zu übertrumpfen bemüht ist, dafür ist vor allem der folgende Fall kennzeichnend. Der König schreibt[3]): »Où je crois un physicien avec un Maupertuis, j'ose douter dans la métaphysique avec un Locke.« — La Beaumelle fälscht hinzu: »Ce Locke n'est pourtant pas encore assez sceptique pour moi.« Schon Sainte-Beuve hat unter Hinweis auf dieses Beispiel bemerkt, daß er überall Friedrich Maximen, Tiraden, Ausfälle, Rechenschaftsberichte leiht[4]). In den Brief, der dem eben angeführten unmittelbar folgt, hat der Fälscher sich nicht gescheut eine lange Selbstcharakteristik hineinzuschmuggeln, von der im Original[5]) auch nicht ein Wort steht:

»Ce qu'il y a de singulier, c'est que mon penchant à l'indécision n'influe ni sur ma conduite soit militaire, soit politique, ni sur mon caractère. Je suis aussi hasardeux qu'un autre dans un projet de campagne. Je vois les difficultés, mais je prends mon parti. Je devrais être lent dans mes opérations, et je suis actif. Je devrais être méfiant, et néanmoins je suppose aux autres la même sincérité, la même franchise dont j'use avec eux; je crois qu'il y a d'autres motifs que l'intérêt personnel qui font agir certains hommes. Je ne me défie que des conseils et des ambassadeurs des rois, mes confrères.«

In einem anderen Briefe der La Beaumelle'schen Sammlung lesen wir:

»J'ai un royaume dans la tête, des ennemis sur les bras; je suis roi et général; et, qui pis est, le ministre et l'aide de camp de ces deux personnages-là. Les embarras et les affaires se succèdent si rapidement, j'ai des choses si difficiles à manier qu'il n'est pas possible que diverses parties de cette immense administration ne souffrent de la préférence et de l'attention que je suis obligé de donner aux plus importantes ou aux plus pressées.«

Auch diese schöne und wohlgefällige Selbstbetrachtung wird in dem echten Brief[6]) ganz vermißt.

Wie Friedrich selbst, so werden Andere, Personen, die in den echten Briefen einfach erwähnt werden, von La Beaumelle durch kürzere oder längere Schilderungen beglückt, Zeugnisse im Guten oder im Bösen. La Mettrie ist angekommen, der König „beglückwünscht sich zu dieser Erwer-

1) Nr. 53. 2) Nr. 31. 3) Nr. 19.

4) A. a. O. S. 99: »Partout il lui prête des maximes, des bouts de tirade et des sorties, des explications de sa conduite.« 5) Nr. 20.

6) Nr. 16. Durch andere Einschiebungen derselben Art sind u. a. die Briefe vom 24. Mai 1746 und 13. Februar 1747 (Nr. 31. 42) verunstaltet.

bung"[1]) — das genügt nicht, La Beaumelle ertheilt ihm das Wort zu einer eingehenden, an Antithesen reichen Charakteristik La Mettries:

»Il a toute la gaieté et tout l'esprit qu'on peut avoir. Il est ennemi des médecins et bon médecin. Il est matérialiste, mais point du tout matériel. Il s'échappe quelquefois en saillies scandaleuses; mais nous mettrons ici de l'eau de Pythagore dans son vin d'Épicure.«

Nach der Schlacht bei Kesselsdorf erwähnt Friedrich, er habe seit drei Tagen nicht in seinem lieben Cicero gelesen[2]) — La Beaumelle kann nicht umhin, ihn fortfahren zu lassen:

»C'est une privation pour moi de ne pouvoir consulter cette raison qui me charme toujours dans ce grand homme.«

»Pure invention!« ruft Sainte-Beuve immer von Neuem unserm Tausendkünstler zu. Gleichwohl: reine Erfindung liegt nicht überall vor. Wir können ein paar Mal das ganz eigenthümliche Verhältniß feststellen, daß La Beaumelle für die Darlehen, die er freigebig, unaufgefordert an Friedrich austheilt, bei Friedrich selber eine Anleihe gemacht hat. Sainte-Beuve gewahrt, daß in das Brieflein, mit dem Friedrich dem Akademie-Präsidenten seine Ode auf die Wiederherstellung der Akademie übersendet, eine lange Betrachtung eingeschoben ist über die anderen Könige, die ihre Zeit auf tausend andre Arten todtschlagen, während Friedrich die seine mit Versemachen hinbringt. Aber hier hat der Fälscher nicht frei erfunden: die lange Betrachtung kennzeichnet sich uns als eine prosaische Paraphrase einer Reihe von Versen aus Friedrichs »Épître à mon esprit«, welche La Beaumelle in den »Œuvres du philosophe de Sanssouci« gedruckt fand[3]). Er ist also mit den Briefen des Königs in ähnlicher Weise umgesprungen, wie Henri de Catt mit den Tagebuch-Eintragungen über die Gespräche, die er während des siebenjährigen Krieges mit Friedrich gehabt hat; denn Catt hat seine gleichzeitigen Aufzeichnungen später bei der Ausarbeitung seiner Memoiren nicht bloß durcheinandergeworfen, umgestellt, chronologisch neu gruppirt, durch zahlreiche Zusätze erweitert, nein auch er hat für die dem König nachträglich in den Mund gelegten Aeußerungen Anleihen bei Friedrich selbst gemacht, die Briefe an d'Argens und Fouqué für seine Interpolationen reichlich ausgeschlachtet[4]).

Besonders bezeichnend für dieses Catt und La Beaumelle gemeinsame Freibeuterthum, wobei Friedrich nach dem alten Sprichwort mit seinem eignen Fett beträufelt wird, ist das folgende Beispiel. Unter dem vom Könige nur unterzeichneten Kabinetsschreiben vom 22. März 1746[5]) vermerkt

---

1) Nr. 51. 2) Nr. 22.

3) Œuvres de Frédéric le Grand X, 213 ff. Aehnlich verhält es sich mit der oben S. XLIV erwähnten Einschiebung über die Semiramis, wo ein Brief Friedrichs an Voltaire einen Anhaltspunkt gab.

4) Vgl. die Einleitung zu Publicationen XXII, S. XXIII. XXIV. 5) Nr. 27.

La Beaumelle in seiner Ausgabe: »Ce qui suit est de la main du Roi.« Was folgt, ist indeß wiederum von der Hand La Beaumelle's und lautet:

»Les souverains ne doivent pas seulement des regards aux sciences: ils leur doivent du respect et de l'amour. Quand un prince traiterait avec indolence toutes les affaires de son empire, il devrait toujours traiter avec soin celles qui ont rapport à l'éducation publique. Un peuple bien élevé est facile à gouverner.«

Aber wiederum ist die Zuthat nicht reine Erfindung. „Ein wohlunterrichtetes Volk ist leicht zu regieren" — es ist der Gedanke, den Friedrich ausgesprochen und näher entwickelt hat in seinem »Discours sur l'utilité des sciences et des arts dans un État«[1]. Die Abhandlung ist in der Akademie der Wissenschaften durch Catt verlesen worden, in Gegenwart der Schwester des Königs, Königin Ulrike von Schweden, am 27. Januar 1772, und gelangte unverzüglich, ohne Nennung des Verfassers als Broschüre gedruckt, in den Buchhandel. Nun wissen wir, daß La Beaumelle in diesem Jahre 1772 mit einem Verleger wegen der Drucklegung seiner Biographie Maupertuis' und des ihr anzuhängenden Briefwechsels in Verbindung getreten war[2]. Noch war er mit dem Manuscript nicht fertig: kaum erscheint jene akademische Abhandlung, so fällt dieser litterarische Hochstapler darüber her, entreißt ihr einen wirkungsvoll zu verwerthenden Gedanken und läßt den König das, was er am 27. Januar 1772 gesagt hat, schon 26 Jahre vorher an Maupertuis schreiben.

Wir sehen den Fälscher unmittelbar bei der Arbeit. Noch unmittelbarer aber läßt uns ein anderer Fall den Einblick in seine Werkstätte gewinnen; wir können ihn, obgleich mehr als hundert Jahre vergangen sind, in flagranti abfassen.

In unserm Sammelband folgt auf das Original vom 25. Juli 1746[3] eine überarbeitete, interpolirte Abschrift von der Hand La Beaumelle's — nicht der Text der uns in dem 1856 gedruckten Recueil begegnet, sondern ein anderer, der sich von dem echten Wortlaut noch nicht so weit entfernt. Um die Handgriffe des Fälschers dem Auge zu veranschaulichen, seien Urtext und Fälschung hier neben einander gestellt, wobei in

---

1) Œuvres IX, 168ff. Die in Betracht kommende Stelle lautet (S. 173): »Il s'est trouvé de faux politiques, resserrés dans leurs petites idées, qui, sans approfondir la matière, ont cru qu'il était plus facile de gouverner un peuple ignorant et stupide qu'une nation éclairée. C'est vraiment puissamment raisonner, tandis que l'expérience prouve que plus le peuple est abruti, plus il est capricieux et obstiné, et la difficulté est bien plus grande de vaincre son opiniâtreté que de persuader des choses justes à un peuple assez policé pour entendre raison. Le beau pays que celui où les talents demeureraient éternellement étouffés, et où il n'y aurait qu'un seul homme moins borné que les autres. Un tel État, peuplé d'ignorants, ressemblerait au paradis perdu de la Genèse, qui n'était habité que par des bêtes.«

2) Vgl. oben S. XL.

3) Unten Nr. 34.

der rechten Spalte die eingeklammerte Stelle das bezeichnet, was im Fälschungsentwurf noch stehen blieb, in der gedruckten Fälschung aber gestrichen ist, während die gesperrten Worte die im Fälschungsentwurf noch fehlenden Zuthaten der Schlußredaction hervorheben:

Urschrift.

A Berlin, ce 25 de juillet 1746.

Je crains que cette lettre ne vous trouve dans le grand accablement de la douleur; je vous prie de vous souvenir de ce que je vous ai dit à Potsdam, et songez que votre père, qui est mort à l'âge de 84 ans, n'a jamais cru être immortel. Je vous prie d'arranger bien vite vos affaires, car vous me manquez beaucoup ici; de plus, l'endroit qui vous rappelle sans cesse l'objet de votre tristesse, l'augmenterait, et le séjour de Berlin l'effacera. N'oubliez point, si vous le pouvez, d'amener quelque d'aimable avec vous; si vous pouviez trouver quatre bons acteurs, deux hommes et deux femmes, ce serait une acquisition fort utile pour notre théâtre, qui est en vérité dans la misère de bons sujets: j'ai mis les fers au feu pour placer Perard ici à Berlin. Je pars demain pour la Silésie, d'où je serai de retour le 10 du mois prochain. Adieu. Je souhaite de tout mon cœur que votre chagrin n'altère point votre santé et que vous nous rejoignez bientôt.

Federic.

Fälschung.

A Berlin, ce 28 juillet 1746.

Je crains que cette lettre ne vous trouve dans le grand accablement de la douleur. Je sais qu'en ce moment-là le plus éloquent consolateur n'est qu'un importun. Cependant je vous prie de songer à ce que je vous ai dit à Potsdam. Votre père est mort à l'âge de quatre-vingt-quatre ans. [Ni lui ni vous n'aviez jamais compté qu'il fût immortel.] Vous l'avez vu rassasié de jours, il vous a vu couvert de gloire. Il me semble qu'il doit avoir quitté ce monde avec moins de regrets, et que cette idée doit entrer pour beaucoup dans ce corps de raisons consolatoires que votre philosophie doit vous fournir. Je vous prie de mettre promptement ordre à vos affaires, car vous me manquez beaucoup ici. De plus, le lieu qui vous rappelle sans cesse l'objet de votre affliction n'est pas propre à l'affaiblir, et le séjour de Berlin l'effacera. *Il faut opposer à la douleur l'occupation et le plaisir. Vous trouverez ici l'un et l'autre.* N'oubliez pas, si vous le pouvez, d'amener quelqu'un d'aimable avec vous. Si vous pouviez trouver quatre bons acteurs, deux hommes et deux femmes, ce serait une acquisition fort utile pour notre théâtre, qui est en vérité dans une grande indigence de bons sujets. J'ai mis les fers au feu pour placer Pérard à Berlin. *Je connaissais son mérite, mais votre suffrage a bien augmenté mon estime.* Je pars demain pour *aller faire ma cour à ma charmante maîtresse*, la Silésie. Adieu, je souhaite de tout mon cœur que votre chagrin n'altère point votre santé et que vous nous rejoigniez bientôt. Vous avez eu un bon père, c'est un bonheur que n'ont pas eu tous vos amis. C'est une raison pour pleurer, mais rien ne vous justifierait, si vous vous laissiez abattre.

Frédéric.

Man sieht, im ersten Anlauf hat der Fälscher sich noch nicht genug gethan, sein Kunstwerk scheint ihm noch nicht druckreif: in der zweiten Redaction werden neue Zierraten eingeflickt, der höchste Trumpf »ma charmante maîtresse, la Silésie« wird erst jetzt ausgespielt; zur Ausgleichung ist ein echter Satz, der bei der ersten noch gnädigst geschont war, jetzt rettungslos verloren.

Aber La Beaumelle hat sich nicht darauf beschränkt, vorhandene Briefe zu verändern, er hat, wo er keine echten Vorlagen hatte, ganze Briefe frei erfunden. Der in der Sammlung von Feuillet de Conches für das Geh. Staatsarchiv erworbene Brief vom 16. Februar 1750 scheint, als La Beaumelle diese Sammlung in den Händen hatte, ihr noch nicht angehört zu haben[1]); dagegen lag ihm ein Schreiben von Maupertuis[2]) vom 15. Februar 1750 vor, auf das sich eine Antwort gehörte: flugs wurde sie fabrizirt[3]).

Diese eine vorweg festgestellte Thatsache einer vollständigen Fälschung, einer freien Erfindung eröffnet nun eine trübe Perspective auf alle die Fälle, in denen Originale, Concepte oder authentische Abschriften der von La Beaumelle zum Vorschein gebrachten Stücke nicht vorliegen. Dieser Mann hatte in seiner »Vie de Madame de Maintenon« 1752 298 Briefe mitgetheilt, für die sich später herausgestellt hat, daß 163 interpolirt, 135 gänzlich gefälscht waren. Drei Jahre später in dem »Mémoires pour servir à l'histoire de Madame de Maintenon« waren aus den anfänglichen 298 Briefen bereits mehr als 2500 geworden — ein gutes Theil allerdings beigesteuert durch die Vertrauensseligkeit der Damen von St. Cyr, die Masse aber frei erfunden, und auch der echte Bestand wiederum durchgängig überarbeitet[4]). Also der Appetit war dem Fälscher gewaltig ge-

1) Der Brief ist vom Könige nur unterzeichnet, La Beaumelle wird in erster Linie nur die eigenhändigen Stücke sich von La Condamine ausgebeten haben.

2) In dem Recueil von La Beaumelle unter Nr. 158; anscheinend echt. Vgl. unten S. 249.

3) Hier der Wortlaut (Nr. 159 des Recueil von La Beaumelle): »Soit fait qu'il est requis. Donnez à Meckel ce que le roi d'Angleterre lui offre, et davantage, si vous le jugez à propos. Je vous laisse le maître, ainsi que de ce qui concerne Merian. Mais si l'on ne vous répond pas toujours, c'est qu'on ne peut être à tout. Revenez à la charge; vous ne m'importunerez point; et quand vous m'importuneriez, ne suis-je pas fait pour être importuné? Comptez que j'ai pris le bénéfice avec toutes ses charges.« Sehr hübsch gesagt, aber der Leser möge nun den echten Brief in unsrer Ausgabe unten S. 250 Nr. 79 vergleichen. Hätte La Beaumelle denselben überhaupt gekannt, so würde er, selbst wenn er jedes Wort veränderte, wenigstens das Datum 16. Februar entlehnt haben; so aber giebt er nur den Ansatz »février 1750«.

4) Vgl. Correspondance générale de Madame de Maintenon, p. p. La Vallée, Paris 1865 ff. A. Geffroy, Madame de Maintenon d'après sa correspondance authentique, Paris 1887. Die Kunstgriffe des Massenfälschers gegenüber den Briefen der Frau

wachsen; so gelang es ihm, die zwei Bände von 1752 binnen drei Jahren zu acht anschwellen zu lassen. In unserem Falle hatte er dem Buchhändler Le Jay für die »Vie de Maupertuis« in dem Verlagsvertrage vier Bände in Duodez zu je 360 Seiten in Aussicht gestellt — da mußte also Füllung geschafft werden [1]).

Prüfen wir die 36 Briefe des Königs, die dem Anhang der »Vie de Maupertuis« mit der von Feuillet de Conches angelegten Sammlung nicht gemeinsam sind, im Einzelnen nach, so bilden eine erste Gruppe drei Stücke, die sich auch in der Ausgabe von Preuß [2]) finden. Von diesen ist eins [3]) erst durch den Herausgeber Maurice Angliviel dem Recueil angefügt: nach dem Text von Preuß, unverändert. Die beiden andern [4]) fand der Herausgeber schon in dem Manuskript seines Großvaters, natürlich verändert, erweitert, sodaß er nun arglos auf die Meinung kam, Preuß habe eine unvollständige Copie benutzt. Zwei weitere Stücke können an der Hand der im Geheimen Staatsarchiv befindlichen authentischen Abschriften [5]) kontrolirt werden: das eine [6]) ist auf der Grundlage des Originals zurechtgestutzt, das andre kennzeichnet sich als freie Erfindung [7]). Gleichfalls als

---

von Maintenon schildert La Vallée (I, p. XXXVIII), ganz entsprechend dem, was sich in unserem Falle wahrnehmen ließ: »La Beaumelle voulant à tout prix faire de l'effet et effacer Voltaire, ne trouve pas que Madame de Maintenon ait assez d'esprit et que ses lettres soient assez intéressantes; donc il ajoute, il abrége, il change, il mutile, il mélange, il amplifie, il supprime. Un très petit nombre échappe à sa fabrication; dans quelques-unes, il n'ajoute ou ne change que des mots, une ligne, une phrase, et il serait possible, que ces modifications lui eussent été demandées par les dames de Saint-Cyr; mais dans les autres, tantôt avec quatre ou cinq lettres qu'il abrége il en compose une, en y ajoutant des soudures, tantôt il les transforme tellement qu'elles deviennent méconnaissables et qu'on y trouve à peine le sens original.«

1) Um La Beaumelle einigermaßen zu entlasten, hat sein Biograph Taphanel a. a. O. S. 308 mit Berufung auf den oben S. XXXIX angeführten Brief von La Condamine vom 16. September 1761 geltend gemacht, daß dieser damals nur die Veröffentlichung einiger Auszüge aus den Briefen Friedrichs an Maupertuis habe gestatten wollen, daß also die „Untreue" des Herausgebers La Beaumelle von La Condamine gekannt und gebilligt sei. Nach dem oben dargelegten muß dieser Versuch, La Beaumelle durch La Condamine zu decken, als mißglückt betrachtet werden.

2) Oben S. XXXVIII.

3) Nr. 2 unsrer Ausgabe.

4) Nr. 1. 63.

5) Vgl. unten S. LIII.

6) Nr. 61 unsrer Ausgabe.

7) Die Fälschung, als Antwort auf den Bericht Maupertuis' vom 22. Juli 1748 (unten S. 231 Nr. 59) gedacht, ist zu charakteristisch für die Findigkeit La Beaumelle's, als daß der kurze Text hier nicht Platz finden sollte: »J'approuve, mon cher Maupertuis, ce que vous me proposez, tant par mon penchant à approuver tout ce qui vient de vous, que par mon goût pour la langue française. Vous vous rappelez quel vacarme il y eut sur notre Parnasse germanique, lorsqu'il fut décidé que le français serait la langue de nos recueils académiques. Cette innovation parut à nos pédants un crime contre la majesté romaine. Les bons patriotes dirent que

solche ist, nach einem Vergleich mit dem im Archiv befindlichen Concept des Schreibens vom 12. Mai 1746[1]), der angebliche Brief vom 11. Mai[2]) zu betrachten. Eine Nummer mehr hat La Beaumelle dadurch für seine Sammlung gewonnen, daß er ein Original[3]) auseinanderschnitt und die Theile, beide durch Einschiebungen gehörig ausgestopft, als selbständige Stücke ans Licht treten ließ. Aus inneren Gründen werden sich fünf weitere Nummern[4]) den Fälschungen zuweisen lassen. Die übrigen Stücke sind unkontrolirbar.

Was die 87 Briefe von Maupertuis anbetrifft, die der Recueil von La Beaumelle enthält, so läßt sich leider nur bei 6 Stücken eine unmittelbare Kontrole vornehmen. Zwei[5]) sind durch den Herausgeber Maurice Angliviel, also unverändert, aus der Ausgabe von Preuß übernommen. Von den vier andern[6]) sind die Originale erhalten, nachweislich hat La Beaumelle die Concepte vor sich gehabt[7]). Wenn nun sein Text von dem der Originale abweicht, so ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß Maupertuis im Concept anders geschrieben hatte, als nachher in der Reinschrift; die größere Wahrscheinlichkeit aber spricht dafür, daß die Abweichungen wieder auf die schon so stark belastete Rechnung des betriebsamen La Beaumelle kommen.

Von der großen Masse der durch Textvergleichung nicht kontrolirbaren Maupertuis-Briefe wird zunächst zweifellos angenommen werden müssen, daß sie, wenn auch an sich echt, in ähnlicher Weise durch Aenderungen, Zusätze, Auslassungen entstellt sind, wie die Briefe des Königs. Es ergiebt sich das in einer ganzen Anzahl von Fällen daraus, daß die Antworten Maupertuis' Bezug nehmen und eingehen auf solche Stellen, die in die Briefe des Königs erwiesener Maßen von La Beaumelle hineingefälscht sind[8].)

---

l'allemand devait régner dans une Académie d'Allemagne. Nous nous mîmes au dessus de ces vains murmures; et nous nous sommes bien trouvés. Faites donc votre histoire française; on ne saurait trop dépouiller les sciences de leurs épines; et la méthode et la langue qui les mettent à la portée d'un plus grand nombre de lecteurs doivent sans contredit être préférées.« Man vergleiche damit den echten Text vom 24. Juli 1748 unten S. 232 Nr. 60. Daß La Beaumelle seiner Fälschung kein Datum giebt, beweist wieder seine Unbekanntheit mit dem Original.

1) Nr. 30.

2) Nr. 55 des Recueil von La Beaumelle, unten S. 205 Anm. 1 noch als unkontrolirbar angesehen, aber nach Obigem wohl sicher unter die freien Erfindungen einzureihen.

3) Nr. 38 unsrer Ausgabe.

4) Nr. 10. 120. 122. 169. 174; vgl. unten S. 190 Anm. 2; 228 Anm. 3; 271 Anm. 2; 253 Anm. 1.

5) Nr. 25. 59 unsrer Ausgabe.

6) Nr. 21. 160. 173 und unten S. 254 Anm. 3.

7) Nr. 80 unsrer Ausgabe giebt er ohne die natürlich nur im Original befindliche Randbemerkung des Königs, u. s. w.

8) Ein besonders kennzeichnender Fall liegt in den Nr. 138. 139 des Recueil von La Beaumelle vor, wo in der Antwort der Satz: »Votre Majesté n'aurait rien perdu

Und auch an totalen Fälschungen, freien Erfindungen fehlt es nicht. Maupertuis hatte in der Akademie-Sitzung vom 3. Juli 1749, nachdem Darget des Königs Abhandlung über die Fortschritte der Kultur in der Mark Brandenburg verlesen, dem Dank der Versammlung Ausdruck geliehen und beabsichtigte, diese »Réponse« in den Denkschriften der Akademie mit abdrucken zu lassen, der König aber bezeichnete in einem Briefe an Maupertuis die »Réponse« als zu schmeichelhaft. La Beaumelle verstand den Zusammenhang nicht, er nahm an, daß Maupertuis in einem seiner Briefe sich über jene Abhandlung geäußert haben müsse, und da er solchen Brief natürlich nicht vorfand, fälschte er sich ihn kurzer Hand [1]) und reihte in seiner Unwissenheit das Machwerk dann zum März 1747 ein. Ueberhaupt wird ein unmögliches Datum, nicht grade unbedingt, aber mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine Fälschung schließen lassen [2]).

Obgleich Gewohnheitsfälscher und Virtuose der Fälscherkunst, hat also La Beaumelle bisweilen doch gründlich sich versehen [3]). Fügen wir hinzu, was bereits Sainte-Beuve [4]) treffend bemerkt hat, daß zu den Unachtsamkeits- und Unwissenheits-Fehlern auch Fehler des Geschmacks hinzutreten.

So radikal das Verfahren erscheinen mag, nach allen mit La Beaumelle gemachten Erfahrungen blieb doch nichts anderes übrig, als die ganze Masse der nur durch diesen tausendmal rückfälligen falschen Zeugen beglaubigten Briefe von unsrer Ausgabe als verdächtig auszuschließen [5]). Durch diese unerläßliche Vorsichtsmaßregel ist allerdings die hier gebotene Zahl

---

au marché qu'elle proposait et Madame du Châtelet aurait gagné« unzweifelhaft gefälscht ist, weil der in Rede stehende Vorschlag, Voltaire gegen einen Geometer leihweise zu tauschen, in den Brief des Königs durch die bekannten Taschenspielerkünste hineingekommen ist. Am 29. Mai 1746 (Recueil Nr. 59) dankt Maupertuis für des Königs Grüße an Frau von M., aber die Grüße stammen von La Beaumelle und nicht vom Könige, und somit ist auch der Dank apokryph. Von weiteren Beispielen darf füglich abgesehen werden.

1) Vgl. S. 220 Anm. 1; 226 Anm. 5; 271 Anm. 2.

2) Nr. 82 des Recueil; vgl. unten S. 246 Anm. 7. Ueber andre Fälle vgl. S. 190 Anm. 2; 192 Anm. 1; 247 Anm. 1; 253 Anm. 1. 2; 271 Anm. 2.

3) Vgl. auch den S. 247 Anm. 1 angeführten Fall.

4) A. a. O. S. 101: »Le style de Frédéric, avec ses incorrections et ses longueurs, est plus simple, plus digne et d'une langue plus saine.« Sainte-Beuve weist auf den Schluß der oben S. XLVIII mitgetheilten Fälschung vom 28. Juli 1746 hin (»vous avez eu un bon père, c'est un bonheur que n'ont pas eu tous vos amis«) und bemerkt dazu: »Ce retour, à peine indiqué, de Frédéric sur son père, si cruel pour lui, cette allusion, s'il l'avait faite réellement, serait touchante; mais, dans le vrai, Frédéric était trop roi pour laisser voir à personne qu'il se plaignait de son père, et surtout pour l'écrire.« Dasselbe gilt von der gleich in dem ersten Brief eingeschwärzten Stelle: »Le Roi mon père m'a élevé dans l'ignorance.«

5) Vgl. die Uebersichtstafel im Anhang C, S. 336.

der Briefe des Akademie-Präsidenten im Vergleich zu dem Recueil von La Beaumelle stark zusammengeschrumpft[1]).

Zum Glück fand sich anderwärts einiger Ersatz; in verhältnißmäßig geringem Maße durch bisher unbekannte Maupertuis-Briefe, viel reichlicher für die andere Seite des Briefwechsels.

Es ist zunächst eine wieder im Besitz des Geheimen Staatsarchives befindliche Sammlung, die hier ergänzend eintritt: die Sammlung der Königlichen Kabinetsregistratur.

Die Acten des Kabinets befanden sich zur Zeit Friedrichs des Großen in einem Zustande arger Verwahrlosung. Eine ganz allmählig entstandene und zu Bedeutung gelangte Behörde[2]), für die erst sehr spät, nach dem Tode des fast vierzig Jahre hindurch mit der Geschäftsleitung befaßten Kabinetssekretärs Eichel, eine erste Dienstanweisung erlassen wurde, entbehrte das Kabinet eines geordneten Registraturwesens: stoßweise, nur sehr nothdürftig sortirt, ohne Ablieferungs-Verzeichnisse, versiegelt, wurden die Acten von Zeit zu Zeit, je nachdem sie politische oder Verwaltungs-Angelegenheiten betrafen, an das Archiv des Geheimen Etatsraths oder das Archiv des Generaldirectoriums zur Aufbewahrung gesandt. Als in unserm Jahrhundert die so zusammengehäufte wüste Masse geordnet wurde, ergab sich, daß von den im Kabinet eingelaufenen Schriftstücken unpolitischer Art nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil erhalten war. So sind auch von den Berichten und Briefen Maupertuis' an den König in der jetzt neu geordneten Kabinetsregistratur im Ganzen nur 24 vorhanden[3]), zu denen noch je ein Schreiben des Akademiepräsidenten an den Kabinetssecretär und an den Vorleser des Königs[4]), sowie ein Schreiben der Wittwe an den König[5]) tritt.

Sorgfältiger wurde im Kabinet auf die Sammlung der Ausgänge, der Immediat-Verfügungen des Königs, Bedacht genommen, indem der Regel nach von jedem Kabinetsschreiben, soweit nicht das Concept als Beleg diente, eine Abschrift zurückbehalten wurde. Die Hauptmasse der Abschriften liegt in chronologischer Reihenfolge, Tag für Tag eingetragen, in großen Folianten vor, den sogen. Minutenbüchern. Diesen Sammelbänden konnten als „Abschriften der Kabinetskanzlei" für unsere Ausgabe nicht

---

1) Nur ein Brief ist aus besonderen Gründen aus dem Recüeil von La Beaumelle übernommen worden: vgl. unten S. 245. 246 (Nr. 72).

2) Vgl. H. Hüffer, die Beamten des älteren preußischen Kabinets von 1713—1808, Forschungen für brandenb. und preuß. Geschichte V, 163—170.

3) In unsrer Ausgabe Nr. 5. 21. 25. 66. 91. 104. 117. 166. 168. 180. 182. 184. 187. 189. 192. 194. 201—204. 207. 209. 210. 212.

4) Nr. 92. 156. 5) Nr. 213.

weniger als 59 Nummern entnommen werden; ein weiteres Stück ist in der Kabinetsregistratur als Concept erhalten[1]); in fünf Fällen[2]) liegt nicht der Wortlaut vor, wohl aber die Weisung des Königs, nach der die Antwort zu entwerfen war.

Bei diesem Befund ist die Annahme gerechtfertigt, daß von dem Inhalt der oben[3]) erwähnten Sammlung von Heberle nichts wesentliches unserer Ausgabe fehlen wird. Die Sammlung bestand ausschließlich aus diesen vom Könige nur unterzeichneten Kabinetsschreiben, wie sie in jenen Minutenbänden abschriftlich zurückbehalten wurden, und sie zählte 69 Nummern: nun ergiebt sich genau dieselbe Ziffer, wenn wir zu den 59 in Abschriften und dem einen im Concept erhaltenen, sowie den 5 durch Anweisungen für die Antwort ersetzten Stücken die vier in den Minutenbänden fehlenden Briefe zählen, die Preuß für seine Ausgabe der Heberle'schen Sammlung entnahm[4]).

Ein Theil der Eingaben Maupertuis' ist im Kabinet nicht zu den Acten genommen worden, sondern kurzer Hand mit eigenhändigen Randverfügungen des Königs an den Absender zurückgelangt.

Aus Stücken dieser Art besteht, und zwar ausschließlich, die kleine Sammlung, die der Abbé Le Sueur, Curé zu Crondelle, 1897 in seinem Werke »Maupertuis et ses correspondants« veröffentlicht hat. Maupertuis hatte einen großen Theil seines Briefwechsels seinem Freunde La Condamine vermacht; eine Auswahl aus diesen Papieren gelangte durch La Condamine in die Bibliothek des Schlosses Estouilly, der Besitzung seines Schwagers, den er oft zu längerem Aufenthalt besuchte; dort ist dieser Theil des Maupertuis'schen Nachlasses[5]) nach mehr als hundert Jahren völliger Verborgenheit jetzt glücklich entdeckt worden.

Unsere Ausgabe verdankt der Sammlung des Abbé Le Sueur die Bereicherung durch 9 Stücke[6]), die zum Theil noch der chronologischen Bestimmung bedurften.

Der Briefwechsel zwischen Friedrich und Maupertuis, wie er in mehr als 200 Nummern jetzt vor uns liegt, ist eine unschätzbare Quelle für die

1) Nr. 211. Das Concept eines anderen Schreibens (Nr. 30) stammt nicht aus dem Kabinet, sondern befindet sich bei den Acten des Geheimen Etatsraths betr. die Akademie der Wissenschaften Rep. 9.

2) Vgl. Nr. 201—203. 209. 212.

3) S. XXXVII.

4) Von dem fünften Stücke dieser Kategorie (Nr. 190) fehlt die Abschrift nicht.

5) Außer den Berichten an König Friedrich fand sich vor ein Briefwechsel mit dem Prinzen Heinrich von Preußen, mit La Beaumelle (vgl. oben S. XXXVIII Anm. 7), dem Präsidenten Hénault, dem Grafen Tressan, dem Marschall von Schottland George Keith, den Gelehrten Euler, Haller, Kästner, König, Walz, Christian Wolff, Condillac, d'Olivet u. A.

6) Nr. 46. 68. 75. 76. 80. 82. 83. 89. 93.

Geschichte der preußischen Akademie der Wissenschaften im ersten Jahrzehnt nach ihrer Wiederherstellung und zugleich ein Denkmal der persönlichen Freundschaft, die den König und seinen Akademiepräsidenten verband.

Maupertuis' Berufung nach Berlin, die erklärte Absicht des Königs, Reorganisation und Leitung der Akademie in seine Hand zu legen, fand bei uns in der gelehrten Welt keineswegs allgemeine Billigung. Christian Wolff, der aus der Verbannung heimberufene Philosoph, den der König gern auch für Berlin und die Akademie gewonnen hätte, der aber lieber nach Halle in seinen alten Wirkungskreis zurückkehrte — Wolff äußerte auf die Nachricht, daß Maupertuis die Akademie „nach dem Pariser Fuß" umzugestalten beabsichtige, sehr wegwerfend[1]: „Er kann freilich nichts als nachaffen; es wird aber solchergestalt eine Akademie herauskommen, die bloß zur Parade ist und dadurch das Land wenig Vortheile erhalten wird."

Der Erfolg hat die übellaunige Voraussagung Lügen gestraft. Niemand wird heute in Abrede stellen, daß Maupertuis die schwierige Aufgabe, zu der ihn das Vertrauen des Königs berief, glücklich, ja glänzend gelöst hat. Es war von großer praktischer Bedeutung, daß der Präsident aus seinem früheren Wirkungskreise mit den Formen und dem Betrieb akademischer Arbeitsgemeinschaft genau vertraut war; auch kam allein schon der Klang seines Namens der von ihm geleiteten Körperschaft zu Gute, und es ist nicht zu verkennen, daß seine Schöpfung, als Maupertuis ihr entrissen wurde, von ihrem frischen Glanze und ihrem ersten Schwunge nicht unerheblich verlor.

Die Akademie war unter Friedrich Wilhelm I. zu einer Versorgungsanstalt für die Hofnarren herabgesunken, deren einer zeitweise ihr Vice-Präsident gewesen ist[2]. Diesem schmachvollen Zustande hatte der neue Herrscher alsbald nach seinem Regierungsantritt ein Ende gemacht, indem er „die odiöse Ausgabe vor die sämtlichen Königlichen Narren" aus dem Kassen-Etat der Akademie strich[3]. Nach ihrer Verschmelzung mit jener freien litterarischen Gesellschaft von 1743[4] befand sich die Akademie in der entgegengesetzten Gefahr, ein Senat von Staatswürdenträgern, eine Ver-

---

1) 23. November 1740 (bei Büsching, Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Halle 1783, I, 113; vgl. ebend. 118), offenbar mit Anspielung auf den eigenhändigen Zusatz zu der wegen Zurückberufung von Wolff erlassenen Kabinets-Ordre an den Probst Reinbeck vom Juni 1740 (Œuvres XXVII, c, 186): „Unsere Akademie muß nicht zur Parade, sondern zur Instruction sein."

2) Vgl. S. 109 Anm. 3. Eine vollständige Liste dieser Hofnarren enthält der Brief von Pöllnitz an Manteuffel vom 7. October 1736, in dem „Versuch einer Lebensgeschichte des Grafen Seckendorff" IV, 356.

3) Kabinets-Ordre an den Etatsminister von Viereck vom 12. Juni 1740, Œuvres XXVII, c, 189.

4) Vgl. oben S. XXXVII.

einigung vornehmer Dilettanten zu werden. Um den vorwiegenden Einfluß der erlauchten Kuratoren zu brechen, erbat sich Maupertuis von dem Könige Titel und Vollmachten; denn noch fehle hier zu Lande den Wissenschaften als solchen das hohe Ansehen, auf das gestützt er daheim in der Académie des Sciences Herzogen und Ministern präsidirt habe. Nun wurde er zum Präsidenten ernannt und mit weitgehenden Gerechtsamen ausgestattet; er erhielt vor Allem die alleinige Verfügung über frei gewordene Gehälter, d. h. über die Stellen der ordentlichen Mitglieder[1]), und in dem neuen Reglement vom 10. Mai 1746 hieß es: „Er soll ohne Rücksicht auf den Rang allen Ehren- und ordentlichen Mitgliedern vorgehen, alles soll durch ihn geschehen, so wie ein General adelichen Standes Herzoge und Prinzen bei einer Armee commandiret, ohne daß sich jemand dadurch beleidiget findet[2])."

Im Besitz einer Machtvollkommenheit, die Neid und Eifersucht herausforderte, Empfindlichkeiten nicht schonen konnte, manche Erwartungen enttäuschen und manchen Stolz kränken mußte und Alles in Allem große Verantwortlichkeit in sich schloß, ist der neue Präsident klug genug gewesen, für alle wichtigen Entscheidungen unmittelbar die Zustimmung des hohen Protectors der Akademie einzuholen. Und der König bewies durch die Art, wie er die Berichte und Anträge aufnahm und beantwortete, immer von neuem sein persönliches Interesse, sein Verständniß für die Aufgaben und seine hohe Meinung von der Würde einer Akademie, seine Fürsorge für das Gedeihen und das Ansehen dieser seiner eigenen Akademie. Seine Zustimmung zu den Anträgen war mehr als eine leere, antheillose Unterschrift ohne Prüfung und eigenes Urtheil; die Vorschläge für die Aufnahme neuer Mitglieder hat er zwar in den meisten Fällen gutgeheißen, da aber, wo er Einwände erhebt, sind seine Gründe ebenso charakteristisch wie triftig. Als Maupertuis statt des großen Albrecht Haller, der ihm unerreichbar scheint, dessen Schüler Meckel aus Göttingen heranzuziehen beabsichtigt, besteht der König darauf[3]), daß nichts unversucht bleibt, Haller selbst zu gewinnen, und giebt als die Grundregel für eine Akademie die Losung aus: „Der Meister gilt mehr als der Schüler." Ein ander Mal kann er sich mit Maupertuis' Gedanken nicht befreunden, als dieser in übel angebrachter Gefälligkeit einem polnischen Magnaten die Pforten der Akademie öffnen will; mit feinem Spott stellt er die Thatsache fest, daß die gemeinen Vorurtheile von Rang und Geburt auf das philosophische Haupt des Präsidenten Eindruck gemacht haben, und knüpft die Aufnahme an zwei Bedingungen: daß zuvor bei den Akademien zu Paris und London ihr

1) S. 201. 202. 204. 205. 222. 228.

2) Nach der officiellen Uebersetzung des französischen Originals.

3) S. 242. 249.

Prozentsatz an Narren ermittelt werde, um Berlin nicht in das Vordertreffen zu bringen, und daß vor allem jener polnische Fürst ihn, den König, mit seiner Uebersetzung des Milton in polnischen Versen verschonen soll[1]). Maupertuis ließ sich die in so scherzhaftem Gewande verhüllte Ablehnung gesagt sein, der polnische Fürst blieb der Akademie erspart.

Selbst in kleinen und kleinsten Angelegenheiten hat der Präsident den Protector bemühen zu sollen geglaubt. Als ihm ein Anwärter für die erledigte Gärtnerstelle der Akademie in Vorschlag gebracht wird, weist der König die Entscheidung begreiflicher Weise zurück, und als ihm gar das Protokoll über die Prüfung eines Bewerbers um die Assistentenstelle am chemischen Institut vorgelegt wird, kann er die ungeduldige Bitte nicht unterdrücken, ihn mit so großen Kleinigkeiten nicht zu belästigen — eine Erinnerung, die Maupertuis nicht ohne Empfindlichkeit verwand[2]). Ein ander Mal nimmt Friedrich in einer dieser hochwichtigen Fragen wieder seine Zuflucht zur Ironie: als der eifrige Präsident ein Mitglied, das sich zu dem Nebenamt eines Privatlehrers erniedrigt hat und noch dazu in der Akademie sich säumig zeigt, ausstoßen will, wird ihm die Antwort zu Theil: „Um nicht gleiche Behandlung von Ihrer Seite zu verdienen, verspreche ich, für Ihre Maisitzung zu arbeiten und niemals Lehrer eines jungen Menschen, es sei wer es wolle, zu werden[3])."

So spaßhaft das zweite Gelübde war, so ernst wurde die andere Zusage gegeben. Nicht umsonst nannte sich Friedrich seines Präsidenten getreuen Akademiker. Sein Interesse für die Akademie hat er nicht zum wenigsten bekundet durch eifrige, anfänglich sogar regelmäßige Mitarbeit. Die zu neuem Leben erweckte gelehrte Körperschaft verfügte für die naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer in Marggraf, Euler, Grischow, Gleditsch über ausgezeichnete Kräfte[4]); der einseitige Charakter einer Vereinigung von noch dazu mittelmäßigen Chirurgen, den sie eine Zeit lang getragen hatte[5]), war glücklich abgestreift; auch die Philosophie schien nach der Berufung von Merian[6]) hinreichend würdig vertreten. Die Schwäche

---

1) S. 314—316. 2) S. 269. 313.

3) S. 252. Als Maupertuis auf die Angelegenheit zurückzukommen wagt, schneidet der König die Erörterung scharf ab: S. 253.

4) S. 241. 292. 293.

5) Wie einseitig Friedrich Wilhelm I. die Pflege der medicinischen Wissenschaften begünstigte, läßt die Marginalverfügung vom 27. November 1714 ersehen, durch die er zu Gunsten seiner Societät, d. h. des von ihm begründeten Theatrum anatomicum, die Einkünfte der Societät der Wissenschaften beschnitt: „Diese 1000 [Thaler] sollen . . . getzahlet werden vor meine angerichtete Sossiaetaet die dar viell nützl[icher] ist als diese Narren-Possen. Meine Sossiätet ist vor der Weldt und Menschen Beste, die andehre nichts als der dollen Menschen ihre Curieusitet" (Geh. Staatsarchiv).

6) S. 241. 242. 245. 248.

der neuen Pflanzung blieb die philologisch-historische Classe — la classe des belles-lettres, wie Maupertuis sie auch nennt: ohne die dringlichst nothwendige und zugleich kräftigste Aushülfe, die sie bei dem Könige selbst gefunden habe, würde sie, so erklärt Maupertuis [1]), nicht haben bestehen können. In der That, Friedrich war gern hülfsbereit, ein fleißiger und ein pünktlicher Mitarbeiter; wenn allerdings Maupertuis einmal ihn drei Tage vor der Sitzung um eine Abhandlung zu bitten wagt, so kann der in so vorgerückter Stunde Aufgeforderte nicht umhin zu entgegnen [2]), das heiße ihm eine Frist geben, die nur für eine schlechte Arbeit ausreiche, und da gelte keine Arbeit eben so viel. Als mit der Zeit die Bände der akademischen Schriften doch ohne Beiträge aus seiner Feder erschienen, beglückwünschte er sie scherzend zu dieser Verbesserung [3]). In Wirklichkeit aber waren seine historischen Arbeiten, die einer neuen Behandlung geschichtlicher Stoffe in Deutschland Bahn brachen, bei allen Mängeln ein reicher Gewinn, eine Zierde für die neu eröffnete Serie der akademischen Denkschriften, und fanden daheim und im Auslande, und zwar nicht bloß um des erlauchten Verfassers willen, verdiente Beachtung [4]).

Der König hat seinem Akademiepräsidenten gesagt, daß er allein eine Akademie aufwiege; er bat ihn fort und fort, sich zu schonen, der Akademie zu Liebe, die ohne ihn verloren sein würde [5]). Der Akademie zu Liebe — aber er setzt dann wohl hinzu [6]): vor allem ihm selbst, dem Könige persönlich zu Liebe.

Maupertuis siedelte nach Preußen über eben zu dem Zeitpunkt, da der König kurz nach einander die beiden Jugendgefährten verloren hatte, die aus der ganzen Zahl seiner Freunde seinem Herzen am nächsten gestanden haben. Maupertuis hätte ihm die Keyserlingk und Jordan [7]) nie ersetzen können; aber der herzliche Ton, den Friedrich in der Trauer jener Tage alsbald gegen den neuen Ankömmling anschlug, und die große Zahl eigenhändiger Briefe, die er noch in diesem Herbst ihm aus dem Feldlager

---

1) S. 241. Vgl. S. 216. 220.

2) S. 314.

3) S. 303.

4) Für das Einzelne dieser schriftstellerischen Arbeiten vgl. S. 216. 218. 220. 224. 226. 229. 230. 238. 246. 247. 251. 254. 266. 271. Für die chronologische Einordnung dieser Arbeiten ist der Briefwechsel mit Maupertuis von hervorragender Wichtigkeit. Die willkürlichen und irrigen Datirungen in der Ausgabe von La Beaumelle haben in dieser Beziehung viel Unheil angerichtet. Preuß ist für die von ihm entworfene Table chronologique zu den Œuvres de Frédéric le Grand dadurch nicht minder irre geführt worden, wie durch die phantasievolle Chronologie der Catt'schen Memoiren (vgl. Publicationen XXII, S. XXVII Anm. 1), und auch die eindringenden Untersuchungen von M. Posner zur „Genesis der Histoire de mon temps und der brandenburgischen Denkwürdigkeiten" sind durch die Fälschungen bisweilen beeinträchtigt worden.

5) S. 227.

6) S. 299.

7) Vgl. S. 188 ff.

sandte, legen Zeugniß davon ab, wieviel er nicht bloß für seine Akademie, sondern auch für seine Tafelrunde von Maupertuis erwartete. Ein reger persönlicher Verkehr brachte ihm in der Folge keine Enttäuschung, dem bei vorübergehender Trennung fortgesetzten Briefwechsel blieb die alte Vertraulichkeit und Behaglichkeit erhalten, und jene stete, rührende Fürsorge für die Gesundheit des Freundes bringt gerade in diesen Briefen, mehr als in vielen anderen den König uns menschlich nahe.

Die wie dargelegt leider nicht zahlreich erhaltenen Briefe von Maupertuis lassen, meist geschäftsmäßig gefaßt, diejenigen Eigenschaften wenig hervortreten, die im persönlichen Verkehr auf den König ihren Reiz ausübten: Witz, Schlagfertigkeit, Bonsens. Friedrich hat, in einem Augenblick starker Verstimmung gegen Voltaire[1]), Maupertuis nachgerühmt, daß er den Unterhaltungston in höherem Grade zu eigen habe als jener, der immer dogmatisire. Aehnlich hat Formey, in Sachen des Geschmacks allerdings kein ganz maßgebender Richter[2]), geurtheilt: „Seine schlagenden Antworten waren unbezahlbar und gefielen mir ebenso sehr, wenn sich Gereiztheit einmischte, als wenn er Artigkeiten sagen wollte. Auch habe ich ihn als den geistreichsten Mann betrachtet, den ich gekannt. Voltaire perorirte, disserirte und wollte gehört werden: man hörte ihn anfänglich gern, aber man bekam bald genug, während alles, was Maupertuis sagte, wie ein Blitz kam und des Blitzes Feuer hatte“ [3]).

Friedrich hatte an Maupertuis manches auszusetzen, sein mitunter sauertöpfisches Gesicht, sein rechthaberisches Wesen, seine „brutale“ Offenheit[4]); aber gerade diese letzte Eigenschaft und seine unbedingte Zuverlässigkeit waren es doch, die ihm mehr als alles andere seine Stellung bei Friedrich befestigten. Die Ansicht, die der König schon Anfang 1751 ausgesprochen hatte[5]): „auf die Dauer will ich lieber mit Maupertuis leben, als mit Voltaire“, sie bestätigte sich ihm zu Ausgang des folgenden Jahres.

---

1) 2. Februar 1751. Œuvres XXVII, a, 201.

2) Vgl. oben S. XLIV.

3) Formey, Souvenirs d'un citoyen, Berlin 1789, I, 181. Vgl. auch La Beaumelle, Vie de Maupertuis p. 92: »Peu d'hommes avaient la conversation plus amusante. Nulle femme ne l'eût soupçonné d'être un savant. L'esprit juste se cachait et ne laissait paraître que l'esprit aimable . . . Le feu de ses yeux, le ton de la persuasion donnaient à son visage une physiognomie animée qui permettait à peine d'en remarquer les irrégularités. Simple dans son extérieur il outrait la négligence et paraissait tendre à la singularité. A Paris, à Berlin, à Saint-Malo, partout il avait un air étranger.«

4) In Gesprächen mit Catt (Publicationen XXII, 351. 378; vgl. 66): »Maupertuis, qui veut asservir et qui se fâche, quand on ne suit pas ses idées« . . . »La physiognomie de Maupertuis est la plus maussade que j'aie jamais vue, mais il est brutalement honnête homme, il ne cède jamais.«

5) In dem oben Anm. 1 angeführten Briefe.

Bei Friedrich's bald bereutem Entschluß, zu Gunsten Maupertuis' in einen litterarischen Streit einzugreifen, haben die beiden Momente, die das Thema des Briefwechsels bilden, zusammengewirkt: sein Interesse an der Akademie und sein persönliches Wohlwollen für ihren Präsidenten. Der Streit selbst ist oft geschildert worden[1]; hier braucht zum Verständniß des Briefwechsels nur an den Anlaß und die wichtigsten Wendepunkte in dem bewegten Verlaufe erinnert zu werden: wie Maupertuis an einer Einzelwahrnehmung aus dem Gebiete der Optik ein physikalisches Gesetz entwickelt hat, wonach die haushälterische Natur in der Hervorbringung ihrer Wirkungen immer die einfachsten Mittel anwende, sich für alle Bewegung stets mit dem geringsten Kraftaufwand begnüge[2]; wie sein bisheriger Schützling Samuel König diese Behauptungen kritisirt und zugleich den Auszug aus einem angeblichen Briefe von Leibniz vorlegt, der dort das Prinzip der kleinsten Action in richtigerer Formulirung, mit wesentlicher Einschränkung ausspricht; wie die Akademie das Original des Briefes zu sehen verlangt und demnächst das Bruchstück feierlich für eine Fälschung erklärt; wie Samuel König ihr sein Diplom als auswärtiges Mitglied zurückschickt und den offenen litterarischen Kampf gegen Maupertuis aufnimmt; wie erst Voltaire, dann[3] Friedrich, beide mit verkapptem Visier, durch Flugschriften, der eine wider, der andere für Maupertuis in den Streit eingreifen; wie endlich Voltaire in seiner „Geschichte des Doktors Akakia" den grausamsten Streich führt, durch den er die ganze wissenschaftliche und moralische Stellung des Akademiepräsidenten vernichten, ihn nicht mehr bloß als den Vergewaltiger der freien Forschung und als Plagiator brandmarken, sondern als Aftergelehrten, aufgeblasenen Selbstbewunderer, Ignoranten, Phantasten der Lächerlichkeit preisgeben möchte.

Aus unserm Briefwechsel erhellt, daß Friedrich den Anfängen der nachher so wilden Fehde, den Auseinandersetzungen zwischen Maupertuis und König, theilnahmlos gegenüberstand und die Nachforschungen nach

---

1) Zuletzt, schon mit Benutzung der vorliegenden Briefe, in lebendiger und doch ruhig abwägender Weise durch H. Diels, den der Verlauf an eine äschyleische Trilogie erinnert: „zwei Schauspieler treten in jedem der drei Stücke auf, und den Chorus bilden unsere getreuen Akademiker, geführt von ihrem Koryphäus Euler: das erste Stück spielt sich ab zwischen Maupertuis und Samuel König; ihm folgt das Duell zweier anonymer Akademiker, unter deren Maske alsbald Voltaire und Friedrich selbst zum Vorschein kommen; das Schlußdrama bringt die Entscheidungsschlacht zwischen Maupertuis und Voltaire." Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1898, S. 64.

2) Die bei Diels benutzte bisher ungedruckte Abhandlung von H. v. Helmholtz „Ueber die Entdeckungsgeschichte des Princips der kleinsten Action" wird im Anhang der von A. Harnack vorbereiteten Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften erscheinen.

3) Im November 1752, nicht, wie bisher angenommen wurde, im October. Vgl. unten S. 281 Anm. 1.

dem Verbleib des Leibnizischen Briefes nur deshalb amtlich unterstützte, weil ihm die Ehre der Akademie als betheiligt dargestellt wurde[1]). Wir gewahren weiter, daß im späteren Verlaufe ein Umstand vor allem ihn in den Harnisch gebracht hat. Daß Voltaire seine erste Streitschrift gegen Maupertuis losließ zu einer Zeit, da der Angegriffene schwer krank darnieder lag und von den Aerzten und Friedrich selbst schon aufgegeben wurde[2]), darin hat dieser eine besonders niedrige Gesinnung erblicken wollen.

Niemand wird leugnen, daß Voltaire's Verhalten sehr unlautere Beweggründe mitbestimmten; daß er keineswegs der edle und selbstlose Vertheidiger verfolgter Unschuld war, als den er sich vor der Welt gab. Er hat in Paris nicht verschmäht, Censur, Polizei und Bastille gegen seine litterarischen Widersacher in Bewegung zu setzen, er hat auch in Potsdam gezeigt, daß er das Bündniß mit der Macht zu schätzen, das Recht des Stärkeren auszunutzen wußte[3]). Wenn er jetzt unter Mißbrauch des Gastrechts ein erstes und unter Bruch eines feierlichen Versprechens ein zweites Pamphlet gegen Maupertuis schleuderte, so mag seine Entrüstung über das wissenschaftliche Ketzergericht der Akademie als ganz aufrichtig betrachtet werden; im letzten Grunde aber galt es ihm Rache zu nehmen an einem Landsmann und gerade deshalb doppelt verhaßten Nebenbuhler, der hier in der Fremde ihn überall in den Schatten stellte: in der Akademie, in der Berliner vornehmen Gesellschaft, die den Akademiepräsidenten nach seiner Verbindung[4]) mit einer der Töchter des landsässigen Adels ganz zu den Ihren zählte, in Voltaire aber nur ein geduldetes Mitglied von zweifelhafter persönlicher Aufführung sah, und endlich in der Gunst des Königs.

Anderseits durfte Voltaire nicht ohne Grund behaupten, daß sich gegen Maupertuis eine starke Mißstimmung in der Akademie angesammelt habe. Eines ihrer französischen Mitglieder, Marquis d'Argens äußert ein Jahr nach jenen aufregenden Vorgängen: Maupertuis (der damals in Frankreich weilte) „hat hierher geschrieben, daß seine Gesundheit völlig wieder hergestellt sei; ich wünschte, seine Ruhe wäre es auch. Aber bei seinem Charakter glaube ich es schwerlich; ich fürchte sehr, daß er ewig das Opfer seiner Eigenliebe sein wird. Mit ein wenig mehr Milde hätte er in Berlin unter den Männern von der Feder die Stellung eines Dictators gehabt; so hat er nur die Rolle eines Tribunen gespielt, er hat kabalirt und hat sich mit seinen Kabalen selbst betrogen“[5]). Auch Formey billigte nicht das gehässige,

---

1) S. 267—270. 2) S. 272 ff.

3) Vgl. Ravaisson, Les Archives de la Bastille XII, 273. 274. 300. „König Friedrich der Große“ I, 523. Taphanel S. 346 ff.

4) Vgl. S. 190 ff.

5) D'Argens an d'Alembert, 20. November 1753, Œuvres XXV, 267.

gewaltsame Verfahren gegen Samuel König[1]); von andern zu geschweigen, für die Maupertuis „ein seichter, und eben deshalb hochmüthiger Gelehrter" war[2]. Leonhard Euler allerdings, der zuständigste Richter für die wissenschaftliche Seite des Streits, hielt im heißesten Kampfe unerschütterlich zu dem Präsidenten. Aber die Thatsache bleibt bestehen, daß unter den Auspicien dieses ihres großen Mathematikers die Akademie sich zu dem übereilten Schritt hinreißen ließ, ein wie sich nachher herausgestellt hat zweifellos echtes Schreiben[3]) für eine Fälschung zu erklären.

Dem streitbaren Maupertuis waren unheilbare Wunden geschlagen mit denselben Waffen der Satire und des boshaftesten Spottes, die er selbst ehedem auf der Höhe seiner Erfolge mit größter Unbarmherzigkeit gegen die Gegner seiner Abplattungs-Theorie gekehrt hatte. Er hat den Schlag, den Voltaire ihm versetzt, nie verwinden können. Auch der kräftige und muthige Trost, den Friedrich ihm zusprach, vermochte ihn nicht zu beruhigen: vergebens erinnerte[4]) ihn sein erlauchter Freund daran, daß auch er, der König, von den Angriffen der Presse, den Angriffen Voltaires[5]) nicht verschont geblieben sei. Und freilich, ihr Fall lag doch allzu verschieden. Friedrich, sagt Sainte-Beuve[6]), „hatte gut reden: er hatte für sich seinen Ruhm, seine Thaten, sein Königs-Denkmal, Voltaire konnte wohl den Sockel ein wenig beschmutzen und einige Reliefs beflecken, aber nicht das Denkmal ins Wanken bringen. Maupertuis dagegen trug nur zu wohl das Bewußtsein in sich, daß er kein großer Mann war, daß er kein Denkmal besaß, welches ihn überdauern und seinen Ruhm bei der Nachwelt lebendig erhalten würde; er fand keinen Trost gegen den Schmerz, so grausam in seinem kurzlebigen Ansehen getroffen zu sein, über welches er allzusehr das echte und geduldige Schaffen, das da dauert und seine Zukunft von ferne schaut, vernachlässigt hatte."

Und noch ein andrer innerer Zwiespalt trübte den Lebensabend des einst so Stolzen und so hoch Gefeierten. Der Krieg entbrannte zwischen

---

1) Souvenirs I, 172 ff.

2) Vgl. Büsching a. a. O. V, 74.

3) C. J. Gerhardt (Ueber die vier Briefe von Leibniz, die Samuel König in dem Appel au Public. Leide 1753, veröffentlicht hat; Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1898, 419—427) gelangt zu dem Ergebniß, daß das Brieffragment, welches König zuerst veröffentlicht hatte, „nicht erdichtet, und der ganze Brief nicht untergeschoben ist". Nur darin irrte König, daß er den Brief an Jacob Hermann gerichtet glaubte; Empfänger war vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach der Mathematiker Varignon in Paris.

4) S. 287. 296.

5) Daß die 1753 erschienene »Idée de la personne, de la manière de vivre et de la cour du roi de Prusse« in der That, wie Friedrich annahm, von Voltaire stammte, habe ich in den Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte VI, 141 ff. darzuthun versucht.

6) A. a. O. S. 106. Vgl. auch Diels a. a. O. S. 54.

seinem Vaterlande und seiner neuen Wahlheimath, gerade zu der Zeit, da Maupertuis mit Urlaub von seinem königlichen Wohlthäter auf französischem Boden weilte. Er wagte nicht, nach Preußen zurückzukehren und wurde dabei in Frankreich bald als preußischer Spion verdächtigt[1]; unter Vorwänden zögerte er die wiederholt versprochene Abreise hin. König Friedrich, mit ganz andern Sorgen beschäftigt, hat ihn nicht gedrängt; noch wurden einige freundschaftliche, aber inhaltslose Briefe gewechselt. Als Maupertuis am 27. Juli 1759 zu Basel seinem alten Lungenleiden erlegen war, ist Friedrich für den Todten ritterlich eingetreten wie einst für den Lebenden und hat in zürnenden Versen[2]) und bitterer Prosa einem Voltaire die Ruchlosigkeit verwiesen, die auch der „kalten Asche" keine Ruhe gönnen wollte. Aber Voltaire hörte nicht auf zu hassen, und noch 1775 mußte Friedrich ihn mahnen: „Dieser Maupertuis, den Sie noch hassen, hatte gute Eigenschaften: er war durch und durch anständig, er hatte Talente und schöne Kenntnisse. Er war brüsk, ich gebe es zu, und eben das hat Euch entzweit. Ich weiß nicht, durch welches Verhängniß es geschieht, daß niemals zwei Franzosen in fremden Landen Freunde sind. Zu Millionen vertragen sie sich unter einander in ihrer Heimath; aber alles wird anders, sobald sie die Pyrenäen, den Rhein oder die Alpen überschritten haben[3])."

Als Friedrich solches schrieb, verblaßte doch ihm selbst bereits die Erinnerung an Maupertuis. In der 1775 entstandenen Umarbeitung der »Histoire de mon temps« hat er die ein Menschenalter früher dem Lebenden gespendeten Lobsprüche zwar nicht ganz getilgt, aber gekürzt und abgeschwächt[4]).

Der Abdruck der Vorlagen erfolgt nach denselben Grundsätzen wie bei dem Briefwechsel mit Grumbkow.

Besondere Aufmerksamkeit mußte der Feststellung der Chronologie zugewandt werden. König Friedrich datirte seine eigenhändigen Briefe häufig

1) Vgl. Taphanel S. 313.

2) Œuvres XXII, 73. 84. Vgl. die Uebersetzung bei Diels a. a. O. S. 74.

3) Œuvres XXII, 307; vgl. ebend. 93; XXIV, 542. 545. 547. 548.

4) In der älteren Redaction wird Maupertuis dreimal erwähnt (Publicationen IV, 168. 192. 300): »Les arts fleurissaient dans ce royaume [de France] ... les Fontenelle, les Maupertuis, les Voltaire, les Montesquieu faisaient l'honneur à la république des lettres«. ...»Le profond et savant Maupertuis acheva de restaurer les sciences dans ce pays et à relever cette académie qui avait été languissante depuis sa première origine, il lui fallait un homme de l'ordre de Maupertuis pour rendre son renouvellement illustre et brillant.« An der dritten Stelle wird der Polarreise gedacht. In der Bearbeitung von 1775 fehlt die erste Stelle ganz, und von dem Antheil Maupertuis' an der Wiederherstellung der Akademie heißt es nur: »M. de Maupertuis, si célèbre par ses connaissances et par son voyage de Laponie, devint le président de cette compagnie.« (Œuvres III, 25.)

entweder gar nicht oder nur unvollständig, mit Auslassung der Monats- bezw. Jahres-Angabe. Bisweilen hat Maupertuis den Empfangstag mit einem »reçu« (Praesentatum) vermerkt[1]. Befand er sich in Berlin oder in Potsdam, so gelangten die Sendungen noch am Tage der Ausfertigung in seine Hände, und in diesen Fällen waren die von dem Empfänger auf die Briefe gesetzten Tagesangaben unmittelbar als Datumsbestimmungen zu betrachten[2]. Zahlreiche Daten-Ansätze mußten, mehr oder minder annähernd, durch Combination gewonnen werden[3].

---

1) Nr. 53. 157. 159. 162.

2) Nr. 125—127. 130. 131. 133—149. 196—198. Vgl. auch Nr. 14 mit dem Zusatz S. 343.

3) Vgl. z. B. Nr. 7. 43. 44. 49. 51. 54. 68. 84. 85. 119. 121—123. 160. 199.

I.

Briefwechsel

des

Kronprinzen Friedrich

mit

Friedrich Wilhelm v. Grumbkow.



1.

Grumbkow an den Kronprinzen.

Ruhstädt[1]), ce 26 août 1731.

Comme j'espère et que je souhaite ardemment de revoir bientôt Son Altesse Royale entièrement remis dans les bonnes grâces et la confiance du Roi son père, j'ai cru ne pouvoir mieux employer mon loisir de campagne que de coucher par écrit ce que je crois pouvoir le plus cimenter cette heureuse union et confiance: quelque peu d'expérience m'ayant acquis, autant que mes faibles lumières l'ont permis, une idée exacte du caractère d'une cour où le terrain est glissant et scabreux au possible.

Sachant les sentiments pieux du Prince Royal, je n'ai pas besoin de recourir à ce que nous devons au premier être et à la religion, puisque c'est la source dont tout le bonheur de la vie et notre tranquillité intérieure dépend. Par rapport à la conduite que le Prince Royal doit tenir avec le Roi, je crois que, plus qu'elle sera unie, naturelle et respectueuse, plus qu'elle plaira au Roi. C'est pourquoi, plus que le visage sera serein, le port assuré et point embarrassé, plus que cela sera agréable. Dans l'âge où le Prince Royal est, je crois qu'il ferait bien de donner toujours le titre de Majesté au Roi. Le Roi d à présent en a usé de même avec le feu Roi son père, qui le nommait toujours *Sohn*.

Dans les conversations particulières que le Prince Royal aura avec le Roi, il faudra répondre précisément à ses questions, et ne pas varier, et, si cela regarde les affaires passées, où quelques personnes pourront être intéressées, il ne faudra rien cacher, mais demander en même temps en grâce au Roi de vouloir bien étouffer le tout, puisque les choses passées sont sans remède et que cela ne servirait pas qu'à aigrir l'esprit du Roi.

Si le Roi demande l'avis du Prince Royal ou ses sentiments sur quelque chose qui se passe, et qu'il prévoit que cela n'est pas conforme aux idées ni principes du Roi, il faudra toujours se servir de

1) Rittergut des Generals von Grumbkow, in der Priegnitz.

cette expression: »Si Votre Majesté me l'ordonne, et que je dois dire mon sentiment, il est tel et tel; je puis néanmoins fort bien me tromper, et mon peu d'expérience me peut faire errer facilement«. Il faut éviter avec le Roi tout esprit railleur et expressions badines, quand même cela ne toucherait que le moindre des domestiques, mais, d'un autre côté, se défaire de tout air austère, réservé et sombre, dont le Roi s'est si souvent plaint. On peut être gai sans railler, et un air riant, quand cela vient à propos, plaît infiniment au Roi.

Pour les affaires, soit politiques, militaires et domestiques, il ne s'en faut mêler en aucune manière, ni directement ni indirectement, ni témoigner la moindre curiosité; et si Son Altesse Royale veut avoir quelque chose qui lui tient à cœur, il ne faut s'adresser qu'à des gens sur lesquels on peut compter et qui ont aussi la confiance du Roi, et qui ont de la droiture et de l'honneur, le tout cependant avec beaucoup de circonspection. Aussi souvent que l'occasion s'en présentera naturellement, il faudra toujours prier le Roi que, si Sa Majesté trouve quelque chose que lui déplaît, de l'en vouloir bien avertir, puis que la perfection ne se trouve nulle part et qu'on peut facilement errer. Plus que le Prince Royal suivra cette route, plus que le Roi aura de la confiance en lui. Si le Prince Royal parle à quelqu'un et que le Roi survient, il ne faut pas, comme jadis, se séparer de lui, mais être toujours prêt à répondre, quand le Roi demande: *Was saget er?*

Du reste, dans tout ce que le Prince Royal fera en présence du Roi, il faudra toujours qu'il affecte d'y prendre plaisir, quand même cela ne lui en ferait pas — s'entend les choses permises —, et il faut bien distinguer entre se contraindre pour ses supérieurs, et entre approuver certaines choses. Le premier est dans l'ordre et fait que je suis fort souvent dispensé de dire mon sentiment sur certaines choses, au lieu qu'ayant un air rechigné, on excite souvent un supérieur à vous forcer à prendre plaisir dans quelque chose qui déplaît.

Pour les serviteurs du Roi, soit militaires soit civiles, plus qu'on affectera de l'égalité, et plus qu'on se fera aimer. Comme cependant le siècle est tout militaire, je crois que le Prince Royal fera bien de paraître prendre plus de plaisir dans la compagnie des généraux et officiers qu'en celle des autres, et une petite mine gracieuse et sourire obligeant réparera cette distinction des militaires envers les civilistes.

Je crois que la droite raison veut que le Prince Royal ait ou fasse semblant d'avoir un peu plus de ménagement et civilité pour ceux que le Roi distingue et qui sont à l'entour de lui, que pour les autres.

Pour ceux qui ont le malheur de déplaire au Roi, sans renchérir sur leur malheur, je crois qu'on les peut éviter et ne pas témoigner trop de compassion, que quand on trouve occasion de les pouvoir aider, s'ils sont innocents. Car une autre conduite ferait plus de mal que de bien aux disgraciés, d'ailleurs que le Roi l'a reproché assez clairement au Prince Royal, et il faut éviter, sur la vie, la conduite de celui dont il est fait mention 2. liv. de Samuël, chap. XV, v. 2, 3, 4, 5, 6[1]. Je crois aussi que, plus que le Prince Royal cherchera la conversation des gens rassis, expérimentés et d'un certain âge, et plus qu'il en pourra profiter.

Avec les ministres étrangers, je crois qu'il faudra avoir beaucoup d'égards pour eux, et préférer ceux dont les intérêts sont communs avec ceux du Roi et que Sa Majesté distingue, mais éviter de plus qu'il pourra rentrer en aucune affaire ou négociation politique, à moins que cela ne soit du su et par ordre du Roi.

Pour Sa Majesté la Reine, je crois que la tendresse et le profond respect que le Prince Royal a naturellement pour cette digne Princesse, n'a pas besoin d'entrer ici en forme de règle. Comme cependant tout se doit faire avec beaucoup de discernement, il n'est pas nécessaire de recommander de ne témoigner aucune préférence là dedans à ce qu'on doit[2] au Roi, et l'expérience passée doit avoir appris à Son Altesse Royale que les soupçons qu'on a eus sur cette préférence, ont causé bien des chagrins à l'illustre mère et le bien-aimé fils. Quelque tendresse, confiance et amitié que l'incomparable Princesse Royale[3] ait droit de prétendre, et qui lui sont dues par mille endroits remarquables, je crois pourtant que, dans le commencement, il y faudra mettre de certaines bornes. Pour les Princes frères du Prince Royal, il leur faut témoigner une amitié tendre et naturelle et témoigner de la joie, quand ils s'acquittent bien de leur devoir.

Pour les Princes beaux-frères[4] de Son Altesse Royale, je crois

---

1) „Und Absalom machte sich also des Morgens frühe auf, und trat an den Weg bei dem Thor. Und wenn jemand einen Handel hatte, daß er zum Könige vor Gericht kommen sollte, rief ihn Absalom zu sich und sprach: Aus welcher Stadt bist du? Wenn dann der sprach: Dein Knecht ist aus der Stämme Israel einem, so sprach Absalom zu ihm: Siehe, deine Sache ist recht und schlecht, aber du hast keinen Verhörer vom Könige. Und Absalom sprach: O, wer setzet mich zum Richter im Lande, daß jedermann zu mir käme, der eine Sache und Gericht hat, daß ich ihm zum Rechten hülfe! Und wenn jemand sich zu ihm that, daß er ihn wollte anbeten; so reckte er seine Hand aus, und ergriff ihn und küssete ihn. Auf die Weise that Absalom dem ganzen Israel, wenn sie kamen vor Gericht zum Könige, und stahl also das Herz der Männer Israel."

2) In der Vorlage: dit.

3) Die Prinzessin Wilhelmine von Preußen, nachmals Markgräfin von Baireuth.

4) Der Markgraf Karl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach, als Gemahl

qu'il faudra les traiter sur un pied égal, sans distinction, avec beaucoup d'amitié, civilité et politesse, accompagnées cependant d'un peu de sérieux, et dans les discours leur prêcher toujours de s'attacher uniquement au Roi et d'attendre tout leur avantage et bonheur de lui.

Au reste, le Prince Royal est doué de tant d'esprit et de discernement qu'il suppléera aisément à tout ce qui pourrait manquer à ceci. Une chose que je crois qui ferait plaisir au Roi, serait qu'en venant à Berlin, il prie le Roi d'assembler dans un appartement tous les généraux et officiers de l'armée qui se trouvent alors à Berlin, et qu'il leur déclare par un petit discours le sincère repentir qu'il a d'avoir déplu au Roi son père et de leur avoir donné un scandale, qu'il voudrait racheter avec son sang; qu'il tâchera de réparer cette faute, en le répandant[1]), quand il trouvera des occasions où la gloire et les armes du Roi sont intéressées; qu'en attendant il renouvelle le serment qu'il a fait à Küstrin[2]), et comme on pourrait alléguer qu'il l'a fait forcé, qu'il le confirme de son propre mouvement et étant en pleine liberté, et il pourrait finir en levant les deux doigts, en disant: »*Und ich, Friedrich von Preußen, schwöre und gelobe dem allmächtigen Gott, daß ich meinem Könige, Herrn und Vater will getreu bleiben bis in meinen Tod, so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum! Amen*«. Je suis sûr que rien au monde ne pourra plus réjouir le Roi, ni attirer toute sa confiance au Prince Royal que cet acte, lequel ne déroge en rien à Son Altesse Royale, et ne peut donner qu'une haute idée de son repentir sincère et véritable.

Toute la récompense que je demande au Prince Royal de ces avis désintéressés, c'est de me croire fidèle serviteur du Roi et, par conséquent, le sien, et qu'en cas que de méchantes gens lui voudront donner de sinistres idées de moi, de n'y pas ajouter foi, avant que de m'avoir écouté. Pour le reste, je ne mets ma confiance qu'en Dieu. *In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum.*

F. W. von Grumbkow.

Nach der Abschrift im K. und K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

---

der Prinzessin Friederike Luise von Preußen, und der Erbprinz Friedrich von Brandenburg-Baireuth als Bräutigam der Prinzessin Wilhelmine.

1) In der Vorlage: *la rependant.*

2) 19. November 1730. Vgl. „Friedrich der Große als Kronprinz" S. 71.

2.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, décembre 1731.]

Monsieur. Je hasarde ce billet pour vous remercier encore de tous les bons offices que vous m'avez rendus, tant avant qu'à mon séjour de Berlin[1]. Je ne suis pas encore bien sûr d'avoir la correspondance libre, mais je ne crois rien risquer en vous écrivant ce billet, d'autant plus que vous êtes un homme duquel le Roi n'a aucun lieu de se méfier.

Je suis à présent dans mon commerce de Silésie[2] par dessus les oreilles, et il me rend si distrait que, quand on me demande si je veux de la moutarde pour assaisonner le bœuf, je me mets à répondre qu'il faut le chercher dans la *moderirte Zollrolle.* Voilà ce que c'est, je ne peux pas m'adonner à demi à une chose, il faut que çe soit toujours tête baissée. Mais à nous autres jeunes gens, il sied fort mal de prêcher la morale; ainsi j'abandonne le champ de bataille et vous envoie des vers que notre chantre réformé a faits. Je souhaite que vous y compreniez plus que moi, et qu'ils soient capables de vous délasser pendant quelques moments des fatigues du jour; je n'oserais dire: de la nuit, car cela aurait été bon, il y a vingt ans. Si je savais que le commerce de lettres était libre, je ne manquerais pas de vous offusquer tant avec des lettres ostensibles qu'avec des *solis*, et je défierais tous les secrétaires du Grand-Directoire[3] d'être de si grands plagiaires que je le serais. Toutefois le fussent-ils, personne ne me surpassera dans l'estime, l'amitié et la reconnaissance avec laquelle je serai à jamais, Monsieur mon cher ami, votre parfait ami et serviteur Frideric, *animal in fibium*[4].

Nach der eigenhändigen Urschrift.

3.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, 22 décembre 1731.][5]

Monsieur. Indubitablement je vous aurais répondu la poste passée, si mon voyage de Marienwalde[6] ne m'en avait empêché; mais j'espère

1) Der erste Besuch des Kronprinzen in Berlin nach der Aussöhnung mit dem Könige, 23. November bis 5. December 1731. Vgl. „Kronprinz" S. 90. 246. Anlaß gab die Hochzeit der Prinzessin Wilhelmine.

2) Vgl. „Kronprinz" S. 92 ff.

3) Das General-Ober-Finanz-Krieges- und Domänen-Directorium.

4) amphibium.

5) Das Datum ergiebt sich aus dem Bericht Woldens an den König vom 22. December; Preuß, Urkundenbuch II, 193.

6) Amt Marienwalde im Kreise Arnswalde.

de réparer aujourd'hui à ce que je négligeai mardi passé[1]. J'avoue pourtant que j'ai été fort touché de ce que vous m'avez mandé sur le sujet de la Reine. C'est le bien de la famille et du pays qu'elle soit bien avec le Roi, et j'espère que, quand même quelques nuages semblent se présenter de temps à autre, que pourtant leur bonne amitié subsistera toujours. La description que vous faites de la mauvaise humeur du Roi, m'a fait trembler ici. M. de Wolden[2] en pâlit, Natzmer[3] en devint rouge, et pour Rohwedell[4], il prit le parti d'aller à Berlin, pour je ne sais pas bien pour quoi faire.

Je vis ici *in pace*[5] et en repos, pourtant tant soit peu chevalier errant. Mercredi[6] je vais à Crossen et après nouvel an je m'en retourne à Marienwalde. J'ai toute espérance que mes facultés économiques s'augmenteront jusqu'à un degré éminent; car au lieu de voyager à Paris pour apprendre cet exercice, je vais d'abord jusqu'au premier principe pour l'apprendre. Je souhaiterais fort que le Roi goûtât l'affaire du commerce en question, je lui en ai fait un détail assez exact et compréhensible, et outre cela il n'aura pas besoin de débourser un sol pour cette affaire. Toujours je me sens assez de vigueur pour vous servir de volontaire dans la guerre qu'il faudra faire contre le redoutable Uhl[7]; si vous l'assommez par de bonnes raisons, je le bombarderai par un poëme épique qui lui fera comprendre dans un style pompeux qu'il est un sot. Nos nouvelles sont assez stériles. Le général[8] a pensé mourir un de ces jours, mais comme il prend souvent de pareilles envies, ce n'est plus rien de nouveau, et j'espère de recevoir au premier jour cette agréable nouvelle. M. Noltenius[9] est arrivé hier au soir, la conscience si contrite qu'il en prit la diarrhée, ce qui lui fit grand bien; l'évangile ne fit jamais un effet plus extraordinaire. Quoique j'espère de me sanctifier

---

1) 18. December.

2) Gerhard Heinrich v. Wolden, Hofmarschall des Kronprinzen († Mai 1739). Vgl. Œuvres XXVI, 11; XXVII, a. 81. Bielfeld, Lettres familières, à la Haye 1763, I, 66.

3) Karl Dubislav v. Natzmer, Hof- und Kammergerichtsrath. Vgl. Gn. E. v. Natzmer, Lebensbilder aus dem Jahrhundert nach dem großen Kriege, Gotha 1892, S. 229. 236 ff. 382. 385 ff.

4) Wilhelm v. Rohwedell, Kriegs- und Domänen-Kammer-Rath.

5) Der Kronprinz schreibt: in paché. 6) 26. December.

7) Tobias Friedrich Uhl, Kriegs- und Domänen-Rath in Stettin, bearbeitete die Oderschifffahrts-Sachen.

8) Generalmajor Otto Gustav v. Lepell, Gouverneur von Küstrin.

9) D. Arnold Noltenius, Hofprediger.

demain, je n'ai pas encore senti cet effet-là de la repentance. L'histoire est unique, et la dévotion particulière.

Si vous me coupiez les deux oreilles, je n'aurais plus de nouvelles à vous dire, vous priant pourtant de croire que je vous aime bien sincèrement. Ceci n'est rien de nouveau, car quand l'on vous connaît bien, l'on ne saurait s'empêcher d'être avec beaucoup d'estime votre parfait ami et serviteur. *Valé.* F.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

4.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, 24 décembre 1731.]

Monsieur. Le plaisir de recevoir de vos lettres fait que je vous importune encore à cette heure; mais voilà, Monsieur, les peines qu'ont toujours les gens qui s'acquittent bien de ce qu'ils font, que les autres les fatiguent pour les leur faire faire. Je me réjouis *in futura* pour demain et sur vos lettres, qui contiennent toujours un agréable récit de choses qui en elles-mêmes ne sont pas toujours fort recréatives; toujours la manière agréable de les débiter, l'enjoûment du style et les bonnes intentions de l'auteur redressent la plupart des désagréments de la matière. Pour vous tenir promesse, Monsieur, je vous envoie mon contingent de la production de ma veine en courroux contre les Reinhardts [1]) et les Uhls, distracteurs du commerce et de l'harmonie des bons vers. Je crains bien que la pièce aura beaucoup de similitude avec celle du chantre [2]), mais je vous assure que notre Parnasse n'en produit point de meilleures. La voici:

Sonnet.

Quoi! dans tes vastes desseins
Salutaires à la patrie
Il se trouve des vilains
Qui, seigneur, te contrarient?

*

Qui seraient ces inhumains
Dont la folle effronterie
Veut arracher de tes mains
Le commerce de Hongrie [a])?

*

[a]) Ce commerce va jusqu'en Hongrie de Silésie. *Ci volti.*

---

1) Karl Franz Reinhardt, Geheimer Ober-Kriegs- und Domänenkammer-Rath und Accisedirector in Berlin. 2) Vgl. S. 7.

Instruits par Bezaleël[b])
Dont ils ont pris le fiel,
Ils font la guerre au commerce

*

Par de vaines illusions
Et choquent tout le Permesse
Par la rime de leurs noms[c]).

*

Fin.

Voilà ce que j'ai pu pour votre service contre ces redoutables personnes; je crois que mes vers leur vaudront de la mort aux rats; ils sont toujours assez mauvais pour empoisonner quelqu'un. Je pars après-demain pour Crossen, où à mon retour j'espère de vous entretenir plus longtemps, étant toute ma vie avec une parfaite estime, mon cher Général, tout à vous pour vous servir F.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

5.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Crossen, ce [27][1]) de décembre 1731.

Monsieur mon très cher ami. J'ai reçu hier à Francfort la vôtre, qui m'a fait un plaisir infini, et je peux vous assurer que je n'ai eu aucun doute touchant les sentiments que vous avez pour la Reine, et je suis bien persuadé qu'elle se fie aussi en cela entièrement à vous. L'affaire des noces de M. Crochet[2]) m'étonne d'autant plus, qu'un certain personnage était allé faire un voyage à Berlin exprès pour mettre fin au roman qu'il a commencé, il y a quelques années, avec la fille de ce Crésus. Je crois que les espèces de son coffre fort ont plus de part à l'amour qu'elle excite, que ni ses beaux traits ni ses belles manières, d'autant plus que j'ai entendu[3]) faire un portrait fort

[b]) Bezaleël est Görne[4]).

[c]) Uhl et Reinhardt sont des noms insupportables dans un poëme, et qui ne sont pas sonores.

1) In der Vorlage unausgefüllt.

2) Der Capitän, Flügeladjutant und Hofjägermeister Hans Christoph Friedrich v. Hacke (crochet) hatte sich verlobt mit Sophie Albertine, einzigen Tochter des Etatsministers Ehrenreich Bogislav v. Creutz; die Hochzeit fand am 27. Februar statt. Vgl. Berlinische Nachrichten 1732 Nr. 28. Neue Genealogisch-Historische Nachrichten V (1755), 738.

3) In der Vorlage: attendu.

4) Friedrich von Görne, dirigirender Minister im Generaldirectorium.

désavantageux du *corpus delicti.* Si elle sera crochetifiée, je ne lui envie pas son bonheur; les belles manières d'agir de son futur me servent de présage et ne lui pronostiquent qu'un triste avenir. Il en sera toutefois ce que Dieu et son sort en ordonneront.

J'ai fait aujourd'hui le repas le plus ennuyant du monde chez M. Lauterbach [1]), mon hôte; M. Bredow, le colonel, M. de Schönaich, M. Lauterbach [2]), le petit équinoxe et le conseiller Löben [3]) en était. L'on m'a traité en cérémonial. Premièrement, en mettant un grand fauteuil au milieu de la table, pour y placer ma figure, dont je jugeai à propos de ne rien faire. Après avoir gagné ce pas, il y eut nouvelles convulsions de cérémonies pour faire asseoir les autres. — »Eh, Messieurs«, disais-je, »asseyez-vous donc!« — Point de nouvelles. Enfin, après m'être égosilé à leur faire des compliments, ils eurent compassion de mon gosier et de leurs pieds et s'assirent. Là-dessus j'entamais un beau discours touchant les limites et les confins de ce duché; mais à peine avais-je entamé le discours, que par un respect chinois tout le monde se tut. J'enrageais en moi-même et pestais de bon cœur de voir tant de haut et de bas dans ma fortune, tantôt un excès de civilité outrée, et tantôt une grande frugalité de bienséance; mais néanmoins il fallait tenir bonne contenance et faire ce que je pouvais pour raccrocher le discours. Mais j'eus beau faire. Ces messieurs, plus têtus que favoris de cour, ne voulurent jamais desserrer les dents, et, pour surcroît d'honnêteté, entre chaque fois que la table fut resservie, l'on pausa toujours une heure, ce qui fit trois mortelles heures que nous y restâmes, chacun à nous regarder, et moi à bien jurer entre les dents de ne jamais manger en cérémonie à Crossen.

Pour le reste, j'ai été étonné de trouver la ville de la beauté dont elle est, tout si bien bâti et si régulièrement; ce qui me fait faire une comparaison de Francfort à Leipzig et de Crossen à Gera. Pour Francfort, j'en suis tout coiffé, et je me trouverais heureux d'y pouvoir finir mes jours en bonne compagnie. L'on y a fait une illumination imprévue et qui ne m'a pas fait plaisir; si j'en avais su la moindre chose, j'aurais fait tout au monde pour l'empêcher. Outre cela, les étudiants m'ont porté une sérénade, et comme vous connaissez ce peuple libre, vous jugez bien que je n'ai pas pu l'éviter. J'écrirai le tout naturellement au Roi, qui ne m'attribuera pas, à ce que j'espère, une chose à laquelle je n'ai aucune part et que je n'aurais jamais soufferte, sachant qu'elle pourrait lui déplaire.

---

1) In der Vorlage: L'auteur Bach. 2) In der Vorlage: Lauter Bauch.
3) Die genannten Personen sind sonst unbekannt.

Demain je verrai les limites de Silésie, et quand j'irai à Züllichau alors, je passerai auprès de celles de Pologne et de Saxe. J'en ferai un rapport aussi circonstanciel que je pourrai au Roi. Heureux, si il veut bien agréer les peines que je me donne pour son service! C'est le moyen de me rendre infatigable, car rien n'encourage plus au travail que quand on voit que l'on réussit au but que l'on s'est proposé, qui doit toujours être la satisfaction du maître et le bien du pays. Je m'enfoncerais trop loin dans cette matière, et le plaisir de vous écrire me fait oublier qu'en me divertissant, je pourrais beaucoup vous ennuyer; j'aime mieux en rester là, pourtant pas sans vous assurer que je serai toute ma vie avec beaucoup de reconnaissance, d'estime et de vraie amitié cordiale, Monsieur, votre très parfait ami et serviteur F.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

6.

Der Kronprinz an Grumbkow[1].

Monsieur mon très cher ami. Votre lettre m'a été fort bien rendue, et la plaisante description que vous me faites des noces de M. Crochet[2]), m'ont bien fait rire. Pour l'article où vous me parlez des chagrins de la Reine, vous pouvez bien juger que j'y ai pris la plus vive part du monde; vous me feriez même beaucoup de plaisir de m'en dire les véritables raisons, car pour à présent j'ai cru tout sujet à chicane terminé. Je pense et repense de toute sorte de façons, mais il ne m'est pas possible de deviner la raison que le Roi a pu avoir; je n'espère pas que j'aurais encore été la pierre d'achoppement, du moins j'assure que je suis bien innocent à tout ce qui est arrivé. Je vous prie aussi, Monsieur, de vouloir assurer la Reine et ma sœur de Baireuth de mes plus soumis respects. Si l'on m'ordonne de venir à Berlin, l'on peut bien croire que je viendrai et que je ferai bonne mine à mauvais jeu. Ce que l'Empereur a dit sur mon sujet[3]), est fort obligeant; mais je crois que cela me ferait plus de tort que du bien dans l'esprit du maître, si la chose lui était rapportée. Pour ce

1) Ende December 1731 oder Anfang Januar 1732.

2) Vgl. oben S. 10.

3) Am 19. December war Graf Seckendorff in Wien eingetroffen, nach dessen Berichten vermuthlich Grumbkow dem Kronprinzen die Mittheilungen gemacht hat, auf die im Text Bezug genommen wird.

qui s'agit du discours de l'Impératrice[1]), j'avoue qu'elle me ferait plus de plaisir de me donner une de ses filles[2]) que de ses nièces[3]); toutefois je ne me détermine sur rien, et tant que l'on voudra me laisser garçon, je remercierai Dieu de l'être, et si je me marie, certainement je serai un fort mauvais mari, car je ne me sens ni assez de constance ni assez d'attachement pour le sexe que je puisse m'imaginer d'en recevoir au mariage, et la seule idée de ma femme m'est une chose si odieuse que je n'y puis penser sans aversion. Je saurais pourtant toujours tout faire par obéissance, mais jamais bon ménage. L'on me presse extrêmement de finir, à cause de la poste; il ne sera pourtant pas dit que je ne vous assure auparavant de ma parfaite amitié et que je vous prie de croire que jamais personne ne vous aimera, ni ne vous peut estimer plus que je fais, Fr.

P. S.

Je ne prendrai jamais de femme que des mains de Madame la margrave de Baireuth.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

7.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, 8 janvier 1732.][4])

Monsieur mon très cher ami. J'espère que vous aurez tranquillement fini vos dévotions, et je suis triste de ne m'avoir pas pu m'édifier avec le nombre de ceux de notre communion qui ont vu communier un ministre qui est bon chrétien. C'est une chose si rare que nécessaire de voir que des per sonnes de votre rang joignent tant de belles qualités ensemble. Mais j'oublie que votre modestie n'en est pas la moindre; plutôt que de l'offenser, Monsieur, je couperai court sur cette matière, où il me sera toujours permis de penser fort avantageusement du mérite et principalement du vôtre. J'ai été malade toute la semaine de maux de tête terribles, de migraines et, de surplus, d'un estomac gâté. J'ai interrompu la jolie fête que le Directeur[5]) m'avait donnée, en

1) Kaiserin Elisabeth Christine, geb. Prinzessin von Braunschweig-Blankenburg, Gemahlin Karls VI.

2) Die Erzherzoginnen Maria Theresia, geb. 13. Mai 1717, und Maria Anna, geb. 14. September 1718.

3) Vgl. unten S. 18 Anm. 1; S. 32 Anm. 1.

4) Das Datum ergiebt sich aus dem Brief des Kronprinzen an den König vom 8. Januar. Preuß, Urkundenbuch II, 195.

5) Christoph Werner Hille, Director der Kriegs- und Domänenkammer in Küstrin. Vgl. „Kronprinz" S. 71 ff., 78 ff., 91 ff. G. Schmoller, Studien über die wirthschaftliche

me trouvant mal comme un sot. Aussitôt ai-je fait appeler le bon docteur Marchand[1], qui avec toute sa médecine m'est entré dans le corps. Vous pouvez juger, Monsieur, de ce qu'un pauvre malade souffre, quand on lui a incorporé un membre de la faculté; néanmoins cette nuit passée nous nous sommes séparés, non pas à la vérité sans quelque tranchées de ventre, qui font pousser aux pauvres patients, par impatience, des jurements en Dieu. Enfin, Monsieur, aujourd'hui je suis comme une femme qui vient de se décharger de son fruit. Demain je pars et je vas[2]) chercher la gloire à Marienwalde. La verrerie dont je dois faire le nouvel accord, me fournira de riches matières à contempler la fragilité des choses de ce monde et principalement de la fortune. Je vous prie, Monsieur, de croire que je pense mieux sur ces matières que je ne dis, car sans cela il faudrait se crier: Anerie, tout est ânerie! A propos, puisque je suis sur mon chapitre, je vous dirai en bon ami que je suis un peu étonné que comme vous êtes des miens, vous ne m'ayez pas félicité sur l'occasion de mes fiançailles avec la jeune princesse de Mecklembourg[3]). J'en ai été averti aujourd'hui par le *Glaneur*[4]), qui, à ce que crois, étant de votre sentiment, doute de la réalité du fait.

Le retardement de l'arrivée du duc de Lorraine[5]) me fait extrêmement de plaisir, car tant de gagné, j'en resterai plus longtemps ici:

Vivant dans une paix profonde
Et ne comptant pour rien tous les faux biens du monde.

Je vous ferai encore une confidence, qui est que ma veine poétique travaille déjà plus de quinze jours pour vous composer une épître en fort mauvais vers; vous pourrez vous en servir pourtant, en cas que messieurs les assassins trouvassent à propos de nettoyer vos entrailles.

Politik Friedrichs des Großen u. s. w., Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft 1881, S. 417.

1) Dr. Christian Benjamin Kauffmann, der Arzt des Kronprinzen. Vgl. „Kronprinz" S. 241.

2) Populäre Form. Die Vorlage hat: va.

3) Elisabeth Katharina Christiane von Mecklenburg-Schwerin, Enkelin des Zaren Iwan und Nichte der Zarin Anna (1730—1740), geb. 18. December 1718, nachmals unter dem Namen Anna zur griechischen Kirche übergetreten, 1740—1741 Regentin des russischen Reichs.

4) Ein Journal („Der Ährenleser").

5) Franz Stephan, nachmals Kaiser Franz I. Daß der Besuch des Herzogs nicht mehr im Januar erfolgen würde, meldete Seckendorff dem Könige am 2. Januar aus Wien in einem Schreiben, welches der König am 12. beantwortete (Geh. Staats-Archiv.

Le porteur de cette lettre est le premier *virtuoso* de la ville et de la province. Il est *maestro di capella del Signore direttore*, de plus il est encore secrétaire privé de toute sa plus secrète correspondance, maître de la langue française et gouverneur des trois morveux qui composent la progéniture mâle du susdit directeur. Je trouve cet avis fort nécessaire, afin que vous n'oubliiez aucun des titres convenables à ce *virtuoso*. Il a fait son apprentissage à Vienne, où il a été en différentes conditions plus de trois ans, mais je crois qu'il vous importe fort peu de savoir l'histoire de ce pauvre malheureux, et peut-être, Monsieur, que je vous trouble dans des projets salutaires à la patrie, et que dans le temps que je vous amuse avec ma lettre, la justice de la veuve est retardée. Je finis plutôt par discrétion, en vous assurant que je suis avec une estime parfaite et toute l'amitié imaginable votre parfait ami et serviteur Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

8.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, janvier 1732.]

Monsieur mon très cher ami. Votre lettre a très bien franchi le trajet et m'a été rendue bien conditionnée. Dieu merci qu'il n'y a aucune mauvaise nouvelle, et que je peux garder l'espérance de rester jusqu'à la mi-février ici, parceque le duc de Lorraine ne viendra qu'alors. Je crains bien de passer la quarantaine alors à Potsdam, afin d'être marqué de nouveau au bon coin, c'est-à-dire d'un *accurater Officier*. Je crois que ce serait encore un crime que d'avoir dit cela; mais en effet pourtant ce n'est pas autrement. Je crains bien aussi que le voisinage de Nauen[1]) ne me fasse transférer souvent à Potsdam, et si je remarque le coup, j'entamerai d'abord quelque projet économique qui demande essentiellement ma présence; car je crois que ce sera toujours un échappatoire.

J'avoue que je m'étais flatté d'être plus robuste que je ne suis; mon estomac et moi nous brouillons fort souvent, et ma tête, qui est aussi dure qu'il n'en fut jamais, conspire à mes maux, mais l'amour de la gloire vainc tous les maux. Quel bonheur pour la bonne Margrave et moi que pauvreté n'est pas vice, car nous serions, selon ce principe, les plus grands coquins du monde. Je [désapprouve

---

1) Die für den Kronprinzen in Aussicht genommene Garnison.

fort que Monsieur d'Ansbach ne s'entend[1]) pas à rendre ce qu'on lui a prêté. Si cela commence, il n'y aura plus de foi ni loi dans le monde. Mais il me semble aussi que l'on aurait dû prendre de bonnes hypothèques. J'écris bien librement, mais je sais que vous ne me trahirez pas et que vous me croirez à toujours avec une estime éternelle votre parfait ami et serviteur F.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

9.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, janvier 1731.]

Monsieur mon très cher ami. Nous avons fort été mortifiés aujourd'hui en recevant une très mauvaise lettre du Roi, qui s'adressait à M. Wolden[2]. Il lui parle que tôt ou tard sa tête répondra, et ne dit pas de quoi. Il faut qu'il soupçonne quelque chose sur notre sujet, à ce que nous avons compris. Pour moi, je ne veux jamais voir Dieu, si j'ai fait la moindre intrigue contre lui et si j'ai eu le moindre commercé avec quelque puissance étrangère que ce puisse être. Je me trouve malheureux d'avoir des ennemis qui tâchent d'aigrir toujours l'esprit du Roi contre moi; il n'y a rien de plus facile à voir que ceci ne vient que de quelque coquin qui, pour s'insinuer, a fait un mensonge, et que le Roi même n'y a pas de part. Mon Dieu, que serait-ce, si j'étais obligé d'être souvent auprès de lui, toujours poursuivi par la race maudite de faux rapporteurs! Pour l'amour de Dieu, Monsieur, que je mange plutôt du pain et de l'eau ici que cela n'arrive! J'aimerais mieux mourir, et si la mort ne venait à mon secours, mon désespoir me la ferait trouver.

Avec tout cela, je suis pourtant à plaindre, qu'après être entré en tout dans le sens du Roi et après avoir bien enduré de terribles mortifications à Berlin[3], où le Roi a vu tout ce que l'obéissance put faire, après déjà m'être alambiqué l'esprit jour et nuit, pour lui plaire: m'en voilà arrivé bien loin, et, ce qui pis est, le futur me fait trembler! J'ai mon unique recours à vous, mon cher Général, et au comte S[eckendorff]. Je vous jure que je suis innocent, et j'espère que,

1) In der Vorlage: s'atens.

2) Wie es scheint, ist ein nicht vorliegendes Schreiben vom 12. Januar 1732 gemeint, auf das Wolden am 15. antwortete. Preuß, Urkundenbuch II, 196.

3) Vgl. oben S. 7 Anm. 1.

quand l'autre sera revenu[1]), il voudra bien raccommoder mes affaires délabrées; pour moi, j'ai fort perdu de mon empressement, et je me refroidirai beaucoup, si l'on me rebute; est-ce là le moyen de gagner les cœurs et la confiance? comment, Monsieur, cela se peut-il croire? Pardonnez tout ce que j'écris ici, si j'écris trop librement; mais je suis triste et chagrin, autant que l'on le peut être. Je vous rends aussi mille grâces pour les deux bouteilles de Hongrie, qui me feront d'autant plus de bien qu'elles me viennent d'une main fort chère. J'ai bu à votre santé; j'espère que votre frère[2]) se rétablira, c'est un fort digne homme, et qui pourrait encore servir le Roi longtemps et bien. Pour le reste, Monsieur, je vous prie de croire que je suis très cordialement tout à vous Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

10.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, 19 janvier 1732.][3])

Monsieur mon très cher ami. J'ai bien reçu la dernière que vous eûtes la bonté de m'écrire, et je vous en ai mille obligations, par rapport principalement des consolations que vous me donnez. J'espère bien à cette heure de n'être pas de ceux qui composeront votre cour, quand cet heureux Duc y arrivera. Il ne doit avoir raisonnablement à parler peu de chagrins, car il voyage avec tous les agréments. Il est duc régnant et il est chéri de l'Empereur, avec cela la fortune qu'il a à espérer un jour, est des plus éclatantes. Mais passons par-dessus cela. Je suis fort aise que la bonne margrave de Baireuth soit partie; elle le souhaitait fort, pour se tirer de l'agréable séjour qu'elle aurait fréquenté incontestablement, si elle était restée dans le pays. Je lui souhaite toutes les bénédictions imaginables, et fût-ce même au prix de mon repos et de mon contentement. J'espère que le Roi se cotisera un peu qu'il soit plus généreux vers elle et plus exact avec l'oiseleur.

Pour ce que vous mandez, ou plutôt Degenfeld[4]), de la pr[incesse]

1) Seckendorff weilte bis Ende Januar 1732 in Wien. Vgl. die ihm beim Fortgang ertheilte Instruction vom 29. Januar bei Förster, Die Höfe und Cabinette Europas, Bd. I, Urkundenbuch S. 120 ff.

2) Philipp Otto v. Grumbkow, vgl. unten S. 46.

3) Das Datum ergiebt sich aus dem Brief des Kronprinzen an den König vom 19. Januar. Preuß, Urkundenbuch II, 199.

4) Christoph Martin Graf v. Degenfeld-Schönburg, preußischer Gesandter in London.

de Mecklembourg, ne pourrais-je pas l'épouser qu'elle vînt dans ce pays ici, sans plus penser à la Russie? Elle aurait une dot de deux ou trois millions de roubles, et imaginez-vous, comme je vivrais avec cela! Je crois que ce serait une chose qui pourrait réussir. La princesse est luthérienne, peut-être ne voudra-t-elle pas devenir grecque. Madame Adercass, qui est sa gouvernante, l'animera aussi d'y consentir, et d'autant plus elle n'a pas de sûreté de la succession. Je ne trouve aucun de ces avantages auprès de cette princesse de Bevern [1]) qui, à ce que beaucoup de gens, même de la cour du Duc, disent, n'est point du tout belle, parlant peu et faisant la bûche. La bonne Impératrice a aussi si peu elle-même que les sommes qu'elle donnerait à sa nièce, seraient fort modiques. Je vous prie de me dire ouvertement votre sentiment sur ceci et de ne me cacher rien.

Ma santé commence à se remettre, je ne peux pas seulement prendre ni force ni appétit. Après la bourrasque qui nous est arrivée, vous jugez bien que je pourrais mal passer mon temps, si j'allais à Berlin. Si vous voulez, je vous donnerai par écrit que j'estime le duc de Lorraine et que je l'aimerai toujours: voilà pourquoi j'y dois venir, mais à présent mon voyage est inutile. J'espère bien aussi que M. Sf. [2]) ne voudra pas m'exposer à être maltraité en présence d'étrangers et d'être grondé du Roi: *Procul a Iove, procul a fulmine!* Si l'on me donnait alors même le régiment, l'on m'ôterait W[olden], et je voudrais bien le garder. Pour le reste, mon cher ami, je vous prie de croire que personne ne vous peut plus aimer ni estimer que je fais. *Valé.* F.

J'ai reçu aujourd'hui la lettre que B.. a apportée, et je vous ai mille obligations de la tendre part que vous prenez à ce qui me regarde; mais ce serait bien aujourd'hui que l'on doit s'écrier: ô abîmes! Car j'ai le plaisir et la vive satisfaction de vous dire que j'ai reçu deux lettres du Roi, dont celle du 17 est la meilleure qu'il m'a écrite, me marquant qu'il est fort content, et assurant de vouloir m'établir, me donner de l'argent, me faire mes équipages et ma vaisselle, que tout se peut transporter sur un mulet. Je ne dormirai pas pour cela, craignant toujours qu'on veuille m'assoupir et m'attraper à faux. Les lettres de W[olden] ont été fort bonnes, aussi je suis bien persuadé que vous prenez bien part à notre joie et que vous en aurez votre part. Je dois correspondre avec le Directoire touchant une proposition

1) Elisabeth Christine geb. 8. Januar 1715, Nichte der Kaiserin, nachmals Gemahlin des Kronprinzen. 2) Seckendorff.

que j'ai faite d'une amélioration à Crossen et touchant les verreries[1]). Croyez, au reste, mon cher ami, que je sois ou dans le bonheur ou dans le malheur, je ne manquerai jamais de vous aimer, estimer et d'être tout à vous F.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

11.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Cüstrin, ce 26 de janvier 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je reconnais tout le prix de vos lettres et principalement celles qui sont écrites après un voyage de Pots[dam]. L'état du Roi m'a fait bien de la peine, mais j'espère que sa bonne complexion le tirera d'affaire. Il m'a écrit aujourd'hui[2]) et il me notifie en des termes fort gracieuses qu'il me ferait venir pour quelques jours, quand le duc de Lorraine serait arrivé. J'ai répondu avec toute la soumission possible et j'ai fait entrevoir que cela me faisait beaucoup de plaisir.

Pour ce qui regarde la princesse de Bevern, l'on peut compter que si on me la force de prendre, qu'elle sera répudiée, dès que je serai maître, et je crois que l'Impératrice ne serait pas fort satisfaite de cela. Je ne veux pas que ma femme soit une sotte; il faut que je puisse raisonner avec elle, ou bien ce n'est point mon fait. Voilà ce qui arrivera, si l'on me force, et personne ne pourra désapprouver mon procédé, à cause que j'ai été forcé à une chose pour laquelle je n'avais aucune inclination.

Les médecins m'ont dit que j'aurais pris la fièvre lente, si je n'avais commencé à présent un certain régime. Je suis si terriblement amaigri que je suis tout comme j'étais en haut au château[3]). Le Directeur[4]) le dit; mais la fièvre est passée, et je fais raisonnablement tout ce que je peux pour m'engraisser, j'espère que cela viendra. Il y a eu trois fêtes ici: l'une chez W[olden], l'autre chez le Président[5]), et la troisième encore chez Wo[lden]. Je n'ai été à aucune, me contentant de garder le lit et d'être bien soumis à mes doctes médecins. L'un est un pédant *in folio*; il parle trois quarts latin et

---

1) Vgl. oben S. 14. 2) Potsdam, 23. Januar. Preuß, Urkundenbuch II, 201.
3) Gemeint ist das Küstriner Schloß, auf dem der Kronprinz vom 4. September bis 19. November 1730 in Haft gehalten wurde. 4) Hille.
5) Christian Ernst v. Münchow, Präsident der Kriegs- und Domänenkammer.

un quart allemand. Je ne sais jamais ce qu'il veut dire. Dernièrement il demandait si je voulais du *fihiculum*. Je lui dis que je ne savais ce que c'était; il me l'expliqua en allemand. J'ai besoin d'un interprète pour parler avec lui. Vous le connaîtrez bien, c'est le fameux professeur Bergen[1]) de Francfort.

Voilà mon passe-temps le plus doux, et quelquefois Marius, Sylla, Cinna, César, Pompée, Crassus, Auguste, Antoine, Lépide viennent m'entretenir. Je vous prie pourtant de croire que malgré ma maladie je pense souvent à vous, comme à un véritable ami; je bois aussi votre santé, avec la différence qu'autrefois je la buvais en vin, et à cette heure en tisanes. Je vous prie néanmoins de croire que je suis tout à vous Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

12.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Cüstrin, ce 29 de janvier [1732].

Monsieur mon très cher ami. Je suis bien sensible à la part que vous prenez de ma santé, et je m'en persuade d'autant plus de votre amitié sincère; vous avez pourtant aussi quelque raison de vous y intéresser, car vous perdriez en moi un bon ami qui serait un jour en état de prouver son amitié d'une manière fort efficace. Quoique je sache bien que ce n'est pas l'intérêt qui vous fait agir; mais il ne faut pas moins de mon côté que j'oublie les devoirs de la reconnaissance, qui, selon moi, est une vertu si naturelle et si humaine qu'aucun mortel n'en devrait être privé. A présent, Monsieur, je me suis exculpé de vos anathèmes, car je prends toutes les mesures imaginables, pour me conserver; je vis selon la diète que le médecin me prescrit, et j'ai tenu toutes les règles d'Hippocrate. Le Roi a écrit aujourd'hui, il envoie le fils de Stahl[2]), me recommande la bière, et sur une relation des médecins où ils mettent qu'ils m'avaient ordonné du vin de Champagne, il dit qu'ils en avaient mal agi *und ich sollte den französchen Wein aus den Leibe lassen, das wäre Gift*, mais, du reste, fort gracieux. Je vous remercie encore, Monsieur, du discours que vous avez tenu en ma faveur; j'aurais bien aussi dû vous en remercier dernièrement, mais j'avais tant de peine à écrire et j'étais si

1) Johann Georg von Bergen.

2) Dr. Georg Ernst Stahl, Hofrath und erster Leibmedicus. Vgl. Preuß, Urkundenbuch II, 205.

faible que je l'omis jusqu'à aujourd'hui, Je vous rends aussi mille grâces du vin et des gélinottes[1]) que vous m'envoyez; je me revancherai, quand vous serez de retour, avec un gros veau et des *forelles*. Tout ceci sont des bagatelles, mais vous pouvez compter sur ma parfaite amitié et sur mon estime comme sur un rocher. Frideric.

Nous avons besoin d'un bon cuisinier. Comme vous avez le goût fin, n'en pourriez-vous pas choisir qui prît service pour 86 écus?

Nach der eigenhändigen Urschrift.

13.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Cüstrin, ce 2 de février 1732.

Monsieur mon très cher ami. L'on m'a bien remis la vôtre, qui m'a fait un plaisir infini, et je suis bien triste de vous voir revenir si harassé, et en homme d'expérience je vous conseille, Monsieur, de ne point traiter votre catarrhe en bagatelle; car j'en ai fait autant au commencement de ma maladie, et il m'en a bien cuit. Dieu merci, j'espère de me remettre bientôt, quoique je ne puisse ni reprendre des forces ni rapetasser ma chenille. J'ai vu l'homme dont vous me parlez, qui m'a fait un récit non touchant des repas et des plaisirs. J'en fus si frappé que j'y crus être. Après qu'il eut achevé cette pathétique description, qui lui avait peut-être trop coûté, il s'enfuit, et voilà comme nous nous sommes séparés. J'espère cependant que la santé du Roi ira de mieux en mieux. Il m'a écrit deux lettres fort gracieuses, où entre autres il m'assure, dans l'une, qu'il travaillait à mon vrai établissement et que certainement j'en serais content. J'ai été véritablement touché de la manière gracieuse dont il s'y prend; il sait le moyen de se gagner les cœurs, mais certes il le sait aussi de se les aliéner. Dieu le maintienne toujours dans des sentiments gracieux, alors il fera la félicité de son peuple et de tous les honnêtes gens.

J'en reviens à votre épouse[2]), à qui j'ai mille obligations des poulets, signe qu'en vieille amie elle se ressouvient encore d'une personne qui lui veut beaucoup de mal, ou peut-être m'enverrait-elle ces poulets, pour me payer les intérêts de ces cent ducats que l'on

---

1) In der Vorlage: glinotes.

2) Sophie Charlotte v. Grumbkow, geb. de La Chevallerie, † 13. Januar 1749 im 68. Lebensjahre. Genealogisch-hist. Nachrichten XII, 85.

lui prêta jadis pour un baiser; en ce cas je trouve sa conscience des plus délicates. Puisque nous sommes en femmes, n'oubliez pas, je vous prie, la bonne madame Marschall[1]), qui autrefois me voulait un peu de bien. J'espère bien qu'en femme capricieuse elle m'en voudra encore. Je dis, en femme capricieuse; car il faut qu'elle me veuille du bien par caprice, parceque je ne le mérite pas de moi-même.

A présent je reviens à notre Lorrain, avec lequel je serai fort embarrassé, car l'on ne saura jamais si l'on fait trop ou trop peu; si il faut donner dans un excès, je donnerai plutôt dans le trop, car par là je ferai ma cour au Roi. Mon Dieu, que dira ce bon Duc et sa suite, quand ils verront notre chétive cour, et venant de France et d'Angleterre. Bien heureux que je ne les entendrai pas, et qu'étant moi-même étranger, l'on ne m'imputera rien. Si le Roi me traite bien, tant mieux pour moi; si il me traite mal, alors le duc de Lorraine en parlera certainement à Vienne, où l'on en dira ce qu'on jugera à propos.

Je crois vous avoir bien ennuyé, mon cher Général, car cette lettre seule donnerait le catarrhe à quiconque aurait la moindre inclination à le prendre. Je n'abuserai donc pas plus longtemps de votre patience, mais avant que de finir, permettez-moi de vous assurer que personne ne fût avec plus de reconnaissance et de véritable estime, Monsieur mon très cher ami, votre parfait ami et serviteur

Frideric.

P. S.

Je vous rends mille grâces des peines que vous vous donnez pour me faire avoir un cuisinier. Mon Dieu, l'on n'entend[2]) rien de la bonne margrave de Baireuth; je crois qu'elle vit avec son amant dans une paix profonde et ne compte pour rien tout le reste du monde[3]).

Sono tutus[4]) à toi.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

14.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[Berlin] le 3 février 1732.

Ce matin que j'étais encore au lit, le colonel Derschau[5]) m'est venu trouver pour me dire qu'il était venu hier tard en ville; que le

1) Wohl die Gemahlin des Geheimen Finanzraths Samuel v. Marschall, geb. v. Schwerin. Vgl. Genealogisch-historische Nachrichten XII, 888.

2) In der Vorlage: attend. 3) Vgl. oben S. 14. 4) Sic.

5) Christian Reinhold v. Derschau; vgl. „Kronprinz" S. 60. 107. 240.

Roi me faisait dire qu'il songeait sérieusement, suivant mes très soumises sollicitations, de mettre le Prince Royal dans une autre situation, et que, pour effet, il voulait qu'il résidât à Berlin, et non au château. Que, pour cet effet, le Roi avait acheté la maison de Katsch[1]) pour 24000 écus pour y fixer le gouvernement, et qu'il avait ordre de préparer le vieux feld-maréchal[2]) à déloger, et que la maison[3]) du feld-maréchal était destinée pour le Prince Royal, et que le Roi y ferait encore bâtir une autre, et que le Roi lui avait dit que Votre Altesse Royale serait du Directoire[4]) et du Département des affaires étrangères: enfin[5]), mille autres choses. Il m'a dit aussi avoir aussi ordre de faire faire des drapeaux blancs qui doivent être demain à Potsdam, le Roi voulant lui-même y faire mettre l'armature nécessaire, et il croit que ce sera pour le régiment futur de Votre Altesse Royale. Enfin, Monseigneur, voilà donc votre sort qui va changer, et elle me rendra la justice que tout ce que j'ai avancé sur son sujet, a été accompli. Veuille le Tout-Puissant vous rendre votre santé et vigueur et la rendre stable et ferme, que votre cœur se fortifie en droiture, solidité, fermeté, et que vous soyez donc de cet esprit de Suprême, tant demandé par Salomon et dont coulent toutes les sources de la tranquillité intérieure et les bénédictions éternelles et temporelles. Pour moi, je mourrai[6]) content, si je vous vois heureux, et que les méchants soient tenus en bride et le peuple gémissant plus heureux qu'il n'est à l'heure qu'il est, et, avec cela, la justice administrée sans corruption et partialité. Quoiqu'il semble que cette face de vos affaires devienne plus riante, cela n'empêchera pas que la conduite de Votre Altesse Royale n'en doive être d'autant plus régulière, et plus que vous serez élevé, et plus que Votre Altesse Royale aura besoin de l'assistance . . .[7]) et de conseil désintéressé d'honnêtes gens et fidèles serviteurs du Roi. Ménagez la santé que Dieu vous a donnée et qui ne paraît pas des plus robustes, et comptez que c'est un don précieux qui est compté entre les plus grandes bénédictions dont Dieu nous peut gratifier.

Pour des nouvelles, je ne sais autre chose sinon que Seckendorff sera ici demain au soir[8]), et j'envoie à Votre Altesse Royale une lettre

---

1) Das heutige Gouvernementsgebäude an der Schloßbrücke.
2) Alexander Hermann Reichsgraf v. Wartensleben, Gouverneur von Berlin.
3) Heute Palais der Kaiserin Friedrich. Vgl. Preuß, Friedrichs des Großen Jugend und Thronbesteigung, Berlin 1840, S. 165. 166.
4) General-Ober-Finanz-Krieges- und Domänen-Directorium.
5) In der Vorlage: afin.
6) In der Vorlage: moure rois.
7) Lücke in der Vorlage.
8) Vgl. S. 17 Anm. 1.

de Plotho[1], mon beau-fils, où elle verra ce qu'il dit du duc de Lorraine. Comme Votre Altesse Royale a témoigné jadis quelque bonté pour mon neveu, j'envoie aussi une lettre de mon neveu[2]) de Vienne. Ce qui ferait la fortune d'un autre, a causé sa disgrâce, et, malgré mon crédit prétendu, je vois que le Roi distingue de jour en jour les miens en mal, [preuve][3]) le refus qu'il m'a fait de donner une compagnie à Flemming[1]) à Stettin, en le confinant à Gueldre, et, pour ma personne, elle sait qu'il m'a refusé un prêt de 4 pour-cent là où il en a prêt[é] au cap[itaine] Röseler à 3 pour-cent. Mais tout cela ne doit pas rebuter un cœur bien fait, et comme ma course ne peut aller fort loin, il faut s'attendre à des récompenses plus réelles et durables.

Je compte que le duc de Lorraine sera ici à Berlin le 19, et Dieu veuille que Votre Altesse Royale se porte bien; car ce séjour sera plein de fatigues. Dès que Seckendorff sera arrivé, on réglera les journées, ayant déjà fait un plan sur ce sujet. Au reste, mille remercîments, Monseigneur, de votre gracieuse lettre, trop heureux qu'elle veut prendre quelque part à ma santé assez délicate et sujette à des accidents très critiques, mais qui se relève aussi facilement et qui serait assez bonne, si le travail continuel de la tête ne l'affaiblissait, d'ailleurs, fort sensible aux moindres chagrins et encore plus pour ceux d'autres que de miens. Ma femme est trop heureuse d'avoir pu envoyer quelque chose qui ragoûte Votre Altesse Royale, et je n'ose pas dire tout ce que Votre Altesse Royale dit d'obligeant à madame de Marschall, car elle regarderait toutes les autres femelles de [mépris][5]), et j'ai assez de peine à lui rabattre de temps en temps le caquet. D'ailleurs, elle a infiniment de l'esprit et se dit de Votre Altesse Royale la bien humble et vive servante. Je n'entends mot de la jeune Margrave[6]), je laverai la tête à ma carogne de nièce . . .[7]). La Reine

---

1) Georg Otto Edler v. Plotho, Geheimer Kriegsrath, Stiftshauptmann von Quedlinburg, vermählt mit Louise Albertine v. Grumbkow, dritten Tochter des Generals.

2) Ein Neffe Grumbkows bewarb sich um eine Compagnie im kaiserlichen Heere und fiel im Türkenkriege von 1738 als Obristwachtmeister im Regiment Savoyen. Vgl. Förster, die Höfe und Cabinette Europas Bd. I, Urkundenbuch S. 138. Genealogischer Archivarius 1738, S. 391.

3) In der Vorlage eine Lücke.

4) Graf Friedrich v. Flemming, vermählt mit Caroline Johanna v. Grumbkow, vierten Tochter des Generals. Vgl. Genealogisch-historische Nachrichten X, 991.

5) In der Vorlage eine Lücke.

6) Wilhelmine von Baireuth, weiter unten als la Margravine und la Princesse Royale bezeichnet.

7) Lücke in der Vorlage. Über Grumbkows Nichte, Hofdame der Markgräfin Wilhelmine, 1738 mit einem Freiherrn v. Beust vermählt, vgl. Mémoires de la Margrave

m'a fait dire [par le bostangi-bacha[1]) que le Roi souhaitait que la Margravine fît ses couches ici, mais qu'elle souhaitait fort que cela ne se fît pas. Si, d'ailleurs, le Roi lui faisait un bon parti à la Princesse Royale, je ne sais pourquoi cela ne se devrait, car le Roi aime tendrement la Princesse Royale, et je crois que ce serait une agréable compagnie pour Votre Altesse Royale. Mais comme tout ceci est fort éloigné, j'aurai le temps de digérer cela avec Votre Altesse Royale. Mon mal de tête épouvantable m'oblige de finir, en assurant Votre Altesse Royale que je ne cesserai, tant que etc.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

15.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Cüstrin, ce 5 de février 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je vous ai mille obligations des bonnes nouvelles que vous me donnez, et pour ne vous point rester en reste, vous saurez que le Roi m'a envoyé une estafette cette nuit passée; Wolden m'est venu réveiller à onze heures[2]. La lettre du Roi était fort gracieuse, mais il y avait l'article de la princesse de Bevern maudite. J'ai répondu en toute soumission[3], et j'ai dit que le Roi verrait en tout mon obéissance et que, comme il avait trouvé à propos que je visse cette vilaine créature, il pourrait juger alors lui-même si elle me convient ou non, et que, du reste, je ne manquerai pas à obéir à ses ordres. J'ai toujours voulu me distinguer par l'épée et n'obtenir du Roi aucune grâce que par ce moyen, et à présent j'en aurai l'obligation au f........ Je plains cette pauvre personne, car ce sera une princesse de plus malheureuse dans le monde. Suivons, suivons toujours notre destinée, car personne ne peut changer les résolutions que Dieu a roulées de toute éternité dans sa sagesse et sa toute-science. Vouloir s'y opposer, ce serait être ridicule et vouloir nager contre le torrent. Vous pouvez juger, selon mes sentiments, dans quelle consternation cette lettre m'a jeté; il me faudra encore du temps, pour m'en remettre. Je suis ravi que je ne paraîtrai qu'à

---

de Baireuth, Brunswick 1845, II, 51. 272. Œuvres XXVII, a, 24. 56. 57. Die Markgräfin sagt von ihr: »Cette fille était drôle comme un coffre, elle avait hérité la méchante langue de son oncle« etc.

1) Die Beziehung ist nicht erkennbar.

2) Vgl. den Bericht Woldens an den König, 5. Februar. Preuß, Urkundenbuch II, 206.

3) Der Brief liegt nicht vor.

Berlin; le théâtre est plus vaste, et par conséquent en cela plus commode. La lettre de votre neveu marque des sentiments qui ne démentent pas leur oncle, pour celle de votre beau-fils, je trouve qu'il parle trop de soi et pas assez des autres. S'il vous plaît, faites bien mes compliments à madame votre épouse et dites-lui que sans poulets je savais aussi penser à elle.

A présent entrons dans nos petites affaires, où je vous prie, si faire se peut, de recommander Hanf[1]) auprès du Roi, qui lui sert sans pension depuis, je crois, deux ans; comme l'état général s'envoie, j'espère que la chose sera plutôt faisable. Que je me suis repenti, Monsieur, de n'avoir pas suivi le bon conseil que vous me donnâtes au sujet de la poésie. Il n'y a rien qui mette un frein à un poëte en fureur. Dès que ma verve se réveille au dedans de la calotte, il faut rimer. Représentez-vous, Monsieur, un accès de fièvre où, pendant que vous avez le froid, vous tremblerez par force auprès d'un grand et vaste foyer. Je vous assure que c'en est de même avec la poétique; je trouve un si grand plaisir à pouvoir rimer une maxime dans les étroites bornes de la scansion, ou dans mon humeur caustique de pouvoir d'une plume mordante épancher tout mon fiel sur le papier. Je vous envoie enfin, Monsieur, cet ouvrage avec lequel je vous ai menacé si longtemps[2]). Si le commencement vous ennuie, sautez, jusques à quelques derniers vers, où je vous prie de faire mûre réflexion, et pour ne vous point choquer, lisez-les en prose et soyez persuadé qu'avec de tels sentiments et une vive reconnaissance je serai toujours avec beaucoup d'estime, mon bon et cher ami, votre parfait ami et serviteur Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

16.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Cüstrin, ce 9 de février 1732.

Monsieur mon très cher ami. Votre lettre m'a été fort bien rendue, et je vous assure que je me sens tout le penchant du monde à suivre vos avis. Je les trouve fort justes et les seuls que je peux suivre; mais, Monsieur, afin que nous agissions de concert, je vous avertirai que le Roi m'a écrit avec ces termes sur le temps de la consommation de ce mariage: *die Hochtzeit wirt zu komenden Winter noch*

1) Georg Christoph Hanff, Kriegs- und Domänenrath bei der Küstriner Kammer.
2) Vgl. den Anhang A.

nicht sein können. Nous avons donc du temps *multum*, et pourvu que je conserve le Roi dans des dispositions un peu favorables, je suis content. Mon Dieu, si ce Prince veut, il fera de moi ce qu'il voudra, et je suis capable de gaieté de cœur de me rendre malheureux pour le reste de mes jours, content si pour salaire je reçois quelque bonne parole. Vous raisonnez fort juste sur le sujet de ma Dulcinée. Le bonheur ne consiste jamais dans l'élévation du rang, et principalement dans le mariage un paysan qui s'aime d'un amour mutuel avec sa chère compagne, est plus heureux que les plus grands princes qui vivent en divorce. Si je pouvais me marier par procuration, et que ce procureur restât mari, cependant toujours muni de mes créditifs, que je me trouverais heureux! Je commence à suivre l'idée de Descartes [1]), qui disait, pour ne point déranger ses atomes, qu'il y avait une parfaite égalité de mouvements dans le monde, et que par là l'on ne faisait que pousser les infiniment petits, sans pourtant que l'on eût besoin du vide; car ce qui le serait sans cela, est toujours occupé par un mouvement égal: à présent donc que je repose de mes travaux, vous ne m'écrivez jamais, Monsieur, qu'à la fin de la lettre vous n'ayez pas déjà un pied dans la chaise. J'ai un peu juré de votre voyage présent; car je vous envoie des truites que j'aurais bien souhaité voir initiées dans votre corps. Aussi n'aurez-vous pas le plaisir de voir mon ultimatum, que j'ai adressé au saint caustique de votre sanhédrin [2]). J'avoue que je n'ai pu m'empêcher de lâcher une petite pointe à nos agrestes, qui, à ce que j'espère, auront la forme si enfoncée dans la matière qu'ils n'y comprendront rien.

Je vous remercie d'avance, mon cher Général, de la lettre que je recevrai à votre retour; j'espère que je pourrai vous en remercier en personne demain ou après-demain en 8 [3]), comme le Roi le mande, et vous assurer de vive voix que personne, mon cher général, ne vous a plus estimé, ni n'a été avec plus de considération que je suis, Monsieur mon cher ami, votre parfaitement affectionné ami et serviteur Frideric.

P. S.

J'ai oublié que le Roi m'a aussi promis de me faire voyager encore avant le mariage [4]).

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Vgl. Zeller, Friedrich der Große als Philosoph, Berlin 1886, S. 19. 196. 197.
2) Die Beziehung ist nicht erkennbar. 3) Also 17. oder 18. Februar.
4) Vgl. hierzu Förster, Friedrich Wilhelm I., III, 159.

17.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin] ce 9 de février [1732].

Mon cher Général. Vous serez peut-être surpris de recevoir deux de mes lettres en un jour, mais je voulais vous prier que, si une occasion favorable se rencontre, de procurer la liberté et à d'autres des gens qui sont devenus malheureux pour l'amour de moi, de quoi vivre. C'est mon devoir de m'intéresser pour eux, et je ne pourrais jamais être en repos, sans les savoir délivrés. Je prends pour un bon signe l'uniforme que l'on fait faire pour le régiment anonyme; c'est une marque que mes péchés me sont pardonnés véritablement.

Si vous savez un bon cuisinier, je vous prie de lui inspirer patience; car dès que je serai sorti de l'appendice de mon exil, j'espère que le Roi m'accordera ce changement. Je vous prie aussi de faire mes respects à la Reine et mes comp[liments] à Sec[kendorff], et de croire, au reste, que je suis tout à vous F.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

18.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Cüstrin, ce 11 février 1732.

Mon très cher Général et ami. J'ai été charmé d'apprendre par votre lettre que mes affaires sont sur un si bon pied, et vous pouvez compter que, souple à suivre vos avis, je me prêterai à tout ce que je pourrai, et, pourvu que je sois capable de m'assurer, par mon obéissance, les grâces du Roi, je ferai tout ce qui sera en mon pouvoir, mais cependant, en faisant mes conventions avec le duc de Bevern[1]) que le *corpus delicti* soit élevé chez la grand'mère[2]). Car j'aime mieux être cocu ou à servir sur la fontange altière de ma future que d'avoir une bête qui me fera enrager par des sottises et que j'aurais honte de produire. Je vous prie de travailler à cette affaire, car, quand on hait tant que je fais les héroïnes des romans, alors on craint les vertus farouches, et j'aimerais mieux la plus grande p . . . . . . de Berlin qu'une dévote qui aura une demi-douzaine de

---

1) Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, Vater der Prinzessin Elisabeth Christine.

2) Christine Luise, geborene Prinzessin von Öttingen, Gemahlin des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel.

cagots à ses trousses. S'il y avait encore moyen de la rendre réformée, mais j'en doute; j'insisterai absolument qu'elle soit élevée chez la grand'mère, et si vous pouvez y contribuer, mon cher ami, je suis persuadé que vous le ferez. Cela m'a un peu affligé que le Roi est encore en doute à mon sujet, lui témoignant mon obéissance dans une chose qui est diamétralement [opposée à mes idées. Avec quoi lui puis-je donc donner des démonstrations plus fortes, s'il veut douter toujours? J'aurais beau me donner au diable, cela sera toujours la chanson de ricochet. Ne vous imaginez pas, je vous prie, que j'aille désobliger le Duc, la Duchesse ni sa fille, je sais trop ce que je leur dois, et je respecte trop leurs mérites, pour ne pas garder les bornes les plus rigides de la bienséance, quand même je haïrais eux et leur engeance comme la peste.

J'espère bien que je pourrai vous parler à cœur ouvert à Berlin, je vous dirai à vous seul tout ce que je pense, je suivrai vos avis, mais j'espère aussi que vous m'aiderez de votre crédit, quoique je sache bien que le valet de chambre de feu votre père en avait autant que vous. Vous pouvez croire encore combien je suis embarrassé, devant faire l'*amoroso* peut-être sans l'être, et de goûter à une laideur muette, ne me fiant pas beaucoup au bon goût du comte de Seckendorff sur ce chapitre. Monsieur, encore une fois, que l'on fasse apprendre à cette Princesse *l'École des maris et des femmes* par cœur, cela lui vaudra mieux que le *Vrai Christianisme* du feu Jean Arnd. Si encore elle voulait toujours danser sur un pied, apprendre la musique, nota bené, et devenir plutôt trop libre que trop vertueuse, ah! alors, mon cher Général, alors je me sentirais du penchant pour elle, et un écervelé ayant épousé une écervelée, le couple serait accordant; mais si elle est stupide, naturellement je renoncerai à elle et au diable! Tout dépendra d'elle, et j'aimerais mieux épouser Mademoiselle Jette[1]), sans avantage et sans argent, que d'avoir une sotte princesse pour compagne. L'on dit qu'elle a une sœur qui du moins a le sens commun. Pourquoi prend-on l'aînée? la seconde vaut autant qu'elle, et peut-être plus. *Sapienti sat.* Le Roi peut bien voir cela d'un œil égal, cela lui peut être parfaitement indifférent. Il y a aussi la princesse Christine[2]) d'Eisenach, qui serait tout-à-fait mon fait et dont je voudrais bien tâter. Si faire se peut, cela vaudrait [mieux] que tout le Bevern du monde. Enfin, je viendrai bientôt dans vos contrées, où peut-être je dirai comme César: *Veni, vidi, vici.*

---

1) Grumbkows Tochter. Vgl. unten zum 1. Mai 1733.

2) Christiane Wilhelmine, geb. 3. September 1711.

J'ai banni la matière indivisible de mes lettres, et je vous réponds qu'elle n'y rentrera pas; c'était une bourrasque métaphysique et une comparaison poétique qui me l'ont fait enfanter à cet endroit de ma lettre. Aujourd'hui, je suis en fête chez le sieur Rohwedell, à l'occasion du départ de ces lieux; il y a un drôle assortiment de conviés. Dieu sait quel effet cela fera. Notre folle Dobreffisky[1]) en sera aussi[2]). — — — — — — [Mais je ne pourrai vous] en donner des nouvelles qu'après l'issue. Sans cela, je vous prie, mon cher général, de ne point croire que je sois si *hochdeutsch* et de prendre mal les bons conseils que vous me donnez. Si vous me déguisiez votre pensée, alors je ne vous prendrais pas pour mon ami, car la fausseté marque une grande haine pour ceux envers qui on la met en usage. Je vous prie de rester toute ma vie sur le pied où vous êtes et de dire: un chat est un chat, et Rolet est un fripon[3]). Il ne faut point flatter, car l'esprit humain se flatte assez de soi-même, et chacun a besoin d'un habile censeur qui soit fidèle et sache vous convaincre de votre tort ou de vos irrégularités, et non en se ridant le front, mais en badinant. Je croirais être au comble de mes félicités, si nous pouvions voyager ensemble; si j'y peux contribuer, faites-moi, mon cher monsieur, le plaisir de me le dire; mais je crains trop que le Roi ait trop affaire de vous et qu'il ne puisse se passer de vos conseils.

La lettre de Baireuth est fort intéressante, et j'espère qu'au mois de septembre ma sœur recouvrera sa première santé. Si je voy[age], j'espère bien d'avoir la consolation de la voir pour quinze jours ou trois semaines; je l'aime plus que ma vie, et par toutes les obéissances que j'aurai pour le Roi, j'espère bien de mériter cette récompense. Les divertissements du duc de Lorraine sont fort bien réglés; mais la cour fait trop peu, et l'on aurait bien pu donner deux bals à la cour. Que je serai ravi, mon Général, de vous revoir et de parler à une personne dont je suis persuadé qu'il est de mes amis! Je vous prie, Monsieur, restez-le toujours, vous n'obligerez pas un ingrat, au contraire, une personne qui se fait gloire de témoigner sa reconnaissance et qui n'a pas honte de reconnaître un bienfait reçu. La poste part. Adieu. Je suis à vous comme le Pape au diable. Frideric.

Die von der eigenhändigen Urschrift fehlende größere erste Hälfte nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staats-Archiv zu Wien.

1) Sic.

2) Von hier ab liegt der Brief in der eigenhändigen Urschrift vor; das Eingeklammerte oder etwas Ähnliches ist für den Übergang zu ergänzen.

3) J'appelle un chat un chat, et Rolet un fripon. Boileau.

19.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Cüstrin, ce 16 de février 1732.

Mon très cher Général. Je vous en croirais sur tout au monde, mon cher Général, hormis sur le sujet des femmes, quoique je sache bien que vous les avez fréquentées jadis. Je crois néanmoins qu'une personne pour l'autre est plus heureuse préférablement avec cette marchandise; pour ce qui regarde le reste, je persiste ferme dans mon sentiment, et il faudrait être grand philosophe pour me prouver qu'une femme coquette n'a pas beaucoup d'avance envers une dévote; enfin, Monsieur, si je me dois marier pour moi, il faut que ma femme soit selon mon idée, ou bien jamais nous ne chasserons bien ensemble.

La surdité et ce que vous m'écrivez de mon père, me chagrine véritablement, et c'est dans ces circonstances que mon cœur filial ne se dément jamais. Je l'aime véritablement, et, pourvu qu'il me traite un tant soit peu passablement, je serai peut-être la personne qui lui sera la plus attachée; je n'ai qu'à laisser agir la nature pour le lui témoigner, ce qui ne me donnera aucune peine, et n'aura pas un air gêné non plus.

Je crois la prophétie du *Fischmarkt* juste, car aujourd'hui j'ai reçu une fort bonne lettre du Roi dans laquelle il me mande qu'il me fera venir bientôt à Berlin. Si vous avez occasion, je vous prierai de bien faire mes respects à la Reine. Je suivrai, au reste, tous les avis de la lettre envoyée par estafette à pied, qui sert de réponse à celle où j'intercédais pour mon vieux monde. Au reste, Monsieur, je tâcherai toujours de vous donner des preuves évidentes non seulement de ma reconnaissance, mais de l'estime et de la confiance parfaite que j'ai en vous, mon très cher ami, étant, comme je suis, mon très cher Général, votre parfait ami et serviteur Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

20.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Cüstrin, 18 février 1732.]

Mon très cher Général. J'ai parlé à M. Schulenburg[1]), et vous pouvez l'en croire sur tout ce qu'il vous dira de ma part. Encore

1) Graf Adolf Friedrich von der Schulenburg, Generalmajor, Chef des Regiments Grenadiere zu Pferde in Landsberg an der Warthe († 10. April 1741). Schulenburg reiste am 18. Februar von Küstrin nach Berlin. Vgl. Förster III, 65—74.

un coup, Monsieur; si la Princesse n'est pas agréable et qu'elle est sotte, je ne la prendrai jamais; et si l'on se mettait sur la tête, l'on n'en viendra pas à bout. Car je ne veux pas me rendre malheureux pour toujours. Je ne refuse point le mariage en gros; mais du moins que je puisse prendre la princesse d'Eisenach ou la sœur[1]) de celle que l'on me veut charger. Ma sœur dans son arrêt a eu le choix de trois princes, et l'on me veut forcer en faveur d'une seule princesse: ce procédé sera toujours blâmé. Faites donc, je vous prie pour l'amour des plaies de Jésus Christ, que l'on ne me force pas sur une personne; mais si l'on veut me marier, je donnerai ma main aujourd'hui à la princesse d'Eisenach, Christiane. Après tout, un père peut dire à un fils: »Je ne veux pas que vous ayez celle-là«, mais il ne peut le forcer sur une personne; et au lieu que le Roi croit par là s'assurer de moi, il n'en sera jamais rien, si l'on ne me donne une femme que je puisse aimer.

Voilà en peu de mots ce que j'ai à vous dire, Monsieur. Je n'ai pu le faire par la poste. Vous me connaissez et vous m'avez vu, je crois, dans des cas où j'ai témoigné peut-être trop de fermeté: enfin j'aime mieux mourir que de marier à contre-cœur, et ni force ni menace ni intérêt, rien ne me peut porter à faire une chose qui serait le malheur de ma vie et peut-être ma perdition éternelle. Pensez-y bien, Monsieur, et ajoutez aux obligations que je vous ai déjà, celle de vous devoir ma félicité temporelle et mon salut. Vous êtes trop brave et honnête homme pour l'omettre, et vous avez le cœur trop bon, pour voir nager une misérable personne, sans la secourir. Je ne mets fond que sur Dieu, vous et ma fermeté, et je vous prie de croire que personne ne peut être avec plus d'estime et de considération particulière que je suis, Monsieur mon très cher ami votre très affectionné et parfait serviteur et ami

Frideric P. R.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

21.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Cüstrin, ce 19 de février 1732.

Mon très cher ami. Jugez, mon cher Général, si je dois avoir été fort charmé de la description que vous me faites de l'abominable

1) Prinzessin Luise Amalie, geb. 29. Januar 1722.

objet de mes désirs. Pour l'amour de Dieu, que l'on détrompe le Roi sur son sujet, et qu'il se ressouvienne bien que les sots, pour l'ordinaire, sont les plus têtus. Aussi il y a quelques mois qu'il écrivit une lettre à Wolden[1]) où du moins il voulut me donner le choix de quelques princesses; je n'espère pas qu'il se donnera le démenti. Je m'en rapporte entièrement à la lettre que Schulenburg vous donnera[2]), car il n'est ni espoir de bien ni raison ni fortune qui puisse me faire changer de sentiment, et, malheureux pour malheureux, cela est égal. Que le Roi pense seulement qu'il ne se marie pas pour lui, et que c'est pour moi, et lui-même il aura mille chagrins de voir deux personnes qui se haïssent, et le plus malheureux mariage du monde, d'entendre des plaintes mutuelles qui lui seront autant de reproches d'avoir dressé l'instrument de notre joug. En bon chrétien, qu'il réfléchisse si cela est bien fait de vouloir forcer les gens, de causer des divorces et d'être cause de tous les péchés qu'un mariage mal assorti nous fait commettre. Je suis déterminé plutôt à tout au monde, et puisque les choses sont ainsi, vous pouvez faire savoir d'une certaine façon au Duc, arrive ce qui peut: je ne la prendrai jamais! J'ai été malheureux toute ma vie, et je crois que c'est mon destin de le rester; il faut se patienter et prendre les temps comme ils viennent. Peut-être qu'une fortune si subite qui suivrait tous les chagrins dont j'ai fait profession, depuis que je suis au monde, m'aurait enorgueilli. Enfin, arrive ce qui veut, je n'ai rien à me reprocher; j'ai assez subi pour un crime exagéré, et je ne veux pas m'engager à étendre mes chagrins jusqu'aux temps futurs. J'ai encore des ressources, et un coup de pistolet peut me délivrer de mes chagrins et de ma vie; je crois que le bon Dieu ne me damnerait pas pour cela et, ayant pitié de moi, en échange d'une vie misérable, m'accorderait le salut. Voilà à quoi le désespoir peut porter une jeune personne dont le sang n'est pas si rassis que celui d'un septuagénaire. Je me sens, Monsieur, et quand on hait autant que moi les voies de la force, notre sang bouillant nous porte toujours vers les extrémités.

J'approuve fort la stafette de l'Empereur qui condamne la démarche insensée de sa belle-sœur[3]). Quel ridicule cette femme ne se donne-t-elle pas dans le monde, qui rejaillit sur sa fille par conséquent! S'il y a des honnêtes gens dans le monde, ils doivent penser à me sauver d'un pas le plus périlleux où jamais j'ai été.

---

1) 25. Mai 1731. Bei Förster III, 47. 2) Nr. 20.
3) Antoinette Amalie von Braunschweig-Bevern.

Je me consume dans des idées mélancoliques, et je crains bien de ne pouvoir dissimuler mon chagrin. Voilà l'état où [je me trouve][1], mais il ne me fera jamais changer à votre égard, mon cher Général, étant avec une parfaite estime et toute la considération imaginable, mon très cher Général, votre parfaitement affectionné ami et serviteur

Frideric.

J'ai reçu une lettre du Roi où il paraît bien coiffé de la Princesse, et je crois que je pourrais encore finir la huitaine ici. Quand le premier feu de l'approbation est passé, en la louant, l'on peut faire apercevoir ses défauts au Roi. Mon Dieu, n'a-t-il pas encore assez vu ce que c'est qu'un mariage mal assorti, ma sœur d'Ansbach et monsieur son mari, qui se haïssent comme le feu? Il en a mille chagrins tous les jours. Et, après tout, si je dois vivre avec elle comme mari, il faut qu'elle soit belle et que nous sympathisions d'humeur; sans cela, il est impossible que jamais je l'aime. Et quel but le Roi intente-t-il par là? Si c'est de s'assurer de moi, ce n'en est pas le moyen; madame d'Eisenach pourrait le faire, mais point une bête, et, au contraire, moralement il est impossible à aimer l'auteur de notre malheur. Le Roi est raisonnable, et je suis persuadé qu'il comprendra cela lui-même; prévenons donc le malheur à temps, afin que nous n'ayons pas lieu de nous repentir de notre négligence!

Nach der eigenhändigen Urschrift.

22.

Wolden[2] an Grumbkow.

à Cüstrin, le 19 de février 1732.

Monsieur. Comme j'ai toujours agi de concert avec M. Hille, il est venu chez moi à 8 heures du matin pour me montrer une lettre de Votre Excellence adressée à M. le général de Schulenburg, qui était déjà parti pour Berlin depuis hier. Et comme nous jugeâmes d'abord qu'il y aurait quelque incluse pour le Prince Royal, nous avons pris tous deux la résolution d'ouvrir la lettre et d'en ôter ce qu'il s'y trouverait pour M. Hille ou pour moi. Pour notre satisfaction, nous y trouvâmes une pour Son Altesse Royale et une autre pour M. Hille, et ainsi Votre Excellence n'attribuera ce que nous avons fait, à une curiosité mal placée, au contraire, elle approuvera notre procédé à

1) In der Vorlage eine Lücke. 2) Vgl. oben S. 8 Anm. 2.

cet égard, et nous avons donné à la poste celle pour le comte de Schulenburg.

Au reste, le Prince Royal a lu et relu celle que Votre Excellence lui a écrite sur l'affaire dont il s'agit et qui est de la dernière importance pour lui. Ses raisonnements, que Votre Excellence trouvera dans la réponse ci-jointe, sont fondés et très valables, aussi prie-t-il Votre Excellence d'y réfléchir et d'employer tout son crédit pour parer ce coup qui paraît trop fatal pour lui. Il n'y a nul mal sans remède, et, par conséquent, je crois que l'on pourrait bien remédier encore à celui-ci. Selon toutes les apparences, il a une aversion pour la personne en question, et si la conversation ou la connaissance personnelle ne fait quelque bon effet, on peut compter que la chose ne se fera point. Le Prince Royal me communique toutes ses pensées là-dessus, cependant, je fais semblant de ne savoir rien, dans les lettres que j'écris au Roi, et dans celle que j'ai encore écrite aujourd'hui par un estafetta à Sa Majesté, je lui ai mandé que le Prince Royal était fort inquiet et son esprit fort agité, sans que j'en puisse comprendre la raison; car le Roi veut que toute la chose soit un mystère.

Dans la lettre d'aujourd'hui, le Roi ne nous a pas marqué le jour de notre départ, ce qui me fait croire que nous passerons encore cette semaine ici, et que nous n'arriverons qu'avec le duc de Lorraine à Berlin, qui y est attendu à la fin de cette semaine. Je finis, étant de cœur et d'âme de Votre Excellence le très humble et très obéissant serviteur Wolden.

P. S.

Depuis quelque temps, le Prince Royal paraît fort porté pour la princesse d'Eisenach[1]), de laquelle on lui a fait un portrait fort avantageux. Cependant, je ne fais pas grand fond là-dessus, car les grands seigneurs haïssent et aiment gratuitement, sans savoir pourquoi.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

23.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[Potsdam], ce 20 février 1732.

A la fin le Roi m'a parlé avant-hier, me faisant promener avec lui dans le parc, et il me dit toutes les raisons de ce qu'il faisait par rapport au mariage en question, avec des raisons sérieuses et si solides que je n'en puis pas disconvenir, d'autant plus qu'il me dit

1) Vgl. oben S. 29.

que Votre Altesse Royale lui avait répondu que Votre Altesse Royale obéirait, mais qu'elle demandait de voir la personne en question, à quoi je persistais beaucoup. Il serait trop long de faire un rapport de cette conversation, qui demanderait plusieurs pages. Les cinq points sur lesquels j'insistais, furent: 1⁰ de ne vous pas presser pour vous promettre d'abord, mais de vous donner le temps de connaître la personne en question; ce qui fut accordé; 2⁰ de ne pas presser le mariage; ce qui fut aussi accordé; 3⁰ de vous donner toute sa confiance et de vous considérer, pas comme son fils, mais comme son ami. Le Roi dit: »S'il est tel que vous me le dépeignez, cela arrivera sûrement; mais je crains que cela ne sera de durée. Pour moi, je comprends, dit-il, qu'il ne faut pas que nous soyons toujours ensemble, aussi il aura son ménage à part, et ce sera alors quelque chose de nouveau pour nous, quand nous nous verrons«. 4⁰ J'ai prié le Roi de ménager Votre Altesse Royale et de tout faire avec douceur; que par raisonnement et douceur on faisait tout avec elle; ce que le Roi goûta aussi. 5⁰ Que le Roi vous devait occuper et donner des occasions de voyager et de voir du monde; sur quoi le Roi me répondit que cela serait selon la conduite de Votre Altesse Royale. Enfin, mille autres particularités que je me réserve de dire de bouche.

Ce midi, avant que de se mettre à table, le Roi me dit: »Tenez, lisez!« Et c'était une lettre de Votre Altesse Royale où elle consent à tout sans réserve[1]). Le Roi me dit: »Qu'en dites-vous?« — Je dis: »Eh bien, Sire, que dites-vous de ce fils obéissant? que pouvez-[vous] demander davantage?« Il me dit, les larmes aux yeux: »C'est le jour le plus heureux que j'ai goûté de ma vie«, et il s'en alla avec le duc de Bevern[2]) et entra avec lui dans la chambre voisine, et ils s'embrassèrent beaucoup. Je n'ai jamais vu le Roi si content. Nous allâmes l'après-midi à la maison hollandaise du parc, où la Reine donna le café; il n'y avait que la Reine, la Duchesse[3]), la princesse Charlotte[4]) et la princesse de Bevern, et j'avoue qu'elle a changé beaucoup à son avantage et que, plus qu'on la voit, et plus qu'on s'y accoutume et plus qu'on la trouve jolie et une couche de la grand'-mère, et si l'embonpoint vient et la gorge, qui se montre déjà, alors elle sera appétissante.

Nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staats-Archiv zu Wien.

1) Vgl. S. 37 Anm. 1. 2) Vgl. S. 28 Anm. 1. 3) Vgl. S. 33 Anm. 1.
4) Prinzessin Philippine Charlotte von Preußen, Tochter des Königs.

24.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[Potsdam], 21 février 1732.

En m'éveillant je reçois la belle lettre de Votre Altesse Royale qui me met hors de moi-même. Comment! pendant que Votre Altesse Royale accorde tout au Roi[1]), elle parle en désespéré et veut que je me fourre[2]) dans des affaires qui me pourraient coûter ma tête? Non, Monseigneur, la chemise m'est plus près que le juste-au-corps, et puis que vous voulez faire le Dom Carlos, je ne veux pas faire le comte de Grammont[3]). Vous êtes dans une situation brillante, en passe de voir votre fortune changée de tout en tout, et nullement pressé; et sans avoir vu la personne, voilà des résolutions désespérées, des projets chimériques, impraticables. Pour moi, Dieu m'a donné assez de jugement pour voir les suites de tout cela, qui seront funestes à Votre Altesse Royale et à tous ceux qui lui conseilleront en honnêtes gens. Ce n'est pas mon *Beruf*; ce que j'en ai fait, cela a été par surabondance et par bonne intention. Mais je ne suis pas obligé à me perdre et ma pauvre famille, pour l'amour de Votre Altesse Royale, qui n'est pas mon maître, et lequel je vois qu'il court à sa perte. Je crains trop Dieu pour m'attacher à un Prince qui se veut tuer, quand il n'en a aucune raison. Que fera-t-il donc, si le bon Dieu l'afflige par des malheurs réels et sensibles? Enfin, Monseigneur, vous pouvez avoir tout l'esprit du monde, mais vous ne raisonnez pas en homme de bien et chrétien, et hors de cela point de salut.

Je ne dirai autre chose à Votre Altesse Royale qu'elle n'a qu'à se tranquilliser; le Duc et la Duchesse ont l'âme trop bien placée pour vous forcer à sa Princesse, que je n'ai pas dépeinte telle qu'elle est, parceque, quand on dit: »Ah, voilà une beauté«, on y trouve mille défauts. Cette Princesse, dis-je, ne sait pas un mot de son sort, je crois aussi qu'elle s'en ira comme elle est venue, sans chagrin. C'est à Votre Altesse Royale à démêler l'affaire avec le Roi son père, à qui elle a écrit une lettre si positive dont je suis tombé des nues. Je plains de tout mon cœur la Reine, et, pour moi, elle me permettra

---

1) Küstrin, 19. Februar 1732. Œuvres XXVII, c, 58. — Den Inhalt giebt ein Bericht Seckendorffs an den Prinzen Eugen, Potsdam, 23. Februar 1732 (bei Förster III, 79) dahin wieder: „daß er der Kronprinz das Porträt, das der König von der Prinzessin von Bevern machte, in der That also finde; wenn es aber auch nicht wäre, so könnte der König dennoch versichert sein, daß sich der Kronprinz in allem nach des Königs Willen fügen würde." 2) In der Vorlage: tourne.

3) Graf Egmont. Vgl. Œuvres XVI, 44 Anm.

que je prenne très respectueusement congé d'elle. Je la servirai avec mon sang dans tout ce qui sera conforme au service du maître et pour le véritable intérêt de Votre Altesse Royale; mais, de me fourrer entre père et fils, qui ont des inclinations si opposées, je vois que c'est une entreprise qui cassera le col à l'homme le plus prévoyant, et je me souviendrai toujours de ce que le Roi m'a dit à Wusterhausen, quand elle était dans le château de Cüstrin et que je voulais prendre son partie: »*Nein Grumbkow, denket an diese Stelle; Gott gebe, dass ich nicht wahr rede! aber mein Sohn stirbt nicht eines natürlichen Todes, und Gott gebe, dass er nicht unter Henkers Hände komme!*«[1])

J'ai trémi à ces paroles, et le Roi me les répéta deux fois, et cela est vrai, ou je ne veux jamais voir la face de Dieu, ni avoir part au mérite de notre Seigneur!

Je comprends qu'après tout ce que j'écris, je perdrai les bonnes grâces de Votre Altesse Royale, mais j'y suis tout préparé. Elle me permettra que je me retire entièrement de ses affaires, je lui souhaite mille bénédictions, et je répandrai jusqu'à la dernière goutte de mon sang, si je pouvais empêcher le malheur que je prévois. Mais Salomon[2]) dit: »*Ein verständiger Mann siehet das Unglück und verbirgt sich, aber ein Narr geht blindlings durch.*« Et je crois qu'après avoir passé cinquante-trois ans, le rôle du dernier ne me conviendrait pas. Le duc de Lorraine sera ici samedi[3]) à midi, mardi au soir à Berlin,

---

1) Prinz Eugen von Savoyen schrieb an Seckendorff, Wien, 23. März 1732: „Auf was vor desperate Gedanken der Kronprinz wegen seiner Vermählung anfänglich gerathen, zeigen genugsam seine mit Grumbkow gewechselte Briefe, die im größten Geheim verbleiben werden. Des Grumbkows Ehrlichkeit ist wohl nun größtentheils der Sache glücklicher Ausgang zuzuschreiben, obwohlen er meines Erachtens nach besser gethan, die in dem einen Briefe enthaltenen deutschen Worte auszulassen." Seckendorff erwiderte, Berlin, 5. April: „Habe ich dem Grumbkow die deutsche Passage in seinem Schreiben ebenfalls reprochiret. Da er jedoch seine Briefe in der ersten Hitze abgehen läßt, ohne daß ich solche sehe, so war keine Änderung drin zu machen; doch ist eine Glückseligkeit, daß sich der Kronprinz wenigstens anstellt, als ob des Grumbkow Freiheit zu sprechen und zu schreiben ihm nicht zuwider." Der Prinz Eugen kam indeß nochmals, und zwar auf Befehl des Kaisers, auf den Brief zurück, Wien, 16. April: „Ew. Excellenz habe ich aus Ihro Kaiserl. Majestät allerhöchsten Befehl annoch beizufügen, daß, wie Ew. Excellenz gar wohl selbsten begreifen, daß das scharfe Schreiben, so Grumbkow wegen der Prinzeßin von Bevern, bevor noch der Kronprinz in Berlin angekommen, an selben abgelaßen, nicht nur gegen Grumbkow selbst, als sonsten mehr andere Wege Ew. Excellenz gefährliche Wirkung mit der Zeit nach sich ziehen dürfte, dieselbe dem General Grumbkow ernstlich zureden, damit er auf alle mögliche Weise suche, das Schreiben in originali wiederzurückzubekommen, widrigenfalls man aus denen darin enthaltenen deutschen Worten über kurz oder lang Anlaß nehmen könnte, nach des Königes Tod vorzuwenden, der Kronprinz habe gezwungener Weise und ob metum mortis in die Heirath gewilliget" u. s. w. Förster III, 89. 95. 102. 2) Eccles. XIV, 16. 3) 23. Februar.

où il y aura grand bal jusqu'au matin. Je crois que le Roi fera venir Votre Altesse Royale vers ce temps-là, et je lui souhaite beaucoup de joie et un esprit rassis, beaucoup de jugement, point de prévention, et de prier Dieu qu'il la conduise par son esprit, sans quoi, elle fera la triste expérience que tout notre savoir nous mène à notre perte; il faut que nous soyons conduits par la crainte de Dieu. Ce sont les sentiments dans lesquels je mourrai, étant très respectueusement et sincèrement etc.

Nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staats-Archiv zu Wien.

25.

Grumbkow an Hille[1]).

[Potsdam, 21 février 1732.]

Soli. Plus que je réfléchis sur le caractère du Prince Royal, et plus je le trouve dangereux. Je n'ai jamais vu une lettre si positive que celle qu'il écrit au Roi pour l'assurer que, sans opposition ni difficulté, il épousera la Princesse; et à moi il écrit tout le contraire et me fait mille propositions extravagantes, sans ne toucher un mot de la lettre qu'il a écrite au Roi, de sorte que, si j'avais été assez dupe de donner dans ses raisons, je me serais cassé le cou, sans rien effectuer. On voit le peu de jugement que ce jeune Prince a, et qu'il donnera du nez en terre, sans miséricorde; et je me tiendrai diablement à la large, n'étant pas assez flatteur pour donner dans ses passions, ni double pour en imposer le Roi. Je crois que jamais les choses n'ont été dans une telle crise, ni qu'on aura vu plus d'intrigues. Je suis etc.

Je crois que je serai dorénavant fort mal dans le bel-esprit royal.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

26.

Grumbkow an Wolden.

Potsdam, ce 21 février 1732[2]).

J'espère que vous aurez vu celle que je me suis donné l'honneur d'écrire au Prince Royal ce matin[3]), et j'avoue que je suis fort surpris du contenu de la vôtre du 19, qui accompagne celle du Prince

---

1) Vgl. oben S. 13 Anm. 5.
2) In der Vorlage verschrieben: 22 février. 3) Nr. 24.

Royal, du 19. Je vous avoue que je vous croyais de mes amis, mais le style dont elle est conçue, me paraît fort contradictoire. Comment, Monsieur! le Prince Royal écrit hier une lettre au Roi où il se soumet en tout au Roi, et que, la Princesse quand même n'était pas belle, il ferait tout ce qui plairait au Roi; et vous avez la bonté de me dire que je trouverais les raisons du Prince Royal valables et raisonnables, et que je dois employer tout mon crédit pour parer ce coup, c'est-à-dire rompre en visière au Roi, passer dans son esprit pour un intrigant et un traître, et donner un démenti à la propre lettre du Prince Royal, que le Roi garde soigneusement? C'est à un homme aussi délié que Monsieur de Wolden que je laisserai cette commission, et je n'ai pas assez d'esprit pour me faire couper la tête de bonne grâce et me faire rouer de sang-froid: je laisse cet héroïsme à vous autres, et prends très humblement congé du couvent. Je crois que votre estafette a eu son effet, car le Roi a été fort pensif aujourd'hui, et j'espère que vous ferez si bien que nous verrons renaître les vieilles scènes.

Si je n'ai pas loué la princesse de Bevern, c'était afin que le Prince Royal la trouvât plus jolie, et je réponds de ma vie que, si le Prince voyait la princesse d'Eisenach, belle comme on me l'a dépeinte, c'est-à-dire orgueilleuse et nullement d'esprit, qu'il préférait cette jeune personne, qui se fera de jour en jour. Mais ce ne sont pas mes affaires. La matière devient trop délicate, et je veux absolument me retirer de tout cela. Je vois une malédiction déclarée sur la maison, dont les effets ne peuvent manquer, et je veux me tenir à mon Directoire[1]), et les autres n'ont qu'à démêler la fusée, car ce dernier coup m'ouvre les yeux. On écrit une lettre positive au Roi, et puis un autre doit se mettre à la brèche et risquer vie et honneur, pour ne rien effectuer que de jeter celui qui veut bien avoir la bonté de l'employer, dans le dernier des malheurs. Que Son Altesse Royale épouse madame d'Eisenach ou la Vénus la plus parfaite, tout cela m'est la même chose. Je vous supplie pour toute grâce d'oublier que nous nous soyons jamais écrit, et de disposer Son Altesse Royale de m'oublier totalement; je n'aurai pas moins de zèle ni de ferveur pour les intérêts de la maison, et tant que mon maître vivra, je le servirai avec le dernier zèle et avec fidélité, fussé-je persuadé qu'il mourrait dans huit jours d'ici. Je ne suis pas fait pour souffler froid et chaud, et je vous prie d'être persuadé que je suis etc.

1) Als Chef des ersten Departements im General-Directorium.

Dans le moment on me fait dire que le Roi a mal passé la nuit et qu'il a mal à son pied gauche. Comme apparemment vous viendrez bientôt à Berlin, je crois qu'il sera superflu de répondre à cette lettre, et le moins qu'on se pourra voir à Berlin, sera le mieux, car je ne veux absolument pas me mettre entre père et fils. Je me suis assez exposé, il est temps de songer à sa propre conservation; ce qui est dans l'ordre, permis devant Dieu et les hommes, d'autant plus que je ne suis pas appelé à cela, et je ne me repens que trop de ce que mon bon cœur et mes bonnes intentions m'ont exposé de perdre les bonnes grâces d'un Prince qui aura du bon, si le bon Dieu le fixe et lui donne plus d'années et encore quelques malheurs, car je crois qu'il en abusera moins que de trop de bonne fortune.

Grand Dieu! quand je songe qu'un homme parle de se donner un coup de pistolet, sans avoir vu ni examiné un sujet dont les suites sont si éloignées; quand je songe qu'il écrit une lettre positive à son père, et qu'à moi il parle d'extrémités épouvantables, sans m'alléguer un seul expédient: comment avec honneur s'employer pour lui, ou lui être utile! Non, cela me surpasse sans rabat, et Dieu me fera la grâce de n'y plus me fourrer. *Ut in literis.*

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

27.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Cüstrin, ce 22 février 1732.

Monsieur. J'ai été fort fâché de voir que vous interprétiez si mal la confiance que j'ai eue en vous, et que vous condamniez les gens, sans entendre. Je le prends pour un signe assuré que vous vous étiez toujours méfié de moi, quoique je vous ai donné des preuves assez fortes que vous n'en aviez pas lieu. Qu'ai-je donc dit qui mérite que l'on rompe d'une manière si précipitée avec moi? Est-ce peut-être que je ne voulais pas me laisser forcer à un mariage qui, selon votre description, m'est contraire? Il y a-t-il quelque chose de déraisonnable à cela? Mais l'on m'oppose que je me suis engagé avec le Roi. J'en appelle à vous, Monsieur, si c'est s'engager que d'écrire que je conserverais toute ma vie l'humble obéissance que je devais aux ordres du Roi, que je lui montrerais en toute chose ma soumission aveugle, mais, mais qu'il fallait voir l'objet. Que vouliez-vous que je dise autrement? Ne sont-ce pas des choses que je lui dis toujours? Devais-je m'opposer aux volontés du Roi,

sans avoir vu la personne? Cela serait déraisonnable. Mais si elle ne me plait point, je démêlerai cette fusée avec le Roi, et il est trop juste pour me rendre malheureux à toujours. Dieu le pardonne à ceux qui m'ont embrouillé cette affaire, car tout le mal qui en pourra parvenir, retombera sur leurs consciences. Je ne connais point, Monsieur, entre le Roi et moi des intérêts différents; nous avons les mêmes, et qui sert le Roi, me sert, et qui me sert, sert le Roi. Dès que je saurai les raisons que le Roi a et que vous avez trouvé valables, je suis persuadé que peut-être elles me feront changer d'avis. Toujours j'en agirai de façon que je n'aurai rien à me reprocher, ni devant Dieu, le Roi, ni moi-même. J'ai été sensible que, Monsieur, vous ne voulez plus m'assister de vos conseils, mais ce qui me console, c'est que je ne vous ai pas offensé. Voilà, Monsieur, tout ce que j'ai à vous dire; je n'en serai pas pourtant avec moins d'estime qu'auparavant, Monsieur le Général, votre affectionné ami et serviteur

Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

28.

Wolden an Grumbkow.

à Cüstrin, le 23 de février 1732.

Monsieur. Quoique nous attendions à tout moment un estafetta et un ordre de nous rendre à Berlin, je n'ai pas pourtant voulu laisser partir la poste d'aujourd'hui, sans marquer à Votre Excellence que l'esprit du Prince Royal est terriblement agité, pour ne point dire dérangé, à cause de la lettre que Votre Excellence lui a écrite hier. Il ne sait absolument point à quoi attribuer le plan que Votre Excellence s'est fait d'abandonner sa personne et de renoncer à ses intérêts, d'autant plus qu'il a mis toute sa confiance en ses avis et bons conseils, dont il s'est fait un plan de les suivre exactement, s'en étant toujours bien trouvé.

En effet, le Prince Royal peut avoir tort en bien des choses, aussi ne veux-je pas prendre son parti contre Votre Excellence; mais, par rapport à la dernière lettre, son intention n'a pas été si criminelle comme Votre Excellence l'interprête. Il est bien vrai que la lettre du Roi et celle de Votre Excellence se contredisent, mais, dans la première, il n'a eu aucun autre but que de temporiser, pour ne point offenser le Roi, croyant qu'en gagnant du temps et qu'en voyant la personne en question, l'on pourrait trouver quelque échappatoire pour faire échouer toute l'affaire. Dans celle de Votre Excellence,

il a parlé à cœur ouvert, dans l'espérance qu'elle trouverait un moment favorable pour représenter la chose au Roi, comme elle a déjà fait, et pour obtenir que les fiançailles ne fussent pas pressées, et encore moins le mariage, pour lequel il est nullement porté. Néanmoins il se mariera pour faire plaisir au Roi, moyennant qu'on lui laisse tant soit peu de liberté pour pouvoir choisir une personne selon sa fantaisie et son humeur.

Enfin, si le bon Dieu veut que le mariage se fasse, il ôtera bien tous les obstacles et fera en sorte que les humeurs sympathisent et que l'inclination mutuelle se trouve, à quoi le commerce et la conversation peut contribuer beaucoup; au lieu que, si l'on veut forcer les personnes de part et d'autre, l'on ne fera qu'augmenter l'aversion naturelle, chose dont on ne se peut promettre que des suites très funestes. Outre cela, la sympathie et l'égalité des humeurs fait quasi le tout en fait de mariage, et, quand elle ne se trouve pas, l'on a beau alléguer les mérites et l'esprit d'une personne, le mariage sera toujours malheureux et mal assorti. Je supplie donc Votre Excellence de changer de sentiments à cet égard et de continuer de même qu'elle a commencé. J'espère aussi qu'elle sera contente de l'apologie du Prince Royal. Toute la grâce que je demande à Votre Excellence, c'est de me ménager dans cette affaire et de brûler cette lettre aussitôt qu'elle l'aura lue. Je suis, au reste, à toute épreuve, Monsieur, de Votre Excellence le très humble et très obéissant serviteur

G. H. v. Wolden.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

29.

Grumbkow an Hille.

Potsdam, ce 23 de février 1732.

J'ai oublié de joindre la ci-jointe liste dans la lettre à M. de Wolden, et vous y verrez la disposition pour les fêtes auxquelles je crois qu'il y aura quelque changement. Creutz doit traiter cent personnes mardi, où il y aura noces[1]. Podewils[2] me mande que cela ressemblera à la fête que Crassus[3] donna au peuple romain. Le duc de Lorraine doit arriver dans une heure. Le Roi dit hier à moi en présence de Derschau et Buddenbrock[4] au feld [-maréchal][5] de vider

1) Vgl. oben S. 10 Anm. 2.
2) Heinrich v. Podewils, Etats- und Kabinetsminister, Grumbkows Schwiegersohn.
3) In der Vorlage (Abschrift von Grumbkows Secretär): Erasmus.
4) Wilhelm Dietrich von Buddenbrock, Generalmajor.
5) Wartensleben; vgl. oben S. 23.

incessamment sa maison; »je la ferai accommoder joliment pour mon fils«. Et cela fut proféré d'un air fort content, quoique Sa Majesté se plaignit d'un mal de gorge.

Pour moi, je n'ai pas dormi de deux nuits, et j'ai le sang terriblement échauffé. Cela vient en partie des tristes réflexions que je fais sur la famille royale. Le père, qui est dans la persuasion, après la lettre positive du fils, que celui-ci fait tout avec une joie inconcevable, caressera ledit fils, et je crois que, s'il y prend bien, il obtiendra beaucoup de lui; le fils, d'un autre côté, dissimulera pendant quelque temps, et, la belle ne lui plaisant pas, comme il y a beaucoup d'apparence, il ne pourra pas échapper aux curieux, et on s'en apercevra par les discours et mines. Le père sera quelque temps dans l'ignorance, mais s'apercevant que le tout n'a été qu'une feinte[1]), vous verrez alors une extrémité à l'autre. D'ailleurs, le Prince, restant sur le théâtre de Berlin, n'est pas encore assez maître de ses passions pour ne se découvrir, et, dans un lieu si public, le père sera bientôt fidèlement averti, et même par des gens qui feront le plus de semblant d'entrer dans les idées du fils, de sorte que partout on verra la ville de l'ignominie, et heureux celui qui ne s'y mêle en blanc ni en noir; car je défie les sept sages de la Grèce de ne pas déplaire au père et au fils. Schulenburg et moi nous avons moralisé longtemps là-dessus, et la conclusion a été d'aller son chemin droit, de ne se fourrer où on n'a que faire, et de prier, plus que jamais, le bon Dieu de nous[2]) tirer de ce pas glissant. Je vous tiens heureux de ce que la petite cour vous abandonne, car je ne crois pas qu'on retournera à Cüstrin[3]). Je suis etc.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

30.

Der Kronprinz an Grumbkow[1]).

Mon cher Général. Je suis fort embarrassé pour trouver 6 bouteilles de bon vin de Bourgogne pour demain. Je vous prie de voir si vous ne pourriez pas m'en faire avoir.

---

1) In der Vorlage: secrete. 2) In der Vorlage: vous.

3) Der Kronprinz siedelte am 26. Februar von Küstrin nach Berlin über. Am 28. warb der König bei dem ebendort eingetroffenen Herzoglich Bevernschen Elternpaare für den Kronprinzen um die Hand der Prinzessin Elisabeth Christine. Am 10. März wurde die Verlobung gefeiert. Vgl. „Kronprinz“ S. 103. 104. 248.

1) Der Brief scheint der Zeit des Berliner Aufenthalts nach der Rückkehr von Küstrin anzugehören. Von S. 47 ab unterzeichnet sich der Kronprinz: »Frederic«.

Ce n'est pas dans les règles que, quand on prie quelqu'un en *gaste*, que celui-là paie sa quote-part; mais je ne sais où je pourrai trouver de ce vin sans vous.

Adieu, mon cher Général, jusqu'au plaisir de vous revoir demain.

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

31.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Nauen[1]), avril 1732.

Mon cher Général. Je vous suis mille fois obligé de la lettre que vous avez eu la bonté de m'écrire. J'ai d'abord dit que l'on devait agrandir la table demain, pour que l'envoyé de l'Empereur fût bien reçu. Le livre que vous avez eu la bonté de m'écrire est charmant, et je vous envoie dans un couvert la chanson que vous m'avez demandée. Je vous ai, au reste, mille obligations des soins que vous vous donnez, et vous pouvez bien croire que, quoique je ne sois pas de beaucoup de paroles, je n'en suis pas néanmoins avec beaucoup d'affection, de considération et d'estime, mon cher Général, votre très parfait ami et serviteur Friderich.

Bei Förster III, 223 (und danach in den Œuvres XVI, 28) als Brief an Seckendorff abgedruckt; die dem obigen Abdruck zu Grunde liegende eigenhändige Ausfertigung befindet sich indeß in dem Nachlasse Grumbkows, der somit als der unmittelbare Empfänger zu betrachten ist. Seckendorff hatte nach seinem Bericht an den Prinzen Eugen vom 8. April 1732 (Förster III, 98) dem Kronprinzen 500 Dukaten zur Bezahlung seiner Schulden zugestellt, und zwar „durch einen alten getreuen Bedienten des Grumbkow, der dem Kronprinzen allezeit Bücher bringen muß“. Die Quittung bildet obiger Brief über den Empfang eines „Buches“. Eine Abschrift des Briefes sandte Seckendorff am 8. mit obigem Bericht nach Wien. Seckendorffs Brief an den Kronprinzen, den der Empfänger dem Boten zerrissen zurückgeben mußte, datirt vom 6. April; bei Förster III, 221. 222. Wegen der weiteren Geldzahlungen an den Kronprinzen vgl. ebend. III, 231 ff.; Förster, Höfe und Cabinette Europas, I, Urkundenbuch S. 126; A. v. Arneth, Prinz Eugen, III, 583.

---

1) In Nauen und in Ruppin lagen die beiden Bataillone des Infanterie-Regiments (Nr. 15 der Stammliste von 1806), zu dessen Chef der Kronprinz am 29. Februar 1732 ernannt worden war. Vgl. oben S. 15. Der Kronprinz weilte in Nauen seit dem 4. April. Vgl. Th. Becher, Der Kronprinz Friedrich als Regimentschef in Neu-Ruppin von 1732—1740, Berlin 1892, S. 135.

32.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Nauen, ce 16 d'avril 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je ne voudrais pas négliger aucune occasion de vous écrire, pour vous marquer mon amitié et la véritable estime que j'ai pour vous. J'embrasse donc celle-ci, où un des débris de mes compagnons d'exil est envoyé promener, c'est Natzmer[1]), et je crois qu'il est assez éloquent, pour vous conter son aventure lui-même. Le coup vient de son père[2]), et je crois qu'il vient d'encore plus loin, quoique je n'en sache aucune circonstance. Voilà donc mon monde réformé jusqu'à deux[3]), pourvu que l'on ne commence pas à envoyer promener les valets et que l'on finisse par le maître[4]); si le Roi veut le remplacer, je vous prie, mon Général, que ce soit par quelqu'un de gai, de bonne humeur et à tout faire; l'on a aussi voulu me noircir de nouveau dans l'esprit du Roi sur le fait de religion, et je crois avoir senti la mèche, ayant parlé à Berlin à M. l'intime[5]) sur toute sorte de controverses où je n'étais pas toujours de son sentiment, disant que l'on ne devait pas donner une foi aveugle aux ministres, mais que chacun devait vivre de sa foi. D'abord il a tourné cela comme des principes d'athée, et je le serais devenu dans l'esprit du Roi, sans avoir jamais pensé de l'être, je suis plutôt Cynique. Mais *tanto basta!* Je vous prie de recommander mon chevalier à M. votre frère, le Chancelier[6]); je réponds qu'il se gouvernera, comme il doit, mais selon son âge, et non comme un homme de 80 ans. Je vous assure, pour le reste, que je suis jusqu'au tombeau avec une véritable estime, Monsieur, votre très affectionné ami et serviteur

Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

33.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Nauen, ce 25 [avril 1732].

Monsieur mon très cher ami. Je vous envoie une grande pancarte qu'un certain gentilhomme Ples[7]) m'a envoyée. Je ne sais, ma foi, ce

1 Natzmer war an die Regierung nach Stettin versetzt worden.

2 Generalfeldmarschall Dubislav Gneomar v. Natzmer.

3 Wolden und Rohwedell.

4 Wolden. Graf Seckendorff wünschte Wolden durch den General Graf Schulenburg oben S. 31 ersetzt zu sehen. Vgl. Förster III, 88 ff. 94. 95. 100.

5 Wie aus dem Brief vom 27. April Nr. 34 hervorgeht, der Feldmarschall Natzmer.

6 Philipp Otto v. Grumbkow, Kanzler der pommerschen Regierung und Präsident der Kriegs- und Domänenkammer zu Stettin.

7) Plötz?

que c'est; je vous prie de la présenter et de m'en débarrasser. Je vais demain à Potsdam pour voir l'exercice, et nous le faisons ici comme il faut. *Neue Besens kehren gut;* il faut bien illustrer mon nouveau caractère et faire voir que je suis *ein tüchtiger Officier.* Que je sois ce que l'on voudra, vous pouvez toujours compter, Monsieur, que je serai véritablement de vos amis et que, quand l'occasion s'en présentera, que je me ferai toujours un plaisir bien sensible de vous témoigner ma reconnaissance et la parfaite estime, mon cher Général, que j'aurai toute ma vie pour vous. Adieu Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

34.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Nauen, ce 27 d'avril [1732].

Mon très cher Général. Votre lettre m'a été très bien rendue, et je peux dire que je me suis véritablement réjoui en recevant de vos nouvelles, vous regardant comme un de mes véritables amis. J'ai d'abord remarqué d'où venait l'intrigue touchant Natzmer, et j'ai conjecturé par toutes les circonstances qu'elle ne pouvait venir que de son père. Le bonhomme m'a pensé faire du tort en même temps; mais je tâcherai bien de convaincre le Roi que je ne suis rien moins qu'athée. L'on peut être gai, l'on peut aimer la joie et les plaisirs, mais néanmoins l'on doit rendre principalement à Dieu ce qui lui appartient. Après tout, je crois que je serais le plus puni, si j'avais les sentiments que l'on m'impute. Grâces à Dieu, que le tout est faux, et que ma conscience ne me reproche rien sur cet article. Je suivrai votre conseil exactement sur ce point et je me le tiendrai pour dit que j'ai été assez téméraire pour parler de religion. Je ne saurais aussi assez vous remercier, Monsieur, de la manière obligeante dont vous recommandez le chevalier à votre frère; je suis persuadé qu'il fera tous ses efforts pour ne s'en pas rendre indigne. Lui et moi nous vous avons tant de reconnaissances qu'il faudrait être ingrats (ce que nous ne sommes pas), pour ne nous point montrer reconnaissants. Une chose que je n'ai pas peu à cœur, est l'exil du pauvre Duhan[1]. J'aurais volontiers prié pour lui; mais je parlais dernièrement avec le Roi sur le passé, et il grondait encore contre lui. Je vous prie de me conseiller comment je m'y dois prendre, pour le

---

1) Jacques Egide Duhan de Jandun, der ehemalige Lehrer des Kronprinzen, 1730 nach Pillau verwiesen. Vgl. Förster III, 233.

tirer de ce malheureux endroit. Je me trouverais trop heureux qu'en suivant votre conseil, je pusse vous témoigner aussi dans cette rencontre la confiance et le fonds d'estime et de considération que je conserverai toujours pour vous, étant, comme je suis, mon cher Général, votre très parfait et fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

35.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Nauen], ce 7 de mai [1732].

Mon très cher Général. N'ayant pas eu d'occasion sûre à vous écrire jusqu'à présent, j'ai différé, Monsieur, de le faire jusqu'à présent. Je vous rends mille grâces de m'avoir bien voulu informer de tout ce qui se passe. En vérité, ce sont des choses fort désagréables et que je souhaiterais fort qui n'arrivassent pas, que ces alliances que l'on veut tramer contre nous[1]; pourvu seulement que l'Empereur ne nous abandonne pas, il faut espérer qu'il n'y aura rien à craindre. Dieu ne permettra pas que l'on veuille attenter quelque chose de sinistre contre la maison, et, en ce cas, je suis persuadé qu'il secondera la valeur de 80000 hommes bien résolus de laisser leurs vies pour le service de leur maître. En attendant ces entrefaites, je me trémousse ici d'importance pour faire parvenir l'exercice de mon régiment à sa maturité requise, et j'espère d'y réussir. J'ai trinqué, il y a quelques jours, à votre chère santé, Monsieur, et je n'attends que la nouvelle du Horst[2] que mon veau que je vais engraisser, le soit, pour vous l'envoyer. Vous voyez que j'accorde Mars et le ménage, et que, malgré les fatigues militaires, je ne cesse ni ne cesserai jamais de vous marquer comme je suis bien sincèrement, avec toute l'estime imaginable, mon très cher Général, votre très fidèle et très affectionné ami et serviteur Frederic.

Je vous prie, mandez-moi le nom de votre secrétaire, que je lui puisse adresser mes lettres.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Vgl. J. G. Droysen, Gesch. der Preuß. Politik, 4. Theil, III, 154.
2) Das Amt Königshorst im Havelland.

36.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Nauen, ce 10 [mai 1732].

Mon très cher Général. Vous verrez par celle-ci que je suis exacte à suivre vos avis, et que le *Schulze* de Tremmen va être à présent le premier ressort de notre correspondance. Je vous renvoie toutes les pièces que vous avez eu la bonté de me communiquer, hormis *Charles XII*[1]), qui m'attache infiniment; les particularités jusqu'à cette heure ignorées, qu'il rapporte, la grandeur des actions de ce Prince, la bizarrerie de sa fortune, jointes au style vif, brillant et fleuri de l'auteur, rendent ce livre intéressant au suprême degré.

Pour ce qui regarde la lettre de Hambourg, j'avoue que cet homme sert bien son maître et avec toute la vigilance imaginable; ce qui prouve que la plus grande qualité d'un prince est de bien choisir son monde et d'employer un chacun selon son caractère naturel, en le plaçant dans un poste convenable. Alors les maîtres sont bien servis et les serviteurs en passe de le faire.

L'affaire de la succession[2]) est une chose fort intéressante et qui fera totalement changer de face nos affaires, selon sa réussite. Je sais bien que ce ne sera pas moi qui, par l'excès de mes levées, ferai du tort à cette négociation, pourvu qu'aucun autre ne le fasse.

Je vous envoie ci-joint un fragment de ma correspondance avec l'illustrissime sieur Crochet[3]); vous verrez par là, Monsieur, que nous filons doux ensemble et que nous sommes sur un grand pied. Je suis fâché d'avoir brûlé une de ses lettres où il m'assurait que dans l'antichambre il voulait parler de moi et que mon nom avait été nommé au lever du Roi. Ce n'est certainement pas mon ambition de choisir cet illustre mortel, pour publier ma renommée, au contraire, je la croirais souillée en sa bouche et prostituée par sa publication. C'est bien assez parlé d'un objet si méprisable, et je crois que la plus grande grâce que l'on peut lui faire, est de ne point parler du tout de lui. J'emploierai plutôt le temps et le papier qui me reste, à vous assurer, mon très cher ami, que je ne cesserai jamais d'être avec une estime infinie, mon très cher Général, votre très parfait ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Von Voltaire; erschienen 1732. Vgl. „Kronprinz" S. 145.
2) Die Jülich-Bergische Erbfolge.
3) Hacke. Vgl. oben S. 10 und „Kronprinz" S. 106. 249.

37.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 17 d'août 1732.

Mon très cher Général. Je vous rends mille grâces de la lettre et de etc. que vous avez eu la bonté de m'envoyer. J'en suis reconnaissant, autant que l'on peut l'être. N'ayant reçu aucune nouvelle de ce que vous tous étiez devenus qu'alors, je suis ravi que le Roi ait été si satisfait de son voyage[1]), et je lui souhaite que dans toutes ses entreprises il ait lieu de l'être. Vous me faites trop d'honneur d'avoir parlé si avantageusement de ma personne au prince Eugène et à l'Empereur; je ne souhaite et n'ambitionne que de passer pour honnête homme dans le monde et non plus ultra.

Je vous envoie ci-joint une lettre du duc de Bevern, dont il y a un article qui me paraît fort obscur. A propos de ce Duc permettez, Monsieur, que je vous fasse ressouvenir du pauvre bibliothécaire[2]), si longtemps compagnon innocent de mes misères; daignez achever sur son sujet ce que vous avez commencé avec tant de générosité, et soyez persuadé que vous m'obligerez plus sensiblement qu'en rien au monde, et faites-moi la justice de me croire avec une estime parfaite et beaucoup de considération, mon très cher Général, votre très affectionné ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

38.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 18 d'août 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je viens d'apprendre dans ce moment que le Roi a écrit une lettre à Wolden dans laquelle il lui marque qu'il avait appris que j'avais été à Berlin incognito pendant son absence, quoique je peux vous jurer qu'il n'y a pas un mot de vrai et que je n'ai pas songé seulement d'y aller; mais j'ai été pendant son absence à Potsdam, où j'ai été quérir[3]) un grand homme que l'on m'avait livré jusque là. Je l'ai aussi écrit moi-même au Roi; ainsi je vous prie, si vouz trouvez que l'occasion s'en présente, de le dé-

1) Reise nach Kladrup und Prag zur Begegnung mit Kaiser Karl VI. Vgl. Droysen a. a. O. S. 162 ff.

2) Duhan. Vgl. oben S. 17.

3) In der Vorlage: crir.

tromper, d'autant plus que j'ai fait cette course en voyant le 2 bataillon à Nauen, qui est une de mes garnisons du régiment.

Je ne sais au monde qui se donne toujours la peine de me rendre de si bons offices; car, mon Dieu, qu'irais-je faire à Berlin et que hasarderais-je d'y faire dans l'insu du Roi? Mais j'ai cru qu'étant naturellement à Nauen et apprenant qu'il y était arrivé une recrue à Potsdam, je pouvais l'aller chercher, le major d'Einsiedel[1]) me l'ayant conseillé. De plus, je n'y ai été que quelques heures, où j'ai soupé avec lui. Voilà le tout. Je sais bien que je me garderai à présent, puisque je sais que cela déplaît au Roi, de sortir d'ici; alors je serais sûr de ne pas courir son indignation. Si cela se peut, je vous prie, Monsieur, de m'écrire deux mots et de me dire ce que vous pensez. Je suis toujours avec une estime entière et une considération parfaite, mon très cher Général, votre très parfaitement affectionné ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

39.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 27 [août 1732].

Monsieur mon très cher Général. Vous savez sans doute la raison pour laquelle j'ai tardé à vous répondre, mon cher Général, sans que je vous la répète. J'ai trouvé le Roi fort bien, et il a été fort gracieux envers moi, hormis le samedi[2]), où je crois qu'il souscrivait l'ordre de la détention du pauvre Duhan, comme j'entrai dans la chambre. Je crois qu'il me soupçonne de m'être intéressé pour lui, et il me dit qu'il ne se fiait point à moi et qu'il croyait toujours qu'il y avait anguille sous roche et que j'étais faux, tant que je paraîtrais avoir quelque amitié pour les malheureux qui furent jadis auprès de moi, et que l'Empereur lui avait parlé sur mon sujet et lui avait demandé quel caractère j'étais; qu'il y avait répondu qu'il ne se fiait pas à moi, mais qu'ou bien je serais un grand faquin ou un bon sujet. Ego: »Je suis fort surpris que Votre Majesté n'ait pas plus de confiance en moi, et qu'après que je lui sacrifie tout pour lui témoigner ma soumission, qu'elle ne soit pas persuadée de ma fidélité.« »Or«, dit-il, »pour votre mariage« etc., et je remarquai qu'il

1) Gottfried Emanuel v. Einsiedel, vom Regiment des Königs.

2) 23. August. Der König war am 17. August aus Böhmen nach Berlin zurückgekehrt.

me soupçonnait d'indifférence ou de mépris sur ce sujet. Pour l'indifférence, c'est fort naturel de l'avoir pour une personne que l'on ne connaît que de vue; mais, pour du mépris, je n'en ai pour personne au monde. Enfin, il me souhaita de bien prier Dieu pour déraciner tout ce que je pouvais avoir de pervers dans mon cœur, et ainsi finit la conversation; après quoi, il me dit que mes noces se feront le printemps prochain. Je m'en remets à ma destinée, qui gouvernera le tout comme bon lui semblera.

Pour la nouvelle que vous me marquez de Wreech[1], elle est authentiquement fausse, et je crois que j'en sais toutes les circonstances, mais suffit que je vous dise que le tout vient de la médisance de certaine femme et d'un certain cavalier; mais le tout est faux. J'espère, mon cher Général, d'avoir le plaisir de vous revoir bientôt en personne et de vous remercier des toutes les attentions que vous me témoignez, vous assurant que je ne serai pas ingrat, étant avec toute l'estime imaginable, Monsieur mon très cher ami, votre très affectionné et parfait ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

40.

Grumbkow an den Kronprinzen.

J'ai mené une vie si déréglée depuis quelques jours que je n'ai pas été en état de répondre sur-le-champ à celle que Votre Altesse Royale m'a fait l'honneur de m'écrire du 27, du charmant séjour de Trézène. J'y ai vu le détail de la conversation avec le Roi, et il ne m'a pas plu, puisqu'il semble qu'il y reste toujours quelque levain que je souhaiterais bien voir totalement éteint, et je ne comprends pas que le Roi puisse trouver mauvais qu'on s'intéresse pour des malheureux, principalement quand ils ne le sont pas par leur faute et qu'il n'y a rien de criminel dans leurs actions. Aussi suis-je très impatient de savoir si le Roi a signé l'ordre de relâcher Duhan; sans cela, on reviendra à la charge, et je serais très mortifié qu'on ne secondât pas les bonnes intentions que le duc et la duchesse de Brunswick[2]) ont pour lui, par égard et tendresse pour Votre Altesse Royale. Par rapport au reste de la conversation, Votre Altesse Royale a répondu très sensément, et il faut bien que le Roi en soit fort content, puisqu'il

1) Vgl. Förster, Urkundenbuch III, 65. 81 (wo der Name in Wrochem und Fregin entstellt ist) und den Brief von Grumbkow an Seckendorff vom 20. August ebend. S. 112.
2) Vgl. oben S. 28 Anm. 2.

a conté[1]) qu'il était charmé de Votre Altesse Royale de ce que, lui ayant proposé un autre mariage, dont on tant parle, elle lui a répondu qu'elle ne manquerait pas à sa parole et qu'elle prendrait la communion là-dessus, enfin, que Votre Altesse Royale s'était expliquée avec des sentiments si filials envers lui qu'il mourait content. Je ne puis concilier cela avec l'aigreur qu'il y a dans la conversation contenue dans celle de Votre Altesse Royale. Du reste, Votre Altesse Royale a répondu en homme droit, en disant que l'on ne pouvait aimer ce qu'on ne connaît pas à fond, et que, pour le mépris, on ne le doit avoir que pour des personnes qui le méritent: cas dans lequel la Princesse n'est pas. Pour l'amour, on ne se le donne pas, ni cela veut être forcé; tout ce que je souhaite à la future épouse de Votre Altesse Royale, c'est une humeur douce et de ne porter jamais sur elle de microscope par rapport à certaines manœuvres de son futur époux, beaucoup de patience, point de gêne et aucune jalousie. Si j'étais son aya, voilà ce que je lui imprimerais bien fortement. Dans l'instant que j'écris ceci, j'envoie à Votre Altesse Royale, sous le secret de la plus inviolable fidélité, une lettre que je reçois de ma fille, à laquelle j'ai ordonné de me mander ce qu'elle observerait à la foire de Brunswick, et je crois qu'on ne se peut expliquer ni plus naïvement ni plus naturellement. Mais comme les matières sont délicates, je la supplie de me renvoyer cette lettre, puisqu'elle ne voudrait rendre malheureuse une personne qui écrit à son père, et pas par communication du P[rince] R[oyal].

Quedlembourg, le 29 d'août 1732.

Monsieur mon très cher et très honoré Père, pour m'acquitter de mon devoir et en même temps pour exécuter ses ordres, j'ai l'honneur de lui mander que j'ai trouvé la Princesse promise fort changée à son avantage depuis deux ans que je ne l'ai vue. Il est vrai que, quand elle est devant madame sa mère, elle n'ouvre pas la bouche et rougit toutes les fois qu'on lui parle; ce qui vient qu'elle est tenue fort rigidement et n'a aucune liberté, pas même de recevoir les dames dans sa chambre qui veulent lui faire la cour. Il faut que cela soit en présence de la Duchesse. Pour moi, qui ai eu l'honneur de parler avec elle aux redoutes, où elle était seule et pas gênée, je puis assurer Papa qu'elle ne manque ni d'esprit ni de jugement et qu'elle raisonne sur tout très joliment, et est compatissante, paraissant avoir un très

1) Vgl. den Brief des Königs an Seckendorff, Potsdam 26. August 1732, bei Förster, III, 307.

bon naturel. Elle aime fort à se divertir, et on a trouvé qu'elle dansait bien; pour très bon air, je ne puis pas dire qu'elle a, et elle se laisse fort aller. Je crois que, si elle avait quelqu'un qui [le] lui dise, que cela se changerait bientôt, car personne n'y prend garde. Au reste, Berlin lui plaît beaucoup, et elle souhaiterait fort y retourner, car, selon qu'il paraît, elle désire le jour de ses fiançailles.

La duchesse de Bevern a été très mal et ne se porte pas encore bien. Elle m'a fait confidence qu'elle était attaquée de la gravelle et qu'elle avait déjà rendu une pierre. Pour la Duchesse régnante, elle se porte parfaitement bien, mais elle devient de jour en jour plus despotique. Je crains que ce ne soit de courte durée, car le Duc régnant devient fort vieux et a une très méchante toux qu'on craint beaucoup qu'elle ne lui joue un mauvais tour[1]). Pour lui, il est fort aimé, et l'on s'étonne fort de sa patience. Ils nous ont tous comblés de leurs grâces, par mille honnêtetés et distinctions. Mais cela ne nous a rien rapporté qu'un peu de vent dans la tête. Une jolie foire m'aurait été beaucoup plus utile et m'aurait fait plus de plaisir. Mon mari l'assure de ses très humbles respects. Pour moi, je me recommande aussi bien que le petit garçon, lequel se porte fort bien, à la continuation de ses très chères bonnes grâces, étant avec un très profonde respect, Monsieur mon très cher et très honoré Père, votre très humble et très obéissante servante et fille

Louise Albertine de Plotho
née de Grumbko.

P. S.

Je prends la liberté d'assurer Maman de mes très humbles respects.

Nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv zu Wien; die Beilage nach der eigenhändigen Urschrift in Grumbkows Nachlaß.

41.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 3 de septembre 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je vous renvoie, Monsieur, l'incluse de la vôtre que j'ai lue avec bien de plaisir et d'attention. Le baron Gotter[2]), qui a été ici ces jours passés, m'a entretenu de vos bacchanales, et il en a fait une description si naïve que j'ai pensé de me griser de la seule idée qu'il m'en donna. Il me dit de même l'accueil

1) Herzog Ludwig Rudolf starb 1735.
2) Gustav Adolf v. Gotter, als Gesandter nach Wien bestimmt.

de M. Bülow[1]), qui me fit extrêmement rire, et je crois qu'il aura été extrêmement embarrassé de sa personne.

Nous voilà donc à présent à la veille de voir le dénouement de la grande affaire qui, depuis si longtemps, tient l'Europe en suspens pour en voir l'issue. L'Électeur palatin[2]) doit être à l'agonie; nos ordres sont arrivés, et l'on n'attend que le moment de sa mort pour nous envoyer l'ultimatum. Je serais charmé de voir agir la belle armée du Roi et de pouvoir apprendre le métier de la guerre à l'abri de ses armes victorieuses. Que de bonheur ne se pourra-t-on promettre, ayant une juste cause et se voyant animé par le désir de la gloire! Je me transporte déjà par avance dans les plaines de Juliers et de Berg; il me semble de voir prosternés ces nouveaux sujets aux pieds de leur nouveau maître et [nous] ne nous servant de nos armées que pour imprimer la terreur et la crainte dans le cœur de nos lâches envieux. Je me prépare à présent pour être en état d'exécuter avec toute la justesse imaginable les ordres que j'ai reçus; je vais tendre mes tentes demain et faire le reste des autres préparatifs nécessaires. Vous ne croiriez pas, Monsieur, dans quelle émotion se trouve notre petite ville; un chacun court comme un perdu, les soldats prennent déjà congé de leurs hôtes, les officiers de leurs maîtresses, les vivandiers de leurs familles; enfin, à nous voir agir, vous diriez que nous allions partir demain, quoique nos ordres ne sont encore qu'assez vagues. Voilà ce qu'est l'homme: un animal qui aime le changement et qui se repaît de la première idée et du premier amélieurement[3]) de condition que l'on lui propose. Ce serait un vaste champ à faire mille réflexions qui s'offrent naturellement à la vue d'un chacun.

Natzmer[4]) n'a pas pensé de venir ici, mais ce qui a donné lieu à ce faux bruit, est qu'il m'a envoyé son valet, par grande amitié, ayant appris par autre fausse nouvelle qu'une grenade, en crevant, m'avait cassé la main et que j'étais à l'agonie, ayant une terrible fièvre continue; l'on a pris le valet pour le maître, et le quiproquo a causé ce faux bruit. Si je voulais croire toutes les nouvelles que l'on nous écrit de Berlin, j'aurais bien à faire, car la dernière que l'on me mande, est que vous êtes dangereusement malade, Monsieur, et que la tour de Saint-Pierre, faute d'un bon fondement, s'était écroulée. J'en reçois tous les jours de cette nature, mais fait à de telles nouvelles, je les entends et les oublie sitôt que je les ai ouïes;

1) Nicht näher zu bestimmen.
2) Kurfürst Karl Philipp, geb. 4. November 1661, † 31. Dezember 1742.
3) Sic.
4) Vgl. oben S. 46.

je voudrais que l'on en fit autant. Je crois que l'ordre touchant la détention du pauvre Duhan sera signé, et j'en juge par là que le Roi m'a défendu de lui parler, si je le voyais à Brunswick. Je crains fort de vous ennuyer, Monsieur, ne vous entretenant que de choses qui me regardent uniquement; je vous en demande bien pardon, vous priant de le prendre comme une marque de confiance que j'ai en vous, étant très sincèrement et avec bien de l'estime, mon très cher ami, votre très fidèle et parfait ami et serviteur Frederic.

Je vous prie de faire bien mes comp[liments] au comte Seckendorff.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

42.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 4 de septembre 1732.

Mon très cher Général. Je viens de recevoir une lettre du Roi ce matin qui a failli à me faire tomber de mon haut. C'est encore sur l'agréable sujet de ma Dulcinée qu'elle roule; l'on veut me rendre amoureux, Monsieur, à coups de bâton, mais, par malheur, n'ayant pas le naturel des ânes, je crains fort que l'on n'y pourra pas réussir. Le Roi s'exprime en ces termes: »Ayant appris que vous n'écriviez pas avec assez d'empressement à votre promise, je veux que vous m'en mandiez la raison et que vous lui écriviez plus souvent« etc. — Je lui ai répondu qu'il y avait quinze jours qu'elle ne m'avait pas écrit, et qu'il y en avait huit que j'avais écrit ma dernière lettre; que je ne savais aucune autre raison à lui alléguer; mais la véritable est que je manque de matière et que je ne sais souvent pas de quoi remplir ma page[1]). Mon Dieu, je voudrais que l'on se ressouvînt un peu que l'on m'a proposé ce mariage *nolens volens* et que ma liberté en était le prix; mais je crois que la grosse tripière, madame la digne Duchesse[2]), me joue ce tour-là, croyant de me ranger de bonne heure sous l'obéissance de sa fontange altière, laquelle je souhaite

1) Am 6. October 1732 schreibt der Herzog von Bevern aus Wolfenbüttel an Grumbkow über den Kronprinzen: »Il nous écrit souvent présentement et il commence à goguenarder dans les lettres avec sa promise, et on le paie de la même monnaie avec politesse.« Vgl. „Kronprinz" S. 249.

2) Schon am 29. März 1732 berichtet Seckendorff an den Prinzen Eugen: „Die Herzogin von Bevern ist bei dem Kronprinzen nicht so gut angeschrieben, indem er sie von einem inegalen und solchen humeur hält, die allezeit corrigiren wolle." Förster III, 93.

du fond de mon cœur que le diable la foudroie. Je n'espère pas que le Roi se mêlera de mes affaires, dès que je serai marié, ou bien je crains fort que les affaires iront fort mal et madame la Princesse en pourra pâtir. Le mariage rend majeur, et, dès que je le suis, je suis le souverain dans ma maison, et ma femme n'y a rien à ordonner, car point de femmes dans le gouvernement de rien au monde! Je crois un homme qui se laisse gouverner par des femmes, le plus grand coïon du monde et indigne de porter le digne nom d'homme. C'est pourquoi, si je me marie, je me marie en galant homme, c'est-à-dire laissant agir madame comme bon lui semble, et faisant, de mon côté, ce qui me plaît, et vive la liberté!

Vous voyez, mon cher Général, que j'ai le cœur un peu gros et la tête chaude; mais je ne saurais me contraindre, et je vous dis mes sentiments, comme je les pense devant Dieu. Vous m'avouerez pourtant que la force est une voie bien opposée à l'amour et que jamais l'amour se laisse forcer. J'aime le sexe, mais je l'aime d'un amour bien volage, je n'en veux qu'à la jouissance, et après je le méprise; ainsi jugez si je suis du bois dont on fait les bons maris! J'enrage de le devenir, mais je fais de nécessité vertu. Je tiendrai ma parole, je me marierai; mais après, voilà qui est fait, et bonjour, madame, et bon chemin. Je vous demande bien pardon, mon cher Général, de vous incommoder de ces sortes de nouvelles, qui ne sont point agréables, ni pour ceux qui les reçoivent, ni pour ceux qui les apprennent. Toujours vous comprendrez que cette manière d'agir ne fait que du mauvais sang et que, plus que l'on s'imagine de contrainte, plus que l'on prend d'aversion pour la chose vers laquelle l'on vous contraint. Enfin, je finis de vous ennuyer, mon très cher Général, vous priant d'être bien persuadé que je suis bien sincèrement et cordialement votre très affectionné fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

43.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 11 de septembre 1732.

Mon très cher Général. Vous m'avez fait une peur terrible, mon cher Général, en m'envoyant les Ca :·:, et je serais resté dans un silence éternel, si la lettre que je viens de recevoir, ne m'avait rassuré. Nous sommes ici dans une paix profonde, et je souhaiterais de n'être toute ma vie ni plus heureux ni moins; je me contenterais volontiers

de mon sort, pourvu que la paix l'accompagne et que je puisse jouir de ma vie en tranquillité et sans inquiétude. Que j'estimerais peu les sottises dans lesquelles le monde fait consister sa vanité! et quel tort n'a-t-on pas de ne se point contenter d'un juste milieu, qui est, à mon avis, l'état le plus heureux! Car le trop de grandeur est à charge et fatigue infiniment, et l'indigence rabaisse trop une certaine noblesse qui se trouve d'ordinaire pour base de nos caractères. Mais je m'estime heureux dans la situation où le Ciel m'a bien voulu mettre; je trouve que j'ai plus que je ne mérite, et je fais consister mon plus grand bonheur dans la connaissance que j'en ai. Néanmoins je n'oublie pas mes bons amis qui contribuent à m'assurer ma sécurité, et je vous prie, par conséquent, de faire bien mes assurances d'amitié au comte de Seckendorff; tout errant qu'il est[1]), je suis fortement persuadé qu'il n'oublie pas ses amis. J'espère que, s'il va en Danemark, entre ci et Hambourg il me fera le plaisir de vouloir bien prendre un repas chez moi; tout ce que j'ai de délicieux, sera servi en abondance. Je n'épargnerai ni perdrix ni chevreuils, et le Champagne rouge coulera; enfin, je ferai tous mes efforts pour bien recevoir un bon ami, et le meilleur plat que je lui pourrai présenter, sera la bonne volonté de l'hôte. Je suis persuadé qu'il s'en contentera, et j'espère qu'il en sera persuadé.

Je ne bouge quasi pas de chez moi; je me divertis avec les morts, et ma conversation muette m'est plus utile que toute celle que je peux avoir avec les vivants. Ensuite je me récrée par la musique, et tantôt j'ai recours à la douce lyre dont Apollon daigne m'inspirer; mais, plus discret en ma verve, je retiens le tout devers moi, et j'offre les productions d'Apollon à Vulcain, qui les résout. Telle est ma vie et les occupations qui me la diversifient; je souhaite, en attendant, du fond de mon cœur que vous passiez votre temps agréablement, et que vous soyez persuadé, Monsieur, que je serai toujours avec une estime parfaite et sans égale, mon très cher ami, votre très affectionné ami et serviteur Frideric[2]).

Dans ce moment je reçois l'incluse que je vous envoie, vous priant de me conseiller à ce que j'ai à faire.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Seckendorff weilte Anfang September auf seinem Gute Meuselwitz bei Altenburg.
2) Sic.

44.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 14 de septembre 1732.

Mon très cher Général. Je vous rends mille grâces de ce que vous vous avez bien voulu charger de mes petites commissions au comte de Seckendorff, et je souhaiterais de vous pouvoir bénéventer aussi ici, quand vous ferez un tour à Ruhstädt. Je suivrai ponctuellement votre conseil touchant la visite et je tiendrai la contenance d'un Amaryllis. Je vous prie, du reste, mon très cher Général, d'être bien persuadé que je suis de cœur et d'âme avec bien de la considération votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

45.

Seckendorff an Grumbkow.

Hambourg, le 22 septembre 1732.

Mon arrivée se fit hier après-midi, grâce à Dieu, heureusement. Je fus vendredi[1]) à midi chez Junior[2]). On me reçut gracieusement, mais on fit, en même temps, fort le réservé sur toutes les matières que j'ai entamées. Je parlai de Juliers et Berg, par occasion des ordres donnés pour la marche, et je lui ai dit que c'était hardi à vouloir s'opposer à tant de contredisants; que l'Empereur sera l'unique pour se ranger du côté du Roi, mais que la France, l'Angleterre et la Hollande, comme aussi tous les princes voisins, seront contre nous, en sorte que, selon les sentiments les plus sages de la cour de Vienne, on devait songer à s'accommoder à l'amiable; que, si on pourrait avoir la plus grande partie de Berg sans hasard, il me paraissait qu'une revenue de 300000 écus n'était pas à rejeter. Il approuva cet expédient, mais douta que l'Angleterre et la Hollande voudraient l'agrandissement de sa maison.

Ego: »Il y a de l'apparence pour les y faire entrer, sitôt que le Roi se déclarera positivement; car, jusqu'à cette heure, il a bien fait espérer qu'il ne rejettera pas un accommodement, mais il faut parler clairement, si on doit proposer la chose aux puissances maritimes.«

Point de réplique là-dessus. L'ayant dit que le Roi paraissait

---

1) 19. September. 2) Der Kronprinz.

très content de lui, il me répondit: »Je ne l'ai pas remarqué pendant mon séjour à Potsdam.«

Ego: »Au contraire, le Roi m'a mandé la réponse noble et généreuse de Votre Altesse sur ce qu'on lui a voulu proposer un autre mariage«[1]. On rougit, sans répondre et sans faire mention de la Dulcinéa, que je n'ai pas trouvé à propos de ne nommer non plus.

Je lui ai dit que le Roi le fera venir à Wusterhausen. Ille: »A condition que cela ne soit pas pour longtemps.« L'ayant raillé sur ses amours, il répondit: »On me croit plus brave que je ne suis pas.«

Enfin, *lauter Verstellungen und reservationes.* De l'argent que j'ai avancé, pas un mot, nonobstant qu'il m'a parlé de ses recrues qu'il avait faites[2].

Tout cela a duré une demi-heure; après on se mettait à table. Borck des gendarmes[3] y fut, avec une demi-douzaine de ses officiers, et Wolden. Le dîner fut assez bon, mais point extraordinaire. On but à ma santé et celle de l'Empereur et l'Impératrice, dans un petit verre, disant: »*Ich weiss, dass Sie keine grosse Gläser trinken.*« Il but *Seltzerwasser und* Bourgogne, on m'offrit du Champagne, disant que Borck[4] et Münchhausen l'avaient trouvé bon. Il loua le dernier, sans parler de leur commission. On était fort poli, on me présenta toujours l'assiette et ne l'accepta pas avant moi: on avait pourtant une chaise de distinction au milieu de la table.

Conclusion, c'est un seigneur fort réservé et qui se croit tout d'esprit. Il ne me permit point de l'accompagner et ramener dans sa chambre, se congédiant en m'embrassant sur la table où nous avons mangé.

Comme je ne pouvais pas avoir de chevaux, Wolden me mena chez lui, où j'ai vu sa femme, la précieuse[5]. On m'arrêta bien une heure, et tout ce temps-là Wolden ne prêcha que les louanges de son Prince: qu'il vivait d'une régularité incompréhensible, se couchant à

1) Vgl. oben S. 53.

2) Vgl. Seckendorff an den Prinzen Eugen, 18. September 1732, bei Förster III, 113.

3) Philipp Georg Wilhelm v. Borck, Souslieutenant im Regiment Gendarmen. K. W. v. Schöning, Leben des Generalfeldmarschalls v. Natzmer, Berlin 1838, S. 402.

4) Wohl Caspar Wilhelm v. Borcke, der preußische Bevollmächtigte, der mit dem im Text genannten braunschweigischen Minister Freiherrn Hieronymus v. Münchhausen die Ehepacten für den Kronprinzen festzustellen hatte. Vgl. [Benckendorf] Karakterzüge VI, 78.

5) Frau v. Wolden, geb. v. Borcke. Vgl. Bielfeld, Lettres familières, à la Haye 1763, I, 66.

9 heures, se levant à 7 heures du matin, employa[nt] trois heures pour lire; après, la parade; avant le dîner une petite promenade, après le dîner musique. Après la parole encore des livres. A 6 heures promenade, la plupart par eau; après 7 heures le souper, et alors à 9 heures coucher. Wolden me dit aussi qu'on avait écrit au Roi pour permission de venir ici. Je lui ai dit qu'apparemment le Roi voudra que Son Altesse Royale vînt en même temps avec lui, ce qui pourra être vers la fin de novembre; mais Wolden dit qu'il aimait plutôt d'aller seul, aussi on m'a dit en chemin qu'il y avait de relais ordonnés pour un colonel prussien qui partira de Ruppin.

A Kyritz mon neveu a vu madame Frech[1]), grosse comme il faut. Cette visite m'a coûté une nuit entière, étant obligé de marcher toute la nuit pour arriver hier ici. Je m'arrêterai jusqu'au 25, ne voulant arriver que le 1er d'octobre à Copenhague. On m'a dit ici que Löwenör[2]) est brouillé entièrement avec les Plessen[3]), ceux lui ayant annoncé la réduction par ordre du Roi[4]). Il a répondu que le Roi lui dira bien lui-même ce qu'il y avait à faire là-dedans; et, comme une forte parole a suivi l'autre, Plessen a dit à Löwenör de se souvenir du temps passé — voulant parler de sa naissance —; Löwenör a répondu, marquant la tête avec la main: »*Das hab ich damit erworben*«, et marquant l'épé avec la gauche: »*Das werde damit souteniren!*« — A mon arrivé je saurai ce qu'il en est.

Ce n'est pas vrai que le Phénix est arrivé ici, mais un vaisseau français a porté ici *Bestellung und Sitz* à un marchand, *so von dem Schiff sein sollen.* Diemar[5]) viendra demain ici; il me mande qu'il pourra bien être que le Roi[6]) ne partira de Hanovre que demain, qu'il se plaisait infiniment à Hanovre. Le prince Guillaume[7]) est encore en Suède. Adieu. *S. T. T.*[8]) *in perpetuum.*

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Frau v. Wreech; vgl. oben S. 52. Ihr Gatte, Adolf Friedrich v. Wreech, war Oberst und Kommandeur des Reiterregiments Prinz August Wilhelm von Preußen in Kyritz.

2) Paul v. Löwenör, Director der Kriegskanzlei.

3) Oberkammerherr Karl Adolf und Conseil-Präsident Christian Ludwig v. Plessen.

4) König Christian VI. von Dänemark.

5) Hartmann Ernst Freiherr v. Diemar, hessischer Gesandter in London, später kaiserlicher Feldmarschall. Vgl. Förster, Höfe und Cabinette Europas I, Urkundenanhang S. 137. Journal de Seckendorff p. 194.

6) König Georg II. von England.

7) Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Cassel, Bruder des Königs Friedrich von Schweden.

8) Sum totus tuus.

46.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 23 de septembre 1732.

Mon très cher Général. Votre lettre n'a pas manqué de me faire le plaisir que me font ordinairement toutes celles qui viennent de votre part; mais je vous avoue, mon cher Général, que ce qui regarde votre raisonnement touchant l'entrevue de Ruhstädt — quoique je trouve tout ce que vous dites, fort juste — ne m'a pas plu infiniment, car j'aime beaucoup à faire tout ce qui me peut réjouir, et comme j'aurais été bien aise de vous revoir et de profiter de votre agréable compagnie, cela m'a fait beaucoup de la peine d'être obligé d'en rester là, quoique je ne désespère pas entièrement de vous revoir un jour.

Le comte de Seckendorff a passé ces jours par ici. Je l'ai reçu de mon mieux et j'ai fait tout ce que j'ai pu, pour lui donner du goût à repasser par ici à son retour. Messieurs nos aigrefins ont dit mille sottises, qui l'ont bien fait rire. Pour moi, qui suis fait à cela, je ne m'en émeus non plus que de voir tous les jours monter et descendre la garde. Il me dit que la cour était fort solitaire, et qu'il y aurait certainement une indigence de flux de bouche et une grande profusion de vin. Je ne sais aucun meilleur remède à ceci que de faire revenir le gros comte de la Barbarie prussienne, où il s'est confiné.

Nous avons eu ici, il y a quelques jours, une bande de comédiens, qui nous ont donné le plus superbe spectacle que l'on ait vu depuis mémoire d'hommes dans notre ville. Imaginez-vous donc, Monsieur, que mardi passé, comme le 16 de ce mois, nous fûmes à la maison de ville, où se présenta pour le premier aspect un théâtre de magnifique structure. L'amphithéâtre était composé de quelques poutres entassées, par un heureux hasard, les unes sur les autres et qui, selon toutes les apparences, attendaient le moment que la pourriture, et les vers, dût les faire changer de place. Un paravent de cinq feuilles était placé vis-à-vis de l'amphithéâtre, qui par une grande balafre qu'il avait en un de ses flancs, faisait entrevoir une bougie de suif dont la faible lumière suffisait à peine pour éclairer six racleurs de boyau qui se donnaient tous six au diable pour jouer un fort mauvais concert dont ils ne pouvaient devenir à bout. Ils eurent le temps de travailler à leur aise et d'écorcher les oreilles de leurs malheureux auditeurs. Après, Monsieur, avoir exercé notre patience plus d'une grosse heure, l'on vit, environ vers les huit heures, au bout de la salle une lumière dont la clarté éveilla l'espérance quasi entièrement

éteinte des spectateurs. Chacun se promettait merveille et se formait dans sa cervelle une idée merveilleuse de ce qui allait arriver, lorsqu'à notre grand étonnement entre deux lampes allumées l'on vit paraître — non comme le soleil — une servante dont la crasseuse description salirait, sans doute, le papier. Après avoir placé ces deux lampes aux deux côtés du soi-disant théâtre, la dame s'en alla, en nous annonçant que la scène allait s'ouvrir.

Le maître de la bande, charlatan, vrai vendeur de mithridate, parut le premier, vêtu d'un habit qui avait été neuf au commencement du dernier siècle. Sa perruque, à force d'avoir servi à ombrager mainte tête, avait tant été bonne qu'elle n'en valait plus rien; néanmoins, elle couvrait, tant qu'elle pouvait, le peu de cervelle de notre acteur, et le reste de ses lambeaux fugitifs pendait négligemment sur ses épaules. Une longue rapière de six pieds deux pouces traçait, quand il se tournait, à l'entour de lui un cercle aussi juste que si un compas l'avait fait. L'ajustement de ses pieds répondait parfaitement au reste, et tout ce que l'on trouvait de plus rare en lui, était une paire de gants blancs qui paraissaient tout neufs.

Après avoir déclamé d'un ton de crocheteur un très mauvais rôle, parut sur la scène son épouse, qui avait la moitié du visage éclipsée par un assassin dont la grandeur gigantesque lui couvrait la joue, un peu de la gorge, la moitié de l'œil gauche et le front. Sa tête, plus hideuse que celle de Méduse, était couverte d'un chiffon amassé dans les halles, à [1]) sa gorge, qu'elle prenait soin d'étaler le plus qu'elle pouvait, se trouvait entourée d'un beau collier de fausses pierres. Le sac dont elle était vêtue, se trouvait tendu par le panier, qui, étant plus large que l'habit, lui faisait faire mille grimaces. Le tout de l'ajustement était relevé par un terrible postillon d'amour couleur de chair. Après la description de son ajustement, je crois, Monsieur, que vous aurez une juste idée de l'actrice. Sa voix ne démentait pas non plus sa figure, car, d'un ton glapissant, aigre-doux, elle fit, en reniflant, une déclaration d'amour dont je me suis marqué tous les termes pour m'en servir à temps.

Elle était justement à dégorger son rôle, lorsque le diable, qui s'en mêla, fit un changement de scène; car, tout d'un coup, il se fit une terrible clameur, et tous les auditeurs se virent en dessus dessous. Les poutres sur lesquelles ils s'étaient placés, en forme de bancs, n'étant pas trop bien assurées, se mirent à rouler. Ceux qui étaient dessus, tombèrent par conséquent, et, tombant avec les planches sur

1) Sic.

ceux qui étaient postés devant eux, entraînèrent ceux-ci avec leurs chutes. Se trouvant donc pressés les uns sur les autres, et la plupart dans une situation très incommode, ils criaient comme des enragés au prompt secours. C'était alors un plaisir de voir de quelle façon cela était ajusté. Un homme, une chaise, une fille, une poutre, un soldat, un garçon, enfin, tout était confondu comme dans une résurrection. Après que l'on se fut donné bien de la peine, nous tirâmes un chacun, l'un après l'autre, de cette retrape[1]). Que de jurements en Dieu ne se firent pas alors! et qu'il faisait beau voir comme un chacun de ces malheureux pestait contre l'opérateur! Un chacun, de dépit, s'en alla chez soi laver son museau ensanglanté d'eau fraiche. Pour moi, je pris le même parti, donnant l'opérateur, sa femme et toute la troupe au diable, et jurant de bonne foi de ne jamais remettre le pied en telle comédie[2]). Ne voulant pas m'être ennuyé tout seul, je prétends m'en dédommager par ce récit, et je vous prie, Monsieur, de me le vouloir passer malgré sa longueur, vous assurant que je suis, du reste, avec beaucoup de cordialité et d'estime, mon très cher Général, votre parfaitement affectionné ami et serviteur

Frederic.

Je vous renvoie ci-joint la lettre.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

47.

Der Kronprinz an Grumbkow.

à Ruppin, ce 25 de septembre 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je crois que c'est pour me faire encore plus regretter votre compagnie, Monsieur, que vous me faites l'agréable description de la vie champêtre que vous menez à Ruhstädt. Vous convenez avec moi que l'on jouit à la campagne d'un repos que l'on ignore à la cour; c'est ce qui me fait trouver tant de charmes à ma solitude, et ce qui me fait goûter le genre de vie des petites villes: les soins et les inquiétudes sont bannis de l'esprit. Vous ne craignez jamais de venir trop tard, étant le maître; vous êtes au-dessus des compliments qui obligent souvent, par bienséance, de proférer des paroles que le cœur désavoue. Vous réglez les heures du jour, selon qu'il vous plaît; vous ne voyez que qui vous voulez, et ce nombre de faux amis, inévitable aux cours, n'interrompt pas votre

1) Sic. 2) Vgl. „Kronprinz" S. 154. 256.

tranquillité, et vous laissez à Dieu et à notre monarque le soin de gouverner la machine de l'État. Déchargé du fardeau que donnent les soucis des affaires, le sommeil vous devient paisible; des rêves fortunés vous font passer la nuit agréablement; le sommeil semant de ses pavots sur vos yeux, ils ne se rouvrent qu'après que le valet de chambre par force de secousses vous les fait rouvrir, et lors vous projetez de quel divertissement vous voulez jouir ce jour-là. Étant au-dessus de l'indigence, les soins du lendemain ne vous incommodent pas, et un repas frugal, accompagné de bon vin, vous attend toujours prêt jusqu'à ce que l'appétit dicte l'heure où il doit être servi; alors, affamé par la saine et légère émotion qui avait précédé, tous les mets de la table semblent exquis et mieux que si Stats[1]) les avait faits. La compagnie, quoique peu choisie, ne laisse pas d'avoir ses agréments, la diversité d'humeur des conviés fournit une ample matière à philosopher. Les fades plaisanteries de l'un, le sot orgueil de l'autre, l'ignorant qui contrefait l'homme d'étude et de savoir, le hableur et tous ces gens, par le manque de savoir-vivre, découvrent leurs caractères infiniment plus que ceux qui, par l'usage de la cour et par une fine dissimulation, savent voiler leurs caractères; enfin, l'on se fait un plaisir de tout, et telle nymphe villageoise, embaumée d'odeur de gousset d'aisselle, plaira mieux que la comtesse D . . . h . . .[2]) avec tous ses airs précieux. La liberté d'esprit se répand aussi bientôt en toutes vos manières, l'on devient plus aisé, et ayant le temps et la liberté de l'employer à ce que l'on juge à propos, l'on peut s'étudier, et en faisant des réflexions et réfléchissant sur les évènements que l'on voit arriver dans le monde, l'on revient bien de l'éblouissement que donne le vain éclat des grandeurs. Plus on est élevé, et plus l'on est esclave, tant des grands seigneurs que de l'État, des importuns, des affaires et, plus que tout, du qu'en dira-t-on.

Peut-être vous moquez-vous bien, Monsieur, qu'à mon âge je fasse des réflexions qui paraissent si détachées du monde. Je l'aime néanmoins, et j'avoue que le tempérament vif que la nature m'a donné, me porte avec impétuosité vers tous les plaisirs dont la jeunesse est folle; néanmoins, le malheur m'a appris à mitiger ces fougues, et quoique je suis bien loin d'être maître de moi-même, ni d'abjurer le monde, comme le font les quiétistes, néanmoins, j'ai appris à raisonner juste, et j'espère qu'avec le temps je serai en état de suivre

1) Die Beziehung ist nicht erkennbar.

2) Gräfin Charlotte Dönhoff, geb. Gräfin Blumenthal, Gemahlin des Generalmajors Graf Alexander Dönhoff. Vgl. auch Zeitschrift für preußische Geschichte XVIII, 43.

les préceptes que la raison me dicte. Vous me ferez, en attendant, toujours un vrai plaisir de me montrer le bon chemin, et vous verrez que je ne serai pas irreconnaissant, me sentant déjà avec une vive reconnaissance et une parfaite estime, mon très cher Général, votre très fidèle et affectionné ami et serviteur Frederic.

Le proverbe dit qu'aucun Allemand n'écrit sans apostille; je ne démens donc pas non plus ma nation, et, ayant oublié de parler de la lettre de R., je vous dirai que je la trouve excellente, d'autant plus que l'expédient est bon.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

48.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ce 29 de septembre 1732.

Mon très cher ami. Je vous écris pour me délasser des sottes lettres que j'ai été obligé d'écrire, vous comprenez bien où, et j'ai été fort surpris que mes compliments font plus d'effet sur les esprits que les autres; car pour un compliment que la civilité m'obligeait de faire, vous allez voir par l'incluse[1]) quelle foi l'on y ajoute. Je crois que c'est pour me faire accroire que je suis éloquent; j'avoue que ce n'était pas tout-à-fait mon dessein de l'être dans cette occasion, mais, comme l'on se flatte volontiers de ce que l'on souhaite, M. le Duc me fait des remercîments comme si j'étais l'homme du monde le plus épris des charmes de sa fille: il me fait son panégyrique pour ajouter à la haute estime que j'ai déjà d'elle, et il me fait les honneurs de son cœur comme d'un cabaret. Tout ce que je viens de dire, a fait tant d'effet sur moi que, lui souhaitant le suprême bonheur, je fais des vœux du fond de mon cœur que l'empereur de Maroc devienne amoureux par réputation des beautés de cette Princesse et qu'il l'enlève et l'épouse. Impératrice de Maroc vaut de deux degrés une princesse royale de Prusse. Voyez, après cela, si je ne suis pas chrétien, et si je ne souhaite pas tout le bien à des personnes qui me causent tous mes chagrins. J'avoue que je suis moi-même surpris de cet effort de générosité, et que je ne puis comprendre comme l'on peut être si bon.

A propos, Monsieur, j'ai eu hier des huîtres fraîches, des buttes,

1) Liegt nicht vor.

des chapons gras, et j'ai fait un repas de Hambourg. J'ai pensé plus de vingt fois à vous, et j'avoue que j'ai eu une démangeaison extrême de vous avoir de la partie. Or, ceci ne sont point de compliments, et je vous dirai la clef à quoi vous pouvez connaître quand c'est vrai ou compliment. Quand c'est vrai, alors ce que je dis, paraît naturel et est écrit sans contrainte; mais quand c'est cérémonie, alors je fais un grand galimatias de phébus et de compliments, selon les modèles ordinaires. Je sais que vous êtes un peu soupçonneux, c'est pourquoi je vous préviens et je vous prie de croire que, quand je vous dis que je vous aime de tout mon cœur, que c'est bien sincèrement et avec bien de l'estime, étant, mon cher ami, votre parfait, content[1]), fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

49.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ruppin, ce 3 d'octobre 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je suis dans le plus grand embarras du monde, ayant reçu un ordre du Roi de faire le *Pachtanschlag vom Amt Ruppin.* A vous dire le vrai, je n'en sais pas assez pour faire cela tout seul. C'est pourquoi je vous prie de me tirer de cet embarras en m'envoyant un homme qui sait faire un *Anschlag.* Vous ne saurez m'obliger davantage, car je suis dans de terribles peines; je vous prie donc de m'en tirer, et cela au plus vite. Je suis embarrassé autant que je peux, et je vous prie de m'aider; je dois faire plus, et si je sais comment, je veux être pendu. Je vous prie donc de me montrer en cette occasion-ci, comme vous avez déjà fait en tant d'autres, [que] vous êtes mon ami, quoique je n'en doute point. Ceci ajoutera infiniment aux obligations que je vous ai déjà, étant avec toute l'estime imaginable etc. Frederic.

Nach dem Abdruck bei Förster III, 187.

50.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 6 d'octobre 1732.

Monsieur mon très cher ami. Vous ajoutez tous les jours aux obligations que je vous avais déjà, mon très cher Général, et vous me donnez plus de matière que personne au monde à être reconnaissant.

1) Lies: constant.

Je vous assure que selon mon intention elle est proportionnée aux services que vous me rendez tous les jours; mais par malheur cela en reste là. Quoique je sois fort accoutumé aux histoires que l'on fait sur mon sujet, et sur les discours que je tiens, sans y avoir jamais pensé, j'avoue que ce que vous me mandez, me surprend extrêmement; car la réception que j'ai faite à messieurs mes cousins a été aussi honnête et aussi bien que je le pouvais faire. Je me suis donné tous les efforts pour les divertir; mais j'en suis resté là, et par bonheur Wolden et une douzaine d'officiers sont témoins de ce que je leur ai dit, et vous pouvez compter sur mon honneur qu'aucun discours n'a touché cette corde en aucune manière. Tout ce que j'en puis juger, est que messieurs les princes, pour affecter d'être en ma confidence, se sont inventés des contes dont je ne peux mais, et je peux vous assurer que je ne parle de tout cela à personne, sinon à Wolden, ou quand il faut en parler, comme avec Münchhausen[1]); mais sans cela je ne crois pas qu'avec vérité personne ne peut dire de m'avoir ouï parler de ce mariage. Néanmoins je ne dis pas qu'en général je n'aie parlé de mariage. C'est un texte sur lequel un chacun glose, et une matière si riche et de quoi l'on peut tant dire de choses, qu'il serait fort fâcheux de la retrancher d'une conversation aussi sèche que la nôtre; et le Roi même épluche si bien le mariage et ce qui s'y rime, qu'à son exemple je ne saurais m'empêcher d'en dire mon petit mot. Après, honni soit qui mal y pense! Car un interprète malin peut donner un tour tout contraire à ce que l'on dit, et peut appliquer un discours à de certains sujets, où pourtant il ne tendit pas.

Étant en si bon train, je ne saurais m'empêcher de vous apprendre que l'Amour qui tyrannise les cœurs des grands princes aussi bien que celui du manant, las d'être habillé de pourpre et de loger dans des superbes édifices, a déchargé, par boutade, de son arc la flèche la plus aigue, qui a justement attrapé le cœur de notre prévôt. Ce misérable, plus amoureux qu'Antoine ne le fut jamais, et plus tourmenté que les pourceaux des Gergéséens[2]), vint dernièrement d'un ton lamentable m'apprendre l'état de son cœur et l'objet de sa belle flamme. Jamais je n'ai tant ri qu'alors. Il me fit montre ensuite de la Déesse qui l'avait enchanté, qui était une grosse tripière salope et laide à faire peur et qui bornait sa fortune et son ambition avec le glorieux titre de madame la prévôte. Je réfléchis longtemps après par quelle raison le fils de Dame cyprienne voulait unir un couple

1) Vgl. oben S. 60. 2) Ev. Matth. Kap. 8.

si dépravé, et je crus avoir accusé juste en m'imaginant que comme je m'avais si bien raidi contre ses attaques, pour m'en témoigner son dédain d'une manière authentique, il s'était choisi ces deux personnages qui encore actuellement se consument d'un amour mutuel et tendre. Je ne saurais m'empêcher de mêler quelque bouffonnerie dans mes lettres, et je vous prie, Monsieur, de me les passer. en considération de la parfaite estime et de la considération avec laquelle je suis, Monsieur mon très cher ami, votre très sincère ami et serviteur

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

51.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 7 [octobre 1732.]

Monsieur mon très cher ami. Je vous rends mille grâces de toutes les peines que vous vous donnez pour moi, et je vous assure, mon cher Général, qu'aucun ne les reconnaît mieux que je le fais. Je ferai tout l'usage possible du promémoire, et quoiqu'il ne soit pas suffisant pour me tirer entièrement de peine, du moins peut-il beaucoup me faciliter. Ce que vous me mandez de Hille[1]), ne me surprend pas, et je vous prie de faire attention à ce que je vous en écrivis, il y a quelque temps, où vous croyiez que je me trompais. Hille était un des premiers personnages dans mon exil et par conséquent un homme dont de toute nécessité je devais étudier les mœurs et les sentiments, et si vous voulez, entre nous, je vous ferai son caractère, auquel je suis persuadé que vous pourrez le reconnaître. Premièrement il a beaucoup de bon, un esprit subtil et susceptible du tout, qui s'est acquis des belles connaissances et qui certainement est fort agréable; avec cela il a un génie particulier pour les affaires du négoce et du trafic, dont je crois qu'il est le premier en son espèce. Ses idées sont nettes, bien raisonnées, et pour un homme de lettres et de sa volée je n'ai guère vu écrire plus joliment, soit en français ou soit en allemand, si la satire, quelquefois hors de propos, ne venait s'y mêler jusque dans les relations caméraliques.

Avec cela, sa vie est sobre et ses mœurs fort austères, mais, d'un autre côté, tant de belles qualités et tant d'utiles talents sont contrebalancés par des défauts qui ne cèdent pas beaucoup aux vertus. Commençons par les plus grands. Ce qui m'a toujours le plus choqué

1) Vgl. oben S. 13 „Kronprinz" S. 78.

de lui, c'est que dans trois ou quatre ans il n'a point fréquenté la sainte-cène (et l'on dit même qu'il a aidé à faire transposer M. Clasen, parcequ'il l'avait trop pressé sur ce sujet, mais je ne saurais point assurer ce fait). Ce n'est pas justement par mépris qu'il s'en abstient, mais c'est une corde qu'il ne faut pas toucher avec lui, et une matière de laquelle il ne rend point raison.

Ensuite, un défaut qui lui attire bien des ennemis et qui à lui-même fait mille chagrins, c'est un orgueil insupportable qu'il fonde sur la connaissance de son savoir et sur le rang de sa charge; ensuite il porte dans son cœur une haine invétérée envers tout ce qui est gentilhomme, et c'est un fait que je pourrais avérer par la perte du bien de bien des gentilshommes. Le moindre de ces défauts est l'envie qu'il a de se voir applaudi par tous ceux qui le voient, et de ne pouvoir point céler de secret; car à présent je peux vous assurer, Monsieur, que par de certains soliloques j'ai toujours remarqué de lui tout ce que vous lui aviez écrit, et si je ne l'eusse pas appris immédiatement, il y avait de certains bourgmestres envers lesquels il voulait faire le grand sire, et pour se faire valoir, il leur racontait toutes les nouvelles qui venaient de vous, et souvent je n'ai pu comprendre comment de certaines choses ont éclaté. Néanmoins quand on fait usage de cet homme, sans l'élever trop, il est fort utile. Je vous prie, Monsieur, de me faire la justice de me croire à jamais avec bien de l'estime et de l'amitié, mon très cher Général, votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

52.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 13 d'octobre 1732.

Mon très cher ami. J'ai reçu avec bien du plaisir les deux lettres que vous avez eu la bonté de m'écrire, et je vous assure que je me suis représenté le repas que vous avez donné au Roi, tout comme si j'y avais été. La scène de Nossig[1]) m'a beaucoup déplu, car les jeux de main finissent mal, pour l'ordinaire. Je serais fort surpris,

---

1) Johann Erdmann Nossig wurde von Friedrich Wilhelm I. durch Bestallung vom 7. November 1731 zum „Jagd- und lustigen Rath" ernannt und erhielt das Jahr darauf unter dem Zunamen „von Rabenpreis" ein burleskes Freiherrnpatent. Vgl. [Benckendorf], Karakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelm I., Berlin 1787, VIII, 36 ff.

si le Roi mettait Degenfeld à la tête des gendarmes[1]), et, à vous dire la vérité, je doute beaucoup que cela se fasse. Pour ce qui regarde M. Hille, j'espère qu'il tâchera de se faire des amis en Prusse[2]). C'est une chose essentiellement nécessaire à un chacun, et principalement quand l'on est dans un pays étranger. Ce que vous me mandez, mon cher Général, des nouvelles que l'on débite sur mon compte en Poméranie, je peux vous assurer que j'en suis fort en repos; car quand l'on n'a rien à se reprocher, alors l'on peut aller le nez en l'air. Mais je suivrai pourtant votre conseil, et je dirai, sans faire semblant de rien, à Wolden que j'avais entendu que l'on débitait tant de nouvelles sur mon compte et que jusques en Poméranie il y avait des personnes médisantes qui se mêlaient de raisonner sur mon chapitre, et que, si j'apprenais un jour de qui cela pouvait venir, que je tâcherais de m'en venger.

Je vous débrouillerai toute l'affaire de l'*Anschlag vom Amt Ruppin.* J'ai écrit au Roi[3]) que, selon ses ordres, je ferai l'*Anschlag*, et ensuite lui faisant rapport de ce que j'avais déjà vu, je lui ai dit que je trouvais que tout avait été fait avec une grande accuratesse, et que je craignais fort que je ne pouvais pas faire beaucoup plus de plus que le dernier *Anschlag* avait été. J'ai vu les *Anschläge* ici, car le bailli les a, et j'ai écrit au Roi, *dass ich nicht viel an vorigen Anschlag würde änderen können;* c'est pourquoi il a fait venir le *Generalanschlag*, afin que je ne le puisse pas copier mot à mot. Je suis tout hors d'affaire, car entre nous soit dit, je trouverai un plus de 50 ou 60 écus tous les ans, sans charger les paysans. Rohwedell[4]) m'aide, à dire la vérité, car, sans cela, il n'y aurait pas moyen d'y suffire. J'espère d'avoir achevé le tout dans trois semaines; j'attends le *Landmesser*, qui doit arriver tous les jours, et je vous prie de me croire bien cordialement et sincèrement, mon très cher ami, votre parfaitement fidèle ami et serviteur Frederic.

---

1) Aus dem oben S. 56 Anm. 1 angeführten Brief des Herzogs von Bevern ergiebt sich, daß Graf Degenfeld (vgl. oben S. 17) der Nachfolger des alten Generalfeldmarschalls v. Natzmer († 1739) als Chef des Regiments der Gendarmen zu werden wünschte: »Il ne me paraît d'ailleurs pas que M. le comte de D. soit un caractère fort propre à gouverner une grande affaire, malgré la grande inclination que le féminin semble d'avoir pour sa personne, cependant il serait à souhaiter qu'on le retînt chez vous, en lui faisant entrevoir le risque qu'il courrait par son absence (in London), le vieillard qu'il souhaite de succéder venant à manquer subitement.« Grumbkow schreibt an Seckendorff 7. October 1732 (bei Förster III, 116): „Ledit comte est dans une grâce extraordinaire, Degenfeld vorn, Degenfeld hinten."

2) Es scheint eine Versetzung Hilles von Küstrin nach Königsberg oder Gumbinnen beabsichtigt gewesen zu sein; er wurde dann vielmehr Director der Kriegs- und Domänenkammer in Stettin. 3) Vgl. Œuvres XXVII, c, 61 ff. 4) Vgl. oben S. 8. 46.

Puisque vous le voulez, l'*Excellence* sera retranchée des couverts; mais si c'en est trop, je vous prie de ne m'en point imputer la faute, car personne ne sait plus mal titrer que moi; à peine retiens-je le nom des gens, et il me suffit de savoir qu'ils sont honnêtes gens; pour le reste, je donne comte, marquis, duc, cousin, Excellence, frère etc., à tort et travers, sans savoir si je fais bien ou non.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

53.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 19 d'octobre 1732.

Monsieur mon très cher ami. J'ai reçu la vôtre avec bien du plaisir, et je vous suis bien obligé du plaisir que vous me faites de m'écrire si souvent. Pour ce qui regarde l'affaire du bailliage, j'écris tout de main propre, et tout se fait par moi. Il y aura, à ce que je conjecture, un plus de 300 à 400 écus, et sans qu'aucun paysan ne soit chargé. J'avoue qu'il faut être bien industrieux pour trouver autant d'améliorations à un pays qui a été taxé par trois présidents.

Il n'y a pas la moindre nouvelle ici, sinon que j'ai reçu avis de Berlin que l'on raisonnait de moi de tous côtés, et cela d'une manière fort désavantageuse, ce qui me fait beaucoup de chagrin; et le tout vient que le major Quadt[1]) avec quelques officiers du second bataillon ont eu quelques démêlés avec un ministre[2]), et j'ai appris depuis qu'ils ont rejeté le tout sur moi, quoique je ne connaisse pas seulement le ministre, et que je n'aie été informé du fait que le matin d'après. J'ai mis bon ordre que de pareilles choses ne se passeront plus oresenavant[3]), mais je suis fort fâché que l'on m'impute tout ce qui se fait, quand même c'est à quatre lieues de chez moi[4]). Ce ministre, à ce que je m'imagine, aura cru que c'était par mon instigation qu'ils lui ont cassé les fenêtres, et comme la sainte race est vindicative au suprême degré, il aura répandu parmi tous ses collègues que je suis un impie et un scélérat; ce qui me fait ressouvenir d'un beau mot du prince de Condé, qui disait au sujet du *Tartuffe* de Molière, que s'il avait joué le Ciel, personne n'aurait crié, mais qu'en jouant les dévots, tout cet escadron fourré avait donné sur lui.

---

1) Johann Ernst Rölemann Freiherr Quadt v. Wickeradt.

2) Protestantischer Geistlicher; vgl. Büsching, Character Friedrichs II., 2. Ausgabe, Halle 1788, S. 20.

3) Alte Form.

4) In Nauen. Vgl. Becher a. a. O. S. 2 Anm. 2.

Si je savais faire de l'or, je communiquerais d'abord ma science à ma pauvre sœur de Baireuth; elle en a certainement besoin, et je souhaiterais de tout mon cœur qu'il plût à Monsieur son beau-père[1]) de passer le pas; il se consolerait facilement, à ce que je crois, si seulement il avait assurance que l'on brasse de l'eau-de-vie dans le Ciel. Son fils[2]) est bien aimable, et je lui trouve le meilleur cœur du monde. Tout ce que je trouve à redire, ce sont de certaines distractions qu'il a et qui ne siéent pas bien.

Me voilà, pour le coup, au bout de mon latin. Adieu, mon cher ami, 200 huîtres d'Angleterre et une bouteille de Champagne m'attendent. Vous pouvez compter que je ne boirai pas un verre, avant que d'avoir bu celui de votre santé, qui, je vous assure, m'est fort précieuse, étant tout de cœur et avec bien de l'amitié, mon très cher ami, votre parfaitement fidèle ami et serviteur Frederic.

Je vous renvoie ci-joint l'incluse de la vôtre.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

54.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 23 octobre 1732.

Mon très cher ami. J'apprends qu'on a donné de mauvaises impressions au Roi sur mon chapitre et que l'on me fait passer pour un athée devant lui. Je suis au désespoir de l'apprendre et, n'ayant rien de plus faux au monde, je vous prie de me dire de quel moyen il faudrait se servir pour le détromper et pour faire cesser ces bruits. Le meilleur est que je suis bien éloigné d'avoir des sentiments que l'on m'impute, et que je ne sais pas seulement d'où ces bruits peuvent être venus, car je crois qu'en aucun lieu au monde l'on ne parle moins de thèses de religion que chez moi; mais je crois que le tout se fonde sur ce que j'eus le plaisir de vous écrire dernièrement et que ce ne sont que des aigreurs de prêtres. A peine ai-je surmonté une difficulté, qu'il y en a une autre qui se présente; à la fin je croirais que j'ai la tête de Méduse à combattre ou bien celle de Cerbère à cent têtes. Je vous prie de continuer à être mon secondant, et je prendrai bon courage, vous assurant que je ne cesserai jamais d'être avec beaucoup d'estime et de considération, mon très cher Général, votre très affectionné fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

1) Markgraf Georg Friedrich Karl. 2) Erbprinz Friedrich.

55.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 23 d'octobre 1732.

Mon très cher ami. Dans le moment je viens de recevoir la vôtre du 22, dont je vous suis sensiblement obligé. Je ne manquerai pas de remédier à tous les griefs du chapitre de Brandebourg, et j'espère que vous aurez lieu d'être satisfait. Les vers sont assez jolis, mais je suis fort pour le dernier, qui vaut tous les autres. Pour ce qui regarde le discours du Roi avec Nossig, je vous avoue que cela me fait beaucoup de peine. Je crois que vous recevrez une lettre de moi, Monsieur, que j'ai écrite aujourd'hui et qui roule sur ce sujet, ayant été averti de ce que l'on m'avait rendu de mauvais offices. Dieu sait que je suis si retiré à présent que l'on le peut être; je m'applique aux affaires du régiment, beaucoup d'exercices; ensuite les commissions économiques que le Roi m'a données, m'occupent; après, le temps du manger, après, la parole; ensuite, si je ne vais pas voir quelque village, je me divertis à lire ou à la musique. Vers les sept heures, je vais dans la compagnie des officiers, qui s'assemblent ou auprès des capitaines ou auprès de Buddenbrock[1]) ou auprès des autres; je joue avec eux. A huit heures je mange, à neuf je me retire, et voilà comme se passe régulièrement un jour comme l'autre, hormis quand la poste de Hambourg vient; alors j'ai une compagnie de trois ou quatre personnes dans ma chambre, et nous soupons seuls, parce que ma dépense ne s'étend pas à rassasier dix personnes de denrées si chères. Tout le divertissement que j'ai, est de me promener sur l'eau ou bien de jeter quelques fusées dans un jardin qui est devant la ville. Voilà tout au monde ce qui se fait, et je ne vois pas comme, dans un endroit sédentaire comme celui-ci, l'on peut passer son temps autrement. Je souhaiterais pourtant de tout mon cœur de pouvoir détromper le Roi sur tout cela. Selon moi, il n'y a rien de plus innocent que cela, et je ne vois pas comment je pourrais être plus retiré. Entre nous soit dit, l'on a mis en tête à la Reine que j'étais débauché ici à tout excès, et il paraît qu'elle le croit. Je ne sais d'où vient que tout le monde parle tant de moi sur cela, car, à dire vrai, l'on a de la chair, et je ne nie point que quelquefois elle ne soit faible; mais, pour quelque petit péché, l'on est réputé le plus grand débauché de la terre! Je ne connais per-

1) Johann Jobst Heinrich Wilhelm v. Buddenbrock, Lieutenant im Regiment des Kronprinzen.

sonne qui n'en fasse autant, et il y en a tant qui en font pis, que je ne sais d'où cela vient que personne ne parle d'eux. J'avoue que cela me chagrine beaucoup, et que, si je pouvais, je serais bien fâché contre les pendards qui vont semer de telle nouvelle, quoique pourtant tout se passe sous main. Vous voyez, mon cher ami, que je suis fort sincère, car je vous dis tout comme je le pense et comme cela est, sans vous divulguer rien. Je sais que vous avez compassion de mes faiblesses et que vous savez bien — ou du moins que vous espérez — que le temps me rendra sage. Je fais tout mon possible pour le devenir, mais je ne crois pas que Caton fût Caton comme il était jeune. Conservez-moi, en attendant, je vous en prie instamment, mon très cher et généreux ami, votre précieuse amitié et votre assistance, continuez à me tirer de mes peines, comme vous avez commencé si dignement, et comptez sur toute l'estime et la reconnaissance qu'un honnête homme vous doit, l'ayant tiré de tant de difficultés. Je suis, mon très cher ami, votre très affectionné parfait ami et serviteur Frederic.

Je vous supplie de vous informer si l'on continue à parler encore de cette façon sur mon chapitre ou si enfin tous ces maudits bruits se sont éteints, et si le Roi est remis et mieux persuadé de moi. *Sono totus à toui*[1]).

P. S.

Ce qui me donne un peu bon courage, c'est que je viens de resevoir des perdrix du Roi; j'espère qu'il n'ajoutera pas foi à tous lec discours que l'on répand sur moi.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

65.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 27 d'octobre 1732.

Monsieur mon très cher ami. J'ai reçu avec bien du plaisir celle que vous m'avez fait le plaisir de m'écrire, et je reconnais de plus en plus à chaque jour comme vous êtes de mes amis. L'affaire qui à présent me tient le plus à cœur, est de faire cesser tous les mauvais discours dont je suis toujours le sujet. Dieu est mon témoin que je n'ai jamais lu Spinoza, et que je ne l'ai pas, preuve de la fausseté des choses que l'on débite sur mon sujet; et je vous assure qu'à les examiner toutes, l'une ne céderait en rien, en ce qui sujet[2])

1) Sic. 2) Sic.

la fausseté, à l'autre. Je me sens en cela la conscience si bonne que je n'ai rien à me reprocher; mais j'avoue que, malgré tout cela, de pareils discours me sont extrêmement sensibles. Je risque tout, si un moindre de ces bruits parvient devant les oreilles du Roi, qui, bien loin d'examiner si les choses sont ainsi ou non, prendra facilement l'affirmative.

J'ai reçu ordre de me rendre, le 29 au soir, à Wusterhausen; je crois que le duc de Bevern y viendra. Je vous prie alors de vouloir bien parler à Wolden, qui sait tout ce qui se passe chez moi, et qui peut vous dire ce qui en est. La chasse de Landsberg est encore à moi, ainsi vous pouvez en jouir, comme de tout ce qui m'appartient, et vous me ferez un véritable plaisir de vouloir vous en servir souvent. Je vous prie, mon cher ami, de m'assister pour me tirer de tous ces mauvais discours; je vous en aurai des obligations jusqu'à ma mort, et je ne cesserai d'être avec beaucoup d'estime tout à vous Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

57.

Seckendorff an Grumbkow.

[Copenhague], le 8 novembre [1732].

Je vous suis très obligé de la vôtre du 29 d'octobre[1]), et vous verrez par l'ostensible ce qui m'arrête encore ici. L'entretien avec le *Hochdeutscher*[2]) ne s'accorde nullement avec les propositions que Ro-

1) Abgedruckt bei Förster III, 122—126.

2) Graf Degenfeld-Schönburg. Vgl. oben S. 71. Degenfeld hatte am Tage seines Wiederabgangs auf den Londoner Gesandtschaftsposten, 28. October, eine zweistündige Unterredung mit Grumbkow gehabt: »Enfin, après bien des préambules et assurances d'amitié, on me demanda en grand secret mon conseil, savoir comment faire pour rompre le mariage du Prince Royal avec la princesse de Bevern; que ceux qui y contribueraient, s'attacheraient au Prince à jamais, son aversion pour la princesse de Bevern étant au delà de l'expression«. Nach Degenfeld war mit Vorwissen des Kaisers der Plan entworfen, daß die Braut des Kronprinzen, Prinzessin Elisabeth Christine, den Prinzen von Wales, der Kronprinz die Prinzessin Amalie von England (zweite Tochter Georgs II., geb. 10. Juli 1711), der Herzog Wilhelm August von Cumberland (zweiter Sohn des Königs von England, geb. 26. April 1721) die Prinzessin Luise Ulrike (jüngste Tochter des Königs von Preußen, geb. 24. Juli 1720) heirathen würden: »Pour la cour impériale, Kinsky (kaiserlicher Gesandter in London) a flatté le ministère anglais que l'Empereur se prêterait à tout, et sans cela le traité de Vienne ne s'était pas fait si vite.« Der Wiener Vertrag zwischen dem Kaiser und England ist vom 16. März 1731. Vgl. auch Grumbkows Briefe an Seckendorff vom 4. und 7. October 1732 bei Förster III, 115. 116.

binson[1]) a faites à Vienne. On ne veut pas du changement dans le mariage du Prince Royal, mais on prétend Charl[otte][2] pour le P[rince] de G[alles][3]), et Charles doit se marier avec l'aînée des[4]) princesses d'Angleterre; même j'ai ordre de sonder le Roi et de faire tout avec votre conseil. L'Empereur même mande qu'il avait une telle confiance en vous qu'il espérait que vous agirez là-dedans comme vous jugerez convenable pour le bien public. On a eu la faiblesse en Angleterre qu'on était en peine où marier les filles, et qu'on se veut contenter d'avoir le Bevern. Pour dire franchement, c'est bien glorieux pour le Roi qu'on se veut contenter en Angleterre avec la troisième de ses princesses, au lieu qu'autrefois on n'a jamais voulu épouser l'aînée sans le mariage du Prince Royal. Pour le cadet de Bevern c'est un grand avantage, quand on lui donne l'aînée d'Angleterre, et, comme il en doit avoir des obligations au Roi seul, il ne pourra jamais oublier cette grâce et être éternellement attaché à la maison de Brandebourg.

Il faut tenir caché cela à tous les autres et toujours entretenir le comte de Saint-Empire[5]) dans sa belle idée; mais je l'aurais souhaité que vous l'eussiez demandé s'il en a parlé au Roi et si avec contentement du Roi il s'est chargé de cette négociation; car, à prétendre de vous à faire la première ouverture au Roi, cela est trop. Pourtant, comme il vous a fait accroire que le Prince Royal en avait connaissance ou qu'il sera charmé de cela, il me parait que vous deviez faire confidence au Prince Royal sur ce que le comte de Saint-Empire vous a dit, et demander son avis [sur] ce que vous devrez faire. Pour la correspondance qu'on vous offre, je crois absolument qu'il la faut accepter, pour être toujours informé de ses sots sentiments et de ce qui se passe. Mais gardez-vous bien de lui écrire si ouvertement comme vous êtes accoutumé de le faire, et je vous prie de garder toujours les copies de ce que vous lui manderez, et si vous ne voulez pas vous incommoder d'en prendre, je me donnerai avec plaisir cette peine. Du reste, si vous trouviez un moment favorable de sonder le Roi sur le plan de Robinson, et

---

1) Sir Thomas Robinson, englischer Gesandter in Wien.

2) Prinzessin Philippine Charlotte von Preußen, geb. 13. März 1716, 1732 mit dem Prinzen Karl von Braunschweig-Bevern nachmals Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1735—1780; geb. 1. August 1713) verlobt.

3) Friedrich Ludwig Prinz von Wales, geb. 31. Januar 1707.

4) Seckendorff schreibt: de la. Die älteste Tochter König Georgs II. war die am 2. November 1709 geborene Prinzessin Anna.

5) Degenfeld.

cela d'une manière comme vous le sauriez d'ailleurs, et même avec cette circonstance que je devrais recevoir ordre d'en parler au Roi, puisque l'Empereur et l'Impératrice étaient si portés pour la gloire du Roi, en donnant de sa maison une future reine en Angleterre, qu'ils tâcheront de disposer Bevern à céder sa fiancée: je crois qu'alors on pourra hasarder d'en parler au Roi, s'il ne rejette pas la proposition; mais avant de l'accepter ou se déclarer, on devrait tout d'un coup, sans dire mot, consommer le mariage avec la princesse de Bevern, et cela se pourra faire au mois de février, quand on veut rendre visite à Wolfenbüttel.

Le raisonnement du Noirau[1]) sur cette matière est que, si on vient à l'exécution de ce plan, on pourra ramener le roi de la Grande-Bretagne pour concourir à l'accommodement de Juliers et Berg et favoriser le Roi dans ses vues pour la Courlande: enfin, vous voyez avec quel empressement l'Angleterre recherche l'amitié du Compatron[2], et comme l'Empereur voudrait que nous deux fassions notre paix[3]) en même temps, il voudra que vous en ayez le mérite en Angleterre, car il dit: »*Ich hab den Grumbkau recht werth.*« — Aussi comptez sur la terre de 40 000 florins de la part de la cour impériale, et, à mon retour, je finirai tout cela avec Münchhausen[4]). Pour le *Handschreiben* du Patron[5]), on peut comprendre aisément que cela vient du plénipotentiaire, qui brûle d'envie d'échouer dans sa négociation; car ni l'Empereur ni Moscovie y entreront, et le roi de Pologne même en sera le sacrifice. Je vous ai déjà envoyé une partie de *Junioribus*[6]), le reste sera rendu fidèlement; car je vous ai déjà dit une fois qu'il faut conserver soigneusement les pièces.

Le Roi m'écrit: »*Ist mir lieb, dass Er medio Novembris wieder in Hamburg zu sein hoffet. Die Disposition des dänischen Hofs, mit mir in gut Vernehmen zu stehen, ist mir angenehm, und bin ich der Abschickung des Generalmajor Prätorius*[7]) *gewärtig, werde auch einen Minister von dem gleichen Rang wieder dahin senden.*« Il est résolu ici d'envoyer sûrement Praetorius, mais le Roi doit aussi nommer celui qui doit venir ici, n'en ayant qu'un secrétaire à cette heure; même l'envoyé qu'il a été[8]), ne s'est jamais présenté. Contribuez qu'on se déclare. Je réponds au Roi aujourd'hui *in generalibus*, me

1) Prinz Eugen von Savoyen. 2) König Friedrich Wilhelm.
3) Mit England. 4) Vgl. oben S. 60. 5) König August von Polen.
6) Die Briefe des Kronprinzen (»Junior«).
7) Alexander August v. Prätorius.
8) Preußischer Gesandter in Kopenhagen war bis zum Juni 1732 der Geheime Rath v. Biedersee.

plaignant du vent et brouillard. Si le Roi vient au mois de décembre à Hambourg, je l'y attendrai pied ferme, mais il faut que j'en sois assuré. Sur l'article d'Ostfrise je ne vous parlerai plus, j'ai pourtant trouvé à propos de toucher la corde dans l'ostensible. Souvenez-vous de l'objection *vom Land von Hadeln*, ce que le Compatron dit toujours: *»Sollst haben«*; enfin, *die Herren Gelehrten* de part et d'autre *wollen Recht haben*: on verra les magnifiques pièces qu'on produira. Si Görne[1]) fait l'insolent, on pourra juger facilement de qui cela vienne; mais ne perdez pas courage, *Gott und die gerechte Sache mit uns!* Je m'adresserai au Directoire ou au Roi pour les commissaires de Magdebourg, j'ai ouï que c'était une bagatelle, et je ne vous mettrai dans aucun embarras. Ne précipitez pas votre résolution, sans consulter vos amis. Je ne désapprouve nullement que vous ne deviez pas faire comprendre au maître que vous n'êtes pas homme à vous laisser chagriner; mais allons bride en main. J'espère que nous aurons le temps à nous entretenir de bouche de cette matière. Arrive ce qu'il voudra, soyez très assuré que l'Empereur est de vos amis, et que je suis éternellement à vous.

Il m'est impossible de fixer le jour de mon départ. Je crois que nous signerons lundi ou mardi; après il faut une journée entière pour prendre congé du Roi[2]), de la Reine[3]), du Prince Royal[4]), Princesse Charlotte[5]), Margrave[6]). Si vous êtes las de votre manière de vivre, je le suis encore davantage de la mienne. Mais que faire? *Wir sind zu leiden geboren. Addio.*

Nach der eigenhändigen Urschrift.

58.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 11 de novembre 1732.

Mon très cher ami. Je vous renvoie ci-joint les incluses des vôtres. Je suis sensible, autant que l'on peut, à ce qui regarde le sujet de la lettre de Baireuth. Je rêve nuit et jour de quelle façon

---

1) Vgl. oben S. 10. 2) König Christian VI. von Dänemark.
3) Königin Sophie Magdalene, geb. Markgräfin von Brandenburg-Baireuth.
4) Kronprinz Friedrich, geb. 1723.
5) Prinzessin Charlotte Amalie, Schwester des Königs von Dänemark.
6) Die verwittwete Markgräfin Sophie Christiane von Brandenburg-Baireuth, Mutter der Königin. Vgl. Mémoires de la margrave de Baireuth, Brunswick 1845, II, 242. 243

l'on pourrait y remédier, et j'espère que le bon Dieu gouvernera tous les cœurs de façon que le sort de ma sœur soit adouci. Mon cœur me saigne d'apprendre le triste sort des réfugiés[1]; il me semble que l'on ne saurait assez récompenser la constance que ces braves gens ont témoignée, et l'intrépidité avec laquelle ils ont souffert toutes les misères du monde plutôt que d'abandonner l'unique religion qui nous fait connaitre les vérités de notre Sauveur. Je me dépouillerais volontiers la chemise pour partager avec ces malheureux; je vous prie de me fournir des moyens pour les assister; je leur donnerai de tout mon cœur du peu de bien que j'ai, tout ce que je peux épargner, et je crois qu'un chaque honnête homme devrait se faire un devoir d'assister de toutes ses forces des gens dont les pères et les parents ont souffert pour l'amour de notre Seigneur. Quel triste présage pour les pauvres Salzbourgeois! ne serait-ce pas un motif pour leur faire obtenir leurs pensions?

Je viens à présent à Syberg[2], dont je n'ai jamais eu bonne opinion; je le crois double coquin, et je vous loue infiniment, Monsieur, d'avoir averti le Roi de se garder de ce fripon. Vous me dites, Monsieur, qu'il m'avait mêlé dans son jeu; mais la meilleure justification que j'ai, c'est que je ne lui ai jamais parlé qu'en présence de beaucoup de témoins. Adieu, mon très cher ami, je me recommande dans votre constante amitié, et je vous assure que je ne changerai jamais envers vous dans les sentiments d'estime et de considération avec lesquels je suis, mon très cher ami, votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

59.

Grumbkow an Seckendorff[3].

[Berlin] le 14 de novembre 1732.

J'écris celle-ci par avance, voulant chasser demain pour la dernière fois à Potsdam, où je me rendrai avec Ginkel[4]. Je ne manquerai de faire usage de l'ostensible, je souhaite seulement que le

1) Die von Friedrich Wilhelm I. aufgenommenen Salzburger Auswanderer.

2) Grumbkow schreibt an Seckendorff, 4. Nov. 1732 (bei Förster III, 126): am 2. sei der Baron Syberg eingetroffen, »fameux souffleur (Goldmacher) et archifripon, que le Roi a vu et fait venir par le canal de Luiscius«. Vgl. ebend. S. 136. Abraham Georg Luiscius war preußischer Agent im Haag.

3) Antwort auf Nr. 57.

4) Reinhold Reede, Baron tot Ginkel, Gesandter der Generalstaaten.

Roi n'envoie pas le post-scriptum de votre lettre touchant O[st]-F[rise] aux ministres, car il est homme à le faire par inadvertance, comme il l'a fait avec la lettre du Patron.

Je suis tombé de mon haut en entendant[1]) la proposition des Anglais, et j'avoue que ces gens agissent en fins politiques et qui sont bien informés [de] ce qui en arrivera; car, dès que l'on fera une telle proposition au Roi, on peut compter qu'il rompra entièrement avec la maison de Bevern et deviendra le plus cruel ennemi qu'eux et l'Empereur auront jamais eu. Car, après que les *Ehepacten* sont signés, *Verlöbnuss gehalten*, on veut rompre le mariage de Charlotte. Pourquoi? Parcequ'on veut marier le prince de Galles, la nation murmurant fort de la mauvaise conduite de la cour là-dessus et de ce qu'elle a tardé si longtemps à le faire. Secundo: Le Roi doit naturellement voir que la maison de Bevern préfère l'alliance d'Angleterre à la sienne, et que l'Empereur est du même sentiment; d'où il résultera que le Roi rompra le mariage du Prince Royal, dont je ne vois pas le moindre avantage, et de désespoir se jettera à corps perdu dans le tiers-parti, et, pour J[uliers] et B[erg], il se souciera de cela et de la garantie de l'Angleterre comme rien, puisqu'il ne la voudra jamais à ce prix.

Enfin, je m'étonne que vous, qui connaissez l'humeur du Roi à fond, pouvez entrer là dedans, après ce que vous savez ce qui s'est passé, et combien il a juré qu'il ne mêlera pas son sang avec celui d'Angleterre; et comptez que, si vous lui en faites la proposition, qu'il ne vous le pardonnera pas; et l'idée de faire tout d'un coup au mois de février le mariage du Prince Royal avec la Bevern, est fort curieuse, tout comme si on faisait du Roi tout ce qu'on veut; hérésie dans laquelle l'Angleterre reste, et où vous tombez aussi. Pour ce négoce, mon cher ami, je vous prie de me laisser dehors. Tout ce que je peux promettre, c'est que, si le Roi m'en parle, je ne serai ni pour ni contre; mais de m'en mêler, Dieu m'en garde! et le Roi me demanderait d'abord: »Qui vous en a fait la confidence?« Et d'où savez-vous que le Roi m'en parlera? Je connais trop les sentiments du Roi, et il n'est pas si sot comme on le croit, et il verra bien vite où on vise et que le tout ne va que pour affermir l'amitié de l'Empereur et de l'Angleterre, et pour l'avantage de la maison de Bevern; car le Roi se soucie de voir Charlotte sur le trône d'Angleterre comme moi de voir ma fille baillive de Meuselwitz[2]). Et vous vous devez souvenir là-dessus ce qu'il m'a dit de l'aînée, avec

1) In der Vorlage: attendant. 2) Vgl. oben S. 58 Anm. 1.

ces mots: »Qu'elle soit f..... d'un Anglais ou d'un Allemand, que m'importe!« Sans compter l'aversion qu'il a pour l'énervé prince de Galles.

Pour l'empressement de l'Angleterre de rechercher le Comp[atron], je le crois, mais c'est pour se moquer de lui et de lui donner un ridicule dans le monde; car ils peuvent bien par avance calculer qu'il rompra le mariage du Prince Royal et de la princesse de Bevern, lui qui verra que le prince de Bevern se voudra marier ailleurs. Et, pour ma paix avec le roi d'Angleterre, je ne suis pas assez attaché à ce f.... monde pour aller dans des plans si dangereux, et lesquels le Roi ne pardonnera jamais à celui qui les lui vient proposer, *crede mihi!* et je suis véritablement curieux ce qui en arrivera, si vous lui en faites la proposition; car, pour moi, comptez que je ne m'y fierais pas, et comptez, mon cher ami, que rien n'est capable de me tenter, et j'aime mieux n'avoir pas un sou et de perdre mes peines et soucis que d'aider à mon maître à faire un faux pas, quoique je veux parier ma vie qu'il rompra plutôt tout que de jamais consentir que Charlotte ait le prince de Galles.

Du reste, si la chose se fait et que le Roi y tope, j'en serais charmé, et même très aise, si vous tous le voulez, mais je serais au désespoir d'être mêlé directement ou indirectement dans une affaire dont je prévois des suites qui traîneront après eux un ridicule qui couvrira de confusion la maison de Prusse; car je connais le tempérament du Comp[atron]: s'il s'aperçoit que l'Empereur et l'Impératrice ont le moindre penchant pour cette proposition, vous verrez beau jeu, et je serais au désespoir qu'on me pût reprocher d'avoir contribué à cette désunion et haine implacable. Pour le comte du Saint-Empire, je lui ai demandé si le Roi lui avait donné la commission dont il vient parler, et il m'a répondu que non; aussi le Roi ne lui a jamais parlé seul, selon Derschau, et je crois que toute l'histoire de la Ulrique est inventée; car Podewils me dit qu'il couche en joue le prince de Danemark et qu'il leur en a parlé, lorsqu'il était la dernière fois à Wusterhausen. Pour la correspondance, je suivrai votre conseil.

J'ai voulu parler à Junior à Wusterhausen sur les affaires et sur ce que D[egenfeld] a proposé. Il me dit sur le premier point: »Je vous prie, mon cher ami, de ne me parler d'aucune affaire; car, quand on n'est pas instruit à fond, on se préoccupe pour ou contre, et on n'a que de fausses idées; c'est pourquoi je veux tout ignorer, tant que mon père vivra, et, pour mon mariage, il se fera, si mon père vit, et, sinon, je tiendrai ma parole lentement, mais je la tiendrai.« Voilà ce que j'en ai pu tirer.

Je crois que le Roi ira à Hambourg après la chasse de nov[embre]; et comment se peut-il s'expliquer là-dessus, puisque vous n'êtes pas sûr de votre arrivée? et, dès que vous lui manderez le jour de votre arrivée, il s'expliquera oui ou non.

Encore un coup, comptez que, si l'Empereur et l'Impératrice veulent soutenir le plan de l'Angleterre, il en sortira une boîte de Pandore. Bevern m'a dit que le vieux Duc[1]) est entièrement dans le goût de cette proposition, mais qu'il a répondu: »*Wo bleibt dann mein Wort?*« Enfin, je suis curieux comme tout ceci se débrouillera; mais, pour moi, *manum de tabula!* et je ne soufflerai jamais chaud et froid et veux du moins conserver l'estime de mon maître, si je ne puis avoir sa confiance; car je la crois fort diminuée, et je m'en console, n'ayant rien fait contre.

J'irai demain chasser, pour la dernière fois, à Potsdam avec Ginkel, et nous retournerons le même soir. Le Roi vient dimanche[2]). Voici un billet de T., que j'ai reçu ce matin. Il n'y a rien dans ces nouvelles, sinon que Brandt[3]) ne veut pas décamper, sans avoir pas l'investiture, et Gotter lui laisse les gages jusque là. Les Maz[arins][4]) sont mécontents de Gotter, qui écrit rarement. Maréchal[5]) n'est pas encore arrivé. J'aurai ce midi madame la Générale avec grande compagnie.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär[6]).

60.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 16 de novembre 1732.

Mon très cher ami. Je vous renvoie toutes les incluses en même ordre que je les ai reçues, et je vous en rends mille grâces. Je vous avoue, plus que je pense, plus que l'affaire des réfugiés me perce de cœur. Je vous envoie ci-joint 50 écus, que je vous supplie de faire tenir au pauvre malheureux Duhan; je l'ai cru relâché, et je suis au désespoir d'apprendre qu'il n'en est rien. Mon Dieu, si l'on

---

1) Ludwig Rudolf. 2) 16. November.

3) Christian v. Brandt, Gesandter in Wien. Vgl. oben S. 54.

4) Die Minister vom Departement der auswärtigen Affairen, General Adrian Bernhard v. Borcke, Heinrich v. Podewils und Wilhelm Heinrich v. Thulemeier.

5) Johann August Marschall v. Bieberstein, Gesandter in Dresden.

6) Eine Überarbeitung dieses Briefes liegt vor in der durch Seckendorff unter dem 2. December 1732 dem Prinzen Eugen übersandten: »Relation de Grumbkow du 8 au 24 novembre« (bei Förster, III, 128—134).

pouvait remédier à tout! Voilà ma sœur de Baireuth qui va nous fournir de nouveaux .....[1])! Si le bon Dieu voulait donc fléchir le cœur du maître à son égard, ou s'il y avait un bon remède!

La lettre de Goltz[2]) est spirituellement écrite, et si les choses sont comme il les accuse, j'avoue que le roi de Pologne[3]) m'a bien la mine d'être berné: juste salaire des faussetés innombrables que ce Prince a commises. Je vous prie, mon très cher ami, de me conserver votre amitié, qui m'est bien précieuse; je vous prie, soyez persuadé que personne ne saurait vous aliéner la mienne et que je suis plus que je le saurais dire, mon très cher ami, votre parfaitement fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

61.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 18 de novembre 1732.

Monsieur mon très cher ami. J'ai reçu avec bien du plaisir votre dernière où vous faites mention du baron d'or[4]). J'ai reçu des lettres de Potsdam où l'on me marque que l'impertinence de cet homme était incroyable. Il a attaqué le général de Borcke[5]) d'une manière fort grossière, sur quoi le capitaine Borcke[6]) du régiment du Roi lui doit avoir dit ses vérités. Il s'est d'abord allé plaindre au Roi, et Borcke a été mis aux arrêts, et l'on dit que ce faquin a trouvé le moyen de prévenir le Roi entièrement en sa faveur. Je suis charmé que ma sœur de Baireuth soit arrivée en bonne santé; le bon Dieu lui veuille donner toute la satisfaction imaginable en ce pays ici et la combler de prospérités! Adieu, mon très cher ami; je vous prie de ne jamais douter de la parfaite estime et de la considération avec laquelle je serai toute ma vie, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

1) Lücke in der Vorlage.

2) Georg Konrad Freiherr von der Goltz, Capitän im Dragoner-Regiment Baireuth. Vgl. Œuvres VII, 14.

3) Friedrich August, Kurfürst von Sachsen.

4) Baron v. Syberg, vgl. oben S. 80. Im December 1732 entwich Syberg aus Preußen und wurde zu Großenhayn auf Befehl des Königs August von Polen verhaftet. In einem Schreiben vom 19. December 1732 gab Friedrich Wilhelm I. dem König August anheim, den Verhafteten nicht zu bestrafen, aber aus seinen Landen zu jagen (Geheimes Staatsarchiv).

5) Der Etatsminister; vgl. S. 83.

6) Friedrich Ludwig Felix v. Borcke.

62.

Der Herzog von Bevern an Grumbkow.

Vienne, ce 22 de novembre 1732.

Monsieur. Je demande mille excuses à Votre Excellence de n'avoir pas trop exactement rempli ma promesse envers elle, touchant le billet connu qu'elle eut la bonté de me donner à Wusterhausen[1]). Après m'être utilement servi ici de son contenu, je balançais entre le lui renvoyer et entre le brûler; me paraissant à la fin qu'il y avait du risque toujours en le confiant à la poste, je préférais le dernier au premier, et cela d'autant plus, puisque Germanicus[2]), auquel vous l'écriviez[3]), Monsieur, se retrouvera lui-même au premier jour des vôtres, pour le ravoir de lui en tout cas. Si cependant nos voisins de Wolfenbüttel[4]) y osent publier qu'il y avait des changements dans nos mariages — savoir que le Prince Royal épouserait la princesse Amalie d'Angleterre[5]), ma fille[6]) le prince de Galles, et mon fils[7]) la princesse Anne d'Angleterre, de sorte que notre aimable princesse Charlotte[8]) s'en trouverait plantée — et que tels bruits pourraient aussi parvenir jusqu'aux oreilles de Sa Majesté Prussienne, cela m'a engagé que j'en écris aujourd'hui au Roi dans les termes suivants:

»Sa Majesté l'Impératrice a eu une joie très sensible du portrait de la princesse Charlotte, et la trouve très jolie, et elle s'attend avec un très gracieux empressement à l'arrivée de mon fils, qui a à s'attendre de devenir le possesseur de cette aimable Princesse en quelques mois d'ici, approuvant en même temps beaucoup les arrangements qu'il a plu à Votre Majesté de faire touchant les doubles noces de mes enfants, qui auront l'honneur de s'allier avec son sang royal, et dont je n'ai pas manqué de faire un récit exact à cette auguste Princesse. Il ne mérite ainsi point d'attention à ce que nos malveillants osent divulguer dans le monde, comme s'il y avait des

---

1) Der Herzog von Bevern war am 2. November zu den Jagden in Wusterhausen eingetroffen; Förster III, 126. 311. Vgl. auch oben S. 83.

2) Seckendorff.

3) Das in Rede stehende „Billet" ist vermuthlich der Brief Grumbkows an Seckendorff vom 29. Oktober. Vgl. oben S. 76 Anm. 1.

4) Herzog Ludwig Rudolf und Herzogin Christine Luise, die Eltern der Kaiserin Elisabeth Christine und Schwiegereltern des Herzogs von Bevern.

5) Zweite Tochter des Königs von England, vgl. oben S. 76 Anm. 2.

6) Prinzessin Elisabeth Christine, die Braut des Kronprinzen.

7) Prinz Karl von Braunschweig-Bevern; vgl. oben S. 77 Anm. 2.

8) Philippine Charlotte, die Braut des Prinzen Karl.

changements à ces alliances, après des engagements si solennels pris là-dessus, et, avec l'assistance divine, nous verrons au mois de juin ma chère Élisabeth entre les bras du Prince Royal, et, le 1er de juillet, mon cher Charles jouir des délices de son aimable princesse Charlotte« etc.[1])

Votre Excellence m'obligerait, si elle voudrait bien m'avertir de l'effet que cette ma lettre au Roi aura produit, et la communiquer aussi à Germanicus pour sa direction, n'ayant pas encore d'assez sûre voie pour lui écrire. Je parle, du reste, ici aux bien-intentionnés en faveur de Biberius[2]), comme pour mon frère, et je suis toujours très parfaitement, Monsieur, votre plus obligé ami et serviteur

Ferdinand Albert

duc de Brunswick et de Lunebourg.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

63.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 30 de novembre 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je vous rends mille grâces de la vôtre, qui m'a été très bien rendue, avec l'incluse. J'ai adressé la réponse tout droit au manufacturier. Je suis à présent à mettre la dernière main à l'*Anschlag* du bailliage, et dans quinze jours j'espère d'avoir fini[3]). Nous avons eu des courses de traîneau ici des plus magnifiques, et l'on profite du bon temps, tandis qu'il dure. L'on m'a dit pour sûr que l'homme que vous savez[4]) est relâché. Permettez, Monsieur, que je vous en témoigne ma gratitude, étant le plus grand plaisir et marque d'amitié que vous m'eussiez pu rendre, que de délivrer ce malheureux.

Mais, Monsieur, ce n'est pas l'unique que mon malheureux sort persécute; il en est un qui est à Halle, et qui n'a pas le pain. Je vous avoue qu'il me fait une peine infinie, et si il se peut, il ne demande autre chose qu'un emploi qui lui donne plus de quoi subsister,

---

1) Vgl. Grumbkow an Seckendorff, 30. November 1732, bei Förster III, 120, und die Antwort Friedrich Wilhelms I. an den Herzog von Bevern vom 1. December 1732, ebend. S. 140. 2) Grumbkow.

3) Zu diesen Zusammenhang gehört noch das folgende, chronologisch nicht bestimmbare Billet an Grumbkow (eigenhändig): J'ai pris le prétexte en vous envoyant la lettre que je vous écrivais, pour le général-*pachtanschlag*, car le porteur ignore ce qu'il y a dans la lettre. Je vous prie, du reste, mon cher ami, de compter entièrement sur moi. 4) Duhan.

que celui qu'il a à present. C'est une œuvre de charité et le devoir de chaque chrétien de soulager les malheureux et particulièrement ceux qui le sont sans leur faute. Je sais que vous avez le cœur trop bien placé, pour ne pas être touché de l'état de ce malheureux, et je remets sa cause entre vos mains, étant le seul vrai ami en qui je peux me confier, et le seul homme qui dans ce siècle sait ce que c'est que l'amour du prochain. Adieu, mon très cher ami, je vous prie d'être convaincu de ma parfaite amitié, de ma tendresse et de l'estime infinie que je vous conserverai jusqu'au tombeau, étant comme je suis, mon très cher ami, votre fidèlement affectionné fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

64.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 2 de décembre 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je suis bien aise de savoir que je suis si bon médecin, et puisque mes remèdes sont si efficaces, vous saurez, mon très cher ami, que je m'engage comme pour votre médecin; je prendrai tout le soin possible de votre santé, et il ne tiendra pas à moi que vous ne soyez guéri entièrement. J'ai cassé la lettre du chevalier Natzmer; l'histoire de Madame de Plotho[1]) et de la fille présidente[2]) m'a fort fait rire; tant y a que Natzmer ne deviendra jamais sage. J'ai reçu des lettres d'un ami qui me marque que le Roi, ayant la toux, avait dit à Hacke[3]): »*nuhn werden die leüte sagen, der alte menschen qüeler wird sterben, aber saget ihnen unten, das der nach mihr kommen wird, der werde sie alle zum teüfel jagen und das würden sie davon haben.*« — Je ne me soucie point de tout cela, et comme vous, mon cher ami, je vais mon grand chemin et je laisse pester qui veut; ma conscience est mon juge, et que l'on dise de moi tout ce que l'on voudra, pourvu que ma conscience soit libre, je me f.... du qu'en-dira-t-on. M. de La Chétardie[4]) serait bien à plaindre, si il fût défendu de lui faire des civilités, et il serait bien triste, si ce fut péché que d'user de manières honnêtes envers les étrangers. Arrive ce qui peut, je ne cesserai jamais de vous témoigner

---

1) Vgl. oben S. 53. 54.
2) Wohl eine Tochter des Präsidenten (vgl. oben S. 46) Philipp Otto v. Grumbkow.
3) Vgl. oben S. 49 Anm. 3.
4) Joachim Jacob Trotti Marquis de La Chétardie, französischer Gesandter.

en toute occasion que je suis votre vrai ami et que dans le sérieux je ne ménagerai rien pour vous témoigner la reconnaissance avec laquelle je suis, mon très cher ami, votre très fidèle ami et serviteur

Frideric.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

65.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 9 de décembre 1732.

Monsieur mon très cher ami. J'ai eu le plaisir de recevoir très bien la vôtre, dont je vous ai mille obligations. Je suis fort surpris que le Roi ait parlé mal de moi à la Reine, car j'ai reçu une lettre de lui fort gracieuse; ainsi j'espère qu'il pensera mieux sur mon sujet qu'il ne parle. Du reste, comptez, mon cher ami, sur mon entière amitié; je compte entièrement sur la vôtre, et si vous trouvez jamais que je fasse quelque chose d'indigne et que je fasse quelque indiscrétion, ou ce que ce soit au monde, indigne d'un honnête homme, je renonce sur votre amitié. Mais je vous réponds, mon cher ami, que vous trouverez de jour en jour plus que je suis sincère, fidèle et constant envers vous. Je fais entier fonds sur vous; comptez sur moi et soyez persuadé que rien au monde me fera changer la véritable estime avec laquelle je suis, mon très cher ami, votre très fidèle constant ami et serviteur

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

66.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 14 de décembre 1732.

Monsieur mon très cher ami. Je viens de recevoir celle que vous avez eu la bonté de m'écrire, dont, Monsieur, je vous fais mille remercîments. Je suis redevable, comme je dois, aux soins officieux du comte Seckendorff touchant la détention du pauvre Duhan[1]; mais je vous avoue, Monsieur, que j'ai une crainte terrible à lui écrire, car vous savez de quoi l'on m'a soupçonné. Ainsi je vous prie de

1) Der König schreibt am 11. December an Seckendorff: „Den Duhan will ich auch gerne in Wolfenbüttelsche Dienste überlassen, und kommt die schriftliche Permission, welche ihm überall statt einer Ordre dienen kann, hierbei". Förster III, 312. Duhan blieb als Bibliothekar zu Blankenburg bis 1740. Œuvres XVI, 34; XXVII, a, 36. 341.

m'écrire si je peux en sûreté faire passer ma lettre au comte de Seckendorff[1]), et par quel canal. Je ne lui en ai pas moins d'obligations, et j'avoue que je reconnais tous les jours davantage les bonnes intentions qu'il a pour moi, et je vous prie, Monsieur, de l'assurer, en attendant, que je suis bien de ses fidèles amis. Le compliment de l'Empereur est trop obligeant pour que je n'y réponde. Ce Prince, qui fait l'admiration de l'Europe, ne s'est fait connaître à moi que, pour ainsi dire, par des généreuses actions; je lui en porte toute la reconnaissance que mon devoir me permet d'avoir, et je peux assurer le comte de Seckendorff que j'ai plus de vénération pour l'Empereur par rapport à ses éminentes qualités que par rapport à la dignité de son rang. J'en userai dorénavant comme vous le trouvez à propos, touchant l'envoi des lettres, et j'espère que je ne serai pas toujours prédestiné à causer du chagrin à mes bons amis, malheureux de ne pouvoir payer tous leurs soins que par mes bonnes intentions. Mais je sais que l'essor des âmes généreuses est d'obliger, sans attendre le moindre retour. Néanmoins je n'oublierai jamais qu'un honnête homme doit être reconnaissant envers ceux qui l'ont servi; aussi perdrai-je plutôt la vie que de ne vous pas témoigner un jour que je sens que ce devoir me regarde à votre égard, et je vous assure que je n'aurai point de repos qu'après vous avoir témoigné par des effets comme je suis avec une parfaite amitié, mon très cher ami, votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

67.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[décembre 1732.]

Monsieur mon très cher ami. Je suis fort étonné que vous n'ayez pas encore reçu la dernière que j'eus la satisfaction de vous écrire. J'espère pourtant qu'il ne lui sera pas arrivé de désastre. Pour ce qui regarde le Roi, je me sens la conscience fort nette envers lui, et Dieu est mon témoin que je n'ai d'autre but dans le monde que de lui plaire et de me divertir. Ma pauvre sœur[2]) me fait toute la

1) Der Kronprinz schrieb an Seckendorff am 26. December 1732. Förster III, 225. Œuvres XVI, 30. An demselben Tage speisten der König und der Kronprinz nebst vielen Generalen und Offizieren bei Seckendorff zu Mittag. Seckendorff an den Prinzen Eugen, Berlin 27. December, bei Förster III, 144.

2) Die Markgräfin von Baireuth. Vgl. A. v. Arneth, Prinz Eugen, III, 340.

peine du monde, et j'avoue que je voudrais partager la chemise avec elle. Pour le Margrave, il a pourtant un bon cœur, et il est estimable par rapport à l'amitié qu'il a pour ma sœur. Ces deux pauvres malheureux courent les pays, sans avoir ni feu ni lieu; et pour se réfugier contre les chagrins du père [1]), ils vont se consoler chez la mangeoire du beau-père [2]), et j'avoue que je ne conçois pas comme il est possible de refuser l'assistance possible à de pauvres infortunés qui sont innocents de leur malheur, et quand on a de quoi les enrichir, sans que cela fasse la moindre peine. Mais à quoi servent toutes les belles réflexions qui n'aboutissent à rien? Néanmoins je n'oublierai jamais mon devoir envers ma sœur et, étant en partie la malheureuse source de son infortune, je la partagerai volontiers avec elle. Enfin, mon très cher ami, vous ne sauriez croire dans quelle tristesse je suis, quand je pense à ces choses-là. Tantôt je m'en reproche la faute, tantôt je plains ma sœur, et, de quel côté que je me tourne, je ne trouve pas le remède au mal. Mais passons de ces tristes réflexions à des choses plus agréables. Je bois ici tous les jours à votre santé, et je ne quitte à peine point mon petit coin, où un bon feu m'échauffe et où une belle pelisse me couvre, et je ne montre mon nez que quand la parade monte, ce qui ne se fait qu'à onze heures, afin que Monsieur use le temps de dormir la grasse matinée, et je crois que l'on fait bien de se rendre la vie douce, tandis qu'on le peut. J'ai toujours regardé le baron d'or comme un fripon, et j'étais fort aise que le Roi soit détrompé sur son sujet [3]). Adieu, mon cher ami, je suis à vous avec toute l'estime imaginable etc. Frederic.

Nach der von Seckendorff am 22. December 1732 eingesandten Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

68.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 19 de janvier 1733.

Monsieur mon très cher ami. Comme j'ai ignoré jusques à présent dans quel endroit du monde vous étiez, mon très cher ami, j'ai différé de vous répondre. Je suis au désespoir d'avoir à vous entretenir de choses chagrinantes regardant ma pauvre sœur de Baireuth; le Roi la traite, avec le Margrave, que c'est une pitié. Je tâche de lui fournir pour le nécessaire, car, ma foi, elle n'a pas de quoi subsister. Pourvu donc que le Roi ne parlât pas si terriblement sur son sujet, elle serait

1) Vgl. S. 73. 2) Œuvres XXVII, a, 8. 3) Vgl. S. 84 Anm. 4.

contente; car il traite le Margrave de sot, de bête, ce qui met ce pauvre Prince au désespoir. Je ne saurais jamais assez vous marquer ma gratitude ni reconnaître jusques à la quatrième génération le grand plaisir que vous et le g[énéral] S[eckendorff] me ferez, en tirant ces misérables innocents, ces pauvres malheureux, seulement de façon qu'ils ne soient plus injuriés du Roi. Il me semble que c'est le moins qu'ils peuvent prétendre, et le moins que l'on leur doit. Le Roi a refusé dernièrement tout net 2000 écus à ma sœur. Quelle mortification de se voir refusée, et cela dans la misère! Je connais votre bon cœur, mon cher ami, et je sais que vous compatirez à cela. Vous pouvez compter aussi que je sais les obligations que je vous dois de ce que vous m'avez tiré de mon malheur, et je vous assure sur mon honneur que je reconnaîtrai bien envers vos enfants; mais je vous prie de penser à ma pauvre sœur et de croire que tout ce qui m'est arrivé à moi, ne m'est pas si sensible que ce qui lui arrive.

Tout ceci soit dit entre nous. Adieu, mon très cher ami; les effets montreront que je suis homme de parole et que je suis de tout mon cœur et bien cordialement, mon très cher ami, votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift

69.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 25 de janvier 1733.

Monsieur mon très cher ami. Je vous rends mille grâces des bons souhaits que vous me faites à l'occasion de l'anniversaire de ma naissance. Vous pouvez compter que pendant toute ma vie, fût-elle aussi égale à celle de Methusalem, je me ferai une application de vous montrer et à votre famille que je ne suis ni ne serai jamais irreconnaissant. Tout ce que j'apprends au sujet de ce qui se passe avec ma pauvre sœur et le margrave de Baireuth, m'afflige jusques au fond du cœur, et ce qu'il y a de pis, c'est la misère où ils se trouvent. Je leur ai trouvé de l'argent, sans quoi, je crois qu'ils n'auraient pas le sol. Tenez, mon cher ami, cela est si triste que je suis tout mélancolique, quand j'y pense. Et comment peux-je fournir à leur subsistance, moi, qui n'ai pas de quoi subsister encore moi-même, si quelque autre ne les aide? Il est, à la vérité, triste d'y avoir recours; mais quoi faire, mon cher ami? et, après tout, il

vaut mieux passer par là que de les laisser mourir de faim. Je sais toujours que je suis en bonne main, quand l'on vous parle sur mon sujet, et je ne souhaite jamais de tomber dans des plus mauvaises.

Pour ce que le Roi dit, que l'on verrait mon caractère, quand je serai marié, je n'y comprends rien, car on le peut voir à présent, et rien ne me fait plus changer; pourvu qu'il me croit honnête homme, je suis content, et j'espère de soutenir ce caractère jusques à ma mort. J'en connais les difficultés, mais la religion et l'honneur les savent vaincre. Enfin, mon cher ami, je me mets au-dessus de l'opinion du monde, et je préfère la réalité de l'honnête homme à l'idée ou à la prévention de la multitude, et, pour mon caractère sanguin et enclin au plaisir, me porte bien plutôt à être honnête homme qu'un tempérament atrabilaire. Wolden a été chargé de ma sœur de Baireuth de me prier de vous écrire, et c'est cela qui lui a fait soupçonner ce que ma lettre pouvait contenir. Je me garderai bien de ne lui confier rien à lui, qui est babillard et imprudent au suprême degré.

Je ne m'étonne point que le roi de Pologne baisse[1]); il a tant été qu'il peut bien une fois cesser d'être. C'est bien le prince de toute l'Europe le plus faux, et pour lequel j'ai le plus d'aversion. Il n'a ni honneur ni foi, et la supercherie est son unique loi; son intérêt et la division des autres est son étude. Je l'ai appris à connaître au camp de Radewitz[2]), et il m'a fait des tours que je n'oublierai de ma vie; mais je n'ai été dupe de lui qu'une seule fois; bien fou, si jamais il m'y rattrape. J'avoue que je ne sens pas une grande impatience pour le voyage de Brunswick, sachant déjà d'avance tout ce que ma muette me dira. C'est pourtant sa meilleure qualité, et je tombe d'accord avec vous qu'une sotte bête de femme est une bénédiction du Ciel. Enfin, je jouerai la comédie à Brunswick qu'il n'y manquera rien, et il signor Brighella tiendra des propos amoureux avec la belle Angelica; mais je crains fort que je serai obligé de faire le compliment et de répondre pour elle. Je souhaite de tout mon cœur que votre chute, mon très cher ami, ne soit d'aucune suite dangereuse, et que le Ciel nous conserve longtemps votre vie, afin que j'aie d'autant plus occasion de vous prouver que je suis très sincèrement et avec beaucoup d'estime et de considération, mon très cher ami, votre très affectionné et fidèle ami et serviteur Frederic.

---

1) Grumbkow hatte im Auftrage des Königs am 14. Januar den König August auf der Durchreise nach Polen in Krossen begrüßt. Vgl. Œuvres I, 165. Pöllnitz, Mémoires pour servir à l'histoire des derniers quatre souverains de la maison de Brandebourg, Berlin 1791, II, 282. Droysen a. a. O. S. 186.

2) 1730. Vgl. „Kronprinz" S. 36 ff.

Comme j'achève ma lettre, je m'aperçois que je l'avais commencée sur le même papier où j'avais fait ce brouillon à mon colonel[1]). Je vous en demande bien pardon, mais comme la poste part, je n'ai pas le temps de la copier. L'affaire du lieutenant Bredow dont je lui voulais écrire, est assez curieuse; mais comme elle a fait beaucoup de bruit, je ne doute pas que vous n'en soyez déjà amplement informé.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

70.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 27 de janvier 1733.

Monsieur mon très cher ami. J'ai reçu en fort bon état celle que vous m'avez fait le plaisir de m'écrire par la poste, et je peux dire que je suis tout affligé de ce que vous m'écrivez du lieutenant Wollenschläger[2]), Je crois que le Roi en sera outré, et je prévois que M. Ginkel[3]) aura un mauvais rôle à jouer. J'ai reçu une lettre du comte Seckendorff, dans laquelle il me marque que le Roi irait le 4 à Brunswick, et la spécification de sa suite. Je n'ai pas le cœur de lui répondre, mais je vous prie de lui faire un compliment fort obligeant de ma part et de lui marquer l'obligation que je lui avais des attentions qu'il avait pour moi, et que j'aurais volontiers répondu moi-même, si je ne craignais trop de donner des soupçons. Je ne sais ce que fait ma sœur ni le pauvre Margrave, je n'en ai pas entendu le mot, et je crains fort qu'ils auront encore quelque déboire à essuyer. A présent, j'étudie des compliments pour Brunswick, et je vais à la chasse du sanglier pour en apprendre, car entre Westfalien *(der mit die Schweine ertzogen und geboren ist)* et entre porc il n'y a pas grande différence. Ma Princesse m'a envoyé une tabatière de porcelaine que j'ai trouvé cassée dans sa boîte. Je ne sais si c'était pour marquer la fragilité de son pucelage, de sa vertu ou bien de toute la figure humaine. Je le pris pour un fort mauvais pronostic; car une tabatière cassée, selon la *Philosophie Occulte* d'Agrippa[4]), signifie quelque petit débordement d'amour. Voilà bien

---

1) Georg Heinrich v. Borck.

2) Als preußischer Werbeoffizier standrechtlich in Holland erschossen. Vgl. [Faßmann] Leben Friedrich Wilhelms, 1735, S. 785. Pöllnitz II, 277.

3) Vgl. S. 80 Anm. 4.

4) Von der Schrift des Heinrich Cornelius Agrippa v. Nettesheim De occulta philosophia (1531) war 1727 eine französische Übersetzung von Le Vasseur erschienen.

assez badiné pour le coup, et pour parler d'une chose plus sérieuse et qui m'intéresse davantage, je vous assurerai, mon très cher ami, que je suis et serai jusqu'au tombeau très sincère et cordialement, mon très cher ami, votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

71.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 29 de janvier 1733.

Monsieur mon très cher ami. La vôtre du 28 m'a été remise en très bon état, et je vous en fais mes remercîments. Les nouvelles de Potsdam que j'ai reçues, sont toutes conformes aux vôtres, et l'on dit le Margrave assez mal. Le Roi a écrit à Wolden que je devais faire mon bagage pour le voyage de Brunswick[1]) si compendieux que Wolden et moi devions mettre toutes nos hardes sur mon carrosse. Nous arriverons donc à Brunswick comme jadis la charrette du *Roman comique* au Mans[2]), c'est-à-dire comme un coche chargé de hardes, de coffres et de malles, au haut desquels l'on verra paraître Monsieur le grand-maître et moi. Il trouvera nouvelle occasion de débiter ses beaux mots de province et de submerger tout le Brunswick d'un fluxe de sentences et de morale. Je m'attends à fort peu de divertissement à Brunswick et je me passerai sans beaucoup de peine des charmes de l'opéra et de la comédie, aimant plus ma paisible garnison que toutes les grandeurs et tout le faste du monde. Néanmoins je crois que ce voyage achèvera de me rendre philosophe; car moralisé de Wolden, moralisé de madame la Bevrienne, rendu brave de la réverbération de ma soi-disante Princesse, je ne pourrai devenir autrement qu'un Caton le Censeur. Pour la Duchesse grand'mère[3]), agit fort contre le respect qu'elle doit à Leurs Majestés Impériales, de leur faire changer de beau-pères selon son gré. Enfin, mon très cher ami, je crois que vous ne pourrez pas éviter ce voyage et que j'aurai la consolation de vous y voir.

Pour le roi de Pologne, il est si différent de lui-même qu'il n'est

1 Die Reise nach Braunschweig erfolgte im Februar 1733. Friedrich Wilhelm I. schreibt am 14. Februar aus Braunschweig an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau: „Die Verlobten (die beiden Brautpaare, vgl. oben S. 77) sind recht verliebt, darum bin ich hergekommen." Zeitschrift für preußische Geschichte IX, 601. Vgl. „Kronprinz" S. 249.

2 Scarron, Roman Comique, Theil I, Kap. 1.

3 Herzogin Christine Luise von Braunschweig-Wolfenbüttel, Mutter der Kaiserin Elisabeth Christine und der Herzogin Antoinette Amalie von Braunschweig-Bevern.

pas reconnaissable; car il m'a fait faire des compliments par un certain homme que je vous nommerai un jour, quand j'aurai le plaisir de vous voir. Le Roi[1]) me fit dire que je devais me défier de vous; car vous travaillez à me mettre mal en cour; vous pouvez voir par là que son unique but est de nous brouiller et, si il pouvait, de mettre tout l'un contre l'autre sans que personne ne sache à quoi l'on en est. Au camp de Radewitz il y réussit, car il me faisait des contes sur votre sujet, et à vous il en faisait de moi. Ainsi, cher ami, ne croyons jamais ce que l'on nous voudra dire sur ce sujet; fions-nous l'un à l'autre, tant que des actions ne nous donnent pas lieu à la méfiance, et gardons-nous bien à prêter l'oreille aux avis traîtres que l'on nous donne.

Pour l'histoire du pauvre Wollenschläger, fera grand bruit, à ce que je crois, et le Roi ne laissera pas de vouloir avoir une juste revanche de la manière injuste dont on agit envers les officiers. J'en ai le cœur tout gros, et si il ne tenait qu'à moi, je ferais un dégât (p. S. 93) terrible parmi ces faiseurs de fromage, et je leur apprendrais à traiter honnêtement les gens, leur faisant considérer leur fonction et ce qui est de leur devoir, d'habiter en paix leurs marécages et de presser doucement leur laitage, afin que toute l'Europe n'entende parler autrement de la Hollande qu'à l'occasion du trafic de leur fromage et de la bonté de leur beurre. Si vous craignez à tort, mon cher ami, d'abuser de ma patience par votre lettre spirituelle, que ne craindrai-je pas avec raison? mais j'espère que ma sincérité et la confiance que j'ai en vous, pourront excuser toutes les choses qui y manquent, vous assurant que personne n'est avec plus d'amitié, de considération et d'estime que je le suis, mon très cher Général, votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Je me représente le repas de Kleist[2]) comme le festin de Boileau[3]) et je souhaite de tout mon cœur que vous ne vous y soyez pas ennuyé.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Der König von Polen.
2) Vermuthlich der unten S. 98 genannte General.
3) Boileau, Sat. III.

72.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 4 mars 1733.

Mon très cher ami. Je vous rends mille grâces des nouvelles que vous m'avez bien voulu communiquer, et, pour vous rendre la pareille, je vous envoie ci-joint une lettre d'un anonyme où je ne comprends rien et dont je ne ferai aucun usage. M. Le Grand[1]) est arrivé ici très mal satisfait de Sa Majesté, qui, à ce qu'il dit, a fort grondé contre Rohwedell, et lui ayant dit qu'il s'habillait à la française, *und er steche mit mihr unter einer Deke, und so lange wie er lebete, wehre er Herre*, et qu'il l'enverrait à Spandau. Ce compliment a fort déplu à notre homme, qui est revenu ici souple, obligeant, poli et civil que c'est étonnant. Nous nous sommes divertis ici une couple de fois à nous masquer, et je crois que c'est cela qui aura peut-être déplu au Roi, avec des contes que l'on a faits sur le sujet de Rohwedell. A dire la vérité, je ne suis pas tout-à-fait au fait de ces affaires, et je ne comprends pas par quelle raison le Roi commence à gronder tout d'un coup, et pas tant sur moi que sur ces deux messieurs et leurs airs de petit-maître. Il a dit à la Reine qu'il se serait volontiers dispensé d'aller à Brunswick[2]), mais qu'il ne s'était pas pu fier à ma conduite, *dass ich ihm nicht wieder einen Streich gemacht hätte.* Tout cela me fait croire que quelque bon ami ne m'ait joué quelque tour, ou plutôt à ces messieurs. Au bout du compte, j'ai la conscience fort nette de ce qui regarde le Roi, et si devant Dieu j'étais aussi franc de mes péchés, je crois que je serais transporté vivant[3]).

Adieu, mon très cher ami, je trouve tous les jours davantage que le monde est une drôle de chose et que la grâce des grands est la chose du monde la plus variable; un faux rapport, un rien sont capables de détruire tous les services et toute l'application que l'on prend à s'insinuer auprès d'eux. Je chéris ma retraite et je bénis le sort qui m'éloigne de la goutte[4]), du monde de Berlin et de toute cette clique dont la fausseté est la mère et dont la jalousie est le guide. Et ce que je crois, c'est que l'on a fait accroire au Roi que je voulais empiéter sur son autorité[5]), et Dieu sait que l'on me fait

1) Wolden. Vgl. unten S. 105 (le sieur Silva).
2) Vgl. S. 94 Anm. 1.
3) Wie der gerechte Henoch, Genesis V, 24.
4) Anspielung auf die Gicht des Königs, unter der die Stimmung zu leiden pflegte.
5) Vgl. oben S. 5.

grand tort, car une vie tranquille et paisible m'est beaucoup plus agréable que d'être chargé du poids des affaires. Je lui souhaite une longue vie, et je vous assure qu'en cela je dirai toujours comme feu le Dauphin[1]), qui expliqua une fois dans le conseil les sentiments qu'il avait envers le Grand Louis son père: »Je souhaite«, disait-il, »que je puisse toujours l'appeler le Roi mon père«, ce digne fils voulant marquer par là que la vie de son auguste père lui était plus à cœur que la gloire du trône. Je finis, mon cher ami, ma lettre et mes réflexions en vous assurant que l'amitié et l'estime que j'ai pour vous, ne finiront qu'avec ma vie, étant avec une particulière considération et un sincère attachement, mon très cher ami, votre très parfait ami et serviteur Frederic.

Je suis ravi de la bonne nouvelle que vous me mandez touchant une certaine personne de Vienne.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

73.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 8 de mars 1733.

Mon très cher ami. Je vous rends mille grâces de la vôtre, et j'avoue que j'ai été fort surpris touchant ce que vous me dites touchant le lieutenant colonel Bredow[2]). C'est la première nouvelle que j'en apprends, et j'avoue que je ne connais ni de vue ni d'aucune façon cet honnête homme-là. Je vous prie donc de me faire savoir si la chose est sûre et en qualité de quoi il doit m'appartenir, et de me donner du moins une idée de son caractère. Nous sommes ici quoi comme des souris tapites[3]) dans leurs sombres tanières. Le Roi m'a écrit très gracieusement qu'il avait commandé mes habits pour Salzdal[4]). Je ferais volontiers part au Roi de la lettre de l'anonyme, mais je crains que le Roi puisse me soupçonner de quelque intelligence, ce qui pourrait me faire du tort, voyant que ces gens me veulent du bien. Adieu, mon très cher ami, je souhaite de tout mon cœur que la goutte

1) Der Dauphin Louis, † 1711.

2) Kaspar Ludwig v. Bredow. Vgl. „Kronprinz" S. 112. 250. Becher S. 8. 15.

3) Sic.

4) Die Hochzeit des Kronprinzen war für den Juni in Aussicht genommen und sollte im Schlosse Salzdahlum bei Braunschweig gefeiert werden.

s'en retourne et que vous soyez en paix et en repos, n'oubliant pas les bons amis de Ruppin, qui sont plus cordialement et plus sincèrement que tous les autres, mon très cher ami, votre très fidèle et parfait ami et serviteur Frederic.

Si le Roi m'eût donné Truchs[1]), de Kleist[2]), je crois que ç'eût été assez mon fait.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

74.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 14 de mars 1733.

Mon très cher ami. Toutes les nouvelles que l'on reçoit à présent de Berlin, ne sont remplies que de clameurs et de choses fâcheuses, et je crois que vous accusez juste, en croyant que la présence de certaines gens augmente la mauvaise humeur de jour en jour. Il serait pourtant à souhaiter que si ces gens ne veulent pas ménager le monde, qu'ils ménagent pour le moins la santé du Roi, qui nous est plus précieuse que tout le reste.

Je suis fort persuadé, Monsieur, que vous agirez toujours honnêtement envers moi, et je vous ai mille obligations de ce que vous avez bien voulu embrasser mes intérêts dans une situation où je crois que personne ne l'aurait fait. Je vous réponds que vous n'aurez jamais un démenti sur ce qui me regarde, et que je me ferai toujours un devoir et un plaisir de me revancher envers vous et les vôtres en toute occasion. Je suis ici aussi retiré que l'on peut l'être dans une petite ville, et je fais l'exercice depuis le matin jusqu'au soir avec les recrues du bataillon, afin de les mettre en ordre. Voilà toute notre vie, et le soir un souper à quatre personnes. Il n'y a rien au monde dont on puisse seulement parler; tant notre vie est unie. Je vous souhaite de tout mon cœur, mon très cher ami, de meilleurs temps et que toutes ces mauvaises humeurs passent. L'on a déjà dit ici que le Roi était de retour à Potsdam. Ainsi l'on est si mal informé qu'il est possible de l'être par ces bruits de ville. Je crains plus que jamais le séjour de Berlin, et principalement quand je pense à la situation présente. Le bon Dieu guérisse le Roi et

1) Oberstlieutenant Graf Friedrich Wunnibald Truchseß von Waldburg.

2) Oberst Henning Alexander v. Kleist, Chef eines Infanterie-Regiments (Nr. 26 der Stammliste von 1806) in Berlin.

fasse tourner toutes choses, comme il les désire, afin que son contentement nous rende le repos. Adieu, mon très cher ami; je suis avec toute la reconnaissance et toute l'estime du monde, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami et serviteur

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

75.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 17 de mars 1733.

Monsieur mon très cher ami. J'espère qu'à présent vous aurez reçu toutes mes lettres, mon très cher ami, et je ne sais, en vérité, à quoi il a tenu qu'elle n'y a fait meilleure diligence. Pour la façon d'écrire que vous choisirez, me sera toujours agréable, pourvu qu'elle me vienne de votre part. Je suis bien aise d'apprendre que Roi a encore espérance, *dass ich ein mahl werde guht werden*, je voudrais bien savoir quand ce terme arrivera; mais je crains fort que je n'atteindrai jamais à ce degré de perfection que l'on se propose, et pourvu que l'on me laisse dans un heureux milieu, je renoncerai volontiers à l'excellent et au mal gouverné; car il n'y a que ces deux extrémités ici. Je serai ravi, si la goutte du Roi commence à le quitter, et je souhaite beaucoup de lui voir recouvrer sa première santé. Pour Degenfeld[1]) devient importun et insupportable avec ses histoires. Je me mettrais dans une jolie situation, en entamant une correspondance de ce côté-là, et je crois qu'il a la berlue de faire de pareilles propositions. Je connais les mérites de la chambre rouge et de cette nuée de tabac qui compose la moyenne région d'air de la chambre; c'est pourtant un sénat où souvent se décide le sort et le destin de nous autres. Le sénat des Romains fut pris à l'arrivée des barbares qui prirent Rome, pour une assemblée des dieux, à cause du silence, de la gravité et de l'air respectable des sénateurs, mais celui de Berlin, au lieu de se comparer à des dieux, pourrait déchoir jusques au cabaret. Enfin, n'importe, pourvu qu'aucune langue armée de fiel et d'amertume n'y exerce sa volubilité sur mon chapitre, et que les atomes de leur malice ne m'attaquent pas jusqu'au fond de ma retraite, je leur donne carte blanche de faire quel bruit qu'il leur plaira. Je crains le départ de la poste, et pour que celle-ci vous soit rendue plus tôt que les précédentes, j'aime mieux finir ici, vous priant, mon

1) Vgl. oben S. 76 ff. 82.

très cher ami, de me conserver toujours votre amitié qui m'est précieuse, et de faire fond sur l'estime et l'attachement avec lequel je serai jusques à ma mort, mon très cher ami, votre très fidèle ami et serviteur Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

76.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 23 mars 1733.

Monsieur mon très cher ami. J'ai reçu avec bien du plaisir celle que vous m'avez fait le plaisir de m'écrire, et je ne saurais assez vous dire, mon très cher ami, jusques à quel point vos lettres me réjouissent. Le baptême de M. Crochet[1]) est certainement particulier, car c'est le premier, à ce que je crois, qui s'est fait sans marraines, et, si cet enfant s'était fait sans femme, le cas serait complet. J'espère que la jambe du Roi se remettra bientôt et que la saignée lui fera descendre toutes les mauvaises humeurs. Il m'a encore fait la grâce de m'écrire le plus obligeamment du monde, ce qui me prolonge toujours la vie de quelques années. Je suis ravi de savoir le peuple belgique alarmé[2]), et il me semble de les voir déjà, tout pâles, quitter leurs bords et leurs remparts et se réfugier jusques dans la Nouvelle-Hollande. Peut-être que je pousse la métaphore un peu loin, mais toujours ils en ont déjà formé le dessein jadis. Ce qui regarde le roi d'Angleterre, je trouve fort ridicule qu'il fasse consister l'unique amitié de deux grandes puissances dans le mariage. Il semble que, sans cela, il n'y ait point de salut en Angleterre. Je crois que l'on s'embarrasse fort peu de leur amitié, et, quoique leur pardonnant en généreux ennemi, l'on peut vivre sans eux. Le prince Henri[3]) est à présent ici, qui me fait bien des affaires, car il est d'une vivacité terrible et il fait de temps en temps des dégâts terribles, qui passent toujours sur mon compte. Puisque c'est à présent la dernière fois que je le vois ici, je supporte le tout avec patience, tâchant de modérer ses chaleurs et la violence de ses passions, qui, si je l'ose dire, sont mêlées de brutalité.

Je m'amuse assez à présent d'un livre nommé le *Prince de Sethos*[4]), qui est amusant et rempli de bonne morale, mais il n'est

1) Vgl. oben S. 10. 2) Vgl. oben S. 93.
3) Markgraf Heinrich von Schwedt.
4) Sethos, histoire ou vie tirée des monuments anecdotes de l'ancienne Égypte (par l'abbé Terrasson), à Amsterdam 1732.

pas de la bonté de *Télémaque.* Adieu, mon très cher ami; je vous prie de me conserver toujours votre amitié, qui m'est précieuse, et de me croire avec toute la reconnaissance et toute l'estime du monde et avec un attachement que je conserverai jusques au tombeau, mon très cher Général, votre très fidèle et constant ami et serviteur

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

77.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ruppin, ce 30 mars 1733.

L'on renvoie les lettres ci-jointes qu'on a reçues bien conditionnées. Je ne me fie pas à tout le monde, et je crains tout ce qui vient d'un certain côté. Je tâche seulement d'exécuter mon projet, pour faire qu'après le mariage je puisse rester à mon gouvernement, avec la permission de pouvoir rendre quelque visite à la *sposa,* pourtant pas trop fréquemment[1]. Pour le militaire, on se mettra sur un bon pied avec le père, et on tâchera de lui faire voir que l'on sait ce qu'on est, et que l'on ne se fait pas dupe de tout le monde. Du reste, on va son petit chemin tout doucement, et l'on est toujours le constant et sincère ami du fidèle Cassubien[2]. Frederic.

Nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

78.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Ruppin] ce 31 [mars 1733].

Le gouverneur a très bien reçu le billet, et il remercie le cher Cassubien du bon avis et avertissement qu'il lui donne. Le conseil sera entièrement suivi. L'on se prépare pour partir vers Potsdam, où l'on sera demain au soir. L'on sera pourtant obligé d'user de tous les égards vers la B . . . .[3], car de certaines marques de politesse sont dues à tout le monde. Je vous prie de faire mille amitiés de ma part à Germania[4]. J'espère que pour le moins nous aurons un camp, et que cette année nous donnera occasion de jouer du moulinet; j'en serai ravi, car je crains que sans cela la force de mon bras

1) Vorlage: fréquenter. 2) Grumbkow als hinterpommerscher Landsmann.
3) La Barbe: Fürst Leopold von Anhalt-Dessau („Der alte Schnurrbart").
4) Graf Seckendorff.

ne se perde dans le repos. A présent, je pourrai encore devenir écolier militaire, mais à l'âge de trente ans l'on n'a guère de disposition pour apprendre, et un métier tel que celui de la guerre mérite plus que les applications de la vieillesse. Il faut y être élevé et nourri, et qu'une pratique plutôt prématurée que trop tardive nous enseigne cet art. La guerre hors de nos confins et de nos limites ne laisse pas que d'être utile et nécessaire: elle corrige la luxure et le faste, elle apprend la sobriété et l'abstinence, elle rend notre corps capable de supporter des fatigues, et elle déracine tout ce qui est efféminé. Je crains que je vous arrête trop, cher Cassubien, et j'oublie que je parle d'un métier que je ne connais pas, à un homme qui en possède toute la connaissance et la finesse par une longue pratique; mais l'on doit savoir que les jeunes gens aiment beaucoup à raisonner et à décider; ils vous en demandent pardon et se disent fidèles amis du digne Cassubien. Le gouverneur.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

79.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ruppin, ce 11 avril 1733.

L'on a reçu à Potsdam la lettre du Cassubien dont on lui rend grâce. Le peu de temps que l'on y a eu, a empêché de répondre jusqu'à présent. L'on prie fort de rendre l'incluse[1]) à Germania. L'on a été assez bien reçu. Le mentor militaire[2]) est avec, le maître l'a placé très gracieusement. Le gouverneur est si fatigué et si malade qu'il ne peut poursuivre qu'en assurant son cher Cassubien de sa tendre et éternelle amitié.

Nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

80.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ce 14 [avril 1733], de ma garnison.

La raison pour laquelle l'on n'a pu répondre, est que l'on a été tout le temps auprès du souverain, où le peu de temps que l'on y a, en a empêché entièrement. Le post-scriptum que vous me faites, cher Cassubien, est faux d'un bout à l'autre; car, premièrement, je n'ai point été prié à Schwedt[3]), et, en second lieu, je n'ai pas pensé d'y

1) Œuvres XVI, 38. 2) Bredow. Vgl. S. 97. 3) Vgl. S. 100 Anm. 3.

mettre le pied. L'on peut voir par là combien de fausses nouvelles se font et se débitent tous les jours. Pour ce qui regarde Germania, je n'ai pas seulement entendu parler un mot de ce que vous me dites, et je suis bien persuadé que l'on ne cherchera pas mon conseil. Dernièrement, je fus d'une promenade que le souverain fit avec quelques officiers; à la fin, le discours tomba sur sa mort, et il me dit qu'il me connaissait et qu'il savait qu'après sa mort j'aurais comédies et opéras, et qu'il me laissait de l'argent pour exercer ces folies; mais que, si je voulais qu'un jour il me montrerait ce qu'il y avait encore à faire dans le pays, et que, si, après sa mort, je voulais jouer maître, qu'il faudrait que je me fisse beaucoup d'ennemis, comme lui il s'en était fait, et qu'il me nommerait un jour ceux qui lui avaient été contraires; et il entra dans un détail dont je rendis grâces à Dieu de sortir avec honneur. Je ne peux pas dire que je sois trop édifié du tout, car je remarque bien que le bon visage que l'on s'efforce de me faire, ne part pas du cœur, et qu'il y a toujours un levain caché au fond du cœur. Je ne saurais en deviner la raison, et j'avoue que je crois qu'il y a toujours quelque boute-feu en compagnie. Quelqu'un de mes amis m'a même assuré que le digne sieur Eversmann[1]) n'y a pas peu contribué. Je suspens mon jugement sur son honnêteté, de crainte de lui faire du tort, en lui pardonnant par charité chrétienne tout le mal qu'il m'a fait. Voilà, cher Cassubien, ce qu'il y a de plus nouveau. La bonne Baireuth est toujours en paisible attente des bienfaits qui devraient et qui ne pleuvoiront pas sur elle; et pour le gouverneur, il se moque de son sort; il tâche d'être content malgré vent et marée, et il prie le cher Cassubien de croire qu'il l'aime et l'estime de tout son cœur.
Valé. Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

81.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Ruppin] ce 16 [avril 1733].

L'on remercie beaucoup le cher Cassubien du bon vin d'Alant qu'il lui a envoyé. L'on gardera le vin de Hongrie de Gotter[2]) pour le souverain. La raison pour laquelle le premier billet que le gouverneur écrivit, était brief, vient de ce qu'il avait huit lettres à écrire de suite, et non par aucun relâchement d'amitié vers le cher Cassu-

1) Kammerdiener des Königs. 2) Vgl. oben S. 54. 83.

bien. L'on prendra garde au vin de Tinto, et comme il est fort rare, l'on peut compter qu'il ne parviendra pas jusques aux domestiques. Le mentor militaire est un homme dont je ne connais pas encore entièrement le caractère, mais je crois qu'il ne manquera pas de faire tenir chaque chose où elle appartient, et qu'il soit bon gazetier[1]). L'on est fort réjoui de ce que la sœur se soit trouvée bien du vin de Hongrie qu'elle a reçu, et l'on peut compter que l'on en a une obligation éternelle, car ce sont, si je l'ose dire, les meilleures œuvres que de rendre la santé aux gens maladifs. Nous exerçons ici à force de bras, et si encore ce n'est pas le moyen de gagner les bonnes grâces, tout est perdu. Adieu, cher Cassubien; je vous prie, n'oubliez pas ceux qui sont en paix dans leurs retraites, et qui s'estiment heureux d'avoir des amis pareils au Cassubien; du moins le savent-ils reconnaître, et quoiqu'ils ne disent pas beaucoup, ils n'en sont pas moins ses vrais amis. Le gouverneur.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

82.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ruppin, ce 18 avril 1733.

L'on est fort obligé au cher Cassubien de la lettre qu'il a eu la bonté d'écrire. L'on se porte, grâces à Dieu, fort bien, et l'on est fort content d'être de retour chez soi, peu édifié du séjour de Potsdam. L'on se tiendrait volontiers en son gouvernement. Le gouverneur est fort embarrassé du rôle qu'il sera obligé de jouer, quand il sera marié, et il croit que *l'oscuro* sera le meilleur, c'est-à-dire, de rester incognito le plus qu'il pourra à son gouvernement, plan que le souverain approuve fort, et de ne se mêler de rien au monde, ensuite, de laisser parler un chacun, comme bon lui semble, et de ne se soucier de rien que de son propre repos, de se divertir tant que faire se peut, et de ne se soucier de rien au monde. L'on souhaite beaucoup de bonheur au cher Cassubien touchant les noces de sa fille[2]), et l'on prend beaucoup de part au malheur de la pauvre Caroline[3]). Dieu sait si nous aurons guerre ou non, mais, d'une certaine façon, je le souhaiterais, pour me tirer de la mauvaise situation dans laquelle je crains de tomber. Je ne suis point amateur des Argus

---

1) Als Berichterstatter des Königs.

2) Grumbkows fünfte Tochter, Henriette Charlotte, vermählte sich einem Herrn von dem Knesebeck. 3) Vgl. oben S. 24 Anm. 4.

ni de tout ce qui peut y avoir le moindre rapport; au contraire, j'aime fort que l'on ne s'embarrasse point de moi, comme aussi je ne m'embarrasserai pas des autres. Le vin est arrivé à bon port, et l'on en trouve l'épreuve excellente, et l'on vous prie d'en faire un grand compliment au marchand. Dieu sait que le pauvre gouverneur se tue pour plaire au souverain; il exerce depuis le matin jusqu'au soir, il fait des recrues plus qu'il peut, il fait des taxes, des bailliages, tant de choses qui se font par complaisance, comme l'on peut croire, et qui, malgré cela, ne trouvent aucune approbation. Comment est-il possible, malgré cela, de s'oublier soi-même, et de ne pas réserver une ou deux heures par jour pour se récréer, après que les actes de devoir sont finis! Enfin, coupons court sur cette matière odieuse et laissons le soin au Ciel de pourvoir, et au temps d'exécuter les décrets de nos destins! Pour moi, cher Cassubien, soit que je sois haut ou bas, je n'en serai pas moins votre très fidèle ami.

Le gouverneur.

Petite gazette.

Madame le Grand[1]) va se promener tous les jours à Vieux-Ruppin; après quoi elle tient cour, où toutes nos dames se trouvent ordinairement. Elle est placée sur un grand fauteuil en forme de dais, et les dames qui ont le bonheur de lui faire la cour, sont assises sur des tabourets. Nos godelureaux s'y rendent aussi, et il n'est pas pièce qu'on ne lui joue; un certain Grœben[2]), enseigne de notre garnison, l'a chassée de sa propre chambre, comme les prêtres catholiques chassent le démon du corps d'un possédé. L'exorcisation s'est faite par le moyen de la fumée de tabac, chose que ladite dame ne peut souffrir. Le diable exorcisé ne se tint pas là, mais, en diable femelle, se répandit en injures contre l'exorciseur. L'exorciseur piqué repartit, et bientôt on aurait eu un combat d'amazones, si, par bonheur, son digne époux, le sieur Silva, ne s'en était mêlé. La paix fut faite et fut signée par quelques grandes rasades bues de part et d'autre.

L'on dit que nos médecins sont tous fous. J'ai parlé quelqu'un qui passa par ici, qui me dit que c'était comme partout ailleurs. On dit que la bière bouche l'esprit. Je soutiens le contraire, car, marque de cela, un bon brasseur d'ici, après avoir perdu quelques florins au jeu, mit sa femme, par bonheur la perdit et s'en vint au logis, disant qu'il avait gagné beaucoup en perdant son plus grand ennemi. *Dixi.*

Nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

---

1) Frau v. Wolden. Vgl. oben S. 60.
2) Joachim Heinrich v. d. Gröben. Vgl. Œuvres XXVII, c, 179—182.

83.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 21 d'avril 1733.

L'on est fort obligé au cher Cassubien de son souvenir. La lettre en question a été cassée d'abord après que l'on l'a lue. Je me trouverai fort heureux, si le souverain ne fît[1]) jamais mention de moi qu'à propos de boudins et de fromages; car, connaissant la vicissitude du monde, je connais le changement des jugements que l'on fait; ainsi, moins que l'on pense et que l'on parle de moi, et plus que cela m'est agréable. Bredow fait semblant de s'attacher à moi; je ne sais ce que j'en dois croire, mais dès qu'une fois j'aurai été à Potsdam, je verrai bien ce qui en est. Les fromages de Rouen, cher Cassubien, ne sont pas encore arrivés; je vous remercie néanmoins comme si je les avais reçus, et l'on se souviendra du cher Cassubien en les mangeant. Le vin Tinto est très bien arrivé; je l'ai trouvé excellent, et il a fait grand bien à mon estomac, qui s'était fort relâché.

Pour la Saxe, je doute fort qu'elle parvienne à la royauté[2]), et si je dois dire naturellement mon sentiment, je serais de l'avis de Goltz[3]). Je parle comme lui, c'est-à-dire en aveugle; car grâces à Dieu, je n'ai plus rien à démêler avec le tripotage politique. Je viens de l'exercice, j'exerce et j'exercerai. Voilà tout ce que je peux dire de plus nouveau; cependant, j'aime fort à me ménager quelques moments pour la récréation, et j'aime mieux exercer ici depuis le crépuscule du jour jusques au crépuscule de la nuit que de vivre en homme riche à Berlin. Adieu, cher Cassubien, comptez sur mon amitié comme sur un rocher.

Le gouverneur.

Petite gazette.

Le gouverneur a exercé aujourd'hui, et, en voulant redresser un fantassin, il fut fort surpris de garder une queue postiche en main, qui s'était détachée de la tête.

Don Silva[4]) a perdu 70 écus, dont il a pensé se pendre. Sa reine a été à Vieux-Ruppin, d'où elle a été obligée de se retourner, à cause qu'elle avait pris ses ordinaires.

Le gouverneur fait travailler à force de bras à meubler son palais et à lui donner une figure martiale, pour recevoir le souverain.

Un carrosse est arrivé, il y a quelques jours, à un village voisin, où deux cavaliers, que l'on a pris pour des officiers, ont enlevé la

1) Vorlage: fisse. 2) Vgl. S. 113. 3) Vgl. S. 84. 4) Wolden.

sage-femme, qu'ils ont emmenée, de nuit, à un endroit que personne ne connaît, où elle a été obligée d'accoucher une jeune personne qui a eu l'air d'être de qualité; après quoi elle a été ramenée chez elle et gratifiée de 10 écus.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

84.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ce 24 [avril 1733], de la garnison.

L'on a très bien reçu la lettre du cher Cassubien, et on le remercie beaucoup de toutes les attentions qu'il témoigne à son fidèle gouverneur. L'on connaît tous les désagréments qui se rencontrent à la cour, et j'y ai séjourné assez longtemps pour en avoir une légère idée. Pour ce qui vous regarde, cher Cassubien, il faut que vous vous consoliez de savoir qu'il faut que de certaines gens se sacrifient pour la patrie et qu'ils oublient, pour ainsi dire, femme, santé et enfants pour le bien public. Jusqu'à présent vous vous êtes si dignement acquitté de ce caractère que ce serait une perte générale que celle de votre abdication.

La description de la malheureuse chasse de Potsdam est charmante, mais j'avoue qu'elle plaît mieux sur le papier qu'en *natura*. Si le peu d'esprit que le général Blanc[kensee][1]) a, l'avait quitté, je crois qu'il n'y paraîtrait pas, car il en a si peu à présent que je crois qu'entre son âme et celle des bêtes la différence n'est pas grande. Je crois que la couronne ne perdrait aucune de ses branches par la mort du prince Dietrich[2]); sa place ne sera pas plus mal remplie, je crois, par son frère, qu'elle l'est par lui; ainsi cela revient à la même chose. Pour mon plan futur, j'espère de l'exécuter, et je suis dans la joie de mon cœur de voir que vous le goûtez. Je ne vois point d'autre salut pour moi, et quoique je ne doute point d'être entouré d'observateurs, je les crains pourtant moins ici qu'à Berlin; car, au lieu de dix que j'aurai ici, j'en trouve 1000 à Berlin, dont le jargon, accoutumé à ce manège, sait répandre un fiel malin sur toute chose.

---

1) Generallieutenant Peter v. Blanckensee († 1734). Die Prinzessin Luise Ulrike schreibt als Kronprinzessin von Schweden am 2. December 1749 an den Prinzen August Wilhelm von Preußen: »Pour ce qui est du reste de la cour de Charles XII, ce sont rustres et qui n'ont aucunes manières, dans le goût de Peter Blanckensee.« Zeitschrift für Preuß. Gesch. XVIII, 53. Vgl. auch [Benckendorf] Karakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms I., VIII, 82 ff. XI, 41 ff.

2) Wohl Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau, Sohn des Fürsten Leopold.

Enfin, cher Cassubien, je crois que, dans ce monde, il faut faire vie qui dure, et se mettre dans une situation où l'on puisse se maintenir longtemps; car je connais assez l'esprit du maître, où ma faveur est fort sujette aux changements; ainsi, pour me mettre en un heureux oubli, l'absence et le rég[iment] est la situation la plus convenable. Je vous ennuierais fort, cher Cassubien, si je devais vous conter des nouvelles d'ici, qui sont assez plates pour ceux qui n'y prennent aucune part; j'aime mieux vous assurer que jamais gouverneur n'estima plus un Cassubien que je vous aime, que je vous estime et que je vous honore, ce[1]) que je ferai toute ma vie. Le gouverneur.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

85.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Rup[pin], ce 28 d'avril 1733.

Très cher Cassubien. Le gouverneur a reçu avec le contentement ordinaire le billet que le cher Cassubien lui a écrit. Il espère que le voyage se soit passé au gré du Cassubien et qu'il y ait trouvé son compte. Le gouverneur vit en paix au fond de son gouvernement et se trouverait heureux d'y être confiné pour le reste de ses jours; il craint la fatale époque qui approche[2]), et tout ce qui s'en peut suivre, comme l'évènement le plus fâcheux de sa vie, et il prie son cher Cassubien de ne le point abandonner, étant, après Dieu, l'unique en qui il mette sa confiance, étant très cordialement et sincèrement à lui. Le gouverneur.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

86.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A la garnison chérie, 1er de mai 1733.

Très généreux Cassubien. Le gouverneur se réjouit avec vous de votre heureux retour de P. Il vous souhaite tout le bonheur du monde touchant les noces de la belle mademoiselle Henriette, et que vous en ayez plus de contentement que de celui de la pauvre Caroline[3]). Pour ce qui regarde le plan que je me suis formé, je ferai tout mon possible pour l'exécuter, et je crois qu'il sera le meilleur

1) Vorlage: et. 2) Vgl. oben S. 97 Anm. 4. 3) Vgl. oben S. 104.

pour le Roi, pour Madame et pour moi. Je suis ravi que vous l'approuvez, vous priant seulement de me donner des conseils comment il faut se prendre pour l'exécuter. L'idée de la terre est très bonne, mais je doute fort que le souverain y consente. Je suis véritablement triste d'apprendre le dégât qui se fait à Berlin, et je m'étonne de ce que personne ne le fait voir au Roi. Pour le gros comte, c'est mon horreur, et je ne le puis souffrir; il me paraît que c'est le Pourceaugnac[1]) allemand, augmenté d'ordures. Je ne manquerai pas de casser la déclaration de l'Empereur[2]) que je trouve très belle et digne de lui, à savoir si l'intention est de même. (Il faut dire comme le comte Stain[3]): »*Das ist wider an onders*«.) Je suis bien aise que le Roi approuve le prince Charles[4]); c'est mon très bon ami. Je me suis bien douté que son retour précipité n'était pas naturel. Adieu, cher Cassubien; après Dieu, je mets ma confiance en vous, n'ayant aucun autre ami à qui je puisse me fier, et je vous prie de croire que je vous suis aussi fidèle et aussi attaché que vous pouvez me l'être.

Le gouverneur.

Je viens de recevoir de lettres de Pasewalk[5]), où le Margrave paraît fort mécontent. Je crois qu'il n'y aura aucun autre parti pour eux que de s'en retourner à Baireuth. Je vous prie de me mander votre sentiment.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

87.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A la garnison, ce 4 de mai 1733.

Très généreux Cassubien. Le gouverneur est charmé de ce que le souverain a été content chez le cher Cassubien. Il lui a toutes les obligations du monde de ce qu'il a bien voulu prendre son parti et mener les choses d'une certaine manière. Je me flatte donc de pouvoir m'absenter quelquefois de l'épineux Berlin et de trouver en quelque façon ici un asile contre la gêne et le caquet irraisonnable

1) Aus Molière. 2) Vgl. Droysen a. a. O. S. 195.

3) Wohl der von Friedrich Wilhelm I. am 19. Februar 1732 zum Vicepräsidenten der Akademie der Wissenschaften ernannte „Graf (Graben) von Stein". Vgl. Cramer, Zur Geschichte Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II., Hamburg 1829, S. 157. [Benckendorf] Karakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms I., VIII, 54. Pöllnitz II, 309.

4) Markgraf Karl von Schwedt.

5) Garnison des Dragonerregimentes Baireuth.

de ce peuple ridicule. L'unique chose où je trouverai quelque agrément (à Berlin), sera de pouvoir profiter de la compagnie du cher Cassubien et de se divertir avec lui malgré les envieux et l'envie.

Je ne crois pas d'avoir marqué de la défiance au souverain, car, quoique je ne le croie pas fort sincère sur mon chapitre, je vais mon grand chemin, sans me défier de lui, puisque je n'ai rien à me reprocher. Puis, la triste expérience m'a fait voir dans le monde que la meilleure politique que je pourrais avoir, était de laisser aller toutes choses comme il plaît à Dieu de les diriger, et au Roi de les mettre en exécution, et de ne penser à autre chose qu'au plaisir. De quoi devrais-je donc faire confidence au Roi? Je me distrais, par raison, l'esprit de toutes les affaires, et j'en suis si bien venu à bout qu'en honneur je peux vous assurer que je vis comme si le Roi était immortel, et je veux mourir sur l'heure, si je me suis formé un plan pour l'exécuter après sa mort. Je croirais pécher, car tout ce qui se ferait à présent de contraire à ce plan, me ferait de la peine, et n'en ayant point, rien ne le peut contrevenir. Donc voilà un souci de moins. Adieu, cher et généreux ami: je vous prie encore de compter sur ma parfaite tendresse et sur l'estime la plus sincère et la plus stable de votre fidèle Gouverneur.

Ce 5 de mai.

Dans ce moment, j'apprends par la vôtre du 4 l'agréable nouvelle de votre promotion, mon cher très ami. J'en suis dans la joie de mon cœur, et vous pouvez compter qu'entre tous ceux qui vous feront leurs compl[iments] sur ce chapitre, aucun ne sera plus sincère que le mien, souhaitant que le Roi récompense de plus en plus en vous les belles et bonnes qualités que le Ciel vous a données, et

Et que, général d'infantrie,
Le Ciel prolonge votre vie
Jusqu'à ce que trente hivers surchargés de glaçons
Se voient succédés par les vertes moissons.

Dixit.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

88.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A la garnison chérie, ce 10 [mai 1733].

Je crois, à présent, généreux Cassubien, que je sais faire plus de miracles que l'abbé Pâris [1]), étant la cause de la première production de votre muse. Vous vous acquittez si bien de tout ce que vous

1) Der Diaconus François de Pâris (+ 1727); drei verschiedene Lebensbeschreibungen,

faites que les vers, aussi bien que toute autre chose, sont obligés de se ranger sous vos lois.

Ce n'est pas tant à la rime
Qu'à la chose qu'elle exprime,
De laquelle on doit juger;

Et, pourvu que le sublime
Partout la diction anime,
L'on devrait s'en contenter.

Car, quand la vérité prime,
Nous lui devons notre estime,
Et savons la préférer

Au brillant que nous impriment
Tous les grands mots que la lime
Artistement sait ranger.

Cher ami, ton cœur sincère
Est digne qu'on le préfère
Aux vers et à la scansion[1]),
Et crois-moi qu'avec passion
Je t'aime et te considère.

Vous voyez, cher Cassubien, que je vous rends vos strophes avec usure, et que ma muse, prompte à rimer, vole encore à mon secours, quand il s'agit d'exprimer ce que le cœur pense. Vous n'en seriez pas quitte à si bon marché, si le dieu Mars, ennemi des courtisans des Muses, ne m'en interdisait l'entretien, et qu'occupé à son service, je suis, pour la plupart, obligé de négliger leurs compagnies; car ces sages filles de la Mémoire veulent du repos et une sécurité parfaite, que l'on ne trouve pas toujours. J'ai reçu une lettre du souverain, qui me presse de finir le nouveau contrat du bailliage. Il est arrivé par la même poste une lettre de cachet à Rohwedell de se rendre à Berlin, ce qui me fait juger que le souverain soupçonne qu'il m'a aidé[2]); je rejette le tout sur le mentor militaire, et j'avoue que je ne m'y fie pas.

Oui, ce sont de ces présents
Que le Ciel, en sa colère,
Fait quelquefois, en bon père,
Pour corriger ses enfants.

Je ne le prends pas pour autre chose, et quoique, au dehors, il montre beau semblant, je ne m'y fie qu'en tremblant. Si le souverain

mit der Schilderung seiner Wunder, erschienen 1731. Vgl. Nouvelle Biographie universelle, p. p. Höfer, XXXIX, 205. Friedrich erwähnt den „heiligen Paris" in dem Abschnitt »de la religion« der Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg; Œuvres I, 211; vgl. XXI, 344. 1) Sic. 2) Vgl. S. 71.

me connaissait véritablement, il me déchargerait de tous ces gens de pareille race, que le mentor nomme si ingénument des lions; car comme je ne pense à rien autre chose qu'à la tranquillité, la paix et le plaisir, à quoi bon vouloir m'obséder de cette sorte? Car, entre nous, ce ne sera jamais mon métier que les caméralités[1]); j'en sais autant que j'ai besoin d'en savoir, mais, pour faire le prix et les taxes moi-même, l'on n'a qu'à y renoncer. Suffit que l'on s'en informe, qu'on dirige la masse entière, et que le commerce ne soit pas oublié. Car tout ce que l'on gagne des bailliages, n'est que l'argent qui est déjà dans le pays; mais le profit que je tire du commerce, est un avantage que je gagne de mon voisin, qui me remplit mes coffres, et dont le sujet partage l'usufruit. Pour l'accise nouvellement introduite en Angleterre[2]), est, selon ma compréhension, un attentat contre les lois, et le premier pas pour parvenir à la souveraineté[3]); il serait très avantageux à Sa Majesté Britannique qu'elle fût un peu réprimée.

> L'orgueil qui le gouverne, et qu'il tient de sa race,
> Lui rehausse le cœur, anime son audace;
> Son nom chez ses amis est en mauvaise odeur,
> Et pour ses ennemis, le tiennent en horreur.

Je n'ai pas pu m'empêcher de lui lâcher ce petit coup de vengeance, que je lui dois, et je crois qu'il serait fort heureux, si l'orage que l'on lui prépare en Angleterre, n'avait pas plus d'effet que les foudres du Parnasse. Je crois cependant que messieurs les Anglais ne seront pas mal fondés:

> Car le peuple et le Roi, par une foi mutuelle,
> Ont juré sur les lois de se rester fidèles.
> Si l'un devient perjure en déchirant ses liens,
> L'autre est libre, à son tour, de s'affranchir des siens.

Je crois qu'une sainte fureur m'anime aujourd'hui, et que l'esprit de Cotin et de Pelletier[4]) reposent sur ma plume. Le peu de raison qui me reste, me fait apercevoir que je suis trop prolixe, et qu'il vaut mieux me borner. Finissons donc, cher Cassubien, et permettez-moi que je vous répète en prose ce que [les] vers vous ont annoncé au commencement de ma lettre, et que je vous assure que l'on ne peut avoir plus d'estime, d'amitié et de confiance que le fidèle gouverneur a en son cher Cassubien[5]).

Nach der eigenhändigen Urschrift.

1) Vgl. „Kronprinz" S. 92. 2) Vgl. Œuvres I, 165.
3) Im Sinne von Absolutismus. 4) Aus Boileau. Vgl. Œuvres XVI, 98.
5) Am 12. Juni 1733 wurde zu Salzdahlum bei Braunschweig die Vermählung des

89.

Der Kronprinz an Grumbkow.

Ce 18 octobre [1733]. De la chère garnison.

Mon très cher ami. Voilà donc notre gros fat sur sa bête, ou, pour parler dans le style des gazetiers, le royal Électeur[1]) élu roi de Pologne. J'en enrage dans ma peau, car j'aimerais mieux le voir tondu que de le voir royalisé. Mais à chose faite il n'y a guère de remède.

J'ai reçu de la chancellerie un ordre circulaire que l'on n'a qu'à quitter les préparatifs à la guerre, parcequ'il n'y en aura point. Je voudrais donc bien demander votre conseil si j'oserais bien prier le Roi de me permettre d'aller faire un tour à Ansbach et à Baireuth. Pour Ansbach, vous saurez que le Margrave[2]) est brouillé avec ma sœur, et si j'y viens, j'espère de pouvoir les raccommoder. Tout le voyage sera à peu près de trois semaines. Je vous prie de me mander votre sentiment, que je suivrai, très généreux ami. Dieu me préserve de Wusterhausen[3]), et vous de maladies; pour moi, je suis plus à vous que le pape, tant catholique que luthérien, n'est au diable etc.

Frederic.

Nach der Abschrift im K. u. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

90.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Königsberg, ce 9 d'octobre 1735.

Mon très cher Général. Du Rossi m'a rendu votre lettre, et je vous suis très obligé de toutes les nouvelles que vous m'avez bien voulu donner. Sans parler du caractère de Pöllnitz[4]), il faut avouer qu'il a beaucoup d'esprit et qu'il sait donner une jolie tournure à ce qu'il écrit. Par rapport aux nouvelles, ce qu'il mande et ce qui composent l'apostille de votre lettre, m'ont assez effrayé; j'espère pourtant

---

Kronprinzen gefeiert, nachdem noch Tags zuvor Graf Seckendorff auf Befehl seines Hofes bei König Friedrich Wilhelm I. den Antrag gestellt hatte, die Verlobung rückgängig zu machen und den Kronprinzen vielmehr mit der Prinzessin Amalie von England zu vermählen. Vgl. oben S. 76 ff. 81 ff. 85. Förster III, 148 ff. „Kronprinz" S. 110 ff.

1) Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich August, war nach dem Tode seines Vaters, König Augusts II. von Polen († 1. Februar 1733), am 5. October 1733 gegen den am 12. September gewählten Stanislaus Leszczynski zum Gegenkönig gewählt worden.

2) Vgl. oben S. 5. 34.

3) Vgl. „Kronprinz" S. 27.

4) Karl Ludwig Freiherr v. Pöllnitz. Vgl. Œuvres XX, p. XIII; XXV, 477. Journal de Seckendorff p. 143. Allg. Deutsche Biographie XXVI, 397.

que ce ne sera que quelque maladie passagère qui n'aura aucune connexion avec le sérieux et qui n'aboutira qu'à une *attritio vaga*.

Pour ce qui regarde mon voyage, je vous dirai en peu de mots que je viens de parcourir toute la Prusse, et j'ai vu son bon et, d'un autre côté, sa misère toute nue. Si le Roi ne se résout à ouvrir les magasins vers le nouvel an, vous pouvez compter que la moitié de ce peuple mourera[1]) de faim, tant la récolte des deux dernières années a été mauvaise. Dans mes premières lettres au Roi je n'ai fait qu'une relation superflue[2]), mais après avoir fini le voyage et avoir fait tout le tour, je lui ai écrit mes sentiments naturellement et comme je les dirais à la face de Dieu. L'on me charge d'une commission, l'on veut que j'examine des choses, que j'en fasse un rapport: hé bien, ne trahirais-je pas le Roi, le pays, ma conscience et mon honneur, si je ne déchargeais mon cœur et disais toutes les choses telles qu'elles m'ont paru? C'est ce que j'ai fait avec la soumission requise, et à la fin de ma lettre assurant le Roi que, si j'étais mal informé ou trompé, que je ne demandais pas mieux que d'être rectifié par lui. Je n'ai eu d'autre conseil à me donner que celui-là; après le coup, l'on ne se plaindra pas que je n'agis pas naturellement, à savoir si cela plaira ou non, je suis assez tranquille là-dessus et fonde ma sécurité sur mes droites intentions.

Voilà pour l'économie; mais comme je sais que vous serez peut-être curieux de savoir des nouvelles de ce qui se passe d'ici, je vous dirai ce qui jusques à présent m'a paru de plus intéressant. Je suis arrivé hier au soir assez tard et je me suis reposé; aujourd'hui j'ai été à l'église du château, qui fourmillait de monde; de là à la parade, où l'on m'a porté, car je ne crois pas avoir mis un pied sur terre. En m'en retournant chez moi, je rencontre quelques centaines de gens à cheval, tous Polonais et qui faisaient piaffer leurs chevaux, toutes races magnifiques, montés par les plus grands salopes du monde; peu après suivait le roi Stanislas, dans le carrosse de Katte[3]), revenant de la messe. Nous nous sommes fort révérenciés, et chacun poursuivit son chemin. Son carrosse était suivi d'une douzaine d'autres, où il y avait ou des seigneurs ou des dames polonaises, vilains magots, vilaines guenons. Ce midi il m'envoya complimenter par le comte Oginski[4]) et par l'abbé Langlois[5]). Il aurait été contre toutes les règles,

1) Sic. 2) Lies: superficielle.

3) Hans Heinrich v. Katte, Generallieutenant und Chef des in Angerburg stehenden Küraßier-Regiments, Vater des am 6. Nov. 1730 hingerichteten Hans Hermann v. Katte.

4) Martianus Oginski, Woiwode von Witepsk.

5) Französischer Gesandter bei König Stanislaus, dem Schwiegervater (vgl. S. 118) Ludwigs XV. Vgl. Journal de Seckendorff p. 143. Pöllnitz I, 318.

si je ne les avais gardés le midi chez moi, ce que je fis. L'après-midi le comte Tarlo[1]) (pas celui que vous connaissez[2]), son neveu), maréchal de la confédération, est venu avec toute la confédération me faire un salamalec. Ce ne sont pas des gens comme ceux que vous avez vus à Dresde; ceux-ci ne savent (excepté très peu) que le Polonais, crasseux et salopes à faire peur. Je les ai harangués que rien n'y manquait, les assurant que le Roi mon père était porté extrêmement pour leur liberté et qu'il ne souhaitait rien plus que leur contentement pendant les temps qu'ils s'arrêtaient en ses États (au moins j'étais autorisé à avancer ceci), et ce n'est qu'un compliment. Demain je verrai le régiment de Holstein[3]), je dînerai chez la vieille[4]), et le roi Stanislas y sera aussi; cela me fournira de quoi grossir des volumes au lieu de lettres. Je vous en promets encore une et qui sera toute remplie d'anecdotes. Adieu, mon cher Général, ayez-moi quelque petite obligation de celle-ci et croyez-moi avec beaucoup d'estime, mon cher Général, votre très fidèle ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

91.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[Berlin, 22 octobre 1735.]

Monseigneur. J'ai été si enthousiasmé, après avoir lu la lettre que Votre Altesse Royale m'a fait l'honneur de m'écrire du 16 d'octobre[5]), que moi, qui n'ai pas une teinture de poésie, fit sur-le-champ le couplet suivant, dont le sens est très véritable et la poésie fort mauvaise:

Second Titus, notre espérance et nos délices,
Ciel, exauce nos vœux, sois-lui propice!

Comme les deux lettres sont déjà fermées et envoyées à Ruhstädt, j'ai mis sur le paquet cacheté le susdit couplet. J'ai dans ce même endroit un coffre fort où j'ai une infinité de choses curieuses. Mes campagnes y sont décrites, les négociations où j'ai été employé, et une infinité de lettres et anecdotes. J'en fais confidence unique à Votre Altesse Royale, pour que, si elle me survit, comme Dieu m'en

---

1) Graf Adam Tarlo, Marschall der Conföderation, nachmals Woiwode von Lublin.
2) Graf Johannes Tarlo, Woiwode von Sandomir.
3) Friedrich Wilhelm Herzog von Holstein-Beck.
4) Anscheinend die Gemahlin des Herzogs von Holstein, Ursula Anna geb. Gräfin zu Dohna.
5) Liegt nicht vor.

fera la grâce, elle en soit instruite et, en mettant ces papiers entre les mains d'un homme fidèle et entendu, on en pourrait former des mémoires assez curieux. Comme on cachette tout après la mort, quand cela se fait dans le service, j'ai ici peu de papiers de conséquence.

J'ai craint de me donner un démenti par rapport à la nouvelle touchant le partage de la commanderie de Schivelbein, car Dom Diego[1]) avait obtenu un ordre du Roi qu'il la devait avoir; mais cela a été changé depuis, et le tout reste comme cela a été réglé. Un autre procès vient de se finir hier. La commanderie de Lagow[2]) a été adjugée par les commissaires à Son Excellence de Viereck[3]), et Morrien[4]) aura 500 écus par an, et Winterfeld[5]) 500 autres. J'aurais souhaité qu'on eût donné pour le moins 1000 écus à Morrien; comme je ne suis pas informé du détail, je suspends mon jugement. Au reste, le Roi n'a pas encore cette sentence confirmée, et elle pourrait recevoir encore quelque altération.

Tout ce que Votre Altesse Royale dit sur l'économie prussienne, est ad[mirable][6]), et cela confirme la décision que ce qui a été *vitiosum* dans ses principes, le reste toujours; aussi ne vois-je pas comment on sortira de cet abîme, car l'amour propre et la prévention et les auteurs de présage renverseront toujours tout ce que l'on peut alléguer de plus solide et d'utile pour empêcher la ruine totale du plat pays, qui semble avoir reçu un degré de plus de la malédiction divine prononcée dans le paradis. Au reste, Votre Altesse Royale peut être tranquille; Dieu l'en bénira, et comme il dirige les cœurs, il s'en faut remettre à ce qu'il décide là-dessus.

Le portrait du roi Stanislas mériterait d'être gravé dans l'airain, tant par rapport à lui que par rapport au dessinateur, à quoi ni Michel-Ange ni Raphaël ne pourront rien ajouter. Comme les princes vertueux ne sont pas toujours les plus heureux, je veux espérer que le sort se démentira à son égard, quoique jusqu'ici le Ciel paraisse l'avoir chargé de nuages[7]) bien épais et qui ne dénotent plus du bon temps pour le reste de la carrière de ce digne Prince. Du reste,

---

1) Rohwedell. Die im Text erwähnte Ordre ist vom 8. October 1735 (Geh. Staats-Archiv). Rohwedell mußte in der Folge gegen zwei andere Anwärter zurücktreten.

2) Johanniter-Komthurei im Kreise Sternberg.

3) Adam Otto v. Viereck, Etatsminister.

4) Der Kammerherr Ferdinand Bernhard Dietrich Freiherr v. Morrien. Vgl. [Bencken-dorf] Karakterzüge II, 5. 6.

5) Nach Ausweis der Prozeßacten im Geheimen Staatsarchiv ein Hauptmann Christian Georg v. Winterfeld.

6) Lücke in der Vorlage.

7) Vorlage: mauvaises.

je défie Bussy-Rabutin[1]), qui excellait en portraits, d'avoir jamais produit un qui soit si net, clair et détaillé que celui que Votre Altesse Royale fait de ce bon Roi. Comme j'apprends que Votre Altesse Royale veut partir le 22, comme aujourd'hui, de Königsberg, j'espère que celle-ci aura le bonheur de l'attraper à Cöslin.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

92.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 10 de novembre 1735.

Mon très cher Général. J'ai lu et brûlé les nouvelles que vous avez eu la bonté de m'envoyer. Il faut avouer qu'il y a un mystère si caché et si silencieux sur ces articles préliminaires[2]) et sur la véracité du fait, qu'il est impossible d'en pénétrer le fond. L'on se demande: est-ce certain que la chose est, ou n'est-ce qu'une invention du ministère de Vienne? Cependant il m'est impossible de croire qu'une nouvelle aussi circonstanciée que celle-là pût être forgée à plaisir. Voilà un texte sur qui un chacun peut faire sa glosse; l'on peut dire une infinité de choses apparentes et bien raisonnées, pour en soutenir le pour et le contre. Il en est comme des religions, et je suis curieux de savoir, après la complication de contradictions qui se trouvent à nier ou à avérer cette négociation, lequel de deux aura raisonné plus fondamentalement.

C'est une curiosité dont quelques jours de poste pourront m'éclaircir; heureux, s'il en était de même de tous ces systèmes de religion dont nous ne pouvons connaître la sûreté et la vérité des principes qu'en nous en éclaircissant par le trépas. Si dans ces raisonnements politiques un des deux partis faillit, quitte à raisonner mieux une autre fois, et remarquant ses erreurs à s'en corriger; mais si dans les articles de la religion l'on se trompe de la valeur d'un fétu, alors nos sophismes sont punis par des flammes éternelles, et la défectuosité du moindre argument nous coûte les tourments sans fin qu'éprouvent les damnés. De ceci je tire la conséquence que, pour être bien politique, l'on doit peser tous les points de sa religion d'une manière la plus exacte, se faire guider par le doute, pour écarter l'erreur, les

---

1) Roger Graf v. Bussy-Rabutin († 1693), Verfasser von Memoiren und einer Briefsammlung, sowie der Histoire amoureuse des Gaules. Vgl. auch Œuvres XXV, 437.

2) Friedenspräliminarien von Wien zwischen dem Kaiserlichen Hofe und Frankreich vom 3. October 1735. Vgl. Œuvres I, 168. Droysen a. a. O. S. 273.

préventions et pour trouver le chemin de la vérité, et alors, après avoir choisi ce qui nous paraît le plus juste et le plus conforme à la droite raison, le croire à la bonne heure et s'en rapporter aux miséricordes du créateur. Je suis, Monsieur, avec bien de l'estime, mon très cher Général, votre très parfaitement fidèle ami

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

93.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 12 de novembre 1735.

Mon très cher Général. J'ai reçu hier au soir la stafette que vous avez eu la politesse de m'envoyer; je vous en marque, Monsieur, mes parfaits remercîments. Les articles sont à peu près comme l'on nous les avait dits, et je suis fort étonné de voir que la France, comme vainqueur, n'ait pas imposé de plus rudes conditions à l'Empereur que celles qui sont marquées dans les préliminaires. L'article de la Pragmatique[1]) m'étonne beaucoup, et ce qui me surprend le plus, c'est que la plupart des conditions se font en considération de l'Italie et l'on ne parle non plus du Nord, que si ce n'avait pas été l'endroit où la discorde avait allumé les flambeaux de la guerre.

On voit clairement que la France n'a eu autres vues, dans le cours de cette guerre, que d'établir l'équilibre dans l'Italie, et qu'elle s'est très peu embarrassée des évènements de Pologne. J'avoue que je suis très mécontent de sa conduite, que certainement personne ne peut approuver. Ils engagent leur honneur à soutenir l'affaire de Pologne, à protéger la liberté républicaine, à maintenir Stanislas sur le trône, et dans leur manifeste[2]), à la déclaration de la guerre, ils s'expliquent dans des termes qui ne laissent point de place au doute qu'ils ne veuillent acquérir aucun pouce de terre et n'ont d'autre but que celui de soutenir l'élection de leur beau-père. Par cet évènement ils se donnent un démenti ouvert; ils se démasquent, et par une perfidie impardonnable ils font un traité avec la confédération de Königsberg dans le même temps qu'ils font les préliminaires à Vienne.

J'en suis si outré que je ne veux plus entendre parler du congrès qui va se faire; je ne ferais que me fâcher de choses qui ne sont pas en mon pouvoir de changer, et m'affliger des folies d'autrui.

1) Die Anerkennung der Pragmatischen Sanction Kaiser Karls VI. durch Frankreich.

2) Vgl. hierzu Œuvres I, 165; VIII, 248; XIV, 87; XXII, 139. Politische Correspondenz XVII, 21. Miscellaneen zur Gesch. Friedrichs des Großen, Berlin 1878, S. 291.

L'on a assez à penser aux siennes propres; et principalement quand on est de mon âge, elles sont plus fréquentes que dans l'âge avancé. Je viens de voir expirer M. de Turenne à la bataille d'Achern[1]; j'ai l'esprit encore tout rempli de ce tragique évènement, ce qui me mènerait sûrement à un grand raisonnement moral — ne le craignez pas, mon cher Général, je vous l'épargne, et si je vous ennuie, ce ne sera qu'en deux mots et pour vous dire que je suis avec une parfaite estime, mon très cher Général, votre très fidèle ami

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

94.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[Berlin], le 13 de novembre 1735.

Monseigneur. J'ai l'honneur d'envoyer à Votre Altesse Royale tout ce que j'ai eu de nouveau par la poste d'aujourd'hui, et quoiqu'il y règne un terrible pyrrhonisme, je crois que nous touchons au dénouement. Chétardie[2], qui demande avec empressement à me parler, m'informera peut-être plus particulièrement de la situation réelle des affaires dont Votre Altesse Royale [porte] un jugement très juste par celle dont elle m'honore du 10. Plût à Dieu que le Roi voulût avoir la même patience: il ne se tourmenterait tant; on assure qu'il ne dort que fort imparfaitement.

Par rapport au système de religion, après avoir bien examiné tous les autres, je trouve celui de la religion réformée le plus raisonnable et le mieux fondé sur la révélation, que je ne puis me lasser de lire matin et soir.

Rien ne me tranquillise tant que cette lecture: la morale en est pure et sensée, et ayant poussé le raisonnement aussi loin qu'il peut aller, je crois avec fermeté ce que je ne puis comprendre. Je mets toute ma confiance en Dieu, et l'ayant prié avec ferveur et confiance dans des occasions critiques et très périlleuses, ne voyant que des embûches et ennemis couverts et déclarés, je m'en suis tiré, contre mon attente, et par des évènements que je n'aurais jamais pu croire ni prévoir. J'espère que je persisterai dans ces sentiments jusqu'à la mort et que mon esprit ou âme jouira de tout ce que l'on peut s'imaginer de plus parfait. Toutes ces brûlures ne sont que des

---

1) Achern liegt bei Sasbach, dem Ort, nach welchem die Schlacht vom 27. Juli 1675 gewöhnlich benannt wird. 2) Vgl. oben S. 87.

métaphores, mais je me figure un damné comme un homme qui a dans le monde tout ce qu'il peut désirer de plus flatteur et qui est continuellement bourrelé par sa conscience, qui ne lui reproche que des crimes; et la félicité comme un homme à qui Dieu a donné beaucoup de bonheur sur la terre, qui en jouit sans crime et qui, ne songeant, nuit et jour, qu'à remplir les devoirs d'un chrétien et de ne faire que des actions louables et charitables, jouit d'une satisfaction intérieure et d'une tranquillité qui le persuade qu'il n'est pas seulement parfaitement heureux dans cette vie, mais aussi dans l'autre. Votre Altesse Royale me dira: »Où trouve-t-on un tel homme?« — A cela je réponds que Dieu se contente de notre intention, et que, bronchant par passion ou par négligence, nous pouvons recourir à un médiateur qui fera toujours, toutefois que nous y allons sincèrement, bon pour nous et expiera toutes nos fautes. Si quelqu'un me peut trouver un système par où je serais plus heureux et tranquille que celui que je me suis proposé, je l'adopterais d'abord. Un des préceptes les plus recommandés est d'aimer son prochain comme soi-même. Que Votre Altesse Royale juge par là combien je dois respecter et aimer un prince que Dieu a doué de grandes qualités, d'un esprit fort éclairé et d'un très bon cœur!

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

95.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 15 de novembre 1735.

Mon très cher Général. J'ai été très édifié de la très belle et très chrétienne lettre que vous avez eu la bonté de m'écrire; assurément le pape lui-même, aidé de ses septante cardinaux, ne dirait pas de meilleures choses. Si j'étais encore à convertir, vous auriez tout l'honneur de ma conversion; mais, grâces au Ciel! nous sommes de même religion et nous ne différons que sur quelques bagatelles qui n'importent guère au salut.

La chute de votre lettre est tout ce que l'on peut dire d'obligeant et de flatteur. J'ai senti, comme vous avez eu intention, les politesses que vous m'y dites, et j'admire comme vous avez mené cette matière si grave, si sérieuse et si austère à une fin si spirituelle, si insinuante et si agréable pour moi; tout ce de quoi je vous prie, c'est, Monsieur, de conserver fermement cette digne religion et son excellente morale; comme elles servent de base aux conséquences que vous en tirez sur mon

sujet, il ne vous paraîtra pas étrange que je m'y intéresse si soigneusement.

Je crois qu'à propos de morale celle de M. le cardinal de Fleury[1]) n'est pas aussi saine que la vôtre; car par cette négociation de Vienne et ce traité de Königsberg il vient de donner un échantillon de la plus fine supercherie que jamais ministre ait pu concevoir. Mais pensez à moi, vous verrez que par cette perfidie il fera plus de tort à la France qu'il ne lui acquerra. Qui pourra se fier à des gens qui faussent les déclarations qu'ils font eux-mêmes? qui, garants de la liberté polonaise, se servent du prétexte spécieux de cette garantie, pour accroître leur grandeur? Et comment l'Empereur se pourra-t-il fier à la garantie qu'ils lui promettent de la Pragmatique, après qu'ils ne se donnent aucun mouvement, pour effectuer celle de Pologne? Combinez, je vous prie, ces choses ensemble, et vous en conclurez avec moi que l'Empereur a entrepris une chose injuste, mais qu'il l'a soutenue conformément à ses engagements, et que la France, embrassant la juste cause de l'élection de Stanislas, ne s'en est servie que pour pallier ses intrigues et ce désir insatiable d'agrandissement et n'a satisfait à aucun de ses engagements avec la République.

Je vous renvoie ci-joint les lettres que vous avez eu la bonté de me communiquer, et de crainte de m'y méprendre je n'en ai omis aucune. Je suis un serviteur de toute cette politique qui est en vérité indigne d'un cardinal ni d'aucun honnête homme; la mienne sera d'être fidèle à mes engagements et à mes amis. L'on ne trompe qu'une fois et alors en est pour toujours[2]). De ma politique vous conclurez, comme moi de votre sermon, que je n'oublierai jamais l'estime et l'amitié avec laquelle je suis, mon cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

96.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 16 de novembre 1735.

Mon très cher Général. Croiriez-vous bien que je préfère ma surprise sur les évènements qui viennent d'arriver à présent, à l'im-

---

1) Der Principalminister des Königs von Frankreich, Andreas Hercules de Fleury.

2) Vgl. Réfutation du prince de Machiavel, Œuvres VIII, 248: »Je ne parle point, en ce moment, de l'honnêteté ni de la vertu; mais, ne considérant simplement que l'intérêt des princes, je dis que c'est une très mauvaise politique de leur part d'être fourbes et de duper le monde: ils ne dupent qu'une fois, ce qui leur fait perdre la confiance de tous les princes.«

muabilité dont vous les considérez? C'est un problème, et je vais vous l'expliquer dès cet instant. Vous dites que c'est la routine du monde, qui vous a instruit par l'expérience à voir des évènements inattendus et qui se ressentent un peu de supercherie; or, pour avoir une longue routine du monde et une expérience consommée, il faut avoir de l'âge, et c'est justement de quoi je rends grâces à Dieu de ne me voir pas si près de mon dernier terme, pour craindre de finir mes jours dans ce malheureux siècle. Je vous promets, Monsieur, que si Dieu me laisse la vie encore une trentaine d'années, que je regarderai alors tout ce qui s'y fera d'un œil stoïque et indifférent; et je souhaite, pour l'amour de vous et pour le mien propre, que vous puissiez me reprocher longtemps des défauts qui viennent de la jeunesse.

Je vous renvoie ci-joint tous les documents de la paix et je vous assure que, pourvu que je conserve la mienne et que l'on me laisse tranquillement dans mon petit domicile, que je ne m'embarrasserai pas seulement du monde et de ses versures.

Je viens de mettre le nez dans *Les Adieux de Mars*[1]; j'en approuve beaucoup les pensées et je trouve que le vers sont fort coulants: mais permettez que, pour vous en bien dire mes sentiments, que je les relise avec plus d'attention et de loisir. Il en faut peser chaque hémistiche, et en s'arrêtant sur chaque pensée, l'on est souvent étonné de trouver des pauvretés très vêtues; je veux dire, des pensées triviales ou fausses, ornées de mots harmonieux et qui par des agréables sons frappent d'une manière flatteuse le tympan de nos oreilles.

Je vais m'y mettre, vous priant, mon cher Général, de me croire avec une estime entière, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

97.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 18 de novembre 1735.

Mon très cher Général. Il n'y a rien de plus exact que les soins que vous prenez pour m'informer des affaires touchant les préliminaires. Je vous en ai mille obligations et je souhaiterais seulement que le contenu en fût[2] plus conforme à mes idées. Vous recevrez ci-

---

1) Von dem Marquis Le Franc de Pompignan. Vgl. Barbier, Dictionnaire des ouvrages anonymes, IIIme éd., Paris 1872, I, 65.

2) In der Vorlage: fusse.

joint toutes les pièces, que vous m'avez communiquées sur ce sujet, avec la bibliothèque française, que j'ai lu d'un bout à l'autre. *Les Adieux de Mars* sont très joliment imaginés; il y a du goût et l'esprit règne en tout l'ouvrage, mais je voudrais seulement que l'auteur fût plus poéte. Ses vers sentent trop la prose et il y en a quelques-uns qui sont un peu plats; mais d'ailleurs les pensées sont bonnes et justes.

En le parcourant, j'ai trouvé un passage dans la vie de l'empereur Julien, où j'ai cru voir la description de ma mission de Prusse. Il y a tel: »L'Empereur n'en voulait faire autre chose qu'un fantôme revêtu de pourpre qui pût figurer à la tête des armées et promener de ville en ville l'image du souverain.« En lisant cela, faites — je vous prie — réflexion à mon voyage, aux intentions en me la faisant faire, et à la figure que j'ai faite en Prusse: n'ai-je pas servi de précurseur et n'ai-je pas fait tonner, tant à l'armée qu'aux collègues, cette sentence que leur roi vivait, qu'il viendrait dans peu ou pour les foudroyer ou pour les absoudre?

Vous m'avez dit une très bonne nouvelle, en m'annonçant que je n'étais pas de ceux qui feront le voyage d'Halberstadt. Veuille le Ciel que vous puissiez m'en donner de même pour celui de Prusse de l'année prochaine! Je vois une perspective d'ennuis et de traverses qui m'attendent, et je tâche de m'armer de bonne heure de toute la constance nécessaire, pour y opposer un front d'airain.

Selon ce que j'ai pu comprendre par la lettre de Pöllnitz, lui et le duc de Holstein[1]) me rendront visite. En ce cas je ferai de mon mieux pour leur faire bonne chère et pour suppléer par là aux autres divertissements que je ne saurais leur procurer. L'on ne peut guère dans de petites villes, comme celle-ci, faire autre chose. Encore, fût-il été, l'on suppléerait par la chasse; mais il ferait froid pour y aller, et je crois que le Duc n'en fait plus si grand cas depuis le malheur qu'il a eu à la jambe. Je vous quitte, mon cher Général; mon estomac et Duval[2]) m'appellent. J'irai boire à votre santé, vous assurant qu'elle sera bue de grand cœur, étant, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

1) Vgl. oben S. 113. 115.

2) Der Koch des Kronprinzen. Vgl. Œuvres XVI, 264; XXV, 484. Journal de Seckendorff p. 159.

98.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 20 de novembre 1735.

Mon cher Général. Je viens de recevoir la vôtre et je me trouve très honoré de ce que vous vous êtes servi de mes pensées pour confondre La Chétardie. Elles sont assez évidentes, et je crois que Monsieur le Cardinal même serait embarrassé à y répondre. Je me ressouviens à cette occasion d'une histoire que l'on m'a contée et dont la morale est fort applicable à ce sujet. La voici.

Du temps du ministère du cardinal Mazarin il s'agissait d'une négociation dont la malignité du but était colorée d'apparences de justice et de droiture. Pour y donner plus de poids, l'on voulut en charger un homme qui avait toute sa vie le caractère de droiture, d'honnêteté et d'intégrité. L'on jeta le choix sur le duc d'Épernon[1] — si je ne me trompe —, qui répondait parfaitement au caractère que je viens d'en tracer. Le ministre le fait venir, lui propose le cas et lui dit ensuite que le Roi lui avait fait l'honneur de le choisir, parceque, ayant toujours passé pour un homme de probité, on ajouterait plus de foi à ses paroles qu'à celles d'un autre. Le Duc qui s'aperçut qu'il s'agissait d'une supercherie et que l'on avait besoin de toutes les couleurs pour lui donner un air d'innocence, lui répondit: »Monsieur, je me trouve très glorifié du choix que vous avez fait de ma personne par rapport à mon caractère dans cette négociation, mais ce même caractère de vérité et d'intégrité me défend d'accepter l'honneur que l'on me veut faire; je me suis prescrit la loi de ne tromper qu'une fois dans ma vie, et cela seulement dans le cas de sauver par là mon Roi et ma patrie; employez-moi, si il est question d'elle, et sinon, conservez-moi mon innocence jusques à de pareilles occasions pressantes, où l'ombre de ma vertu vous servira plus utilement«.

Conserver son honneur, et, si il le faut, ne tromper qu'une fois de ses jours, et cela dans une occasion des plus pressantes, c'est la fin et le grand art de la politique.

Vous dites des choses sur mon sujet qui sont trop flatteuses, et

---

1) Réfutation du prince de Machiavel, Œuvres VIII, 248: »Mazarin voulant employer M. de Fabert à une négociation scabreuse, le maréchal de Fabert lui dit: Souffrez, Monseigneur, que je refuse de tromper le duc de Savoie, d'autant plus qu'il n'y va que d'une bagatelle; on sait dans le monde que je suis honnête homme; réservez donc ma probité pour une occasion où il s'agira du salut de la France.« Der Name Fabert ist in eine Lücke des Manuscriptes des Kronprinzen durch Voltaire eingefügt.

permettez-moi à cette occasion de vous alléguer ces vers de Voltaire[1]) que je pourrais m'appliquer à l'égard de ce que vous me dites:

> C'est un poids bien pesant qu'un nom trop tôt fameux,
> Valois ne soutint pas ce fardeau dangereux.

J'aime mieux ces ruisseaux qui de leur source coulent lentement sur la molle arène et qui, plus qu'ils croissent, prennent des forces, jusqu'à ce que, devenus fleuves, ils roulent leurs ondes plus superbement et se jettent dans les mers.

Mon dessein n'est pas de briller, mais de m'instruire et de me former un magasin de connaissances, de réflexions et de lumières. Ce sont des matériaux avec lesquels l'on peut ensuite construire tel bâtiment que l'on juge à propos.

Je suis des élus et trompé dans mon attente; je viens de recevoir ordre pour me rendre mardi[2]) à Halberstadt. De là je crois que le but sera de me faire voir l'enfant miraculeux[3]) de ma sœur. Je crois que l'on aurait pu épargner mes relais aux pauvres paysans, car je ne vois pas autrement la nécessité de cette course. Elle interrompra un peu notre correspondance; mais je n'en serai pas moins avec bien de l'estime, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

99.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 24 d'avril 1736.

Mon très cher Général. Quelle obligation n'ajoutez-vous pas à celles que je vous ai déjà, et quelle gloire ne nous allez-vous pas acquérir, en vous érigeant généreusement défenseur de Wolff[4]) et de la raison! Le commencement d'un pareil ouvrage vous était dû, et je crois, Monsieur, que vous ne pourrez jamais mieux l'achever qu'en portant le Roi à faire disputer Reinbeck[5]) contre Lange[6]): un seul argument du premier confondra le cagot. En soutenant votre cause,

---

1) Aus der Henriade. 2) 22. November. Vgl. S. 123.

3) Der am 9. October 1735 geborene Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. Vgl. S. 77 Anm. 2.

4) Christian Wolff, der aus Halle vertriebene Philosoph.

5) Johann Gustav Reinbeck, Probst zu Cöln und Consistorialrath. Vgl. Büsching, Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Halle 1783, I, 235. 236.

6) Johann Joachim Lange, Professor der Theologie zu Halle. Vgl. auch Œuvres XXVII, a, 42.

vous sauvez toute notre race future de la barbarie et de l'ignorance où une superstition outrée et un faux zèle aveugle allait les plonger; à quelle bénédiction ne devez-vous pas vous attendre du Ciel d'avoir conservé à notre peuple la liberté de connaître leur créateur par la raison qu'il leur a donnée, et de se voir convaincu et persuadé que ce seul être est adorable, par la sagesse de ses conseils, qui a formé tous les êtres subalternes avec tant de sagacité qu'il les a asservis à des nécessités absolues, que d'éternité il a réglé ce qui doit se faire dans le monde et que rien ne se fait sans sa volonté, qui a toujours sa raison suffisante en tout ce qu'elle effectue. C'est la philosophie de Wolff qui me perd dans cet abîme immense et absorbant des profondeurs de Dieu; c'est elle qui me fait concevoir une idée magnifique du sage et puissant créateur du monde; c'est elle qui montre qu'il n'y a point de bornes à ses applications, et que sa sagesse se manifeste dans le plus vil insecte avec autant de perfection que dans une des planètes.

Est-ce un athée qui me démontre que Dieu a tout fait par raison, et non par caprice? et qu'il ne dépend que de nous de rechercher la raison qui est en toute chose et sans quoi rien ne peut être? C'est bien Wolff qui m'a convaincu de beaucoup de choses sur lesquelles j'étais en suspens, et si après ma conversion on lui fait le procès, l'on voit d'une manière évidente que la cause de Dieu n'est pas ce qui intéresse Lange, mais

Qui dit mal de Cotin, parle mal de son roi
Et n'a, selon Cotin, ni Dieu ni foi ni loi [1].

Lange, après tout, n'est pas le premier qui ait revêtu sa cause du manteau de la religion. C'est une chose assez commune aux saints personnages hypocrites de son ordre de pallier leur intérêt, leur haine et leur vengeance des augustes intérêts de Dieu et du salut de la religion. Mais basta, j'en ai assez dit pour cette fois, et il ne me reste qu'à vous assurer de la parfaite estime avec laquelle je suis à jamais, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

1) Qui méprise Cotin, n'estime point son roi,
Et n'a, selon Cotin, ni Dieu ni foi ni loi.
Mit andern Abweichungen citirt der Kronprinz diese Verse Boileaus in der Réfutation du prince de Machiavel; Œuvres VIII, 212. Vgl. ebend. X, 215; XXV, 449.

100.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 28 d'avril 1736.

Mon très cher Général. Je vous suis très obligé de la dernière que vous m'avez fait le plaisir de m'écrire, avec les incluses, dont je vous renvoie une partie en vous en remerciant. La gazette de Copenhague fait pitié, et je crains fort que le nouveau château que l'on y bâtit, ne se change en petite-maison. Dès que la pièce allemande sera copiée, je vous la renverrai.

Vous me faites tout un article touchant la Sainte Écriture, comme si je ne l'avais jamais lue. On ne me l'a fait lire que de verte dans mon enfance, et comme, pour avoir lu Rollin, je retiens ce que j'y ai lu, je ne vois pas quel besoin il y a d'en faire une chanson du ricochet. Je lis des bons livres qui sont écrits sur des sujets de la bible, comme Saurin[1]) — Dictionnaire critique — et ses sermons, il a choisi ce qu'il y avait de meilleur; car j'avoue que je serais au désespoir d'avoir passé une matinée à lire l'histoire de Tobie, des Maccabées ou des révélations de l'apocalypse.

Je connais Dieu par les lumières de la raison, sa loi est gravée dans mon cœur: c'est celle de la nature, unique véritable et qui seule a conservé sa pureté; c'est elle qui m'enseigne mes devoirs. J'y joins la morale chrétienne[2]), et cela me suffit; quand j'ai des chagrins que je me suis attirés, j'en profite pour en devenir plus sage; quand j'en ai d'autres, qui me viennent sans ma faute, je les prends comme me venant par la volonté de l'être suprême, qui règle nos destins et qui a attaché ces contrariétés au rôle que je joue, et quant à la mort, je ne la crains pas, car je sais que mon créateur n'abîmera pas une créature qui l'aime et l'adore avec la vénération [que] j'ai pour lui. Il ne s'agit pas de lire dans la Sainte Écriture, mais il s'agit de pratiquer les devoirs de créature reconnaissante envers son créateur et de bon citoyen envers ses semblables — voilà tout mon cours de morale, et je suis persuadé et assuré que je ferai mon salut avec cette foi. J'en suis également fidèle à mes amis et reconnaissant envers ceux qui m'obligent; c'est la raison pour laquelle je suis avec tant d'estime, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

1) Jacques Saurin, geb. 1677, † 1730. Der Kronprinz scheint mit dem »Dictionnaire critique«, falls nicht überhaupt eine Verwechselung vorliegt, den Catéchisme von Saurin zu meinen.

2) Vgl. hierzu den Brief des Kronprinzen an Graf Manteuffel über die morale payenne vom 18. April 1736; Œuvres XXV, 419.

101.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 28[1]) d'avril 1736.

Mon très cher Général. Je vous suis très obligé de votre dernière que vous venez de m'écrire. L'incluse est des plus tragiques et me fait véritablement compatir avec le malheur du pauvre comte de Hoymb[2]), qui malgré les défauts qu'il pouvait avoir, était un galant homme et très agréable en compagnie et pour la société. Il a été le jouet de la Fortune qui, après l'avoir élevé assez haut, ne l'a fait tomber que plus bas, et après un cours assez long de prospérités qui se sont suivies, la fin de sa destinée a désavoué le commencement. Je me ressouviens à cette occasion d'une diction de Solon — si je ne me trompe — qui disait qu'un homme ne saurait être appelé heureux qu'après sa mort. En effet, notre vie est assujettie à tant de vicissitudes, et l'homme, de sa nature, est soumis à tant d'évènements et de malheurs que nous ne saurions nous compter heureux qu'à proportion que nous sommes le plus garantis des misères qui nous menacent de tous côtés. Cela fait bien voir le malheur dans lequel l'illusion plonge la plus grande partie du monde, qui cherche sa félicité dans cette vie, et qui n'y trouvera jamais que des amertumes et des contrariétés. Car qu'est-ce qu'un cours triomphant de prospérités? Peut-on s'y attendre dans une vie qui est elle-même sujette à tant d'incidents et ces changements continuels que les moins sensés peuvent remarquer dans le monde, tant pour l'ordre des saisons que dans la destinée de leurs concitoyens, qui nous sert tant d'exemple que de garant que nous sommes soumis aux mêmes inconvénients? Je crois que si pareilles histoires parvenaient souvent à ma connaissance, que j'en deviendrais tout autrement sage; car cela apprend à chercher sa félicité et son repos en soi-même, et non dans des objets extérieurs, et de s'assurer un avenir où nous puissions nous attendre à recevoir des bénédictions du sage créateur qui ne désire que de rendre sa créature heureuse.

De la morale, le chemin n'est pas grand à la métaphysique; aussi le vais-je franchir à moins de rien. J'en viens donc au digne et veillant champion de Wolff, qui mérite les lauriers que sa hardiesse

1) Es bleibt dahingestellt, ob der Kronprinz sich einmal, hier oder in dem voranstehenden Briefe, verschrieben hat.

2) Graf Karl Heinrich v. Hoymb endete durch Selbstmord am 21. April 1736 auf dem Königstein, wo er seit Ende December 1734 als Staatsgefangener geweilt hatte. Vgl. Œuvres XXV, 460. 461. 463—66.

et sa générosité lui ont acquis avec juste titre. Quelle joie n'aura pas notre philosophe de se voir soutenu par tous les personnes d'esprit et par un ministre qui a mépris la politique des gens de cour, pour soutenir sa juste cause et le laver des flétrissures que le venin de la calomnie et une basse et vile jalousie allaient répandre sur ses lauriers!

Je vous suis très obligé, mon cher Général, de la bonne nouvelle que vous m'apprenez en ce que le Roi est content de moi. Je n'ai d'autre dessein que celui de faire mon devoir, et cela, si je le peux, d'une manière irréprochable. J'évite avec soin tout ce qui pourrait me causer du chagrin, et ma vie est si retirée et si solitaire qu'en vérité je crois que la médisance aurait peine à trouver prise contre moi, à moins de médire de ma retraite. Si les bonnes idées que le Roi a la grâce d'avoir de moi, voulaient bien lui rester, je me trouverais très heureux, en tant[1]) que ces bonnes impressions lui donneraient un peu plus de confiance en moi qu'il n'en a eu par le passé. Car quel chagrin peut être plus violent que celui d'une personne qui fait tout pour une autre, laquelle elle ne saurait convaincre de l'attachement qu'elle a pour elle? C'est le cas où je me suis trouvé très longtemps; et si je connais assez bien la carte du pays, je dois m'attendre à y revenir.

Mais ne tranchons pas du prophète, et laissons à la Providence ce qui lui est dû. C'est à elle à régler et à former les évènements, comme sa divine sagesse l'a résolu, et à nous à les recevoir avec une profonde résignation tels qu'elle nous les envoie, et sans murmurer contre ses volontés, qui sont toujours fondées sur une raison suffisante et prévues de toute éternité. Adieu, mon cher Général, vous ne vous attendiez peut-être pas de moi à un pareil verbiage dans les temps de l'exercice; mais la raison en est que j'ai été plus matineux qu'à l'ordinaire, et qu'ainsi j'ai eu plus de temps à pouvoir vous écrire et vous assurer — avant que de m'adonner à Mars — que ni le salpêtre ni le bruit du fusil et des instruments de guerre ni rien d'autre ne pourra m'empêcher d'être avec bien d'estime, mon très cher Général, votre très affectionné et fidèle ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) In der Vorlage: teims.

102.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Reimsberg[1]), ce 23 de septembre 1736.

Mon très cher Général. Le maître de poste m'ayant rendu fort tard votre lettre, je crains fort que celle-ci ne vous parvienne aussi de même. Je vous suis très obligé des souhaits que vous me faites touchant ma propagation, et si j'ai la même destinée que les cerfs — qui sont actuellement en rut — dans neuf mois d'ici pourrait arriver ce que vous me souhaitez. Je ne sais si ce serait un bonheur ou malheur pour nos neveux et pour nos arrière-neveux; les royaumes trouvent toujours des successeurs, et il n'est point d'exemples qu'un trône soit resté vide.

J'en viens aux nouvelles de Paris, qui m'ont fait beaucoup de plaisir. Sensible, à vous dire le vrai, dans ma situation présente, plutôt à ce qui regarde Voltaire, qu'à l'évacuation de l'Italie, je m'embarrasse plutôt de pareilles choses que de ces billevesées que les politiques nomment affaires d'État. Je me ressouviens toujours de ce que je vous dis à Sanditten[2]) — dont la substance est que je suis, pour ainsi dire, sûr de mourir avant le Roi —; selon ce système je tâche à me procurer un contentement solide, à jouir du présent, sans m'embarrasser l'esprit du futur; et proprement ce qui de notre vie est à nous, c'est le moment présent, dans lequel nous existons; le passé est un rêve, et le futur une chimère.

Il me semble que je vous vois recevoir votre fils[3]), le serrer entre vos bras; après l'avoir compté perdu, vous avez la joie de vous le voir rendu. C'est une des circonstances les plus heureuses de la vie; le cœur y parle avec effusion, et chaque de nos gestes sont des sincères démonstrations du ravissement dans lequel nous nous trouvons. L'on voit cependant que la tendresse paternelle ne vous fascine pas les yeux sur la personne de votre fils. Sa galanterie dont vous l'accusez, est, selon moi, plutôt une qualité qu'un défaut, et l'ambition qui le domine, s'évanouira bien, s'il goûte un peu de la vache enragée, et qu'il réfléchisse que ce n'est ni le rang ni les dignités qui rendent les hommes illustres, et qu'il vaut infiniment mieux mériter

---

1) Sic.

2) In Ostpreußen. Zur Sache vgl. Œuvres XXV, 460. Journal de Seckendorff p. 103. 157.

3) Wohl der zweite Sohn, Friedrich Wilhelm Ernst. Der älteste, Friedrich Kasimir, war beim Tode des Vaters, 1739, bereits Oberstlieutenant; der dritte, Friedrich Wilhelm, Grumbkows jüngstes Kind, stand noch im Knabenalter.

d'être ce que nous ne sommes point, que d'avoir des grandeurs sans les qualités propres pour les soutenir. L'élévation donne du ridicule à quiconque n'a pas de la vertu, et il n'y a rien de plus impertinent que de voir un fat revêtu d'honneurs.

A ce prix, il ne dépend que de nous-mêmes de nous rendre dignes des plus hautes charges auxquelles on peut aspirer dans le monde; tel qui est honnête homme, est gentilhomme, et les rois ne sont grands qu'autant qu'ils sont justes.

Voilà un long sermon, qui ne serait pas pardonnable en autre temps, mais qui l'est aujourd'hui, jour où jusques au moindre idiot de village se mêle de sermonner leurs ouailles; je peux même, sans trop d'amour-propre, vous assurer que mon bon vieux curé n'en dit pas autant que cette lettre, car il se borne à nous assurer que le péché est péché et reste péché. J'en suis persuadé et convaincu; je voudrais que vous le fussiez autant de la véritable estime avec laquelle je suis, mon très cher Général, votre très affectionné ami

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

103.

Grumbkow an den Kronprinzen.

Brandebourg, le 28 de septembre 1736.

Me voilà tout d'un coup transformé de campagnard en ecclésiastique[1]). Je me rends justice et me crois plus propre pour la première fonction que la dernière. Il faut en attendant tâcher de faire son devoir partout, sinon en tout, du moins en partie. Dieu veuille qu'après neuf mois l'air de campagne opère! Il est certain qu'un royaume ne reste jamais sans successeur et que le mort saisit le vif; mais un prince que Dieu destine au trône et qui a trois frères, doit souhaiter des héritiers pour couper le chemin à mille inconvénients[2]). La matière serait très longue à déduire, quoique très évidente. J'espère que la prédiction de Votre Altesse Royale, prononcée à Sanditten, fera faux bond et s'accomplira aussi peu que l'axiome est sûr qu'il n'y a que le présent dont nous jouissons, et que l'on fait très mal de se donner la torture pour l'avenir. La prudence, cependant, veut qu'aussi loin que nos conclusions peuvent aller, nous tâchions de nous rendre ce futur agréable, quitte pour n'avoir rien à se reprocher, si le destin s'y oppose.

---

1) Als Domprobst von Brandenburg. 2) Vgl. Journal de Seckendorff p. 156.

La description que Votre Altesse Royale fait de la situation du cœur paternel, prouve l'excellence du sien, puisque, ne l'ayant pas été jusqu'ici, dont je suis moult fâché, on voit que la source ne vient que de la bonté du naturel exquis de Votre Altesse Royale, et ce qu'elle dit par rapport à la faveur sans mérite, est inestimable.

Bien loin d'avoir défendu la galanterie, je n'ai prêché que l'éloignement pour la débauche, et j'ai dit à mon fils en partant que je souhaite qu'il tombe entre les mains d'une femme qui a l'usage du monde pour le former dans la politesse, et qui soit en état de faire un cours de galanterie, sans donner dans le petit maître ou le galant mystérieux et homme à bonne fortune. Il m'a répondu qu'il suivrait exactement mes avis, très conformes à son inclination, et que je serais son confident, si telle aventure lui arrivait, se reposant beaucoup sur mon expérience. Le tour malin qu'il donna à cette réponse, m'a presque pensé démonter.

Je finis en remerciant très humblement Votre Altesse Royale de son charmant sermon. Plût à Dieu que tous les curés eussent une portion des idées de Votre Altesse Royale: on ne s'ennuierait tant à leurs sermons la plupart du temps très stupides. Je joins les nouvelles de Paris, et j'ai écrit à Chambrier[1]) pour avoir la bulle de l'opéra. Je suis avec un attachement inviolable et respectueux etc.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

104.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remsberg[2]), ce 2 d'octobre 1736.

Mon très cher Général. Je vous avoue que je ne vous choisirais jamais ni pour mon fermier ni pour mon aumônier; mais quand on a autant d'autres mérites que vous en avez, l'on se peut consoler facilement de n'être pas propre à ces deux emplois.

Je vous compte bien à présent dans votre véritable poste, s'entend de retour à Berlin; je vous prie, Monsieur, n'oubliez pas les pauvres campagnards, qui sont en vérité de bonnes gens, en tout cas souvenez-vous que vous l'avez été vous-même et que ce n'est que depuis quelques jours que vous êtes de retour en ville.

La compagnie qui m'est la plus agréable, c'est Rollin[3]); mais il

1) Jean Baron Le Chambrier, preußischer Gesandter in Paris. 2) Sic.
3) Über die Beziehungen des Kronprinzen zu Charles Rollin, dem gefeierten Geschichtsschreiber des Alterthums vgl. Œuvres XVI, p. XXII.

me quittera bientôt, selon toutes les apparences; car je suis déjà[1] au septième tome de son Histoire des anciens. Le mauvais ni le bon temps ne m'empêche pas de lire, et c'est une prérogative qu'à cette occupation devant beaucoup d'autres, sans compter les avantages solides et réels que nous en retirons.

Les feuilles de mes arbres que j'ai vu ce printemps bourgeonner et s'épanouir, commencent à se faner bien fort; cela fait faire naturellement un parallèle entre leur destinée et celle des humains. Je me rappelle à cette occasion ces deux beaux vers qui montrent bien que la vie des hommes est passagère et de courte durée:

> Telle une tendre fleur qu'un matin voit éclore
> Des baisers du zéphyr et des pleurs de l'Aurore,
> Brille un moment à l'œil et tombe avant le temps
> Sous le tranchant du fer ou sous l'effort du vent.

Si l'on pensait souvent à la brièveté de la vie, l'on ne renfermerait pas de si grands projets dans une aussi courte espace; l'on songerait bien plutôt à profiter réellement et raisonnablement des beaux jours que les Parques filent, que de s'embarrasser l'esprit de mille choses qui ne servent qu'à nous tourmenter, mais non à établir notre bonheur. Rappelez-vous, je vous prie, la manière fine et sensée dont Cinéas fit apercevoir à Pyrrhus l'extravagance de ses projets[2]. Cela montre que le véritable bonheur consiste dans un contentement intérieur et dans notre sagesse à savoir poser des justes bornes à notre ambition.

Je suis persuadé que votre fils pratiquera parfaitement les leçons que vous lui avez données, et que dans quelques années vous le verrez revenir de ses voyages très joli garçon. Je suis avec une parfaite estime, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

105.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[octobre 1736.]

Monseigneur. Je suis charmé que Votre Altesse Royale me donne l'exclusion à l'égard du poste d'aumônier et de fermier; conservez-moi l'honneur dans celui du plus fidèle de vos serviteurs, et je me console du reste. Hélas, qui pourrait oublier les campagnards, moi

---

1) Vgl. oben S. 127. 2) Plutarch, Pyrrhus, cp. 19.

qui ne respire que de l'être, surtout un campagnard de la volée et du mérite de Votre Altesse Royale! Et, selon ses deux admirables lettres[1], on voit bien qu'elle descend de ces Germains dont Tacite fait le portrait suivant: »Chacun se fait une joie de recevoir un inconnu et partager avec lui ce qu'on a de vivres; s'ils viennent à manquer, on conduit son hôte chez quelqu'un qui se croit redevable d'une occasion qu'on lui procure d'être généreux et bienfaisant.« Tacit. *de moribus Germ.*, chap. 31. — Dans un autre endroit il dit: »Ils ne veulent voir leur grandeur que dans la justice. Tranquilles et pacifiques ils cultivent leur terre, sans former aucun dessein sur celles de leurs voisins. Leur vertu n'est pas en ceci un effet de la faiblesse; puissants en chevaux et en hommes, ils ont contre l'ennemi qui les attaque, une valeur égale à leurs humanités envers les autres hommes.« Chap. 35. — Et quand je compare ce que Votre Altesse Royale pense là-dessus, avec les idées que Tacite nous donne de nos ancêtres, je vois revivre dans sa personne un second Arminius.

J'ai cherché dans ma bibliothèque Cinéas, dans ma bibliothèque de philosophes, mais je ne l'y trouve pas. Cependant, l'histoire de Pyrrhus m'est fort connue. Il faut excuser ces sortes de conquérants, et ils suivent leur tempérament, sans consulter leur raison; ils ne suivent que l'instinct de leur cœur, sans vouloir mettre de la partie leur esprit.

Les vers sur le sort des mortels comparables aux fleurs sont d'une justesse et netteté admirable, et cela prouve que, plus qu'on se détache des sens, et plus les pensées deviennent nettes, claires et élevées. Que sera-ce, quand l'esprit sera tout-à-fait dégagé des liens du corps? Et un savant dit fort bien que l'esprit dans un corps est un prisonnier au fond d'un cachot: jamais les rayons du soleil n'y ont pénétré pour faire briller la lumière — il verra, il jugera des choses et en connaîtra l'essence et les rapports; les fantômes que son imagination échauffée et faible lui présentait dans son cachot, seront entièrement dissipées, et il sera en plein jour. Grâces à Dieu, je ne passe pas un jour ni peu d'heures, sans songer à cette délivrance. Quand Votre Altesse Royale aura achevé Rollin, elle trouvera bien des difficultés pour ravoir un auteur qui écrit dans ce goût.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

1 Nr. 104 und ein nicht vorliegender Brief.

106.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 7 d'octobre 1736.

Mon très cher Général. Je crois que la migraine est devenue une maladie épidémique, car je la pris un moment avant que de recevoir votre lettre. C'est la raison, Monsieur, pourquoi il m'a été impossible de vous répondre hier; je m'acquitte à présent de cette dette, en vous remerciant de votre lettre et des incluses, qui m'on fait beaucoup de plaisir. Je suis fort surpris que Praetorius[1]) ait reçu son rappel; à moins de quelque intrigue de cour, comme vous le soupçonnez avec fondement, je ne comprendrais pas la raison qui peut avoir porté sa cour à le retirer d'un poste qu'il remplissait, autant que j'en peux juger, très dignement. Ne doit-on pas plaindre les princes, quand ils se laissent gouverner, et qu'ils ont la molesse de se laisser prévenir contre leurs serviteurs, sans examiner si les choses, dont on les accuse, sont fondées ou non? Voilà, cependant, ce qui arrive tous les jours, et c'est ce qui a causé à Louis XIV la perte de plus d'une bataille, dépostant des gens habiles, et les remplaçant par faveur ou par brigue des courtisans. Quoique je ne croie pas que le cas présent soit susceptible pour le roi de Danemark de suites de cette importance, cependant, s'il a le malheur de faire tort à un honnête homme, en a-t-il moins mal fait? Heureux, si les princes étaient punis, à chaque injustice qu'ils commettent, par la perte d'une bataille! je crois qu'ils en deviendraient plus circonspects. Cette punition, suivant de si près le crime, les atterrerait peut-être devantage que cet enfer qu'ils n'entrevoient qu'en perspective et que leurs flasques courtisans leur assurent être au-dessous de leur grandeur. Tant y a que la timide vérité n'ose approcher du trône que sous le voile de ces tours artificieux et de ces ménagements étudiés qui la défigurent, voilant sa nudité, qui seule fait son véritable caractère. Grâces au Ciel que nous avons un maître qui fait tout par lui-même et voit tout par ses yeux, qui hait le calomniateur et auquel personne ne peut se flatter d'avoir imposé de sa vie!

Je reçois la pièce supposée de M. de Brandt[2]) pour ce que vous me la donnez, s'entend, pour un badinage assez plat, et où les plus belles pensées sont du dernier trivial. Je rends grâces au Ciel de ce que mon frère[3]) est hors de danger, et de ce qu'il a eu la petite

1) Vgl. oben S. 78.

2) Christian v. Brandt, Nachfolger Gotters als Gesandter in Wien. Vgl. oben S. 83. Droysen a. a. O. S. 299.

3) Prinz August Wilhelm. Vgl. Œuvres XXVI, 83.

vérole; c'est un article dangereux, qu'il est toujours bon d'avoir passé. Je sais ce que c'est, car je l'ai eue deux fois; après cela il n'est plus permis d'être malin, quand on a fait cette double dépense de malignités. Ce n'est pas à moi à juger si je le suis, j'en laisse le soin à d'autres; car vous savez, Monsieur, que le monde n'est jamais sans juges: un chacun croit en particulier avoir le droit de disséquer la conduite de son prochain, et, de cette façon, la moitié du monde est le juge de l'autre. Je souhaiterais que vous fussiez le mien, et que vous fussiez bien en état de vous convaincre de l'évidence de l'estime que j'ai pour vous, étant avec une véritable considération, mon très cher Général, votre très affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

107.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Rheinsberg, ce 8 d'octobre 1736.

Mon très cher Général. Je vous demande pardon, si, dans cette lettre, je ne m'en tiens qu'à vous remercier simplement de la dernière que vous m'avez écrite; mais une fluxion que j'ai dans le dos, une enflure au col et une migraine m'empêchent. Il ne faut qu'une bagatelle pour nous démonter, et un rien pour nous détruire. Telle est la misérable condition des hommes, nonobstant laquelle ils prennent les noms d'invincibles, d'arbitres des différends et d'immortels! noms qui ne désignent que la grandeur de leur extravagance, et qui font connaître à quiconque a du sens, le peu de connaissance que ces fols ont d'eux-mêmes, de s'attribuer des titres qu'ils n'entendent pas seulement. Nous ne pouvons nous glorifier que de notre misère, car toute notre vie n'en est qu'un seul tissu. Adieu, mon cher Général, je vous souhaite beaucoup de santé, sans quoi le reste ne se compte pour rien. Croyez-moi, je vous prie, d'ailleurs, bien sincèrement, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

108.

Grumbkow an den Kronprinzen.

Berlin, ce 9 d'octobre 1736.

Monseigneur. J'ai reçu avec respect celle dont Votre Altesse Royale m'a honoré du 7 de ce mois. J'ai demandé à Praetorius d'où provenait son rappel. Il m'a dit que sa cour était fort dégoûtée du peu

d'attention de celle d'ici, en ce qu'on envoyait de gens d'aucun caractère chez eux [1]). Qu'après avoir rappelé le comte de Wartensleben [2]), pour épargner quelques centaines d'écus, on lui avait substitué un Kühlwein [3]) et puis un comte de Schwerin [4]) auquel on avait donné le caractère de *Legationsrath* et qu'on savait très mal dans l'esprit du Roi. Que, d'ailleurs, on ne répondait à aucune politesse de leur côté; au contraire, qu'on ne répondait pas seulement aux plaintes qu'on faisait de leur côté sur les griefs des levées etc. Il a paru me vouloir faire entendre que, comme chacun avait ses ennemis et qu'il n'était pas à la mode auprès des bigots, cela avait accéléré son rappel, dont il paraît assez décontenancé, et, comme le nombre des gens sociables et raisonnables est fort rare, je le regrette infiniment. Je crois qu'il sera suivi bientôt d'autres, et M. de La Chétardie [5]), qui a voulu présenter un certain Tourville, qui doit résider à Königsberg, a reçu pour réponse de Wusterhausen: »*Hier kommt kein Frembder her.*« J'en suis bien aise, car on dit qu'il y a actuellement cinq fous entitrés d'office, et cela ne donne pas une perspective fort agréable pour des gens qui ne sont pas dans ce goût.

Ce que Votre Altesse Royale dit de Louis XIV, pourrait trouver quelque contradiction, si on osait entrer dans le détail. Car quoique les intrigues du cabinet aient fort prévalu dans sa vieillesse, jamais prince n'a su l'art de régner comme celui-là; mais, ayant perdu les Turenne, Condé, Luxembourg, Créqui et autres, et, dans le civil, les Tellier, Louvois et Colbert, cette perte a entraîné bien des mauvaises suites, auxquelles il n'a pu remédier seul; ce qui prouve que, quelque génie supérieur qu'un prince ait, il faut qu'il soit secondé par des gens capables, et quoiqu'on dise: *Non deficit alter*, cela est vrai pour la personne, mais pas pour le mérite. Peu de personnes ne peuvent se vanter de faire tout par eux-mêmes, comme le Roi, selon ce que Votre Altesse Royale le remarque, et cela est d'autant plus rare que peu de princes y ont pu atteindre. Et comme Sa Majesté n'est sujette à aucune passion favorite et est maître de ses mouvements, et sans aucune prévention pour quelque chose que ce puisse être, cela ferme naturellement l'entrée à tout ce que la flatterie peut avoir d'insinuant et la calomnie de piquant. Je joins ici les nouvelles de

---

1) Vgl. oben S. 78.

2) Graf Friedrich Wartensleben weilte in Kopenhagen vom Juni 1733 bis März 1735. Vgl. auch oben S. 78 Anm. 8.

3) Regierungsrath Philipp Ferdinand Kühlwein, Resident.

4) Ludwig Otto Reichsgraf v. Schwerin, Hof- und Legationsrath, seit dem März 1736 in Kopenhagen.

5) Vgl. oben S. 87. 119.

Paris et celles de Pétersbourg. Je finis par un bon mot du général de Borck[1], lequel, piqué de ce que le public était bien aise de la confusion où les affaires russiennes sont, dit: »*Hier ist alles gut türkisch*«[2]). Je suis avec un respectueux attachement et inviolable etc.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

109.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 2 de novembre 1736.

Mon très cher Général. Votre lettre, accompagnée des bonnes nouvelles de vin, m'a fait tout le plaisir imaginable. Avouez-moi, Monsieur, qu'il y a vingt ans que l'on ne vous aurait pas donné commission de faire venir des provisions de cave; elles auraient pu diminuer considérablement, en passant par vos mains. Je me ressouviens toujours du récit que vous m'avez fait de ce fameux voyage de Prusse où vous fûtes maréchal et grand échanson de la cour, qui prenait les devants. Vous avez, si je ne me trompe, facilité aux chevaux de relais la peine de tirer les tonneaux de vin que vous aviez vidés en chemin. Quoique d'aucune façon je ne vous doive donner des commissions qui regardent des bagatelles, je me flatte cependant que vous voudrez bien me faire le plaisir de me faire venir 800 bouteilles de vin de Champagne, du même que j'ai eu cette année ici, œil de perdrix; 100 de Volnay et 100 Pomard. Je rougis de vous incommoder par des soins de cette nature, et je ne vous aurais jamais prié de me faire venir du vin, si vous ne m'y incitiez par le billet joint à votre lettre.

Il me semble que le *Craftsman*[3]) raisonne un peu injurieusement des têtes couronnées. La liberté nous permet de voir les défauts de nos concitoyens, mais nous ne les leur devons pas reprocher, en répandant du ridicule sur leurs personnes. Il n'est pas permis de faire une avanie à un particulier, et bien moins de faire un libelle diffamatoire sur le sujet des souverains de l'Europe. Je ne sais si vous serez de mon sentiment, mais il me paraît que le *Craftsman* abuse étrangement des bornes que doit avoir la liberté de penser.

Il y a toujours quelque histoire divertissante dans les nouvelles de Paris, et comment se pourrait-il que, dans un conflux de monde

---

1) Vgl. S. 139 Anm. 3.

2) Vgl. Journal de Seckendorff p. 157 (2. October 1736).

3) Englische politische Wochenschrift.

et de jeunes gens écervelés, il ne se passât pas des scènes divertissantes? Adieu, mon cher Général, je compte d'avoir le plaisir de vous revoir, quand ma sœur de Brunswick[1]) viendra à Berlin. Je suis avec bien de l'estime, Monsieur mon cher Général, votre très affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

110.

Grumbkow an den Kronprinzen.

A Berlin, le 7 de novembre 1736.

Je ne suis revenu qu'hier de Wusterhausen et me ressens au moment que j'écris ceci, de l'honneur d'avoir donné à dîner au Roi le jour de Saint-Hubert. Je n'étais préparé qu'à un dîner de douze couverts, mais Sa Majesté me fit dire le matin que la compagnie serait de 24 personnes, et malgré le désordre que cet ordre devrait causer naturellement, cela alla encore assez bien et le Roi parut très content, et tint séance depuis deux heures jusqu'à minuit. Sa Majesté soupa avec beaucoup d'appétit et dansa avec le bon homme Flanss[2]) sur un air que Borck[3]) et Sydow[4]) chantèrent de la comédie anglaise, accompagnés du corps de hautbois. On offrit force de libations à Bacchus, et à force de boire de santés, la santé des conviés fut fort dérangée.

Ayant eu l'occasion d'entretenir Sa Majesté sur les affaires du temps, sur ce qui regarde ses véritables intérêts, je crois n'avoir rien oublié de ce qu'un fidèle serviteur doit alléguer, pour aussi loin que ses vues peuvent aller, et le texte fut qu'un prince, quelque puissant qu'il fût, ne pouvait jamais figurer, si ses voisins et autres puissances étaient persuadés qu'on n'avait rien à espérer ni à craindre de lui; que l'on ne valait dans le monde que ce qu'on voulait bien valoir, et qu'il n'y avait qu'un système suivi, beaucoup de fermeté et un

1) Philippine Charlotte, regierende Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel (vgl. oben S. 125). Das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel war nach dem Tode des Herzogs Ludwig Rudolf (vgl. oben S. 54; † 1. März 1735) und des Herzogs Ferdinand Albrecht († 3. September 1735) an dessen Sohn, Herzog Karl, gefallen. Vgl. Œuvres XXVII, a, 35. Journal de Seckendorff p. 146.

2) Generalmajor Adam Christoph v. Flanß, ein Siebziger (geb. 1664). Vgl. [Benckendorf] Karakterzüge XII, 40 ff.

3) Der General und Etatsminister (vgl. oben S. 83), geb. 1668.

4) Ägidius Ehrentreich v. Sydow, Generalmajor und Kommandant von Berlin, geb. 1669. Vgl. [Benckendorf] V, 76 ff.

air soutenu et plein d'honneur qui se faisait respecter. Sa Majesté parut être assez persuadée de mes arguments, et je laisse l'exécution à la Providence et à la pénétration du maître.

J'ai trouvé ici celle que Votre Altesse Royale m'a fait l'honneur de m'écrire, et je joins l'épître de Voltaire sur l'ingratitude. Votre Altesse Royale verra par l'imprimé ci-joint que l'on est du même sentiment que Votre Altesse Royale sur le dessus que Voltaire donne à cet ouvrage. Par celle du 2 novembre j'ai reçu les ordres de Votre Altesse Royale par rapport aux vins qu'elle souhaite d'avoir, et je ne manquerai pas d'en informer Hony[1]); mais j'avertis en soumission Votre Altesse Royale que les vins seront fort chers cette année, à cause de leur bonne qualité et peu de quantité. Votre Altesse Royale se moque de moi, en me faisant des politesses sur ce qu'elle me nomme son commissionaire, ne cherchant qu'à lui pouvoir être utile et bon à quelque chose; je ne négligerai pas cette occasion et commission dont elle me veut bien honorer. Par rapport à ce qui s'est passé, il y a 36 ans, lorsque je fus retenu par les glaces en Poméranie, ce qui diminua fort les provisions des vins, je le ferais encore, si la chose était à refaire. Je connaissais l'humeur de mon maître et savais qu'il était charmé, quand on pouvait manifester sa magnificence, sans manquer à la discrétion de ne pas toucher aux provisions qui étaient destinées pour sa provision.

Pour le *Craftsman*, c'est un écrivain qui est contre la cour et qui prétend que l'on ne rend jamais un plus grand service aux princes que quand on leur découvre leur ridicule, puisque les courtisans et flatteurs n'ont[2]) garde de toucher cette corde. D'ailleurs, c'est un écrivain anglais qui écrit dans l'esprit de la nation, qui ne regarde un roi que comme un contractant lequel est d'abord déchu de ses droits, lorsqu'il manque à une des clauses, et qu'alors on est en droit de le redresser. Il dit qu'en amateur de l'antiquité il se moule sur les Juvénals, Perses, Pétrones et autres, et prétend dans sa satire avoir les mêmes droits qu'eux; et il dit plaisamment dans une de ces pièces: »Je sais que les grands trouvent mes idées extravagantes, imprudentes et criminelles; mais que gagnent-ils? Car ils empêcheront les gens de gloser publiquement sur leur sujet, on va, à l'exemple du barbier de Midas, crier aux roseaux: Midas, le roi Midas a des oreilles d'âne!«

Voilà, Monseigneur, le goût anglais, que je ne conseillerais à personne d'imiter dans les pays despotiques, mais dont ces républicains

1) Weinhändler in Brüssel. Vgl. Œuvres XXII, 25. 2) Sic.

ne se déferont jamais. Aussi est-ce une chose avérée que le roi d'Angleterre ne s'en scandalise pas, se faisant apporter régulièrement le *Craftsman*, qu'il lit avec beaucoup d'attention.

Je joins les nouvelles de Paris, et comme c'est un monde, on ignore la millième partie de ce qui s'y passe. Le fameux Patigno[1]) vient de mourir; c'était le bras droit de la reine d'Espagne[2]): grand ministre, grand financier et excellent marin. C'est une perte dont Sa Majesté Espagnole aura de la peine à se relever.

Le Roi est allé hier à Cossenblatt[3]), et la Reine y suit aujourd'hui. Le Roi ne reviendra à Wusterhausen que dimanche ou lundi en huit[4]), et on croit que le Roi ira lundi à Francfort à la foire, et dîner chez Camas[5]). Le duc et la duchesse de Brunswick seront ici au commencement de décembre, et on croit que le séjour du Roi avec ses illustres *gastes* se prolongera jusqu'à la mi-janvier, et que Sa Majesté ira au mois de février à la foire de Brunswick, puisque foire y a.

Voilà une terrible épître et d'une longueur qui ennuierait un prince moins patient que Votre Altesse Royale, dont je demande mille pardon, espérant de l'obtenir par une assurance bien sincère et véritable que je suis avec beaucoup de respect et un attachement inviolable etc.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

111.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 11 de janvier 1737[6]).

Mon très cher Général. Je viens de recevoir votre lettre avec les incluses, et je suis fâché d'apprendre que la brouillerie[7]) continue. Si j'osais vous donner un conseil, il faudrait rompre la glace et faire la réconciliation, à quelque prix que cela fût.

Touchant les nouvelles que Voltaire a fait mettre dans les gazettes[8]), elles sont évidemment fausses, et quoique j'aimerais mieux

---

1) Don José Patinho starb zu Madrid am 3. November 1736; Grumbkows Nachricht war verfrüht. 2) Elisabeth Farnese.

3) Königliches Amt im Kreise Beeskow-Storkow. 4) 18. oder 19. November.

5) Oberst Paul Heinrich Tilio de Camas, Kommandeur des Infanterie-Regiments Schwerin. Vgl. Œuvres XVII, 127 ff.

6) Vgl. Journal de Seckendorff p. 168.

7) Über die Anlässe der Verstimmung des Königs gegen Grumbkow vgl. unten Nr. 114. Journal de Seckendorff p. 162. 164. 168. Droysen a. a. O. S. 299 Anm. 2.

8) Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Voltaire, der damals in Holland weilte, nach Preußen gereist sei. Vgl. Œuvres XXI, 29. 31. 38. 39; XXVII, a, 46. 47.

que le Roi ne les apprit point, il n'en pourra pourtant jamais rien arriver, si il en est informé, parceque le tout est une fiction.

L'ode que vous m'envoyez, est fort belle, mais en même temps excessivement outrée. On voit que c'est un ennemi de Voltaire qui l'a faite et qui prétend plutôt le diffamer que de lui donner un conseil salutaire. Je compte de partir lundi[1]) pour mon Saint-Ildefonse[2]) et d'y retrouver la paix et le contentement que j'y avais laissés.

> Heureux qui dans le sein de la philosophie
> Peut jouir en repos d'une paisible vie
> Et loin des bruits tumultueux
> Que font aux cours les envieux,
> Méprisant les grandeurs que le Ciel lui dénie,
> Sait dans son créateur concentrer tous ses vœux,
> La fière ambition de son âme bannie,
> Il peut s'abandonner à son libre génie.

Je suis avec une très parfaite estime, mon très cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

112.

Grumbkow an den Kronprinzen.

Berlin, ce 14 de janvier 1737.

Je suivrai aveuglément le conseil obligeant de Votre Altesse Royale, et comme je fais mes dévotions dimanche[3]), cela me fournira une occasion à m'expliquer avec soumission, et je ne manquerai pas d'en rendre compte à Votre Altesse Royale. J'espère que Votre Altesse Royale me permettra que je fasse un petit compliment à M. Tronchin, directeur des gazettes françaises en Hollande, en lui disant qu'il fera plaisir à Votre Altesse Royale de ne le pas exposer dans les gazettes sans son ordre[4]).

L'ode que j'ai eu l'honneur d'envoyer à Votre Altesse Royale, est certainement un peu outrée. Cependant, je crois que le public y gagnerait, si Voltaire suivait les conseils qu'on lui donne. Je serais bien fâché qu'on pût donner le nom de Saint-Ildefonse à Rheinsberg.

1) 14. Januar.

2) Rheinsberg. Das Lustschloß San Ildefonso bei Segovia war 1716 durch König Philipp V. angelegt.

3) 20. Januar.

4) Der Kronprinz schreibt an Voltaire, 8. Februar: »J'ai cru que le parti le plus convenable était de faire avertir le gazetier de Hollande et d'Amsterdam qu'il me ferait plaisir de ne parler de moi en aucune façon.« Œuvres XXI, 34.

J'espère, et le cœur me le dit, qu'il faut tout un autre théâtre pour faire éclater le mérite de l'illustre solitaire d'à présent.

Je souscris aux beaux vers de Votre Altesse Royale, et

> Tandis qu'en proie aux soucis, aux affaires
> Je passe mes jours les plus beaux,
> Et que sacrifie à de vaines chimères
> Ma liberté, mes plaisirs, mon repos,
> Tu ne dépends que de ton seul génie,
> Tu vois couler heureusement ta vie
> Dans les douceurs d'une tranquille paix,
> Les doctes sœurs te comblent de bienfaits,
> Et tes succès triomphent de l'envie;
> Ainsi, courant avec rapidité
> Dans les sentiers raboteux du Permesse,
> Les seuls travaux de ta jeunesse
> T'assurent l'immortalité.
> Ah! que mon sort du tien diffère!
> Ne crains pas, cependant, qu'aveugle dans mes regrets
> Par un murmure téméraire
> J'ose du Ciel accuser les décrets.
> Je sais qu'en comptant nos années
> L'arbitre de nos destinées
> A voulu nous fixer à des emplois divers.
> Sa volonté n'est point assujettie
> A nos penchants, à nos goûts les plus chers,
> Aux besoins généraux sagement assortie
> Elle forme cette harmonie
> Qui fait l'appui de l'univers.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

113.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Rheinsberg, ce 20 de janvier 1737.

Mon très cher Général. Vous me fournissez pour cette fois de toute sorte de sujets, qui, de différentes natures, ont produit de différents effets sur moi. *L'Almanach du Diable*[1]) m'a paru un amas de satires tâchées au tiers et au quart par un homme qui dit du mal des autres, pour trouver de quoi vivre, et qui moyennant une bonne pension abjurerait volontiers aux almanachs et à la satire, où il ne réussit pas trop bien.

La lettre du sieur Maupertuis est très jolie. Les relations qu'il

---

1) Vgl. Barbier a. a. O. I, 110.

fait de la Laponie, conformes à celles de Regnard[1], sont très simples et portent par là même le caractère de la vérité. L'auteur a des pensées neuves et j'ai remarqué quelques traits d'esprit qui lui sont échappés, par où l'on peut juger que cet homme en a beaucoup.

Quant aux lettres politiques, je vous avoue, à parler franchement, qu'elles m'ont causé un véritable chagrin. Je prévois sans nécromancie que notre plan pour Juliers et Berg est manqué; on n'a qu'à lire les effets dans leurs causes, pour en être convaincu. Sensible, autant qu'on peut l'être, à la gloire du Roi, je souffre de voir que l'on ne prend pas toutes les mesures qui seraient nécessaires, pour conduire ce projet à une heureuse fin. Il me semble même que je vois un dessein caché formé contre nous, des nuages qui s'assemblent pour former un orage. Peut-être serait-il encore temps de l'éviter, peut-être que par de bonnes mesures on pourrait nous rendre les esprits plus propices qu'ils ne le sont; mais ce qui m'alarme le plus, c'est de voir une certaine léthargie de notre côté, dans des temps où l'on est bien revenu de la terreur de nos armes, dans des temps où l'on pousse la témérité jusques à nous mépriser. Je n'ose pas dire ce que je crains; peut-être que mon hypocondre enflé me suggère de sinistres pensées: vous les pénétrerez, Monsieur, sans que je vous le dise; enfin je crains des malheurs d'autant plus grands que l'on s'y attend moins.

Veuille le Ciel qui veille sur les royaumes, qui les élève et les détruit, selon qu'il lui plaît, détourner tout ce que mon génie alarmé me présage de funeste! personne ne peut s'intéresser plus que moi au salut de la Prusse. Il est naturel et juste que j'y prenne part, et si vous trouvez que mes conjectures sont trop exagérées, vous le trouverez d'autant plus excusable qu'une personne qui a des objets fort à cœur, outre toujours la matière. Il ne me reste qu'à vous assurer de la véritable estime avec laquelle je suis, mon cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

114.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[Berlin,] ce 23 janvier 1737.

Monseigneur. J'ai écrit une longue lettre au Roi des plus soumises et contenant une apologie sur ce qui regarde le mariage de ma fille

1) Jean François Regnard (geb. 1655, † 1709) hatte Lappland im Sommer 1681 besucht. Vgl. Nouvelle Biographie Universelle XLI, 847.

avec Schwerin[1]), la vilaine et impudente accusation d'avoir fait rappeler Praetorius, et ma conduite dans les affaires de Prusse, et voici la copie de la réponse dont, pour le premier abord, j'ai lieu d'être satisfait, d'autant plus que Sa Majesté refuse d'entrer en détail et qu'excepté l'affaire de Schwerin, elle paraît contente de mes services. Il faut voir avec résignation la suite de cette affaire. En attendant, j'irai, dans une quinzaine de jours, à Brandebourg pour y ordonner certaines commodités, et si, après la revue de Stettin, je vois jour pour me retirer de bonne grâce, je n'en laisserai sûrement pas échapper l'occasion, et il faut quitter le monde, avant qu'il nous quitte.

Je viens de recevoir celle dont Votre Altesse Royale vient de m'honorer du 20 de ce mois, et elle pense avec précision admirable sur la triste situation où est l'affaire de J[uliers] et B[erg], et elle est si fort gâtée par des démarches contradictoires, par des conjonctures peu favorables, comme aussi par un prurit de s'accommoder, en faisant des avances, au lieu de voir venir, que je n'en pronostique que de tristes suites. Par l'ultimatum[2]) on se jette dans un nouvel embarras; car s'il est rejeté, comme il n'en faut pas douter, on est obligé en honneur de soutenir la gageure à la pointe de l'épée, et, si on ne le fait pas, on fait voir à toute l'Europe qu'on saigne du nez, ce qui en composerait le quatrième ou cinquième tome; et si on veut soutenir la gageure, on choisit le temps le plus monstrueux et le moins propre de faire le fier après, lorsqu'on a négligé le moment de le pouvoir faire avec succès et d'être l'arbitre des affaires du Nord, en marquant seulement un peu d'ostentation. Jugez, après ce raisonnement, Monseigneur, si votre hypocondre est bien placé ou non.

Tout ceci prouve que de l'argent et des troupes ressemblent à un brillant mal enchâssé, quand cela n'est accompagné d'un système suivi et conseil sage et dénoué de tout préjugé et humeurs âcres. Enfin, le psalmiste dit que, quiconque Dieu veut faire échouer, il empoisonne les idées ou conseil; le pire est que, quand le ministère aurait des idées qui surpassassent celles des plus grands politiques de l'univers, tout homme sensé se tiendrait à l'écart, vu qu'on veut faire les gens

1) Die nachher wieder aufgelöste Verlobung des Grafen Ludwig Otto v. Schwerin (vgl. oben S. 137) mit der sechsten Tochter Grumbkows, Amalie Luise. Vgl. Genealogisch-Historische Nachrichten I, 343. 521. Journal de Seckendorff p. 164. 166. 168.

2) Preußische Erklärung an den Kurfürsten von der Pfalz, laut deren der König für die Abtretung von Berg auf Jülich zu Gunsten des Pfalzgrafen von Sulzbach verzichten und außer einigen anderen Leistungen eine Million Thaler an den Kurfürsten zahlen wollte; das Anerbieten sollte als „Ultimatum" bis zum 1. Januar 1737 gelten, wurde aber alsbald bis zum 1. Mai verlängert. Vgl. Droysen a. a. O. S. 305. 306. Journal de Seckendorff p. 166. 167.

responsables de l'événement, ce qui s'appelle rompre en visière à la divinité.

Rien n'est si naturel ni si juste que Votre Altesse Royale soit sensible à cette critique situation, d'autant plus qu'elle est l'héritier présomptif et que Dieu lui a donné de si excellentes lumières qu'elle trouverait sûrement des expédients pour sortir avec honneur de cette affaire. Mais il faut mettre là-dessus la main sur la bouche et se soumettre aux décrets du Tout-Puissant qui seul sait abaisser et relever nos espérances.

Je joins les nouvelles de Paris et de Hollande, avec la lettre de P., que j'avais oubliée.

Votre Altesse Royale recevra celle-ci le jour de sa naissance; comme j'ai été témoin de cette illustre naissance, veuille le Ciel me procurer la satisfaction d'en voir des suites satisfaisantes pour la gloire, satisfaction et tranquillité de Votre Altesse Royale, en la comblant de ses dons les plus précieux, et cela pendant une multitude d'années. Je mourrai content, si mes vœux sont exaucés, ne se pouvant rien ajouter à la vénération et profond respect avec lequel je suis etc.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

115.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Reimsberg[1]), ce 28 de janvier 1737.

Mon très cher Général. Vous voyez que mes conjectures ne sont pas tant fausses; le voyage de l'envoyé d'Angleterre[2]) en Saxe vous ouvre les yeux. Cette cour et celles qui ont contribué à son élévation, s'y ligueront ensemble, elles nous chercheront noise et nous forceront, mal gré que nous en ayons, à prendre les armes ou à souscrire aux conditions les plus ignominieuses qu'ils nous imposeront.

Je vois de sang-froid, du fond de ma retraite, tout ce qui se passe dans le monde; arrive ce qui voudra, ma réputation et ma gloire n'en souffriront point. Je peux, par conséquent, mieux juger des événements que ceux qui s'intéressent trop à leurs propres ouvrages, qui se confient trop à leurs forces et qui se croient au-dessus des malheurs. J'aime le Roi, j'ai sa gloire à cœur et je me sens un véritable attachement pour ma patrie; ce sont les seuls motifs qui m'engagent à m'intéresser au salut de l'État; ce sont ces sentiments qui m'alarment et qui me font craindre pour l'avenir. Il serait à souhaiter

1) Sic. 2) Melchior Guy Dickens. Vgl. Droysen a. a. O. S. 309.

que le Roi reconnût à la fin l'électeur de Saxe pour roi de Pologne[1]); il pourrait peut-être avec cette seule démarche changer beaucoup la face des affaires, adoucir une cour qui n'est que trop aigrie, rentrer en liaison avec ses ennemis, céder à l'orage pour l'éviter, et gagner de temps, afin qu'après un certain écoulement d'actions, des circonstances plus favorables survenant, il fusse[2]) en état d'en profiter.

Je m'intéresse très peu aux revues, hors la mienne, dont j'espère de me tirer tant bien que mal. Le siècle où nous sommes, est plus fameux — malheureusement pour nous — en faits de négociation qu'en faits de guerre. Nous sommes en bonne posture du côté du militaire, mais nos négociations n'ont point de vigueur; il semble qu'un engourdissement pernicieux ait assoupi les affaires étrangères. J'en dis peut-être trop; mes intentions sont très pures, et si je pèche c'est par trop d'attachement pour le Roi; cette faute est pardonnable relativement à son principe, et je suis du sentiment qu'il vaut toujours mieux témoigner trop de zèle que de la froideur. En pensant ainsi, vous pouvez bien juger, Monsieur, que l'amitié et l'estime que j'ai pour vous, seront toujours actives, étant, mon cher Général, votre très affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

116.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Reimsberg, ce 30 de janvier 1737.

Mon cher Général. Je suis fâché d'apprendre que le Roi ne vous a pas répondu à votre lettre. Cela me fait craindre qu'il soit plus aigri contre vous qu'on ne l'avait cru dans le commencement. Je n'entre point là-dedans: premièrement je ne suis pas informé des raisons que le Roi peut avoir pour vous priver de ses bonnes grâces, et d'ailleurs il me conviendrait mal de condamner la conduite de mon père. Souffrez donc, Monsieur, que je n'entre point dans ce détail. Je désirerais à la vérité, et pour plus d'une raison, que vous rentriez en grâce: les intérêts du Roi ont besoin à présent plus que jamais d'un habile ministre; la situation dans laquelle nous nous trouvons, est critique et dangereuse, il s'agit d'en sortir. C'est là le nœud de la question, et c'est à quoi votre ministère pourrait être d'un grand secours. Je finis sur cette matière, pour n'en plus reparler, en vous assurant, Monsieur, que je suis avec une estime infinie, mon cher Général, votre très affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Vgl. oben S. 113. 2) Sic.

117.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Reimsberg, ce 1er de février 1737.

Mon cher Général. Le comte Schulenburg[1]) qui m'a fait le plaisir de passer une couple de jours chez moi, vous rendra cette lettre. Je vous suis infiniment obligé de celle que vous m'avez bien voulu écrire; j'ai vu l'ordre du Roi à la Chambre touchant mes biens; il m'est indifférent dans quelle rubrique on les place; car je n'en ai jamais rien tiré[2]). Je crois que le Roi est d'opinion que je n'aurais point d'enfants, et qu'il croit peut-être qu'après sa mort je pourrais aliéner ces biens et que par précaution il veuille les ajouter aux biens de la couronne. La précaution paraît à la vérité prise un peu de loin; mais à cela ne tienne, je voudrais qu'il en fît autant dans l'affaire de Juliers. Il m'a écrit fort gracieusement qu'il voulait m'acheter une terre qui est proche d'ici et qui appartient au frère de Béville[3]); elle vaut 20,000 écus. J'ai lieu de me louer de cette grâce, et ne m'eût-il rien donné, je me trouverai toujours fort heureux, tant que je saurai qu'il est persuadé de l'attachement que j'ai pour lui. Adieu, mon cher Général, le comte Schulenburg vous rendra compte de notre genre de vie sans faste et uni, que l'on peut appeler, comme Horace, une élégante simplicité. Je suis avec une parfaite estime, mon cher Général, votre très affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

118.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg[4]), ce 11 de février 1737.

Mon cher Général. Vous aurez reçu infailliblement toutes les lettres que je vous ai écrites, à présent; la seule négligence de vos domestiques sera cause que l'on ne vous les aura pas rendu plus tôt.

---

1) Vgl. oben S. 31.

2) Über die s. g. kronprinzliche Kasse vgl. Riedel, Der brandenburgisch-preußische Staatshaushalt in den beiden letzten Jahrhunderten, Berlin 1866, S. 55. 73.

3) Oberstlieutenant Henri Le Chenevix de Béville hatte 1734 Rheinsberg an den König verkauft.

4) Vgl. den Brief an Voltaire vom 7. April 1737 mit der Fiction der Gründung von Rheinsberg durch Remus. Œuvres XXI, 52. Der Kronprinz schreibt „Remusberg" zum ersten Male in dem Brief an die Markgräfin Wilhelmine vom 3. September 1736, Œuvres XXVII, a, 44.

Vos lettres me sont toutes parvenues; je ne souhaiterais autre chose, sinon qu'elles continssent des sujets plus agréables. J'ai été obligé de prendre médecine aujourd'hui, pour me guérir d'un estomac abîmé; cela va mieux, mais je crains fort qu'avec le temps il ne me joue un mauvais tour. Qu'importe, il faut mourir une fois, soit de goutte, de gravelle, de mal de roi, de colique: le tout revient au même; notre corps est obligé de se détraquer, pour occasionner la mort. Il faut se familiariser avec elle, pour ne la point craindre, et ces petites attaques de maladies ne laissent pas que d'y préparer. Je suis, mon très cher Général, avec une parfaite estime votre très affectionné ami

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

119.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 14 de février 1737.

Mon très cher Général. Je vous renvoie toutes les lettres que vous m'avez communiquées touchant la négociation de Juliers et Berg, craignant trop de voir de semblables pièces entre mes mains. Ce que je ferais dans ce cas et ce que je crois que le Roi fera, ce serait de me mettre avant toute chose bien avec l'Empereur; de faire accroire aux Hollandais que j'ai besoin de leurs négociations, de ne m'engager à rien avec eux et de faire en attendant défiler tous les 40 escadrons de dragons avec ceux des hussards vers le pays de Clèves, de laisser 2 régiments de cavalerie avec les garnisons des villes en Prusse et de rassembler toute l'infanterie et le reste de la pesante cavalerie dans les Marches, afin que, dès que quelqu'un fît semblant de vouloir s'opposer à mes desseins, que je sois en état de lui tomber sur le corps; et ces 40 escadrons de dragons auraient ordre, dès que le cas serait échu, d'entrer dans Juliers et Berg et de s'emparer des deux duchés. Ensuite, si l'on veut en venir à une négociation, tout ce qu'on pourra faire, sera de nous faire rendre Juliers, et nous garderons Berg, au lieu que, si nous n'envahissons que Berg, on nous en fera encore rendre la moitié. Peut-être que vous pourrez faire usage de mes réflexions; si vous les trouvez bonnes, à vous permis de vous les approprier. Ce qu'il y a de plus important à observer, est de faire bientôt défiler les dragons et avant que le cas vînt à exister; car si nous manquons le moment de la mort de l'Électeur, notre coup est perdu.

Ne pourrait-on pas peut-être gagner quelques officiers palatins,

qui sont en quartier avec leurs régiments dans les duchés, afin qu'ils nous livrent les villes, dès que le cas viendra à exister?

Je vous jette toute sorte d'idées qui me passent par la tête; choisissez, retranchez et corrigez ce que vous en voudrez, pourvu que vous puissiez vous servir de quelque chose. Adieu, mon cher Général, je suis avec une très parfaite estime votre très affectionné ami

Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

120.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[A Rheinsberg, ce 16 de mars 1737.

Mon cher Général. J'ai bien reçu la lettre que vous venez de m'écrire, avec toutes les incluses. Je vous avoue que je ne saurais assez admirer le sang-froid du Roi, qui souffre patiemment qu'on imprime ouvertement en d'autres lieux des libelles diffamatoires[1]) qui attaquent sa personne et qui le décrient dans l'esprit des gens qui ne le connaissent pas. J'avoue que le feu m'en est monté à la tête et que j'aurais fort bien su tirer raison de l'impudence du poète et de l'infamie de celui par l'ordre de qui ces vers ont été composés.

Un des chefs d'accusation du garde des sceaux[2]) est justement ce qui le disculpe dans mon esprit. Il n'a donc point donné les mains dans cette indigne paix[3]), il n'a pas été assez fourbe, pour trahir l'honneur de son maître et les engagements qu'il avait pris avec ses alliés? Donc M. Chauvelin était trop honnête homme, pour rester dans un ministère, où il n'y a que des infâmes, comme le Cardinal, qui méritent de faire agir un roi hébété, stupide et méprisable, comme Louis XV.

Passez-moi cet enthousiasme, je vous en prie; l'article de la paix m'avait trop frappé, pour garder le silence sur les indignités du Cardinal.

Quelle fougue prend au prince de Galles? Tout d'un coup il se met à la tête d'un parti contre son père; il va l'attaquer ouvertement et lui manquer aux respects qu'il lui doit et auxquels tant d'engagements l'obligent. Je ne saurais approuver sa conduite.

---

1) Vgl. die folgende Nummer und den Brief an Voltaire vom 26. December 1737 Œuvres XXI, 126.

2) Germain Louis Chauvelin de Grosbois; am 21. Februar 1737 auf Betreiben des Cardinals Fleury seines Amtes als Großsiegelbewahrer entsetzt.

3) Vgl. oben S. 117 ff.

Un fils s'armera-t-il contre un coupable père?
Il détourne les yeux, le plaint et le révère:
Les droits des souverains sont-ils moins précieux?
Nous sommes leurs enfants, leurs juges sont les Dieux.

Cabaler mercenairement et se vendre à des mécontents, séduit par l'appât de 50,000 livres sterling[1]), cela me paraît bien pas.

Je vous quitte, mon cher Général, vous priant de m'envoyer des nouvelles toutes agréables et réjouissantes l'ordinaire qui vient; j'ai véritablement envie d'être de bonne humeur. Ne m'offrez rien que des objets gracieux, des choses variantes et tout ce qui est propre à entretenir le plaisir. Je suis avec une très parfaite estime, mon cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

121.

Grumbkow an den Kronprinzen.

Ce 18 de mars 1737.

Je respecte celle dont Votre Altesse Royale m'a honoré, et jusqu'ici je doute qu'on ait osé vendre *l'Épître à Dom Quixote;* on ne la vend même que sous le manteau à Paris et en Hollande, et je ne sais pourquoi on veut que le Roi s'approprie des vers où il n'est pas nommé, et je reste toujours là que l'éclat est toujours désagréable dans ces sortes d'occasions; le mépris est ce qui leur convient le plus. Feu le Régent[2]), ayant découvert l'auteur des *Philippiques*, il le fit venir et lui dit: »Tu as trop d'esprit pour que je te veuille faire pendre, fais-en un meilleur usage, sauve-toi! car si on t'attrape en France, je ne puis empêcher qu'on ne te pende.« Louis XIV lisait toutes les satires faites contre lui, et son refrain était: »Ils veulent que je me fâche, je n'en ferai rien.« Il voulut cependant rechercher l'auteur d'une trop sanglante et trouva sur la table ces mauvais vers:

Louis, calme tes soucis,
J'étais seul, lorsque je le fis!

En attendant, l'ordre est venu de publier un édit pour que rien ne s'imprime ni contre-imprime, sans passer par les mains des censeurs, et cela fera un effet admirable et augmentera le barbarisme qui prend d'assez fortes racines.

---

1) Die Opposition im Unterhause hatte die Erhöhung der Dotation des Prinzen von Wales von 50,000 auf 100,000 Pfund beantragt.

2) Philipp von Orleans.

Je pense en quelque façon comme Votre Altesse Royale sur le chapitre de M. Chauvelin, et rien n'est si horrible que d'accabler un ministre tel que lui, sans l'avoir entendu; et dès qu'il agit par principe et sans intérêt, il est excusable, et cela même, quand je songe qu'il était le plus animé à ôter au Roi la succession, étant fortement dans les intérêts de la maison palatine et de celles de Bavière et de Cologne[1]), voulant faire le Bavarois empereur. Mais je répète qu'il ne faut jamais blâmer un ministre, lorsqu'il a la grandeur de son prince en vue.

Par les ci-jointes et principalement celle d'Amsterdam Votre Altesse Royale verra ce qui oblige le prince de Galles de lever le masque. Après cela, il faut bien considérer qu'en Angleterre on raisonne tout différemment qu'en d'autres pays. Un fils peut, selon les lois de sa naissance, demander un entretien qui lui convient, et tel que son père l'a eu. Il restera toujours dans un profond respect pour son père et soutiendra ses droits avec son sang; mais s'il croit que ce père a un ministre qui est son ennemi et qui abuse de la bonté et de la confiance de son père, il s'allie avec les bons patriotes pour renverser ce ministre et sauver le père du précipice où les mauvais conseils du ministre le mènent. Voilà un raisonnement à l'anglaise. A Dieu ne plaise que j'en veuille être le défenseur! Mais je conte le cas.

Hélas, Monseigneur, vous voulez des nouvelles agréables et réjouissantes. Il faut donc démolir Berlin; car on n'entend parler que de potences, vols et exécutions. Dieu me garde de vous en entretenir! Mais, à moins que d'inventer, que veut-on de réjouissant? Soyez philosophe dans la pratique, illustre Prince, entendez tout avec sang-froid et sans partialité, moulez-vous sur le bon, évitez le mauvais, après avoir tiré parti de tout ce qui se passe, réjouissez-vous des folies d'autrui et ménagez les moments heureux que le Ciel vous donne. En m'éveillant je compte d'apprendre tout ce qui se peut de plus fâcheux; avec cette idée, le moindre plaisir me paraît plus exquis que si je m'étais préparé à me trouver parmi les ris et les jeux; sans quoi, la moindre chose ou fâcheuse circonstance me pourrait démonter. »Pardon de ma liberté bien grande«, disait l'homme au chapeau pointu, qui gagna l'argent au chevalier de Grammont, comme Votre Altesse Royale l'aura bien lu dans ses admirables et divertissants *Mémoires*[2]). Je finis cette longissime lettre etc.

1) Der Kurfürst-Erzbischof Clemens August von Köln war der Bruder des Kurfürsten Karl Albert von Bayern.

2) Mémoires de la vie du comte de Grammont, contenant particulièrement

Paraphrase des beaux vers de Votre Altesse Royale, au goût du Anglais, pour le prince privé.

Un fils gémit sous les lois d'un avare père,
Le public détourne les yeux, le plaint et le révère.
Le droit du souverain lui est précieux,
Mais un roi en générosité doit ressembler aux Dieux.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

122.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 21 de mars 1737.

Mon cher Général. Je passe toutes les nouvelles politiques dont vous m'avez parlé, et j'en viens à celles du temps. Voilà donc les noces de Wartensleben[1]) arrêtées pour le 27, jour de naissance de la Reine et qui sera célébré en même temps. Nous donnerons aussi une petite fête à la cour de Mirow[2]) à cette occasion.

Il n'est pas tout-à-fait mauvais que le Roi ait donné ordre que les fiscaux doivent examiner les livres que les libraires font venir, si ces gens ne se servent pas de trop de rigueur. On a quelquefois débité des livres où il était mal parlé du Roi, comme dans Burnet[3]), et on les achetait hautement.

Vous me ferez beaucoup de plaisir de m'envoyer les deux épîtres nouvelles dont je n'ai point encore entendu parler. Je finis, faute de nouvelles, vous priant de me croire avec une très sincère estime, mon cher Général, votre très affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

l'histoire amoureuse de la cour d'Angleterre sous le règne de Charles II, à Cologne 1715.

1) Leopold Alexander Reichsgraf v. Wartensleben, Lieutenant im Regiment des Königs, vermählte sich mit Anna Friederike v. Kamecke, Tochter des Grand-Maître de la Garde-robe Paul Anton v. Kamecke.

2) Residenz des Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. Eine drastische Schilderung der Hofhaltung von Mirow giebt der Kronprinz in dem Brief an den König vom 26. October 1736, Œuvres XXVII, c, 104 ff.; vgl. ebend. 109. 116. 120 und unten Nr. 126. In einem Briefe vom 16. December 1736 das Wortspiel Miroquois — Iroquois. Œuvres XVI, 140.

3) Gilbert Burnet's History of his own times.

123.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 24 de mars 1737.

Mon cher Général. Je vous suis fort obligé des nouvelles que vous m'avez bien voulu communiquer. J'ai faite une remarque sur l'orgueil excessif dont votre correspondant trouve la cour de Vienne. Lisez, Monsieur, toutes les histoires qu'il vous plaira, vous y verrez que l'orgueil excessif des monarchies a de tout temps été l'avant-coureur de leur déclin ou de leur chute [1]. La situation dans laquelle se trouve la maison d'Autriche, est assez critique. Si l'Empereu-venait à mourir un de ces quatre matins, quelles révolutions ne verrait-on pas dans le monde? Chaque voudrait profiter de ses dépouilles, et l'on verrait autant de partis que de souverains différents.

Les vers que vous me communiquez, sont fort jolis; la réconciliation de Rousseau [2] est très bien rimée; mais si l'on doit juger de sa haine ou de son amitié par sa réconciliation, je trouve les personnes très heureuses qui lui sont inconnues.

Je pars pour retourner à Rheinsberg; c'est mon Sans-Souci [3]; heureux qui, exempt d'ambition, peut terminer ses jours dans un endroit où l'on ne connaît que le repos, où l'on cueillit les fleurs de la vie et où l'on veut jouir de la brièveté du temps que nous passons dans ce monde! Pour vous, Monsieur, votre destination est comme celle de ces grands ressorts qui font aller une montre, tandis que ma situation ressemble assez aux points fixes qui sont au cadran de la même horloge. Vous êtes fait pour agir, et moi pour vivre. Je suis avec une très parfaite estime, mon cher Général, votre très fidèlement affectionné ami Frederic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

124.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[Berlin,] ce 27 mars 1737.

Voici l'ordre touchant les livres défendus. J'ai fait venir exprès de Brandebourg, ayant partout des livres, *Les Princesses malabares* [4]),

---

1) Vgl. Racine, Athalie, Akt I, Sc. 2.

2) Jean Baptiste Rousseau.

3) Manteuffel hatte sein Landgut in Pommern „Sanssouci" genannt und spricht in einem Briefe an den Kronprinzen vom 5. April 1736 von seiner »prétendue chevalerie de Sanssouci«. Vgl. Œuvres XXV, 450; [Formey] Souvenirs d'un citoyen, Berlin 1789, I, 43.

4) Les Princesses Malabares ou le célibat philosophique, à Andrinople 1734;

livre aussi impie qu'il se soit jamais trouvé. Le fiscal me l'a renvoyé: »*Er hätte gegen die Princessinnen nichts zu sagen.*« Je n'ai pas lu Burnet, quoiqu'il soit dans ma bibliothèque, ou soi-disante. Mais Votre Altesse Royale conviendra d'une chose, que, si tous les écrivains comme Burnet avaient été restreints dans l'antiquité à faire des éloges des Princes, l'histoire de Rollin[1]) aurait été d'un insipide à faire soulever le cœur.

Ce que Votre Altesse Royale dit dans celle dont elle m'honore du 24, sur les vers de la réconciliation de Rousseau, est inimitable et il n'est guère permis de penser comme elle, quand elle veut s'en donner la peine, et cela sans prévention. Effectivement rien de plus heureux que d'être inconnu aux mauvais cœurs et qui ne sont pétris que de fiel; je comprends tout le bon de la vie tranquille que Votre Altesse Royale mène. Profitez-en, Monseigneur, elle ne durera pas toujours. Si j'atteins une raisonnable vieillesse, je vous écrirai un jour de mon foyer: »Vous agissez, cher Prince, et moi, je vis; chacun fait le tour du cadran, le mien est achevé, et le vôtre est dans le fort de la roue.«

Les réflexions de Votre Altesse Royale sur la fierté de la maison d'Autriche sont très judicieuses; cependant, elle me permettra de lui dire que cette maison se trouve en cela dans une heureuse situation que la plupart des puissances la garantissent et l'ont garantie de sa perte, pour leur propre intérêt et pour tenir en échec la maison de Bourbon. Cela, joint à un orgueil qui est affecté primordialement à tout ce qui naît autrichien, rend cette gloire d'autant plus désagréable. Mais, si on connaissait aussi à combien de bassesses cette même maison et nation se prête, quand elle se trouve dans la détresse, cela passe le bas et le rampant des autres âmes viles, quoiqu'ils ont assez d'esprit pour en cacher certains dehors, pendant que l'intérieur se prête à tout.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

125.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 4 d'octobre 1737.

Monsieur le Maréchal[2]). J'ai reçu la relation que vous avez eu la bonté de me faire de votre séjour de Wusterhausen, avec bien du

---

anonymes, vom Parlament zu Paris am 31. December 1734 zur Verbrennung verdammtes Werk von Louis Pierre de Longue. Vgl. Barbier a. a. O. III, 1026.

1) Vgl. oben S. 132. 2) Generalfeldmarschall seit 15. Juli 1737.

plaisir; vous m'avez comme transporté sur les lieux, et j'ai cru voir tous les objets dont vous faites mention.

La nouvelle la plus agréable que vous me pouviez apprendre, est la bonne santé du Roi et l'égalité de son humeur, qui, avec l'aide de Dieu, servira à la lui conserver longtemps.

Il paraît que les nouvelles politiques et belliqueuses de Vienne doivent être conformes aux désirs du Roi. L'orgueil et le dédain de cette impérieuse maison devraient être rabaissés par tous les contre-coups qui leur sont arrivés, et, de plus, le Roi aura bientôt la consolation de voir la Saxe brouillée avec la Russie, et, par conséquent, tous les projets de ses fiers ennemis détruits, comme les feuilles le sont en cette saison par l'effort des aquilons.

Vous avez dit au Roi tout ce qu'un homme d'esprit, un grand politique et un honnête homme peut dire à son maître sur le sujet dont il s'agissait. Je me flatte encore que nos affaires iront mieux qu'on ne l'avait osé attendre. Quelques actions écoulant dans la suite des temps changent la situation des choses, et ce qui paraissait incroyable, devient naturel et possible par ces changements.

Il me sied bien de politiquer, à moi qui suis un solitaire et qui sais consister mon plus grand bonheur à n'être point chargé du fardeau des affaires. C'est un plaisir bien doux que de pouvoir raisonner sur les actions des autres, ou former des projets, sans en craindre la mauvaise issue. J'ai ce plaisir, et ce qui le rend encore plus agréable, c'est que je l'ai que dans les moments qu'il me plaît de me le procurer.

Ma solitude salue votre politique, et ma personne vous prie de me compter toujours au nombre des vos amis, étant avec une très parfaite estime, Monsieur le Maréchal, votre très affectionné ami

Federic[1].

A propos, j'ai oublié de vous dire que Seckendorff[2] m'a écrit qu'il partait, et s'il suffisait de se congédier par lettre ou s'il était nécessaire de me venir trouver. Je lui ai souhaité un heureux voyage.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Der Kronprinz unterzeichnete sich Federic zum ersten Male am 8. Mai 1737; vgl. Œuvres XXVII, a, 49.

2) Christoph Ludwig Freiherr v. Seckendorff, der Neffe des Generals, kaiserlicher Geschäftsträger. Vgl. Journal de Seckendorff p. 184. 185. Œuvres XXVII, a, 212.

126.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 5 d'octobre 1737.

Mon cher Maréchal. Votre lettre m'a fait beaucoup de plaisir; c'est une espèce de gazette politique, à cela près qu'elle est remplie de vérités, ce qui manque très souvent aux nouvelles du temps.

Pour vous répondre, Monsieur, au raisonnement que vous faites touchant la ligue que vous projetez, il faudrait être informé de tous les secrets du cabinet, et c'est ce que je ne suis pas ni ce que je ne prétends être; je passe donc des matières qui ne sont pas de ma destination, à celles qui sont à ma portée. Vous saurez, Monsieur, que j'ai assisté ces jours passés à une espèce de festin des dieux, ou plutôt à la parodie de pareils festins. Le lieu était Mirow[1]), où je me rendis la semaine passée avec toute ma bande, après y avoir été invité formellement. Ne vous attendez ni à du nectar ni à de l'ambroisie dans des lieux où entre mille mauvais ragoûts il fallait se contenter de trouver du pain et de l'eau assez passables pour satisfaire à une faim assez forte qu'avait occasionnée l'exercice de la matinée. Je dois cependant rendre justice à qui elle est due, et après vous avoir rapporté le mauvais, je dois vous rendre compte de ce qu'il y avait de louable. Jamais vit-on des hôtes plus occupés à faire plaisir à leurs *gastes;* mes bons voisins ont eu toutes les attentions imaginables pour me faire plaisir, et nous avons riposté par toute la bonne humeur possible, pour leur montrer que leurs attentions n'étaient pas perdues.

Vous voyez, Monsieur, que sans bien boire et manger, on peut être fort heureux et content; j'en ai fait l'expérience. J'ai pensée vous dire que c'était la même chose qu'étant éloigné d'une personne qu'on estime, l'on n'est pas moins son ami. J'espère, Monsieur, que vous en serez persuadé et que vous ne doutez point de l'estime avec laquelle je suis, Monsieur le Maréchal, votre très fidèlement affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

127.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 7 d'octobre 1737.

Mon cher Maréchal. Je suis fâché de vous savoir encore incommodé; j'espère cependant que vous en serez quitte pour la mi-

1) Vgl. oben S. 153.

graine. Les nouvelles de Vienne ne sont pas fort favorables pour l'armée de l'Empereur[1]; il paraît qu'il pourrait bien encore perdre des provinces en Hongrie, comme il a perdu des royaumes dans la dernière guerre en Italie. Ce sont ses affaires et celles de ses ministres. J'attends impatiemment de voir de quelle manière cette impérieuse cour se conduira, quand elle aura le dessous, et si son arrogance et sa hauteur ne se rabaisseront pas de beaucoup à la vue des mauvais succès de ses entreprises.

Les nouvelles de Londres me font pitié; c'est une honte que de voir un père qui prostitue son fils, et un fils qui cabale contre son père; il vaudrait autant qu'ils s'éborgnassent les uns les autres, pour se faire pièce. En Angleterre le courroux d'un roi contre son fils n'est d'aucune suite: de prince de Galles qu'il était, il devient chef de parti, et chef de parti d'autant plus dangereux que ses adhérents sont animés par l'aiguillon de l'espérance.

Abandonnons cette malheureuse famille à la discorde et goûtons d'autant plus des fruits qu'une heureuse union produit. Qu'on est heureux, quand on sait opposer une barrière à son ambition! et quand on sait étouffer en leur naissance des passions d'autant plus dangereuses qu'elles sont insatiables et qu'elles tyrannisent ceux qui les nourrissent. Ces réflexions m'engageraient trop avant, si je voulais m'y abandonner, et, de plus, ce serait abuser de votre patience et jeter de l'eau en pleine mer. Je vous souhaite une prompte et entière reconvalescence, vous priant d'assurer le Diable[2]) de mon estime et de me croire à jamais, mon cher Maréchal, votre très fidèlement affectionné

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

128.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 19 d'octobre 1737.

Mon cher Maréchal. Je ne saurais assez me louer de l'exactitude avec laquelle vous voulez bien m'informer des évènements de l'Europe. Quels changements et quelles révolutions n'avons-nous pas vu arriver

---

1 Über den Verlauf des Feldzuges von 1737 gegen die Türken vgl. Œuvres I, 170; Droysen a. a. O. S. 332. 333; A. v. Arneth, Maria Theresias erste Regierungsjahre, Wien 1863, I, 38.

2 Ernst Christoph Graf v. Manteuffel. Manteuffels Berichte bei Weber, Aus vier Jahrhunderten, Neue Folge II.

depuis deux à trois ans? L'Empereur, la Russie et la Saxe dans une alliance offensive et défensive, favorisent ce dernier, pour monter au trône de Pologne. L'Empereur déclare inconsidérément la guerre à la France, perd des batailles, des villes et des royaumes; la Russie, d'un autre côté, soutenue d'une fortune constante, investit la Pologne, prend Danzig après une longue résistance, et place Auguste sur le trône des Sarmates. Elle fait plus: elle déclare la guerre aux Tartares et, après avoir englouti les provinces dépendantes du Kan[1]), pousse ses conquêtes et le cours triomphant de ses prospérités jusques à Bender, où ils mettent, pour ainsi dire, le couteau à la gorge du Turc. D'un autre côté, les Français, après avoir commencé les hostilités, sont victorieux, battus et puis encore victorieux en Italie; ils prennent quelques places dans l'Empire, et parvenus à un point où l'on croyait qu'ils allaient donner la loi à l'Europe, ce sont les victorieux qui demandent la paix aux vaincus; ils démentent leur manifeste[2]), ils abandonnent le roi Stanislas (toujours roi en figure et vil jouet du sort), ils trahissent la foi publique et, moyennant l'acquisition de la Lorraine, ils font une paix honteuse et qui leur fera un tort éternel jusque à la dernière postérité. Cette paix n'est qu'ébauchée, et l'Empereur n'étant pas encore tout-à-fait sorti de ses malheurs, hasarde de nouveau sa fortune. Il rompt contre l'équité et la justice la trêve qui n'était point encore expirée, avec la Porte Ottomane; il les attaque dans un temps que les Turcs, épuisés par les guerres des Perses, ont toute la puissance russienne sur les bras. La trahison et la perfidie sont punies tôt ou tard; Dieu se déclare pour la cause du Grand-Seigneur[3]): un esprit de division se répand dans l'armée de l'Empereur, la sagesse et la prévoyance, la vigilance et l'activité quittent son conseil, la jalousie détruit ses desseins, et la confusion fait périr son armée nombreuse.

C'est ainsi que la sagesse de Dieu règle les évènements du monde et qu'en plaçant les rois au premier rang des humains, il leur prépare aussi des revers proportionnés à leur grandeur. Le roi de Pologne en fait la rude expérience. La défaite de ses troupes en Hongrie éclipse peut-être pour un temps l'idée flatteuse que sa nouvelle royauté lui avait offerte.

Ne suis-je pas bien heureux de me trouver dans une situation où je n'ai pas à craindre de pareils revers? Plût à Dieu que je puisse dire toute ma vie comme le premier Dauphin[4]): »le Roi mon père«.

Il n'y a qu'à connaître les grandeurs, pour s'en désabuser: mon cher Cicéron me dit mille bonnes choses à ce sujet.

---

1) In der Vorlage: Camp. 2) Vgl. oben S. 118.
3) Mahmud I. 4) Vgl. oben S. 97.

J'aime trop à m'acquitter de tous mes devoirs, pour manquer de ma vie à ce que je dois à mon père; mais si jamais il y avait quelque chose qui pût me fortifier pour faire des vœux pour sa conservation, c'est les réflexions que me font faire ces révolutions rapides que j'ai vu arriver dans un si court espace.

Vous m'avez enhardi, Monsieur, à vous dire mes sentiments sur les évènements politiques; je me flatte que vous aurez d'autant plus d'indulgence pour les réflexions que je vous communique. Je suis dans une situation où je regarde tous les artifices, les ruses et les intrigues de la politique de nos jours comme un jeu puéril d'enfants, à qui se trompera le plus finement. Effectivement ce n'est pas autre chose, car le moindre évènement inopiné fait avorter tous les desseins que la sagesse avait conçus et qu'il semblait que la prudence allait conduire à ses fins. La bonne foi lésée ouvertement et sans ménagement, la générosité méconnue et les vues d'intérêt produites si ouvertement laissent entrevoir toute la méchanceté du cœur humain, sans avoir égard aux simples apparences de la vertu.

Il faut avouer que cette grossièreté ne saurait être du goût des honnêtes gens et qu'elle [ne] fera guère honneur à notre siècle dans des temps postérieurs aux nôtres, où les égards dus à des personnes d'un rang distingué disparaîtront et où on ne jugera de nous que selon nos actions. Ce qui met le comble à mon indignation, c'est de voir les panégyriques faits à l'honneur des plus méchants hommes de la terre, et la lâcheté et la bassesse avec laquelle leurs flatteurs honorent la perfidie et comblent de louanges le crime.

Vous avez vieilli dans le monde, vous avez eu le temps de faire souvent les réflexions que je fais à présent, et vu la connaissance que vous devez avoir acquise dans l'histoire de l'esprit humain, peut-être que ce que je trouve étrange, vous paraîtra ordinaire.

Le vice, je vous l'avoue, ne fit jamais tant de progrès dans la retraite que dans les cours; il m'est plus inconnu et me paraît de là peut-être plus étranger; je trouve que c'est un bonheur. Heureux, si on en pouvait ignorer jusqu'au nom! Je vous prie de ne point douter de l'estime avec laquelle je suis, mon cher Maréchal, votre très fidèlement affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

129.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[octobre 1737.]

On ne saurait tracer un tableau plus fidèle et plus juste des évènements des cinq dernières années que celui dont Votre Altesse Royale m'honore. Il est sûr que Pesne[1]) n'en a jamais fait un si bon, dans son goût, ni mieux coloré, et le tout est très véritable. J'espère qu'il viendra un temps où on pourra dire avec Virgile: »*Orietur ultor ex ossibus meis*«[2]), lequel fera sentir et à la maison de Bourbon et d'Autriche, selon les conjonctures, qu'on n'offense pas impunément une puissance comme celle du roi de Prusse.

Il est vrai que le repos dont Votre Altesse Royale jouit, a ses charmes; mais comme notre destinée dépend des ordres suprêmes, je suis persuadé que Votre Altesse Royale remplira parfaitement ses devoirs, en quelque situation qu'il plaira à la Providence de la placer. Si Votre Altesse Royale voulait lire son cher Cicéron, comme il se présente dans son naturel dans ses lettres à Atticus, elle serait encore plus convaincue que les grandeurs contribuent plus à notre perte qu'à notre tranquillité, et Cicéron même en a fait une triste épreuve. Je ne puis assez recommander ces lettres à Votre Altesse Royale, et elle conviendra avec moi qu'elle n'a pas eu une idée nette de l'histoire romaine de ce temps qu'après qu'elle a connu les héros d'après nature, tels que Cicéron les dépeint. Quelle différence du grand Pompée, comme il est dépeint dans l'histoire, et tel qu'il est effectivement dans ces lettres! Rien ne serait plus attrayant que si on était informé au juste de tous les ressorts qui donnent du mouvement aux grandes affaires, et combien les causes premières ont ordinairement une source basse et quelquefois puérile.

D'un autre côté, il faut avouer qu'excepté les princes et particuliers qui sont au timon des affaires, il doit importer peu aux particuliers d'en savoir davantage; les changements continuels que la scène du monde étale à nos yeux, nous fournissent un fonds inépuisable de leçons et de règles, tout le reste pour le public n'est que de pure curiosité. Car c'est de cette manière que nous jouissons des bienfaits de la nature, sans connaître ses opérations secrètes; le physicien le plus habile, à qui elle paraît se montrer, vaut-il mieux que le laboureur idiot à qui elle prodige ses présents?

---

1) Antoine Pesne, »l'Apelles de Berlin« wie ihn Manteuffel in dem Briefe vom 22. März 1736 (Œuvres XXV, 423) nennt.

2) Aeneis IV, 625.

Je demande pardon de cette digression et reviens à ce que Votre Altesse Royale dit de la méchanceté et mauvais cœur de la plupart des acteurs du plus haut rang et leurs ministres, et je puis bien dire que là-dessus j'ai vu presque toujours la même chose, excepté qu'on a observé un plus grand décorum. Mais, dans le fond, les deux balanciers de l'Europe, la maison d'Autriche et de Bourbon, ont ordinairement employé toutes sortes d'expédients illicites pour s'entre-nuire, et ceux qui ont blâmé Louis XIV d'avoir fait la distinction entre la lettre et l'esprit d'un traité, font presque toujours la même chose, c'est-à-dire qu'on ne croit aucun traité valable qu'autant qu'il est conforme à l'intérêt du contractant, et il semble qu'il y ait une convention tacite entre les souverains de poser cela pour base, puisque les maximes modernes jettent presque un ridicule sur celui qui ne s'y conforme pas. Ainsi qu'un prince qui voudrait se piquer d'intégrité, aurait besoin de tout ce que l'esprit peut fermer de plus liant et de plus exquis, pour se garantir des embûches de ceux à qui son caractère déplairait, et cela d'autant plus, lorsque ses États sont situés d'une manière qu'il a vingt différents intérêts à ménager. Ainsi suis-je persuadé qu'il y aura plus de Strélitz et de Mirow sauf, que de monarques de la première classe.

Nach Abschrift von Grumbkows Sekretär.

130.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Octobre 1737.]

Mon cher Maréchal. Il ne faut pas être moins laborieux que vous l'êtes, pour entrer dans un détail et dans un raisonnement aussi profond que celui de votre dernière lettre. Combien de personnes lassées des affaires qui les ont occupées pendant le jour, songeraient à se délasser par des amusements frivoles, au lieu que vous ne trouvez de délassement que dans le raisonnement et dans un examen judicieux des matières de la politique la plus raffinée.

J'ai lu les lettres de Cicéron. Je peux dire qu'à l'égard de Pompée — que Cicéron dépeint bien différemment des histoires — j'ai pensé comme vous. Les hommes ont à peu près toujours été les mêmes, ils ont de tout temps eu leur faiblesse; jamais la nature n'a produit de vertu exempte de tout blâme. J'ose même avancer que si Cicéron, Pompée et même César vivaient de nos jours, on ne les

estimerait peut-être pas plus qu'un prince de Zollern[1]), un Coigny[2]), un Beausobre[3]) ou quelqu'autre personnage illustre dont le mérite nous frappe de trop près, pour faire assez d'impression.

L'amour propre est l'ennemi qui enlève ou qui du moins tâche de noircir la réputation des grands hommes: on ne peut souffrir en d'autres un mérite auquel on ne saurait atteindre; on veut cependant établir une égalité entre ces personnes et soi. Il faut nécessairement diminuer leur mérite et découvrir leurs défauts, moyennant quoi on éclipse ce qu'il y a de grand, et on publie ce qu'il y a de faible. Mais quand une fois le temps a mis un espace entre ces héros et la postérité, alors n'étant plus envieux de leur mérite, on en juge plus équitablement, souvent même l'esprit amoureux du merveilleux se plaît à trouver du surnaturel dans ceux qui se sont distingués sur d'autres: on ajoute à leurs qualités ce qui pouvait y manquer, et notre imagination se repaît d'un fantôme de perfection qui pourtant n'est que son propre ouvrage.

L'ombre du prince Eugène[4]) dans ces dernières campagnes inspirait encore de la terreur aux ennemis; ils se figuraient voir toutes ces fameuses batailles où ils avaient éprouvé sa valeur, son expérience et son habileté à vaincre; l'ayant toujours vu victorieux, on le confondait avec la victoire, et les Français redoutaient plus le seul prince Eugène que toutes les forces de l'Empire réunies contre eux.

L'Empereur doit s'apercevoir de sa perte; car depuis sa mort les cabales ont augmenté et la confusion a perdu les affaires. Quand même Seckendorff[5]) confondrait ses ennemis, il ne saurait pourtant jamais imposer silence à la voix des prêtres superstitieux qui demandent sa perte[6]). L'Empereur est obsidé de ces vils ecclésiastiques,

---

1) Friedrich Ludwig Fürst von Hohenzollern-Hechingen, Reichsfeldmarschall und kaiserlicher General der Cavallerie.

2) François de Franquetot, Herzog von Coigny, französischer Feldherr im Kriege von 1734 und 1735. Œuvres I, 167. 168. Publicationen IV, 167.

3) Isaac de Beausobre, geb. 8. März 1659, und Reinbeck (vgl. oben S. 126) werden von dem Kronprinzen in einem Briefe an Voltaire aus dem Jahre 1736 als zwei Geistliche genannt »qui aiment la vérité, qui sont philosophes, et dont l'intégrité et la candeur méritent qu'on ne les confonde pas dans la multitude«. Œuvres XXI, 14. 202. Ein ander Mal nennt er Beausobre »le plus grand homme qu'il y ait dans le pays«. Œuvres XVI, 108; vgl. 119—126. 140.

4) »Il n'y avait plus dans cette armée que l'ombre du prince Eugène« etc. Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg, Œuvres I, 167. Vgl. auch ebend. XXV, 461 und Histoire de mon temps von 1746, Publicationen IV, 164.

5) Graf Seckendorff war anläßlich seiner militärischen Mißerfolge gegen die Türken verhaftet worden.

6) Vgl. hierzu Droysen a. a. O. S. 323 Anm. 2.

et toute la nation des femmes leur est dévouée. Il lui reste à opter entre se retirer de bonne grâce, ou se résoudre à devenir la victime du faux zèle et de la calomnie.

Mon parti serait bientôt pris. Un capitaine des gardes de l'empereur Commode [1]) fut exilé de la cour sans raison. Il fit son épitaphe dans son exil, se sentant mourir: »Ci gît qui a vécu sept ans.« Il en avait cependant 67, dont il n'avait été que les derniers dans la retraite. Si je faisais la mienne, ce serait: »Ci gît qui a vécu un an.« Il y a des hommes que Dieu a destinés pour mener une vie active; il y en a d'autres qu'il a faits pour penser et pour réfléchir sur les actions des autres: je suis du partage de ces derniers, qui certainement est le plus doux.

En cas que ma lettre vous ait ennuyé, brûlez-la, je vous prie, pour vous en venger; mais souvenez-vous que c'est vous qui me faites babiller, et que j'ai beaucoup de loisir. Avec de l'indulgence d'un côté et un temps non limité d'un autre, on peut faire de longues lettres. Je me repens bien de celle-ci. Il me semble qu'il eut suffi de vous assurer simplement de l'estime avec laquelle je suis, mon cher Maréchal, votre très affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

131.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 29 d'octobre 1737.

Mon cher Maréchal. Il est incontestable que notre siècle fournit d'aussi grands hommes qu'en ont produit les siècles passés. La nature est toujours la même et les hommes ont aussi été assez semblables de tout temps. L'argument qui confirme le plus ce sentiment, est que la matière dont les hommes ont été composés, depuis l'origine du monde, a toujours été la même: nous sommes tous faits d'une même argile, et cette masse dont on nous compose, n'est que modifiée différemment. La nature seme tous les jours de grands hommes, mais elle seule n'est pas capable de les faire parvenir à maturité; il faut que des évènements étrangers y concourent, comme sont la bonne éducation, les moyens et les occasions, et principalement le bonheur de venir à propos au monde.

Si nous pouvions faire un calcul supputatif à l'anglaise, nous

---

1) Sulpicius Similis, praefectus praetorio unter Kaiser Hadrian. Dio Cassius LXIX, 19.

verrions qu'une infinité de grands hommes, doués de génie et de talents supérieurs, sont étouffés ou par la pauvreté, ou qu'étant d'une extraction basse, ils ne sauraient vaincre les préjugés dans lesquels le monde est contre leur naissance, ainsi que ces talents supprimés n'entrent jamais en compte. Quelquefois la fortune favorise des hommes de rien, qui moyennant de qualités supérieures se tirent de l'obscurité dans laquelle ils étaient, et s'élèvent à un point de grandeur qui les rend arbitres du sort des humains.

Richard [1]) Cromwell en est un exemple fameux. La profondeur de son esprit, l'artifice de sa politique et son caractère audacieux et entreprenant lui franchirent le chemin à la puissance suprême et l'élevèrent au trône. La fortune du cardinal Mazarin, celle du général Wallenstein, de milord Marlborough, du maréchal Flemming [2]), du maréchal de Schulenburg [3]) en font foi, et tous les savants d'un certain ordre ne doivent leur réputation qu'à leur seul génie, sans lequel ils vivraient obscurement et ignorés de toute la terre.

A bien compter, de cent personnes douées des présents de la nature, tout au plus une parvient à pouvoir se pousser et à cultiver le talent pour lequel son génie était déterminé. Plus donc qu'un État s'applique à rechercher les personnes de génie et à leur faciliter les moyens de cultiver chacun leurs divers talents, plus cet État aura de grands hommes. Il me semble de voir des mines d'or négligées par les propriétaires des endroits où ils se trouvent; il ne dépendrait que d'eux de tirer cet or de dessous terre et de le faire purifier par le creuset, pour posséder de grandes richesses. Si donc ces personnes sont pauvres, il y aurait de l'injustice et de l'ingratitude d'en accuser la nature, qui leur fournit de tout. Ne voit-on pas que leur négligence seule les empêche de jouir des biens dont ils sont possesseurs, et qu'une paresse condamnable leur fait ignorer et méconnaître les instruments de leurs fortunes, qui ne sont cependant pas moins entre leurs mains?

Je crois que je puis me passer de faire l'application de cette comparaison. Si j'étais prêtre, et que cette allégorie fût mon texte, je ne manquerais pas de vous expliquer méthodiquement le sens littéral et le sens figuré du passage, après vous avoir défini la valeur de chaque mot et de vous en avoir fait sentir toute l'énergie, selon les règles de la grammaire et de la syntaxe.

---

1) Lies Oliver.

2) Graf Jacob Heinrich v. Flemming, kursächsischer Feldmarschall, † 1728.

3) Johann Mathias Graf von der Schulenburg, Feldmarschall im Dienst der Republik Venedig, geb. 1661, † 1747. Vgl. Œuvres XVI, 101—104. Publicationen IV, 189.

Il me semble que vous avez quelque doute sur ma morale politique qu'on doit observer envers un ami malheureux. Je serais fâché qu'il m'échappât la moindre action qu'un honnête homme pût réprouver, ce qui m'oblige de vous justifier mon sentiment; pour éviter tout équivoque, ambiguïté ou mésentendu, il est bon d'exposer le cas. Il s'agit des ménagements qu'un fils doit garder envers son père, qui moyennant quelques mauvaises impressions reçues a conçu une aversion envers l'ami de son fils. La vérité de tout ce que j'avance, est connue. Le Roi n'a qu'assez marqué les mauvaises dispositions dans lesquelles il se trouve au sujet du comte Manteuffel [1]), ce qui m'épargne d'entrer en détail là-dessus.

Le respect que je dois à mon souverain et à mon père, semble m'obliger à ne le point choquer en distinguant les personnes qu'il regarde avec indignation. Ces distinctions mêmes pourraient être plus nuisibles au comte Manteuffel qu'elles lui seraient avantageuses, et ce qu'il y a de certain, c'est que depuis le temps où notre correspondance a été interrompue [2]), je n'ai pas laissé de l'estimer et de le regarder intérieurement comme mon ami; ce qui plus est, je l'ai évité par amitié.

Vous voyez, Monsieur, jusqu'où va le ressentiment du roi d'Angleterre sur ce que le prince de Galles a protégé ouvertement des personnes qui ont déplu au Roi; vous voyez jusques où il porte sa vengeance, lui qui n'est pas despotique et de loin près aussi puissant que le Roi l'est dans ses États. Souffririez-vous que votre fils hantât des compagnies que vous n'approuviez pas? Et si vous trouviez à redire à sa conduite à cet égard, à plus forte raison le Roi n'aurait-il pas raison de se plaindre de moi, si je manquais si grossièrement contre une bienséance qu'il me convient d'observer? Je suis persuadé du mérite de M. de Manteuffel, mais le Roi ne l'est pas; puis-je le détromper? ai-je assez de crédit, assez d'ascendant sur son esprit, pour détruire l'ouvrage des ennemis du comte et que le préjugé a affermi trop solidement, pour être déraciné par mes faibles représentations? Est-ce que le Roi m'a parlé sur ce sujet? et ne serait-ce pas le comble de l'impertinence, si je prenais la hardiesse d'excuser un homme, auprès du Roi, duquel il ne m'a jamais parlé?

---

1) Journal de Seckendorff p. 163: »Le Diable est boudé ouvertement de père et fils.« Vgl. ebend. S. 153. 159. 160. Œuvres XVI, 328.

2) Herbst 1736. Der Brief Manteuffels an den Kronprinzen vom 26. August 1736 (Œuvres XXV, 488) ist der letzte, der uns vorliegt, da die in der Ausgabe von Preuß folgenden Briefe nicht mit Manteuffel, sondern mit Grumbkow gewechselt sind. Vgl. auch Journal de Seckendorff p. 154. 159. 160. 163. „Kronprinz" S. 140. 203. Politische Correspondenz I, 85. 87. 95. 183.

Vous voyez donc, Monsieur, que mon devoir m'oblige de garder une conduite irréprochable envers le Roi. Je vous dirai encore plus. C'est qu'après l'éclat qu'a fait ma malheureuse affaire, je dois avoir des ménagements auxquels peut-être un autre ne serait pas obligé, mais qui me conviennent. A l'égard du comte Manteuffel je peux prouver que ma conduite lui a été avantageuse. On sait que je suis observé soigneusement et que le Roi éclaire mes actions d'assez près. Comment lui aurait-il échappé d'être informé de la continuation de notre correspondance? La lettre qui parvint entre les mains de Bredow[1]), et le bruit qu'il en fit, me firent prendre la résolution de rompre un commerce qui pourrait nous être funeste à tous les deux. C'était une chose nécessaire et qui coupait court à tout ce qui pouvait en arriver. J'avoue que je rompis brusquement, mais quand on voit une personne prête à tomber dans un précipice, je ne crois pas qu'elle vous saura mauvais gré de l'avoir blessé le bras en la retirant; et quel moyen plus sûr pour mettre fin [aux] raisonnements continuels qu'on faisait sur notre liaison, comment imposer silence aux traits malins dont la calomnie nous accablait? Ne sait-on pas que le soupçon et le crime sont la même chose chez un prince défiant, et qu'ayant le malheur d'être suspects, nous devions présumer que le maître nous jugeait convaincus? Mais que restait-il à dire aux ennemis du comte Manteuffel, en nous voyant hors de liaison? Ils ne pouvaient l'attaquer sur ce point, qui était, selon mon avis, le point critique par lequel on le pouvait perdre.

Je vous dirai encore plus: c'est que je n'ai point changé en rien à l'égard du comte Manteuffel, que je l'ai estimé autant, sans lui écrire, que j'ai fait en lui écrivant; ne peut-on aimer les personnes, sans leur dire, et n'y a-t-il pas des occasions où la retenue est nécessaire? Rien n'est plus naturel à l'homme que ses goûts et les inclinations qui sont nées avec lui. Il y a cependant beaucoup de circonstances où il faut comme s'oublier soi-même; et si on est obligé à cette gêne envers soi, pourquoi ne le serait-il pas envers d'autres? La comparaison est juste; car comme on ne fait que cacher ses inclinations, puisqu'il n'est pas à propos de les découvrir, on cache une amitié qui serait frondée, si elle voyait le jour. On ne doit point être le martyr inconsidéré de l'amitié et se sacrifier sans raison par constance pour son ami, sans cependant changer la situation. Qu'on me prouve que la continuation de mon commerce avec le comte Manteuffel lui eût été avantageuse, qu'on me prouve que par ce commerce

---

1) Vgl. oben S. 97. 101. 104. 107.

rompu il lui est arrivé le moindre mal: je veux bien confesser ma faute et m'avouer coupable et indigne du nom d'ami!

Vous voyez donc, Monsieur, que les égards, les déférences, le respect et l'attachement que j'ai pour le Roi, ont exigé de moi que j'agisse avec toutes les précautions et toute la circonspection imaginable envers mon ami, qu'il haïssait; il ne me convient pas de dire que mon père se trompe, et ma conduite l'eût dit tacitement, si je n'avais pas évité celui contre qui mon père était prévenu.

On me soupçonne d'athéisme et le comte Manteuffel de m'avoir donné ces sentiments. Ne fallait-il pas l'éviter, pour éviter du moins les effets qu'un pareil soupçon pouvait tirer après soi? Vous connaissez le Roi, vous savez qu'il n'est pas toujours maître de ses premiers mouvements, et que ces malheureux caractères, ces indignes courtisans, ces envieux, ces pestes publiques ne manquent pas de profiter de ces moments, pour perdre ceux qui sont les objets de leur fureur et de leur haine. J'ai empêché, par amitié pour le comte Manteuffel et par prudence, qu'aucune des choses qu'on pouvait appréhender, n'arrivât, et j'ai souffert, cette revue à Berlin, moi seul tout l'orage que la malice et l'indignité de mes surveillants avait préparé contre moi.

Au reste, on ne saurait m'accuser de timidité. Si le comte Manteuffel avait été dans un danger évident, j'aurais fait pour lui tout ce qu'on doit faire pour un ami. Vous savez, Monsieur, et je vous appelle à témoin, vous savez ce que j'ai fait pour Katte[1]); vous le savez: j'ai offert non pas une seule fois, mais mille fois ma vie, pour sauver la sienne. Malgré son malheur et le mien je ne me suis point démenti à son égard, et quoique j'eus beaucoup à me plaindre de lui, je ne crois pas lui avoir manqué en rien. Je suis le même que j'ai été en ce temps-là, et les sentiments d'honneur avec lesquels je suis né, ne m'abandonneront de ma vie; un cœur généreux ne saurait jamais commettre d'actions lâches, aussi peu qu'il est possible qu'un rocher se mollisse ou que l'océan se sèche. Mais malgré tout ce que je viens de dire, il ne faut pas faire parade de vertu, quand il n'en est point question, ni faire le héros de Cassandre[2]) hors d'un roman. Les distinctions que j'eus faites au comte de Manteuffel, l'eussent rabaissé; ma constance m'eût fait paraître criminel, et l'estime que j'ai pour lui, n'a pas moins été vive pour n'avoir point paru. Je lui ai rendu toujours le témoignage que la vérité dictait à ma bouche, et quand il a été question de lui, je ne l'ai point renié.

---

1) Vgl. „Kronprinz" S. 66. 2) Vgl. Plutarch, Alexander, cp. 74.

Voilà ce que j'avais à vous dire à vous et à Caton: je crois que ce rigide stoïque ne pourrait pas me condamner, et que vous deux seriez obligés de me déclarer absous.

Je prends beaucoup de part au mariage de votre fille[1]) et vous souhaite toutes les prospérités dont cette alliance peut faire rejaillir sur vous, étant avec une parfaite estime, mon cher Maréchal, votre très affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

132.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 1er de novembre 1737.

Mon cher Maréchal. Je ne crois pas qu'il soit possible d'accumuler plus de mauvaises nouvelles qu'en contient votre lettre. La mauvaise santé du Roi, le pronostic funeste que vous faites, le triste succès de nos négociations touchant Juliers et Berg, les brouilleries avec la cour d'Hanovre et récemment avec celle de Cologne, toutes ces nouvelles, dis-je, seraient capables de faire prendre vingt Anglais: pour moi, j'en suis de si mauvaise humeur que je crois avoir pris un peu de spleen.

Fournissez-moi, je vous prie, des nouvelles plus agréables et plus réjouissantes par la poste qui vient.

Que ne joue-t-on la pareille à la cour de Vienne? pourquoi ne tâche-t-on pas de semer la mésintelligence et la discorde entre elle et celle de Russie? Ensuite on trouverait moyen d'entrer en alliance avec cette dernière et peut-être encore avec celle de Saxe. Peut-être que la Hollande, le Danemark et la Suède se mettraient aussi du jeu, et avec un parti aussi bien lié que celui que je propose, on pourrait agir offensivement, sans craindre ces puissances orgueilleuses qui affectent de donner la loi à l'Europe.

Vous avez pris généreusement ma défense, lorsque le Roi vous parla sur mon sujet. Jamais artisan n'eut si mauvaise opinion de son propre ouvrage que le Roi l'a du sien. Si c'est modestie, il faut avouer qu'elle est poussée un peu loin. Je serais plutôt porté à croire que c'est par un malheureux préjugé invétéré par l'âge et qu'il a toujours eu sur mon sujet, qui lui fait si mal juger de mon caractère. Ne dirait-on pas qu'on ne saurait faire la guerre aux Français,

---

1) Die oben S. 145 erwähnte Tochter Grumbkows vermählte sich dem Major v. Haus vom Regiment des Markgrafen Heinrich. Genealogisch-histor. Nachrichten I, 521.

parcequ'on parle français, parcequ'on lit les bons auteurs qui ont écrit en leur langue, et qu'on aime les gens civils et spirituels que leur nation a produits? Je ne crois pas qu'on osât faire un pareil raisonnement devant des personnes éclairées, ou bien on risquerait de se faire siffler. Je ne connais que mon honneur: tout ce qui peut contribuer à lui être avantageux, sera toujours la règle de mes actions, et aucune considération telle qu'elle puisse être, ne saurait me faire changer de sentiments.

Dieu sait que je souhaite une longue vie au Roi, mais si de son vivant le cas de la succession ne vient pas à exister, on verra qu'on n'aura pas eu lieu de m'accuser de sacrifier mes intérêts à d'autres puissances; je crains plutôt qu'on pourra me reprocher trop de témérité et de vivacité. Il semble que le Ciel ait destiné le Roi pour faire tous les préparatifs que la sagesse et la prudence exige qu'on fasse, avant que de commencer une guerre; qui sait si la Providence ne me réserve pas pour faire l'usage glorieux de ces préparatifs et pour les employer à l'accomplissement des desseins auxquels la prévoyance du Roi les avait destinés!

Si vous avez le cœur assez dur pour ne vouloir pas me donner de bonnes nouvelles, et que vous voulez pourtant que je vous le pardonne, apprenez-moi du moins quelque chose de consolant sur la santé du Roi, ne m'alarmez pas en vain et ne troublez pas le repos de ma chère, solitude qui me tient lieu de cour, de royaume et de gloire! Soyez persuadé que je suis avec une très sincère estime, mon cher Maréchal, votre très fidèlement affectionné ami

Federic.

Je suis ravi de ce que mon frère[1]) lit Rollin[2]); c'est un vrai bonheur pour lui.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

133.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 4 de novembre 1737.

Mon cher Maréchal. J'ai été fort surpris du prompt départ du Roi; je ne conçois pas les raisons qui l'ont déterminé à quitter Wusterhausen avec une espèce de précipitation. Veuille le Ciel que sa

1) Prinz August Wilhelm. Vgl. Œuvres XXVII, a, 61. Journal de Seckendorff p. 145. 172. 2) Vgl. oben S. 132.

santé n'y entre pour rien et que d'autres considérations en soient la cause!

La mort du pauvre Natzmer[1]) m'afflige véritablement. C'était un garçon d'esprit qui avait de belles études et qui était foncièrement honnête homme. Les personnes de cette trempe sont toujours plus à regretter que ceux qui n'ont aucuns talents. Heureux celui qui emporte dans son tombeau le regret des honnêtes gens et dont la réputation n'est flétrie par aucune action notamment mauvaise!

C'est dans des circonstances de deuil et après avoir perdu les personnes qui nous sont chères, qu'il faut qu'on s'arme de toute sa constance. Rien ne me paraît plus consolant que les *Tusculanes* de Cicéron, et rien ne m'inspire plus d'indifférence pour la mort que le douzième chapitre de Montaigne[2]). Il faut avoir le cœur de se dire souvent qu'on est mortel, que les choses de ce monde ne sont que passagères, que nous sommes obligés de payer le tribut à la nature, sans murmurer, et que le moment où nous vivons peut être le dernier de notre vie. Insensiblement on se familiarise avec ces idées; elles nous deviennent moins effrayantes, et la nécessité qu'il y a de quitter ce monde, nous fait souscrire à nous croire mortels.

Après les réflexions que j'ai faites, l'affaire de Juliers et de Berg me paraît assez indifférente. J'attends les évènements avec une résignation entière et sans m'inquiéter de l'avenir. Vous n'aviez pas lieu de me faire des excuses des fautes qui vous étaient échappées dans votre lettre; je l'ai trouvée très bien, je n'aurais pas imaginé, en la lisant, — sans que vous me l'eussiez dit — que vous ayez été interrompu si souvent. Je suis à jamais avec une très parfaite estime, mon cher Maréchal, votre très affectionné ami

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Heinrich Ernst v. Natzmer, Rittmeister im Kürassier-Regiment Geßler, starb als Freiwilliger während des Feldzugs der Kaiserlichen gegen die Türken an den Folgen einer im Duell erhaltenen Verwundung im October 1737. — Vgl. Œuvres XXVII, a, 52. Gn. E. v. Natzmer, Lebensbilder aus dem Jahrhundert nach dem großen Kriege, S. 215. 389. 449. 471. Journal de Seckendorff p. 183. Sein Bruder Karl Dubislav v. N. (vgl. oben S. 8) folgte ihm im Tode am 31. Juli 1738.

2) Die Werke von Michel de Montaigne (1533—1592) enthielt schon die erste, 1730 auf Befehl Friedrich Wilhelms I. verkaufte Bibliothek des Kronprinzen in der Ausgabe von Coste (Paris 1725, 3 Bde. 4⁰). Gemeint ist offenbar das zwölfte Kapitel des dritten Buchs der Essais. Vgl. auch Œuvres XX, 29; XXIV, 140; XXVII, a, 167.

134.

Grumbkow an den Kronprinzen.

Berlin, 10 novembre 1737.

J'ai reçu celle que Votre Altesse Royale m'a fait l'honneur de m'écrire du 4, et elle aura été informée depuis que tout a été changé dans douze heures de temps par rapport au retour du Roi à Potsdam. Le Roi sera aujord'hui à Francfort, mais on ne sait pas ceux qui suivront le Roi. Le margrave de Schwedt[1]) se trouvera à Francfort et accompagnera le Roi — à ce qu'on dit — à Cossenblatt, pour faire sa cour à la Reine. Le père[2]) de Natzmer mort en dernier lieu a reçu la nouvelle de son décès avec une indifférence stoïque. Je suis curieux de parler à mon neveu[3]) qui a assisté le défunt jusqu'à son dernier moment, et je souhaite du fond de mon cœur qu'il soit heureux. Il est certain que les *Tusculanes* de Cicéron et le 12me chapitre de Montaigne donnent du contentement à l'esprit par les belles pensées dont ils sont décorés; mais l'âme a besoin de tout autre consolation, lorsque le terrible moment approche, et il n'y a qu'une grâce triomphante et une foi vive qui puisse nous faire envisager ce terrible moment avec une espérance certaine de jouir d'une félicité éternelle. J'ai vu cela de mes yeux et pour mon édification à la mort du feu Roi, grand-père de Votre Altesse Royale, et je puis dire qu'il vit les approches de la mort avec une fermeté héroïque et véritablement chrétienne, et si persuadé de son salut qu'on voyait une satisfaction intérieure, un moment avant que de fermer les yeux. Dieu en veuille faire la grâce à tous ceux qui persistent dans la véritable foi, par le mérite de l'unique médiateur et en même temps notre rédempteur.

Ces réflexions chrétiennes et morales ne m'empêchent pas de prendre part très vivement, comme un sujet fidèle, à l'affaire de J[uliers] et B[erg] et tout ce qui regarde la gloire et l'avantage de l'illustre et royale maison. Je crois qu'en servant avec assiduité, zèle et fidélité, je me procure une récompense pour l'autre monde plus durable que dans celle-ci. Si l'infortuné maréchal Seckendorff[4]) a eu ce principe, il doit trouver une consolation très vive dans son malheur, et si, au lieu de cela, l'ambition et l'intérêt l'ont fait agir, il est déjà puni assez dans ce monde par rapport aux remords que cela lui doit causer.

J'ai l'honneur d'envoyer à Votre Altesse Royale ce qu'on m'écrit

1) Friedrich Wilhelm († 1771). 2) Vgl. oben S. 46. 71.
3) Vgl. oben S. 25. 4) Vgl. oben S. 163.

là-dessus de Vienne, et il faut avouer qu'on y va un peu brusquement. Je joins aussi quelques nouvelles de Paris.

J'ai assisté avant-hier à la noce du lieutenant Hartenfeld[1]) et nous étions à 60. Je puis assurer Votre Altesse Royale que rien ne manquait à cette fête, et tout s'est passé en ordre et splendidement, et j'ai cru être dans du temps de la vieille cour. La mariée[2]) a de l'esprit, mais elle parle d'une vitesse qu'on a de la peine à la suivre. J'ai eu pour ma moitié madame de Pannewitz[3]), et c'est une des femmes de Berlin qui a l'esprit le plus solidement orné.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

135.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 15 de novembre 1737.

Mon cher Maréchal. Je viens de recevoir avec beaucoup de plaisir la lettre que vous venez de m'écrire; je vous suis bien obligé de ce que vous voulez bien m'épargner toutes les nouvelles fâcheuses qui regardent l'affaire de Juliers: une heureuse sécurité fondée sur l'habileté du pilote qui conduit le navire, est préférable aux inquiétudes mal fondées de tant de faux politiques. C'est le parti que je dois prendre, c'est le plus raisonnable et c'est sans contredit le plus heureux. Si toutefois vous voulez me faire le plaisir de me communiquer les nouvelles de Hongrie, d'Angleterre et de France qui contiennent les évènements les plus remarquables de ces cours relativement aux choses indifférentes, je vous en aurai une obligation infinie.

La chute de Seckendorff est de ces évènements qu'on pouvait lire dans leurs causes. Les brigues de ses ennemis, jointes à un projet fermé et bien lié de le perdre, ne m'ont pas laissé douter de son malheur; après tout il faut avouer que Seckendorff ne s'est jamais fait des amis; il a toujours été extrêmement intéressé, et d'ailleurs d'une humeur peu insinuante et brusque. Quelle leçon que sa chute! et combien tout homme, dans quelque caractère qu'il se trouve, ne doit-il point être attentif à ne jamais désobliger personne! Il ne faut qu'un ennemi pour nous perdre, au lieu que beaucoup d'amis ne peuvent quelquefois pas nous sauver. Il faut cependant rendre justice

1) Ludwig Kasimir Freiherr v. Hertefeld, Lieutenant im Regiment Gendarmen.
2) Auguste Sabine Charlotte v. Quast.
3) Johanne Marie Auguste, geb. v. Jasmund, Gemahlin des Obersten Wolf Adolf v. Pannewitz, Kommandeurs der Gendarmen, und Mutter der nachmaligen Oberhofmeisterin Gräfin Voß.

à Seckendorff, en quoi elle lui est due. Il ne manque aucunement de capacité pour la guerre, il est laborieux, et je crois qu'il serait en état de rendre des services distingués à l'Empereur, si on pourvoyait à tous les besoins de l'armée, si on l'empêchait de se livrer à son avarice et si on lui laissait la disposition entière des opérations de la campagne [1]).

Laissons agir l'Empereur, comme il l'entend, et croyez-moi toujours avec une très parfaite et sincère estime, mon cher Maréchal, votre très fidèlement affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

136.

Der Kronprinz an Grumbkow.

[Janvier 1738.]

Mon cher Maréchal. En lisant le mémoire présenté à La Haye [2]), il me semblait entendre le discours insolent que Papirius [3]), ambassadeur romain, tint à Antonius [4]), roi de Syrie, lorsque ce prince à la tête de 80 000 hommes tentait de faire une incursion en Égypte. L'orgueil, la hauteur et la fierté y sont poussés à l'outrance. Il semble que la France ne le cède pas en puissance et en pouvoir à Dieu le père; s'opposer à Versailles, c'est s'opposer aux décrets divins. Quelle impertinence! On ne croirait pas que de misérables mortels fussent capables de tant de hauteur. Je leur répondrais que le roi de Prusse est comme

---

1) In dem Briefe vom gleichen Tage an seinen Freund Ulrich Friedrich v. Suhm, den sächsischen Gesandten am russischen Hofe, bezeichnet der Kronprinz Seckendorffs Sturz als »juste punition de toutes les méchancetés et de toutes les mauvaises actions qu'il a commises ... Il est vrai que tous les chagrins qu'il m'a causés, méritaient rétribution«. Œuvres XVI, 342. 343; vgl. auch 346. 347. Die Markgräfin Wilhelmine sagt in ihren Memoiren: »J'admirai le sort de cet homme qui m'avait causé tant de chagrins et qui avait été, pour ainsi dire, le fléau de toutes les cours où il avait été.«

2) D. d. 14. December 1737: Einladung an die Seemächte (Holland und England) zur Betheiligung an der diplomatischen Action des Königs von Frankreich und des Kaisers gegen Preußen und Kurpfalz: »afin que le concert conforme des quatre puissances fasse connaître que leurs principes sont invariables, que ce serait inutilement qu'on essayerait de les contredire, et qu'elles requièrent avec un égal empressement une réponse prompte et qui soit telle que l'on sache incessamment à quoi s'en tenir sur les intentions des parties intéressées.« In Berlin war der Wortlaut erst im Januar bekannt.

3) Popilius Laenas. 4) Antiochus Epiphanes. Vgl. Livius XLV, 12.

la nobile palma
Se spiantare si tenta allor inalza la cima altiera.[1])

Passez-moi ces vers italiens; ils conviennent au Roi, à ses forces et à la manière digne dont il soutient ses justes prétentions.

Vos réflexions sur le mémoire sont fort justes; mais il ne les faudrait pas débiter à l'ombre du cabinet. Croyez-moi, il est temps d'écrire pour préparer et pour gagner les esprits; il faut que la presse roule à présent, et j'ai plus envie que jamais de publier ma pièce[2]). Si vous le jugez à propros, je l'enverrai en Angleterre, où elle paraîtra premièrement en anglais; ensuite mon original se débitera en Hollande, comme une traduction. C'est là mon idée. Vous pourriez de même faire imprimer ces remarques sur le mémoire en forme de lettre d'un ami à un Hollandais ou à un Anglais. Je crois que cela ferait un effet merveilleux sur l'esprit du public, d'autant plus qu'il est paresseux et que, dès qu'il trouve un raisonnement tout fait, il l'adopte, pour s'épargner la peine d'en tirer un de son propre fond.

Votre fils[3]) aura peut-être la destinée, s'il vient ici, que vous lui avez prophétisée. Il n'y a pas de difficulté pour tirer de ces horoscopes. Le papier me fait faux bond, il m'oblige de finir malgré moi; ce ne sera pas pourtant, sans vous assurer de la parfaite estime avec laquelle je suis, mon cher Maréchal, votre très affectionné ami

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

137.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Remusberg, ce 4 de mars 1738.

Monsieur. J'ai lieu de me louer de votre exactitude; je viens de recevoir deux de vos lettres à la fois. Dans la première, vous me faites le procès sur ce que je vous avais prié de ne point importuner le Roi sur le sujet de mes finances, en quoi je ne vois point ce qui vous a pu paraître étrange. J'ai très bien distingué les bonnes

---

1) Der Kronprinz schreibt buchstäblich:

»Il nobilé palma,
si spiangaré si tenti alloré il alteré simé in altiera.«

2) »Considérations sur l'état présent politique de l'Europe.« Œuvres VIII, 1—27; XVII, 6; XXI, 193. 210. 216. 228. 229. Die Drucklegung unterblieb. Vgl. Duncker a. a. O. S. 28. 3) Vgl. oben S. 130. Œuvres XXVII, a, 46.

intentions que vous avez manifestées pour mes intérêts, des suites fâcheuses ou inutiles que ces bonnes intentions pouvaient avoir. Il me semble de vous avoir marqué assez distinctement la différence que je faisais de vos dispositions et de celles du Roi. Comme on se donnerait en vain des mouvements pour ressusciter un corps mort, je crois qu'on s'en donnera tout aussi inutilement, pour faire changer de sentiments au Roi à mon égard. Ce sont de ces soins desquels il n'y a rien à attendre, et c'est perdre la peine et son temps que de s'y appliquer. S'il y a quelque chose qui puisse vous désobliger en ce que je vous dise sur ce sujet, j'en suis en vérité bien fâché, quoique je ne voie pas en quoi cela peut consister.

J'en viens à votre seconde lettre. Vous vous étonnez que je ne réponds pas sur l'article de la déclaration[1]); vous vous êtes aperçu qu'elle n'était pas tout-à-fait conforme à mon sens.

Quand on ne me demande pas mon sentiment, je fais garder le silence; mais lorsqu'on me le demande, je trahirais la bonne foi et la confiance qu'on me témoigne, si je ne parlais pas franchement. Souvenez-vous donc, Monsieur, que vous m'extorquez cette réponse, et que je me serais tu, si vous ne me forciez, pour ainsi dire, à m'expliquer.

Je vous avoue donc que je trouve dans la réponse faite aux médiateurs un conflit de grandeur et de bassesse dont je ne m'accommode pas. Cette réponse ressemble à celle d'une personne qui n'a pas envie de se battre, mais qui en fait le semblant.

Il n'y avait que deux partis à prendre, ou de répondre avec une noble fierté et ne point biaiser par des petites négociations, dont on appréciera bientôt la juste valeur: ou de ployer sous le joug honteux que l'on veut nous imposer. Je ne suis pas assez fin politique, pour accorder ensemble un contraste de menaces et de soumissions. Je suis jeune, je suivrais peut-être l'impétuosité de mon tempérament, toutefois je ne ferais pas les choses à demi.

Voilà mes sentiments, Monsieur, puisque vous voulez les savoir. S'ils ne sont pas conformes aux vôtres, souvenez-vous que les façons de penser sont aussi variées que les physionomies des hommes. Lorsque je vous parlerai d'hardiesse, vous m'opposerez la prudence. J'y consens; souvenez-vous seulement, je vous prie, que la prudence

1) Am 10. Februar hatten die Vertreter des Kaisers, Frankreichs und der beiden Seemächte in Berlin identische Noten übergeben, durch welche der König von Preußen aufgefordert wurde, für die jülich-bergische Successionsstreitigkeit die Vermittelung der vier Mächte anzunehmen. Die ausweichende preußische Antwort, auf die sich der Brief des Kronprinzen bezieht, ist vom 19. Februar. Vgl. Droysen a. a. O. S. 327—330.

est fort propre à conserver ce qu'on possède, mais que la seule hardiesse fait acquérir.

Je suis avec une très parfaite estime, Monsieur le Maréchal, votre très fidèlement affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

138.

Grumbkow an den Kronprinzen.

[mars 1738.]

J'ai reçu avec une véritable reconnaissance celle que Votre Altesse Royale m'a fait l'honneur de m'écrire du 4, et elle s'y explique si cordialement que j'ai tout lieu de me louer de la bonté qu'elle a de me faire connaître ses sentiments. Et, pour le premier point, à savoir de rectifier les idées du souverain sur le chapitre de Votre Altesse Royale, en lui faisant sentir des réalités de ses grâces, il faut que je me soumette aux idées de Votre Altesse Royale, et si j'ai jamais souhaité qu'elles fussent fausses, c'est dans cette occasion. Toute ma peine a été que j'ai craint de déplaire à Votre Altesse Royale. En vérité, elle me fait tort de croire que je puisse m'imaginer qu'elle puisse me désobliger, cela étant si éloigné de son caractère qu'elle répugnerait à le faire envers des gens qui lui sont moins attachés que moi. Somme totale: Dieu, qui a les cœurs des rois entre ses mains, peut tout diriger d'une manière que Votre Altesse Royale soit satisfaite, ce qui mettra le comble à la mienne.

J'ai lu avec un véritable plaisir ce que Votre Altesse Royale m'a bien voulu écrire sur la fameuse déclaration, et il y aurait bien des choses à dire; mais elle me permettra bien de faire seulement quelques réflexions. La première est qu'il faut bien, en qualité de fidèle serviteur, calculer de quelle manière le maître veut être servi, et si on est d'intention de risquer le tout pour le tout. Il a paru qu'on n'était pas dans ce goût, vu qu'au lieu de refuser tout, on a choisi le modéré. Par rapport aux puissances avec lesquelles on avait à faire, on ne pouvait refuser la médiation, sans s'exposer à avoir tout les public contre soi, le plus fières puissances, dans toutes leurs déclarations, n'ayant jamais rejeté ce biais; et, n'ayant ni amis ni alliances, on aurait bien trouvé moyen de nous dérouter, et alors la rétraction d'un refus donné avec hauteur aurait fort embarrassé les auteurs du conseil. Frédéric Guillaume rejeta avec mépris et fierté le partage de la Poméranie suédoise qu'il pouvait avoir par un traité secret que Louis XIV lui fit offrir. Je prie Votre Altesse Royale de

jeter les yeux sur la lettre qu'il écrivit à Louis XIV, lorsque l'armée de France battit Spaen près de Minden: lettre qui ne produisit rien sinon que Louis XIV lui laissa des bailliages appartenant aux Suédois, valant 300 000 écus, dont Wildenbruch[1]) est encore. Quelle lettre Votre Altesse Royale croit-elle que son petit-fils eût écrite, si quatre puissances s'étaient réunies pour rembarrer sa fierté? vu que sur une déclaration menaçante que Demeradt[2]) vient de faire, le Roi révoque l'ordre de ne pas laisser passer les recrues impériales sans passe-ports, comme il l'avait fait déclarer.

Enfin, Votre Altesse Royale dit admirablement bien que les manières de penser sont aussi variées que les physiognomies; mais elle conviendra aussi qu'un serviteur qui ne peut changer la physiognomie de celui qu'il sert, doit composer la sienne, autant qu'il est possible, pour qu'il ne choque pas la supérieure.

Je suis, d'ailleurs, très persuadé que Votre Altesse Royale soutiendra parfaitement bien le parti qu'elle aura pris, mais je m'en remets aussi à sa prudence pour qu'elle n'entamera rien, sans avoir aussi culculé si on peut voir jour en hasardant de réussir, et je pourrais bien faire voir, si j'osais, le contraire de ce que Votre Altesse Royale me fait l'honneur de me dire, à savoir que la prudence conserve et que la hardiesse acquiert, et cela par un exemple récent. Le Roi votre grand-père a par prudence acquis la Gueldre, Neuchâtel, succession d'Orange, Quedlinburg, Nordhausen, qu'on a rendu, etc., et Charles XII a perdu par sa hardiesse Bremen, Stettin, la Livonie etc.[3]) De plus, je suis persuadé qu'un roi de Prusse, de même qu'un roi de Sardaigne, aura toujours plus besoin de la peau de renard que de celle de lion; mal en prend à qui n'a pas le talent de se revêtir ni de l'un ni de l'autre.

Eh bien, Monseigneur, voilà bien du griffonnage, que je n'aurais pas hasardé, si je n'étais très persuadé de votre indulgence. Mais je parie bien que vous n'entreprendrez rien légèrement, sans avoir bien pesé le pour et le contre, et que Votre Altesse Royale se souviendra bien de cette excellente réflexion du cardinal de Richelieu qu'il s'était toujours repenti de toutes les résolutions qu'il avait prises étant bien

---

1) Soll heißen, daß Wildenbruch (im Kreise Greifenhagen) Domänengut geblieben war.

2) Franz Joseph von Demeradt, kaiserlicher Resident in Berlin.

3) Réfutation du prince de Machiavel: »Qu'on se ressouvienne que la fermeté outrée et l'opiniâtreté de Charles XII pensèrent le perdre à Bender, et que ce fut cette fermeté inébranlable qui ruina plus ses affaires que la perte de quelques batailles.« Œuvres VIII, 254.

en colère. Pour diversifier cette matière, j'offre à Votre Altesse Royale quelques anecdotes de la chute de Sulkowski[1]), et je crois qu'il remplira bientôt le rôle de Protésilas[2]) de *Télémaque.*

Lettre de Monsieur l'électeur de Brandebourg au roi Louis XIV[3]).

Monseigneur. Il est impossible que Votre Majesté, par les grandes lumières de son esprit, ne comprenne aisément la justice et la modération de mes prétentions, et, cela étant, elle ferait violence à cette générosité et grandeur d'âme qui est née avec elle, si elle me forçait d'accepter des conditions de paix injustes et honteuses. Dieu, persuadé de la justesse de ma cause, avait déjà décidé en ma faveur de toute la Poméranie par le sort des armes.

Votre Majesté m'en fait rendre la meilleure partie, et j'y consens pour conserver le reste, qui est fort peu de chose en égard à tout ce que j'avais gagné au prix de mon sang et par la ruine de tous mes sujets. N'est-il donc pas juste, Monseigneur, que puisque Votre Majesté seule m'oblige à rendre à mes ennemis de grandes et de si belles villes, elle veuille bien aussi me laisser le reste, et qu'après que Votre Majesté s'est si fort intéressée pour le parti qui n'avait rien à demander, elle s'intéresse aussi pour celui qui avait droit de tout garder! Je ne doute pas, Monseigneur, que les ministres de Votre Majesté n'opposent à mes raisons l'intérêt de sa gloire, et que cela seul ne soit un puissant motif pour une aussi grande âme; mais elle me permettra de lui dire que c'est la justice qui fait naître et règle cette gloire, et qu'étant toute de mon côté, il y va de son intérêt d'appuyer mes prétentions, en modérant les demandes de mes ennemis. Je souhaiterais que Votre Majesté pût entendre sur cela les raisonnements de toute l'Europe: je suis assuré qu'elle déciderait aussitôt en ma faveur et préviendrait par là le jugement de la postérité désintéressée.

Après tout, Monseigneur, je comprends bien que le parti n'est pas égal de forces de Votre Majesté aux miennes, et que je serais

---

1) Fürst Alexander Joseph Sulkowski, kursächsischer Kabinetsminister. Vgl. Publicationen IV, 183. 427.

2) In Fénelons Télémaque fällt Protesilas (Louvois) in Ungnade und wird in die Verbannung geschickt, nachdem er durch seine Ränke eine Anzahl hervorragender Männer gestürzt hat.

3) Vgl. Œuvres I, 83.

bientôt accablé par un Roi qui a porté seul le fardeau de la guerre contre les plus grandes puissances de l'Europe, et qui s'en est démêlé avec tant de gloire et de succès; mais quel avantage Votre Majesté trouvera-t-elle dans la ruine d'un prince qui a un désir extrême de la servir, et qui, étant conservé, pourrait, dans la suite, apporter à son service quelque chose de plus essentiel que sa seule volonté? Certes, Votre Majesté, dans ces vues, pourrait se repentir un jour d'avoir accablé un prince qui l'admire, et qui est plus véritablement et avec plus de zèle qu'aucun autre de Votre Majesté etc.

A Berlin, ce 16 mai 1679.

Nach Abschrift von Grumbkows Secretär.

139.

Der Kronprinz an Grumbkow.

A Ruppin, ce 23 de juillet 1738.

Mon cher Maréchal. Je viens de recevoir votre lettre et les nouvelles curieuses qui l'accompagnent. Vous voyez que je ne me suis pas trompé au caractère de Borcke [1]), le plus capable de tous nos ministres aux cours étrangères, et l'esprit le mieux ployé pour les négociations et pour faire le métier d'espion accrédité.

Les nouvelles de Vienne me font tirer un triste pronostic pour les affaires d'Allemagne en cas du décès de l'Empereur. C'est le plus beau jeu que la France puisse souhaiter; que lui peut-il arriver de plus heureux que de voir les princes de l'Empire désunis et Vienne conspirer contre Vienne pour favoriser les desseins ambitieux que les Richelieu et les Mazarin n'ont jamais pu mettre en exécution!

Je conjecture par tout ce que vous me marquez, que le Cardinal médite quelque vengeance contre l'impératrice de Russie, et ce sera peut-être à la condition de leur servir dans leur haine, qu'ils se relâcheront de leur roideur dans l'affaire de la succession [2]). Il s'agirait alors de délibérer s'il serait expédient de s'exposer à une guerre avec cette puissance et s'attirer leurs forces, celles des Saxons et des Polonais sur les bras, ou s'il ne vaudrait pas mieux de faire une alliance pour s'opposer à la force majeure qui paraît à présent vouloir tout engloutir; s'il ne vaudrait pas mieux rechercher le vieux système et

1) Caspar Wilhelm von Borcke, seit Februar 1738 Gesandter am kaiserlichen Hofe Vgl. oben S. 60; Droysen a. a. O. S. 323 Anm. 4. Borcke wurde 1741 zum Cabinetsminister ernannt. Vgl. Preußische Staatsschriften aus der Regierungszeit Friedrichs II., I, S. XXIV.

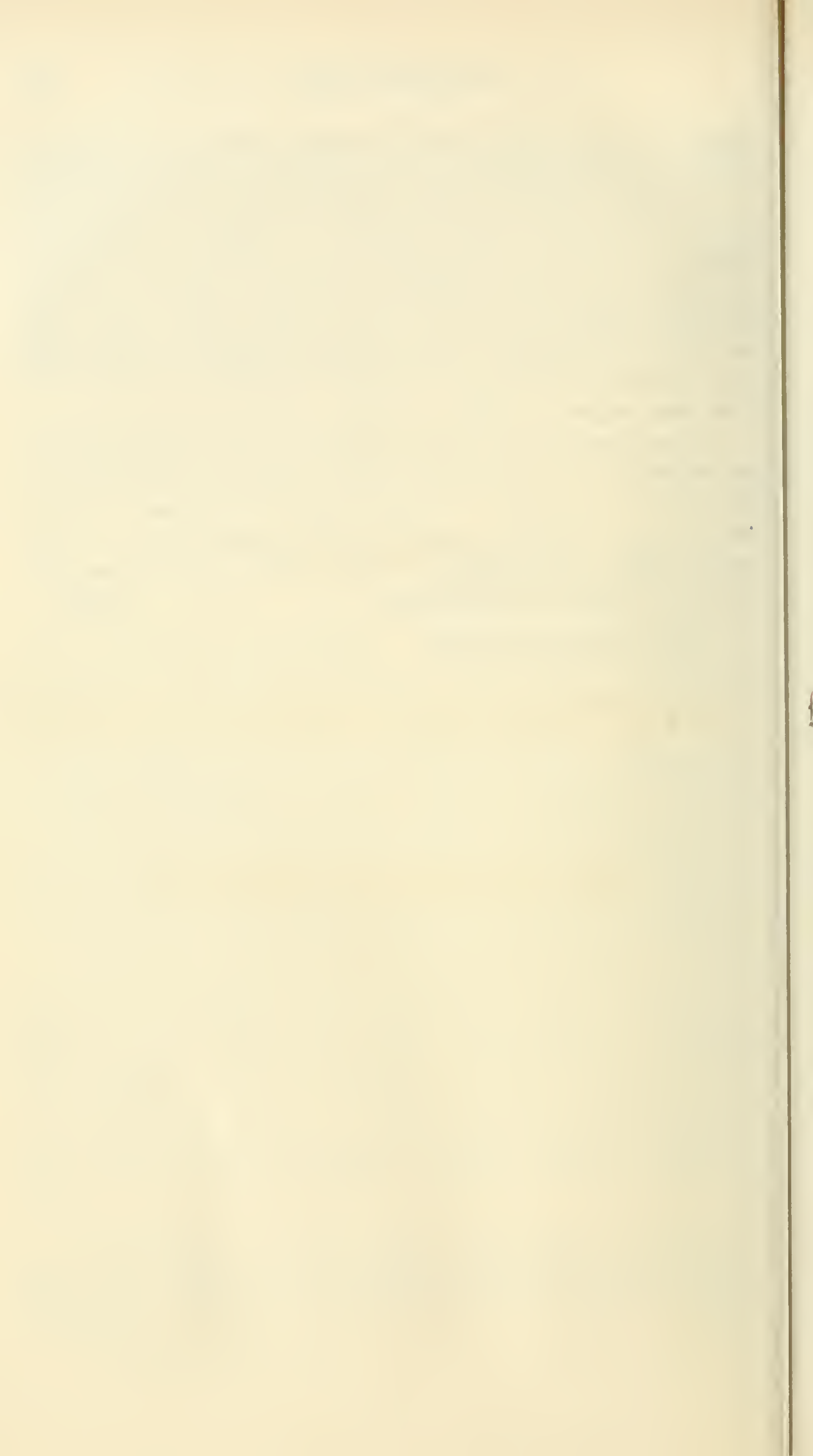
2) Die Jülich-Bergische Erbfrage.

former une ligue contre ces rusés Français; c'est à des politiques à discuter ces raisonnements, et il ne m'appartient que de les effleurer.

Le chagrin que j'ai eu pour quelques affaires du régiment, s'est mieux terminé que je n'ai osé l'espérer. Un coquin de déserteur, luthérien très orthodoxe et dévot amateur des sacraments, a eu la malice de contrefaire la main de beaucoup d'officiers, de voler et d'engager les choses volées sous leur nom, ce qui ayant éclaté, m'a mis dans une fâcheuse incertitude et dans un grand embarras. Heureusement notre homme a été rattrapé. Il a d'abord avoué sa fourbe et il en a été puni, comme le coquin le méritait.

Je pars demain pour Potsdam; j'ignore où mon étoile vagabonde me conduira. Je ne serais point fâché de passer par Berlin pour y faire ma cour à la Reine et prendre congé de chez moi. J'espère bien d'avoir le plaisir de vous y voir et de vous réitérer les assurances d'estime avec lesquelles je suis à jamais, mon cher Maréchal, votre très fidèlement affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.



II.

Briefwechsel

des

Kronprinzen und Königs Friedrich

mit

Pierre Louis Moreau de Maupertuis.



1.

Der Kronprinz an Maupertuis.

Remusberg, 20 juin 1738.

Monsieur de Maupertuis. J'attends avec impatience le beau livre que vous m'envoyez[1]), le fruit de vos recherches philosophiques. La nature ne peut que se dévoiler à des personnes qui l'étudient avec autant de soin. Quoique le sujet traité dans cet ouvrage demande des connaissances profondes des mathématiques et de l'astronomie spéculative, j'en ferai cependant avec plaisir la lecture, en me réservant le droit de vous demander l'explication des endroits que je n'entendrai point. Je suis, Monsieur de Maupertuis, votre très affectionné Federic.

Nach dem Abdruck der eigenhändigen Urschrift in den Œuvres de Frédéric le Grand, XVII, 335. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 1 (Vie de Maupertuis p. 225).

2.

Der König an Maupertuis.

[juin 1740.][2])

Mon cœur et mon inclination excitèrent en moi, dès le moment que je montai sur le trône, le désir de vous avoir ici, pour que vous donnassiez à l'Académie de Berlin la forme que vous seul pouvez lui donner. Venez donc, venez enter sur ce sauvageon la greffe des sciences, afin qu'il fleurisse. Vous avez montré la figure de la terre

---

1) Maupertuis, La Figure de la terre, déterminée par les observations de MM. de Maupertuis, Clairaut, Camus, Le Monnier, Outhier et Celsius. Paris 1738.

2) Am 27. Juni 1740 schreibt der König an Voltaire: »J'ai posé les fondements de notre nouvelle Académie. J'ai fait l'acquisition de Wolff, de Maupertuis d'Algarotti. J'attends la réponse de Gravesande, de Vaucanson et d'Euler.« Œuvres XXII, 12.

au monde: montrez aussi à un roi combien il est doux de posséder un homme tel que vous, etc.

Nach dem Abdruck der eigenhändigen Urschrift in den Œuvres de Frédéric le Grand, XVII, 335. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 2.

3.

Der König an Maupertuis.

A Königsberg, le 14 de juillet 1740.

Monsieur de Maupertuis. Vous ne sauriez me prévenir, ma voix vous a appelé dès le moment que je suis arrivé à la régence, et avant même que vous m'eussiez écrit. Je travaille à inoculer les arts sur une tige étrangère et sauvage, votre secours m'est nécessaire, c'est à vous de savoir si l'emploi d'étendre et d'enraciner les sciences dans ces climats ne vous sera pas tout aussi glorieux que celui d'apprendre au genre humain de quelle forme était le continent qu'il cultive. Je me flatte que la profession d'apôtre de la vérité ne vous sera pas désagréable, et que vous vous déciderez en faveur de Berlin; attendant vos instructions et le plaisir de jouir de vos lumières, je vous assure que je suis avec bien de l'estime votre très affectionné

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 3.

4.

Der König an Maupertuis[1]).

A Breslau, ce 3 de janvier 1741.

Mon cher Maupertuis. Je suis bien fâché de n'avoir pu vous répondre plus tôt à votre lettre, mais j'ai ici une autre espèce d'algèbre à calculer, et souvent des fluxions qui me donnent bien du fil à retordre. Notre géométrie va, grâce à vos bonnes influences, parfaitement bien; dès que j'aurai achevé de régler la figure de la Silésie, je reviendrai à Berlin, et nous songerons à l'Académie. Adieu,

---

1) In der Ausgabe von La Beaumelle gehen voraus als Nr. 4, 5 und 6 ein angeblicher Brief Maupertuis' vom 7. und eine angebliche Antwort des Königs vom 8. November, und ein angeblicher Brief Maupertuis' vom 24. December 1740. — Maupertuis hatte den König im September von Wesel nach Berlin begleitet; über die Ankunft in Wesel schreibt Friedrich am 2. September 1740 an Charles Etienne Jordan: »Maupertuis est arrivé, joli garçon, aimable en compagnie, cependant de cent piques inférieur à Algarotti.« Œuvres XVII, 67. Vgl. auch XXII, 58.

cher Maupertuis, un peu de patience, et vous serez contenté sur tout ce que vous souhaitez. Ne m'oubliez pas et soyez persuadé de la parfaite estime avec laquelle je suis votre bien bon ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 7, mit dem Datum »5 janvier 1741«.

5.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 13 janvier 1741.

Sire. Il y a déjà longtemps que je tiens prêt, suivant les ordres de Votre Majesté, le plan de l'Académie qu'elle veut établir à Berlin, et un coup d'œil de Votre Majesté sur ce plan et sur la liste des sujets qui pourront le remplir, me mettrait en état de leur donner des assurances positives et d'achever l'établissement de l'Académie.

Si Votre Majesté remet au temps qu'elle sera en Silésie, à régler cet établissement, je suis prêt à la suivre; j'irai dans ses camps recevoir ses ordres et me mettre à lieu de les exécuter.

Mais, Sire, je sens combien le temps où je parle d'Académie, est peu convenable, et combien de plus grands projets vous occupent. Si l'absence de Votre Majesté suspend pour quelques mois ces arrangements, je la supplierai de me permettre de prendre ce temps pour faire un voyage en France, si j'y suis obligé[1]), ou, si je puis m'en dispenser, pour satisfaire cette passion que j'ai de voir l'Islande et d'y faire quelques observations assez importantes. Je serais de retour cette automne et viendrais me remettre aux pieds de Votre Majesté.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

6.

Der König an Maupertuis.

A Schweidnitz[2]), ce 17 ou 18 de mars 1741.

Venez ici, l'on vous attend avec impatience. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) In der Vorlage unterstrichen.

2) Der König weilte in Schweidnitz vom 9.—21. März. Schon während seines ersten Aufenthaltes in Schweidnitz hatte er am 24. Februar 1741 an Jordan geschrieben

7.

Der König an Maupertuis[1]).

[Camenz, mai 1745.]

Mon cher Maupertuis. La renommée qui ne se tait jamais, est venue de Paris ici à Camenz[2]) pour m'apprendre de quelle façon vous vous y êtes pris pour obtenir la permission de votre souverain de transporter votre domicile à Berlin. Je vous assure que votre procédé m'a touché infiniment, que je vous en aime et estime davantage; ou je mourrai ou je vous en témoignerai ma reconnaissance. Adieu.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 11.

8.

Der König an Maupertuis.

Au camp de Rusec, ce 10 de juillet 1745[3]).

Mon cher Maupertuis. J'ai reçu votre lettre, qui m'annonce votre départ prochain de Paris. Vous pouvez juger que cette nouvelle m'a fait grand plaisir, et que c'était une consolation dont j'avais bien besoin après la perte que je viens de faire de mon pauvre ami Jourdan[4]); il a rendu le dernier soupir le 25 de mai[5]), après avoir beaucoup souffert; c'est pour mon particulier un grand sujet d'affliction, à laquelle je suis persuadé que vous prenez part. Le sacrifice que vous me faites, est grand, et je ne sais pas si un souverain est en état de le récompenser. Vous connaissez mes sentiments pour

---

»Ami Jordan, tu me feras plaisir de me venir joindre avec Maupertuis; prend le chemin de Breslau, et reste là jusqu'à nouvel ordre.« Œuvres XVII, 89. Am 10. April 1741 gerieth Maupertuis als Augenzeuge der Schlacht von Mollwitz in österreichische Gefangenschaft, traf am 12. Mai (vgl. Berlinische Nachrichten Nr. 59) aus Wien wieder in Berlin ein und reiste am 31. Mai nach Frankreich ab, ebend. Nr. 65.

1) Ein angeblicher Brief des Königs aus dem Jahre 1744, Nr. 8 der Ausgabe von La Beaumelle, liegt uns nicht vor.

2) Das Hauptquartier des Königs befand sich zu Kamenz in Schlesien vom 30. April bis 26. Mai 1745.

3) Vgl. das Schreiben des Königs von demselben Tage an den Generallieutenant Graf Rothenburg, Polit. Correspondenz IV, 211: »Je ferai expédier incessamment les passe-ports pour Maupertuis et je vous envoie une lettre pour lui, que vous serez fort embarrassé de lui faire parvenir. Je le crois sur mer actuellement.«

4) Sic. Charles Etienne Jordan. Vgl. S. 186. 187. Œuvres VII, 3—9; XVII p. X; 49—265. Politische Correspondenz IV, 263.

5) 24. Mai.

vous, mais que peuvent-ils pour remplacer votre patrie, vos amis et vos parents? Je continue à guerroyer, depuis que vous m'avez vu partir de Berlin[1]), je voudrais bien que cet esprit de vertige qui règne à présent dans l'Europe entière, fît une fois place au bon sens, et que ces intelligences ambitieuses et atrabilaires qui président à la politique, fussent une fois assouvies du sang humain qu'elles font verser. Alors, mon cher Maupertuis, alors nous pourrions philosopher à notre aise et employer à la spéculation des moments que je n'emploie malheureusement à présent qu'à la destruction de l'espèce humaine. Je me contente de dire à présent avec Horace:

Cher vaisseau qui porte Virgile
Sur le rivage athénien,
Cours aborder un port tranquille
Où pour lui je ne craigne rien.
Ainsi sur cette humide plaine
Te conduise la main des Dieux
Et des Zéphyrs la douce haleine,
Loin de toi les vents furieux!

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 12.

9.

Der König an Maupertuis.

Au camp de Semonitz, ce 4 de septembre 1745.

Mon cher Maupertuis. J'avais prévu en quelque façon la perte de Jourdan, cependant sa mort m'a été un coup accablant; je ne prévoyais point du tout la perte de Keyserlingk[2]); j'ai vécu onze ans avec le premier et dix et sept avec le dernier: jugez de mon étourdissement et du désespoir dans lequel j'ai été. Certainement il ne me reste plus guère à perdre; car si en coupant les racines d'un arbre on en facilite la chute, en me privant des amis qui m'attachaient au monde, on me rend ma situation beaucoup plus indifférente qu'elle n'était, et par conséquent le départ du monde plus facile. J'avoue que la philosophie dont je fais profession, ne m'a pas beaucoup été utile dans ces moments — je ne parle pas de la philosophie sublime que vous cultivez, mais de cette pratique d'une morale épurée par la saine raison —; je suis encore au désespoir, quand je touche

---

1) 13. December 1740.

2) Dietrich v. Keyserlingk, Oberst und Generaladjutant, gestorben zu Berlin am 13. August 1745. Vgl. Polit. Correspondenz IV, 263. Œuvres XVIII, 141.

mes plaies; je lis continuellement les *Tusculanes* de Cicéron, mais je vois avec regret la différence qu'il y a de raisonner dans le silence des passions, et la force qu'il faut pour vaincre une faiblesse que la vertu même semble autoriser. Ne trouvez pas mauvais que je ne vous parle que de moi-même dans une lettre où je devrais vous témoigner ma satisfaction sur votre arrivée [1]), mais vous êtes trop philosophe pour y trouver à redire; après tout, quel est l'homme du monde, quand vous lui arrachez le cœur et les entrailles, qui ne conserve pas la triste liberté de se plaindre du mal qui lui arrive? Je suis votre parfait ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 13.

10.

Der König an Maupertuis.

[Camp de Semonitz] ce 10 [septembre 1745].

Mon cher Maupertuis. Je vous félicite sur votre mariage [2]), je prends part à tout ce qui vous peut faire plaisir, à condition que vous soyez compatissant à ce qui me fait une douleur mortelle. Nous donnons des batailles et prenons des villes, mais nous ne ressuscitons ni les Jourdan ni les Keyserlingk, et sans eux la vie m'est une vallée de douleur. J'ai pensé à vos finances, autant que me l'a permis la multitude d'affaires qui m'accablent, et le chagrin qui ronge mon cœur. Adieu, je vous souhaite beaucoup de douceur dans la nouvelle société où vous allez entrer, et que votre cœur ne soit jamais navré d'une douleur pareille à la mienne. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 18, mit dem erfundenen Datum »ce 11 octobre 1745«.

11.

Der König an Maupertuis.

[Camp de Staudenz] ce 26 de septembre 1745.

Mon cher Maupertuis. Vous qui êtes amoureux et qui savez par conséquent ce que c'est que les passions les plus vives, pouvez-vous

---

1) Maupertuis war im August in Berlin eingetroffen.

2) Der Prinz von Preußen schreibt an Maupertuis, Lager von Staudenz, 26. September 1745: »J'ai vu par votre lettre que le Roi a donné son consentement à votre mariage. Je vous en félicite de tout mon cœur, étant bien persuadé que vous

prétendre que je bannisse la sensibilité de mon cœur? Croyez-moi, on peut aussi peu vaincre une passion que l'autre. La nature ne nous a donné que des arguments pour armes, et elles sont aussi puériles, quand il faut combattre contre les sens ou contre le cœur, que l'était la fable des trompettes de Jéricho[1]) dans un autre cas. Pensez que Cicéron, malgré tous les secours de la philosophie, fut plus d'une année à vaincre la douleur qu'il avait de la mort de sa chère Terentia[2]); pour moi qui n'ai pas l'honneur d'être Cicéron ni rien d'approchant, j'ai perdu deux parents, deux amis, liés de cœur et de sentiments; soyez persuadé qu'il n'y a nul plaisir à s'affliger et que je passerais volontiers une éponge sur le temps passé, si j'avais cette force d'esprit que malheureusement je n'ai pas; je n'ai pas recours à des paroles et à des lieux communs que j'ai usé à force de me les répéter, mais au temps. J'ai lu quelquepart qu'un philosophe stoïcien[3]) a dit avec sang froid en apprenant la mort de son fils unique: ‚Je savais bien qu'il n'était pas immortel'; cela prouve que ce Grec avait l'esprit féroce et le corps léthargique. Le plus sûr est, mon cher Maupertuis, que vous conserviez votre amour jusqu'à ce qu'il vous abandonne, et moi ma douleur jusqu'à ce que le temps permet à la plaie de se fermer et de former un calus. Je vous souhaite beaucoup de bonheur avec votre Christine réalisée[4]), et que vous soyez aussi heureux de trouver ce que vous cherchez dans votre amour de Berlin, que vous l'avez été dans vos découvertes physiques de la Laponie. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 15.

---

ne vous repentirez pas de votre choix et que vous jouirez de tout le bonheur et contentement désirable.« (Geh. Staatsarchiv.) Nach diesem Briefe erweisen sich die Stücke Nr. 9 und 10 der Ausgabe von La Beaumelle als Fälschungen: Der Fälscher läßt den König im Jahre 1744 als Freiwerber um die Hand von Katharine Eleonora v. Borcke (Tochter des oben S. 60. 180 genannten C. W. v. Borcke) für Maupertuis auftreten.

1) Vgl. Polit. Correspondenz IV, 281 (16. Sept. 1745): »Le vieux routier (Leopold von Anhalt-Dessau) est .... fort mal satisfait de ne pouvoir pas faire résonner dans les champs saxons sa vieille trompette de Sodome.«

2) Tullia.

3) Vielmehr Xenophon, nach dem Tode des Gryllos in der Schlacht von Mantinea. Vgl. Diogenes Laertius II, 53.

4) Eine Finländerin, der Maupertuis eine poetische Huldigung (siehe Vie de Maupertuis p. 48) dargebracht hatte.

12.

Der König an Maupertuis.

A Soor, ce 6 d'octobre 1745.

Je vous suis obligé, mon cher Maupertuis, de votre bonne morale; ce ne sont point les préceptes qui m'embarrassent, mais la pratique. Keyserlingk et moi, nous n'avions qu'une âme, il me semblait que nous devions mourir ensemble; tout d'un coup j'apprends qu'il n'est plus. Enfin, quittons une matière sur laquelle il m'est impossible de ne point m'attendrir, et parlons des hymnes qu'Uranie et Newton vont entonner du haut de l'Empyrée pour célébrer votre hymen. Quoique vous vouliez bannir la sensibilité de mon cœur et l'amour du vôtre, je remarque à votre éloquence que vous êtes amoureux et même fort, car vous êtes trop ingénieux à trouver des raisons à votre passion; à cela ne tienne, vous n'en vaudrez pas moins. Mon amour propre y trouve son compte, et les faiblesses humaines que l'on voit dans les grands hommes, sont comme un tribut que la nature les oblige de payer à la vanité de leurs inférieurs. Adieu, mon cher Maupertuis, peut-être vous reverrai-je au commencement du mois prochain, du moins y a-t-il grande apparence. Je suis votre fidèle ami

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 22, mit Datum »26 octobre 1745«.

13.

Der König an Maupertuis[1]).

Au camp de Trautenau, ce 10 d'octobre 1745.

Mon cher Maupertuis. Je lisais les *Tusculanes*, lorsqu'on vint me dire que le prince Charles de Lorraine avait deux mots à me dire; je fus bien obligé d'y aller et ce n'est pas ma faute que nous nous soyons battus).[2] Soyez persuadé que j'aime trop le sang humain pour que je veuille le faire répandre sans une grande nécessité, et que l'amour de la réputation ne me fera jamais commettre des crimes.

Je suis plus philosophe que vous ne le pensez, et vous me verrez cultiver des vertus civiles avec autant d'empressement et de goût que je me suis appliqué pendant la guerre aux parties de cet art auxquelles mon devoir m'obligeait de me livrer. J'espère d'être à

1) In der Ausgabe von La Beaumelle geht voran als Nr. 16 ein angeblicher, offenbar auf Grund des obigen Schreibens gefälschter Brief Maupertuis' vom 5. October 1745.

2) Schlacht bei Soor, 30. September 1745.

Berlin le 3 de novembre et de voir les myrtes de Cypre ombrager la tête d'un philosophe que l'Europe admire; mon amour propre applaudit aux faiblesses des grands hommes, et je vous avoue, je ne hais point la métamorphose d'Uranie en Céladon: peu de personnes entendent le langage de l'algèbre, mais tout le monde sent celui de cœur. Adieu, mon cher Maupertuis, je me fais un vrai plaisir de vous assurer de vive voix de l'estime que j'ai pour vous.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 17.

14.

Der König an Maupertuis.

[Camp de Trautenau,] *ce 13 octobre 1745.*

Faites-moi avoir, mon cher Maupertuis, une collection complète de toutes les éditions qui se sont faites des ouvrages de Voltaire[1]), tant à Paris, Londres, Hollande que Genève; Thiériot[2]) pourra vous servir dans ce dessein. Je vois bien que je vous demande une bibliothèque entière, mais je veux l'avoir; vous voudrez bien encore faire relier tout en maroquin, tranche dorée, et m'envoyer en même temps le compte du déboursé. Je suis votre fidèle ami

Federic.

Faites que d'Argens vous montre ma lettre sur son dernier ouvrage; elle ne s'imprimera pas dans le *Mercure*, je pense?[3])

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 27, mit dem Datum »13 novembre 1745«.

15.

Der König an Maupertuis.

Au camp de Schatzlar, ce 18 d'octobre 1745.

Vous vous moquez très philosophiquement de moi[4]), mon cher Maupertuis; simplifions les choses, un homme se bat avec ses ennemis, le lendemain il écrit une lettre à son ami où il le félicite sur son mariage: voilà de quoi crier au miracle. Vous autres philosophes

1) Vgl. Voltaires Brief an den König vom 22. September 1746, Œuvres XXII, 158.
2) Litterarischer Agent des Königs in Paris.
3) Eine angebliche Antwort vom 19. November siehe Nr. 28 bei La Beaumelle.
4) Vgl. Nr. 19 in der Ausgabe von La Beaumelle. Als Nr. 21 folgt ein angeblicher Brief Maupertuis' vom 23. October 1745; auch Nr. 23 derselben Ausgabe liegt handschriftlich nicht vor.

pensez que, quand nous autres guerriers nous sommes battus, que nous perdons la faculté de lire et d'écrire; détrompez-vous, je vous prie, de cette erreur et soyez persuadé que les choses restent dans le même état et qu'il n'y a de différence de la veille et du lendemain d'une action que pour les tués et les blessés.

Il n'en est pas de même des philosophes; quand ils sont amoureux, ils ont de la peine à confesser leur flamme, ils travestissent leurs passions, ils leur donnent des couleurs: en un mot, on dirait que leur divinité rougit des faiblesses humaines. Soyez, je vous prie, un peu faible avec nous, vous en serez plus aimable et mademoiselle de Borcke plus glorieuse, j'ose croire même qu'elle en pâlira tout exprès, pour mettre le comble à sa victoire.

Je suis très flatté de la façon dont vous vous exprimez sur mon sujet, et vous ne trouverez pas étrange que j'abuse de vos offres; en tout cas, je conserve votre lettre, et je puis produire l'original toutes fois et quand vous vous plaindrez de mon indiscrétion. Bayle dit qu'il faut être sur ses gardes avec les personnes qui conservent et les lettres et les billets qu'on leur écrit, qu'ils sont dangereux.

Je ne comprends pas d'où vient que vous n'avez pas encore touché votre pension; je puis vous assurer que tous les ordres ont été donnés en conséquence, dès que j'ai appris que vous étiez débarqué à Hambourg. J'aurai grand soin à mon arrivée à Berlin de redresser toutes les négligences qui se sont faites, et vous aurez lieu d'être content de mon exactitude. Adieu, mon cher Maupertuis; j'espère de vous revoir bientôt. Soyez en attendant persuadé de mon estime et de mon amitié. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 20.

16.

Der König an Maupertuis.

A Rohnstock, ce 22 d'octobre 1745.

Une petite aventure arrivée à mes équipages m'avait privé de livres comme de bien d'autres petits besoins de la vie[1]); dans cette disette extrême, d'Argens m'envoie son livre[2]), il fallait le faire durer,

1) Vgl. Politische Correspondenz IV, 292. 301.

2) Nach der angeblichen Antwort Maupertuis' vom 31. October 1745 (La Beaumelle Nr. 25): »La Critique du Siècle«. Ein Urtheil über die »Nouveaux mémoires pour servir à l'histoire de l'esprit et du cœur« (1745) giebt der König hinsichtlich eines einzelnen Punktes in dem Brief an d'Argens vom 31. August 1745 ab; Œuvres XIX,

je m'avisais de faire quelques remarques en le lisant. Je vous envoie le livre et les fautes que j'ai notées, je vous connais assez pour être persuadé que vous ne voudrez point que ce que j'ai fait pour m'amuser, pût faire de la peine à d'Argens, et que vous ne rendrez pas mes remarques publiques; vous pouvez même brûler tout, après l'avoir lu.

Si le règlement de l'Académie était l'affaire la plus difficile à régler, je vous réponds, mon cher Maupertuis, qu'à moins de huit jours tout serait réformé; mais j'ai tant d'embarras et des choses si difficiles à manier que je n'ai pas pensé à l'Académie, ce soin sera l'ouvrage de mon loisir. Vous en êtes le directeur, et du moment de mon retour à Berlin — qui sera dans douze jours — vous voudrez bien vous en charger. Adieu, mon cher Maupertuis, n'oubliez pas vos amis et soyez persuadé que je suis avec estime votre très affectionné

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: 'La Beaumelle Nr. 24, mit Datum »27 octobre 1745«.

17.

Der König an Maupertuis.

A Rohnstock, ce 27 d'octobre 174[5].

Je ne sais point si c'est une illusion des sens ou si c'est une réalité, mais je puis vous assurer que je trouve beaucoup d'agrément dans votre commerce et que vos lettres me font un plaisir infini: la tolérance de votre morale convient à l'humanité, et il me semble que le stoïcisme tout pur, quand on ne le tempère point par l'épicurianisme, est comme ces matières qui sont vénimeuses d'elles-mêmes, mais qui se changent en médicaments salutaires à l'homme, lorsqu'elles sont préparées et adoucies par un mélange heureux d'autres simples qui, en les corrigeant, augmentent leur vertu.

Malheureusement pour ces espèces d'animaux qui se disent raisonnables, il semble que l'erreur soit leur partage; peut-être n'y a-t-il que la proposition 48ième d'Euclide à laquelle on puisse trouver le degré d'évidence qui convient à la vérité; peut-être y a-t-il encore outre cela trois ou quatre vérités physiques et métaphysiques bien démontrées. Au reste, il me semble de voir des aveugles qui

12. Friedrich hat über die schriftstellerische Thätigkeit des Marquis d'Argens, auch als dieser ihm persönlich näher getreten war, insgemein ungünstig geurtheilt. Vgl. Œuvres XXII,126; XXIII, 93.

errent dans l'obscurité, quelques-uns s'entreheurtent, d'autres, en voulant s'éviter, se frappent et se font choir, personne ne devient plus sage, et tous rient du malheur de leurs concitoyens. Si nos passions sont des espèces de magiciens qui par leurs prestiges nous font trouver le bonheur, il faut avouer d'un autre côté qu'ils nous font acheter ces charmes bien cher, notre vie se passe moitié en désirs, moitié en regrets, la jouissance n'est qu'un éclair et les dégoûts sont des siècles.

Mais je suis bien fol, moi-même, de faire un long sermon de morale à un homme à qui je devrais adresser un épithalame; jouissez de tous les plaisirs des sens, après avoir si bien joui de ceux de l'esprit, et que les liens qui vont vous unir à l'autel de l'amour, soient resserrés sous les auspices des destins prospères de Vénus et de Priape; ce sont les vœux que fera pour vous le 28ième de ce mois votre très affectionné ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 26, mit Datum »29 octobre 1745«.

18.

Der König an Maupertuis[1].

[Quartier général d'Östritz] ce 27 [novembre 1745].

Mon cher Maupertuis. Je ressens dans ce moment cette espèce de plaisir dont vous m'avez parlé que peut avoir un prince, quand le soir, en se couchant, il peut se dire qu'il n'a rien à se reprocher: j'ai été assez heureux de sauver ma patrie du plus cruel des malheurs, sans répandre le sang humain, et en dérangeant les desseins les plus dangereux que la malice de mes ennemis pouvait enfanter. Dieu merci! vous pouvez vivre tranquille à Berlin et jouir parmi les troubles de la guerre du plus profond repos de la paix. Le bien que j'ai pu procurer à ma patrie, m'est plus sensible que ma réputation. Je ne vous parle point de faits de guerre, mais ma joie est bien grande d'avoir préservé ma chère famille et mon peuple — que j'aime tendrement — de tout malheur. Veuille la Providence — si elle se mêle des choses humaines — nous procurer une paix stable après toutes les alarmes et les terribles embarras où je me suis trouvé, alors, mon cher Maupertuis, nous philosopherons à notre aise et nous pourrons

1) Vgl. die angebliche Antwort vom 30. November 1746, La Beaumelle Nr. 30.

sous l'ombre de l'olive cultiver les lettres et travailler à rendre nos âmes plus accomplies.

Je vous écris toujours après l'évènement[1]), puisqu'il est impossible d'avoir cette tranquillité d'esprit, avant la décision des choses, qu'on peut avoir, lorsque l'on a vu ce que l'on se peut promettre du sort. Je suis votre fidèle ami Federic.

Mes compliments à Duhan[2]) et de tout mon cœur à la bonne Camas[3]) et à mes autres amis.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 29.

19.

Der König an Maupertuis.

A Guben, ce 4 de décembre 1745.

Vous pouvez compter que je suis toujours le même, surtout charmé de faire le bien et abhorrant tout ce qui s'appelle le mal. Je travaille de toutes mes forces à insinuer à un ennemi vaincu que le meilleur parti qu'il puisse prendre, est de faire une paix équitable, où je ne demande rien; je ne sais point jusqu'où je pourrai y réussir. J'adore la Providence, sans savoir jusqu'où s'étendent ses bornes et à quel point elle empiète sur la liberté des hommes. La physique nous est une découverte sûre, mais dans la métaphysique il y a beaucoup de labyrinthes, et où je crois en physicien avec un Maupertuis, j'ose douter dans la métaphysique avec un Locke[4]). Quelques soient les évènements, j'en remets volontiers la gloire à l'être suprême, qui d'une ou d'autre façon y a toujours une part plus ou moins palpable.

Depuis que je suis parti de Berlin[5]), j'ai vu des évènements qui m'ont forcé à agir contre cœur; quelques jours décideront de mon sort, après lesquels d'une ou d'autre manière je reviendrai à Berlin, pour jouir de la douceur de votre société, après les agitations d'une tempête politique plus forte que je n'en ai encore essuyé une. Je suis avec bien d'estime, mon cher Maupertuis, votre très fidèle ami

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 32.

---

1) Am 23. November waren die Sachsen bei Hennersdorf geschlagen worden.

2) Vgl. oben S. 47. 50. 88.

3) Sophie Caroline v. Camas, geb. v. Brandt, Wittwe des oben S. 141 genannten Camas. Vgl. Œuvres XVIII, 135 ff.

4) Vgl. Publicationen IV, 193.

5) 14. November.

20.

Der König an Maupertuis.

A Königsbrück, dans le royaume de Japon, à trois milles de Péking, ce 12 de décembre 1745.

Mon cher Maupertuis. Votre philosophie sera scandalisée de la date de ma lettre, mais le fait est si vrai que l'armée du prince d'Anhalt doit être à présent à Péking[1]) au milieu de toute la porcelaine saxonne. Vous savez assez le peu de cas que je fais de ces sortes d'évènements, pour que vous sachiez bien positivement qu'ils ne changent rien à ma façon de penser; la différence qu'il y a de moi à mes ennemis, est que nous demandons la paix, et que les vaincus veulent faire des conquêtes.

Quant à la philosophie, je suis autant scepticien que Cicéron, et par conséquent plus porté pour le doute que pour l'affirmative; nous ne vivons pas assez dans le monde pour connaître, mais bien pour apercevoir, ainsi le parti sensé est celui de la modestie dans tous les états; tout autre est résolu à jouer de rôle d'un charlatan, où plein d'une vanité insupportable il s'attribue l'infaillibilité des papes.

Thiériot pense fort bien sur les éditions de Voltaire[2]), je ne lui demande que les principales et celles dont les variantes contiennent d'autres vers, des pièces qui ne se trouvent pas dans les autres éditions, ou des changements considérables.

J'attends ici que nous ayons chassé les Saxons de Saxe, afin que le roi de Pologne revienne à Dresde[3]), que l'expédition présente se termine promptement, pour que la paix s'ensuive d'autant plus vite, et que je voie mes affaires consolidées de façon que je puisse retourner à ma patrie, sans m'attendre tous les quinze jours à l'invasion du premier venu.

Après cela, mon cher Maupertuis, nous philosopherons à notre aise dans le petit temple de Bacchus, et je pourrai vous assurer avec toute la liberté d'esprit combien je vous estime et jusqu'à quel point je suis votre ami Federic.

Mes compliments à tous mes amis et amies.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 34.

---

1) Meißen.
2) Vgl. Nr. 14.
3) König August III. war nach Prag geflüchtet.

21.

Maupertuis an den König[1]).

De Berlin, 20 décembre 1745[2]).

Sire. Pour cette fois je me suis bien trompé; je vous ai cru sous la tente, pendant que Votre Majesté était dans une belle et bonne ville[3]). Nous n'avions pas encore entonné le *Te Deum* pour la dernière victoire, que les cornets de vos postillons nous ont fait sortir du dôme pour nous apprendre que vous étiez maître de Dresde et d'une partie de la famille royale. Si vous n'êtes pas rassasié de gloire, il est bien inutile de courir après. Vous venez de faire dans six semaines de quoi combler la vie du plus heureux et du plus vieux héros: vous ne sauriez plus vous rendre plus grand que par la paix.

Avant que de la signer, si Votre Majesté trouve à Dresde ou à Leipzig quelqu'un de ces beaux verres ardents que Tschirnhausen faisait, ou quelques autres pareilles curiosités, ce seraient des trophées d'un genre nouveau et qui conviendraient fort au président de votre Académie. Il est avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 35.

22.

Der König an Maupertuis.

A Dresde, ce 20 de décembre 1745.

Si ce n'était l'amour de la paix qui me retînt ici, il y aurait longtemps que j'aurais volé à Berlin, mais je me flatte, mon cher Maupertuis, de vous apporter les palmes de la paix et l'olive tant désirée.

Je suis si surchargé d'affaires que de trois jours je n'ai pu lire mon cher Cicéron et que j'ai été obligé de faire divorce avec les Muses, pour m'adonner uniquement à ces occupations dont Pope[4]) dépeint si énergiquement la véritable petitesse et qui ne touchent que la vanité et l'ambition des rois.

---

1) Zwei weitere Briefe Maupertuis' aus dem December 1745 (La Beaumelle Nr. 31. 33) liegen handschriftlich nicht vor.

2) In der Vorlage verschrieben: 1746.

3) Am 15. December war die Schlacht bei Kesselsdorf geschlagen, am 18. Dresden eingenommen worden.

4) Vgl. Publicationen XXII, 30. 466. Œuvres XVIII, 57.

Je me flatte de trouver la fin de mes embarras avec la fin de l'année et de pouvoir vous assurer dans peu de toute l'estime que j'ai pour vous. Adieu. Federic.

Mes compliments à tous ceux qui se souviennent de moi.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 38, mit Datum »25 décembre«.

23.

Der König an Maupertuis.

A Dresde, ce 24 de décembre 1745.

Mon cher Maupertuis. La paix sera signée demain, ainsi il n'est plus question de miroirs ardents ni d'instruments de mathématiques; d'ailleurs nous n'avons rien emporté du pays de ce que l'on nomme des effets royaux et ce qui se trouve dans les maisons royales. Si nous avions trouvé une fabrique à instruments, vous auriez été importuné par des secteurs, des miroirs, microscopes, telescopes, compas etc. Pour le coup, je ne puis vous apporter que des porcelaines, emblèmes de la fragilité des fortunes humaines. J'espère de me dépêcher promptement ici, car je vous avouerai que je préfère mon chez moi aux habitations étrangères telles qu'elles soient. On vient m'appeler pour quelque grave billevesée. Adieu, mon cher ami, recordez-vous sur votre belle humeur, nous nous reverrons en peu de jours.

Federic.

Mes compliments à Duhan[1]).

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 36.

24.

Der König an Maupertuis.

A Potsdam, ce 3 de janvier 1746[2]).

Votre comtesse et sa politique est bonne à quelque chose, mon cher Maupertuis, puisqu'elle m'a procuré de vos lettres; je commence depuis mon séjour de Potsdam à goûter les douceurs de la paix, et certainement à la longue elle est toujours préférable à la guerre. J'ai une sensible douleur de la situation dans laquelle je trouve le

1) Vgl. oben S. 197.
2) In der Vorlage: 1745.

pauvre Duhan[1]), comme cela dure si longtemps, je me flatte que peut-être quelque heureuse secousse d'un reste de tempérament le rappellera à la vie.

Adieu, mon cher Maupertuis, je fais un grand état sur les ressources de votre société, entamez, je vous prie, comme vous le pourrez, la négociation pour l'abbé Bernis[2]), je me charge des dépenses et frais de voyage. Adieu encore une fois, soyez sûr de toute mon estime. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 40.

25.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 15 janvier 1746.

Sire. Votre Majesté pourrait croire que j'ai perdu de vue l'objet pour lequel elle m'a pris à son service, si je ne lui parlais de son Académie. J'aurais honte de mon loisir et des bienfaits mêmes dont Votre Majesté m'honore, si je ne pouvais les mériter. Je vois beaucoup de contradiction et de mécontentement dans la manière dont cette compagnie est administrée, fort peu d'espérance pour le succès de ses ouvrages; je ne puis cependant remédier à rien, pas même assister à ses assemblées, jusqu'à ce que Votre Majesté m'ait fait expédier la patente pour la place de président, que je n'ai encore que par les appointements et par le billet[3]) de Votre Majesté dont je n'oserais pas me servir sans son ordre.

Cette place, rendue d'abord honorable par Leibniz, ridicule ensuite par le Gundling[4]), et, enfin, médiocre par Jablonski[5]), sera pour

---

1) Duhan starb noch am 3. Januar.

2) Graf François Joachim de Pierre de Bernis, nachmals französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten (1757—1758) und Kardinal. Der König spricht in dem Erlaß an seinen Gesandten zu Paris, Freiherrn v. Knyphausen, vom 8. März 1755 (Polit. Correspondenz XI, 78) von dem Abbé Bernis: »que j'ai eu autrefois l'occasion de connaître personnellement«, ohne daß sich der Zeitpunkt dieser persönlichen Begegnung nachweisen läßt (vgl. auch Œuvres XVIII, 93). d'Argens schreibt am 26. August 1747 aus Paris, daß er sich von dem Abbé Bernis zwei Gedichte zur Mittheilung an den König erbeten habe (Œuvres XVIII, 22). Friedrichs abschätziges Urtheil über Bernis Poesien: »Et je laisse à Bernis sa stérile abondance« findet sich in der 1750 gedruckten Epistel an Gotter, Œuvres X, 109.

3) Liegt nicht vor.

4) Paul Freiherr v. Gundling, Leibnizens Nachfolger seit 1718. Vgl. auch oben S. 109 Anm. 3.

5) Johann Theodor Jablonski, Secretar der „brandenburgischen Societät der Wissenschaften" seit 1700 (+ 1731). Vgl. seine Berichte an Leibniz, herausgegeben von A. Harnack, Abhandlungen der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1897, philosoph.-histor. Klasse III.

moi, Sire, ce que vous voudrez qu'elle soit. Je sens la difficulté de la bien remplir et d'exciter l'émulation parmi des gens de lettres gouvernés par des ministres d'État et des généraux d'armée, que leurs seuls titres rendent supérieurs à tout le reste. J'ai cependant souvent présidé, dans l'Académie des Sciences, des ducs et des ministres; mais en France le goût de la nation pour les sciences et peut-être une espèce de fortune m'avaient donné une certaine considération qu'il est impossible que je trouve ici, si vous ne me la donnez. Les sciences y sont dans un affaissement et un état d'humilité, marqués par le règlement même de l'Académie. On peut y dire jusqu'ici ce que Fontenelle[1]) a dit des temps gothiques de la France, où il n'était pas encore décidé si les sciences ne dérogeaient point. Je sens, Sire, que, tandis que je vous parle pour les sciences, il semble que je parle aussi pour moi: je ne vous cacherai pas même le degré d'ambition que je joins au bien de votre service. Je vous demanderai tout ce qui pourra me donner la considération et le crédit nécessaires pour le bien de l'Académie, et pour remplir avec honneur une place qui doit être honorable sous le règne d'Auguste.

Mais s'il est permis de mettre des restrictions à vos grâces et des limites aux fonctions qui regardent votre service, j'oserai prier Votre Majesté de me dispenser d'une partie d'administration dont, étant étranger ici, je craindrais de ne pouvoir pas bien m'acquitter: c'est celle des deniers de l'Académie, à laquelle je voudrais bien n'avoir aucune part. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

* * *

Président de l'Académie, patente.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Die mündliche Resolution des Königs am Rande von der Hand des Cabinetssecretärs, Geheimen Kriegsraths Eichel. Vgl. Œuvres XVII, 336.

26.

Der König an Maupertuis.

A Potsdam, ce 5 de mars 1746.

C'est à vous autres qui avez pour devise l'immortalité, à en distribuer des parcelles à ces humains qui n'ont de mérite que les

1) Bernard Le Bouvier de Fontenelle, Mitglied der Pariser Akademie (geb. 1657, † 1757). Vgl. Publicationen IV, 168. 193—195. Œuvres II, 36; VII, 6; VIII, 50; X, 201; XI, 48. Ein Urtheil Maupertuis' über Fontenelle in dem Briefe vom 7. März 1759 bei Formey, Souvenirs II, 181.

travaux du corps et le courage. L'usage des médailles me semble fort utile, elles sont pour la chronologie ce que sont pour les chemins ces marques millénaires qui instruisent les voyageurs et les orientent dans leur route. Comme je trouve le choix de ces médailles de grande importance, et que je ne me fie ni à mes lumières ni à ma modestie, je vous prie de venir ici pour quelques jours et de m'assister de vos conseils; vous le pouvez d'autant plus facilement que Wylich[1]) n'est point encore marié, qu'une absence de quelques jours peut être décisive pour la réputation de votre vigueur, que vous trouverez ici un appartement commode préparé pour vous et bon visage d'hôte, qu'il fait beau temps pour voyager, que les poissons valent mieux à Potsdam qu'à Berlin, et enfin, et enfin que je le souhaite beaucoup, étant votre bien bon ami

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Mit kleinen Abänderungen: La Beaumelle Nr. 43.

27.

Der König an Maupertuis.

Fait à Potsdam, ce 21 mars 1746.

Ayant vu par votre lettre le bon témoignage que vous donnez au secrétaire Beguelin[2]), je viens de lui conférer la place vacante de professeur de mathématique. Je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte garde.

J'apprends que vous êtes malade, cela me fait une véritable peine, je vous prie de faire venir par complaisance pour moi Lieberkühn[3]) chez vous, et comme je suis importun, je vous demande de pousser la complaisance jusqu'à prendre du bouillon de vipère, vous ne pourrez de votre vie me faire un plus grand plaisir.

Federic.

Nach der Urschrift von der Hand des Cabinetssecretärs, Geh. Kriegsraths Schumacher. Der Zusatz eigenhändig. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 45.

---

1) Der Oberst und Generaladjutant Friedrich Freiherr v. Wylich zu Diersfort vermählte sich am 14. April 1746 mit Sophie Wilhelmine Friederike von Kalckstein.
2) Nicolaus Beguelin.
3) Dr. med. Johann Nathanael Lieberkühn. In der Vorlage: Liberquin.

28.

Der König an Maupertuis[1].

A Potsdam, ce 7 d'avril 1746.

J'aurais lieu d'être bien flatté de votre lettre, si je n'en attribuais pas les termes à la politesse usitée dans votre nation et qui vous est particulièrement si propre. Je crains fort que vous n'ayez fait des infidélités au bouillon de vipère pendant mon absence et que, s'il ne vous fait pas tout le bien que je désire, il y entre quelque chose de votre faute. La semaine sainte[2], les menuisiers et les sculpteurs sont cause que votre appartement n'est pas encore achevé, je hâte cependant leur ouvrage et j'espère que dans huit jours tout sera fait et distribué, de façon que vous n'ayez aucune incommodité à ressentir.

J'écris, déchire, lime et polis mon ouvrage[3]) tant que je le puis, j'espère d'achever enfin aujourd'hui mon seizième chapitre et de commencer tout de suite le dix-septième[4]. Je me réjouis de vous voir mardi à Charlottenbourg, où la belle saison paraît inviter aux plaisirs champêtres de la campagne, et j'espère de vous y assurer de ma parfaite estime. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 48.

29.

Der König an den Etatsminister von Viereck.

Potsdam, 11. Mai 1746.

Mein lieber Geheimder Etatsministre von Viereck. Nachdem Ich aus eigener Bewegung resolviret habe, daß, wenn forthin bei der Akademie der Wissenschaften zu Berlin Pensiones erlediget und vacant werden, alsdann der Präsident von Maupertuis lediglich und allein die Wiedervergebung sothaner Pensionen Mir vorschläget, auch Mir deshalb seinen Bericht erstatten soll, so befehle Ich hierdurch, daß Ihr gedachter Akademie solches zur Nachricht und Achtung bekannt machen, auch das deshalb erforderliche ausfertigen lassen und zu Meiner Unterschrift einsenden sollet. Ich bin Euer wohlaffectionirter König Friderich.

Nach der Urschrift.

---

1) In der Ausgabe von La Beaumelle stehen voran als Nr. 46 und 47 zwei angebliche Briefe Maupertuis' vom 23. März und 5. April; es folgt als Nr. 49 ein Brief vom 8. April 1746.

2) Ostern fiel auf den 10. April.

3) Histoire de mon temps (Publicationen IV). Vgl. Miscellaneen zur Geschichte Friedrichs des Großen, Berlin 1878, S. 217.

4) Kapitel 10 und 11 der Ausgaben. Vgl. ebenda S. 218; Publicationen IV, 460.

30.

Der König an Maupertuis.

A Berlin, ce 12 mai 1746.

Frédéric roi etc. Amé et féal, salut. Ayant, de mon propre mouvement et par une confiance particulière, résolu qu'à l'avenir vous ferez seul votre rapport touchant les pensions des membres de notre Académie Royale des Sciences qui viendront à vaquer, et me proposerez les sujets que vous croirez les mériter, je vous ordonne d'agir en conformité de mes gracieuses intentions, desquelles j'ai pareillement instruit l'Académie. Sur ce, je vous demeure bien affectionné.

Nach dem von dem Etatsminister v. Viereck gezeichneten Concept »ad subscriptionem Regis«.

31.

Der König an Maupertuis[1]).

Pyrmont, le 24 mai 1746.

J'ai reçu votre lettre à la chartreuse de Pyrmont. Les médecins me font de grands compliments sur l'effet des eaux; pensez quelle merveille! J'avais une obstruction dans le mésentère, et elle s'est convertie en goutte. J'attends encore patiemment quels seront les autres effets de cette cure. J'ai de maux de tête qui pourraient se convertir en paralysie du bras droit, la gravelle pourrait se jeter sur le bras gauche, et vous aurez le plaisir de me voir revenir à Berlin, bénissant Dieu et louant les effets des eaux minérales qui m'estropient pour que je m'en porte mieux.

Je ne trouve rien dans les vers d'Algarotti qui puisse en empêcher l'impression; quant au manuscrit, je crois qu'il se sera peut-être trompé, en supposant que celui qu'il cherche, était à Berlin; je me repose entièrement sur vous pour le reste de cette négociation.

Je compte d'être le 10 de retour à Potsdam et d'y être informé du succès de vos soins officieux; c'est Darget[2]) qui me prête pour cette fois sa plume élégante, les médecins interdisant à leurs malades les facultés d'agir et de penser. Tout ce qui ne vous paraîtra pas

---

1) Nr. 51. 52. 54—57 (April und Mai 1746) der Ausgabe von La Beaumelle können, da Handschriften nicht vorliegen, auf die Echtheit nicht geprüft werden. Wegen Nr. 50 und 53 siehe unten S. 223. 229.

2) Claude Etienne Darget, Vorleser und Privatsecretär. Vgl. „König Friedrich der Große" I, 492. 634.

bête dans cette lettre ici, vient de Darget, et où vous trouverez que la lettre déraisonne, vous l'attribuerez au malade que la faculté a résolu de priver du bon sens, après l'avoir mutilé d'une partie de ses membres. Vivez heureux à Berlin entre les bras d'une épouse chérie, ne faites que de courtes absences et de ces expéditions de Prométhée pour dérober ce feu céleste de Dresde et pour en arichir[1]) notre Académie. Soyez persuadé de mon estime et que je me fais une joie de vous revoir. Federic martyr de la faculté.

Nach der Urschrift von der Hand des Secretärs Darget; die Unterschrift eigenhändig. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 58.

32.

Der König an Maupertuis.

A Pyrmont, le 4 juin 1746.

Vous me prenez pour plus crédule que je ne suis, je crois aussi peu aux disciples d'Hippocrate qu'aux astrologues et qu'aux Isaïe et aux Saint-Mathieu; mais malgré cela je suis d'opinion que le régime joint à une bonne diète et à un exercice médiocre doivent contribuer à la santé. Je crois que l'eau minérale, bue en quantité proportionnée à la grandeur de l'estomac du malade, doit dilater le sang et rendre le corps plus léger et plus dispos, tant d'exemples me le confirment, et je m'appuie en cela sur les bâtons de l'analogie et de l'expérience, seuls guides de la physique; je sens même sur mon propre corps un effet salutaire des eaux minérales. Il ne faut point s'imaginer que par l'effort de la médecine l'art puisse prolonger la vie des hommes, mais il ne faut pas donner dans un excès contraire, en refusant à cet art la vertu d'adoucir nos maux. Je souhaite que votre voyage de Saxe n'ait pas été infructueux et que vous reveniez comme Jason en rapportant la toison d'or.

J'achèverai dans deux jours les mémoires de Sully, mélange singulier de choses intéressantes, instructives et souvent petites et superflues. Le style du premier volume me paraît infiniment supérieur à celui des deux autres, soit que l'abbé de Lescluse[2]) ait eu l'imagination plus échauffée dans le commencement de son ouvrage,

---

1) Sic.

2) Der König benutzte die soeben erschienene, stark überarbeitete Ausgabe von Pierre Mathurin de Lescluse des Loges: »Mémoires du duc de Sully, mis en ordre avec des remarques par M. L. D. L. à Londres [Paris] 1745.« Vgl. Th. Küfelhaus, Der Ursprung des Plans vom ewigen Frieden in den Memoiren des Herzogs von Sully, Berlin 1893, S. 5 Anm. 10.

et que peu à peu il s'est lassé, en avançant, soit effectivement que la matière de ce premier volume, beaucoup plus intéressante que celle des suivants, ait, pour ainsi dire, communiqué sa force et ses agréments à la plume de l'auteur. Il me semble qu'il est bien difficile qu'on s'élève au-dessus de son sujet, et les grands et inutiles détails dans lesquels entre M. de Rosny[1]), paraissent l'effet d'un amour propre aveugle qui présume que le monde verra avec le même intérêt que lui des faits dont la frivolité lasse l'attention. Ce défaut de bavardage tire encore sa source d'un esprit borné dans une sphère trop étroite: M. de Rosny ne voyait que la France, et dans la France il comptait son cabinet comme le lieu le plus important; s'il avait poussé ses vues à l'Europe entière, il aurait senti que la France en fait une petite partie; s'il avait fait comparaison de la France avec le monde et du monde avec tout l'univers, il aurait retranché, je crois, beaucoup d'inutilités et de détails, et peut-être aurait-il trouvé qu'il fallait plus de sobriété dans la narration des faits qui regardent un seul homme, lorsque l'on considère dans l'univers cette révolution de siècles immense qui dans tant de provinces et de royaumes différents a produit, pour ainsi dire, un peuple de grands hommes.

Malgré tous ces défauts, ce livre ici est un des mieux écrits que j'ai lus depuis longtemps, je n'oserais presque vous dire qu'il me semble d'y avoir trouvé quelques fautes contre la langue française, ce n'est pas à moi, qui en commets tous les jours, d'en reprocher à d'autres, et c'est comme si l'abbé d'Olivet[2]) voulait réformer la latinité de Cicéron. Voici la dernière lettre que vous recevrez de moi, je pars mercredi[3]) sans faute et j'espère d'être vendredi à Potsdam, où je boirai du vin de Hongrie, si mon pied me le permet. Adieu, mon cher Maupertuis, je souhaite de vous revoir en bonne santé, vous assurant de mon amitié et de toute mon estime.

Federic.

Nach der Urschrift von der Hand Dargets. Die Unterschrift eigenhändig. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 60.

---

1) Maximilien de Béthune, seigneur de Rosny, duc de Sully.

2) Joseph Thoulier d'Olivet, Mitglied der Académie Française; für Friedrich der Typus eines Kritikasters. Vgl. Œuvres XIII, 118; XXII, 220. 221; XXIII, 117; XXIV, 422. Publicationen XXII, 170. 289. 370. Formey, Souvenirs d'un citoyen, I, 358. 359.

3) 8. Juni.

33.

Der König an Maupertuis.

Ce 4 juin[1]) [1746].

Puisque vous croyez avoir des raisons pressantes de partir, je vous en accorde volontiers la permission, me flattant que vous vous expédierez le plus vite qu'il vous sera possible, et que vous tâcherez de nous amener ce que vous pouvez trouver de mieux et de plus aimable en France. Je suis votre fidèle ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 61, mit dem Datum: »4 juillet 1746«.

34.

Der König an Maupertuis.

A Berlin, ce 25 de juillet 1746.

Je crains que cette lettre ne vous trouve dans le grand accablement de la douleur; je vous prie de vous souvenir de ce que je vous ai dit à Potsdam, et songez que votre père[2]), qui est mort à l'âge de 84 ans, n'a jamais cru être immortel. Je vous prie d'arranger bien vite vos affaires, car vous me manquez beaucoup ici; de plus, l'endroit qui vous rappelle sans cesse l'objet de votre tristesse, l'augmenterait, et le séjour de Berlin l'effacera. N'oubliez point, si vous le pouvez, d'amener quelque d'aimable[3]) avec vous; si vous pouviez trouver quatre bons acteurs, deux hommes et deux femmes, ce serait une acquisition fort utile pour notre théâtre, qui est en vérité dans la misère de bons sujets: j'ai mis les fers au feu pour placer Perard ici à Berlin. Je pars demain pour la Silésie, d'où je serai de retour le 10 du mois prochain. Adieu. Je souhaite de tout mon cœur que votre chagrin n'altère point votre santé et que vous nous rejoignez bientôt.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 62, mit dem Datum »28 juillet 1746«.

---

1) Wahrscheinlich ist juillet zu lesen. Maupertuis trat seine Reise nach Paris am 6. Juli an. (Berlinische Nachrichten Nr. 81.) Vgl. auch Polit. Correspondenz V, 134.

2) René Moreau de Maupertuis.

3) Vgl. den Auftrag an d'Argens, Œuvres XIX, 21. 24.

35.

Der König an Maupertuis.

A Potsdam, le 23 août 1746.

Je prends bien part à l'affliction où vous vous trouvez, mais je souhaiterais d'en voir les bornes; c'est à présent que votre esprit doit gagner du temps et que les eaux de Léthé doivent faire cesser des regrets d'autant plus vains qu'ils sont inutiles.

Je suis revenu de Silésie avec un mal à la jambe qui m'a obligé de lui faire une incision[1]), c'est ce qui m'empêche de vous écrire moi-même; amenez-nous à Berlin les héros de l'antique Rome et de la Grèce sous le nom de Rousselois[2]). D'Hérouville me promet un prince et une princesse, dont il dit beaucoup de bien; je crains qu'au lieu de m'envoyer quelque comédien, il ne s'avise de faire prendre par les volontaires de Saxe[3]) quelque prince de l'armée des alliés qui, pour être prince véritable, ferait peut-être moins bien son rôle; mais comme la commission de d'Hérouville n'est pas encore terminée, je ne serais pas fâché de savoir si Rousselois ne pourrait pas trouver deux sujets qui nous conviennent. Je voudrais que l'on pût convenir avec ces quatre personnes du prix de 4000 écus pour leur pension, Darget vous marquera les conditions auxquelles se doivent engager ces quatre sujets qui nous manquent.

Quant à l'autre commission que je vous ai donnée[4]), je m'en rapporte entièrement à vous, et quand même vous ne la feriez pas aussi bien qu'on l'aurait pu souhaiter, vous la ferez toujours aussi bien que les conjonctures que vous avez trouvées, l'auront permis. Je serai bien aise d'apprendre que vos affaires se sont arrangées d'une façon que vous en soyez satisfait, et je vous prie de croire que je vous aime et vous estimerai toujours. Federic

Job de mille maux atteint.

Nach der Urschrift von der Hand Dargets. Die Unterschrift eigenhändig. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 64.

---

1) 21. August. Œuvres XXVII, a, 146.

2) Das handschriftlich nicht vorliegende Schreiben Maupertuis' vom 11. August 1746 (La Beaumelle Nr. 63) bezeichnet diesen „Rousselet" (sic) als »premier acteur des troupes de Metz et de Lyon«. Vgl. dagegen Œuvres XIX, 27.

3) Der Marschall von Sachsen ist gemeint.

4) Nach dem Zeugniß des Marquis d'Argenson, damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (Journal et Mémoires éd. Rathery, Paris 1859, p. 64; vgl. auch Flassan, Histoire de la diplomatie française, Paris 1811, V, 191) hat Maupertuis im Herbst 1746 die Prinzessin Amalie von Preußen, Schwester des Königs, für die Wiedervermählung des Dauphins in Vorschlag gebracht. Dagegen sagt der König in dem Immediaterlaß an den Residenten Andrié in London vom 7. Februar 1747: »Qu'on

36.

Der König an Maupertuis.

[1746.]

Je ne puis rien vous répondre sur la lettre de La Chaussée[1]), sinon qu'on a engagé une famille royale d'histrions à Paris, composée de deux mâles et de deux femelles; je ne sais point si le comédien au nuage en est ou n'en est point, j'ai oublié leurs noms. Je suis fâché d'apprendre que vous avez la fièvre, je voudrais que le Maurepas[2]) l'eût pour vous, et si ce n'en est pas assez, que la Mina la tremblât encore. Ce n'est pas tant la fièvre que je crains pour vous, que le mal de poitrine, et c'est à quoi j'estime que les médecins doivent le plus penser.

Le Quinte-Curce est imprimé en caractère si menu qu'on a de la peine à le lire; on me fait bien de l'honneur de mettre mon portrait à la tête de cette édition, je suis si loin de penser comme Alexandre, et si au-dessous de lui en actions guerrières que la comparaison m'en est désavantageuse; mettez[3]) mon portrait, puisqu'il y en a un, à la tête d'une bonne édition d'Épicure, ce philosophe de l'humanité, des plaisirs et de la bonne compagnie. Adieu, j'espère d'apprendre de bonnes nouvelles de votre reconvalescence[4]). Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 65.

---

avait eu des vues en France sur ma sœur cadette, et que, sur cela, j'avais insinué aux Français que, si l'on voulait avoir une princesse d'Allemagne pour la marier au Dauphin, une princesse de Saxe leur conviendrait mieux, à tous égards.« (Polit. Correspondenz V, 313.) Dieselbe Darstellung giebt ein »Précis« des Legationsraths Ewald Friedrich v. Hertzberg von 1753, bei Droysen, Geschichte der preußischen Politik, Theil V, Bd. III, 258 Anm. 3. Vgl. auch Maurice de Saxe et le marquis d'Argenson, par le duc de Broglie, II, 434.

1) Nivelle de La Chaussée, französischer Dramatiker. Vgl. Œuvres XI, 146; XXI, 172. 180; XXII, 230.

2) Graf Jean Frédéric Phélypeaux de Maurepas, französischer Marineminister.

3) In der Vorlage: mettez, mettez.

4) Maupertuis traf am 24. September 1746 wieder in Berlin ein (Berlinische Nachrichten Nr. 116), nachdem er auf der Durchreise in Potsdam von dem Könige empfangen worden war. Friedrich schreibt an den Prinzen von Preußen, 22. September: »Maupertuis est arrivé ici dans le moment que tous ses amis pensaient à faire son épitaphe; il est réchappé heureusement du danger auquel il s'est exposé, car il a vu périr cinq vaisseaux qui sont venus le même chemin que lui.« (Geh. Staatsarchiv.)

37.

Der König an Maupertuis.

[1746.]

S'il ne s'agit que de faire jouer un comédien, vous pouvez vous flatter d'avoir entièrement réussi. Le sieur Hauteville[1]) jouera et sera même engagé, s'il ne s'endiable pas pour ses gages; le sieur La Chaussée ne connaît pas l'extrême éloignement que l'on a à Berlin pour la musique française[2]) et la vertu de ses comédiennes; nous voulons des p...... décidées, qui jouent avec esprit et qui ne chantent jamais sur le théâtre. C'est avoir le goût dépravé que de pervertir les choses, demander de la chasteté à des filles dont l'emploi est de divertir le public, et passer la licence et le débordement à ceux dont la vie doit être l'exemple du vulgaire. Je suis fort fâché de ce que vous êtes incommodé, mais comme je ne sais point ce qui vous manque, je me flatte que ce sera une bagatelle. Adieu. Au plaisir de vous revoir, je serai demain à Berlin[3]). Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 42.

38.

Der König an Maupertuis[4]).

[décembre 1746.]

Dans ce climat stérile et naguère sauvage
De nos grossiers aïeux, des antiques Germains,
On suivait bonnement l'ignorance et l'usage;
La subtilité des plus fins
Était la force et le courage:
Les hommes nés[a]) peu délicats
Et la nature peu féconde
Produisait pour tous biens[b]) du fer et des soldats.

---

1) Vgl. Œuvres XIX, 25; XXII, 161.

2) Vgl. „König Friedrich der Große" I, 511. 635. An den »directeur des spectacles« Grafen Zierotin schreibt der König am 10. Januar 1773: »La musique française ne vaut rien.« Preuß, Urkundenbuch III, 165.

3) Der König kam am 4. und 24. October, sowie am 9. und 23. November aus Potsdam zu kürzerem Aufenthalt nach Berlin, und siedelte am 30. November für die nächsten zwei Monate dahin über.

4) Varianten des Textes von 1750 in den Œuvres du Philosophe de Sans-souci T. III (wiederholt in den Œuvres du Frédéric le Grand XI, 38).

a) Nous étions tous. b) tout bien.

Dans ce pays voisin d'un des pôles du monde,
Les Muses de leurs pas divins
Ne firent qu'un très court passage,
Quand Cypris, un beau jour, y guida vos destins;
Porter le jour au Nord, instruire les humains,
Ce fut votre divin ouvrage,
Et la Nature avait besoin d'un sage
Pour nous interpréter ses sublimes desseins.

Le laurier d'Apollon, transporté par vos mains
Et cultivé sur ce rivage,
Nous fit naître l'espoir de revoir en cet âge
Ressusciter les arts des Grecs et des Romains.
Le luth d'Anacréon, le compas d'Uranie,
Les sombres profondeurs de la philosophie,
Toutes les fleurs et tous les fruits
Chez vous se trouvent réunis.
Pardon à votre modestie:
Tant de sortes d'esprit, tant de talents divers
Réveillent ma Muse endormie;
Je ne puis plus m'en taire — il faut que je vous dis[a])
Et par ma prose et par mes vers
Que vous valez tout seul toute une académie.

Mais quoi? Dans le transport dont mon esprit est plein
Amant de tous les arts: ma triste[b]) paupière,
Verra-t-elle en un jour finir leur carrière?
Et leur[c]) brillante aurore et leur fatal déclin
N'aura[d]) durée qu'un seul matin!

La mort sèche et livide arme sa main tremblante:
Je vois sa faux étincelante
Menacer fièrement la trame de vos jours —
Ah! de ta fureur dévorante,
Barbare, au moins suspends le cours!

[e])L'aréopage doctoral
Vous assassine, en attendant,
La pharmacie et sa cabale
Vous endort par ces arguments:
Leur science conjecturale,
Lunettes sur le nez, vend ses raisonnements,
Abuse ses devots et ne vous trompe guère;
Aux superstitieux Lucrèce fit la guerre,
Vous la faites aux charlatans.

---

a) die. b) timide. c) quoi! leur. d) n'auront.
e) Statt der folgenden 6 Verse:

Des enfants d'Hippocrate un funèbre cortège
Vous tient au lit et vous assiège
Par ses drogues et ses onguents,
Se perd en ses raisonnements.

Et quoi! le bel esprit[a]) comme l'homme vulgaire
Est donc assujetti sous l'empire des sens?
Hélas! il est trop vrai, l'homme est bien peu de chose,
Et s'il s'épanouit comme une fraîche rose,
Il se fane au souffle des vents.
Un fragile tissu de fibres diaphanes,
De subtiles ressorts, de débiles organes
De nos jours fugitifs sont les faibles garants.

L'artiste arrangement de ce frivole ouvrage
Est l'œuvre d'un auteur plein d'ostentation,
Et s'il nous fit à son image,
Il ne pensa point à l'usage
Qu'en ce monde nous ferions
De ce corps fait en filagramme,
Étui ridicule où notre âme
Loge avec mille passions.

Quand des Amours badins la compagnie riante
Séduit par ses appas[b]), enflamme nos désirs,
D'un prestige enchanteur la force décevante
Persuade à d'Argens d'une voix complaisante
Qu'il est aigle en amour, Hercule en ses plaisirs:
Dès que l'Amour volage une fois nous affecte,
Il se fait un miracle, un changement soudain:
Le débile et rampant insecte
Pense que son corps est d'aérien.

Partez, plaisirs, partez à jamais, je vous quitte,
De vos brillants dehors mon âme fut séduite,
Tumulte, astuce, vanité,
Douce erreur, flatteuse chimère,
De votre peu de savoir-faire
Mon esprit n'est plus entêté.

Revenu de ma folle ivresse,
Armide[c]) disparaît et l'enchantement cesse,
Tout fait place à la vérité.
Le tourbillon brillant qui sans cesse vous guide,
Est par l'expérience au juste apprécié:
Plaisirs, vous ne pouvez ni remplacer le vide,
Ni tranquilliser l'amitié.

Je me réjouis beaucoup de savoir que vous vous portez mieux, je crains qu'en lisant mes vers, vous prendrez une récidive, du moins direz-vous: bien malade et maudit de Dieu qui toujours versifie. Si ma poésie est mauvaise, mon intention ne l'est pas; on peut ignorer

---

a) l'homme d'esprit. b) En séduisant nos cœurs. c) La rêve.

la césure et les finesses d'une langue et ne s'en connaître pas moins en vrai mérite; vous et toute la terre en doivent juger par l'estime que je fais de votre personne, et par la joie que me cause votre reconvalescence. Federic.

Au moins gardez encore pendant un mois la maison et payez encore à la faculté ce tribut d'obéissance; mon amitié l'exige de vous[1]).

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum nach Œuvres XI, 40. Verfälscht und auf zwei verschiedene Briefe vertheilt: La Beaumelle Nr. 66 (mit Antwort Nr. 67) und Nr. 68 (mit Antwort Nr. 69).

39.

Der König an Maupertuis.

[Berlin, janvier 1747.]

Je suis fort mortifié que la faiblesse de votre poitrine vous empêche de sortir et me prive du plaisir de vous entendre; si votre corps répondait à votre esprit, il devrait être bien autrement robuste qu'il n'est; je crois que la nature a fait une bévue en votre engendration et qu'elle a logé votre âme dans un corps qui n'était pas fait pour elle; mais enfin j'ai bonne espérance de votre guérison et je suis presque physiquement persuadé qu'avec le bon régime que vous gardez, vous recouvrerez une santé assez stable.

Vous êtes le maître de distribuer les pensions de l'Académie comme vous le voudrez, mais je voudrais que vous conservassiez la vôtre[2]), et que l'Académie ne vous fût point à charge. Il est vrai que j'ai pensé à faire ici une académie de peinture et de sculpture[3]), mais, mon cher ami, ce sont des projets; le premier soin qui m'occupe, ce sont les invalides de l'armée, qu'il faut que j'établisse préférablement à tous[4]). Adieu. Je regarderai tous les soins que vous prenez de

1) Der König schreibt an Voltaire, 18. December 1746: »Maupertuis se remet de sa maladie. Toute la ville s'intéresse à son sort; c'est notre palladium, et la plus belle conquête que j'ai faite de ma vie.« Œuvres XXII, 161.

2) In dem handschriftlich nicht vorliegenden Schreiben vom 8. Januar 1747 (La Beaumelle Nr. 70) beantragt Maupertuis, die für den Präsidenten ausgesetzten 300 Thaler unter die Mitglieder Euler, Formey, Pelloutier und Francheville zu vertheilen.

3) An die Markgräfin von Baireuth schreibt der König am 16. November 1746: »J'attends de Paris des peintres et des sculpteurs pour l'Académie, mais ils ne sont point arrivés encore.« Œuvres XXVII, a, 148.

4) Am 10. December 1746 hatte der König den zur Errichtung eines Invalidenhauses bestimmten Bauplatz vor dem Oranienburger Thore bei Berlin besichtigt. Am 26. Januar 1747 brachten die Berlinischen Nachrichten (Nr. 11) eine Mittheilung über den Bau.

votre santé, comme le témoignage le plus certain de votre amitié que vous puissiez me donner. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 71, mit erfundenem Datum »9 janvier 1747«.

40.

Der König an Maupertuis.

[Berlin, janvier 1747.][1]

Je parlerai à Valory[2] pour votre frère l'Abbé[3] et je ferai écrire à Chambrier[4] sur le même sujet, je souhaite qu'il en ressente les effets; mais la cour de Versailles n'est guère complaisante sur le sujet de ces sortes de recommandations.

Pour la prévôté de Kaiserswerth, j'ignore qu'elle soit vacante, et quand elle le serait, elle est conférée alternativement par moi et par l'Électeur[5], de façon que le mois dans lequel le prévôt trépasse, décide de celui à qui le tour est de nommer.

Je voudrais beaucoup que votre poitrine se mît enfin à la raison, je jouis de votre personne sans en jouir. Cette Laponie me tient bien au cœur, je voudrais que vous n'eussiez jamais vu la Grande et la Petite Ourse de la zone glaciale. Adieu. Je vais voir le marquis de Paulmy[6]; s'il est vrai, comme on le dit, que son père[7]) est disgracié, il n'aura pas la physiognomie éveillée. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 72 mit irrigem Datum-Ansatz »février 1747«, als Antwort auf einen angeblichen Brief Maupertuis' mit dem unmöglichen Datum »3 février 1747«.

---

1) Vor dem 22. Januar, an welchem Tage der König den in diesem Briefe erwähnten Marquis de Paulmy bereits gesprochen hatte. Vgl. Polit. Correspondenz V, 296.

2) Guy Louis Henry Marquis de Valory, französischer Gesandter in Berlin.

3) Abbé von St. Etier.

4) Jean Baron Le Chambrier, preußischer Gesandter in Paris. Der entsprechende Erlaß an Le Chambrier ist vom 8. Februar 1747 (Geh. Staatsarchiv).

5) Kurfürst Clemens August von Köln. Maupertuis hat sich auf Veranlassung des französischen Gesandten am Bonner Hofe, Abbé Pierre Charles Fabiot d'Aunillon (nicht Cerillon, wie La Beaumelle S. 325 liest), für einen französischen Bewerber verwandt.

6) Antoine René de Voyer d'Argenson, Marquis de Paulmy, hatte den Herzog von Richelieu als Attaché bei dessen Sendung nach Dresden begleitet und besuchte auf der Rückkehr den preußischen Hof. Vgl. Œuvres XXII, 159; XXVII, a, 153; Polit. Correspondenz a. a. O.

7) René Louis de Voyer de Paulmy, Marquis d'Argenson, am 11. Januar 1747 seines Amtes als französischer Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten entlassen. Vgl. den Immediaterlaß an den Gesandten in Paris vom 29. Januar 1747, Polit. Correspondenz V, 301.

41.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 4 [février 1747].

Vous êtes le pape de notre Académie, c'est à vous de faire des prosélytes et d'augmenter votre diocèse autant que vous le pourrez. Je voudrais que votre aimable néophyte[1]) embellît chez nous la classe des belles lettres, qui me semble la plus négliglée, et à laquelle mon génie peut le mieux atteindre.

Vous et votre calculante cabale, vous vous élevez dans les airs comme des aigles, mais parceque vous savez voler, vous ne devez pas dédaigner le ver à soie et tel autre animal amphibie qui, sans avoir votre élévation, a du mérite, quoique subordonné à celui de la géométrie.

Je crois que, si le carnaval continuait encore, on ne s'apercevrait peu ou point de mon absence, à Berlin[2]); il n'y a qu'aux îles désertes où on puisse remarquer le départ de celui qui l'habitait, dans tout pays peuplé un homme est bien peu de chose.

Votre lettre est partie pour Paris, Chambrier est endoctriné pour en faire usage, et Podewils[3]) a ordre de marteler l'épais cerveau de notre gros flamand d'ambassadeur[4]) pour lui faire comprendre qu'il faut absolument un bénéfice à votre frère. On nous dit que les comédiens ont détrôné d'Argens, qu'ils prétendent désormais se gouverner eux-mêmes; si cela est, ce roi fugitif viendra à coup sûr se réfugier chez moi, et vous verrez qu'il me commettra avec la république de Térence.

Je vous demande pardon, si je vous quitte brusquement, mais j'ai un chapitre fort défectueux à limer et à corriger[5]), et c'est un

1) Paulmy, dessen Aufnahme in die Akademie auf Maupertuis' Antrag am 9. Februar erfolgte.

2) Der König war am 31. Januar aus Berlin nach Potsdam zurückgekehrt.

3) Vgl. oben S. 83.

4) Valory, gebürtig aus Saint-Vaast.

5) Das nachträglich hinzugefügte Anfangs-Kapitel der Histoire de mon temps (Publicationen IV, 161 ff.). Vgl. Max Posner in den Miscellaneen, S. 228. 231, wo indeß als Datum des obigen Briefes mit La Beaumelle S. 337 irrthümlich der 4. März angenommen wird. Vgl. auch den Brief an Voltaire vom 22. Februar 1747; Œuvres XI, 119. XXII, 163.

ouvrage que je voudrais rendre le moins mauvais qu'il me sera possible. Ainsi vous voyez bien que je n'ai point de temps à perdre. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 81, mit erfundenem Datum »4 mars 1747«[1]).

42.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 13 [février 1747].

Je fais une grande différence de votre frère à vous, je voudrais qu'il eût un bénéfice pour vous faire plaisir, mais je voudrais bien plus fort que vous vous portiez bien, et je me brouillerai avec l'Académie, si elle vous rend malade. Ce n'était pas la peine, mon cher Maupertuis, de vous égosiller pour l'amour de moi; jamais Newton ne prononce l'éloge du roi d'Yvetot, et il n'y a eu personne dans le monde que Newton à qui je puisse vous comparer. J'ai vu partir d'ici notre nouvel académicien — le M. de Paulmy[2]) — qui a infiniment plus d'esprit que de figure, et de connaissances que d'années[3]); j'aurais désiré qu'on eût pu adoucir le chagrin qu'il a eu du déplacement de son père, par des politesses, mais des politesses ne soulagent guère un homme qui perd sa fortune.

Que diable voulez-vous faire de votre géomètre saxon?[4]) Vous êtes insatiable de courbes nouvelles. S'il le fallait pour votre tranquillité, je le troquerais avec Brühl contre quelque tailleur habile, il ne faudrait pas même de la porcelaine[5]). J'ai l'idée d'un emplacement plus convenable pour votre Académie que celui que vous avez. Laissez-moi le temps d'arriver à Berlin pour voir s'il vous conviendra. Ayez soin de votre santé, c'est ce que je vous recommande sur toute chose, tout le reste n'est rien quand on l'a perdue. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 75.

---

1) Ebend. Nr. 82 eine unbeglaubigte, zum März 1747 angesetzte Antwort.

2) Von fremder Hand eingeschoben.

3) »J'ai vu le petit Paulmy, aussi doux qu'aimable et spirituel. Nos beaux esprits l'ont dévalisé en passant, et il a été obligé de nous laisser une comédie charmante, qui a eu assez de succès à sa représentation. Il doit être à présent à Paris. Je vous prie de lui faire mes compliments, et de lui dire que sa mémoire subsistera toujours ici avec celle des gens le plus aimables.« An Voltaire, 22. Februar. Œuvres XXII, 165.

4) Johann Theophil Walz. Vgl. unten S. 221. 222 Anm. 1.

5) In dem handschriftlich nicht vorliegenden Schreiben vom 11. Februar, La Beaumelle Nr. 74, sagt Maupertuis von Walz: »Je l'envierais plus à la Saxe que toute sa porcelaine; et si Votre Majesté avait encore quelque vieille urne de Japon, je lui conseillerais de s'en accommoder avec le roi de Pologne.«

43.

Der König an Maupertuis[1]).

[mars 1747.]

Je vous prie de me répondre sur les questions suivantes:

1⁰ Quelle année Newton a travaillé à son calcul de la gravitation des astres et planètes vers un centre commun?

2⁰ Dans quelle année Locke a écrit?

3⁰ Quelle année Otto Guéricke a trouvé la pompe pneumatique?

4⁰ Dans quelle année on s'est aperçu de l'électricité des corps, et à qui cette découverte est due?

5⁰ Quelles découvertes importantes on a faites depuis l'année 1640 jusqu'à l'année 1740 en physique et en anatomie?

Je vous fais mes excuses de ce que je vous distrais peut-être d'un calcul plus utile, mais je ne puis finir mon chapitre sans toutes ces choses-là.

Il me faut encore le nom de ce géomètre anglais qui a calculé les progrès de l'incrédulité et la fin du Christianisme[2]).

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 85, mit erfundenem Datum »11 mars 1747«.

---

1) In der Ausgabe von La Beaumelle geht voran als Nr. 84 ein uns nicht vorliegender Brief Maupertuis' vom 9. März 1747. Andere Schreiben des Königs vom Februar bis Juli 1747 aus dem Zusammenhang seiner historischen Studien siehe Miscellaneen S. 351—476.

2) Vgl. Histoire de mon temps, chapitre 1er (Publicationen IV, 194): »Un Anglais, nommé Jean Traigue, a osé calculer combien de temps la religion chrétienne subsisterait encore, et il a trouvé que dans .... années d'ici elle serait abattue par le déisme.« Dasselbe Kapitel enthält kurz vorher einen Ueberblick über die Fortschritte der Naturwissenschaften und der Philosophie, unter Nennung von Descartes, Newton, Leibniz, Toricelli, Otto v. Guericke, Dufay, Lieberkühn, Boerhave, Ruysch, Hartsoeker, Leeuwenhoek, Trembley, La Condamines, Maupertuis. — Jean Traigue nennt der handschriftlich nicht vorliegende, anscheinend echte Brief vom 11. März 1747 (La Beaumelle Nr. 86), in welchem Maupertuis im Uebrigen um die Erlaubniß bittet, nach Berlin zu gehen, um dort die erforderlichen Nachforschungen in der Bibliothek anstellen zu können. Maupertuis war am 17. Februar nach Potsdam gegangen (Berlinische Nachrichten Nr. 22) und am 24. noch nicht zurückgekehrt (vgl. Le Sueur S. 421. 422); vielleicht ist er ununterbrochen bis zum 11. März in Potsdam geblieben.

44.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 20 [mars 1747].

Toujours des chaises ouvertes et jamais des voitures fermées! En vérité, Monsieur le Président, à la honte de tous les baro- et thermomètres de votre Académie, vous risquez de vous tuer; on ne vous laissera ni sortir ni entrer dans les barrières de nos bonnes villes de Berlin et Potsdam, si vous ne vous présentez en carrosse fermé en automne et en voiture calfeutrée pendant l'hiver.

Mon absence ne sera pas longue, cependant la faculté me traite impitoyablement[1]. Ses remèdes traversent mon corps au grand galop, et je suis excédé de passer la moitié de ma vie vis-à-vis de ma garderobe. Il n'y a que la santé dans le monde, un homme qui jouit des privilèges d'un corps robuste, est en comparaison d'un corps mal sain[2] comme un Newton à côté d'un Rohault[3], comme Lucrèce à côté de son orthodoxe réfutateur[4]. Puissent toutes vos infirmités n'accabler que vos chats et vos chiens aux oreilles pointues[5], ou puissent-elles fondre sur le corps du gros professeur et de son disciple sexagénaire[6];

---

1) Am 13. Februar 1747 hatte der König in Potsdam einen Schlaganfall gehabt, von dem er sich erst allmählig erholte. Vgl. „König Friedrich der Große" I, 310. 622. Am 4. März hatte er zum ersten Mal wieder ausgehen können, am 15. März kam er auf einen Tag nach Berlin, erkrankte dann aber von Neuem.

2) An den Prinzen von Preußen schreibt der König am 1. März 1747: »Il y a l'infini entre un homme malade et un homme sain, l'un fait tout ce qu'il veut gaiement, travaille, mange, boit, sacrifie aux mystères de l'amour, l'autre souffre en damné, se serre le ventre de ses deux mains, passe sa vie dans la garderobe et travaille mal.« (Geh. St.-A.) Vgl. auch den Brief vom 2. März 1747 an die Markgräfin von Baireuth, Œuvres XXVII, a, 155.

3) Jaques Rohault, französischer Physiker (1620—1675). Vgl. Nouvelle Biographie Universelle XLII, 541.

4) Der Kardinal Melchior de Polignac als Verfasser eines Anti-Lucrèce. Vgl. Œuvres VIII, 249.

5) »La maison de M. de Maupertuis était une véritable ménagerie, remplie d'animaux de toute espèce, qui n'y entretenaient pas la propreté. Dans les appartements, troupes de chiens et de chats, perroquets, perruches etc., dans la bassecour, toutes sortes de volailles étrangères.« Formey, Souvenirs d'un citoyen I, 218.

6) Graf Hermann Karl Keyserlingk, russischer Gesandter in Berlin. Der König schreibt an Voltaire, 25. November 1749 (Œuvres XXII, 222): »Nous avions à Berlin un ambassadeur russe qui, depuis vingt ans, étudiait la philosophie sans y avoir compris grand'chose. Le comte de Keyserlingk, dont je parle, et qui a soixante ans bien comptés, partit de Berlin avec son gros professeur. Il est à Dresde à présent, il étudie toujours, et il espère d'être un écolier passable dans vingt ou trente ans d'ici.« Keyserlingk traf am 29. Januar 1747 in Berlin ein, wurde am

ce sont là des gens à faire honneur à une maladie; mais vous, vous n'êtes fait que pour penser, et votre âme privilégiée devrait au moins affranchir votre corps des malheurs de l'humanité. Adieu. J'espère de vous revoir en bonne santé, convoitant le vin de Hongrie et n'en buvant pas, voyant le soleil par vos fenêtres et n'arpentant point nos champs à pied, baisant votre femme et ne l'accablant point des preuves de votre amour. Je suis votre bien bon ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 133, mit erfundenem Datum »20 octobre 1748«[1]).

45.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 10 d'avril [1747].

Vous recevrez par cette lettre trois choses d'un genre bien différent, l'une[2]) c'est de cette monnaie à laquelle la vanité des hommes a donné le cours, et dont nous autres charlatans nous servons pour acquitter des services reçus; c'est une fumée dont l'orgueil se nourrit, et comme cet aliment n'a nulle substance, les peintres ont imaginé que l'orgueil devait être maigre et décharné; de là vient qu'ils personnifient cette passion sous une figure desséchée et de spectre. L'autre chose que je vous envoie, regarde le bénéfice de votre frère, et vous pourrez voir que M. Boyer[3]) est en fait de civilité tel que vous le connaissez en fait d'éducation. La troisième pièce que je vous donne, est un morceau académique[4]), par lequel je supplée à la paresse des d'Argens, Francheville[5]) et Pelloutier[6]); c'est l'histoire de quelque petite insecte qui rampe sur la surface de ce globe que vous mesurez, une pièce de cette nature est pour un géomètre de votre ordre comme gris-gris pour un Turenne; mais sachez que n'est pas géomètre qui veut; que vos équations algébriques m'épouvantent, que

16. Februar in die Akademie aufgenommen und erhielt am 3. März in Potsdam seine Antrittsaudienz. Berlinische Nachrichten Nr. 13. 21. 28.

1) Vgl. ebend. Nr. 131 eine angebliche Antwort mit dem unmöglichen Datum 22 octobre 1748.

2) Der Orden pour le mérite. Vgl. Berlinische Nachrichten Nr. 45.

3) Zuvor Bischof von Mirepoix. Vgl. Vie de Maupertuis p. 109. 112. 113. Œuvres XVII, 247; XXII, 127. 130. 134; XXV. 525.

4) »Première partie de l'histoire de Brandebourg«, bis 1640 (Œuvres I, 1—19); gelesen in der Akademie am 7. Juni 1747. Vgl. auch Œuvres XXII, 171.

5) Hofrath Joseph de Francheville, Mitglied der physikalischen Classe.

6) Der Consistorialrath und Prediger Simon Pelloutier, Mitglied der philologischen Classe.

votre calcul intégral me paraît impénétrable, et que, pour aller à Athènes, il faut se sentir des dispositions attiques. Adieu, je vous souhaite de la santé et vous recommande le régime[1]).

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 87.

46.

Maupertuis an den König.

De Potsdam, 5 juillet 1747.

Sire. M. Beguelin, à qui Votre Majesté l'année passée[2]) donna la place de professeur de géométrie au collège de Joachim, m'écrit qu'il en va donner sa démission, rebuté en partie par l'indocilité des écoliers, en partie par les difficultés qu'il éprouve de Messieurs les directeurs. Dès l'année passée, M. Walz avait refusé cette place sur laquelle je l'avais pressenti par ordre de Votre Majesté[3]). Les affaires en Saxe étant devenues pires que jamais[4]), peut-être aujourd'hui serait-il moins éloigné de l'accepter, surtout si Votre Majesté, par ses ordres, en rendait l'exercice plus digne de lui, et si l'on y pouvait ajouter une pension raisonnable. Sur cela, j'ai étudié notre état de l'Académie, que je suis parvenu enfin à entendre, et je trouve que, si Votre Majesté voulait nous aider et prendre sur elle partie de la pension, nous pourrions faire le reste et attirer ici un homme de grand mérite, qui y transporterait ses talents et sa famille. Pardon, Sire, si j'importune Votre Majesté, le bien de son service ne m'a point permis de demeurer muet. Je suis etc. Maupertuis.

* * *

Le Roi est pauvre comme un rat d'église, il établit grand nombre de colonies de paysans; lorsque celles-là seront pourvues, on pensera aux astronomes. Federic.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 82.

---

1) Eine handschriftlich nicht vorliegende Antwort, 10. April 1747, siehe La Beaumelle Nr. 88. Nr. 89—91 fehlen uns gleichfalls.

2) Vgl. oben S. 203.

3) Vgl. den Briefwechsel zwischen Maupertuis und Johann Theophil Walz bei Le Sueur S. 418—423.

4) Maupertuis hat die Zerrüttung der sächsischen Finanzen im Sinne. Vgl. Politische Correspondenz V, 387. 388.

47.

Der König an Maupertuis.

[août 1747.]

Vous êtes le souverain dispensateur des places de l'Académie[1]), c'est à vous de les donner ou de les refuser; je voudrais qu'au lieu de tant d'associés étrangers nous eussions de bons académiciens résidants à Berlin, dont on tirerait plus d'avantage que des absents. Quant à M. Sulzer[2]), je ne sais point s'il voudra établir ses équations algébriques à Berlin, il serait donc nécessaire de le pressentir d'avance sur ce sujet; et pour les fables de Phèdre et Euclide, il semble que le gymnase, en les unissant ensemble, a voulu nous dire que ce sont les beaux vers et les traits d'imagination qui apprivoisent les sciences abjectes et sauvages. Pour moi, je ne suis pas payé pour m'inscrire en faux contre une pareille morale, et dussiez-vous m'accuser de préférer les flageolets de Phèdre aux cordes de cercles d'Euclide, je vous avouerai que le tendre que j'ai pour les citoyens du Parnasse, m'inspire peut-être un préjugé trop outré contre les sciences qui ont une autre patrie. Il n'y a que vous qui êtes citoyen de tous les lieux et qui, sans être transfuge, pouvez passer du pays des sciences dans celui des beaux arts, et de celui des arts dans celui des sciences[3]).

Fe.

Nach der eigenhändigen Urschrift[3]). Verfälscht: La Beaumelle Nr. 93, mit erfundenem Datum »16 août 1747«.

---

1) In dem handschriftlich nicht vorliegenden Schreiben vom 14. August 1747 (La Beaumelle Nr. 92) schlägt Maupertuis zur Aufnahme in die Akademie vor: »le comte de Senneterre aveugle déjà comme Homère«; den Marquis de Calvière, Brigadier der Gardes du corps; endlich Sulzer aus Zürich als Ersatz für den vor Abschluß der mit ihm geführten Verhandlungen gestorbenen Walz.

2) Johann Georg Sulzer siedelte „im Spätherbst 1747" nach Berlin über. Vgl. Sulzers Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt, herausgegeben von Merian und Nicolai, Berlin 1809, S. 25.

3) Auf der letzten Seite der Urschrift stehen folgende Verse:

Je me flattais dans mon enfance
De suivre au combat ce vainqueur
Que l'estime et la confiance
Rendent si cher à votre cœur;
Mais puisque le Destin contraire
Me force, en m'ôtant la lumière,
D'admirer de loin ses exploits,
Seuls comparables l'un à l'autre
A chanter sa gloire et la vôtre
Je consacre ma faible voix. Le comte de Senneterre.

Die Unterschrift zeigt eine unsichere Hand wie die eines Blinden. Es folgt noch der

48.

Der König an Maupertuis.

[novembre 1747.][1]

Du haut de la voûte azurée,
Du pinacle de l'Empygrée,
Où vous brillez près de Newton,
Recevez cette ode[2] parée
Des palmettes de l'Hélicon.

Nous autres faiseurs de sornettes
Prétendons notre part aux Cieux,
Et nous pensons qu'être poëtes
C'est parler la langue des Dieux.

Mais une rivale célèbre
Insulte à nos illusions
Et dit que nous nous adjugeons
Le patrimoine de l'algèbre,
Que son calcul parle à l'esprit
De rapports abstraits, de merveilles,
Que tout notre art ne se réduit
Qu'à flatter les lourdes oreilles
D'un peuple qui de nous se rit.

Accordons ce plaisant litige,
Puisque l'honneur des arts l'exige,
A leurs intérêts concourons.
Vous, disposez de la nature,
Changez la forme et la figure
Des pôles couverts de glaçons;
Tandis que sur nos violons
D'un archet discordant qui jure
En cadence, nous raclerons,
Et mêlerons à nos chansons,
Pour que leur frivolité dure,
L'immortalité de vos noms.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 50.

Vermerk: »M. de Seneterre était colonel à dix-huit ans. A vingt, la petite vérole lui fit perdre la vue.« In den Verzeichnissen der auswärtigen Mitglieder der Akademie findet sich Senneterres Name nicht.

1) Wegen der Datirung vgl. S. 224 Anm. 1. Offenbar begleiteten diese Verse die in dem nachstehenden Briefe Nr. 49 erwähnte Ode auf die Wiederherstellung der Akademie.

2) Vgl. Anhang B.

49.

Der König an Maupertuis.

[novembre 1747.] [1])

Je vous renvoie, en vous remerciant, l'éloge du pauvre Jourdan[2]), j'ai corrigé quelque chose, comme vous le verrez, mais à vous dire le vrai, je suis plus attaché à l'ouvrage que je travaille à présent et que je corrige encore[3]), sans en être satisfait.

Je vous abandonne mon ode[4]), avec la seule condition que vous n'y ajoutiez point qu'elle est de moi; je ne sais si c'est par modestie ou par vanité ou peut-être par l'un et par l'autre; je crains qu'elle ne soit pas capable de soutenir la critique du Parnasse, et je crains qu'en passant pour poëte on me prît pour aussi fol qu'eux.

Si vous venez souper chez moi ce soir, vous me ferez plaisir et cela au cas que vous n'ayez rien de mieux à faire. Adieu.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 103.

---

1) Der Ansatz des Datums ergiebt sich unter der Voraussetzung, daß in dem handschriftlich nicht vorliegenden Briefe von Maupertuis, Nr. 102 der La Beaumelle'schen Ausgabe, das Datum »16 novembre 1747« authentisch ist, was dem Zusammenhange nach angenommen werden darf. Nr. 94—101, 105—108 bei La Beaumelle liegen gleichfalls handschriftlich nicht vor.

2) Vgl. oben S. 188. Der Éloge de Jordan (Œuvres VII, 3—9) wurde in der Akademie am 24. Januar 1746 durch Darget gelesen (vgl. ebend. p. X) und 1748 in der Histoire de l'Académie (année 1746) veröffentlicht. Um eine letzte Durchsicht des Manuscripts für die Drucklegung handelt es sich in obigem Briefe. Der König sandte den fertigen Band, der auch die »Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg« (bis 1640; vgl. S. 220 Anm. 4) enthielt, im Februar 1748 an die Markgräfin von Baireuth; vgl. Œuvres XXVII, a, 170. 176.

3) Wohl die Abhandlung »Du militaire depuis son institution jusqu'à la fin du règne de Frédéric Guillaume« (Œuvres I, 176 ff.). Vgl. die einschlägigen Schreiben aus dem November 1747, Miscellaneen S. 476 ff. und unten S. 251 Anm. 3.

4) »Le Rétablissement de l'Académie« (Œuvres X, 22—26); gelesen durch Darget in der Akademie am 25. Januar 1748, veröffentlicht unter dem Titel »Le renouvellement de l'Académie des sciences« zuerst in der Histoire de l'Académie, année 1747, Berlin 1749, p. 5—8, sodann in den Œuvres du Philosophe de Sans-Souci, 1750, t. II (vgl. unten S. 254 Anm. 1). Der französische Gesandte Valory berichtete schon am 27. Januar 1748: »Il y eut jeudi, 25, une assemblée publique à l'Académie; on y lut la Vie de Frédéric Guillaume, surnommé le Grand-Électeur, par le même auteur qui donna, l'année passée, des Mémoires sur la maison de Brandebourg, et dont j'ai eu l'honneur de vous parler. Cet auteur est le roi de Prusse lui-même. Ce dernier ouvrage est du même style que le premier. C'est une élégance peu commune, pleine d'éclairs .... La lecture du mémoire sur l'histoire de Brandebourg a été précédée d'une ode du même auteur. Je ferai mon possible pour l'avoir. Il est bien singulier de voir un génie comme celui-là embrasser tant de parties différentes, qui toutes demandent en particulier un

50.

Der König an Maupertuis.

[Berlin, 16 janvier 1748.]

Je reçois votre lettre au sortir d'un *atto di fè*: mon frère, ma belle-sœur et moi, nous avons fait un enfant entre nous trois, dont j'ai été le parrain[1]). Vous voyez de quels moyens Dieu se sert pour former son Église; qui l'eût dit qu'un très zélé disciple d'Épicure eût dévotement fait jeter de l'eau sur la tête d'un enfant, au nom de trois personnes qui n'en font qu'une, et que voilà réellement un Chrétien de ma fabrique. Je ne plaisante point sur le sujet de votre maladie, je vous réitère la prière que je vous ai faite souvent, qui est celle de vous séquestrer de la société pendant ce froid violent, de vous ménager excessivement, pour reparaître ensuite plus sain, plus vigoureux et plus brillant que jamais; je renonce au plaisir de vous voir jusqu'au premier dégel et je vous conseille de vous pourvoir de bonne heure de quelque empirique qui ait l'inspection sur votre poitrine. J'en viens enfin au sujet de votre lettre; je ferai examiner le cas du libraire[2]) pour voir ce qu'il y aura à faire, mais je crois qu'il aura tort, car il n'y a pas trois semaines que les quartiers de la ville de Stargard ont été réglés avec toute l'équité possible.

En qualité de votre Trissotin[3]) je vous répète ces beaux vers:

> Faites la sortir, quoi qu'on dit,
> De son superbe appartement
> Où cette ingrate insolemment
> Attaque votre belle vie!

Très sérieusement, ménagez-vous, car il ne s'agit pas de badiner avec une poitrine délicate, il faut conserver la machine dans ce monde-ci le plus longtemps qu'on peut, l'autre pourrait, ou pour mieux dire,

---

homme tout entier. Ces sortes d'ouvrages et la musique servent de délassement à ce grand prince.« Vgl. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte VI, 479 und oben S. 220. Der Text der von Valory am 3. Februar 1748 eingesandten Abschrift im Archiv des auswärtigen Ministeriums zu Paris wird unten im Anhang B mitgetheilt. Vgl. auch Œuvres XXII, 179.

1) Die Taufe des am 30. September 1747 geborenen Prinzen Friedrich Heinrich Karl, zweiten Sohnes des Prinzen von Preußen und der Prinzessin Luise Amalie, fand am 16. Januar 1748 statt.

2) Johann Christoph Falcke, Buchdrucker zu Stargard in Pommern, bat Maupertuis (vgl. das handschriftlich nicht vorliegende Schreiben vom 16. Januar 1748, La Beaumelle Nr. 108) um Herabsetzung der Zahl der bei ihm einquartirten Soldaten.

3) Molière, Les femmes savantes.

nous fera banqueroute; ainsi appelez Lieberkühns[1]), Ellers[2]) et tous vos empoisonneurs de l'Académie pour vous donner du contre-poison; ils feront de moi un dévot en Esculape, s'ils vous guérissent, et je promets à Apollon le moins mauvais poëme que je pourrai enfanter, si son art vous tire d'affaire, je lui offrirais bien des tendres génisses et des libations de nectar de Hongrie; mais ce serait de quoi me faire brûler par la gent théologale, ainsi je me réserve à faire des vœux de tout mon cœur pour votre reconvalescence. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 109.

51.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 18 [février 1748.]

Vous devez être surpris de ce qu'une comédie[3]) m'a empêché de travailler à l'oraison funèbre[4]) que vous me demandez[5]); cela n'en est pas moins vrai. Votre gros professeur est[6]) mis tout du long sur le trottoire[7]); nous autres ignorants nous ne pouvons nous venger de l'affront que nous font les savants d'en savoir plus que nous, que par la plaisanterie. J'ai fait une comédie prussienne, qui est la peinture de quelques-unes de nos mœurs, je crains fort que la comédie prussienne aura le sort de la tragédie grecque[8]).

J'applaudis beaucoup à l'acquisition que j'ai faite de La Mettrie[9]); il a tout l'esprit qu'on peut avoir et par-dessus tout il est bon mé-

1) In der Vorlage: Librequins. Vgl. oben S. 203.

2) Dr. Joh. Theodor Eller, Hofrath, erster Leibmedicus u. Decan des Obercollegii medici.

3) »L'école du monde« (Œuvres XIV, 303—358), am 16. und 18. März 1748 in Potsdam aufgeführt.

4) Gedächtnißrede auf Georg Konrad v. d. Goltz (Œuvres VII, 13—21) am 30. Mai 1748 in der Akademie gelesen. Zuerst veröffentlicht 1749 in der Histoire de l'Académie, année 1747, p. 9 ff.

5) Vgl. den uns nicht vorliegenden Brief Maupertuis' vom 15. Februar 1748, La Beaumelle Nr. 116. Unter Nr. 132 giebt La Beaumelle eine angebliche Antwort auf obigen Brief des Königs, mit dem unmöglichen Datum 19 octobre 1748. Vgl. auch ebenda Nr. 130.

6) Vgl. oben S. 219.

7) In der Rolle des Monsieur Bardus.

8) Der Aiax des Kaisers Augustus; vgl. Suetonius, Augustus, cp. 85.

9) Jules Offray de La Mettrie, am 7. Februar 1748 in Berlin eingetroffen (Berlinische Nachrichten Nr. 17). Algarotti, der am 12. Februar nach Potsdam ging, stellte ihn dort dem Könige vor, nachdem Maupertuis »mercredi« (also am 7.) an Algarotti geschrieben hatte (bei Desnoiresterres, Voltaire et la société du XVIII[me] siècle, IV, 47 Anm.): »Voici M. de La Mettrie, mon cher ami, que je ne puis conduire moi-même à Potsdam, mais pour qui je vous demande vos bons offices.«

decin; il a gagné ma faveur en m'assurant foi de médecin que vous vivriez longtemps, et qu'avec quelques ménagements il n'y avait rien à craindre pour votre poitrine. Ménagez-vous donc, je vous prie, et pour l'honneur de notre Académie qui est perdue sans vous, et pour ma satisfaction. Adieu. Je ferai le panégyrique dans quelques jours. Je souhaite de tout mon cœur de vous revoir à Berlin en bonne santé.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 131, mit erfundenem Datum »18 octobre 1748«.

52.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 10 mars 1748.

J'avais, à votre réquisition, accordé à l'Académie le privilège exclusif de la censure et des droits sur l'imprimerie et l'entrée des livres étrangers dans mes États. J'ai reconnu depuis, sur les représentations qui m'ont été faites de toute part, que l'exercice de ce privilège tirerait trop à conséquence et attirerait après soi la ruine de plusieurs imprimeurs et libraires. Je l'ai donc annulé, et je remets, à cet égard, les choses sur le pied qu'elles ont toujours été. J'ai bien voulu vous apprendre ce dernier arrangement; il ne change rien à ma bonne volonté pour l'Académie, et je lui laisse les droits que je lui ai accordés sur l'impression et l'entrée des cartes géographiques, dans toute l'étendue du royaume, et la distribution exclusive des almanachs en Ost-Frise, selon les ordres que j'ai déjà donnés en conséquence, et que je viens de renouveler à mon ministre d'État de Viereck[1]). Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

53.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam, 24 mars 1748.]

Il vient d'arriver une chose fort singulière. Je ne sais quelle mouche a piqué Algarotti ou quelle boutade l'a pris: il me demanda, il y a trois jours, assez brusquement son congé. Je ne m'attendais à rien moins que cela, je voulus savoir de quoi il s'agissait, et je

1) Vgl. oben S. 204.

n'ai pu entrevoir dans toutes ses raisons que des prétextes tirés par les cheveux et des excuses aussi frivoles que ridicules, pour cacher le fond de son inconstance. Il m'a écrit depuis pour la seconde fois; je me suis assez possédé pour ne lui pas répondre d'abord, mais après avoir calmé mes premiers mouvements, je vous charge de lui dire qu'il s'est engagé l'année passée à mon service à conditions que, quoique ses prétentions étaient exorbitantes, j'avais passé sur bien des choses, et que j'avais rempli ces conditions, oubliant entièrement les mauvais discours que toute l'Europe se réunit de dire qu'il ait tenus sur le sujet de ce pays. Vous comprenez que je n'ai eu en vue en l'engageant que de me procurer la compagnie d'un homme d'esprit; au lieu de cela il a fait un esclandre terrible avec la Barbarini[1]), action toute flétrissante qu'elle était pour lui, que j'ai bien voulu oublier encore; mais quant à la façon cavalière dont il me demande son congé, cela met le comble à la mesure, et je lui fais signifier qu'il peut quitter mon service quand il voudra, cependant en me remettant, avant que de partir, la clef du chambellan et la croix du mérite, qui est prostituée à son col.

Vous aurez la bonté de vous charger de cette commission; c'est par votre recommandation que je l'ai pris, ainsi c'est à vous de lui signifier ma volonté, depuis qu'il s'est rendu par tant d'ingratitudes indigne de ma protection[2]).

Adieu. Je vous souhaite bonne messe et bonnes vêpres.

Federic.

Nach einer Abschrift von Maupertuis' Hand mit Praesentatum »reçu 24 mars 1748«. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 117.

54.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 8 [avril 1748.][3])

Vous ferez de vos pensions vacantes la distribution que vous jugerez la plus convenable pour les progrès de votre Académie, d'autant plus que je ne sache personne de plus capable que M. notre

1) Die Tänzerin Signora Barbarina. Vgl. „König Friedrich der Große", I, 490. 510. 634.

2) Vgl. die handschriftlich nicht vorliegende Antwort vom 24. März 1748, La Beaumelle Nr. 118.

3) Vgl. die handschriftlich nicht vorliegenden Schreiben Maupertuis' vom 6. April und 8. Mai 1748, La Beaumelle Nr. 119. 121, und die offenbar völlig erfundenen Schreiben an Maupertuis, Nr. 120. 122.

Président pour en faire la répartition. Quant aux médailles, je vous avoue naturellement que je ne connais que les modernes, dont je suis obligé de faire usage pour les dépenses de l'Etat, et pour lesquelles je suis importuné souvent par l'avidité insatiable de certaines personnes modestes qui sont nées avec une sympathie, ou si vous l'aimez mieux, avec une attraction singulière pour les espèces; ainsi vous mettrez, s'il vous plaît, sur vos médailles tout ce qui vous fera le plus de plaisir, fût-ce même votre corbeau ou votre chat. Quant à mes occupations, je vous dirai que je travaille à présent sur le guidon des finances, et que je fais un gros ouvrage[1]) qui fera rire le public et jurer les financiers. Je vous souhaite la bonne fête[2]), facile confession et légère absolution, vous assurant qu'on ne saurait vous estimer plus que je ne fais. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 53, irrig zu 1746 eingereiht.

55.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 20 mai 1748.

J'ai déjà fait expédier l'ordre pour qu'il soit enjoint au maître de la monnaie de frapper les médailles pour l'Académie[3]), et je le fais renouveler aujourd'hui pour qu'elle soit autorisée à en frapper autant qu'elle en aura besoin. Quant à la lecture de votre assemblée publique du 3[4]) de ce mois, vous savez que j'approuve tout ce que vous jugez à propos de décider dans ce qui regarde l'Académie et en dépend. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Die neue Instruction für das General-Directorium vom 20. Mai 1748. Vgl. die von E. Friedlaender mitgetheilten eigenhändigen Anmerkungen des Königs zu der von Friedrich Wilhelm I. erlassenen Instruction, Zeitschrift für Preußische Geschichte XVII, 386—397, sowie E. Cauer, Ein Regierungsprogramm Friedrichs des Großen (Zur Geschichte und Characteristik Friedrichs des Großen, Breslau 1883, S. 129 ff.).

2) Ostern fiel auf den 14. April.

3) In diesen Zusammenhang gehören auch die nicht vorliegenden Briefe Nr. 114. 115 der Ausgabe von La Beaumelle. Die zur Krönung der Preisaufgaben bestimmte Medaille von Hedlinger auf die Wiederherstellung der Akademie trägt die Umschrift: »Fridericus Rex Academiae protector. MDCCXLVII«, und den Revers: »Scientiarum et Litterarum incrementum«. Die auf die Justizreform bezügliche Medaille mit dem Revers »Emendato Jure« wurde dem Großkanzler Samuel v. Cocceji am 24. Juni 1748 durch den König übersandt. Berlinische Nachrichten Nr. 77. Preuß, Friedrich der Große I, 317. Histoire de l'Académie, année 1747, p. 4.

4) Verschrieben für 30. Vgl. Nr. 56.

56.

Der König an Maupertuis.

[mai 1748.]

Voici la *Vie de Federic Ier*, à laquelle j'ai fait quelques corrections. J'espère qu'elle en sera moins indigne de vos mémoires[1]). Elle est hardie, mais elle est vraie, et c'est, selon moi, le premier attribut de l'histoire. Je vous soumets le style; si vous y trouvez quelque changement à faire, je suis prêt à y repasser la lime. Quel métier pour un géomètre, que de vétiller sur des mots! Mais vous êtes tout à la fois; ainsi la[2]) grammaire entre dans votre immensité comme la géométrie la plus sublime. Vous savez juger Newton et Leibniz, rire à l'intermesse[3]) et badiner à table: il n'est aucun laurier qui ne ceigne votre tête. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 78, irrig zu 1747 eingereiht.

57.

Der König an Maupertuis.

Berlin, 31 mai 1748.

Vous recevrez ci-joint plusieurs papiers qu'un nommé Raymond du Mayne m'a adressés de France. Comme je ne connais point cet homme-là, je vous prie de lui renvoyer ses papiers et de m'en débarrasser d'une façon polie, afin que je n'en sois plus importuné. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) »Vie de Frédéric III, premier roi de Prusse« (Œuvres I, 96—124); geschrieben vor dem 24. August 1747 (vgl. Miscellaneen S. 283); gelesen in der Akademie am 30. Mai 1748; (vgl. S. 229 Anm. 4); erschienen 1750 in der Histoire de l'Académie, année 1748, p. 367 ff. (vgl. unten Nr. 73).

2) Sic.

3) Sic. Vgl. Miscellaneen S. 252. 253. Am 8. März 1748 schreibt der König an die Markgräfin von Baireuth, daß er »une troupe d'intermezzo« erwarte für die Aufführung „kleiner Operetten". (Œuvres XXVII, a, 176). Am 16. und 18. März spielte die Truppe (Berlinische Nachrichten Nr. 34), ebenso am 15. und 16. April, 28. Mai und 2. Juni (ebend. Nr. 47. 65. 67. Œuvres XXVII, a, 178). Das »Intermezzo« kam damals in Mode. La Beaumelle schreibt an Maupertuis, Paris 6. Februar 1753 (Le Sueur S. 209): »L'Intermezzo italien a porté de terribles coups à l'Opéra français«.

58.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 4 juillet 1748[1].

Voici une lettre du nommé Raymond de Mayne, personnage dont je ne me souviens pas d'avoir entendu parler. Comme je voudrais cependant être informé de quoi il s'agit dans son affaire, et qu'il allègue une lettre de votre part, j'attends que vous m'en parliez à la première occasion. Et sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

59.

Maupertuis an den König.

Berlin, 22 juillet 1748.

Sire. Pardon, si j'occupe quelques moments de Votre Majesté par des détails académiques; un esprit universel trouve du temps pour tout, et nous attendons de Votre Majesté, qui orne nos recueils de ce qu'ils ont de plus précieux, qu'elle daigne encore nous diriger de la manière de les faire paraître. La mort du sieur Haude[2] nous met à portée de faire quelques changements avantageux dans la forme des volumes que nous donnerons désormais au public, et j'ose demander à Votre Majesté sur cela ses lumières et ses ordres.

Nous avons certains mémoires latins dont nous ne pouvons donner que des traductions fort imparfaites, soit parceque le français n'a point plusieurs termes équivalents à ceux que les chimistes d'Allemagne ont latinisés, soit parceque nos traducteurs les ignorent. D'autres mémoires de Messieurs nos gens du collège tirent une partie de leur mérite de l'élégance de leur style latin, que l'expérience nous apprend qu'ils ne conservent pas dans notre langue. Les uns et les autres de ces auteurs se plaignent des traductions, et peut-être même le public s'en plaindra-t-il aussi. J'ose donc demander à Votre Majesté si elle approuverait que ceux de ces mémoires qui ne peuvent être traduits sans beaucoup perdre, demeurassent dans la langue où ils ont été écrits, et qu'on suppléât à ce mélange de français et de latin par une histoire française qui contînt l'extrait de tout, où l'on tâcherait

1) Drei auf ihre Echtheit nicht zu kontrolirende Stücke, angeblich aus dem Juni 1748, siehe La Beaumelle Nr. 123—125.

2) Der Buchhändler Ambrosius Haude.

d'humaniser ces sublimes élégances romaines, les ténèbres de la chimie et les horreurs de l'algèbre.

J'attends les ordres de Votre Majesté pour savoir si nous devons nous proposer ce plan ou continuer notre troisième volume, comme les deux volumes précédents, et suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté les très humble et très obéissant serviteur

Maupertuis.

Nach dem Abdruck der eigenhändigen Urschrift in den Œuvres XVII, 337. Vgl. La Beaumelle Nr. 126.

60.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 24 juillet 1748.

Votre lettre m'est bien parvenue. Vous savez que je vous ai laissé le maître de régler tout ce qui regarde le bien et les affaires de l'Académie; mais, puisque vous voulez savoir mon sentiment sur la manière d'imprimer vos mémoires, et que vous pensez que quelques-uns des ouvrages de vos académiciens perdent à la traduction, je ne m'oppose point que vous les laissiez subsister dans la langue dans laquelle ils sont écrits. La nation des *Us* mérite bien des considérations; mais je pense aussi qu'il conviendrait, pour lui en marquer davantage, que vous fissiez un volume à part de toutes les pièces latines, et que ce qui serait en français, fût imprimé aussi séparément. C'est, je crois, le seul parti à prendre, et dont l'arrangement contentera tout le monde. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei. Eine freie Erfindung: La Beaumelle Nr. 127.

61.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 3 août 1748.

Puisque l'intérêt de votre santé et de vos affaires l'exige, je consens volontiers que vous alliez passer l'hiver en France[1]); mais, si j'avais un conseil à vous donner, ce serait de ne point faire ce voyage par mer, ainsi que vous vous le proposez. Le temps où vous voulez vous embarquer, est le plus dangereux, pour les orages, et, outre les retards de la navigation, il y a encore tout à craindre des

1 Vgl. das handschriftlich nicht vorliegende Schreiben vom 1. August 1748, La Beaumelle Nr. 128. Maupertuis verließ Berlin am 30. September 1748.

périls de la mer. Je crois que vous ferez bien de choisir une route plus sûre et plus commode; ceci n'est cependant qu'une observation de ma part, et vous êtes tout-à-fait maître de vous en tenir au parti qui vous conviendra le mieux. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 129.

62.

Der König an Maupertuis[1].

A Potsdam, ce 15 de novembre 1748.

Vous revoilà donc à Paris,
Parmi Messieurs les beaux esprits,
Au centre de la politesse,
Des arts et de l'urbanité
Que posséda jadis la Grèce,
Caressé par une duchesse,
Couru et partout[2]) invité,
Jouissant dans votre patrie
Et de l'estime et de l'envie
Qu'attire toujours après soi
Le mérite dont l'éminence
A la fastidieuse ignorance
Tacitement donne la loi.

Que de beautés seront jalouses[3])
Qu'hymen, par le choix d'une épouse,
Ait fixé vos vœux à Berlin!
›Ma chère, c'est un géomètre‹,
Dira l'une d'un air malin;
›Le monde prétend qu'il doit être
D'un jugement net et certain‹.
Le feu lui montant au visage,
Elle sent d'autant plus l'outrage
Que vous faites à ses attraits;
L'autre répond, pleine de rage:
›C'est que c'est un mauvais Français‹.

Bientôt un nouveau flux de monde
Vous entraîne vers ce séjour
Où de la nature profonde
L'art à tâtons suit le détour;
Dans cet Aréopage auguste

---

1) Voran geht in der Ausgabe von La Beaumelle als Nr. 135 ein angebliches Schreiben Maupertuis' aus Fontainebleau, November 1748.

2) Variante des Abdruckes in den Œuvres du philosophe de Sanssouci von 1750, T. III (wiederholt in den Œuvres XI, 47 ff.): Désiré, partout.

3) Variante von 1750: Que la France sera jalouse.

On distingue ce vieux Nestor[1]),
Reste chéri de l'âge d'or,
Dont l'esprit gai, profond et juste
Semble triompher de la mort.
Là sont, protégés d'Uranie,
Et les Clairauts[2]) et les Mairans[3]),
Votre émule de Laponie
Et tant d'autres, tous vrais savants.

De là vous vous rendez au temple
Qu'Armand[4]) fonda tant pour son nom
Que pour le culte d'Apollon,
Où l'étranger ravi contemple
Tous les dieux de votre Hélicon:
Quarante bouches éloquentes,
Quarante plumes triomphantes
Y portent des coups foudroyants
Aux solécismes renaissants.

Dans cette compagnie illustre
L'un brille d'un plus vif éclat,
Il en est l'ornement, le lustre,
Du Pinde il a le consulat;
Comme un cèdre qui se redresse,
Lève sur la forêt épaisse
Son front superbe et sourcilleux,
De même ce moderne Homère[5])
Au-dessus du savant vulgaire
Semble porter son vol aux cieux.

Plus loin, aux bords de l'Hippocrène,
On voit l'amant de Melpomène[6]),
Son Catilina dans les mains,
Faisant haranguer sur la scène
Le Démosthène des Romains.

Là prenant une autre tournure,
Chiche de mots, mais plein de sens,
Usbec[7]) crayonne à ses Persans
De nos mœurs la folle peinture.
Et plus loin sur un flageolet
Un héroïque perroquet[8]) . . .

---

1) Fontenelle. Vgl. oben S. 202 Anm. 1.
2) Vgl. oben S. 185 Anm. 1.
3) Jean Jacques Dortous de Mairan.
4) Armand Duplessis, Cardinal von Richelieu.
5) Voltaire. Vgl. Publicationen IV, 194.
6) Vgl. S. 238 Anm. 3.
7) Montesquieu. Vgl. Publicationen IV, 196.
8) Jean Baptiste Louis Gresset, der Dichter des Vert-vert. Vgl. Œuvres XX, p. IX.

Mais quels sont ces cris d'allégresse?
Ces chants, ces acclamations?
Le Français, plein de son ivresse,
Semble vainqueur des nations?
Il l'est; et voilà que s'avance
La pompe du jeune Louis:
L'Anglais a perdu sa balauce,
L'Autrichien son insolence,
Et le Batave, encore surpris,
En grondant bénit la clémence
De ce héros dont l'indulgence
Pardonne, après l'avoir soumis.

Ce prince à son peuple qui l'aime,
Immole son ambition,
Plus grand, à mon opinion,
De s'être subjugué lui-même
Que s'il eût, moderne César,
Attaché la Flandre à son char.
Les Français suspendent leurs armes,
Les arts, les plaisirs et l'amour
Bannissent les froides alarmes;
Mars régna: chacun a son tour.
Ces cyprès qu'un sang magnanime
Arrosa pour punir la crime
De vingt rois contre vous liés,
Soudain se changent en lauriers.
Les roses couronnent vos têtes,
Tous les jours sont des jours de fêtes,
Quand Janus ferme son palais.

Qu'il est beau de cueillir la paix
Au sein brillant de la victoire!
Louis, votre immortelle gloire
Va de pair avec vos bienfaits!

De cette charmante patrie
Maupertuis, goûtez les douceurs,
Mais du centre de ses splendeurs
Écoutez du moins, je vous prie,
Les tristes regrets qu'à Berlin
Exhale votre Académie:
Ce sont des plaintes d'orphelins
Revendiquant en vous leur père;
Leurs pleurs et leur douleur amère
Fléchirait des cœurs de marins:
Toute leur gloire est éclipsée,
Toute leur grandeur est passée!

Telle qu'on voit, dans un jardin,
La rose manquant de rosée
Se flétrir dès le lendemain:

Tel ce corps, sans votre présence,
Dans les langueurs de l'indolence
S'achemine vers son déclin.

Lorsqu'un berger sage et fidèle
Sait quelques loups dans son canton,
Abandonne-t-il ses moutons
A leur dent vorace et cruelle?
Et vous, qui fîtes soulever
Les argumenteurs, les sophistes,
Tous les professeurs monadistes,
Criant partout pour nous braver,
Et que, dans l'obscurité sombre,
Ils ferraillent encor dans l'ombre,
Qu'on entend partout disputer,
Distinguer, prouver, réfuter
Et perorer des gens austères
Du style aigre des harengères;
Dans l'acharnement du combat
De tous ces cuistres à rabat,
Vous quittez ces champs de batailles
Et fuyez en poste à Versailles,
Pour respirer votre air natal:

Ainsi Rome de ses murailles
Vit la retraite d'Hannibal,
Et tandis que l'Africain loue
Ce courage au Romain[1]) fatal,
Le héros s'endort à Capoue.

Votre Capoue est dans Paris;
Ces voluptés chez nous proscrites,
Ce peuple doux de Sybarites
Et tant de commodes maris,
Aux disputes métaphysiques
Sont de funestes pronostiques.

A Paris il est des élus
Du dieu de la délicatesse;
Leur esprit est plein de finesse,
D'eux partent des traits imprévus,
Brillants de feu, de gentillesse.
C'est là que vous êtes sans cesse;
Mais de chez eux serait exclu
Qui nommerait seulement l'espèce[2])
De nos bons professeurs en *us*[3]).

---

1) Variante von 1750: aux Romains.
2 Variante von 1750: Quiconque nommerait l'espèce.
3) Vgl. Nr. 60.

Quittez ces divins sanctuaires
Et d'Uranie et de Clio;
Suivez mes avis salutaires,
Allez retrouver vos corsaires
Dans votre port de Saint-Malo.

C'est là que mon esprit sans crainte
Et sans alarmes vous saura;
Je n'appréhende point l'empreinte
Que sur votre cerveau fera
L'éloquence grossière et plate
Et l'atticisme d'un pirate,
Fût-il le fils du Gay-Trouin[1]),
Demi-homme, demi-marsouin;
Car mon amour-propre se flatte
Que Saint-Malo devant Berlin
Baisse le pavillon à plein.

Quand de la mer hyperborée
L'astre étincelant des saisons
Aura fondu tous les glaçons;
Qu'ici la nature parée
Et d'éclatants rayons dorée
Poussera feuilles et boutons;
Que le printemps de sa livrée
Décorera tous ces cantons:
Alors cet astre secourable,
Dans une saison favorable,
Protégera votre retour.

L'Académie irréprochable[2]),
Dès l'aurore de ce beau jour,
Quittant ses noires élégies
Célébrera par ses orgies
L'empire de son président,
Et dans ces jours tissus de soie
Retentiront des cris de joie
De l'Elbe jusqu'à l'Éridan[3]).

Il ne faut pas que vous vous imaginiez qu'à Berlin l'on ne soit pas informé de ce qui se passe à Paris; pour que vous n'en doutiez

1) René du Gay=Trouin aus St. Malo, französischer Admiral. Vgl. Œuvres XI, 52 Anm. La Beaumelle S. 65. 465.

2) Variante von 1750: inconsolable.

3) Voltaire schreibt an den König, Januar 1749: »Vous avez envoyé à M. de Maupertuis des vers charmants. Je vous assure qu'il n'y a aucun de nos ministres qui pût répondre en vers à Votre Majesté, et que tous les conseils des rois de l'Europe, pétris ensemble, ne pourraient pas seulement vous fournir une ode, à moins que milord Chesterfield ne fût du conseil d'Angleterre.« Œuvres XXII, 275; vgl. ebend. 177. 178.

plus désormais, vous pouvez vous en convaincre par cette gazette versifiée. Si les vers en sont mauvais, les choses en sont au moins véritables, et je ne doute point que vous ne fassiez à Paris comme à Berlin les délices de la bonne compagnie. Je crains seulement que Madame d'Aiguillon[1]) ne vous gâte; elle aime les perroquets et les chats[2]), ce qui sont de puissants attraits, n'eût-elle pas même tout l'esprit et les agréments que tout le monde loue en elle. Si vous voyez Crébillon-Catilina[3]), dites-lui, je vous prie, que je le remercie infiniment de sa tragédie qu'il m'a envoyée. Ce n'est pas qu'il puisse être flatté de mes suffrages, mais c'est que cela me fait un grand plaisir. Mandez-moi si Voltaire est à Rome pour faire approuver sa *Pucelle* du Pape, ou s'il est à Lunéville pour faire approuver sa *Sémiramis* du roi Stanislas. Faites, je vous prie, une tentative sur *l'Art d'aimer*[4]), et je vous promets en cas de réussite le plus beau bluet de toute la Poméranie. Algarotti doit être de retour dans deux ou trois jours de Bologne; il lui a fallu six mois pour faire les obsèques de son amour pour la Barbarini[5]).

Je me mettrai incessamment à travailler à l'année 1746 et 47[6]) et ensuite j'ai quelques idées pour faire de *Morceaux* académiques[7]). D'Argens a fini son apologie de l'empereur Julien[8]), mais il n'y a pas d'épître dédicatoire qui la fît approuver du Pape[9]). Jariges[10]) est devenu président de justice à Berlin. Adieu. Point de rogomme, peu de vin, toute l'abstinence d'un philosophe, et un prompt retour.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 136.

---

1) Anna Charlotte Herzogin von Aiguillon, Gemahlin von Armand Louis de Vignerod Duplessis-Richelieu, Herzog von Aiguillon.

2) Vgl. oben S. 219 Anm. 5.

3) Prosper Jolyot de Crébillon (der ältere) hatte seinen „Catilina" soeben auf die Bühne gebracht. Vgl. Œuvres XI, 49; XIX, 23; XXII, 183. 209. Publicationen XXII, 350.

4) Pierre Joseph Bernard (Gentil-Bernard) als Verfasser der Art de l'aimer. Vgl. Nouvelle Biographie Universelle V, 590. La Beaumelle S. 410 Anm. 1.

5) Vgl. oben S. 228 Anm. 1.

6) Vgl. J. G. Droysen, Zu den historischen Schriften Friedrichs des Großen; Zeitschrift für Preußische Geschichte XVIII, 1—13.

7) »Dissertation sur les raisons d'établir ou d'abroger les loix« (Œuvres IX, 9 ff.); am 22. Januar 1749 durch Darget in der Akademie gelesen. Vgl. „König Friedrich der Große" I, 624.

8) Die »Défense du paganisme par l'empereur Julien, en grec et en français, avec des dissertations et des notes, par le marquis d'Argens« erschien erst 1764; vgl. Œuvres VIII, 64; XIX, 386; XXIII, 93.

9) Vgl. unten S. 291.

10) Philipp Joseph v. Jariges, Präsident des zweiten Senats des Kammergerichts.

63.

Der König an Maupertuis.

Berlin, 3 janvier 1749.

Votre lettre[1]) m'est bien parvenue, et c'est à Darget que vous devez vous en prendre, si je ne vous y réponds pas plus longuement; il en est exactement la cause. Voyez comme on doit dans ce monde compter sur ses amis. Ceci vous paraîtra une énigme, et c'en est une, en effet, dont vous n'aurez l'explication qu'à votre retour ici[2]). Adieu; jouissez de tous les charmes de votre patrie, portez-vous bien, et comptez toujours sur mon estime. Federic.

Nach dem Abdruck der eigenhändigen Urschrift in den Œuvres XVII, 338. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 138.

64.

Der König an Maupertuis.

[1749.]

Je suis tout glorieux d'avoir proposé une énigme qu'un géomètre n'a pas pu deviner; hé bien, à quoi sert donc votre algèbre, s'il ne peut pas résoudre un problème que moi, ignorant, je vous propose? Il semble que vous n'ayez de passion que pour les courbes, et que tout ce qui n'a pas l'honneur d'être convexe, échappe à la géométrie. Mais trêve de badinage, on dit que vous revenez ici par mer? Vous faites trembler femme, belle-sœur, cousine, nièce, il n'y a pas jusqu'à vos chats qui n'en ressentent une grande inquiétude. J'espère de vous revoir bientôt[3]) et je suis avec estime etc. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Bei La Beaumelle Nr. 140 unverändert[4]).

---

1) La Beaumelle Nr. 137 liegt handschriftlich nicht vor, ebensowenig Nr. 139, die angebliche Antwort auf obigen Brief.

2) Der König war mit der Abfassung des komischen Heldengedichts »Le Palladion« (Œuvres XI, 155—271) beschäftigt, dessen Helden Darget und der französische Gesandte Valory sind. Vgl. auch Œuvres XXII, 184. 204. 243. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte VI, 480.

3) Maupertuis kehrte im Mai 1749 nach Berlin zurück.

4) La Beaumelle Nr. 141—143 lassen sich auf ihre Echtheit nicht prüfen.

65.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 14 août 1749.

Je veux bien accepter l'ouvrage que le baron de Wangelin a dessein de me dédier, et dont j'ai vu l'épître dédicatoire à la suite de votre lettre du 13 de ce mois, et vous pouvez lui faire réponse en conséquence [1]). Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

66.

Maupertuis an den König.

De Potsdam, ce 16 septembre 1749.

Sire. Voici la lettre d'un ministre de Berlin [2]) qui s'applique à des recherches sur les naissances, les morts et les mariages dans les États de Votre Majesté. Il a même lu sur cela dans nos assemblées de l'Académie quelques mémoires, mais qui n'ont été jugés ni assez académiques ni devoir être publiés. Il prétend que, depuis un certain temps, le nombre des familles dans les États de Votre Majesté diminue considérablement: qu'il y a telle contrée où il y avait autrefois 5 et 6 villages, et où il n'y en a plus aujourd'hui que 3; que, dans une autre province, il y a aujourd'hui 75 familles et maisons de moins qu'en 1595 [3]), etc. Il croit avoir des remèdes à tout cela et voudrait surtout qu'on fît plus de mariages, et qu'on donnât des terres aux époux. Je demande pardon à Votre Majesté, si je l'importune, mais je ne puis me dispenser de lui envoyer la lettre de M. Süssmilch qu'il me recommande de lui remettre en main propre, et sur laquelle il me demande de lui faire savoir l'accueil que Votre Majesté lui aura fait. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Durch Kabinetsschreiben vom 14. Februar 1752 dankt der König dem »sieur de Wangelin« für die Uebersendung zweier »traités d'architecture militaire« und bewilligt ihm eine Pension von 100 Thalern jährlich, bei der Stadtkasse zu Königsberg i. Pr. zu erheben. (Geh. Staatsarchiv.)

2) Der Probst und Consistorialrath Johann Peter Süßmilch, Verfasser des zuerst 1741 erschienenen Werkes: „Die göttliche Ordnung aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung erwiesen."

3) In dem Schreiben Süßmilchs steht: 1593.

67.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 18 septembre 1749.

Je vous adresse ci-joint la réponse[1]) sur la très humble représentation du prévôt Süssmilch, dans laquelle je le remercie, à la vérité, de la bonne intention qu'il a bien voulu me témoigner, quoique je lui fasse connaître qu'il serait mieux de renoncer à des entreprises qui demandent une connaissance bien exacte de toutes les circonstances d'un pays, et dont les lumières qu'il s'en est acquises, ne sauraient point suffire. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

68.

Maupertuis an den König.

[septembre 1749.]

Sire. Les bontés que Votre Majesté me témoigna hier pour son Académie, m'enhardissent à lui faire connaître notre état et nos besoins. Ce n'est pas assez, Sire, de nous avoir bâti un palais, il faut que nous soyons dignes de l'habiter.

1° Nos chimistes l'emportent sur tous les chimistes de l'Europe.

2° Nos mathématiciens peuvent le disputer aux mathématiciens de toutes les autres Académies. Notre astronomie, munie aujourd'hui de bons instruments, va faire des progrès ou plutôt va naître, mais le jeune Grischow[2]), sur lequel je compte, est un garçon dont le voyage a fort obéré le père[3]), et à qui il faudrait procurer les moyens de subsister et de se consacrer entièrement à l'étude.

3° Nos deux classes de philosophie spéculative et de belles-lettres sont de la dernière faiblesse et seraient peut-être anéanties sans le secours le plus urgent et le plus puissant qu'elles ont trouvé dans Votre Majesté elle-même. Elles ont un pressant besoin de quelque nouvelle acquisition, et M. Bernouilli[4]), en qui j'ai toute confiance et qui est un excellent juge, me parle de M. Merian[5]) comme d'un

1) Vom gleichen Datum. Eine in allgemeinen Ausdrücken gehaltene Ablehnung des im Briefe Süßmilch's vom 16. September enthaltenen Vorschlags. Vgl. „König Friedrich der Große" I, 378. 627.

2) Augustin Nathanael Grischow.

3) Professor Augustin Grischow, ordentliches Mitglied der mathematischen Klasse.

4) Johann Bernouilli, Professor der Mathematik in Basel.

5) Johann Bernhard Merian.

homme capable de leur faire le plus grand honneur. Il possède toutes les langues de l'Europe ancienne et moderne, est historien, poëte, philosophe et fort homme d'esprit. Il n'a que vingt-cinq ans, et on l'a déjà voulu faire professeur en droit naturel à Bâle. Il voyage actuellement en Hollande, et, flatté qu'il sera de l'honneur d'entrer dans l'Académie de Votre Majesté, on pourra l'avoir pour quelques centaines d'écus; mais il faudrait davantage pour s'assurer de lui et le fixer à Berlin, sa famille étant riche et une des premières de la République.

Ce que je puis faire à présent pour l'Académie, consiste à payer de ma cassette le nouveau membre, selon ce que vous pouvez convenir avec lui.

4° Pour l'anatomie, l'Académie fait des dépenses excessives et emploie une grande partie de ses fonds; cependant, je ne puis dissimuler à Votre Majesté que rien n'en résulte. Depuis le renouvellement de l'Académie, dans lequel Messieurs les curateurs augmentèrent encore les pensions des anatomistes, pas un d'eux n'a lu un seul mémoire, et rarement paraissent-ils dans nos assemblées.

Il faut faire une loi par laquelle un Académicien qui, dans deux ans, n'aura pas lu de mémoire, n'étant point empêché du travail par la maladie, sera rayé.

5° Il se présente un jeune sujet excellent, fort connu par un traité des nerfs, disciple favori du célèbre Haller de Göttingue. Son nom est Meckel[1]), et il pourrait relever cette classe, si l'épuisement où elle nous a mis, nous pourrait permettre de l'acquérir.

Ne pourrait-on pas avoir ce Haller même, qui vaudrait encore mieux que son élève? En cas que le professeur manquât, on pourrait avoir recours au disciple[2]).

6° Afin, maintenant, que Votre Majesté voie que, si nos anatomistes ne font rien, ce n'est pas que l'Académie ne leur procure assez de secours, permettez-moi, Sire, de mettre sous les yeux de Votre Majesté ce que lui coûte la seule anatomie. Outre les pensions ordinaires des anatomistes Buddeus[3]), Lieberkühn[4]),

1 Johann Friedrich Meckel.

2 Vgl. das demnächst an Albrecht Haller gerichtete Schreiben Maupertuis' vom 30. September 1749 bei Le Sueur S. 181. Vgl. auch Œuvres VII, 118; X, 138.

3) August Buddäus, Hofrath, erster Professor der Anatomie und Physik bei dem Königl. Collegium Chirurgo-Medicum.

4) Vgl. oben S. 203.

Pallas[1]), Muzel[2]), et qui font 850 écus, elle paie au sieur Bonness[3]) 300 écus, à huit chirurgiens 800 écus, pour cadavres et autres frais 450 écus, ce qui fait 2400 écus, qui absorbent trop de nos fonds pour laisser fleurir les autres classes. Sous le règne du feu Roi la société des sciences n'a été proprement qu'une société de chirurgie, et même n'a jamais fait faire aucun progrès à cet art[4]).

Aujourd'hui l'Académie de Votre Majesté comprend toutes les sciences et les belles-lettres, et puisque Votre Majesté a tant de bontés pour nous, elle pourrait nous procurer les sujets nouveaux dont je viens de lui marquer le besoin, soit en leur accordant quelque pension, soit — ce que je croirais le plus utile à l'Académie, — en déchargeant nos dépenses de quelques-unes des sommes précédentes, étrangères à l'Académie, qu'il plairait à Votre Majesté d'assigner sur quelqu'une de ses caisses; car c'est un vrai tribut que l'Académie paie à des gens qui lui sont inutiles, et qui, ne dépendant point d'elle, ne sauraient être obligés par nous ni à la présence aux assemblées ni à fournir des mémoires.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le plus humble et le plus obéissant de vos serviteurs

Maupertuis.

Quant à vos anatomistes, donnez-moi du temps, et je verrai comment je pourrai vous en défaire. Dans ces temps critiques, au sortir d'une guerre, et que nous nous acquittons d'une grosse dette aux Anglais[5]), l'argent est plus rare qu'on ne pense; mais je verrai quand et comment je pourrai vous donner les facultés de faire encore quelques bonnes acquisitions.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 85.

---

1) Simon Pallas, Professor der Chirurgie.
2) Friedrich Hermann Ludwig Muzel, Professor der Physiologie und Pathologie.
3) Johann Heinrich Bonneß, General-Chirurgus der Armee.
4) Vgl. die Einleitung zu diesem Bande.
5) Vgl. Preußische Staatsschriften aus der Regierungszeit Friedrichs II., II, 439 ff.

69.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 27 septembre 1749.

J'ai bien reçu les calculs du professeur Euler[1]) et lui sais bien bon gré de toutes les peines qu'il s'est bien voulu donner[2]). J'ai aussi donné mes ordres, afin que les instruments astronomiques que l'Académie a fait venir, et qui sont adressés au professeur Grischow, soient exempts des droits d'accise à leur entrée. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

70.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 1er octobre 1749.

J'ai bien reçu votre lettre du 29 du mois de septembre dernier, avec l'incluse[3]) de l'évêque de Waitzen[4]). Comme je n'ai point envie d'entrer en aucun commerce avec ce dernier, vous pouvez le remercier des offres qu'il me fait, quoique en termes polis et obligeants. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Mittelst Kabinetschreibens vom 15. September 1749 sandte der König an Euler »le projet d'une loterie établie dans la plupart des villes considérables de l'Italie et présenté à Sa Majesté par un certain Roccolini, pour examiner avec exactitude les calculs algébraiques qui entrent dans toutes les pièces de ce projet, mais surtout de bien approfondir par l'algèbre tous les hasards que l'entrepreneur peut courir, et, de même, le profit qu'il y pourrait faire, et d'en faire son rapport, aussitôt que faire se pourra, à Sa Majesté.« Der König wollte wissen »s'il serait convenable d'en faire usage dans mes États«. Kabinetschreiben an den Generallieutenant Graf v. Rothenburg von demselben Datum. (Geh. Staatsarchiv.)

2) Durch Kabinetschreiben vom 27. September 1749 dankt der König dem Professor Euler für Berechnungen »au sujet de la machine de Saussouci«. (Geh. Staatsarchiv.) Aeußerungen Friedrichs über Leonhard Euler siehe Œuvres XI, 158; XXI, 174; XXII, 12. 174. Briefwechsel ebend. XX, 197—212. Vgl. auch unten S. 318.

3) Liegt nicht vor.

4) Graf Michael Karl v. Althan, Erzbischof von Waitzen. Vgl. Publicationen XIII, 202.

71.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 22 octobre 1749[1]).

Ayant été informé du peu d'exactitude que quelques accadémiciens apportent à remplir leur devoir j'ai voulu vous faire cette lettre, afin que vous fassiez savoir de ma part à l'Académie que j'ai décidé irrévocablement que tous ceux de ce corps, tant pensionnaires qu'associés, qui passeront un an, sans y produire aucun mémoire, seront rangés dans la classe des vétérans[2]), et que leurs pensions, s'ils en ont, seront supprimées et rentreront dans les fonds de l'Académie, afin que je puisse en disposer en faveur de ceux qui, suivant le compte que vous m'en rendrez, mériteront, par leurs travaux, des encouragements et des récompenses. Je vous enjoins de veiller avec soin à l'exécution exacte de ce règlement. Et sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

72.

Maupertuis an den König.

27 octobre 1749.

Sire. Il y a quelque temps que Votre Majesté me parut souhaiter que je remisse sous ses yeux les pièces dont elle veut bien honorer nos volumes, avant qu'elles fussent données à l'imprimeur. Comme notre quatrième tome avance fort, j'ai l'honneur d'envoyer à Votre Majesté les deux pièces ci-jointes[3]), et comme c'est d'elles que j'attends le principal succès de nos *Mémoires*, je la supplie de nous permettre de les insérer dans le volume qu'on imprime. Ce sera une manière bien glorieuse de suppléer à ce qui manque à notre classe de belles-lettres.

J'ai envoyé à l'Académie l'ordre que Votre Majesté m'a adressé[4]), pour être lu dans une assemblée convoquée exprès, afin, Sire, que ceux qui ne sont pas encouragés par de si grands exemples, obéissent du moins à vos loix.

Je suis assuré de M. Merian, qui sera un excellent sujet pour nos classes de belles-lettres et de philosophie. J'ai écrit aussi à

---

1) Von demselben Tage ein auf die Verhandlung mit Haller bezügliches, uns nicht vorliegendes Schreiben Maupertuis' bei La Beaumelle Nr. 144; ebend. Nr. 145 eine angebliche Antwort des Königs.

2) Vgl. oben S. 242.

3) Vgl. Nr. 73.

4) Nr. 71.

M. Haller[1], et si nous pouvons l'avoir, j'espère qu'enfin notre Académie sera digne du monarque qui la protège, qui la soutient et l'anime.

Si j'osais supplier Votre Majesté de jeter un regard sur la *Réponse* que je fis[2] à la pièce des *Mœurs et Coutumes*, et de me honorer de ses corrections, j'irais bien fier et bien sûr l'imprimer.

Nach dem Text von La Beaumelle Nr. 146[3].

73.

Der König an Maupertuis.

[octobre 1749.]

J'ai relu et corrigé la pièce sur les *Mœurs*[4]; je repasserai cet après-midi la *Vie de Federic 1er*[5]. Mon intention était de ne donner cette année que la vie de mon grand-père, et l'année qui vient les *Mœurs* et la *Religion*[6], qui doivent nécessairement aller ensemble. Il me semble que votre *Réponse* sur les *Mœurs* est trop flatteuse[7], il vaut mieux de laisser paraître l'ouvrage tout simplement[8].

---

1) Vgl. oben S. 242 und das Schreiben vom 25. October 1749 bei Le Sueur S. 183.

2) In der Sitzung der Akademie vom 3. Juli 1749.

3) Ausnahmsweise ist ein äußerlich nicht beglaubigtes Schreiben aufgenommen worden, weil das Stück zum Verständniß des folgenden Briefes nicht wohl entbehrt werden kann und weil, die Genauigkeit der Form dahin gestellt, der Inhalt sich aus dem Vergleich mit dem vorangehenden und dem folgenden Stücke als unzweifelhaft echt ergiebt. Die Annahme, daß La Beaumelle das Schreiben auf Grund dieser beiden Stücke gefälscht hätte, bleibt ausgeschlossen, da er Nr. 71 unserer Ausgabe gar nicht gekannt, für Nr. 73 dagegen den Zusammenhang mit dem Schreiben vom 27. October 1749 nicht durchschaut hat. Die vier folgenden Stücke der La Beaumelle'schen Sammlung, Nr. 147—150, sind unkontrolirbar.

4) »Des mœurs, des coutumes, de l'industrie, des progrès de l'esprit humain dans les arts et dans les sciences.« (Œuvres I, 213—240.) In erster Fassung abgeschlossen am 11. Februar 1748, in zweiter am 6. März 1748; vgl. Œuvres I, p. XLI; XVIII, 58; Miscellaneen S. 283. 284; in der Akademie gelesen durch Darget am 3. Juli 1749; erschienen 1750 in der Histoire de l'Académie, année 1748, p. 395 ff.

5) Vgl. oben S. 230 Anm. 1.

6) »De la superstition et de la religion« (Œuvres I, 196—212); gelesen in der Akademie am 23. Januar 1749, erschienen 1750 in der Histoire de l'Académie, année 1748, p. 425 ff.

7) La Beaumelle, der den aus Anm. 2 und 8 ersichtlichen Zusammenhang nicht kannte, fälschte sich, damit die „zu schmeichelhafte Antwort" Maupertuis' in seiner Ausgabe nicht fehle, seine Nr. 82.

8) Die »Réponse de Maupertuis« wurde gleichwohl mitabgedruckt; a. a. O. S. 423. In der Gesammtausgabe der Brandenburgischen Memoiren (vgl. unten S. 251) ist die Réponse fortgeblieben; sie findet sich dagegen in dem Nachdruck »Suite des mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg. De main de maître. Imprimé pour la satisfaction du Public. 1750.« 8⁰. (Miscellaneen S. 22 Nr. 80.)

Je ne doute point que notre Académie ne fasse de grands progrès, tant que vous y présiderez; au moyen des nouvelles acquisitions que nous faisons, elle surpassera tout ce qu'il y a en Europe, à l'exception de la France. Adieu. Au plaisir de vous revoir.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 83, mit irrigem Datumansatz »mars 1747«.

74.

Der König an Maupertuis.

[1749.]

J'ai corrigé quelques endroits du mémoire que vous m'avez envoyé [1]); il y en a d'autres que j'ai laissés tels qu'ils étaient, à cause que je n'écris point pour flatter les opinions des hommes qui meurent, mais pour rendre témoignage à la vérité, qui ne mourera [2]) jamais. On sait d'ailleurs que je suis un maudit hérétique, et pis encore, un mécréant; c'est pourquoi un petit coup de patte de plus ou de moins que je donne, ne me mettra pas plus mal chez les dévots, et quant au libraire, je lui promets de lui bonifier sa perte, en cas qu'il fasse banqueroute par cet ouvrage [3]). Il se sauvera à l'abri de ce que vous y mettrez, et à l'ombre des x qu de M. Euler, on ne s'apercevra pas seulement de Saint-Thomas [4]) ni du chien orthodoxe. Je vous prie de leur faire grâce en faveur des sentiments d'estime et d'amitié que j'ai pour vous.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 80, irrig zu 1747 eingereiht.

---

1) Ein nicht vorliegender Aufsatz von Maupertuis mit Bemerkungen zu des Königs Abhandlung: »De la superstition et de la religion« (vgl. oben S. 246 Anm. 6). Nach dem Texte bei La Beaumelle Nr. 79 hätte Maupertuis dem König anheimgegeben, aus politischen Gründen die Empfindlichkeit der Souveräne mehr zu schonen. Wie aus obigem Schreiben hervorgeht, galten aber Maupertuis' Bedenken vielmehr der Freiheit, mit welcher der König über religiöse Dinge geschrieben hatte; somit ist auch in diesem Falle der La Beaumelle'sche Text als Fälschung zu betrachten.

2) Sic.

3) Um die im Herbst 1749 erfolgte Fertigstellung der Arbeit für den Druck handelt es sich in obigem Briefe, nicht, wie Posner (Miscellaneen S. 254) statt dessen annehmen wollte, um eine Begutachtung durch Maupertuis vor der am 23. Januar 1749 erfolgten Verlesung in der Akademie; denn im Winter von 1748 auf 1749 war Maupertuis in Frankreich abwesend. Vgl. auch S. 224 Anm. 2.

4) Vgl. Œuvres I, 200.

75.

Maupertuis an den König.

[décembre 1749.]

Sire. J'ai pris la liberté d'envoyer des remarques grammaticales à l'auteur, au philosophe, à l'académicien; je m'adresse maintenant au législateur et au roi. M'étant soigneusement mis au fait de la succession académique de notre grand astrologue[1]) et des prétentions d'une douzaine de gens qui aspirent à la recueillir, je trouve que c'est un usage établi dans l'Académie que Votre Majesté accorde aux veuves l'année des appointements de leur mari. J'espère que la mienne en profitera, mais celle de Grischow en a le dernier besoin; il me semble, Sire, digne de votre justice de la lui accorder. Grischow avait deux emplois dans l'Académie, [l'un] de [faiseur] d'almanachs, l'autre d'aller dans l'amphithéâtre anatomique enseigner la géométrie, qu'il ne savait point, à des médecins, qui n'en avaient point de besoin.

Il nous faudra remplir à nos dépens la première tâche, la deuxième, Votre Majesté pourrait la supprimer pour son utilité, à moins qu'elle ne veuille que j'en charge le sieur Kies[2]), astronome et géomètre, qui tire de l'Académie 500 écus et un logement, sans nous être de grande utilité. Un bon anatomiste nous serait bien plus nécessaire.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 88.

76.

Maupertuis an den König.

à Berlin, 13 décembre 1749.

Sire. L'équivoque des lettres de M. Haller[3]) me tend[4]) encore dans l'attente d'une dernière réponse; je doute que nous l'ayons. Mais, en cas qu'il nous manque, nous aurions ce Meckel qui assurément est un excellent sujet. M. de Merian va arriver pour renforcer nos classes de belles-lettres et de philosophie spéculative. Je lui ai

---

1) Grischow (vgl. oben S. 241 Anm. 3) gestorben 10. November 1749.

2) Johann Kies.

3) Vgl. die Antwort Maupertuis' vom 10. December auf Hallers Schreiben vom 30. November; Le Sueur S. 187—191. Ebend. S. 194—196 Hallers endgültige Ablehnung vom 21. Januar 1750, welche Maupertuis dem Könige in dem handschriftlich nicht vorliegenden Schreiben vom 26. Januar (La Beaumelle Nr. 155) anzeigt.

4) In der Vorlage: mettent.

fait espérer que Votre Majesté lui donnerait 400 écus. Ce n'est pas trop pour un homme de son mérite. Je ne rends point compte à Votre Majesté d'une lettre tragique que j'ai reçue du marquis d'Argens, parceque je ne crois pas que ce soit sa dernière résolution. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le plus humble et le plus obéissant de ses serviteurs Maupertuis.

* * *

Vous en userez avec les veuves des Guio[1]) et des Grischow comme vous le voudrez. Faites nous avoir des sujets habiles, et ne vous embarrassez pas des pensions. Si votre professeur poëte nous manque, vous pouvez prendre en sa place son premier élève, mais le maître vaut mieux que le disciple, c'est une pièce de cabinet pour une Académie. Federic.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 88. 89.

77.

Der König an Maupertuis.

Berlin, 7 janvier 1750.

Le docteur en médecine Meckler[2]) ayant jugé à propos de me présenter la requête ci-jointe pour demander la seconde place de professeur au théâtre anatomique, ne le connaissant point, je vous renvoie sa requête pour examiner cet homme et me faire votre rapport sur son savoir et s'il a la capacité nécessaire pour remplir dignement cette chaire. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

78.

Der König an Maupertuis.

Berlin, 19 janvier 1750[3]).

Quoique je serais bien charmé que la géographie soit plus cultivée ici qu'elle ne l'a été jusqu'à présent, je ne puis pourtant goûter

1) Sic.

2) Sic. Gemeint ist Meckel. Vgl. oben S. 242 und die inhaltlich ohne Frage echte Antwort Maupertuis' vom 8. Januar 1750, La Beaumelle Nr. 151. Auf die Berufung Meckels beziehen sich auch die gleichfalls uns nicht vorliegenden Stücke Nr. 152. 156—158 der La Beaumelle'schen Ausgabe.

3) Vom 24. Januar 1750 datirt ein uns nicht vorliegendes Schreiben Maupertuis' in der Ausgabe von La Beaumelle Nr. 153, dem als Nr. 154 eine undatirte, wohl erfundene Antwort folgt.

les propositions que le maréchal comte de Schmettau[1]) vient de faire à cet effet à l'Académie. Outre que je suis assez pourvu de cartes géographiques très exactes de toutes les contrées que le Maréchal a nommées, j'ai encore d'autres raisons pour souhaiter que ce dessein ne soit point mis en exécution[2]), et en conséquence on fera fort bien de laisser entièrement tomber cette proposition. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

79.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 16 février 1750.

Sur les représentations que vous m'avez faites touchant le médecin Meckel, je veux bien agréer ce dernier pour professeur au théâtre anatomique à la place du défunt Cassebohm[3]), avec les mêmes appointements et prérogatives dont celui-ci a joui, et j'ai actuellement déjà chargé le ministre d'État de Viereck de faire expédier au plus tôt les ordres nécessaires à ce sujet. Vous n'avez donc qu'à instruire ledit Meckel de ma résolution et l'adresser audit ministre. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. Federic.

Vous pouvez finir l'engagement avec Merian et avec l'anatomiste et m'en dire ensuite le résultat.

Nach der Urschrift von Dargets Hand; der Zusatz eigenhändig. Eine freie Erfindung: La Beaumelle Nr. 159.

80.

Maupertuis an den König.

De Potsdam, 23 février 1750.

Sire. Votre Majesté m'a ordonné de finir l'affaire de ses deux académiciens et de lui[4]) en rendre compte. M. de Merian entrera à son service pour 400 écus[5]), et je supplie Votre Majesté de me mettre

---

1) Generalfeldmarschall Samuel Reichsgraf v. Schmettau.

2) Vgl. Schnackenburg, Zur Geschichte der Landesvermessung und des Kartenwesens in fridericianischer Zeit (Märkische Forschungen XX, 43). Büsching, Charakter Friedrichs II., S. 225 (2. Ausgabe S. 237).

3) Johann Cassebohm, Chirurgus beim Generalstab und außerordentliches Mitglied des Ober-Collegium medicum.

4) In der Vorlage: leur.

5) Vgl. oben S. 249.

en état de lui faire savoir sur quelle caisse il les recevra. J'ai engagé aussi M. Meckel à préférer ce que Votre Majesté lui donne, à tout ce qu'on lui offrait à Göttingue, et je suis charmé d'avoir procuré à Votre Majesté deux aussi excellents sujets. Je suis etc.

Maupertuis.

* * *

Je le paierai de ma bourse, tandis que les revenus de l'Académie s'augmentent ... Federic.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 93. Mit formalen Aenderungen, ohne die Randbemerkung des Königs, bei La Beaumelle Nr. 160.

81.

Der König an Maupertuis.

Ce matin à 10 heures [mars 1750][1].

Je travaille actuellement à corriger l'histoire de Brandebourg, pour la nouvelle édition[2] que j'en fais faire. Voici la préface[3], dont je vous prie de me dire votre sentiment et de me juger avec la sévérité d'un géomètre, qui, pour se recréer, a lu un chapitre d'Épictète.

J'ai fait beaucoup de corrections dans cette histoire; j'ai entièrement refondu la vie de George Guillaume[4], et j'en suis actuellement à celle du Grand-Électeur. Je vous communiquerai les pièces à mesure qu'elles seront faites et copiées. Au revoir. Federic.

Je vous aurais déjà donné un volume de poésie[5]; mais des fautes grossières du correcteur m'obligent à faire réimprimer les feuilles où il y a des lacunes[6].

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 161 mit erfundenem Datum »1er mars 1750«.

---

1) Das Monats-Datum ergiebt sich unter der Voraussetzung, daß die in der Ausgabe von La Beaumelle als Nr. 162 folgende Antwort Maupertuis' vom 3. März 1750 echt ist und ein echtes Datum trägt.

2) Sammlung der bisher einzeln in den Abhandlungen der Akademie erschienenen Stücke. Vgl. oben S. 224, Anm. 2. 4; 230, Anm. 1; 246 Anm. 4. 6 und unten S. 253 Anm. 3.

3) Discours préliminaire (Œuvres I, p, XLIX—LVI).

4) Vgl. La Beaumelle Nr. 76.

5) Vgl. unten S. 254.

6) An Darget schreibt der König am 10. November 1749: »Je vous envoie deux morceaux qui font, selon mon calcul, cinq pages d'impression; les autres cinq suivront dans peu; mais, en relisant mon poëme j'y ai trouvé tant de fautes et de choses à corriger, que je suis résolu de faire une édition châtiée de toutes les pièces du premier volume.« Das in Rede stehende »poëme« ist das Palladion;

82.

Maupertuis an den König.

de Potsdam, 20 avril 1750[1].

Sire. Le sieur Passavant[2] de Bâle, qui depuis deux ans qu'il est dans l'Académie, nous a donné les plus grandes preuves de dissipation et de paresse, vient de finir par s'engager précepteur ou gouverneur chez madame de Thulemeier[3]. Comme cette place non seulement le met encore plus hors d'état de travailler pour l'Académie, mais dégrade et avilit l'académicien, je crois qu'il conviendrait d'en faire un exemple et de priver de sa pension le sieur Passavant, que je pourrais remplacer par un bon sujet, professeur à Leipzig, que je connais. J'attends l'ordre de Votre Majesté sur cela. Je suis etc.

Maupertuis.

* * *

Cela dépend du bon plaisir et des lumières supérieures de Monsieur le Président. Quant à moi, son fidèle académicien, je l'assure que je n'ai jamais ouï nommer mon confrère Passavant, et que, dans mon petit particulier, je suis très humilié de l'affront qu'il a fait à votre Académie. Pour ne point mériter pareil traitement de votre part, je vous promets de travailler pour votre séance du mois de mai[4] et de ne jamais me faire précepteur de quelque jeune homme que ce puisse être.

Federic.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 93.

83.

Maupertuis an den König.

de Potsdam, ce 30 avril 1750.

Sire. Ayant écrit à l'Académie, conformément à vos ordres, que Votre Majesté avait jugé la condition de gouverneur d'enfants incom-

---

vgl. oben S. 239 und »La Palinodie à Darget« von demselben 10. November 1749 (Œuvres XI, 54—57). Der erste Band der »Œuvres du philosophe de Sans-Souci«, wie sie 1750 die Presse verließen (vgl. unten S. 254 Anm. 1), enthielt nur das »Palladion«; somit war anfänglich eine andere Zählung der Bände beabsichtigt. In obigem Briefe an Maupertuis ist anscheinend der zweite Band gemeint.

1) Die beiden Stücke vom 11. und 12. März 1750, La Beaumelle Nr. 163. 164, sind von zweifelhafter Echtheit; ebenso Nr. 170—172.

2) Dr. Daniel Passavant, Professor der Mechanik in der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften.

3) Wittwe des am 6. August 1740 verstorbenen Etats- und Kabinetsministers Wilhelm Heinrich v. Thulemeier.

4) Vgl. S. 255 Anm. 2.

patible avec la fonction d'académicien, que remplissait déjà assez mal le sieur Passavant, je reçois une lettre singulière de madame de Thulemeier, qui, mettant encore d'autres hommes à mes trousses, prend l'Académie de Votre Majesté pour une pépinière de précepteurs et de gouverneurs et voudrait que le sieur Passavant continuât de joindre la pension de l'Académie avec les gages qu'elle lui donne. Si ces choses avaient lieu, 1°, dès que nous aurions acquis quelque sujet, il entrerait gouverneur ou précepteur dans quelque maison; 2° nous n'aurions plus d'espérance de voir des gens d'un certain état flattés du titre d'académicien, si nous comptions parmi nous des domestiques. Je supplie Votre Majesté de m'ordonner ce que je dois répondre à madame de Thulemeier. Je suis avec le plus profond etc.

Maupertuis.

* * *

Que fait à vous et à moi madame de Thulemeier? [1]).

Federic.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 89. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 173, mit erfundenem Datum: »2 mai 1750«.

84.

Der König an Maupertuis.

[avril 1750.]

Je ferai ce qu'il plaira à Monsieur le Président; inspection, place, bourse et matériaux seront à son service [2]); mais je l'avertis que le froid se fait sentir, depuis qu'il ne préside plus au temps, et je crains que l'hiver ne revienne [3]), s'il ne daigne s'en mêler. Pour moi,

---

1) Danach kennzeichnet sich der angebliche Brief des Königs vom 3. Mai 1750, La Beaumelle Nr. 174, als Fälschung. Die beiden letzten Stücke der La Beaumelle'schen Ausgabe, Nr. 175. 176 lassen sich in Bezug auf die Echtheit nicht kontroliren.

2) Vgl. Nr. 86. Der angebliche Brief Maupertuis' vom 8. April 1750, La Beaumelle Nr. 165, dürfte auf Grund des obigen Briefes gefälscht sein.

3) Nach einem Gewitter am 27. April fiel an den letzten drei Tagen des Monats Schnee. Vgl. Gronau, Versuch einiger Beobachtungen über die Witterung der Mark Brandenburg, besonders in der Gegend um Berlin (Berlin und Stralsund 1794) S. 181. Auch vom 10.—16. Mai trat nochmals sehr kalte Witterung ein, mit Hagel und Schnee am 15.; doch dürfte diese zweite Kälteperiode als Abfassungszeit des Briefes nicht anzunehmen sein, da der König in der zweiten Hälfte des Mai bereits durch die Besichtigungen der Berliner und Potsdamer Regimenter in Anspruch genommen war und somit „vierzehntägige" Muße für schriftstellerische Arbeit nicht mehr finden konnte. Der König schreibt an Voltaire, 25. April 1750, über die in den Abhandlungen der Akademie erschienenen Abschnitte der brandenburgischen Memoiren: »Je dois vous avertir que ce ne sont

sans m'embarrasser du froid, je corrige mon histoire de Brandebourg au coin de mon feu et je crois que j'aurai tout achevé en quinze jours au plus tard, en suite de quoi je me ferai fainéant.

Je vous souhaite mille bonheurs pour le palais Maupertuis et, du reste, santé, volupté et tranquillité. Federic.

Je vous envoie un volume de poésie[1]) qui vient de sortir de l'impression, après avoir été recorrigé[2]).

Nach der eigenhändigen Urschrift. Ohne die Nachschrift und mit einer Variante: La Beaumelle Nr. 166, mit dem erfundenen Datum »10 avril 1750«.

85.

Der König an Maupertuis.

[mai 1750.]

J'ai corrigé mon ouvrage d'après vos corrections[3]). C'est à vous à choisir de vos candidats celui que vous croirez le plus capable

---

que des esquisses. J'ai employé, depuis, un temps considérable à les corriger. On en fait actuellement une édition avec des augmentations et des corrections nombreuses.« Œuvres XXII, 245.

1) Erste Ausgabe der »Œuvres du philosophe de Sanssouci. Au donjon du château. Avec privilege d'Apollon. MDCCL.« Der erste Band dieser Ausgabe enthielt das Palladion (vgl. oben S. 251 Anm. 5); der zweite 8 Oden und 16 Episteln; der dritte vermischte Dichtungen, sowie die Gedächtnißreden auf Jordan und Goltz (vgl. oben S. 224. 226) und die »Dissertation sur les loix« (vgl. oben S. 238 Anm. 7).

2) Vgl. oben S. 251.

3) Ein Blatt mit den Correcturen Maupertuis' (verfälscht bei La Beaumelle Nr. 77) liegt bei; sie lauten:

Pag. 10 lign. dern. Et *les guerres* se perpétuaient d'autant plus que les armées étaient petites, et que les généraux qui conduisaient les troupes, trouvaient le moyen de s'enrichir en *la* prolongeant.
Les guerres et *la* ne se rapportent pas.

Pag. 12 l. 5. *En fait de tactique de campagne.*
La tactique, étant l'art de ranger les armées en bataille, emporte avec soi le mot de campagne.

Pag. 21 l. 12. *La fureur des grands hommes parvint à un point et que la postérité aura peine à la croire.*
N'est pas français.

Pag. 24 l. 6. Je ne sais pas si l'on peut appeler la cavalerie *une arme.*

Die von Maupertuis beanstandeten drei Stellen finden sich wieder, unter Berücksichtigung der Ausstellungen, in der zuerst in der Gesammtausgabe der »Mémoires pour servir à l'histoire de la maison du Brandebourg« von 1751 (Miscellaneen S. 22 Nr. 82) gedruckten Abhandlung »Du militaire depuis son institution jusqu'à la fin du règne de Frédéric Guillaume«. Vgl. Œuvres I, 184. 185. 193.

d'être honoraire; je crois que le jeune Maréchal[1]) serait le meilleur, mais je soumets mon opinion à votre jugement. Si vous me fournissez un sujet pour votre assemblée[2]), la pièce sera bientôt faite; je ne vous demande que le sujet. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

86.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 31 mai 1750.

J'ai vu le mémoire et le plan que vous m'avez envoyés touchant la maison que vous avez envie de bâtir[3]). Je vous accorde pour cet effet le bois, la chaux et les pierres de fondement dont vous aurez besoin, et j'ai déjà donné mes ordres en conséquence à la chambre de Berlin[4]) et j'ai ordonné en même temps au général Linger de faire ôter les pyramides de boulets, pour affranchir la place que vous avez choisie. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

87.

Der König an den General Linger[5]) und den Generalmajor von Beauvrye[6]).

Potsdam, 31. Mai 1750.

Weilen Ich dem Präsidenten von Maupertuis zu Erbauung eines neuen Hauses zu Berlin einen Platz zunächst dem Stadtgraben, in der Gegend der Stückgießerei und des dahinter liegenden, zum Theil schon abgetragenen Bastions accordiret habe, auf solchem Platz aber noch einige

---

1) Legationsrath Friedrich Wilhelm v. Marschall (Sohn des oben S. 22 Anm. 1 genannten, am 11. December 1749 als Etatsminister gestorbenen Samuel v. Marschall; vgl. auch Formey, Souvenirs II, 325) wurde am 11. Juni 1750 als Ehrenmitglied in die Akademie gewählt und am 18. Juni aufgenommen. Da der König vom 2. bis 20. Juni auf einer militärischen Reise nach Pommern und Ostpreußen abwesend war, wird der Brief in den Mai zu setzen sein.

2) Die öffentliche Sitzung der Akademie am 18. Juni. 3) Vgl. Nr. 84.

4) Die Ordre an die Kurmärkische Kammer vom 31. Mai 1750 befiehlt, wegen Beschaffung der vom Könige „dem Präsidenten v. Maupertuis zur Erbauung eines neuen Hauses in Berlin, in der Gegend des dortigen Arsenals" geschenkten Baumaterialien das weitere zu verfügen; jedoch hat Maupertuis die Transportkosten, das Brecher- und Schneidelohn zu tragen.

5) Christian v. Linger. 6) Bernhard v. Beauvrye.

Pyramiden von Stückkugeln stehen sollen, so befehle Ich hierdurch, daß Ihr sothane Pyramiden Kugeln auf das forderſamſte von dort wegtransportiren und zunächst der Seite des Arsenals, so die Face nach gedachtem Graben und gegen dem Palais Meines Bruders, des Prinzen Heinrichs, machet, wiederumb auffeßen lassen sollet. Ich bin u. s. w.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

88.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 27 juillet 1750.

Comme véritablement je n'approuve pas les projets du maréchal comte de Schmettau, je serais fâché que l'Académie s'en mêlât, et je viens de donner mes ordres en conséquence à l'Académie, afin de ne point entrer dans les vues dudit maréchal, ni même de ne point lui fournir aucun de ses instruments mathématiques pour cette entreprise. Sur ce etc.

* * *

Au Feld-Maréchal Comte de Schmettau.

Potsdam, 30 juin 1750.

Vous vous souviendrez, sans doute, qu'en plusieurs réponses que je vous ai faites sur vos lettres au sujet du plan que vous méditiez alors, et que vous voulez exécuter à présent, je vous ai fait entendre bien clairement que je ne souffrirais jamais qu'aucune de mes provinces ni que le moindre district de mes États soient levés par toutes sortes de gens ou d'ingénieurs, et que vous vous en absteniez absolument.

Nonobstant tout cela, je viens pourtant d'apprendre que vous avez fait lever par toutes sortes de gens des cartes et plans de différents districts de mes provinces, ainsi que je ne saurais m'empêcher de vous en témoigner mon mécontentement de [ce] que, de votre propre chef et contre mes déclarations expresses, vous ayez entrepris de telles choses. Je vous défends encore très sérieusement de ne plus entreprendre de lever, en quel endroit ou de quel district de mes provinces que ce soit, entre lesquels je comprends la comté de Wernigerode, la moindre carte ou plan, sans en avoir une permission par écrit de ma part; sans quoi, vous vous brouillerez indubitablement avec moi et vous attirerez par de pareilles démarches intolérables des suites très désagréables.

* * *

Au Maréchal Comte de Schmettau.

Potsdam, 9 juillet 1750.

Sur la lettre que je viens de recevoir du 5 de ce mois, je veux bien vous dire que, dès le commencement que vous m'avez communiqué l'entreprise que vous exécutez vous-même à présent, vous auriez pu remarquer par mes réponses

que je ne verrais pas volontiers que vous vous mêliez en personne dans l'exécution de vos projets, et je vous avoue que je ne suis pas encore trop édifié des démarches que vous faites à cet effet, parcequ'il me semble que cela ne convient nullement ni à votre qualité ni à l'emploi dont vous êtes revêtu. Jugez donc vous-même si vous ne feriez pas mieux d'abandonner l'exécution ultérieure de ce projet à d'autres personnes.

* * *

An die Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Potsdam, 27. Juli 1750.

Nachdem Se. Königl. Majestät in Preußen pp. in Erfahrung gekommen, wie daß Dero Akademie der Wissenschaften zu Berlin dem Generalfeldmarschall Graf von Schmettau bei einer vorgewesenen Entreprise, um eine gewisse Karte von Teutschland aufzunehmen und publiciren zu lassen, verschiedene von ihren habenden Instrumenten dargeliehen, auch sonsten dabei in ein= und andern Stücken assistiret hat, ohnerachtet Höchstdieselbe zur Genüge geäußert haben, wie solche Entreprise nicht allerdinges Dero Approbation habe, insonderheit aber Dieselbe nicht zugeben könnten noch wollten, daß in Dero Landen und Provinzien einige Gegenden und Districte aufgenommen und in Karten gebracht würden, so zweifeln Se. Königl. Majestät zwar nicht, daß gedachter Generalfeldmarschall Graf von Schmettau zufolge der ihm deshalb gethanen gnädigen Eröffnung von solcher seiner vorgehabten Entreprise von selbsten abstehen werde; inzwischen untersagen und verbieten Sie kraft dieses obgedachter Dero Akademie der Wissenschaften hierdurch so gnädig als ernstlich, zu nurvermeldeter Entreprise in keine Weise einige Assistance zu geben noch einige bei der Akademie befindliche Instrumenta dazu zu fourniren, vielmehr die deshalb etwa schon ausgeliehene Instrumenta sofort zurückzufodern und an gehörigen Ort und Stelle bringen zu lassen; gestalten dann hinfüro zu dergleichen Unternehmen [sie] keinen Vorschub zu thun hat noch sich darin auf einige Weise impliquiren lassen soll, bevor [sie] nicht deshalb bei Sr. Königl. Majestät angefraget und Dero expresses Agrément dazu erhalten haben wird.

* * *

Au Feld-Maréchal Comte de Schmettau.

Potsdam, 1er août 1750.

J'ai été bien aise de voir par votre lettre du 29 du mois dernier que vous vous êtes enfin désisté de votre dessein, et je m'étonne seulement que vous n'ayez pas remarqué plus tôt que vos projets ne m'étaient point du tout agréables, comme je vous le dis encore à présent tout naturellement que je ne souffrirai jamais qu'on lève la moindre carte de mes États[1].

Sämmtliche Stücke nach Abschriften der Kabinetskanzlei.

---

1) Nach dem Ableben des Generalfeldmarschalls († 18. August 1751) schreibt der König am 19. August 1751 an dessen Bruder, den Generalmajor Karl Christoph Grafen Schmettau, unter Anweisung einer Pension von 2000 Thalern für die Wittwe: „Im Uebrigen wird es Mir sehr angenehm sein, wenn Ihr Mir des verstorbenen Feldmarschalls Karten und Risse, so er Mir hinterlassen, mit nächstem selbst anhero nach Potsdam bringen und präsentiren werdet." Am 12. November bestätigt der König demselben den Empfang einer Liste der Papiere des Verstorbenen und den Empfang der Karten und Pläne. (Geh. Staatsarchiv.)

89.

Maupertuis an den König.

[octobre 1750.]

Sire. Le Grand-Directoire nous ayant voulu faire remettre une somme de 397 écus pour nous charger d'une fonderie de caractères d'imprimerie, l'Académie s'assembla pour en délibérer, et, ayant examiné la chose, elle la trouva si éloignée de ses occupations et si onéreuse qu'elle prit le parti de remercier le Grand-Directoire. Aujourd'hui Leurs Excellences prétendent que c'est un don que nous sommes forcés d'accepter, et m'obligent de vous demander sur cela vos ordres. Si l'intention de Votre Majesté est de nous imposer ce fardeau, nous n'avons d'autre parti à prendre que d'obéir, en vous représentant notre incapacité pour une telle manufacture qui n'est que du ressort des imprimeurs, et le tort que des occupations aussi étrangères font aux occupations académiques. Si j'avais le bonheur de pouvoir vous parler des affaires de votre Académie, j'aurais bien des choses à vous proposer que je croirais utiles ou nécessaires. Je suis etc.

Maupertuis.

*　*　*

Si vous voulez venir cet après-midi à cinq heures, j'aurai le temps de vous parler. Federic.

Nach dem Abdruck der Urschrift bei Le Sueur S. 90.

90.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 10 octobre 1750.

Sur la représentation que vous venez de me faire, je donnerai mes ordres au Grand-Directoire pour dispenser l'Académie du fonds pour l'entretien des caractères d'imprimerie qu'il lui a offert d'accepter. Je me ferai aussi donner un extrait des pensions extraordinaires qui sont à la charge de l'Académie, et celui des pensions que mes autres caisses paient aux Académiciens, pour me décider alors finalement là-dessus; et je ferai expédier, comme vous le demandez, un ordre à tous les chirurgiens de mes États de communiquer à l'Académie tous les cas remarquables qui se présenteront à eux, tant dans la théorie que dans la pratique de leur art. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

91.

Maupertuis an den König.

De Potsdam, 9 novembre 1750.

Sire. Selon la lettre que j'ai reçue du professeur Euler, il paraît que le sieur Grischow[1]), astronome de l'Académie, a contracté quelque engagement en Russie, où il a dessein de passer incessamment avec ses effets, qui sont déjà partis. Quoique je ne croie pas que ce soit un sujet fort regrettable, j'ai l'honneur d'en donner avis à Votre Majesté; et s'il m'est permis de dire ce que je pense, je crois qu'il serait assez puni, si Votre Majesté le faisait conduire jusqu'au vaisseau et l'exilait là où il veut aller.

Je suis avec un très profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

92.

Maupertuis an den Kabinetssecretär Geh. Kriegsrath Eichel.

De Potsdam, 9 novembre 1750.

Monsieur. Ayant parlé au Roi de la manière dont Messieurs du Grand-Directoire ont exécuté ses ordres, et Sa Majesté m'ayant ordonné de lui en écrire, j'ai l'honneur de vous envoyer la lettre[2]) et de vous en recommander le contenu, persuadé, et en ayant déjà souvent reçu des marques, de vos bonnes intentions pour l'Académie. J'y joins une instance pour obtenir des piquets pour notre plantation de mûriers que Messieurs du Grand-Directoire nous font attendre depuis trop longtemps. J'ai l'honneur d'être avec un respectueux attachement, Monsieur, votre très humble et très obéissant serviteur

Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

93.

Maupertuis an den König.

[Potsdam, 9 novembre 1750.]

Sire. Pour obéir à l'ordre que Votre Majesté m'a donné, j'aurai l'honneur de lui représenter qu'après qu'elle a bien voulu nous accorder le remplacement d'une somme de pensions que l'Académie

1) Vgl. oben S. 241. 2) Vgl. die folgende Nummer.

paie à des étrangers, par une somme pareille qu'elle paiera à ses membres, nous avons été surpris de recevoir de messieurs du Grand-Directoire un arrangement tout différent, encore plus contraire au bon ordre de l'Académie et aux intentions de Votre Majesté. Nous vous supplions donc, Sire, d'ordonner qu'il soit changé et rendu conforme à ce que vous aviez ordonné. Depuis longtemps aussi nous sollicitons messieurs du Grand-Directoire de nous faire donner des piquets pour 2000 mûriers que nous faisons planter à Köpenik, dans un champ appartenant à l'Académie, demeuré presque inculte depuis quarante ans. Nous supplions Votre Majesté de nous les accorder. Je suis etc. Maupertuis.

Nach dem Abdruck bei Le Sueur S. 91.

94.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 10 novembre 1750.

J'ai vu ce que vous avez jugé à propos de représenter par votre lettre du 9 de [ce] mois touchant le remplacement d'une somme que l'Académie paie à des étrangers, par une somme pareille qu'elle paiera à ses membres, et de l'arrangement tout contraire qui a été fait à cet égard; comme ce n'a été qu'un pur malentendu de la part du Grand-Directoire, le tout est actuellement redressé et se réglera selon votre plan.

Quant aux piquets que l'Académie demande pour son plantage de mûriers, vous n'avez qu'à faire faire un dénombrement exact du bois dont vous aurez besoin, et alors je donnerai les ordres nécessaires. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

95.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 18 novembre 1750.

Ayant vu par votre lettre du 16 de ce mois le peu de cas que vous faites du sieur Grischow, je veux bien le faire élargir, et j'ai donné déjà mes ordres en conséquence. Sur ce etc.

* * *

An den Generallieutenant Graf Hacke[1]).

Potsdam, 18. November 1750.

Ich habe Euch auf Euren Bericht vom 16. dieses, den dort arretirten Professor Grischow betreffend, hierdurch in Antwort ertheilen wollen, daß Ihr denselben nunmehro nur wiederumb los= und seines Arrestes gänzlich erlassen sollet. Ich bin u. s. w.

Beide Stücke nach Abschriften der Kabinetskanzlei.

96.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 27 novembre 1750.

Ayant vu par votre lettre du 26 de ce mois la quantité de bois dont l'Académie a besoin pour son plantage de mûriers à Koepenik, je viens de donner mes ordres à la chambre de guerre et des domaines afin que le bois spécifié soit livré. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

97.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 28 novembre 1750.

Sur la lettre que vous venez de faire, je viens de faire mes ordres au lieutenant-général comte de Hacke pour enjoindre au sieur Grischow de remplir ses engagements contractés avec l'Académie de Pétersbourg et de partir au plus tôt de Berlin, et, tout au plus, dans l'espace de peu de jours. Sur ce etc.

* * *

An den Generallieutenant Graf Hacke.

Potsdam, 28. November 1750.

Weilen ich bewegender Ursachen halber geschehen lassen will, daß der vorhin arretirt gewesene Professor Grischow das ihm offerirte Engagement bei der Akademie zu Petersburg annehmen und auf die darin enthaltene Zeit dort bleiben möge, so befehle Ich hierdurch, daß Ihr denselben sogleich zu Euch kommen lassen und ihm vorstehendes in Meinem Namen bekannt machen, ihm aber zugleich andeuten und dahin sehen sollet, daß er seine Abreise nach Petersburg sonder den geringsten weitern Verzug und höchstens binnen sehr wenigen Tagen antreten müsse, ohne sich länger in Berlin aufzuhalten. Ich bin u. s. w.

Beide Stücke nach Abschriften der Kabinetskanzlei.

---

1) Vgl. oben S. 10 Anm. 2.

98.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 11 décembre 1750.

Je vous renvoie à la suite de celle-ci la lettre que vous m'avez communiquée[1]), et comme je ne trouve pas de ma convenance d'entrer en aucune manière dans ses projets, vous n'avez qu'à remercier l'auteur de cette lettre et lui donner à connaître qu'on n'a pas besoin ici de sa personne. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

99.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 17 décembre 1750.

Je vous envoie à la suite de celle-ci la requête qu'un certain Wagner a fait parvenir à moi[2]. Comme le sujet est du ressort de l'Académie, vous pourrez faire ce que vous jugerez à propos et convenable à l'Académie, et lui donner une résolution en conséquence. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

100.

Der König an Maupertuis.

Berlin, 24 janvier 1751.

J'ai bien reçu votre lettre d'hier, et je vous suis tout-à-fait obligé des fruits que vous m'avez envoyés; ils sont en effet plus curieux qu'agréables à la vue. L'histoire de ce palmier est fort singulière, et je vous remercie des détails où vous êtes entré à cet égard.

Quant à votre calculateur des tables de la lune, je vous laisse le maître d'en décider, et j'approuve fort que vous l'ayez congédié, si vous avez trouvé à le remplacer avantageusement. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Liegt nicht vor.

2) Liegt nicht vor.

101.

Der König an Maupertuis.

Berlin, 29 janvier 1751.

Le conseiller privé Kircheisen[1]) vient de me faire la proposition d'établir une espèce de collège pour les sages-femmes, dans lequel on les instruirait de tout ce [qui] est nécessaire à leur profession, et leur montrerait à huis clos la dissection des cadavres et lirait les colléges en conséquence pour les habiliter et perfectionner, tout comme cela se pratique à Paris; et comme j'approuve fort cette disposition, j'ai chargé mon ministre d'État de Viereck de régler cette affaire, et j'ai voulu vous en avertir afin que vous puissiez conférer avec ledit ministre de Viereck et vous arranger en conséquence, en tant que cela regardera l'Académie. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

102.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 2 février 1751.

Je suis très content de ce que vous avez arrêté avec mon ministre d'État de Viereck, de vous assembler conjointement avec le président Kircheisen, mercredi prochain[2]) pour conférer ensemble, au sujet de l'établissement d'un collège de sages-femmes. Vous me ferez plaisir de me rendre compte des arrangements que vous aurez pris à ce sujet, à votre arrivée ici, que je verrai toujours avec plaisir. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

103.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 17 février 1751.

Sur la lettre que vous m'avez faite le 15 de ce mois, j'agrée bien volontiers le jeune Anisius[3]), à la place de feu son père[4]), comme secrétaire de l'Académie des arts, avec les émoluments qui y sont attachés, et je viens de donner mes ordres en conséquence au ministre d'État de Viereck. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Karl David Kircheisen, Polizeidirector und Stadtpräsident.
2) 3. Februar.
3) Christoph Joachim Anisius.
4) Joachim Friedrich Anisius, Geh. Rath u. Protonotarius beim Oberappellationsgericht.

104.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 15 avril 1751.

Sire. On m'a fait savoir que Votre Majesté n'était plus dans le dessein de me donner le logement qu'elle m'avait accordé dans le haut du pavillon de son château, qu'elle destinait pour les domestiques des princes étrangers qui pourront être logés dans le pavillon. Outre que si Votre Majesté voulait faire préparer le rez-de-chaussée pour ces domestiques, il semble qu'ils seraient moins embarrassants que dans le château et plus à portée de leurs maîtres, je n'ai pas besoin, Sire, de vous représenter que, dans tous les temps où l'on aura besoin de l'appartement que Votre Majesté me donne, la moindre chose que je puisse faire, c'est de le céder et d'aller pour ce temps loger ailleurs. Comme on m'assure que l'intention de Votre Majesté n'est que de me procurer plus de commodités, et que, cependant, j'en trouverais beaucoup davantage dans le logement qu'elle m'a fait la grâce de m'accorder, j'ose la supplier de ne point rétracter cette grâce pour me mettre ailleurs, et de vouloir bien laisser subsister la disposition qu'elle avait ordonnée. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur

Maupertuis.

Sa Majesté est très humblement suppliée de vouloir bien accorder un brevet de conseiller de commerce pour Bernouilli, négociant à Strasbourg.

Nach der Ausfertigung. Mit Ausnahme der Anlage eigenhändig.

105.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 17 avril 1751.

J'ai bien reçu votre lettre du 15. Je ne sais pas un mot de ce que vous marquez, et je ne connais pas comment des bruits aussi peu fondés peuvent se répandre et être allés jusqu'à vous. Quoi qu'il en soit, tranquillisez-vous et comptez que je ne changerai rien à ce que j'ai décidé pour votre logement au château, mais il faut que vous preniez patience jusqu'à ce qu'il soit en état d'être occupé. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

106.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 13 juillet 1751.

Comme vos affaires et celles de l'Académie vous appellent à Berlin, il dépendra de vous d'y aller, quand vous le jugerez à propos [1]. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

107.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 27 juillet 1751.

J'ai bien reçu la lettre que vous m'avez faite le 25 de ce mois, et le livre qui y était joint [2], et je sais tout le gré que vous vous pouvez attendre de ma part de l'attention que vous avez bien voulu me témoigner, en m'envoyant ce livre. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

108.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 10 août 1751.

Pour vous répondre à la lettre que vous m'avez faite du 9, je vous dirai que je suis bien fâché que, malgré toute la bonne intention que j'ai pour le sieur de la Torres [3], je ne saurais point l'accommoder, vu que les occasions et les moyens me manquent de le placer à mon service.

Je vous sais bien du gré de l'attention que vous avez eue pour l'Académie, en contribuant à ce qu'on enverra à Berlin, préférablement à d'autres lieux, de ces habiles astronomes que la France envoie pour faire des observations sur la lune. Pour lever aussi les inconvénients qui se trouvent, en conséquence de votre lettre, auprès de l'observatoire à Berlin, j'ai déjà donné mes ordres au ministre d'État de Viereck, afin qu'il emploie quelque architecte pour faire murer la

---

1) Maupertuis befand sich als Gast des Königs in Potsdam.

2) »Essai de philosophie morale.«

3) Don Juan Manuel de Torres Castellanos, Mitglied der Akademie zu Madrid und auswärtiges Mitglied der Akademie.

communication qu'il y a entre l'observatoire et le théâtre anatomique, et de faire faire un escalier séparé, soit en dedans de la cour ou dans l'intérieur des écuries, qui conduise au théâtre anatomique séparément de celui qui mène à la salle de l'observatoire. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

109.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 16 août 1751.

J'ai reçu votre lettre du 13 de ce mois, avec celle du président Hénault[1]). Je joins ici ma réponse, que je vous prie de lui faire passer. Vous savez le peu d'exemplaires que j'ai fait tirer des *Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg*[2]), et qu'il ne m'est pas possible de lui envoyer celui qu'il me demande. Je vous ferai remettre pour lui un exemplaire de l'édition de Hollande[3]), qui est belle et complète. Vous me ferez plaisir de l'en prévenir et de lui confirmer, à cette occasion, tous les sentiments que vous me connaissez pour lui. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde.

Federic.

Nach dem Abdruck der Urschrift in den Œuvres XVII, 339.

110.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 1er octobre 1751.

Je consens volontiers, sur votre lettre du 30 du mois passé, que vous puissiez aller à Berlin pour établir l'astronome français[4]) dans votre observatoire et concerter avec lui les observations à faire. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Der bei Le Sueur S. 380 mitgetheilte Brief an Maupertuis vom 27. Juli 1751 mit Hénaults Urtheil über die Mémoires de Brandebourg. Charles Jean François Hénault, »président honoraire aux enquêtes et surintendant des finances de la maison de la Reine« hatte 1741 den »Nouvel abrégé chronologique de l'histoire de France« veröffentlicht, welcher in des Königs »Discours préliminaire« (vgl. oben S. 251) zu den Mémoires de Brandebourg bezeichnet wird als »un élixir des faits les plus remarquables de cette histoire; le judicieux auteur de cet ouvrage a eu l'art de donner des grâces à la chronologie même: savoir ce que ce livre contient, c'est posséder parfaitement l'histoire de France«. Œuvres I, p. LV.

2) Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg. Au donjon du château. MDCCLI. 4⁰. Vgl. Miscellaneen S. 22, Nr. 82.

3) Die ebenda unter Nr. 83 aufgeführte Quartausgabe.

4) Joseph Jerome Le Français de Lalande. Vgl. Le Sueur S. 210 Anm. 5.

111.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 16 octobre 1751.

J'ai reçu votre lettre du 13 de ce mois. Je veux bien vous accorder la lettre que vous me demandez pour le magistrat de Berne, et j'ai donné ordre qu'elle fût expédiée; je souhaite que les éclaircissements qu'elle vous procurera, puissent vous satisfaire. J'ignore absolument le fond de la dispute[1]), mais puisqu'elle importe, selon vous, à l'honneur de l'Académie, je veux bien ne pas refuser de m'y intéresser. Je vous remercie du mémoire que vous m'avez envoyé sur les salines de Bretagne. Et sur ce etc.

* * *

A Monsieur l'Avoyer Régent de Berne.

Potsdam, 16 octobre 1751.

Monsieur l'Avoyer. Le sieur de Maupertuis m'ayant représenté que pour le bien d'une affaire qui intéresse l'honneur de mon Académie des sciences et belles-lettres, dont il est président perpétuel, il serait important d'avoir une copie de lettres de Leibniz qui doivent se trouver dans les papiers de feu Henzi[2]), je vous prie de vouloir bien ordonner que la recherche exacte desdites lettres soit faite dans les papiers en question, tant dans ceux déposés au greffe criminel que dans ceux remis aux héritiers, et je vous demande aussi que, dans le cas où il se trouve des lettres de Leibniz, il m'en soit envoyé une copie fidèle et légalisée dans la meilleure forme, et que, s'il ne s'en trouve point, vous ayez pour agréable d'en faire expédier un certificat authentique. Je me persuade que vous me donnerez avec plaisir ce témoignage de votre attention, et j'y serai tout-à-fait sensible. Je suis charmé, au reste, de trouver cette occasion de vous marquer les sentiments particuliers avec lesquels je suis, Monsieur l'Avoyer etc.

Beide Stücke nach Abschriften der Kabinetskanzlei.

112.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 29 octobre 1751.

J'ai bien reçu votre lettre du 27 de ce mois. Puisque le marquis d'Argens[3]) désire de rentrer dans ses fonctions académiques et

---

1) Professor Samuel König bestritt im Märzstück der Leipziger Nova Acta Eruditorum das von Maupertuis entwickelte „Princip der kleinsten Action", mit dem Zusatz, daß dasjenige, was an dem Princip richtig sei, sich bereits in einem Briefe Leibnizens an den Mathematiker Jacob Hermann von 1707 ausgesprochen finde.

2) Samuel Henzi, als Verschwörer enthauptet am 17. Juli 1749.

3) D'Argens war am 26. August 1751 nach Potsdam zurückgekehrt. Œuvres XIX, 35; XXII, 278.

de mériter les avantages qu'il en retire, je ne m'oppose point à ce que l'Académie veut faire en sa faveur, et je vous laisse entièrement le maître d'arranger cette affaire, ainsi que vous le trouverez convenable. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

113.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 5 novembre 1751.

Sur la lettre que vous m'avez faite le 3 de ce mois, j'ai donné mes ordres[1]) afin que les instruments que l'astronome français[2]) fait venir de Paris pour faire ses observations, doivent entrer à Berlin, sans payer aucun droit d'accise ni autre, quel qu'il soit. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

114.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 7 novembre 1751.

J'ai bien reçu votre lettre du 5 de ce mois. Vous devez être assuré que je ne veux que ce qui peut vous être agréable et avantageux, et puisque le projet que vous aviez formé de bâtir une maison[3]), pourrait vous être onéreux, je trouve fort bon que vous l'abandonniez, et que le terrain qui vous était assigné, soit cédé à quelque autre, sur quoi j'ai donné mes ordres. Je serai charmé qu'il se trouve quelque autre circonstance où je puisse vous remplacer le bien que je voulais vous faire dans cette occasion, et vous marquer toute la bonne volonté que j'ai pour vous et dont je vous renouvellerai toujours les témoignages avec une satisfaction nouvelle. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

115.

Der König an den Schultheiß Friedrich Steigner von Bern.

Potsdam, 3 décembre 1751.

Monsieur l'Avoyer. J'ai bien reçu votre lettre du 19 du mois dernier[4]), avec le certificat qui y était joint et qui ne me laisse rien

1) „An das Berlinische Accise-Directorium", vom gleichen Datum.
2) Vgl. oben S. 266 Anm. 4. 3) Vgl. oben S. 253. 255.
4) Antwort auf Nr. 111 Anlage. Das Schreiben liegt nicht vor.

à désirer, ni pour la forme ni pour les détails que demandait l'Académie. Je vous remercie des soins que vous avez bien voulu vous donner à ce sujet, et c'est un témoignage de votre attention dont je vous sais véritablement gré. Je vous prie d'en être persuadé, et que je suis avec des sentiments particuliers, Monsieur l'Avoyer, votre affectionné etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

116.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 3 décembre 1751.

J'ai reçu la médaille que vous m'avez renvoyée à la suite de votre lettre du 2 de [ce] mois, et vous trouverez ci-joint le petit mémoire que le sieur Pelloutier[1]) vous a envoyé à ce sujet. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

117.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 8 décembre 1751.

Sire. Le jardinier de l'Académie étant mort, et l'Académie croyant ne pouvoir le mieux remplacer que par Ignace Müller, dont elle connaît l'habileté et la fidélité, elle supplie Votre Majesté de lui accorder son agrément, afin qu'il puisse jouir des émoluments attachés à sa charge.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

118.

Der König an Mu'apertuis.

Berlin, 10 décembre 1751.

J'ai vu par votre lettre du 8 de ce mois la mort du jardinier de l'Académie et le sujet que vous proposez pour le remplacer. Comme cette place est purement du ressort de l'Académie, il ne dépendra que de vous de la conférer à qui vous voudrez. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Vgl. oben S. 220 Anm. 6.

119.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam, 18 février 1752.]

Je vous suis fort obligé de la carte que vous avez eu la bonté de m'envoyer. Vous voyez tous les arts prospérer sous votre main, il ne vous manque que de la santé pour jouir de votre gloire; un peu de rogomme de moins, un peu plus de diète, et vous guérirez. Je vous suis fort obligé du mémoire pour les salines, je l'ai envoyé en Frise [1]) pour voir si l'on pourra réussir à en faire.

Je ferai incessamment accommoder votre chambre et je compte qu'elle sera faite bientôt. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

120.

Der König an den Bürgermeister von Basel.

Potsdam, 28 février 1752.

Une affaire qui intéresse l'honneur de mon Académie des sciences et belles-lettres, lui rendant absolument nécessaire le recouvrement et la communication de toutes les lettres que peut avoir écrites le feu sieur de Leibniz, et ayant été informé que le sieur Hermann, citoyen de votre ville, a trouvé dans les papiers du feu professeur son frère plusieurs lettres de ce savant, je vous prie instamment de vouloir bien m'envoyer une copie de toutes ces lettres exacte, duement légalisée et revêtue de toute l'authenticité possible, ou une attestation par serment dudit sieur Hermann sur le sort de ces lettres et les mains dans lesquelles elles sont passées, si elles ne sont plus dans les siennes. L'importance dont il est pour l'Académie de connaître la destinée de ces papiers, rendant ces précautions absolument essentielles, je me persuade que vous vous porterez avec empressement à rendre ce service à une compagnie célèbre, et je vous en saurai tout le gré qu'exige de ma part la protection particulière que je lui accorde [2]). Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Immediaterlaß an den Kammerpräsidenten Lenz zu Aurich, Potsdam 18. Februar 1752: „Nachdem Mir auch von guter Hand die in Original anliegenden Mémoires wegen guter Einrichtung derer See-Salinen zugekommen seynd, so lasse Ich Euch solche dergestalt, wie Ich sie bekommen, zusenden, um dortiger Orten Euren Gebrauch davon zu machen." (Geh. Staatsarchiv.)

2) Nachdem auch in Basel wie vorher in Bern (vgl. Nr. 115) die Nachforschungen zu keinem Ergebniß geführt hatten, erklärte die Akademie in der Sitzung vom 13. April 1752

121.

Der König an Maupertuis.

[mars 1752.]

Je vous envoie mon livre [1]), selon l'usage des poëtes, et vous le donnerez à vos valets de chambre pour les amuser, selon l'usage des grands seigneurs. J'ai compris que la frivolité de cet ouvrage était autant au-dessous de vous que la terre est au-dessous du soleil; mais nous autres auteurs, nous ne nous embarrassons pas de si peu de chose, et le grand mérite que nous trouvons pour la plupart de temps nous-mêmes dans nos ouvrages, nous oblige de les communiquer à nos amis, afin d'en recueillir les applaudissements. Ne manquez donc pas d'applaudir à mes sornettes, vous êtes trop bon courtisan pour en agir autrement, et je vous assure que je ferai tout le semblant de vous en croire sur votre parole. Adieu. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 167, mit erfundenem Datum »20 avril 1750« [2]).

122.

Der König an Maupertuis.

[mars 1752.]

J'espère qu'avec milord Tyrconnell [3]) finiront toutes les mortalités; puisqu'il est mort, qu'il soit le bouc Hazazel [4]), et que sa mort prolonge votre vie. Mes sornettes ne méritent point d'amuser un géomètre, ils ne sont pas assez raisonnables pour faire trouver la poésie

---

den von Samuel König angezogenen Brief Leibnizens für eine Fälschung. Vgl. Mémoires de l'Académie VI (année 1750) p. 52 ff.

1) Offenbar ist dasselbe Werk gemeint, dessen Inhalt der folgende Brief gleichfalls als »*sornettes*« bezeichnet und welches der König am 26. Februar 1752 (Polit. Correspondenz IX, 51) der Markgräfin von Baireuth mit den Worten ankündigt: »Dès que le relieur m'aura remis mes *Visions folles*, j'aurai l'honneur de vous l'envoyer« — d. h. die zweite, unter Voltaires Mitwirkung umgearbeitete Auflage der »Œuvres du philosophe de Sanssouci«, die als neues Stück u. A. die »Art de la Guerre« (Œuvres X, 223 ff.) und die Épître à Maupertuis (»La Providence ne s'intéresse point à l'individu, mais à l'espèce«; ebend. S. 110 ff.) enthält. Vgl. Miscellaneen S. 35 Nr. 167. Œuvres XXII, 266. 269. 273. 281.

2) Die angebliche Antwort Maupertuis' vom 24. und die Erwiderung des Königs vom 26. April 1750 sind als freie Erfindungen La Beaumelle's (Nr. 168. 169) zu betrachten.

3) Georg Talbot, Graf v. Tyrconnell, französischer Gesandter in Berlin, gestorben 12. März 1752. Vgl. Polit. Correspondenz IX, 63. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte VII, 71—96.

4) Leviticus cap. 16.

bonne, et la versification n'est pas assez élégante pour faire glisser sur le fond des choses. Soignez-vous, guérissez et conservez à l'Académie un président dont elle tire son plus grand éclat. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

123.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam, 12 avril 1752.][1)]

Algarotti m'a dit hier que vous crachiez encore le sang, sur quoi je me suis résolu à vous envoyer le plus habile charlatan de ma connaissance; je souhaite que par un hasard heureux il vous guérisse ou du moins vous soulage. Ne vous exposez point à l'air qu'à bonnes enseignes; plus de rogomme, plus de café, et avec le temps et la sobriété vous vous rétablirez. C'est ce que je souhaite de tout mon cœur. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

124.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 2 de mai 1752.

Mon pied goutteux salue votre poitrine délabrée; c'est cette goutte qui m'a empêché de répondre plus tôt à votre lettre. Je vous accorde volontiers la permission d'aller en France, pourvu que vous n'en usiez que lorsque vos forces vous le permettront. Je vous prie de remercier Moncrif[2)] de son livre, dont je [ne] me soucie guère, le drôle m'a friponné. *L'histoire des chats* y manque, qui sans doute est le plus bel ouvrage sorti de sa plume et le seul par lequel il

1) Der Ansatz des Datums beruht auf Vermuthung. Algarotti erhielt am 11. April 1752 in Potsdam eine Mittheilung von Maupertuis, die er an den König mit den Worten weitergiebt: »M. de Maupertuis me mande que, malgré la belle saison, il n'y a aucun changement en bien touchant sa santé.« Am 20. April berichtet Algarotti aus Berlin: »M. de Maupertuis se met aux pieds de Votre Majesté, il est toujours dans le même état«, worauf der König am 25. antwortet: »Si vous parlez à Maupertuis, je vous prie de lui dire qu'il ne boive point de café, point de liqueurs, et qu'il s'assujettisse aux lois d'Hippocrate; car, après tout, il faut guérir ou mourir dans les règles.« Œuvres XVIII, 83. 84; vgl. ebend. 129. Einer erneuten Erkrankung gedenken auch zwei ungedruckte Briefe des Prinzen von Preußen und des Prinzen Heinrich an Maupertuis vom 16. bezw. 9. April 1752 (Geh. Staatsarchiv), sowie der Brief d'Alemberts vom 24. Mai 1752 bei Formey, Souvenirs II, 45.

2) François Augustin Paradis de Moncrif. Vgl. Formey, I, 252 ff.; II, 282 ff. Œuvres XX, 35.

pouvait mériter votre protection, à la faveur du goût que vous avez pour l'espèce chatte [1]).

Mais les chats de Moncrif et tous ses autres mauvais ouvrages ne devraient pas m'empêcher de vous parler de votre santé. Il y a des remèdes simples dont je crois que vous pourriez vous servir avec succès. Les voici: du petit-lait, que l'on prend avec la précaution d'éviter les diarrhées, avec un grand régime; la graisse de chien cuite avec une bouillie de farine, sans sel; des herbes vulnéraires dont on exprime le suc, et que l'on boit tout frais.

C'est à vous à consulter les médecins pour savoir lequel de ces remèdes pourrait vous convenir le mieux. Que ce soit par ces remèdes-là ou par d'autres que vous trouviez votre guérison, je fais également des vœux pour que votre santé se rétablisse.

Federic.

Nach der Urschrift von der Hand des Abbé de Prades. Die Unterschrift eigenhändig.

125.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *8 mai 1752.*

Vous recriminez l'ami, vous me renvoyez la balle. Si je ne vous avais pas tant prêché de remèdes et de régime, vous n'auriez rien dit de ma goutte; mais vous en direz tout ce qu'il vous plaira, cela ne m'empêchera pas d'insister fortement sur votre régime et sur l'usage des médecines.

Votre devise est très belle, mais comme le mot de *terreur des ennemis* pourrait choquer quelque oreille impériale, ne voudrait-il pas mieux que l'Artillerie dise en latin: «Mes feux ne sont qu'un faible emblème de ceux que l'amour allume dans les cœurs de ces nouveaux mariés»? Assurément personne n'y trouverait à redire, et je crois que ce serait peut-être assez plaisant.

Réflexion faite, je trouve que je ne saurais me passer de lecteur [2]); connaissez-vous quelqu'un que je pourrais prendre? je souhaiterais d'avoir un bon garçon, surtout versé dans les belles-lettres et qui, sachant parfaitement la langue, eût le talent de bien lire. Si vous pouvez me trouver un sujet comme je le désire, à Paris, cela me fe-

1) Vgl. oben S. 219 Anm. 5. 229. 238. 239.

2) Darget war am 14. März 1752 nach Frankreich gereist und erhielt am 26. Juni 1753 seinen Abschied. Vgl. Œuvres XX, p. XII.

rait grand plaisir, et j'ajouterais cette obligation à celles que je vous ai déjà.

Je fais mille vœux pour votre poitrine. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

126.

Der König an Maupertuis.

[mai 1752.]

Vous ne me dites pas un mot de votre santé, mandez-moi donc si le beau temps ne vous fait pas du bien, si vous ne vous trouvez pas soulagé, ce que disent les médecins etc. Adieu, mon cher, je fais des vœux pour votre guérison. Fr.

J'ai envoyé à l'Artillerie votre devise, elle ne choquera personne; qu'elle soit fausse ou vraie, c'est de quoi ni vous ni moi ne nous embarrassons beaucoup.[1]).

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

127.

Der König an Maupertuis.

[Berlin] *11 juin 1752.*

J'ai reçu les pièces de votre Académie, dont je vous remercie. Darget me mande qu'il m'a trouvé un lecteur, gai, doux et surtout raisonnable, moyennant quoi cela vous épargnera la peine d'en chercher[2]). Je me suis fait un plaisir de vous préparer un appartement commode à Potsdam, il n'est point achevé, il le sera bientôt; je fais des vœux pour que vous l'habitiez longtemps.

La condition sera remplie de ma part, c'est à vous à la remplir du[3]) vôtre, et je crois que vous y parviendrez par un bon régime et par l'usage du lait. Si j'étais votre médecin, je vous mettrais à la

1) Die Kanonen aus der Regierungszeit Friedrichs II. tragen theils nur eine Devise (vorn, zwischen Schildzapfen und Mündung): »Pro gloria et patria«; theils, und zwar die aus den späteren Jahren durchgängig, hinten zwischen Schildzapfen und Bodenstück noch die zweite Devise: »Ultima ratio regis«. Vgl. v. Malinowsky und v. Bonin, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Artillerie, Bd. II, Berlin 1841, S. 75.

2) Aus dem Briefwechsel mit Darget erhellt, daß verschiedene Persönlichkeiten in Betracht kamen (vgl. Œuvres XX, 34. 35), von denen in der Folge keine gewählt wurde, da auf Empfehlung von Voltaire und d'Argens der Abbé de Prades als Vorleser eintrat.

3) Sic.

nourrice et je crois que cela vous tirerait tout-à-fait d'affaire. Adieu, mon cher président, je pars pour la Poméranie[1]), en faisant mille vœux pour votre conservation. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

128.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 8 de juillet 1752.

Je vous souhaite un heureux voyage, mon cher Maupertuis, et j'espère que le mouvement du carrosse et l'air natal vous rendront la santé que vos Hippocrates modernes n'ont pu vous procurer.

Je ne pense point à faire une autre édition de mes rhapsodies, parcequ'en vérité elles n'en valent pas la peine; j'ai atteint au but que je m'étais proposé: c'était de m'amuser. Mais ces frivolités, enfants de mon loisir et de ma retraite, doivent suivre le goût de leur auteur et demeurer ensevelies pour jamais dans le fond d'un cabinet. C'en est bien trop de deux éditions[2]), et en voyant les estampes et les vers, on trouvera que le poëte et le graveur[3]) n'ont pas de reproches à se faire en fait de fautes. Je travaille à présent à un ouvrage plus solide, mais qui par sa nature sera condamné au même sort que celui de ses aînés[4]); on n'est heureux dans le monde qu'en s'occupant. J'ai perdu presque tous mes amis et mes anciennes connaissances et je ne trouve de consolation que dans l'étude et dans le travail; il faut apprendre à se suffire à soi-même et à savoir se passer de tout l'univers. Cela est dur, mais c'est pour moi l'unique façon de me rendre la vie douce. Adieu, mon cher Maupertuis, je devrais vous entretenir de matières plus gaies et vous donner des consolations; mais un philosophe apprenti, comme moi, n'a point de leçons à donner à ses maîtres. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Der König verließ Berlin am 12. Juni, früh 4 Uhr. Berlinische Nachrichten Nr. 71.

2) Vgl. oben S. 254 Anm. 1; 271 Anm. 1.

3) George Friedrich Schmidt, Hofkupferstecher und Mitglied der Akademien der Künste von Berlin und Paris.

4) Gemeint ist das am 27. August 1752 abgeschlossene Politische Testament, das aus politischen Gründen ebenso wenig wie die „älteren Geschwister", d. h. die Memoiren zur Zeitgeschichte gedruckt werden konnte. Vgl. Nr. 130.

129.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] 10 [août 1752.][1])

J'ai été sensiblement touché par la lettre que vous venez de m'écrire. Je vois avec regret le délabrement de votre santé. Il semble que je sois condamné à perdre toutes les personnes que j'estime. S'il y a encore quelque vœu à faire pour votre reconvalescence, je le fais du fond de mon cœur; sinon, vous pouvez être en repos au sujet de votre femme et avoir cette inquiétude de moins. Je ne vous dis ni ce que je pense, ni ce qui me passe par l'esprit dans ce moment ici. Vous savez que mon pouvoir ne s'étend pas sur les poumons; je ne peux pour mes amis qu'estimer leur mérite, les recompenser et me plaindre vainement, lorsque je suis condamné de les perdre.

Quand je viendrai à Berlin, je passerai l'après-midi chez vous. Je ne vous nie point que je me flatte encore, et que j'espère de vous revoir et de vivre avec vous. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

130.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 20 *août 1752.*

Je suis bien fâché de vous savoir toujours incommodé de la poitrine; j'avais espéré dans la belle saison, je vous conseille de prendre une nourrice et de recommencer le régime de berceau, il y a beaucoup d'exemples que cette cure a rétabli des poitrines délabrées. Je suis bien obligé à M. Duclos[2]) de sa lettre, je vous prie de lui répondre par un compliment, je n'ai ici personne pour lui écrire. Mes rêveries sont si graves que j'en ai honte; je fais un testament politique[3]) que je me hâterai d'ensevelir dans la poudre des archives. C'est un ouvrage dont toutes les parties sont liées les unes aux autres, écrit selon la méthode des géomètres, mais sans majeure, mineure, conclusion ni corollaire. Je n'ai point l'audace de marcher

---

1) Der König schreibt an Darget, 31. Juli 1752: »Le pauvre Maupertuis n'est pas bien, je souhaite qu'il reprenne, mais je commence à douter«. Œuvres XX, 34; vgl. ebend. S. 38.

2) Charles Pineau Duclos, Secretär der Académie française und Königlicher Historiograph. Vgl. Le Sueur S. 382.

3) Vgl. Nr. 128.

sur les traces de *doctissimus* Wolfius[1]) et je ne me compte que pour un apprenti pédant de la dernière classe.

Je n'ai pas bougé de mon jardin, depuis que je pris les eaux; il fournit les plus beaux fruits du monde, je voudrais qu'ils fussent bons pour la poitrine, et vous seriez guéri bien vite.

Adieu, mon cher Maupertuis, si des vœux raccommodent des poumons, si l'intérêt qu'on prend à la conservation d'honnêtes gens, peut fléchir ce hasard, cette Providence qui décide de la vie des hommes, soyez persuadé que vous vivrez longtemps, que vous vous porterez bien et que vous serez heureux. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Monat und Jahr in der Datumzeile von Maupertuis' Hand.

131.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *28 août 52.*

Je suis très affligé de voir par votre lettre qu'au lieu de penser au voyage de France vous pensez à ce voyage dont on ne revient plus. On est toujours sûr de le faire, et je crois qu'on doit employer et essayer de tout pour le différer. J'en reviens à la nourrice, et j'ai la superstition de croire que, s'il y a quelque chose capable de vous être secourable, c'est le lait de femme; on a beaucoup d'exemples du bien qu'il a fait, et vous pourriez devoir votre guérison à un beau et joli médecin. Il faut surtout avec cette cure s'abstenir de toute sorte de viande, de café, de vin et de liqueurs. Vous devez vous conserver pour la société: les personnes portées au bien sont rares, et plus vous vivez, plus vous en pourrez faire.

Je demanderai après l'homme pour lequel vous vous intéressez, tout jusqu'à son nom m'est inconnu. Je souhaite de tout mon cœur que cette lettre vous trouve en meilleure santé; si vous voulez de mon fruit et s'il ne vous est pas contraire, je me ferai un véritable plaisir de vous en envoyer, et, en attendant, je fais des vœux à la nature pour qu'elle daigne vous conserver, si ce n'est pour vous-même, au moins pour vos amis, dont j'espère bien que vous me comptez du nombre. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

---

1) Vgl. oben S. 125. Das geringschätzige Urtheil, in das Friedrichs anfängliche Bewunderung für Wolff umschlug, kommt bereits in der Abhandlung »Des mœurs et des coutumes« (vgl. oben S. 246) zum Ausdruck. Œuvres I, 231; Miscellaneen S. 293.

132.

Der König an Maupertuis.

août 1752.

Je suis fort fâché d'apprendre que vous ne sentez point d'amendement dans votre maladie; je vous prie et vous conjure au nom de cette société dont vous faites l'ornement, de prendre le lait de femme; il y a beaucoup d'exemples de ceux qui s'en sont bien trouvés. Il en est temps encore avant l'automne. Ne négligez pas les conseils que vous donne l'amitié et non pas la pharmacie, et faites encore le sacrifice de ce dur régime à la santé, à l'Académie et à vos amis[1]). Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

133.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *18 octobre 1752.*

Ah! mon cher Maupertuis, où en sont réduits les gens de lettres, si ils ne peuvent descendre tranquillement dans leur fosse, sans essuyer, tout malades qu'ils sont, les cris de l'envie et de la haine? J'ai été indigné d'un nombre d'écrits qui ont paru contre vous[2]), je ne sais qui en sont les auteurs, mais je ne les taxe pas moins de lâcheté et de la plus infâme malice; il est honteux pour les sciences que les hommes qui s'y dévouent et qui arborent le fastueux titre de philo-

---

1) Am 2. September 1752 trug der Marquis d'Argens im Auftrage des Königs Jean Le Rond d'Alembert in Paris die Stelle des Akademie-Präsidenten an, »qui va bientôt vaquer par la mort de M. de Maupertuis, qui est dans un état déplorable«. Auf d'Alemberts Ablehnung (16. September) wiederholte d'Argens den Antrag am 20. October: »La santé de M. de Maupertuis, malgré ce qu'on peut en avoir écrit à Paris, est toujours plus mauvaise« etc. Vgl. Œuvres XXV, 259 ff.

2) Im August 1752 veröffentlichte Samuel König seinen »Appel au public« gegen die Entscheidung der Akademie vom 13. April 1752 (oben S. 270 Anm. 2), und bald darauf die »Défense de l'Appel au public«. Von der ersten Schrift bringen die Berlinischen Nachrichten Nr. 113 vom 19. September 1752 eine buchhändlerische Anzeige. Voltaire trat für König ein in der anonymen »Réponse d'un Académicien de Berlin à un Académicien de Paris« vom 18. September 1752. Die Titel anderer gegen Maupertuis gerichteter Schriften nennt La Beaumelle S. 170, der sie sämmtlich auf Voltaire zurückführen will. Gegen Königs »Appel« erschienen im October 1752 »Lettres concernant le jugement de l'Académie«: drei Briefe, von Euler an Merian, Maupertuis an Euler, Merian an Euler (vgl. Berlinische Nachrichten Nr. 123, 12. October). Eine Sammlung der Streitschriften für und wider Maupertuis, mit einer satirischen Vignette (M. als Don Quixote gegen Windmühlen kämpfend) erschien 1753 unter dem Titel »Maupertuisiana«.

sophes, laissent régner toutes les passions dans leur âme, et qu'affolés d'amour propre et d'une vanité révoltante, ils soient plus occupés à détruire la réputation des grands hommes qu'attentifs à établir solidement la leur propre. J'avais toujours cru que l'étude de la sagesse devait rendre sage; j'avoue que je me suis trompé: en vérité, dans aucun métier, dans aucune profession, on ne voit autant de querelles misérables, tant d'accusations calomnieuses et tant d'injures éloquentes prodiguées qu'entre les gens de lettres. La plupart des savants ressemblent aux comédiens qui font parade de beaux sentiments, quand sur le théâtre ils représentent des héros ou des héroïnes, et qui dans le foyer font de basses tracasseries et s'entre-déshonorent. Si j'avais des enfants, je serais plus attentif à leur donner de bonnes mœurs qu'à leur cultiver l'esprit; il semble que la faculté de combiner, d'imaginer et de réfléchir ne soit donnée aux hommes que pour qu'ils s'entre-nuisent. Mais en voilà bien assez sur un sujet que vous regardez sans doute avec toute l'indifférence et le mépris qu'il mérite. Quand vous m'écrirez, dites-moi au moins un mot de votre santé, à laquelle je prends l'intérêt le plus vif. Adieu. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

134.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *25 octobre 1752.*

Je vous remercie, mon cher Maupertuis, de la réponse de l'Académie que vous m'envoyez; je voudrais que vous eussiez pu me donner en même temps de bonnes nouvelles de votre santé, cela aurait été bien autrement intéressant pour moi. Cependant je crois que vous avez pris le parti d'un homme prudent, en remettant votre voyage; je vous avoue que l'idée m'en a fait frémir, quand je me représentais ce que vous hasardiez, et combien de fois vous vous feriez repentir d'avoir tout risqué.

Notre ami Stille[1]) vient de passer le pas où toutes mes connaissances l'avaient devancé; je me verrai à la fin tout seul habitant de cette contrée, isolé parmi les vivants et n'ayant d'habitudes et de connaissance qu'avec les morts. Je sais qu' à soixante ans la plu-

1) Gestorben 19. October 1752. An die Markgräfin von Baireuth schreibt der König am 4. November 1752: »J'ai encore perdu un ami très honnête homme, le général Stille, qui a sans doute l'honneur d'être connu de vous; et le pauvre Maupertuis m'a bien la mine de le suivre dans peu«. Œuvres XXVII, a, 214.

part des hommes en sont logés là, mais je crois qu'il est fort rare à quarante de se voir privé de tous ses amis. Si tout l'homme n'est pas détruit après cette vie, il est sûr que, de quelque côté que ce souffle immortel se tourne, après avoir quitté mon corps, qu'il se trouvera avec celui de mes amis; mais il est bien probable qu'après avoir une bonne fois pris congé de ce monde, que c'en sera fait pour toujours. Malgré cette opinion, la mort ne me paraît pas si affreuse, pourvu que le genre en soit doux, ce n'est qu'une perte totale de réminiscence, et je ne crois pas que ce soit un si grand malheur que d'oublier les folies et les misères humaines: nous avons le loisir de nous plaindre de toutes les infortunes qui nous arrivent, la mort a cet avantage que personne ne peut se plaindre après l'avoir soufferte.

Mais je crains que la contagion de mon imagination ne noircisse la vôtre. Vivez, mon cher Maupertuis, si la nature bienfaisante daigne y consentir, vivez et soyez utile à l'Académie et au monde. Adieu.

Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

135.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *5 novembre 1752.*

Envoyez-moi toujours vos œuvres posthumes et ne mourez jamais. J'ai lu vos lettres[1]) qui, malgré vos critiques, sont bienfaites et profondes. Je vous répète ce que je vous ai dit:[2]) mettez votre esprit en repos, mon cher Maupertuis, et ne vous souciez pas du bourdonnement des insectes de l'air; votre réputation est trop bien établie pour être renversée au premier vent, vous n'avez à appréhender que la mauvaise santé, la partie du caractère est saine, robuste, à l'abri des envieux, des libelles et du temps. Je fais mille vœux pour vous, veuille la nature qu'ils ne soient pas inutiles. Adieu. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand. Ohne das Datum: La Beaumelle S. 171.

---

1) Lettres de M. de Maupertuis. 1753. 12⁰. Vgl. die Analyse bei Diels a. a. O. S. 68—70. Eine buchhändlerische Anzeige bringen die Berlinischen Nachrichten Nr. 130 vom 28. October 1752.

2) Vgl. Berlinische Nachrichten Nr. 133 vom 4. November 1752: „Nachmittags [2. November] begnadigten Se. Majestät den Präsidenten der Academie der Wissenschaften, Herrn von Maupertuis, welcher unpäßlich ist, mit Dero höchstem Besuch und unterredeten sich mit demselben über eine Stunde lang auf das huldreichste."

136.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *7 novembre 1752.*

J'ai attendu jusqu'ici dans le silence pour voir ce que ferait votre Académie, et s'il ne se trouverait personne qui répondrait aux libelles qu'on a fait imprimer contre vous; mais comme tout le monde est demeuré muet, j'ai élevé ma voix et je n'ai pas voulu qu'il soit dit qu'un homme de mérite fut affronté impunément. Je crois qu'on aurait pu répondre mieux que je ne le fais, et qu'il y avait beaucoup de choses à dire qui me sont échappées; cependant j'ai cru que les sentiments que je fais paraître pour vous ne vous seraient peut-être pas désagréables. Je vous envoie mon manuscrit[1]), on l'imprime actuellement; si je suis impuissant à vous rendre la santé, du moins ai-je assez de pénétration pour connaître votre mérite et de le défendre au défaut de quelqu'un qui fît mieux que moi. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

137.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *11 novembre 1752.*

Je vous envoie cet ouvrage que vous me demandez, qui, je le souhaite, puisse être une consolation pour vous[2]). J'ai fait dire au libraire d'en envoyer des exemplaires en Hollande, en France, dans

---

1) »Lettre d'un Académicien de Berlin à un Académicien de Paris« (Œuvres XV, 57—64; über die beiden Originaldrucke vgl. ebend. p. XIV), die Entgegnung auf Voltaires »Réponse d'un Académicien de Berlin« (S. 278 Anm. 2). Die »Lettre d'un Académicien de Berlin« erwähnt der in den Ausgaben zum 14. October eingereihte Brief Voltaires an Madame Denis, dessen Datum nicht zutreffend sein kann. Wahrscheinlich ist „14. November" zu lesen; an diesem Tage wird obige Schrift durch den Verleger Etienne Bourdeaux in der Berlinischen (Vossischen) Zeitung Nr. 137 angekündigt. Eine italienische Uebersetzung von Franzani findet sich in den Berlinischen Nachrichten Nr. 146 vom 5. December 1752 angezeigt.

2) Der Prinz von Preußen schreibt an den König in einem undatirten Briefe: „Le pauvre Monsieur de Maupertuis est toujours dans le même état, il a ressenti une joie sensible en lisant la défense qu'un illustre Académicien a faite à la querelle littéraire et diffamatoire intentée par le professeur König et ses adhérents; il dit que les expressions flatteuses dont l'auteur s'exprime sur son sujet font beaucoup plus d'effet sur son cœur, que toutes les médecines qu'il a prises n'en ont procuré à son corps, et que, si le contentement de l'esprit peut conserver la vie, il en est redevable au même auteur; enfin, je puis vous assurer, mon très cher frère, que cette lettre lui a restauré l'âme, qui souffrait, quoiqu'il s'en cachât,

l'Empire et partout, afin qu'on ne croie pas que les gens vertueux attaqués demeurent sans défenseurs. On pourra censurer mon ouvrage, en l'attaquant du côté du style, de la langue et de l'ordre de choses; mais quant aux preuves, personne n'y pourra répondre.

Vivez tranquille, mon cher Maupertuis, et tâchez de vous faire pendant l'hiver un été artificiel dans votre chambre. Ne me donnez point un démenti et méprisez ceux qui vous attaquent et vous attaqueront; c'est tout ce qu'ils méritent. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand. Im Auszuge, verfälscht: La Beaumelle S. 172.

138.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *14 novembre 1752.*

A vous parler avec la même franchise que j'ai parlé au public, et le même zèle dont je vous ai défendu, je vous conseillerais de laisser entièrement tomber l'affaire de König. Pourquoi écrire à la princesse d'Orange[1]), où la présence de votre ennemi ne contribuera pas peu à le rendre le plus fort! Il y a une grande différence de celui qui écrit, pour accuser ou se justifier, et de celui qui parle, qui peut à toute heure trouver un moment favorable pour dire dans un temps ce qu'il ne pouvait dire dans un autre.

De plus, le mauvais succès de votre première lettre[2]) doit vous faire juger de l'effet que produirait celle-ci. A vous parler en politique, c'est-à-dire en homme rompu dans le manège des négociations, je vous conseille d'agir par d'autres dans cette affaire et de n'y point paraître vous-même, et cela parcequ'il vous convient de vous mettre au-dessus de ces sortes de procès, et que vous ne devez pas vous compromettre avec König. Quant aux libraires hollandais, s'ils vous ont maltraité, c'est qu'ils n'ont pas plus de ménagements pour vous que pour le roi de France et pour moi. Lorsque les troupes françaises et prussiennes étaient en campagne, il n'est aucune infamie qu'ils ne nous aient dite: à présent que vous avez une guerre de

---

des infamies qu'on avait publiées.« Der König antwortet (gleichfalls ohne Datum): »Il n'est pas étonnant que Maupertuis trouve des défenseurs, c'est un honnête homme et qui certainement vaut mieux que le tas des faquins qui l'attaquent.« (Geh. Staatsarchiv.)

1) Anna, geborene Prinzessin von England, Wittwe des Erbstatthalters Wilhelm IV. von Oranien und Vormünderin ihres Sohnes, des Prinzen Wilhelm V.

2) Zur Sache vgl. La Beaumelle S. 166.

plume avec König, ils regardent leur professeur comme étant leur champion, et vous comme son ennemi dangereux, et ils vous diffament; mais vous, vous faites comme le Roi Très Chrétien, qui battait les Hollandais, tandis que leurs misérables scribes écrivaient contre lui. Je vous renvoie votre lettre, et vous en userez cependant comme vous le jugerez à propos. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

139.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *17 novembre 1752.*

Je ne regrette pas le conseil que je vous ai donné, mon cher Maupertuis, et je suis charmé que vous l'avez suivi. Laissez tomber une affaire dont le déshonneur retombe sur ceux qui mettent tant d'acharnement à vous persécuter, et que votre mérite seul triomphe de leur envie. J'ai été l'organe du public: ce que j'ai écrit sur votre sujet, tout le monde le pensait, et tout le monde, en lisant cette pièce, y a reconnu les sentiments de son cœur. Votre modestie vous empêche de voir clair dans votre réputation, mais vous êtes plus estimé que vous ne le pensez, et en faisant abstraction de votre géométrie, qui est au-dessus de ma portée et de celle de la plupart de nos citoyens, on fait plus de cas ici des moindres qualités du cœur que des plus grands talents de l'esprit.

Vivez heureux et prenez de votre santé tous les soins qui dépendent de vous. Quand je viendrai à Berlin, je tâcherai de saisir un moment pour vous aller voir. Adieu. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

140.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *20 novembre 1752.*

Je n'entends pas assez l'allemand pour vous dire si la pièce que vous m'envoyez est bien traduite ou non, je crois que vous la pouvez faire imprimer, si cela vous fait plaisir. Les mémoires du général Stille sont si secs qu'il n'y a pas moyen d'en tirer le moindre parti; on n'y a pas seulement marqué où il a fait ses études, quand il a été élu membre de l'Académie, avec qui il s'est marié, combien d'enfants il a eu etc. J'espère que les parents voudront bien s'étendre

sur ces divers points, pour qu'on puisse ensuite s'étendre davantage dessus[1]. Adieu, mon cher Maupertuis, portez-vous bien et soyez heureux. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

141.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] 22 *novembre 1752.*

Vous en userez comme vous voudrez de ma lettre, elle est écrite pour vous; taillez, coupez, changez, refaites ce qu'il vous plaira, pourvu qu'elle vous tranquillise, que vous voyez que vous ne manquez ni d'amis, ni de défenseur. Voilà ce qu'il vous fallait prouver. Adieu, mon cher, le beau temps m'invite à la promenade. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

142.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] 29 *novembre 1752.*

Après bien des perquisitions et un détail assez ennuyeux, je me suis emparé du *Kaiaka*[2], que j'ai brûlé, et j'ai annoncé à l'auteur que sur le champ il fallait sortir de ma maison ou renoncer au métier infâme de faiseur de libelles[3], de sorte que vous devez être tranquillisé de toutes les façons. Il est dommage que cet homme, avec les grands talents qu'il possède, ait le cœur le plus noir et le plus infâme; cela venge l'humanité qui se révolterait sans cela de la supériorité d'un seul sur tant d'autres, et cela prouve bien qu'entre le choix de l'esprit ou du caractère il n'y a pas un moment à balancer. J'ai voulu aller chez vous, comme j'ai été à Berlin[4], mais j'ai eu des personnes auxquelles je devais tant d'égards que je fus

---

1) Die von Friedrich verfaßte Gedächtnißrede auf Stille, am 23. Januar 1753 durch den Abbé de Prades in der Akademie gelesen, enthält den Satz: »Après l'expédition de Saxe, M. de Stille revint avec le Roi à Berlin, où il trouva M. de Maupertuis, devenu, depuis peu, président de l'Académie; il participa à la joie que tout notre corps ressentit d'avoir à sa tête un savant aussi illustre.« Œuvres VII, 30.

2) »Diatribe du docteur Akakia, médecin du Pape.«

3) Vgl. die von Voltaire unter dem 27. November 1752 ausgestellte Erklärung, Œuvres XXII, 302.

4) 27. November.

obligé de tenir pied à boule. Adieu. Je souhaite de tout mon cœur d'apprendre de bonnes nouvelles de votre santé.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

143.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *10 décembre 1752.*

Ne vous embarrassez de rien, mon cher Maupertuis, l'affaire des libelles est finie. J'ai parlé si vrai à l'homme, je lui ai si fort lavé la tête que je ne crois pas qu'il retourne, et je connais son âme lâche, incapable de sentiments d'honneur; je l'ai intimidé du côté de la bourse, ce qui a fait tout l'effet que j'en attendais, je lui ai déclaré enfin nettement que ma maison devait être un sanctuaire et non une retraite de brigands, où des scélérats distillent des poisons. Tout cela est fini, j'ai eu la comédie de voir manquer une péroraison et de détraquer une scène tragique qu'on avait étudiée d'avance. A présent, ne pensez qu'à vos poumons et ne sortez pas de votre chambre par le froid présent. Veuille la nature en votre faveur faire un effort secourable. Adieu. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

144.

Der König an Maupertuis.

[Berlin] *21 décembre 1752.*

J'apprends que votre santé a souffert une terrible secousse lundi passé[1]). Je souhaite de tout mon cœur que cela se remette et que ce soit la dernière. Mon éloge du pauvre Stille est tellement quellement, je n'ai pas trop su comment m'en tirer. Si je n'avais eu à parler que du caractère, j'aurais certainement eu plus de matière que de paroles pour faire son éloge; mais quand il faut traiter des points académiques, on y est quelquefois embarrassé, surtout quand on ne veut pas s'écarter de la vérité. Adieu, mon cher Maupertuis, je serai charmé d'apprendre de meilleures nouvelles de votre santé.

Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

1) 18. December.

145.

Der König an Maupertuis.

[Berlin] *24 décembre 1752.*

Je vous envoie, mon ami, une petite poudre rafraîchissante[1], qui, j'espère, ne vous fera pas de peine à recevoir, et je vous prie de mépriser, comme vous le devez, les infamies dont on s'efforce vainement de vous calomnier. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

146.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 4 *février 1753.*

Mon cher Maupertuis. Vous savez ce que je vous ai promis pour votre femme: ainsi ayez l'esprit en repos de ce côté-là, de même pour ce qui regarde votre mémoire. Il est bien fâcheux pour moi d'être chargé de ce triste office; je voudrais vous en rendre tout autre. Que pouvez-vous craindre de vos ennemis? Si dans le fâcheux état où vous vous trouvez, vous pouvez encore être sensible à l'estime qu'on a pour vous, vous pouvez vous assurer que la mienne vous suivra au tombeau, et que, fondant mes sentiments sur mon propre jugement, ce que vous pouvez appréhender de vos ennemis, ne me fera pas changer de façon de penser. Soyez sûr que je m'intéresse sincèrement à votre sort, et que ce qui peut vous arriver de funeste, deviendra un deuil pour moi. Vous estimant et vous aimant sincèrement Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Monat und Jahr in der Datumzeile von Maupertuis' Hand.

147.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *11 février 1753.*

A vous parler avec franchise, mon cher Maupertuis, il me semble que vous vous affectez trop, et pour un malade et pour un philosophe,

1 Die „Berlinischen Nachrichten" Nr. 155 vom 26. December 1752 enthalten folgende (auf Befehl des Königs eingerückte) Mittheilung: „Nachmittags [24. December] ward auf den vornehmsten Plätzen dieser Residentzien eine schändliche Lästerschrift, die den Titel Diatribe führt, vor deren Verfasser man den Herrn Voltaire hält, und welche wider den Präsidenten der Academie der Wissenschaften, Herrn von Maupertuis gerichtet ist, durch die Hände des Henders öffentlich verbrannt." Ein etwas veränderter Wortlaut in der „Berlinischen Zeitung" von demselben Tage.

d'une affaire que vous devriez mépriser. Comment empêcher un homme d'écrire, et comment l'empêcher de nier toutes les impertinences qu'il a débitées? Si j'étais de vous, je ferais ce que je pourrais pour me bien porter, et ce serait le tour le plus sanglant que vous pourriez lui jouer. Faites donc, je vous prie, ce qui dépend de vous, pour rapetasser votre santé délabrée, et soyez persuadé que j'y prends plus de part que personne. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

148.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *26 février 1753.*

Je suis bien aise d'apprendre de bonnes nouvelles de votre santé. Je vous renvoie la lettre du sieur Tressan[1]; et lui, je le renvoie à la gazette, qui l'instruira de ce qu'il veut savoir. Il ne vous reste à présent qu'à tenir un grand régime et à vous ménager de sorte à donner au poumon le moyen de se consolider. Adieu, je n'ai pas le temps de vous en dire davantage; il faut expédier la poste. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

149.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] *8 mars 1753.*

J'ai fait des perquisitions pour savoir s'il y avait quelques nouvelles satires vendues à Berlin, mais je n'en ai rien appris, ainsi que je crois que vous pouvez être très tranquille sur ce sujet. Quant à ce qui se vend à Paris, vous comprenez bien que je ne suis pas chargé de la police de cette ville et que je ne suis pas le maître. Voltaire vous traite plus doucement que ne me traitent les gazetiers de Cologne[2] et de Luyck[3], et cependant je ne m'en embarrasse aucunement. Croyez-moi, mon cher Maupertuis, ne vous livrez-pas à toute votre sensibilité. Les satires et les médisances sont comme l'ivraie qui croît dans

---

1) Louis de La Vergne, Graf v. Tressan, französischer Generallieutenant und auswärtiges Mitglied der Akademie. Vgl. seinen Briefwechsel mit Maupertuis bei Le Sueur S. 313—375. Vgl. auch Formey, Souvenirs d'un citoyen I, 203.

2) Franz Ignaz Roderique. Vgl. Œuvres X, 142. Preußische Staatsschriften aus der Regierungszeit Friedrichs II., Bd. I, S. XL. 3) Lüttich.

tous les champs: il y en aura toujours dans le monde. Un satirique qui nous approche, peut nous éclabousser, mais blesser non. Adieu. Portez-vous bien et guérissez-vous; deux gouttes de sang que vous crachez, sont plus dangereuses que tous les libelles que de méchantes gens peuvent faire contre vous. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

150.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 19 mars 1753.

J'ai bien reçu, à la suite de votre lettre du 17, le premier volume du *Mercure Helvétique*, et je vous suis bien obligé de l'attention que vous m'avez voulu témoigner par là, et vous me ferez plaisir d'en marquer ma satisfaction à l'auteur de ce Mercure. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

151.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 5 avril 1753.

Puisque, selon votre lettre du 3 de ce mois, l'état de votre santé vous permet d'entreprendre le voyage en France que vous souhaitez de faire, je serai bien aise de vous voir ici, et vous êtes le maître de venir, quand vous voudrez. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

152.

de Prades an Maupertuis.

Potsdam, ce 14 avril 1753.

Le Roi m'a ordonné, Monsieur, de vous envoyer la copie d'une lettre qu'il écrivit à M. de Voltaire lors de l'affaire de la *Diatribe* [1]. Sa Majesté laisse à votre prudence le choix des instants où il sera à propos de la montrer. Elle a été informée que M. de Voltaire abusait des lettres remplies de bonté dont Sa Majesté l'a honoré quelquefois, et elle n'a pas été peu surprise qu'il voulût s'en servir pour justifier sa conduite. Vous savez, Monsieur, que le Roi, ama-

1) Vgl. oben S. 284—286.

teur comme il est des talents, n'a fait que sacrifier, pour ainsi dire, à ceux de M. Voltaire dans ces sortes de lettres, ayant toujours été obligé, quoiqu'à regret, mais forcé par les fréquents écarts de M. de Voltaire, de distinguer son cœur de son esprit. S'il fait parade des lettres écrites à son esprit, vous montrerez celle-ci que le Roi écrivait à son cœur. On pourra vous envoyer quelque autre dans ce goût-là. Je suis charmé de trouver cette occasion pour vous réitérer que personne n'est avec plus d'estime et de considération, Monsieur, votre très humble et très obéissant serviteur. l'Abbé de Prades.

Faites agréer, je vous prie, mes respects à madame de Maupertuis et à Mademoiselle .....[1]).

Copie de la lettre du Roi à M. de Voltaire[2]).

Votre effronterie m'étonne; après ce que vous venez de faire et qui est clair comme le jour, vous persistez, au lieu de vous avouer coupable. Ne vous imaginez pas que [vous] ferez croire que le noir est blanc. Quand on ne voit pas, c'est qu'on ne veut pas tout voir. Mais si vous poussez l'affaire à bout, je ferai tout imprimer, et l'on verra que, si vos ouvrages méritent qu'on vous érige des statues, votre conduite vous mériterait des chaînes. (L. S.)

L'éditeur est interrogé, il a tout déclaré.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Die Beilage nach Abschrift von der Hand des Abbé de Prades.

153.

Der König an Voltaire[3]).

Copie de la lettre du Roi écrite à Voltaire le 19 avril 1753, donnée à M. de Maupertuis par ordre exprès du Roi.

J'étais informé, comme vous arrivâtes à Potsdam, que votre dessein était d'aller à Leipzig, pour faire imprimer de nouvelles injures contre le genre humain; mais comme je suis un grand admira-

---

1) Name unleserlich. 2) Œuvres XXII, 301.

3) Der Brief fehlt in den Ausgaben der Correspondenz Voltaires. In der von Molard besorgten Ausgabe der Œuvres complètes de Voltaire, Paris 1881, XXXVIII, 17 findet sich nur der Auszug, den Desnoiresterres (Voltaire et la Société au XVIII[me] siècle, IV, 419) aus dem abgeänderten Text bei La Beaumelle S. 185 gegeben hat. Ein anderer, gleichfalls nicht genauer Text findet sich in den Mémoires du duc de Luynes, T. XII, Paris 1863, p. 466.

teur de votre adresse, je voulus me donner le spectacle de vos artifices et je m'amusai de vous voir débiter avec gravité la nécessité de votre voyage fabuleux aux eaux de Plombières. En vérité, nos médecins de Berlin connaissent bien la vertu des eaux de Plombières et ils se sont avisés bien tard de les recommander à leur malade. Je plains le chirurgien du roi de France et votre nièce, qui vous attendent vainement à ces bains fameux. Je ne doute pas que vous ne vous soyez rétabli à Leipzig; il y a apparence que les imprimeurs de cette ville vous ont purgé d'une surabondance de fiel.

Puisse La Beaumelle être le seul qui souffre de votre colère. Je n'ai point fait alliance avec vous, pour que vous me défendiez, et je ne me soucie guère de ce que La Beaumelle s'est avisé de dire de moi ou de mon pays. Vous devez savoir mieux que personne que je ne sais point venger les offenses que l'on me fait. Je vois le mal et je plains ceux qui sont assez méchants pour le faire. Je sais qu'on a vendu à Berlin la *Défense de Maupertuis*, *l'éloge de Jourdan et de La Mettrie*, en y ajoutant un quatrain de mes vers parodiés; je sais à n'en pas douter que le trait part de vous, mais je ris de votre colère impuissante et je vous assure que l'ouvrage n'a point été brûlé ici. Je ne sais si vous regrettez Potsdam ou si vous ne le regrettez pas: si j'en dois juger par l'impatience que vous avez marquée d'en partir, je devais croire que vous aviez de bonnes raisons pour vous en éloigner. Je ne veux point les examiner et j'en appelle à votre conscience, si vous en avez une.

J'ai vu la lettre que Maupertuis vous a écrite, et je vous avoue que votre lettre m'a fait admirer la subtilité et l'adresse de votre esprit. Ô l'homme éloquent! Maupertuis vous dit qu'il saura vous trouver, si vous continuez à publier des libelles contre lui, et vous, le Cicéron de notre siècle, quoique vous ne soyez ni consul ni père de la patrie, vous vous plaignez à tout le monde que Maupertuis veut vous assassiner! Avouez-moi que vous étiez né pour devenir le premier ministre de César Borgia! Vous faites déposer sa lettre à Leipzig, tronquée apparemment, devant les magistrats de la ville: que Machiavel aurait applaudi à ce stratagème! Y avez-vous aussi déposé les libelles que vous avez faits contre lui? Jusqu'à présent vous avez été brouillé avec la justice, mais par une adresse singulière vous trouvez le moyen de vous la rendre utile: c'est ce qui s'appelle faire servir ses ennemis d'instruments à ses desseins.

Pour moi, qui ne suis qu'un bon Allemand, et qui ne rougis point de porter le caractère de candeur attaché à cette nation, je ne vous écris point moi-même, parceque je n'ai pas assez de finesse pour composer une lettre dont on ne puisse pas faire mauvais usage. Vous

vous ressouviendrez de celle que je vous écrivis sur le *Catilina* de Crébillon[1]), dont la moitié faisait l'éloge de la pièce et l'autre moitié contenait la critique de quelques endroits qui ne m'avaient pas plu. En homme habile vous fîtes courir dans Paris la partie de cette lettre qui contenait la critique et vous supprimâtes les éloges. Vous avez l'art de corriger les dates et de transposer les évènements, comme il vous plaît; vous avez, de plus, l'adresse de prendre une phrase d'un endroit et une phrase d'un autre et de les joindre ensemble, pour en faire l'usage que vous jugez le plus utile à vos desseins. Tous ces grands talents, qui me sont si connus dans votre personne, m'obligent à quelque circonspection, et vous ne devez pas vous étonner, si par la main de mon secrétaire je vous recommande à la sainte garde de Dieu, quand vous êtes abandonné des hommes.

P. S.

Vous pouvez faire réimprimer cette lettre à côté de celles du pape, des cardinaux de Fleury et Alberoni; mais ne soyez pas assez maladroit, pour y changer quelque chose, parceque nous en avons ici une vidimée devant la justice.

Nach der Abschrift von der Hand des Abbé de Prades. Mit formalen Änderungen bei La Beaumelle S. 185.

154.

Der König an Maupertuis.

Berlin, 19 avril 1753.

J'ai vu le mémoire[2]) que vous m'avez envoyé pour me faire connaître dans le plus grand détail la façon dont vous avez administré les affaires de mon Académie, depuis le moment que je vous en ai nommé président. J'ai vu avec satisfaction que vous les avez améliorées, soit par l'ordre que vous avez mis dans ses finances, soit par la distribution que vous m'en avez fait faire, soit par d'autres choses nécessaires, utiles ou honorables à mon Académie, qui ont été exécutées par vos soins avec les fonds dont je vous ai confié l'administration. Lorsque je vous déclarai président de mon Académie, ce ne fut pas seulement vos talents littéraires qui m'y déterminèrent; je vous connaissais outre cela désintéressé, équitable, et un esprit assez étendu, pour pouvoir se porter, malgré vos sublimes spéculations, sur des détails nécessaires à cette place. J'ai toujours été très satisfait de votre conduite; votre mérite et votre probité qui m'est connue, me font

1) Vgl. Œuvres XXII, 183 und oben S. 238.

2) Liegt nicht vor.

désirer ardemment le rétablissement de votre santé. Tâchez donc de vous remettre le plus tôt que vous pourrez. Je vous reverrai toujours avec plaisir et je serai charmé de trouver des occasions à vous donner des marques de ma protection et de ma bienveillance. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte garde. Federic.

Nach der Urschrift von der Hand des Abbé de Prades. Die Unterschrift eigenhändig.

155.

Maupertuis an den König.

Propositions à Sa Majesté sur quelques arrangements dans l'Académie.

[avril 1753.]

I.

M. Marggraf[1]) est un des premiers chimistes de l'Europe. A la mort de son père[2]), il vient d'être tourmenté par des sœurs et des beaux-frères qui, après lui avoir disputé son partage, l'ont mis hors de la maison paternelle; il a mieux aimé abandonner tout que d'avoir un procès. L'Académie, à laquelle il veut se donner entièrement, peut beaucoup profiter de sa retraite. Mais il faudrait qu'il eût de quoi vivre et de quoi travailler. Sa pension n'est que de 400 écus, elle pourrait être portée à 600, si Votre Majesté l'approuve. Les fonds de l'Académie le permettent.

Ils permettent aussi qu'on lui bâtisse un laboratoire dans la maison qui appartient à l'Académie, si Votre Majesté veut bien accorder les matériaux qu'elle accorde d'ordinaire[3]).

---

1) Andreas Sigmund Marggraf. Vgl. A. W. Hofmann, Ein Jahrhundert chemischer Forschung unter dem Schirme der Hohenzollern, Berlin 1881, S. 8 ff. 61.

2) Henning Christian Marggraf, Apotheker und Assessor des Obercollegium medicum.

3) Am 19. Juni 1753 erging folgende Kabinetsordre „an die Directores der Academie der Wissenschaften": „S. K. M. lassen denen Directoren der Academie der Wissenschaften zu Berlin auf ihre allerunterthänigste Vorstellung vom 10. dieses hierdurch zur Resolution ertheilen, daß, da Höchstdieselbe intentioniret sind, zu Anlegung eines Laboratorii chymici vorgedachter Academie die erforderliche Materialien an Holz und Kalksteinen zu schenken, Sie Dero Churmärkische Kammer unter dem heutigen Dato aufgegeben, den desfalls erforderlichen Anschlag zu fertigen und zur allergnädigsten Approbation einzusenden." Eine Kabinetsordre an die Kurmärkische Kammer von demselben Tage weist die Baustelle an „in dem hinter dem Observatorio gelegenen Garten der Academie".

II.

M. Meckel pour l'anatomie est un sujet excellent. Votre Majesté lui a accordé la place du professeur Buddeus[1]) au Collège de médecine; agrée-t-elle que l'Académie lui donne les 200 écus de pension qu'elle donnait à M. Buddeus?

III.

M. Gleditsch[2]), très savant botaniste et très utile à l'Académie, supplie Votre Majesté de lui accorder le titre de second professeur en botanique, avec l'assurance de succéder à M. Ludolf[3]). Il s'engage pour cela à donner aux étudiants en médecine et en chirurgie des leçons gratuites, tant dans le jardin de l'Académie que dans la campagne, où elles sont encore plus utiles. Je puis répondre à Votre Majesté du mérite de M. Gleditsch, de la justice de sa demande et de l'avantage que le public en retirera, si Votre Majesté la lui accorde.

IV.

M. M. les curateurs et directeurs peuvent pendant l'absence du Président[4]) régler toutes les affaires; mais je croirais nécessaire que quelqu'un d'eux fût chargé du détail de l'administration, et je ne crois pas que personne y soit plus propre que M. le professeur Euler, par sa probité, par ses lumières et par son zèle pour l'Académie[5]).

* * *

Bon. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Die Randverfügung des Königs gleichfalls eigenhändig.

156.

Maupertuis an de Prades.

De Paris, 25 mai 1753.

Après bien du temps, Monsieur, de la fatigue et de l'ennui, me voici arrivé à Paris en meilleur état que je ne pouvais l'espérer. Je comptais y trouver de vos nouvelles, je n'y en ai reçu d'autre que ce qu'Éléonore[6]) me marque, qu'elle vous a vu, et que vous m'aimez toujours; il est vrai que c'est là une de celles qui pouvait me faire le plus de plaisir.

---

1) Vgl. oben S. 242. 2) Johann Gottlieb Gleditsch.
3) Professor Michael Matthias Ludolf.
4) Maupertuis' Abreise nach Frankreich erfolgte am 29. April 1753.
5) Vgl. Le Sueur S. 146. 6) Vgl. oben S. 190 Anm. 2.

J'ai vu hier et avant-hier d'Alembert[1]), et comme le Roi me l'a ordonné, et que je crois que ce serait la meilleure acquisition que Sa Majesté pût faire, je n'ai rien oublié de tout ce que j'ai cru de plus propre à lui donner l'envie de venir à Berlin; mais c'est une terrible chose que d'avoir à tenter un philosophe de cette trempe qui fait des honneurs et des richesses le cas qu'ils méritent. Je ne perds pourtant point absolument l'espérance, et comme il est bien plus sensible aux vertus et aux qualités personnelles qu'il peut trouver dans notre monarque, qu'aux autres avantages que Sa Majesté lui peut procurer, je me flatte que personne n'est plus capable que moi de lui faire sentir toute la force de ce motif. Je crois l'avoir ébranlé, sans cependant oser encore rien me promettre.

La Beaumelle[2]) est à la bastille depuis un mois: quelques-unes de ses *Pensées*[3]) et la note sur la mort de la famille de Louis XIV[4]) lui ont attiré cette disgrâce, selon ce qu'on dit dans la ville; car je n'ai encore vu aucun ministre. Je me flattais de pouvoir rencontrer ici mon ami Voltaire, mais, selon ce qu'on dit, encore Paris lui est interdit. J'aurais peut-être mauvaise grâce d'en parler, je laisse aux autres à vous dire dans quel mépris il est ici. On dit que le Roi, lui laissant sa croix et sa clef, lui a fait redemander le brevet de sa pension, et n'a pu le ravoir; on eût trouvé plus décent ici que le Roi eût commencé par les marques d'honneur. Je vous parle ici à cœur ouvert, la gloire du Roi nous est chère à l'un et à l'autre; cela et tout ce qui s'est passé sur cela, étonne Paris, les amis de Voltaire en tirent avantage, et l'on tient sur cela bien des discours. Je n'oserais vous en dire davantage, mais je ne doute point que le Roi n'en soit informé d'ailleurs.

Il paraît ici un portrait du Roi, de sa personne, de ses occupations, des Princes ses frères, de sa cour et de son pays[5]), dans lequel se trouvent certains détails qui paraissent d'un homme fort instruit, et d'autres choses qui feraient croire que c'est de quelqu'un qui n'a jamais vu Berlin ni Potsdam. Le tout est tourné de la manière la plus indigne, avec autant d'art que de noirceur. Les amis de Voltaire l'attribuent à La Beaumelle, les autres à Voltaire.

---

1) Vgl. oben S. 278 Anm. 1.

2) Laurent Angliviel de La Beaumelle, der Biograph Maupertuis' und Verfälscher des Briefwechsels. Vgl. schon oben S. 290.

3) »Mes pensées, ou qu'en dira-t-on?« 1751.

4) In den gegen Voltaire gerichteten »Remarques sur le siècle de Louis XIV.«

5) »Idée de la personne, de la manière de vivre et de la cour du roi de Prusse.« Vgl. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte VI, 141 bis 180. Le Sueur S. 208. 212. 214.

Mettez-moi, je vous prie, aux pieds du Roi, et si, en revanche, je puis vous être bon à quelque chose dans ce pays-ci, chargez-m'en, ce me sera un grand plaisir. J'ai l'honneur d'être avec le plus parfait attachement, Monsieur, votre très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

P. S.

M. des Landes[1]), l'historien de la philosophie, sort de chez moi, et m'a dit qu'il y a une histoire du Roi qui est encore bien autre chose que ce que j'ai vu.

Mon adresse est: chez M. Du Valaer, directeur de la Compagnie des Indes, rue Notre-Dame des victoires.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Im Auszuge: Œuvres XXV, 270.

157.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 17 [juin 1753].

Je suis bien aise de vous savoir heureusement arrivé à Paris; j'espère à présent que votre santé se remettra tout-à-fait, après qu'elle a résisté aux fatigues du chemin et aux incommodités dont une aussi grande traite est toujours sujette.

Je ne suis pas à présent dans une situation à acheter une bibliothèque; celle de Berlin est assez grande pour ceux qui veulent la lire, et elle l'est trop pour ceux qui ne lisent pas.

Le bailli de Froullay est arrivé ici[2]); c'est un homme très aimable dont l'air et les manières marquent la candeur. Ce sont des gens, comme il les faut pour le commerce de la vie. Je vous en souhaite de pareils à Paris et à Saint-Malo, et j'espère de vous revoir avec une poitrine de fer et une santé d'athlète. Adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift: »reçue à Paris 4 juillet«.

158.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 23 [août 1753.]

Je suis bien aise de vous savoir en meilleure santé qu'à votre départ; je ne serai content que lorsque je vous verrai de retour et

---

1) André François Boureau Deslandes.
2) Vgl. Politische Correspondenz IX, 445.

tout-à-fait rétabli. Voltaire est à Manheim chez l'Électeur palatin.[1]) Je crois qu'il en est au repentir, mais il est trop tard: quand on agit, avant que de penser, on se repent d'ordinaire de ses actions. Vous ne vous repentirez pas des vôtres ni moi de vous estimer. Adieu.

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift: »reçue à Saint-Etier[2]) 8 septembre 1753«.

159.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 15 [septembre 1753].

Vous en userez, mon cher Maupertuis, de votre histoire de Voltaire, comme il vous plaira. Pour moi, je sais toutes les méchancetés et les noirceurs qu'il vous a faites; il ne m'a pas épargné non plus. Les libelles qui ont couru à Paris, sont de lui. Pour déguiser son style, il les a fait traduire en allemand et de l'allemand retraduire en français; mais cela ne m'affecte point, car si les calomnies qu'il répand contre moi, sont fondées, c'est à moi de me corriger, et si ce sont des mensonges, la vérité triomphe toujours à la fin des impostures. Voilà ma façon de penser et de conserver mon âme tranquille, malgré les secousses qu'on voudrait lui donner. C'est le sort des personnes publiques de servir de plastron à la calomnie. C'est contre elles que la malignité des hommes exerce ses traits. J'ai voulu arrêter un cheval fougueux qui blessait tout le monde dans sa course; je ne suis pas étonné d'avoir essuyé en chemin quelques éclaboussures. Consolons-nous ensemble, mon cher Président, et souvenez-vous de ce mot de Marc-Aurèle qui devrait être gravé en lettres d'or sur la porte de tous les philosophes: »C'est contre ceux qui t'offensent, et contre les honnêtes méchants que tu dois exercer la clémence, et non pas contre les gens qui ne t'outragent pas.« Adieu, mon cher, quand Marc-Aurèle a parlé, il me convient de me taire. Je fais mille vœux pour votre reconvalescence. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift: »reçue à Saint-Etier 29 septembre 1753«. Im Auszug La Beaumelle S. 190.

160.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 23 [septembre 1753].

Grand merci, pour Sanssouci et pour moi, des marques de souvenir que vous nous donnez. J'espère de vous rendre votre bien,

---

1) Karl Theodor. 2) Vgl. oben S. 215. 3) Vgl. oben S. 294.

quand vous serez de retour, en vous faisant manger des oranges de ces arbres que je viens de recevoir. Je vous crois à présent fort heureux auprès d'une sœur[1]) que vous aimez, loin des tracasseries et des *Akakias*. C'est un miracle que votre guérison, vu tous les chagrins que vous avez essuyés pendant votre maladie; ce qui y fait un peu de tort, c'est que vous ne la devez point aux médecins. Votre femme et votre belle-sœur se portent fort bien. Nous vivons à présent ici le plus tranquillement du monde. Qu'un fol peut faire de tapage dans une société! Je regrette l'esprit du mien; mais son caractère me console de sa perte. Il est à présent près de Kehl, où il a loué une maison de campagne[2]). On dit qu'il fait l'histoire de l'Allemagne[3]); Dieu nous garde du dix-huitième siècle! Adieu, mon cher Maupertuis, je vous souhaite santé, contentement et un heureux retour. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

161.

Der König an Maupertuis.

[Berlin] ce 14 janvier [1754.]

Je vous suis très obligé de votre lettre et des oranges rouges que vous avez eu la bonté de m'envoyer; voilà donc votre santé tout-à-fait remise, malgré l'envie et malgré la faculté. Vous n'avez ici rien à craindre de l'envie et vous devriez être tranquille sur le sujet de la réputation. Les libelles ont le sort des insectes éphémères, qui n'incommodent qu'un temps et qui périssent quelquefois même, avant qu'on les ait oubliés. Trop d'évènements se succèdent dans le monde, pour qu'on pense longtemps à la même chose; le ridicule nouveau efface l'ancien, la dernière sottise fait oublier la première, et tant de diverses frivolités occupent le public qu'on se fait trop d'honneur en supposant qu'un individu soit longtemps le sujet des propos populaires et journaliers. Voilà ce qui me console de quelques libelles qu'on a publiés contre moi[4]) en France et en Hollande; il n'y a qu'à attendre et ces ouvrages se perdent. Adieu, mon cher Maupertuis, revenez ici sain et sauf planter un jeune Maupertuis dans les jardins de l'Hymen, qui attendent depuis longtemps d'être embellis par une aussi bonne plante. *Valé.* Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Madame Magon.

2) Voltaire bewohnte diese »petite maisonnette« vom 21. August bis 2. October. Vgl. Œuvres de Voltaire XXXVIII, 115 (Ausgabe vom 1881).

3) Annales de l'Empire.

4) Vgl. oben S. 294. 296.

162.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 22 [février 1754].

Je vous suis fort obligé de votre souvenir, mon cher Président; les oranges rouges ne m'en seront que plus agréables venant de votre part. Il règne une certaine anarchie dans votre Académie depuis votre absence, qui m'embarrasse beaucoup. Les chimistes et les médecins font un bruit terrible; ils se sont disputés une place, chacun y voulait placer un sujet. Comme je n'ai pas le temps d'examiner les candidats, et que quand même, si je les examinais, je ne serais pas juge compétent, je m'en suis rapporté au sieur Euler, qui a décidé géométriquement de cette affaire. De plus, votre secrétaire [1]) fait des *Éloges* si pitoyables, il a la sottise encore plus pitoyable de les faire imprimer, de sorte que je crains pour la réputation de notre Académie. Vous voyez que je n'ai pas eu tort de dire que vous la valiez tout seul.

Adieu, je compte de vous revoir dans la compagnie charmante du soleil, du printemps, des alouettes et des fleurs, et je fais bien des vœux, pour que ce soit en bonne santé. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift, mit Präsentationsvermerk von Maupertuis' Hand »12 mars 54«.

163.

Der König an Maupertuis.

[1754] [2]).

Je vous suis fort obligé, mon cher Maupertuis, de votre souvenir et des belles découvertes que vous venez de me communiquer que

---

1) Samuel Formey, Professor der Philosophie und Secretarius perpetuus der Akademie. Vgl. den Brief des Königs an Algarotti, Potsdam 9. Februar 1754: »Formey a lu à l'Académie les *Éloges* de MM. d'Arnim et de Münchow, et l'Académie s'est opposée à leur impression. J'ai été curieux de les lire. Jamais il n'y a eu bavardage plus inepte et plus plat. Formey a voulu avoir de l'esprit; il a fait assaut contre la nature, et certainement cela n'a pas tourné à son avantage.« Œuvres XVIII, 93.

2) Der Brief folgt in der gebundenen Sammlung der Urschriften, deren Anordnung indeß nicht auf Maupertuis selber zurückgeht (vgl. die Einleitung), auf Nr. 162 unserer Ausgabe. Daß er die Antwort auf ein aus Frankreich eingegangenes Schreiben ist, zeigen die Anfangsworte. Die im Texte erwähnten „Entdeckungen" könnten auf den Inhalt des Jahrgangs 1752 der Histoire de l'Académie gehen, der im Mai 1754

l'on a faites à votre Académie; avec un président comme vous on ne doit désespérer de rien, et il faut que les arts deviennent aussi utiles qu'ils sont agréables. Je souhaite surtout que quelqu'un de vos médecins trouve l'art de rapetasser des poumons délabrés; c'est ce que je souhaite de tout mon cœur, pour l'amour de vous, de l'Académie et surtout de moi personnellement. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Verfälscht: La Beaumelle Nr. 111.

164.

Der König an Maupertuis.

A Potsdam, 8 juillet 1754 [1]).

Sur la lettre que vous venez de me faire le 7 de ce mois, j'ai ordonné aux administrateurs des hôpitaux de Berlin que, quand ils livreront des cadavres au théâtre anatomique, d'y joindre en même temps une note des singularités qu'on pourrait avoir observées dans l'esprit et dans les passions du sujet. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. Federic.

Nach der Urschrift; nur die Unterschrift eigenhändig.

165.

Der König an Maupertuis.

Spandau, 26 août 1754.

J'ai reçu la lettre que vous avez voulu me faire, le 25 de ce mois, et je vous sais parfaitement gré des soins que vous employez

---

erschien (vgl. Berlinische Nachrichten Nr. 60 vom 18. Mai 1754) und mehrere Abhandlungen von praktischer Tragweite, u. A. hydrostatische Beobachtungen von Leonhard Euler, enthält. La Beaumelle hat den Brief willkürlich zum Januar 1748 eingereiht und ihn willkürlich in Zusammenhang mit drei anderen Stücken gebracht, deren Echtheit sich nicht controliren läßt; dabei werden die „Entdeckungen" auf eine Arbeit von Maupertuis selber bezogen, die im Jahrgang 1746 der Histoire de l'Académie enthaltenen »Lois du mouvement et du repos déduites d'un principe de métaphysique«.

1) Anfänglich schon im Mai erwartet (Berlinische Nachrichten Nr. 45 vom 13. April 1754), war Maupertuis in den letzten Tagen des Juni in Potsdam wieder eingetroffen (Berlinische Nachrichten Nr. 80 vom 4. Juli 1754). Am 13. Mai 1754 schreibt der König an Darget (Œuvres XX, 47): »Vous rirez, malgré votre hypocondrie, en apprenant qu'au même jour je reçois des lettres de Maupertuis et de Voltaire, remplies d'injures qu'ils se disent. Ils me prennent pour un égout dans lequel ils font écouler leurs immondices. J'ai fait faire une réponse laconique au poëte, et je me suis contenté de faire souvenir le géomètre que son esprit sortait du centre de gravité au nom du poëte.« Beide Briefe liegen nicht vor.

pour avoir un sujet de mérite et de capacité, pour remplacer l'astronome Kies[1]) qui vient de renoncer à son poste auprès de l'Académie. Je me flatte du professeur Euler et de son attachement pour moi qu'il voudra employer tout son savoir-faire pour persuader à quelque sujet, digne de notre Académie, la préférence à une étrangère au poste d'astronome[2]), et je serai bien aise, si vous-même vouliez encore en avoir soin. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

166.

Maupertuis an den König.

de Potsdam, 19 octobre 1754.

Sire. J'eus l'honneur, il y a deux mois, d'informer Votre Majesté que, M. Kies, notre astronome, ayant demandé son congé pour aller occuper une place qu'il trouvait à Tubingue, sa patrie, nous comptions le remplacer par un professeur de Göttingue, nommé Mayer[3]), qui nous avait donné sa parole. Votre Majesté, dans la réponse dont elle m'honora, approuva cet arrangement et je répondis à Kies que Votre Majesté ne retenait point les gens malgré eux à son service. Le ministère de Hanovre, toujours attentif à nous traverser, et qui nous donne des preuves continuelles de son envie et de sa mauvaise volonté contre l'Académie, a retenu Mayer. Je crois que Votre Majesté a été informée de tous ces faits par M. Euler, qui les avait dirigés et qui en croyait le succès immanquable.

Comme il semble par le renvoi que Votre Majesté m'a fait de la requête de Kies, qu'elle m'interroge sur ce que j'en pense: je pense que M. Kies est un sujet médiocre, ni assez mauvais pour être renvoyé, s'il n'avait demandé son congé, ni assez bon pour être regretté, lorsqu'il le demande. Les astronomes médiocres ne sont pas rares, les bons astronomes le sont. Et comme je voudrais en trouver un qui fît honneur à l'Académie, j'ai écrit en France, où sont actuellement les meilleurs. En attendant M. Euler nous offre son fils[4]) pour vaquer aux affaires de l'observatoire, et ce fils en est fort capable. Sur tout cela, j'attends les ordres ultérieurs de Votre Majesté, et suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

1) Vgl. oben S. 248. 2) Sic.
3) Tobias Mayer, seit 1751 Professor der Mathematik in Göttingen.
4) Johann Albrecht Euler.

167.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 20 octobre 1754.

Puisque l'astronome Kies insiste à quitter son poste à l'Académie, vous n'avez qu'à lui faire expédier un congé qu'il demande, par l'Académie, et avoir soin, afin que la place qui vaque par là, soit pourvue d'un bon et habile astronome. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

168.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 13 décembre 1754.

Sire. Aussitôt que la place de M. Kies a été vacante, différents astronomes se sont présentés pour la remplir. Entre eux s'est trouvé M. Aepinus[1]), professeur à Rostock, auquel nous avons cru devoir nous arrêter. Cependant, pour être plus sûrs de n'y être point trompés, nous l'avons engagé à faire ici un voyage préliminaire, et, aidé de M. Euler, je me suis appliqué depuis quinze jours à le connaître. Le résultat de notre examen a été que M. Aepinus est un excellent sujet, aussi capable de remplir la place que flatté de l'obtenir. J'attends donc, Sire, sur cela les ordres de Votre Majesté.

Nous avons aussi engagé M. Euler à nous donner son fils, qui marche à grands pas sur les traces du père, et qui a déjà remporté le prix de l'Académie de Göttingue, qu'on ne lui aurait assurément pas donné, si on l'eût connu, par la jalousie qu'a cette Académie contre la nôtre. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur

Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

169.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 16 décembre 1754.

Comme je ne doute nullement que le sujet que vous proposez, par votre lettre du 13 de ce mois, pour remplir la place vacante d'astronome de l'Académie, n'ait toute la capacité requise pour s'en acquitter

---

1) Franz Theodor Ulrich Aepinus.

dignement, j'y donne volontiers mon agrément, et vous n'avez qu'à l'engager et arranger tout ce qui sera convenable à cet égard. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

170.

Der König an Maupertuis.

Potsdam 3 mars 1755.

Je suis bien content que vous engagiez le jeune Huber[1]), si la caisse de l'Académie est assez opulente et a de l'argent de reste pour l'attacher à l'Académie. Je laisse ceci à votre disposition.

Je vous envoie, d'ailleurs, ci-joint quelques pièces curieuses qui m'ont été envoyées immédiatement de la Hollande.

J'ai vu, du reste, avec bien de la peine que l'état de votre santé continue toujours à être mauvais, et je souhaite de bien bon cœur que cela aille mieux et que j'apprenne bientôt votre entier rétablissement. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

171.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 28 mars 1755.

Je vous sais beaucoup de gré de l'attention que vous avez voulu me témoigner par votre lettre du 26 de ce mois, mais j'aurais aussi souhaité que vous m'eussiez donné de meilleures nouvelles de votre santé, à laquelle je m'intéresse beaucoup. Je me flatte qu'avec le beau temps votre indisposition se dissipera, et que vous recouvrerez une santé plus stable; je le souhaite de bon cœur. J'ai, au reste, donné un ordre au Directoire général, afin de renouveler en faveur de l'Académie l'édit qui enjoint à chaque conseiller provincial, magistrat, fermier etc. à se pourvoir à ses frais d'un exemplaire de la collection des édits que l'Académie fait imprimer chaque année[2]). Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Johann Jacob Huber.

2) Novum corpus constitutionum, Berlin 1751 ff. (Fortsetzung des Corpus Constitutionum Marchicarum von Mylius und Vorläufer der „Allgemeinen Gesetzsammlung").

172.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] 13 mai 1755.

Je vous suis très obligé, mon cher Maupertuis, du livre de votre Académie[1]; ce tome n'en vaudra que mieux, puisqu'il ne contient point de mon bavardage. Je voudrais fort que votre santé se remît; je soupçonne qu'il y a un peu de votre faute, que vous ne faites aucun remède et que vous n'observez pas une diète assez rigide. J'allais déjà m'enorgueillir sur la foi de Sydenham,[2] et j'étais prêt à croire que je pouvais être une espèce de grand homme, puisque j'avais la goutte. Tout-à-coup je me suis trouvé tant de confrères que je me suis vu confondu dans la foule: un cordonnier de ma rue, un apothicaire vis-à-vis les Orphelins, un sommelier de la cave de la ville etc., se trouvent beaucoup plus grands hommes encore; ils ont le mal plus invétéré, quelques-uns ont même l'honneur d'en être estropiés. Pour moi, je donnerais mon brevet de grand homme à qui voudrait s'en charger, et je préfèrerais à ce titre d'honneur le vulgaire avantage de me servir librement de mes deux jambes. Adieu. Puisse la nature faire un effort en faveur d'un homme qui en a tout fait pour la découvrir. Je suis votre fidèle ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

173.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam, 5 juin 1755][3].

Je consens avec beaucoup de plaisir à la résolution que vous avez prise de séjourner quelque temps à la campagne, et je souhaite bien volontiers que ce changement d'air et les eaux que vous voulez prendre, puissent produire le meilleur effet du monde sur votre santé.

A l'égard de l'officier français qui demande à entrer à mon service, vous me ferez plaisir de lui répondre sur sa lettre ci-jointe et de le remercier de sa bonne volonté, ne pouvant le placer dans mes troupes, tant faute de place vacante pour l'en accommoder, que parce-

---

1) Band IX der Mémoires de l'Académie.

2) Der englische Arzt Thomas Sydenham (1624—1689), Verfasser einer Schrift »De podagra et hydrope«.

3) In dem Minütenbuche des Kabinets zwischen zwei Stücken vom 5. Juni 1755 eingetragen.

que je ne puis me servir d'officier qui ne possède parfaitement la langue française[1]).

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

174.

Der König an Maupertuis.

Wesel, 19 juin 1755.

J'ai reçu avec votre lettre du 12 de ce mois celle du nommé d'Oncy[2]). Je suis bien persuadé que, si vous aviez pu pressentir ou soupçonner la moindre chose de son contenu, vous la lui auriez renvoyée avec indignation et ne m'en auriez point fait part. Aussi ne répondrai-je jamais à des lettres aussi insensées que celle-là. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

175.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 4 juillet 1755.

Je suis fâché de l'embarras où vous a mis ma dernière lettre; je n'ai jamais songé à vous imputer les écarts d'autrui, mais je verrai bien volontiers que vous ne fassiez plus de réponse au personnage en question, supposé qu'il revînt à la charge, et qu'il vous écrivisse. Quant au capitaine Lefevbre[3]), comme il est déjà pourvu de différents appointements, j'aimerais mieux que vous disposiez des 200 écus de pension en faveur de quelques autres des membres actuels de l'Académie de Berlin, pourvus d'assez de mérite pour en être gratifiés. Sur ce etc.

Nach der Abschrift der Kabinetskanzlei.

176.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 7 juillet 1755.

Je suis fâché de voir par votre lettre du 5 de ce mois que votre indisposition continue toujours. Je voudrais de bon cœur vous revoir délivré, et je souhaite volontiers que cela change bientôt à votre sa-

1) Sic. 2) Liegt nicht vor.
3) Simon Lefevbre, Ingenieur-Capitän. Vgl. Formey, Souvenirs II, 142 ff.

tisfaction et à la mienne. Quant à la demande de Sauerbrey[1], je serais bien aise que vous régliez cela avec l'Académie, sans m'en mêler; trop occupé, d'ailleurs, d'autres affaires bien sérieuses, je ne saurais y donner la moindre attention. A cette fin je vous renvoie ci-clos tout ce que vous m'avez adressé à ce sujet. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

177.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 12 juillet 1755.

Je suis bien content que, selon la lettre que vous m'avez faite le 10 de ce mois, vous engagiez le sieur Huber pour l'Académie, et j'ai accordé bien volontiers l'assurance qu'il a demandée, qu'en cas de mort ses biens et effets retourneront à ses héritiers sans déduction quelconque. J'ajoute, en même temps, ici un passe-port, qui le mettra à l'abri d'être jamais inquiété du militaire, et, quoiqu'il n'ait pas eu besoin de cette précaution, cependant, pour le tranquilliser de ce côté, j'ai bien voulu vous l'envoyer pour le lui remettre. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

178.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 26 juillet 1755.

Je vous renvoie ci-joint la lettre que vous avez voulu me communiquer à la suite de la vôtre du 24 de ce mois, et je vous prie de répondre à Madame Belot[2] pour la remercier poliment de son offre et pour lui insinuer que, n'ayant point ou très rarement des emplettes à faire à Paris, je n'établirais plus de commissionaire. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

---

1) Unter dem 27. Juli 1755 wird dem Graveur (Edel- und Wappen-Steinschneider) Nicolaus Friedrich Sauerbrey zu Berlin aus dem Kabinet geschrieben: „Se. Königl. Majestät lassen dem p. Sauerbrey auf sein wiederholtes Gesuch vom 19. dieses hierdurch ein- vor allemal zur Resolution ertheilen, wie ihm die gebetene Concession zu Edirung der gemeldeten Landkarten nicht accordiret werden könne, indem die Akademie der Wissenschaften bekannter Maßen darüber privative privilegiret ist, und muß also der Supplicant auf andere und convenablere Mittel bedacht sein, sich und seine Familie zu ernähren, auch nicht prätendiren, daß nurerwähnte Akademie, bloß um ihm die nöthige Subsistance zu verschaffen, neue Karten stechen lassen und dadurch die Gelder ihrer Kasse hasardiren solle." (Geh. Staatsarchiv.)

2) Octavie Belot, geb. Guichard. Vgl. Nouvelle Biographie Universelle V, 299.

179.

Der König an Maupertuis.

[1755.]

Je vous suis fort obligé, mon cher Maupertuis, de la part que vous prenez à ma chute[1]); elle a été assez plate et assez maladroite de ma part pour faire du bruit. Voilà ce que c'est de ne point être géomètre. Si j'avais gardé le centre de gravité, mon œil ne serait point poché; mais il n'est pas donné à tout le monde d'aller à Corinthe[2]. Je souhaite que votre poitrine se remette aussi facilement que la mienne et que votre reconvalescence soit durable. Étant votre fidèle ami Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

180.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 1er octobre 1755.

Sire. Je mets aux pieds de Votre Majesté une carte que l'Académie vient de faire graver pour joindre à son atlas, et qui m'a semblé digne de vos regards. Elle représente les quatre grandes opérations qu'on a faites en France, au Pérou, en Laponie et au Cap de Bonne-Espérance, pour découvrir la grandeur et la figure de la terre, et contient le résultat de ces opérations.

Sire, pendant les magnifiques fêtes que vous venez de donner[3]), je n'ai osé interrompre un moment Votre Majesté pour lui marquer la part que je prenais à l'évènement qui les occasionnait; permettez-moi aujourd'hui de vous parler de la joie que je ressens de chaque chose que vous faites pour élever à son comble et perpétuer la gloire de votre maison.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Sturz mit dem Pferde 28. Juli. An den Prinzen Heinrich schreibt der König am 1. August 1755: »Je suis fort obligé de la part que vous daignez prendre à ma maladresse. Je suis tombé de cheval, aussi mal écuyer que Saint Paul, mais je ne suis pas encore converti de même«. Œuvres XXVI, 159. 160. Vgl. ebend. S. 539.

2) Horat. Epist. I, 17, 36.

3) Am 27. September 1755 wurde zu Charlottenburg die Hochzeit des Prinzen Ferdinand von Preußen mit der Prinzessin Anna Elisabeth Luise, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, gefeiert.

181.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 4 octobre 1755.

L'attention que vous avez voulu me marquer par la carte jointe à votre lettre du 1er de ce mois, m'a fait plaisir, et je vous en remercie volontiers. Je suis aussi bien sensible au compliment que vous me faites à l'occasion du mariage de mon frère le prince Ferdinand; l'attachement que je vous connais pour moi, me persuade de l'intérêt que vous prenez à un évènement que j'ai vu avec satisfaction. Je vous en sais beaucoup de gré, et sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

182.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 15 octobre 1755.

Sire. L'écrit que Votre Majesté a renvoyé à l'Académie, est d'un nommé Buchten, qui nous avait proposé, il y a quelque temps, un mouvement perpétuel et des moyens pour augmenter à l'infini dans les machines la force, sans rien faire perdre à la vitesse. Le seul énoncé de ces propositions en démontre l'impossibilité. La quadrature du cercle, qu'il propose aujourd'hui, n'est pas moins chimérique, et tout son écrit est rempli des erreurs les plus grossières. Il demande à Votre Majesté la permission de le publier, et il est certain qu'il ne contient rien qui intéresse l'État ni les bonnes mœurs qu'autant que les bonnes mœurs et l'État peuvent être intéressés dans ce qui blesse le sens commun.

Je profite de la même occasion, Sire, pour parler à Votre Majesté d'un homme qui s'offre à elle pour interprète des langues orientales qu'il prétend avoir apprises pendant un séjour de vingt ans dans les États du Grand-Seigneur. Ce M. de La Rocque[1]) m'est inconnu, et je prends la liberté de mettre la lettre sous vos yeux.

Je crains toujours d'abuser par ces sortes de choses des moments de Votre Majesté; je craindrais de manquer en ne lui en rendant pas compte: je ne souhaite que de la convaincre de mon dévouement et de mon exactitude pour son service. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Vielleicht La Roche; vgl. Polit. Correspondenz XXIII, 519; XXIV, 407.

183.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 17 octobre 1755.

Je vous suis obligé de l'attention que vous avez voulu me marquer par votre lettre du 15 de ce mois. Je ne réponds point au premier article, laissant cela à votre disposition; mais, touchant le second, vous pourrez marquer au sieur La Rocque que, ne pouvant faire usage de ses talents, je le remercie de sa bonne volonté, et vous de la peine que vous avez voulu prendre pour me communiquer sa lettre. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

184.

Maupertuis an den König.

[praes.: 19 octobre 1755.]

L'almanach d'adresse de Berlin que l'Académie publie tous les ans, a ce défaut que la cour de Votre Majesté ni celles de Leurs Majestés les Reines[1]) et des Princes et Princesses ne s'y trouvent point, de sorte qu'un grand nombre de personnes de qualité qui résident à Berlin, ne sont pas marquées dans cet almanach. Ce qui est la cause que cet almanach tombe de plus en plus en décadence. L'Académie prend donc la liberté de supplier Votre Majesté de lui accorder la permission d'insérer dans l'almanach d'adresse les personnes qui dépendent de la cour de Votre Majesté et des cours de Leurs Majestés les Reines et des Princes et Princesses, selon l'ordre alphabétique. Comme on publie ailleurs des livres où tout l'état de la cour de Votre Majesté est rapporté, l'Académie espère que Votre Majesté ne nous refusera pas cette permission, pour rendre l'almanach d'adresse plus agréable au public et plus profitable à l'Académie. Maupertuis.

Nach der Urschrift, gezeichnet von Maupertuis.

185.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam, 19 octobre 1755.]

Sur les instances que vous venez de faire par la vôtre que vous m'avez fait parvenir, à ce qu'il soit permis à l'Académie de faire in-

1) Die regierende Königin Elisabeth Christine und die Königin-Mutter Sophie Dorothee.

sérer dans l'almanach d'adresse de Berlin les personnes qui composent la cour et celles des Reines, je veux bien laisser au gré de l'Académie de faire insérer audit almanach lesdites personnes et leurs qualités, autant qu'elles sont actuellement établies à Berlin et qu'elles y font leur demeure fixe.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei [1].

186.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 24 octobre 1755.

Comme le grand-chancelier baron de Cocceji vient de mourir [2] à mon grand regret, et que, touché de ses rares mérites, j'ai résolu, pour perpétuer sa mémoire, de faire élever un beau buste de marbre dudit grand-chancelier, avec un piédestal, par le sculpteur Adam [3], auquel j'ai déjà donné mes ordres en conséquence, et je souhaiterais de faire orner le piédestal d'une belle inscription à la romaine, pour transmettre à la postérité que feu le baron de Cocceji a réhabilité les lois de la patrie et rétabli la justice dans mes États, pour cet effet, je souhaiterais que vous vouliez bien vous charger de la composition de cette inscription selon mon intention. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

187.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 25 octobre 1755.

Sire. Votre Majesté me fait plus d'honneur que je ne mérite, en s'adressant à moi pour l'inscription du buste de M. le Chancelier. Je ne suis guère versé dans cette sorte de style, mais le désir d'accomplir vos ordres rend peut-être capable de tout. J'ose donc, Sire, mettre sous vos yeux l'esquisse de cette inscription, que je suppose par la lettre de Votre Majesté devoir être en latin: et, en effet, le latin est beaucoup plus propre pour ce genre que le français. Si Votre Majesté l'approuve et daigne me marquer les corrections qu'elle trouvera à y faire, je la croirai digne de votre règne et de la postérité.

---

1) In dem Minütenbuch des Kabinets zwischen zwei Stücken vom 19. October 1755 eingetragen. 2) 24. October. 3) Kaspar Balthasar Adam.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

* * *

Aeternae memoriae
Samuelis Baronis de Cocceji,
Summi Regni Cancellarii,
Aquilae Nigrae Ordinis Equitis,
Viri Juris peritissimi:
Quem Fridericus Magnus,
Post hostes debellatos,
Felicitati Populorum providens,
Patriis Legibus restituendis,
Formulis resecandis,
Juri emendando
praefecit.

Tanto munere functus Vir Illustrissimus Obiit die ... Octob. 1755. Aetatis suae ...

A la mémoire éternelle
De Samuel Baron de Cocceji,
Grand-Chancelier du Royaume,
Chevalier de l'Ordre de l'Aigle Noire,
L'homme le plus consommé dans la Jurisprudence:
Que Frédéric le Grand,
Après avoir soumis les Ennemis,
Entièrement occupé du bonheur de ses Peuples,
Chargea
De rétablir les Loix de la Patrie,
D'abréger les Procédures,
De réformer la Justice.

Cet homme illustre, après s'être acquitté d'une fonction si importante, mourut le ... octob. 1755, dans la ... année de son âge.

Nach der eigenhändigen Urschrift; die Anlage von fremder Hand.

188.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 27 octobre 1755.

J'ai reçu, avec votre lettre du 25 de ce mois, l'inscription que vous avez pris la peine de composer, et je ne puis que vous remercier de l'attention que vous m'avez voulu témoigner par là. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

189.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 16 novembre [1755].

Sire. J'implore votre justice et votre bonté. Avant le dernier voyage que j'ai fait en France, j'avais eu quelque commerce avec une fille qui promenait un enfant dont elle se prévalait pour rançonner un gentilhomme de ce pays-ci; elle se servit bientôt par une nouvelle grossesse du même prétexte avec moi, et quelques raisons que j'eusse de croire que je n'avais point de part à l'enfant dont elle accoucha,

j'en pris les mêmes soins qu'aurait pu prendre un véritable père. Enhardie par ma faiblesse, elle m'arrachait tous les jours quelque somme; mais, pour tirer plus à la fois, elle s'engagea à reconnaître par écrit que je n'avais aucune part à son fait, si je lui donnais 10 fridericsdor. A peine les eut-elle reçus, qu'elle recommença à me rançonner. Je lui fis donner encore 60 ou 80 écus, je ne sais pas bien lequel, et elle fit de nouvelles promesses et un nouvel écrit de tout désistement. Y ayant encore bientôt manqué et renouvelant sans cesse ses brigandages, je ne connus plus que la justice et l'autorité de Votre Majesté qui pussent m'en mettre à couvert: quelques amis portèrent la chose à vos pieds, et vous ordonnâtes que la fille fût mise à Spandau. J'ignorais si elle y était encore, et ce qu'elle était devenue, lorsque j'apprends que quelques personnes songent à l'en faire sortir. Je serai le premier, Sire, à demander à Votre Majesté son élargissement, mais j'ose espérer de sa justice qu'en remettant cette fille en liberté, Votre Majesté veuille bien me continuer sa protection et donner des ordres pour me mettre à couvert de nouvelles persécutions. Votre Majesté aura vu par l'exact récit de ce qui s'est passé, le caractère de cette fille et combien peu je tiens à l'argent; je suis prêt encore de donner toutes les sommes que Votre Majesté voudra me prescrire; je ne demande que la paix et la tranquillité, qui me sont si nécessaires dans l'état où je suis, et de pouvoir joindre cette marque de la justice et de la bonté de Votre Majesté à toutes les autres que j'en ai reçues. Je mets, dans cette occasion, mon cœur et ma situation entre les mains de Votre Majesté, comme je les y ai toujours remis, et je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

P. S.

Si Votre Majesté avait le moindre doute sur les faits que je lui allègue, il me serait facile d'en fournir toutes les preuves.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

190.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 19 novembre 1755.

J'ai reçu votre lettre du 16 de ce mois. J'aime bien mieux vous voir en guerre avec de jeunes filles, et celles-ci en droit de vous quereller, que d'apprendre la continuation de votre maladie. Je voudrais pouvoir guérir votre poitrine aussi aisément que je puis vous

délivrer des poursuites de votre antagoniste; j'espère qu'elle ne s'avisera plus de vous incommoder, car, quoique j'aie ordonné au commandant de Spandau de la relâcher, c'est pourtant sous la commination très sérieuse de ne jamais se vanter d'avoir eu commerce avec vous, bien moins de vous demander la moindre chose dans la suite ou d'entrer dans votre maison, sous quel prétexte que ce soit, sous peine d'être enfermée pour le reste de ses jours. Je suis assuré que ces mesures vous délivreront pour toujours des poursuites de cette créature, et sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei. Nach der nicht vorliegenden Ausfertigung gedruckt in den Œuvres XVII, 340.

191.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 11 décembre 1755.

Je vous fais communiquer ci-joint en copie la représentation que le docteur Pott[1]) vient de me faire par demander que son gendre lui soit donné pour assistant dans ses opérations chimiques. Comme j'en serais assez content, si en effet ce docteur Kurella[2]), gendre de Pott, possède déjà quelque capacité dans la chimie, et que ce soit un sujet duquel on puisse se promettre quelque habileté dans cette science, mon intention est que vous devez faire examiner ledit Kurella, pour savoir s'il est digne de la grâce que son beau-père demande pour lui. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

192.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 16 décembre 1755.

Sire. Suivant l'ordre de Votre Majesté, ayant chargé MM. Marggraf et Lehmann[3]), membres tous deux de l'Académie, que j'ai cru les plus capables, d'examiner M. le docteur Kurella sur sa capacité en chimie, et cet examen ayant été fait en régle, M. Eller, chef du collége de médecine, présent, et M. Gleditsch faisant la fonction de secrétaire, j'ai l'honneur d'en envoyer le résultat à Votre Majesté.

---

1) Johann Heinrich Pott, Professor der Chemie.

2) Ernst Gotthard Kurella.

3) Der Naturforscher Johann Gottlob Lehmann, Königl. Bergrath. Vgl. Berlinische Nachrichten 1754, Nr. 95.

J'ai cru, Sire, devoir y joindre la copie du protocole même, aimant mieux risquer de faire quelque chose de superflu, que d'omettre la moindre circonstance dans ce qui regarde l'exécution de vos ordres. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Sire. M. Kurella vient de m'apporter un mémoire sur le charbon de terre, que je remettrai aux mêmes examinateurs, et dont je rendrai compte à Votre Majesté, si elle l'ordonne.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

193.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 18 décembre 1755.

Comme je suis déjà extrêmement occupé, je vous prie de ne me point accabler par de si grands détails comme vous venez de faire dans le cas du docteur Kurella. Quand je vous renvoie des choses qui ne sont pas de grande conséquence, pour en avoir votre résultat, vous pourrez alors me marquer en peu de mots votre sentiment, sans y joindre des protocoles que je n'ai absolument pas le temps d'examiner. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

194.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 24 décembre 1755.

Sire. Je ne sais si ceci est digne de votre attention, mais je ne puis laisser passer aucune occasion de vous marquer le dévouement et le très profond respect avec lesquels je suis, Sire, de Votre Majesté le très humble et trés obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

195.

Der König an Maupertuis.

Potsdam, 25 décembre 1755.

J'ai reçu avec votre lettre du 24 de ce mois ce que vous avez pris la peine de me présenter, et je ne saurais que vous remercier de l'attention que vous me témoignez en toute occasion, ce qui m'est véritablement agréable. Sur ce etc.

Nach Abschrift der Kabinetskanzlei.

196.

Der König an Maupertuis.

[Berlin] *21 janvier 1756.*

De quoi vous avisez-vous, mon cher Président? de demander un ouvrage académique à un homme dont la plume et l'esprit sont rouillés depuis longtemps? Je n'ai fait que des sottises rimées, dont j'ai si honte que je me garderai bien de les montrer. Je sens d'ailleurs le peu de capacité que j'ai pour ces sortes d'ouvrages, que je me repens des étourderies de ma jeunesse, qui m'en ont fait hasarder quelques-uns très inconsidérément. Les tremblements de terre[1]) sont à présent si fort à la mode que vous trouverez bien quelque trembleur qui en indiquera la cause bonne ou mauvaise; pour moi qui ne suis qu'un triste politiqueur, je ne pourrai faire de mémoire que sur les meilleurs moyens de rétablir un royaume bouleversé. Ce serait encore de quoi se faire moquer: on dirait qu'il empêche le sien de l'être, cela doit lui suffire. Enfin, mon cher Président, si vous considérez encore qu'il n'y a que trois jours d'ici à la séance de l'Académie, vous m'avouerez que ce n'est que le temps donné pour faire un mauvais ouvrage; autant vaut-il n'en point faire. J'attendrai donc vos ordres pour l'année prochaine ou pour le temps qu'il vous plaira de m'assigner, afin de ne point déshonorer le lieu ni mes confrères par un mauvais bavardage. Cependant, si je savais faire un mémoire qui contînt le beau secret de raccommoder une mauvaise poitrine, je n'aurais rien de plus pressé que de vous l'envoyer. Vous souhaitant meilleure santé et — si ce n'est pas contraire à la nature des choses — une entière reconvalescence, adieu. Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Das Datum von Maupertuis' Hand.

197.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 12 *mars 1756.*

Vous ferez de votre Académie ce que vous voudrez, mon cher Maupertuis; mais je sais bien que, si j'en avais une, ni prince ni moine n'y entrerait, j'en excepte le révérend Don Calmet[2]). Nous

1) Erdbeben von Lissabon, 1. November 1755.

2) Don Calmet Abbé von Sénones, Verfasser eines Commentaire littéral de tous les livres de l'Ancien et du Nouveau Testament. Vgl. Œuvres XV, p. XII; XXV, 129.

autres princes sommes des animaux pour l'ordinaire très superficiels qui ne donnons aux corps où nous entrons, que la longue kyrielle de nos titres et rien de plus. Le prince polonais qui se présente à vous, renchérit encore sur notre espèce par un grain de folie qui lui est propre. Ce n'est pas à dire que j'en exempte mes confrères et moi, mais sa folie est plus saillante que la nôtre. Il me semble que pour agréger à une académie des membres étrangers, il faut y mettre du choix; si on y place indifféremment toutes sortes de personnes, c'est avilir ce qu'on devrait distinguer, et alors il y a plus d'honneur de ne point être d'une société que de se trouver dans son nombre. Souvenez-vous des francs-maçons, dont l'ordre se serait maintenu avec éclat, s'il n'avait pas été prostitué par des réceptions peu judicieuses. Je crois qu'un corps qui compte des Maupertuis, des d'Alembert, des Montesquieu parmi ses membres, ne doit pas leur associer des Radziwill et des Ansuldis [1]).

Vous avez répondu à Monsieur Pott [2]) comme aurait fait défunt notre chancelier [3]). Il ne saurait se plaindre. Je souhaiterais que dans la nombreuse classe de médecins et d'anatomiciens que vous avez dans votre Académie, il s'en trouvât un qui pût vous guérir ou de moins vous soulager, vu la part que je prends à votre conservation, et l'estime que je conserverai toute ma vie pour vous.

J'ai ici le duc de Nivernois [4]), qui me paraît d'un caractère bien estimable; avec beaucoup d'esprit et de connaissances, il est sans prétentions, la simplicité de ses mœurs annonce la candeur de son âme. Je suis bien malheureux qu'il ne soit pas né à Berlin; je vous assure bien que je ne l'enverrais à aucune ambassade, et qu'il ne sortirait de chez moi. Vous croyez donc, mon cher Président, que je politique toujours et que l'Europe cesserait d'aller, si je n'étais pas comme ces anges dont chacun fait tourner sa planète? Vous me faites trop d'honneur; je suis comme une mite attachée sur un petit grain de sable qu'elle tâche de conserver, pendant qu'un tourbillon agite les sables

---

1) Bei Niesiecki und Bobrowicz, Herbarz Polski, Leipzig 1839 ff. wird ein Geschlecht Ansuldi nicht aufgeführt.

2) Vgl. oben S. 312. Am 15. April 1756 erhält Pott „auf sein wiederholtes Gesuch vom 8. dieses" die Resolution „wie Sie [Se. Königl. Maj.] seinem Schwiegersohne, dem Dr. Kurella, die Survivance auf seine Stelle und Gehalt nicht accordiren können, indem ihm ja bekannt ist, daß solche bereits dem Dr. [Carl Philipp] Brandes conferiret worden". (Geh. Staatsarchiv.)

3) Cocceji. Vgl. oben S. 309.

4) Louis Jules Barbon Mancini-Mazarini, Herzog von Nivernois, am 13. Januar 1756 als bevollmächtigter Minister des Königs von Frankreich in Berlin eingetroffen. Vgl. Polit. Correspondenz XII, 34 ff.; Perey, Le duc de Nivernois, Paris 1890.

voisins; je ne me mêle que de mon petit grain, et voilà tout. Pensez à vos poumons, mon cher Président, défaites-vous de toutes les liqueurs, qui vous tuent, et soyez persuadé que personne ne prendra plus de part à votre reconvalescence que votre ancien ami

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Monat und Jahr in der Datumszeile von Maupertuis' Hand.

198.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 20 *mars 1756.*

Je vois, mon cher Président, que vous avez la plus grande envie du monde d'associer à votre Académie certain prince polonais qui passe pour n'avoir pas le cerveau trop bien timbré. J'aurais cru que vous vous souviendriez de ces vers:

> Un duc pour ses vassaux est un Dieu qu'on révère,
> Pour Maupertuis, pour moi c'est un homme ordinaire;

mais puisque des préjugés vulgaires de dignités et de naissance ont fait impression sur votre tête philosophique, je suis prêt à y souscrire. Prenez donc votre prince, mais pour l'honneur de votre Académie, daignez d'avance faire la supputation des fous associés à l'académie de Londres et de Paris. Si ces académies en ont plus que la vôtre, surtout s'il s'agissait de rendre le nombre pair d'impair qu'il est, prenez votre prince, mais surtout gardez-vous bien de ne me point envoyer sa traduction de Milton en vers polonais, qu'il ne manquera pas de vous offrir. Je vois que le monde est le même dans tous les États et que les fols se fourrent partout; ils servent de mouche à ceux qui ne le sont pas autant qu'eux. Je me souviens d'avoir vu auprès de la reine de Pologne[1]) une négresse qui était un vrai monstre d'Afrique, et il est vrai qu'à côté d'elle la Reine paraissait moins hideuse. Votre prince rendra le même service à Monsieur Grischow[2]), à Monsieur Sack[3]) et encore beaucoup d'autres que je n'ai vus qu'en perspective.

Ne me parlez plus du duc de Nivernois; je dirai de lui ce qu'on disait à Rome à la mort de Marcellus: »Les Dieux n'ont fait

---

1) Maria Josepha, Gemahlin König Augusts III.

2) Vgl. oben S. 241.

3) August Friedrich Wilhelm Sack, Consistorialrath und Hofprediger, ordentliches Mitglied der physikalischen Klasse.

que le montrer à la Terre«[1]); ce n'était pas la peine de faire sa connaissance, pour le perdre pour toujours. J'ai tout plein d'affaires qui m'empêchent de vous en dire davantage. Adieu, mon cher Président, pensez à votre santé, car sans elle il n'y a point de bonheur dans la vie, et 20 princes polonais associés à votre Académie ne valent pas le quart d'une lobe de poumon. *Valé.* Fed.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Monat und Jahr in der Datumszeile von Maupertuis' Hand.

199.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 31 [mars 1756].

Je souhaiterais fort, mon cher Maupertuis, que vous eussiez assez de forces, pour faire un voyage en France; je regarderais votre départ comme un commencement de reconvalescence qui me ferait espérer de vous revoir ici en meilleure santé. J'espère que vous consulterez vos forces, avant de vous mettre en chemin, et que vous ne hasarderez pas votre poitrine fêlée aux risques d'une longue course et aux incommodités inséparables de nos maudits chemins d'Allemagne. Je vous félicite du choix que vous avez fait pour notre Académie, notre évêque[2]) y pourra entrer en qualité de disciple de Pétrone. Il veut que je fasse son discours de réception; j'aurai le plaisir de lui faire dire ce que je pense de vous, et je tournerai le discours sur les avantages que les progrès de l'esprit humain rapportent à la foi. Je n'en suis pas trop convaincu dans mon particulier, mais il est bon de dire ces sortes de choses; il y a des prêtres assez bêtes pour s'en payer, de moins cela fera-t-il rougir ces cuistres qui crient sans cesse contre les philosophes.

Le duc de Nivernois est sans doute plus académique, de toutes les manières, que notre évêque, il a des talents qui feraient la fortune d'un roturier. Vous devez bien croire que ce n'est pas un homme comme lui que je refuserai; fondez ensemble vingt princes sarmates et trente, si c'en n'est pas assez; tirez-en la quintessence, et vous n'en ferez pas un homme digne de délier les souliers de votre ambassadeur. Ce duc a trop de sentiments pour manquer de retour

---

1) »Ostendent terris hunc tantum fata neque ultra
Esse sinent.«
Aeneis VI, 870. 871. Vgl. Œuvres VII, 46.

2) Philipp Gotthard Graf v. Schaffgotsch, Fürstbischof von Breslau, damals in Berlin. Vgl. Œuvres XXVII, a, 284. 285. Publicationen XIII, 613. 627. 635.

pour ceux qui l'aiment, et qui l'estiment; mais s'il admire mon esprit, ma gloire et ma puissance, je l'en félicite. Pour moi, je n'ai pas l'honneur de connaître toutes ces belles choses-là; je suis un polisson que la Fortune a placé, et qui me trouve très déplacé où je suis. Je sais très bien que tantôt je fais des sottises et tantôt des choses un peu moins folles; mais tout cela n'est guère admirable: un César, un Trajan, un Marc-Aurèle, un prince Eugène, un Turenne, un Isaac Newton, un Bayle, un Virgile, un Horace, un Cicéron, un Lycurge, un Montesquiou, voilà des gens faits pour être admirés par leurs contemporains et pour aller à la postérité la plus reculée[1]; mais notre siècle ne brillera pas par les hommes qu'il a portés[2], bien par les tremblements de terre. Voilà la seule gloire qui nous reste.

J'accuse peut-être avec injustice mon siècle et je lui attribue la stérilité que je sens en moi; cela me fait souvenir d'un général qui trouvait son armée très mal campée, quand il avait un mauvais quartier. Soyons plus justes; tant que le siècle où nous vivons, produit des d'Alembert[3], des Belle-Isle[4], des Nivernois, des Maupertuis, des Euler, des Metastasio[5], faisons-lui grâce et ne l'accusons pas de nos propres défauts.

Voilà un petit bout de morale, mon cher Président, débité par un très peu grave auteur; je vous en fais mes excuses, en vous assurant que personne dans ce siècle, tel qu'il est, prend plus de part à votre conservation que votre serviteur Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

200.

Der König an Maupertuis.

[Potsdam] ce 8 *avril 1756.*

Vous êtes aussi flatteur qu'Ovide, mon cher Président; vous me faites rougir jusqu'au bout des ongles, et si je ne me connaissais très bien moi-même, je me laisserai persuader que je suis un grand homme, mais heureusement pour moi je n'en crois rien et je mets tout ce que vous me dites d'obligeant, sur le compte du style et d'un langage de

---

1) Vgl. Œuvres XXVII, a, 285.
2) Vgl. oben S. 164.
3) Vgl. oben S. 278.
4) Louis Charles Auguste Fouquet de Belle-Isle, Herzog von Vernon, Marschall von Frankreich und Staatsminister. Vgl. Publicationen IV, 167: »Belle-Isle peut être compté parmi les grands hommes de notre siècle« etc.
5) Pietro Bonaventura Metastasio weilte seit 1730 als poeta laureatus und Hof-Theaterdichter in Wien.

politesse usité dans le monde. Le duc de Nivernois est parti d'ici[1]), comme vous le saurez; je suis bien fâché de ne l'avoir pas pu posséder plus longtemps. Je lui ai escamoté deux soupers[2]), dans lesquels il a été aussi aimable que l'homme du plus d'esprit qui soupe toute sa vie. Me voici à présent seul et solitaire. L'évêque est allé chanter la messe dans sa cathédrale, chacun a pris son chemin, et je me trouve vis-à-vis du chevalier Masson[3]), qui ne me dédommage pas de mes pertes. Voilà comme va le monde: de l'abondance, ensuite la disette; des maladies et après la santé; ce mélange nous fait ajouter un prix — qui nous resterait inconnu — aux biens dont nous jouissons. Adieu, mon cher Maupertuis; puissiez-vous connaître les avantages de la santé, sans éprouver la torture des souffrances, et vous porter aussi bien que je vous le souhaite. *Valé.*

Federic.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Monat und Jahr in der Datumszeile von Maupertuis' Hand.

201.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 3 mai 1756.

Sire. Dans l'impuissance où je suis de contribuer par moi-même à vos amusements, je me trouverais heureux, si mes amis y pouvaient suppléer. Voici quelques vers du comte de Tressan[4]) qu'il ne m'a permis de faire voir qu'à Votre Majesté seule, et qui m'ont paru capables de l'amuser un moment. J'y joins la lettre du comte où Votre Majesté verra ce qui a donné lieu à ses vers; Votre Majesté y verra aussi de sa prose sur nos embarquements: il aimerait mieux être à Minorque[5]) qu'à Toul[6]). C'est un homme qui réunit bien des talents aimables avec la plus grande valeur. Il a toujours fort désiré d'être connu de Votre Majesté, et je l'en crois digne. Je suis

1) 5. April. Vgl. Polit. Correspondenz XII, 241. 242.

2) Der König an d'Argens, 18. Mai 1762: »Je vous crois Grec comme Démosthène, sur votre parole. Vous étiez déjà un grand Grec pour moi, qui ne sais que le *Pater hemón;* aussi y parut-il bien à ce souper où se trouva le duc de Nivernois, où vous soutîntes la moitié de la conversation en grec, et où je voulais un dictionnaire pour pouvoir en quelque façon entendre quelques mots des savants propos que vous tîntes vous deux«. Œuvres XIX, 317.

3) Vgl. „König Friedrich der Große" I, 526. 635. Formey, Souvenirs II, 55 ff.

4) Vgl. oben S. 287.

5) Kriegsschauplatz von 1756.

6) Garnison des Grafen Tressan.

avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Auf der Rückseite von der Hand Eichels als Anweisung für die nicht vorliegende Antwort: »Compliment pour la communication des pièces, que le Roi lui renvoyait ci-clos, et que Sa Majesté le priait de vouloir bien remercier l'auteur de son attention pour le Roi.«

202.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 13 mai 1756.

Sire. Les bontés dont vous avez honoré M. le duc de Nivernois pendant son séjour ici, me font croire que Votre Majesté verra avec plaisir la reconnaissance qu'il en conserve, et combien il a été flatté de son association à l'Académie. En effet, l'Académie de Votre Majesté est tellement l'objet des vœux de tous les gens de lettres que, sans la restriction que Votre Majesté y a mise, nous aurions pour associés étrangers tous les membres des trois académies de Paris.

Vos bontés pour moi aussi, Sire, me font prendre la liberté de vous parler de ma santé. Je tâche de reprendre assez de forces pour pouvoir m'aller bientôt mettre aux pieds de Votre Majesté et profiter de la permission qu'elle m'a donné de faire le voyage de France. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Am Rande von der Hand Eichels als mündliche Weisung des Königs für die nicht vorliegende Antwort: „Danke vor die Briefe, lieb sein wenn er sich bessert".

203.

Maupertuis an den König.

De Berlin, 18 mai 1756.

Sire. Vos bontés font que je ne dois me déterminer à rien que par vos ordres; vos lumières me feraient vous consulter en tout, s'il m'était toujours permis de vous consulter; mes sentiments me font désirer que ma conduite et tous mes pas soient continuellement sous vos yeux.

A l'occasion de M. Godin[1]), qui, ennuyé de l'Espagne, où il a cependant une très belle place, sollicite pour rentrer dans l'Académie

---

1) Louis Godin, Marinedirector in Cadix, Theilnehmer an der Aequator-Expedition von 1735.

des Sciences de Paris, on voudrait que j'y rentrasse aussi, et le ministre[1]) a chargé d'Alembert de m'en porter la parole. Comblé d'appartenir à Votre Majesté et peu touché de tous les autres titres, j'avais répondu à d'Alembert que je ne souhaitais point de rentrer dans l'Académie, et que je ne ferais pas pour cela la moindre démarche. Le ministre est revenu à la charge et demande seulement ma parole que je ne refuserai point la place qu'on veut me donner, ou le secret: à quoi je ne manque point, lorsque je ne parle qu'à Votre Majesté.

Telle est, Sire, la situation où je me trouve. Mon premier vœu est d'être à vous sans partage, tant que mes services vous seront agréables; une seconde volonté, c'est de ne pas déplaire au Prince dont je suis né le sujet, et de qui je n'ai jamais reçu que des bienfaits. Accordez-moi, Sire, celui de daigner me diriger dans la réponse que je dois faire soit à d'Alembert soit à M. d'Argenson. Je joins ici les deux lettres que j'ai reçues du premier, que je supplie Votre Majesté de me renvoyer.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Auf der Rückseite von der Hand Eichels: »Compliment bien gracieux. Que le Roi était très content qu'il l'acceptât et l'en félicitait.«

204.

Maupertuis an den König.

De Saint-Malo[2]), 6 octobre 1756.

Sire. Les plus grandes choses ne vous font point perdre de vue les plus petites, parcequ'il n'en est point qui puissent remplir la capacité de votre esprit. C'est persuadé de cette vérité que je prends la liberté de vous écrire. Tandis que vous décidez du sort des empires, j'ose vous dire que sur les rochers de la Bretagne vous avez un homme que l'admiration, la reconnaissance et le dévouement pour Votre Majesté suivent partout, et qui, quoiqu'un des derniers à apprendre ce qui se passe en Allemagne, est un de ceux qui prennent le plus d'intérêt à votre gloire.

Puissiez-vous, Sire, après avoir donné tant de preuves de votre puissance à l'Europe, lui donner la paix!

---

1) Marc Pierre de Voyer de Paulmy, Graf d'Argenson, Bruder des oben S. 215 Anm. 7 Genannten. 2) Maupertuis hatte Berlin am 7. Juni verlassen.

Newton, le Frédéric des philosophes, parlant du repos dont peuvent jouir quelques particuliers, l'appelait »la seule chose substantielle«. Qu'eût-il dit de la paix des nations! Pardon, Sire, si j'ose citer un philosophe à un monarque et à un héros; c'est que je sais, et Votre Majesté me l'a appris, que ces caractères ne sont point incompatibles.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

205.

Der König an Maupertuis.

Au quartier général de Struppen, le 19 d'octobre 1756.

Je viens de recevoir la lettre que vous avez voulu me faire le 6 de ce mois, et je vous remercie de votre bon souvenir et des sentiments que vous me marquez. Je serai toujours bien aise de recevoir de bonnes nouvelles de votre état et je ne doute point qu'à l'heure qu'il est, vous n'ayez aussi déjà entendu parler de moi. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde.

Nous avons battu les Autrichiens et pris toute l'armée saxonne[1]. Si j'étais Gascon, je dirais — ce ne sont que nos essais!

Federic.

Nach der Urschrift. Der Zusatz eigenhändig.

206.

Der König an Maupertuis.

A Dresde, ce 18 janvier 1757.

Je vous remercie des souhaits que vous me faites. Je suis très persuadé qu'ils sont sincères, et j'espère de les accomplir; du moins j'y ferai ce que je pourrai. Je voudrais bien à mon tour que votre santé se rétablît, et que j'eusse le plaisir de vous voir si bien guéri que vous eussiez même oublié que vous avez été malade. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte garde.

Je vous remercie, mon cher, de la part que vous prenez à ce qui me regarde. Vous êtes peut-être le seul Français en France qui pense à moi. Fr.

Nach der Urschrift von der Hand des Abbé de Prades. Der Zusatz eigenhändig.

1) Schlacht bei Lobositz, 1. October, und Kapitulation von Pirna, 15. October.

207.

Maupertuis an den König.

De Saint-Malo, 1er mai 1757.

Sire. Ayant passé tout l'hiver dans l'état le plus déplorable, tout ce que j'ai fait jusqu'ici pour rétablir ma santé, n'ayant eu aucun succès, les médecins assurent qu'il n'y a plus que l'air d'Italie qui puisse me guérir. Je pris, il y a quelque temps, la liberté de demander à Votre Majesté la permission de tenter ce remède; je n'ai point reçu la réponse dont je me flattais. Cependant, Sire, n'ayant point aussi reçu d'ordre contraire, et le séjour ici m'étant devenu inutile et désagréable, je vais, malgré l'extrême épuisement où je suis, tenter d'entreprendre ce voyage. Comme je ne puis aller qu'à très petites journées, j'espère recevoir à Lyon les ordres de Votre Majesté, si elle veut bien m'en honorer. Selon ces ordres, Sire, ou je continuerai mon voyage vers l'Italie, ou, dans quelque état que je sois, je reprendrai la route de Berlin.

Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

208.

Der König an Maupertuis.

Au camp devant Prague, ce 29 mai 1757.

Il y a plus de quatre mois que je n'avais reçu de vos lettres; elles ont été sans doute interceptées en chemin. Je suis fâché que votre air natal n'ait point contribué à rétablir votre santé; je souhaite que le climat de l'Italie, où je vous permets d'aller, vous soit plus favorable; mais prenez garde que la guerre ne vous y suive pas. Je vous reverrai toujours avec plaisir et je vous conserverai les mêmes sentiments que vous me connaissez pour vous. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. Federic.

Je n'ai pas reçu de vous une panse d'a depuis six mois; apparemment que les Pompadouristes auront trouvé votre correspondance dangereuse.

Nach der Urschrift von der Hand des Abbé de Prades. Der Zusatz eigenhändig.

209.

Maupertuis an den König.

De Toulouse, ce 27 décembre 1757.

Sire. Quelque précieux que soient vos moments, j'en demande un à Votre Majesté, pour lui marquer avec quelle joie j'apprends la nouvelle de la victoire qu'elle vient de remporter[1]). Permettez encore, Sire, qu'au commencement de l'année je renouvelle à Votre Majesté l'hommage de mon respect et de mon dévouement et les vœux que je fais pour elle. Puissiez-vous, Sire, après avoir rempli l'Europe de la gloire de vos armes, lui faire bientôt goûter les douceurs de la paix! Quelque éclatante que soit la victoire, il est, Sire, encore d'autres genres de gloire, et tous vous sont destinés: vous serez aussi grand dans la paix que dans la guerre; le bonheur d'un peuple qui vous adore, l'admiration de tous les autres sont des objets aussi dignes de vous que le gain des batailles, et dont vous êtes aussi sûr.

Si j'ose maintenant, Sire, parler de moi à Votre Majesté: j'étais parti de Saint-Malo l'été passé pour le voyage d'Italie. Le mauvais état de ma santé m'a retenu trois mois à Bourdeaux, et, dès que j'ai pu supporter la route, je me suis avancé jusqu'ici. Mais, la saison étant devenue trop rude pour continuer mon voyage, et l'air de Toulouse m'ayant fait beaucoup de bien, j'ai pris le parti — à moins que Votre Majesté n'en ordonne autrement — de rester dans cette province jusqu'à ce que le printemps me permette de m'aller mettre à vos pieds. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

* * *

Compliment. Fr.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Die Weisung für die Antwort (auf der Rückseite) gleichfalls eigenhändig.

210.

Maupertuis an den König[2]).

De Toulouse, 9 mai 1758.

Sire. Quoique ma santé ne soit pas encore trop bien rétablie, dès que je me crois en état de supporter le voyage et que la saison le permet, je pars; mais[3]), Sire, comme je ne puis aller qu'à petites

1) Schlacht bei Leuthen, 5. December.

2) Von demselben Schreiben liegt ein eigenhändiges Duplicat vor, mit einigen stilistischen Aenderungen und dem Zusatz am Schlusse der Nachschrift: »J'adresse celle-ci à M. de Hellen« (preußischer Gesandter im Haag).

3) Duplicat: le voyage, la saison me permettant d'entreprendre le voyage, je vais partir. Mais . . .

journées, et que j'aurai besoin de me reposer quelques jours à Bâle, j'ose supplier Votre Majesté de m'y donner ses ordres sur la route que je dois prendre pour le reste de mon voyage; c'est avec la plus grande impatience[1]) que je reporte aux pieds de Votre Majesté le reste d'une vie que je lui ai consacrée.

J'apprends, dans ce moment, la reddition de Schweidnitz[2]); permettez-moi, Sire[3]), de marquer à Votre Majesté la joie que je ressens de la voir maître[4]) de la dernière ville de la Silésie qui lui restait à reconquérir. Tout le monde apprend[5]) avec admiration le succès de vos armes; je joins à[6]) l'admiration bien d'autres sentiments et suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

P. S.

Je ne sais si la dernière lettre que j'eus l'honneur d'écrire à Votre Majesté du mois de février[7]), lui est parvenue.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

211.

Der König an Maupertuis.

Leutomischl, 7 juillet 1758.

J'ai reçu votre double lettre du 9 mai. C'est avec plaisir que j'apprends que votre santé commence à se remettre et que vous vous disposez à revenir. Comme vous devez connaître mieux que personne ce que votre état vous permet de faire, personne ne peut mieux vous diriger que vous-même sur la route que vous devez suivre, et que probablement vous trouverez partout sûre par l'Allemagne. Votre santé doit être là-dessus bien consultée. Je vous suis obligé des vœux que vous faites pour la prospérité de mes armes. Sur quoi, je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte garde.

Nach dem Concept von der Hand des Vorlesers Henri de Catt.

212.

Maupertuis an den König.

De Neuchâtel, 12 septembre 1758.

Sire. Permettez-moi de marquer à Votre Majesté la joie que je ressens de la nouvelle que nous venons d'apprendre. Après tant de victoires remportées sur différentes nations, il vous était réservé

1) Duplicat: joie. 2) 17. April 1758. 3) Fehlt im Duplicat.
4) Duplicat: maîtresse. 5) Duplicat: voit.
6) Duplicat: mais je joins encore à. 7) Liegt nicht vor.

d'en remporter une sur le peuple le plus barbare[1]) et de jouir de cette gloire si rare de faire la guerre pour venger l'humanité. Puissent les nations se lasser d'être vaincues, et vous, Sire, après avoir été le vainqueur de l'Europe, puissiez-vous en être l'arbitre et le pacificateur! Je suis toujours avec la même admiration, le même respect, le même dévouement, Sire, de Votre Majesté le très humble et très obéissant serviteur Maupertuis.

P. S.

Ma santé, qui, au lieu de continuer à se rétablir, est devenue plus mauvaise depuis deux mois que je suis dans ce pays-ci, ne m'a point encore permis de continuer mon voyage.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Auf der Rückseite von der Hand des Kriegsraths Cöper als mündliche Weisung für die nicht vorliegende Antwort: „Thäte mir leid, daß er noch krank wäre".

213.

Frau von Maupertuis an den König.

A Bâle, le 29 juillet 1759.

Sire. Votre Majesté permettra que j'ose apporter ma douleur au pied de son trône, en lui annonçant la perte que je viens de faire dans la personne d'un mari tendre et d'un ami qui a fait le bonheur de ma vie. J'étais venu le chercher dans cette ville, dans l'intention de le soulager dans sa dernière maladie, et j'ai eu le malheur de le trouver mort[2]) en arrivant. J'ose me flatter, Sire, que vous daignerez prendre quelque part à la perte d'un fidèle serviteur, qui a toujours compté pour ses jours les plus glorieux ceux qu'il a eu le bonheur de passer au service de Votre Majesté et qui n'aimait la vie que pour pouvoir la consacrer au plus grand des rois et au meilleur des maîtres; ce sont les sentiments, Sire, qu'il a conservés jusqu'à son dernier soupir. C'est à moi à témoigner à Votre Majesté ma très humble reconnaissance pour les bienfaits sans nombre qu'elle a daigné répandre sur sa vie; tous les moments de la mienne seront employés à faire des vœux pour la conservation de la personne sacrée de Votre Majesté. Je suis avec le plus profond respect, Sire, de Votre Majesté la très obéissante et très soumise servante et sujette

La veuve de Maupertuis,
née de Borck.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

---

1) Schlacht bei Zorndorf, 25. August. 2) 27. Juli.

Anhang A.

Vgl. oben S. 26.

Epistre à Monsieur le General Grumko*).

EPITTRE.

1 Afidé Serviteur du Pays et du Roi
supos de l'opresé et meintien de la loy
tu saix que voyajeur erent dens la province
plustot en vagabond. q'en qualité de Prince
5 je voix couler mes jours par voye et par chemeins
sens pouvoir assurer oux fixser leurs desteins
quand je pars de ceans je devence l'orore
mais je resens un froit qui ronje et me devore
apeine some nous sortis de ces faux bourgs
10 q'un bourbier afreux interomp nostre cours
Le cocher grosiér jure gronde menace
et foite les cheveux sens pouvoir faire grace
à force de Travail de cris de mouvements
nous sortons de ces trouxs non pas fort doucements
15 c'est pour nous enfoncer dens des autres ornieres
dons les fonds raboteuxs sont entasez de pieres
et il faut de nouveaux que par force de bras
de cecouses de chocs franchir ces ambaras
je crois lors pour le coup de me metre à mon aize
20 mais à vint pas de la je sens verser la cheize

---

1) Die Schreibweise der eigenhändigen Urschrift ist buchstäblich beibehalten.

me trouvent engagé parmi des Sac à pieds
je ne peux pas ci tot me trouvér sur mes pieds
le harnois ce dechire ausi bien que les renes
et nos cheveauxs sen frein vont parcourir les pleines
25 tendis que dens la chezé ecrasent ses voisins
pour sortir le premier lon fit jouér les meins
la ... ce font de ces coups dont la plaisente histoire
merite d'estre mise aux Temple de memoire
lon sort tens bien que mal atendent en repos
30 que lon aile courir ratrapér les chevos
de nouvaux le Coché les prens et les ratelles
Noue le dechiré par des cordes nouvelles
la voiture levée un chaq un ci remet
et lon part ausi tot que le cochér est pret
35 l'un jure l'autre gronde et chaqun en Colere
Peste contre le sort qui leurs paroit contraire
lon monte la chosé pour evitér les eauxs
et le chemein etroit cose de nouveaux meauxs
un charetier facheux de sa vaste Voiture
40 nous bouche le chemein nostre coché en jure
nous voila areté sens pouvoir reculér
ni sens savoir non plus ci lon peut avancér
nous avencons pourtens et chaqun s'enteraide
mais nous voyons bientot que nostre cheze saide
45 une Roue acrochée etent rompue en deuxs
lors necesité fut d'atendre en ces lieuxs
que des charons voisins en eusent fourni d'autres
la fain comencoit fort à s'amparér des nautres
chaqun fesoit des veuxs pour quelque plat choisi
50 quil esperoit menjér avec un plain loisi.
aprés trois heure et plus que je fus imobille
la Roue vint enfein et nous entrame en ville
lon s'enquerit dabort du meilleur cabaret
lon y va l'hote dit que le dïné est pret
55 la joye auroit suivie une telle nouvelle
mais un moment apres on nous la bailla belle
trois eux qui dens lecel etoit enceveli
avec un vieux poulet pleins derbaje ceilli
autoit entierement l'apeti aux convives
60 c'est les premier méz que ces femes actives
nous avoit préparé faisent de leurs mieux

nous vimes quil faudroit sortir l'estomac creux
le reste du diné ne valoit non plus gere
un dindon qui najet dens la grece etranjere
65 du bœuf dur qui etoit entouré de refort
et dont l'odeur faillit à nous donér la mort
nous pliames bagaje et sortent aux plus vite
afein ci il ce put d'atraper nostre gite
pour ce mauvez repas fut peyé tel que bon
70 et d'un signie de croix lon quita la maison
ensuite lon poursuit sa route en diligence
et les cheveaux trotens vont tous come en cadence
les Tenebres pourtens couvroit deja les airs
l'ours en un doux repos dormet dens les dezairs
75 le fin Renard jitoit aux fond de sa Taniere
pour le lievre creintif reposoit peux oux gere
les Troupos de brebis ne couvroit plus le chand
leurs pasteur fatigé dors d'un somme pesend
nous primes dens ce teims par des routes perdue
80 ne pouvent poin du tout ce servir de la vue
erents de tout cotez pour savoir le chemein
le cherchant de la vue ainsi que de la main
en fein nous retrouvons la veritable route
arivent à bon port que lon ne voyoit goute
85 tout le monde asoupi dens un profond someil
dormet en atendent le retour du Soleil
lon ouvre et nous entrons dens une hotellerie
on demende à menjer mais l'hote sen recrie
disent pour s'exscuser quil n'avoit rien de pret
90 ci non un peux de pein et un codinde fret
dont le jour precedent lui et sa famille
avoit menjé beaucoup roti de sus le grille
chaqun s'ala couchér et chercha dens son lit
remede à tout ses meauxs fatige et apetit
95 j'esperez tout aux moins de reposer sens trouble
alors q'un bruit confus de toute pars redouble
un chien par acsident dens la cave enfermé
qui etoit sens cela du maitre bien aimé
(maime jus qua ce point quil eut done sa feme
100 qui carant an pacés fut l'objet de sa flame
pour consérvér longteims chéz lui cet animal
comme un fusil rouilé qui meuble un arsenal)

le codeinde gardé lui etoit un amorce
il aboye il en gronde hurlent de bonne force
105 les enfens de leurs cris eguz et douloureuxs
me font comme en sursot entrouvrir les yeuxs
de plus dens la cuisine un bruit de tournebroche
ce joignit aux fracas fais d'un fondeur de cloche
qui aux levé du jour à grands coups de marteauxs
110 d'un laborieux travail veut soulajer ces meauxs
tu crois chér General que plain de lasitude
le doux repos me fuit dont je fais mon etude
tu iras vainement le cherchér à Rustet[1])
cherche le dens toi sœul le reste est sens efet
115 c'est la oux je le trouve à la cour oux campagnie
la partout il me suit partout il m'acompagnie
le Sort qui ta loté tatachent à la cour
en plein repos tu peux y pacér chaque jour
crois que tes enemis pour ne te point cognoitre
120 ne t'estiment pas tens que cela devroit estre
faix leur voir ton bon cœur et je repons dens peux
de voir tout sucsedér aux desir de tes veux
pour veux q'en me gardent toujours en ton estime
tu suive cet avis q'en deux mots je te rime
125 ne te forme aucun plan de quitér tes emplois
poursui plustot poursuis à soutenir les lois.
reprime l'imposteur mais soutiens les veuves
et soix content et ferme en toute les epreuves
va Suivre ton chemein comme il est comencé
130 et ne dements james Gromko sur le pacé.

Fin.

1) Oben S. 3 Anm. 1.

Anhang B.

Vgl. oben S. 223—225.

Le Renouvellement
de
l'Académie des Sciences[1]).

ODE.

Que vois-je! Quel spectacle! O ma chère patrie,
Enfin voici l'époque où naîtront tes beaux jours!
L'ignorant préjugé, l'erreur, la barbarie,
Chassés de tes palais, s'éclipsent[2]) pour toujours,
Les beaux arts sont vainqueurs de leur sombre rivale[3]),
Je vois de leurs héros la pompe triomphale[4]),
Dans leurs mains les lauriers, les lyres, les compas[5]);
La vérité, la gloire
Au temple de mémoire
Accompagnent leurs pas.

Sur le vieux monument d'un ruineux portique
Abattu par le temps et la grossièreté[6]),

---

1) Die von dem französischen Gesandten Valory am 3. Februar 1748 an seinen Hof gesandte Abschrift der Ode im Archiv des Auswärtigen Ministeriums zu Paris stimmt mit dem 1749 erschienenen Druck in der Histoire de l'Académie (année 1747) p. 5—8 überein. Der Text der Œuvres du philosophe de Sanssouci von 1750 (wiederholt in den Œuvres de Frédéric le Grand X, 22—26) enthält die hierunter verzeichneten Aenderungen.

2) sont bannis. 3) de l'absurde ignorance.

4) la pompe qui s'avance. 5) la lyre, le compas.

6) par les mains de la grossièreté.

S'élève élégamment un temple magnifique,
Au culte d'Apollon[1]) et de la vérité.
[2])Consacrons leurs autels, la modeste science,
Qui suit en tâtonnant la sage expérience,
Du butin de l'erreur ose les décorer.
L'invention hardie,
L'adroite analogie
Achèvent de l'orner.

Sous le règne honteux de l'aveugle ignorance,
La terre était en proie à la stupidité;
Ses tyranniques fers chargaient, pleins d'insolence,
Les membres engourdis de la simplicité.
L'homme était ombrageux, crédule, errant, timide.
La vérité parut et lui servit d'égide[3]),
Il sécoua le joug des paniques erreurs.
Sa main brisa l'idole
Dont le culte frivole
Nourissait ses erreurs.

Sur la profonde mer où navigue le sage,
De sa faible raison uniquement muni,
Le ciel n'a point de borne, et l'eau point de rivage,
Il est environné par l'immense infini;
Sans cesse retenu lorsqu'il prétend comprendre,
Trop petit pour monter et trop grand pour descendre[4]),
L'un[5]) offusque ses yeux, l'autre[6]) échappe à ses sens.
Mais l'obstacle l'invite[7]),
Et la gloire l'excite[8])
A des travaux constants.

---

1) au dieu de tous les arts.
2) Statt des Schlusses der Strophe:

C'est là que le savoir, la raison, le génie,
Ayant vaincu l'erreur à force réunie,
Élèvent un trophée aux dieux leurs protecteurs,
Ainsi qu'au Capitole
Se portait le symbole
Du succès des vainqueurs.

3) de guide.
4) Il le trouve partout, et ne peut le comprendre,
Il s'égare, il ne peut ni monter ni descendre.
5) Tout. 6) tout. 7) l'excite. 8) l'invite.

Par un dernier effort la raison fit paraître
Ces sublimes devins des mystères des dieux;
Ils sont nos précepteurs, nos guides et nos maîtres[1]),
Ils éclairent la terre, ils lisent dans les cieux.
Les astres sont suivis[2]) dans leur oblique course,
Les torrents découverts dans leur subtile source,
Ils devinent[3]) les vents, ils ont pesé les airs,
Ils domptent la nature,
Et fixent la figure
De ce vaste univers.

L'un par un prisme adroit et d'une main savante
Détache le brillant, l'azure, les rubis[4])
Qu'assemble des rayons la gerbe étincelante
Dont Phébus de son trône éclaire le pourpris;
L'autre, scalpel en main, d'un corps qu'il décompose,
D'un nerf ramifié suit et saisit la cause,
Du sang en cent canaux indique le courant[5]);
Et tel d'un bras magique
Vous touche, et communique
L'électrique Volcan[6]).

[7])Enfin, je t'aperçois, auguste sanctuaire,
Où Minerve reçoit les enfants d'Apollon,
Les filles de Mémoire y sont avec leur père,
J'y vois Virgile, Horace, avec Anacréon,

1) C'est par leurs soins que l'homme apprend à le connaître.
2) décrits. 3) Ils ont suivi.
4) Détache cet azur, cet or et ces rubis,
5) L'autre du corps humain que son art examine,
Décompose avec soin la fragile machine
Et les ressorts cachés à l'œil d'un ignorant.
6) torrent.
7) Statt dieser Strophe:

Je vois ma déité, la sublime éloquence,
Des beaux jours des Romains nous ramener les temps,
Ressusciter la voix du stupide silence,
Des flammes du génie animer ses enfants;
Ici coulent des vers, là se dicte l'histoire,
Le bon goût reparaît, les filles de Mémoire
Dispensent de ces lieux leurs faveurs aux mortels,
N'écrivent dans leurs fastes,
De leurs mains toujours chastes,
Que des noms immortels.

L'imagination pétillante et fleurie,
Les grâces, le bon goût, la fine flatterie
Dispensent de ces lieux leurs faveurs aux mortels,
Écrivent dans leurs fastes,
De leurs mains toujours chastes,
Quelques noms immortels.

Tel, au faîte brillant de la voûte azurée,
Nous peint-on[1]) de cent dieux l'assemblage divers;
La nature est soumise à leur troupe[2]) sacrée,
Ils gouvernent[3]) les cieux, le monde[4]) et les enfers,
Unis, mais divisés[5]), chacun a son partage,
Aux flammes[6]) de l'Etna Vulcain forge l'orage,
Éole excite en l'air les aquilons mutins;
Tandis que Polymnie
Par sa douce harmonie
Appaise les destins[7]).

[8])Tels brillent en ces lieux ces oracles, ces sages,
(Dans leur céleste cour les dieux en sont jaloux)
Agents des vérités, dans leurs aréopages,
Les préjugés captifs rampent à leurs genoux.
Leur esprit pénétrant, leur vaste intelligence
Asservit en détail cet univers immense,
Tandis que Prométhée excite leurs talents:
Muse, accordons la lyre
Et chantons leur empire
Par nos faibles accents.

---

1) On nous peint. 2) à cette âme. 3) Qui gouverne.
4) la terre. 5) Dans cette immensité. 6) autres.
7) Enchante les humains.
8) Statt dieser Strophe:

Telle brille en ces lieux cette auguste assemblée,
Ces sages confidents, ces ministres des dieux,
Les célestes flambeaux de la terre aveuglée;
Le préjugé lui-même est éclairé par eux,
Leurs soins ont partagé l'empire des sciences,
Leur sénat réunit toutes les connaissances,
Leur esprit a percé les sombres vérités,
Leurs jeux sont des miracles,
Leurs livres, les oracles
Par Apollon dictés.

Fleurissez, arts charmants; que les eaux du Pactole
Arrosent désormais vos immortels lauriers [1]).
C'est à vous de régner au haut du Capitole [2]),
C'est au monde enchanté de tomber à vos pieds [3]).
J'entends de vos concerts la divine harmonie,
Le chant de Melpomène et la voix d'Uranie,
La crainte fit les dieux, la force fit les rois [4]);
Le charme qui m'enchante,
M'entraîne par sa perte [5])
Sous vos suprêmes lois!

1) vos lauriers immortels.
2) sur le monde frivole.
3) C'est au peuple ignorant d'honorer vos autels.
4) Vous célébrez les dieux, vous instruisez les rois.
5) Une main souveraine,
Un goût puissant m'entraîne.

Anhang C.

Vgl. Einleitung S. LII Anm. 5.

Uebersichts-Tafel

zur

Kontrole der Fälschungen von La Beaumelle.

Die Zahlen der ersten Reihe bedeuten die Nummern der Ausgabe von La Beaumelle: »Lettres et billets inédits du roi de Prusse et de M. de Maupertuis«. Die Zahlen der zweiten Reihe verweisen auf die entsprechenden Nummern bezw. Anmerkungen der vorliegenden Ausgabe[1].

1	Nr. 1	22	Nr. 12
2	Nr. 2	23	S. 193 Anm. 4
3	Nr. 3	24	Nr. 16
4	S. 186 Anm. 1	25	S. 194 Anm. 1
5	S. 186 Anm. 1	26	Nr. 17
6	S. 186 Anm. 1	27	Nr. 14
7	Nr. 4	28	S. 193 Anm. 3
8	S. 188 Anm. 1	29	Nr. 18
9	S. 190 Anm. 2	30	S. 196 Anm. 1
10	S. 190 Anm. 2	31	S. 199 Anm. 1
11	Nr. 7	32	Nr. 19
12	Nr. 8	33	S. 199 Anm. 1
13	Nr. 9	34	Nr. 20
15	Nr. 11	35	Nr. 21
16	S. 192 Anm. 1	36	Nr. 23
17	Nr. 13	38	Nr. 22
18	Nr. 10	40	Nr. 24
19	S. 193 Anm. 4	41	Nr. 25
20	Nr. 15	42	Nr. 37
21	S. 193 Anm. 4	43	Nr. 26

1) Die daselbst nicht angezogenen Nummern 14. 37. 39. 44. 104 der Sammlung von La Beaumelle gehören zu den uncontrolirbaren Stücken.

45	Nr. 27
46	S. 204 Anm. 1
47	S. 204 Anm. 1
48	Nr. 28
49	S. 204 Anm. 1
50	Nr. 48
51	S. 205 Anm. 1
52	S. 205 Anm. 1
53	Nr. 54
54	S. 205 Anm. 1
55	S. LI Anm. 2
56	S. 205 Anm. 1
57	S. 205 Anm. 1
58	Nr. 31
59	S. LI Anm. 8
60	Nr. 32
61	Nr. 33
62	Nr. 34
63	S. 209 Anm. 2
64	Nr. 35
65	Nr. 36
66	Nr. 38
67	S. 214
68	Nr. 38
69	S. 214
70	S. 214 Anm. 2
71	Nr. 39
72	S. 215
73	Nr. 40
74	S. 217 Anm. 5
75	Nr. 42
76	S. 251 Anm. 4
77	S. 254 Anm. 3
78	Nr. 56
79	S. 247 Anm. 1
80	Nr. 74
81	Nr. 41
82	S. 217 Anm. 1 S. 246 Anm. 7
83	Nr. 73
84	S. 218 Anm. 1
85	Nr. 43
86	S. 218 Anm. 2
87	Nr. 45
88	S. 221 Anm. 1
90	S. 221 Anm. 1
91	S. 221 Anm. 1
92	S. 222 Anm. 1
93	Nr. 47
94—102	S. 224 Anm. 1
103	Nr. 49
105—107	S. 224 Anm. 1
108	S. 225 Anm. 2
109	Nr. 50
110	S. 298 Anm. 3
111	Nr. 163
112. 113	S. 298 Anm. 3
114. 115	S. 229 Anm. 3
116	S. 226 Anm. 5
117	Nr. 53
118	S. 228 Anm. 2
119—122	S. 228 Anm. 3
123—125	S. 231 Anm. 1
126	Nr. 59
127	Nr. 60
128	S. 232 Anm. 1
129	Nr. 61
130	S. 226 Anm. 5
131	Nr. 51
132	S. 226 Anm. 5
133	Nr. 44
134	S. 220 Anm. 1
135	S. 233 Anm. 1
136	Nr. 62
137	S. 239 Anm. 1
138	Nr. 63
139	S. LI Anm. 8
140	Nr. 64
141—143	S. 239 Anm. 4
144. 145	S. 245 Anm. 1
146	Nr. 72
147—150	S. 246 Anm. 3
151. 152	S. 249 Anm. 2
153. 154	S. 249 Anm. 3
155	S. 248 Anm. 3
156—158	S. 249 Anm. 2
159	Nr. 79
160	Nr. 80
161	Nr. 81
162	S. 251 Anm. 1
163. 164	S. 252 Anm. 1
165	S. 253 Anm. 2
166	Nr. 84
167	Nr. 121
168. 169	S. 271 Anm. 2
170—172	S. 252 Anm. 1
173	Nr. 83
174—176	S. 253 Anm. 1

Personen-Verzeichniß*).

1) Nähere Nachweise finden sich in der Regel bei der ersten Erwähnung der einzelnen Personen beigebracht.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 23 Anm. 1: Die maison de Katsch ist nicht das heutige Kommandantur- (nicht Gouvernements-) Gebäude, sondern das spätere Stadtgericht (heute Amtsgericht) an der Ecke der Königs- und Jüdenstraße.

S. 30 Z. 6 v. o.: Bei dem offenbar verschriebenen »notre folle Dobrefissky« ist vielleicht an die Baronin Esther Susanne v. Dobrzenska zu denken; vgl. Œuvres XVI, 132.

S. 40 Z. 20 v. o.: Statt belle lies telle.

S. 185. 186. 239 ist in den Vermerken zu No. 1. 2 und 63 das „eigenhändig" zu streichen. Vgl. Einleitung S. XXXVIII.

S. 193: Das Original von No. 14 trägt außer der Datirung von Maupertuis' Hand das eigenhändige Datum des Königs: »ce 13«.

S. 201 Anm. 5: Statt Johann Theodor Jablonski wird vielmehr der jüngere Bruder Daniel Ernst J. († 25. Mai 1741) gemeint sein.

S. 210: La Mina ist der spanische General Jacob Michael Graf Pezuela de las Torres, Marques de las Minas. Zur Sache vgl. A. v. Arneth, Maria Theresias erste Regierungsjahre, III, 202. 203.

S. 215 ist in dem Vermerk zu No. 40 statt No. 72 zu lesen: No. 73.

S. 230 Anm. 2 ist zu streichen.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.



